GESCHICHTE HERRN CARL GRANDISON: IN BRIEFEN ENTWORFEN

Samuel Richardson

Digitized by Google

Geschichte Herrn Carl Grandison.

In Briefen entworfen
von dem Verfasser der Pamela und der Clarissa.

Fünfte verbesserte und mit Kupfern versehene Auflage.

Aus dem Englischen übersetzet.

II Band.

Mit allergnädigsten Freyheiten.

Leipzig,
bey M. G. Weidmanns Erben und Reich. 1780.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichte
Herrn Carl Grandisons,
Baronet.

I Brief.

Fräulein Henriette Byron an Fräulein Lucia Selby.

Mittwochs Abends, den 1 May.

Herr Fowler reisete gestern nach Glocestershire ab, wo er Güter hat. Von dar will er nach Caermarthen zu dem ehrlichen Sir Rowland gehen. Er besuchete Herrn Reeves, und trug ihm auf, mir seine Empfehlung zu machen. Er erklärete sich, er könnte unmöglich Abschied von mir nehmen, ob er wohl nicht zweifelte, ich würde ihn gütig, wie er es nannte, aufnehmen. Aber eben das, sagete er, gienge ihm durchs Herz. So leutselig und so grausam darbey, das, sagete er, könnte er nicht ausstehen.

Ich hoffe, der arme Herr Fowler wird glücklicher werden, als ich ihn hätte machen können. Mich deucht,

es würde mir einiger Maßen lieb gewesen seyn, wenn ich ihn gesehen hätte, ehe er abgereiset wäre, und doch nur einiger Maßen lieb; denn wofern er einige Betrübniß gezeiget hätte, so würde mich solches gerührt haben.

Nun will ich Ihnen Nachricht ertheilen, mein Schatz, was heute in der St. Jamesstraße vorgegangen ist.

Beym Sir Carl Grandison befanden sich, außer dem Lord und der Lady L. der junge Lord G. einer von des Fräuleins Grandisons gehorsamen Dienern, Herr Eberhard Grandison, Fräulein Aemilia Jervois, ein junges Frauenzimmer von etwa vierzehn Jahren, worüber Sir Carl Vormund ist, und Doctor Bartlett, ein Gottesgelehrter, von dem nach und nach mehr vorkommen wird.

Sir Carl führete uns in das Putzzimmer, das sich zunächst bey dem Tafelzimmer befand, wo nur seine beyden Schwestern waren. Sie empfiengen meine Verwandten und mich mit liebreichen Blicken.

Ich will Ihnen melden, sagete Sir Carl, wer Ihre Gesellschaft ist, ehe ich selbige Ihnen vorstelle. Lord L. ist ein ehrlicher Mann. Ich schätze ihn in dieser Absicht hoch, und liebe ihn als meiner Schwester Gemahl.

Lady L. verneigete sich, und sah sich rings umher um, als ob sie sich auf Sir Carls Urtheil von ihrem Lord etwas zu Gute thäte.

Herr Eberhard Grandison, fuhr er fort, ist ein lebhafter Mensch. Er ist schon vorbereitet, Sie zu bewundern, Fräulein Byron. Sie werden vielleicht nicht die Hälfte von denen artigen Sachen glauben, die er Ihnen sagen wird: aber doch werden Sie unter allen, die es hören, die einzige Person seyn, die es nicht glaubet.

Lord

Lord G. ist ein sittsamer junger Mensch. Er ist artig, wohl erzogen, aber in ein gewisses junges Frauenzimmer so verliebt, daß er in ihren Augen nicht wie derjenigen Würde erscheint, [warum wird meine Charlotte roth?] mit der es vielleicht außerdem geschehen möchte.

Bist du nicht ein sittsamer Mensch, Sir Carl?

Keine Vergleichungen, Charlotte. Wo ein doppeltes Vorurtheil für jemanden ist, keine Vergleichungen — Aber Lord G. Fräulein Byron, ist ein guter junger Mensch. Er wird Ihnen nicht misfallen, obgleich meine Schwester beliebet, zu denken —

Keine Vergleichungen, Sir Carl.

Das ist recht, Charlotte. Ich will den Lord G. Fräulein Byrons Urtheile überlassen. Frauenzimmer können wegen dessen, was andern Frauenzimmern gefällt oder misfällt, besser Rechenschaft geben, als wir Mannspersonen.

Den Doctor Bartlett werden Sie auch sehen. Er ist gelehrt, klug, demüthig; den Augenblick, da er Sie anlächeln wird, werden Sie sein Herz in seinem Gesichte entdecken. Ihr Großpapa, gnädiges Fräulein, hatte schönes lockichtes Silberhaar, nicht wahr? Den Augenblick, da ich höretc, daß Sie gegen Ihres Großpapas Gewogenheit und Sorgfalt für Sie so erkenntlich wären, stellete ich mir vor, es müsse ein solcher Mann gewesen seyn, die Kleidung ausgenommen. Ihr Großvater war wohl kein Geistlicher, denke ich. Wenn ich bey mir Freunde habe, denen ich gern ein Vergnügen machen will: so suche ich sie allezeit mit Dr. Bartletts Gesellschaft zu bewirthen. Nur einen Fehler hat er; er spricht zu wenig. Redete er

aber viel, so würde jedermann sonst sich selbst wünschen, schweigen zu können.

Meine Unmündige, Aemilia Jervois, ist ein liebenswürdiges Kind. Ihr Vater war ein rechtschaffener Mann; aber in seiner Heurath nicht glücklich. Er empfohl dieses sein einziges Kind, bey seinem Absterben zu Florenz, meiner Fürsorge. Meine Schwester liebet sie, und ich liebe sie so wohl um ihrer selbst, als um ihres Vaters willen. Sie hat viel Vermögen; und ich bin so glücklich gewesen, große Summen einzubekommen, die ihr Vater für verloren schätzete. Er war ein italienischer Kaufmann; seiner Frau unglückliche Gemüthsart hatte ihn aus England getrieben. Ich habe schon einige Verdrüßlichkeiten mit ihr gehabt, und erwarte deren noch mehr, wofern sie noch am Leben ist.

Unglückliche Gemüthsart seiner Frau, Sir Carl? sagete das Fräulein Grandison; du sprichst von einem der schändlichsten Weibesbilder sehr gelinde.

Gut, aber Charlotte, ich will nur eine kurze Nachricht von Aemilien geben, um ihr eine Gelegenheit zu des Fräulein Byrons Gewogenheit zu verschaffen, und die erste Bekanntschaft beyden zu erleichtern. Aemilia brauchet nicht für Fräulein Byron in Voraus eingenommen zu werden. Sie wird selbst sehr bereitwillig seyn, ihre ganze Geschichte dem Fräulein Byron zu erzählen. Mittler Weile wollen wir nicht alles sagen, was sich mit Rechte von der Mutter sagen läßt, wenn wir von der Tochter reden.

Ich nehme die Erinnerung an, Sir Carl.

Aemilia, sagete er, indem er sich wieder zu mir wandte, hält sich nicht beständig bey uns in der Stadt auf. Sie machet sich eine Freude daraus, allezeit bey meiner Charlotte zu seyn. Und

Und wo Du bist, Sir Carl, sagete Fräulein Grandison.

Herr Reeves sagete Sir Carln eine Frage ins Ohr, die von meinen Augen begleitet ward: denn ich errieth, was es wäre, nämlich, ob er noch etwas vom Sir Hargrave gehöret hätte?

Machen Sie sich keinen Kummer, sagete Sir Carl. Alles muß gut gehen. Leute, die lange Zeit zu irren gewohnt sind, lassen sich ohne Widerspänstigkeit ein neues Verfahren nicht gefallen. Alles muß gut gehen.

Sir Carl gieng hinaus, und brachte Fräulein Jervois mit herein. Die Herren scheinen tief in eine Unterredung zu gerathen. Aber ich weis, wie ungeduldig dieses junge Frauenzimmer ist, dem Fräulein Byron ihre Hochachtung zu bezeigen.

Er stellete sie uns vor. Dieses liebe Mägdchen ist meine Aemilia. Erlauben Sie mir, gnädiges Fräulein, wenn Fräulein Grandison abwesend seyn wird, daß ich Sie um die Gewogenheit ersuche, derselben Unterricht und Anleitung zu geben, so weit sie solcher werth scheinen wird.

Es giebt nicht viele Mannspersonen, meine Lucia, die einem Frauenzimmer ein Compliment machen können, ohne das andere zu erniedrigen. Wie oft haben Sie und ich bemerket, daß ein höflicher Bruder ein weißer Rabe ist?

Ich empfieng das junge Frauenzimmer mit einem Kusse, und versicherte sie, ich würde eifrig seyn, jede Gelegenheit zu ergreifen, da ich ihr meine Ergebenheit zeigen könnte.

Fräulein Aemilia Jervois ist ein liebenswürdiges Mägdchen. Sie ist schlank, artig, und hat eine schöne Farbe; sie gefällt, ob sie gleich Pockengruben hat.

Die Freundlichkeit, die sich gleich bey ihrem ersten Anblicke zeiget, nimmt sehr zu ihrem Vortheile ein. Den Augenblick, da ich sie sah, war ich versichert, daß ihr größtes Vergnügen ist, zu gefallen.

Sie machete mir zwey oder drey artige Complimente, und hätte Sir Carl sie mir nicht empfohlen, so würde sie mich sehr eingenommen haben.

Herr Grandison kam herein. Bey meiner Ehre, Sir Carl, sagete er, ich kann nicht länger verziehen. Zu wissen, daß das artigste Frauenzimmer in England mit mir unter einem Dache ist, und doch so lange abgehalten zu werden, ihr meine Hochachtung zu entdecken — das kann ich nicht ausstehen. Darauf machete er, auf eine sehr galante Art, wie er die Absicht zu haben schien, sein Compliment erstlich mir, und dann meinen beyden Verwandten. — Er sagete, doch laut genug, daß man es hören konnte, dem Fräulein Grandison ins Ohr, der Ruf wäre noch zu geringe von meiner Vollkommenheit gewesen, wozu er seine Seele schwur, — und ich weis nicht, was alles.

Habe ich Ihnen nicht gesagt, daß Sie so sprechen würden? antwortete ihm Fräulein Grandison.

Ungeachtet dessen, was ich von dem Herrn gehöret hatte, gefiel er mir nicht besser. Vielleicht aber würde mir sein Compliment weniger gleichgültig gewesen seyn, wenn ich zuvor nicht Herr Grevillen, Herr Fenwicken, und Sir Hargrave Pollexfen gekannt hätte. Ich glaube, die Mannspersonen von dieser Art sind alle einer wie der andere. Die armen Leute! Wie von Herzen — Doch in der That, da ich die Ehre habe, diese beyden Schwestern zu kennen, verachte ich mich selbst.

Sir

Sir Carl wandte sich zu meinen Verwandten und mir. Nun, sagete er, da mein Vetter Grandison Gelegenheit gefunden hat, sich selbst in die Gesellschaft zu bringen, und da ich Ihnen meine Unmündige vorgestellet habe, wollen wir, wenn es Ihnen gefällt, sehen, wie sich der Lord G. und Dr. Bartlett unterhalten.

Er führete Frau Reeves in das Tafelzimmer.

Lord L. redete uns sehr höflich an.

Nachdem Sir Carl den Doctor meinen Verwandten vorgestellet hatte, nahm er voll Ehrfurcht meine Hand. Befänden sich funfzig Frauenzimmer hier, mein lieber Doctor Bartlett, die Sie nie zuvor gesehen hätten, so bin ich versichert, Sie würden, nach dem Charakter, der Ihnen von dem Fräulein Byron gemacht worden, keine Schwierigkeit haben, diesen Charakter in ihrem Gesichte zu lesen — Fräulein Byron sehen Sie an dem Herrn Dr. Bartlett einen andern Großvater.

Ich verehre, sagete ich, den Herrn Dr. Bartlett. Ich borge Sir Carls Gedanken. Der Charakter, den er von Ihnen gemacht hat, Herr Doctor, ist in Ihrem Gesichte ausgedruckt. Ich würde Sie verehret haben, wo ich Sie auch angetroffen hätte.

Der Doctor hatte ein solches wirklich ehrwürdiges Ansehen, meine Lucia, daß ich mich nicht enthalten konnte, das zu sagen.

Sir Carls Güte, gnädiges Fräulein, antwortete er mir, ist, wie sie allemal zu thun pflegt, meinen Wünschen zuvor gekommen. Ich erfreue mich, daß ich der besten Familie von der Welt eine neue Schwester, nach Fräulein Grandisons Ausdrucke, wiedergegeben sehe, und ihr dazu Glück wünschen kann.

Indem kam ein Bedienter herein, und sagete Herrn Carl Grandison etwas heimlich. Führe den Herrn, antwortete Sir Carl, in das Zimmer neben der Studierstube.

Herr Grandison kam zu mir, und sagete eine Menge nichtswürdige Dinge. Zu der Zeit kamen sie mir so vor.

Bald darauf ward Herr Reeves zu Sir Carl Grandison hinaus gerufen. Seine Blicke gefielen mir bey seiner Zurückkunft nicht.

Das Essen war zum Auftragen bereit, und Sir Carl, welcher sich immer noch bey dem fremden Herrn befand, gerufen; er ließ uns bitten, wir möchten hinunter gehen, und er wollte zu uns kommen, wenn wir uns gesetzet hätten.

Ohne Zweifel eine neue Unruhe, dachte ich, von der ich die Ursache bin.

Indem kam Sir Carl gleich herein. Er lächelte, und sah auf eine ungezwungene Art heiter aus — Gott segne Sie, Sir, dachte ich — Seine Blicke gefielen mir besser, als Herr Reeves seine.

Aber, mein Kind, es geht was vor, das ich nicht aus Hrn. Reeves bringen kann. Ich hoffete, ich würde es erfahren, wenn wir nach Hause gekommen wären. Der Herr, dessentwegen Sir Carl abgerufen ward, war gewiß der Bagenhall; das kann Herr Reeves nicht leugnen. Es muß mich betreffen.

Wir hatten verschiedene angenehme Unterredungen. Sir Carl war sehr aufgeweckt. So ungezwungen, so lebhaft, so sittsam. Es war auch angenehm, zu sehen, wie aufmerksam die Bedienten auf ihn waren, die bey der Tafel aufwarteten. Sie gaben auf jeden Blick von ihm Acht. Nie habe ich in den Gesich-

tern

tern der Bedienten Liebe und Verehrung so annehmlich vermengt gesehen. Und seine Befehle wurden ihnen mit so vieler Leutseligkeit in der Stimme und in den Blicken entdecket, daß man zu beyder Vortheile schließen mußte, es wären die besten Bedienten des besten Herrn.

Herr Grandison war sehr galant in seinen Reden gegen mich, aber sehr ungezogen mit seinen Augen.

Lord L. redete nur sehr wenig: was er aber sagete, erhielt verdiente Aufmerksamkeit.

Jedermann verehrete den Dr. Bartlett, und war aufmerksam, wenn er redete. Ich kann versichern, daß er auch für sich selbst aller Ehrfurcht auf sich gezogen haben würde, wenn gleich der Herr des Hauses nicht durch die Achtung, die er ihm erzeigete, solches veranlasset hätte. Viele von denen Fragen, die Sir Carl an den Doctor that, gleichsam Unterricht von ihm zu erhalten, hätte er, wie leicht erhellete, selbst beantworten können. Und doch that er solche mit einem lehrbegierigen Bezeigen, wenn ich mich so ausdrücken darf, und nahm des Doctors Antworten mit so vieler Zufriedenheit an, als erhielte er durch dieselben neues Licht — Ach, meine Lucia, ich glaube, Sie bilden sich ein, daß dieser wundernswürdige Mann durch eine so gefällige Herablassung nichts in meinen Augen verloren hat. Zurückhaltung und Höflichkeit, die etwas ansehnliches bey sich hatten, zeigeten, daß Doctor Bartlett bey seinem geistlichen Stande zu leben wußte — Wie Schade ist es, daß sich dieses nicht allemal so verhält!

Sir Carl gab dem Lord G. eine Gelegenheit, sich zu zeigen, indem er die Unterredung auf Umstände und Nachrichten brachte, die der Lord G. am besten

erzäh-

erzählen konnte. Er hat gereiset, und ist ein Kenner der Alterthümer, und der schweren Wissenschaften, wie ich als ein Frauenzimmer sie nenne, mit denen sich die königliche Gesellschaft hier, und die Gelehrten und Vornehmen anderer Nationen beschäfftigen.

Lord G. zeigete sich zu seinem Vortheile, wie Sir Carl die Sache einrichtete, allezeit in einiger Furcht vor dem Fräulein Grandison. Auf mein Wort, meine Lucia, sie nimmt sich sehr viel über ihn heraus. Ich sagete ihr ins Ohr, daß sie dieses thäte — Ein leibhaftiges Fräulein Howe, sagete ich.

Gegen einen leibhaftigen Herrn Hickmann, antwortete sie wieder. Aber das ist der Unterschied, ich will den Lord G. nicht haben. Fräulein Howe gab ihrer Mutter Empfehlung nach, und wollte Herrn Hickmann heurathen, auch wenn sie ihm aufs schlimmste begegnete. Der Lord G. zeiget wohl einmal einer Gesellschaft von uns (sie fuhr boshaft fort, ins Ohr zu reden, hielt ihre Hand ausgebreitet in die Höhe und nahm eine bewundernde Stimme an,) seine Sammlung von Schmetterlingen und von anderm solchen Ungeziefer; wollen Sie mit darunter seyn? —

Unter dem Ungeziefer? antwortete ich ihr wieder heimlich.

Nicht doch, Henriette — Unter der Gesellschaft — Sie wissen doch wohl, daß ich es so meyne. Ich muß Ihnen sagen, so oft ich eine Sammlung von diesem so mannichfaltigen Ungeziefer gesehen habe, so habe ich allezeit noch mehr den Schöpfer von denselben und von uns Ungeziefern allen bewundert, was ich auch von den Sammlern dieses kleinen Ungeziefers geurtheilet habe. — Noch ein Wort, Henriette! — Diese kleinen spielenden Wissenschaften möchten bey

Leuten

Leuten gut seyn, die uns nicht mehr als gleichgültig seyn wollen. Aber glauben Sie denn, daß ein Liebhaber sich so sehr an den bunten Flügeln eines Schmetterlings ergötzen soll, wenn ein artiges Frauenzimmer selbst über und über ein Schmetterling geworden ist, um ihn an sich zu ziehen? — Die Augen weg, Sir Carl! — denn er sah zwar lächelnd, doch ernsthaft auf uns, da wir hinter der Gräfinn Stuhle mit einander redeten, welche hörete, was wir sageten, und einen Gefallen daran hatte.

II Brief.

Fräulein Byron. Zur Fortsetzung.

Donnerst. Morgens, den 2 März.

Ich hätte Ihnen melden sollen, daß Fräulein Grandison der Wirthinn Stelle bey der Tafel vertrat, und ich will rings um die Tafel gehen; denn ich weis, Sie erwarten das von mir. Doch ich bin noch nicht mit dem Lord G. fertig. — Der arme Mann! er ist außerordentlich verliebt, das sehe ich. Es kann nicht anders gehen. Wer wollte es in Fräulein Grandison auch nicht seyn? Doch sie maßet sich, glaube ich, zu viel über ihn an.

Was soll ein Frauenzimmer thun, an die sich eine Mannsperson wendet, die weniger Gaben, als sie, hat? Soll sie ihre Gaben wegwerfen? Soll sie ihr Licht unter den Scheffel stecken, bloß des Mannes Ansehen zu erheben? Sie kann nicht aussuchen und wählen, wie die Mannspersonen. Sie hat nur die Freyheit,

Nein

Nein zu sprechen, und wenn sie ihren Freunden gefällig seyn will, auch nicht allemal diese Freyheit. Gleichwohl saget man, Frauenzimmer sollten Thoren und eingebildeten Affen keine Hoffnung machen, sondern nur verständigen Männern. Und das ist wohl gesagt. Aber was haben sie zu thun, wenn ihr Looß nur auf Thoren fällt? Wenn sich Männer von Verstande nicht selbst anbiethen? Und wie? Ist nicht der Geschmack der Mannspersonen zu dieser Zeit, möchte ich fragen, nur Putz, Pracht und Thorheit? Bekümmern sie sich einiger Maßen um die Ausbesserung ihres Gemüthes? Kurz, mein Kind, die Mannspersonen sind gesunken, und die Weibespersonen schwimmen kaum noch.

Lord G. scheint ein wenig zu fleißig bey seiner Kleidung. Und doch saget man mir, Sir Walther Watkyns überträfe ihn noch am Putze. Was können sie darunter suchen, da sie Sir Carln Grandison vor sich haben? Er richtet sich auch ohne Bedenken ein wenig nach der neuen Mode: aber man kann deutlich sehen, daß es bloß aus Gefälligkeit gegen die Gewohnheit geschieht, damit er kein Sonderling zu seyn scheine: ein Fehler, dem große Geister zu oft unterworfen sind, ob er gleich über denselben so hoch erhoben ist.

Ich möchte wohl wissen, ob Sir Carl bey seiner Gewogenheit gegen den Lord G. in Absicht auf das Fräulein Grandison es sehr ernstlich meynete. Wenn dem so ist, so hat er ungezweifelt gute Ursachen dazu.

Wäre der schändliche Sir Hargrave mir aus dem Kopfe: so könnte ich mich wegen zwanzig und zwanzig Dinge befriedigen, die ich dann und wann zu wissen wünsche.

Digitized by Google

Fräulein Jervois führete sich sehr verständig auf. Mit was für Vergnügen fieng sie nicht jedes Wort auf, das von ihres Vormundes Lippen gieng! Ich dachte mehr als einmal an Swifts Cadena und Vaneſſa *). Das arme Mägdchen! Wie sollte ich Mitleiden mit ihr haben, wenn nach und nach ihre Dankbarkeit sich in Liebe gegen ihren Wohlthäter verwandelte! In der That, ich habe mit jedermann Mitleiden, der ohne Hoffnung liebet.

Schütteln Sie hier nicht den Kopf, mein lieber Herr Oheim! Habe ich nicht allemal Mitleiden mit Herrn Orme und Herrn Fowler gehabt? — Sie wissen das, Lucia.

Fräulein Jervois hatte für jedermann ein Lächeln in Bereitschaft. Aber es war kein kindisches, kein dummgefälliges Lächeln. Es hatte allemal etwas besonders an sich, und zeigete Verstand. Ueberhaupt redete sie wenig, und hörete alles, was geredet ward, aufmerksam an. Daher nenne ich sie ein recht verständiges junges Frauenzimmer.

Doch ich wollte erst mit den Mannspersonen fertig werden, und da habe ich Herrn Grandison noch kaum erwähnet, der doch in seiner Meynung nicht die letzte von den Mannspersonen an der Tafel war.

Herr Grandison ist von mittler Statur, nicht wohlgebildet, in meinen Augen; aber doch so beynahe wohlgebildet, daß, wer ihn kennet, ihm den Wahn zu Gute hält, in dem er steht, als wäre er wohlgebildet; denn er irret sich noch in wichtigern Dingen.

Er

*) Ein Gedicht, worinnen die Verliebung einer weisen und tugendhaften Mündel in ihren Vormund vorgestellet wird.

Er putzet sich auch sehr. Er ist an der Spitze der Mode, wie er sich einzubilden scheint. So viel ist gleichwohl gewiß, daß er einer der ersten dabey ist. Er besuchet stark Versammlungen, alle öffentliche Schauspiele; er leitet den Geschmack bey einem neuen Schauspiele oder einer Oper. Er tanzet, er singt, er lachet, und schätzet sich selbst wegen aller dieser drey Eigenschaften hoch. Und doch hat er in der That Verstand; aber es scheint nicht, als ob er sich um desselben Verbesserung viel bemühet. Denn er scheint so furchtsam, an dem Ansehen, in welchem er seinen Gedanken nach steht, etwas zu leiden, daß, wenn ihm Sir Carl wegen einer seiner Leichtsinnigkeiten eine Erinnerung auch nur mit den Augen giebt, sein Gewissen ihn den Augenblick unruhig machet, so gütig auch der Blick gewesen ist. Er erröthet, bezeiget sich ängstlich, suchet mit seinen bebenden Lippen um Gunst an, und hat dem ungeachtet ein Lächeln in Bereitschaft, das sich in ein Lachen verwandeln soll, seine eigene Empfindlichkeit zu vermindern, wofern er etwas in der Meynung der Gesellschaft litte. Aber jede Bewegung von ihm entdecket, wie bewußt er sichs ist, daß er unter dem Manne sey, vor dessen Lächeln oder Erinnerungen er sich so fürchtet.

Was für ein gefährlicher, was für ein stolzer Ehemann würde Herr Grandison nicht gegen ein Frauenzimmer seyn, das mehr Verstand, als er, hätte! Aber er thut sich etwas darauf zu Gute, daß er bisher seine Freyheit noch erhalten hat.

Ich glaube, es sind jetzo etliche tausend Hagestolzen mehr in England, als vor etlichen Jahren waren; und vermuthlich wird ihre Zahl, (und also auch die Zahl des ledigen Frauenzimmers,) noch immer wachsen.

Digitized by Google

wachsen. Die Schwelgerey unserer Zeiten wird dieses guten Theils erklären. Und da sich unser Geschlecht angewöhnet, sich den Haushaltungssorgen gänzlich zu entziehen, so wird sich hieraus noch ein Theil erklären lassen. Doch das würdige junge Frauenzimmer, das befürchtet, es sey zum ledigen Leben bestimmt, hat nicht Ursache, sich darüber so gar sehr zu kränken; denn wenn es keine Liebhaber, oder nur einen, zween oder drey gehabt, aber keinen Mann darunter gefunden hat: so hat es nach der jetzigen Beschaffenheit der Mannspersonen dabey mehr Vortheil, als Verlust. Ich muß hinzusetzen, daß ich glaube, es sey, so wie sich die Sachen jetzo verhalten, oder in der That, wie sie sich allezeit verhalten haben, demjenigen Frauenzimmer keine Verzeihung zu ertheilen, das sich mit den Mannspersonen bey ihren ungeschickten Spöttereyen über die alten Jungfern vereiniget hat; ja, wenn auch Fräulein Grandison dergleichen gethan hätte. Eine alte Jungfer kann ein häßlicher Charakter seyn, wenn diese Spötter uns dazu sagen wollen, daß sie über die Fehler der Person, und nicht über den ledigen Stand lachen wollen. Aber alsdann müssen sie zugestehen, daß es alte Jungfern von zwanzig Jahren, ja, daß es Witwen und Weiber von allen Altern und Beschaffenheiten giebt, die sowohl alte Jungfern zu nennen sind, als diejenigen, denen dieser Namen eigentlich zukömmt.

Noch ein oder ein Paar Worte mehr von dem Herrn Grandison.

Er ist ungefähr zwey und dreyßig Jahre alt. Er hat den Ruhm gehabt, daß er zwey oder drey Frauenzimmer ins Verderben gebracht hat. Sir Carl hat ihn wieder zu einer Empfindung der Scham ge-

bracht, [denn ich hoffe doch, daß alle Mannspersonen von Natur diese Empfindung haben;] die er wenig Monate zuvor unterdrücket hatte. Nun unterhält er die Frauenspersonen nicht mehr mit Beyspielen von der Gebrechlichkeit ihres Geschlechtes, bey denen manche zur Ermunterung zu lächeln pflegen, da ich Gegentheils mich sehr irren müßte, wenn nicht jedes Frauenzimmer besser thun würde, wofern es wünschet, daß man gut von ihm urtheilen soll, alle Anmerkungen niederzuschlagen, die auf die Beschimpfung oder Verspottung ihres Geschlechtes überhaupt abzielen können. Wie kann man es dulden, daß ein Mann sich seiner Niederträchtigkeiten gegen ein Frauenzimmer, in Gegenwart eines andern, rühmet, ohne einen Verweis deswegen zu bekommen, der eine Probe ablegen sollte, ob der Prahler sich schon ausgeschämet hat, oder nicht?

Man glaubet, Herr Grandison habe ein sehr ansehnliches Vermögen durch sein freyes Leben und durch die Spielsucht vermindert. Sir Carl suchet ihn davon zu befreyen, und biethet ihm alle Gelegenheiten an, sich seines Umganges zu bedienen. Er hat gewiß Verstand genug, einzusehen, wie hoch diese Gewogenheit zu schätzen ist. Denn er gesteht es dem Fräulein Grandison, daß er ihn verehret und fürchtet, und dann und wann versichert er sie, wofern er die Welt besäße, wollte er sie darum geben, wenn er nur gleich das seyn könnte, was Sir Carl ist. Gütiger Gott! ist er zu anderer Zeit ausgebrochen, was für ein häßliches Geschöpf ist ein lüderlicher Kerl! Wie hasse ich mich selbst, wenn ich die Vortrefflichkeiten dieses ihres edlen Bruders ansehe!

Hier

Hier will ich nichts von Sir Carln sagen. Ich weis, meine Lucia, Sie werden mich bewundern, daß ich von ihm schweigen kann.

Lady L. und Fräulein Grandison waren die Grazien bey der Tafel. So lebhaft, so zärtlich, so frey, so höflich, so munter; wie viel Ehre bringen sie und ihr Bruder nicht dem Andenken ihrer Mutter! Lady Grandison war, wie man sieht, eine vortreffliche Dame. Sir Thomas, habe ich gehöret, war nicht ganz ohne Fehler. Wenn sich dieses so verhält, wie nützlich ist nicht das Frauenzimmer sowohl in den wichtigern, als in den geringern Theilen des Hauswesens, wofern sie diese Pflichten ausüben! Und was können die, welche es nicht thun, Gotte, ihren Kindern, und selbst ihrem ganzen Geschlechte wegen der Verachtung antworten, die sie ihm durch ihre Unbrauchbarkeit, und vielleicht durch ihre Ausschweifungen zuziehen, da das menschliche Gemüth, wenn es nicht zum Guten wirksam ist, gewiß zum Bösen wirksam seyn wird?

Von dem Doctor Bartlett habe ich schon geredet. Wie lebhaft machete er nicht die Unterredungen, wenn er einen Theil dazu beytrug! Eine so vortreffliche Gabe sich auszudrucken, so deutliche, richtige, bündige Vernunftschlüsse! Ich wollte, ich könnte mich auf alle Worte besinnen, die er sagete.

Sir Carl bemerkete gegen uns, ehe wir ihn sahen, daß er nicht allzuviel redete. Aber, wie ich erwähnt habe, so gab er ihm immer Veranlassungen, in der Absicht, ihn auszulocken. Und alles, was der Doctor zu solchen Zeiten sagete, war frey, natürlich, ungezwungen. Wenn eine Sache einmal geschlossen war, so hörete er davon auf. Kurz, seine Bescheidenheit

machete, daß er allemal eine Untersuchung eher fortsetzete, als anfieng, wie er doch wohl hätte thun können, was auch der Gegenstand gewesen wäre.

Ich ergötzete mich an dem Gebethe der Brachmanen, welches er uns bey der Gelegenheit, da von den alten Persern geredet wurde, mittheilete.

Sie bedieneten sich bey dem Anschauen der aufgehenden Sonne, wovon man vermuthete, daß sie solche anbetheten, dieser Worte:

„O du, (Gott,) durch den du (die Sonne) erleuchtet wirst, erleuchte mein Gemüthe, damit meine „Handlungen deinem Willen gemäß seyn mögen.“

So werde ich denken, meine Lucia, so oft meine Frühstunden künftig durch diese prächtige Kugel erleuchtet werden.

Einem jeden gefielen Herr und Frau Reeves. Ihre Bescheidenheit, ihre guten Einsichten, und ihre freundschaftlichen Gesinnungen, nebst der liebreichen Achtung, die sie gegen einander bezeigen, ohne solches auf die Art zu thun, als ob sie dadurch der Leute Augen auf sich ziehen wollten, (eine Achtung, die dem Ehestande so viel Ehre bringt,) machen, daß man allezeit, wenn man mit ihnen umgeht, und wenn man von ihnen spricht, bezeuget, wie hoch man sie schätze.

Aber ich glaube, wie ich ohnedieß jetzo ins Schreiben gekommen bin, so muß ich Ihnen wohl eine Unterredung erzählen, in welcher der Doctor Bartlett noch mehr Ehre erhielt.

Nach dem Essen zog mich die Gräfinn mit meinen beyden Händen auf die Seite, und sagete: Nun, andere Schwester! neugefundene Schwester! sagen Sie, wie gefallen wir Ihnen? Ich befürchte, Sie werden uns nicht so lieb haben, als Sie unsere Verwandten in Northamptonshire lieben. Sie

Sie überhäufen mich mit Gütigkeit, Madame.

Darauf kam Fräulein Grandison zu uns: Werthes Fräulein Grandison, sagete ich, helfen Sie mir zu Worten —

Nein, wirklich, ich will Ihnen zu nichts helfen. Ich bin eifersüchtig. Lady L. raube mir nicht auch meiner Henriette vorzügliche Liebe, wie Du mit Sir Carls seiner gethan hast. Ich will hier die beste Schwester seyn. Aber wovon redetet ihr? — Doch, ich will meine Frage selbst beantworten. Ganz gewiß waren es einige artige Complimente. Frauenzimmer gegen Frauenzimmer, Frauenzimmer hungert und durstet nach Complimenten. Ehe wir ohne dieselben seyn sollten, so sagen wir, in Ermangelung der Mannspersonen, einander selbst artige Sachen vor, und lehren die Mannspersonen also, wie sie uns erforschen sollen.

Du darfst nicht eifersüchtig seyn, Charlotte, sagete die Gräfinn. Du kannst sicher seyn. Das einfältige Mägdchen, Fräulein Byron, hindert allezeit ihre eigenen Ansprüche. Kann Schmeicheley, Charlotte mag sagen, was sie will, hier Platz haben? — Aber sagen Sie mir, Fräulein Byron, wie gefällt Ihnen Doctor Bartlett?

Ey ja, sagen Sie uns, Henriette, fieng Fräulein Grandison an, wie Ihnen Doctor Bartlett gefällt?

Ich bitte dich, Lady L. komm mir nicht zuvor. Ich will unserer neuen Schwester die Geschichte von uns allen erzählen. Und ist nicht Doctor Bartlett einer von uns? Sie hat mir schon die Geschichte aller ihrer Freunde, und von ihr selbst erzählet: und ich habe, als eine gute Schwester, dir alles mitgetheilet, was sie mir gesagt hat.

Ich betrachtete Doctor Bartletten, sagete ich, als einen heiligen, und zugleich als einen Mann, der in der That wohl zu leben wüßte.

In der That, sagete die Gräfinn, ist er alles, was bey einem Manne ehrwürdig und liebenswerth ist. Sehen Sie nicht, wie Sir Carl ihn bewundert?

Ich bitte dich, Lady L. komm mir nicht ins Gehege. Da ist Sir Carl. Er wird nicht leiden, daß wir uns in Parteyen theilen.

Sir Carl hörete diesen letzten Ausspruch — Doch wundere ich mich nicht, sagete er zu uns, daß sich drey solche Frauenzimmer zusammen halten. Güte zieht die Güte natürlicher Weise an sich. Indessen wollen wir Mannspersonen nicht ausgeschlossen seyn — Herr Doctor Bartlett, wenn es Ihnen beliebet —

Der Doctor näherte sich auf die angenehmste Art — Erlauben Sie mir, Fräulein Byron, daß ich Ihnen den Doctor Bartlett noch einmal als einen Mann vorstelle, der seinem Kleide, und das ist so viel, als ob ich sagete, der menschlichen Natur, Ehre machet. [Der gute Mann neigete sich stillschweigend.] Und Ihnen, Herr Doctor, stelle ich das Fräulein Byron vor, (er nahm mich bey der Hand,) als ein Frauenzimmer, das Ihre vorzügliche Achtung ganz besonders verdienet.

Sie erweisen mir zu viel Ehre, Sir, sagete ich. Ich hoffe, werther Herr Dr. Bartlett, durch Ihren Unterricht in den Stand gesetzet zu werden, daß ich solche Empfehlung verdiene.

Meine liebe Henriette, sagete die Gräfinn, und nahm meine andere Hand, Sie sind ein gutes Mägdchen, und das machet Ihnen mehr Ehre, als Schönheit.

Sey

Sey ruhig, Lady L. sagete Fräulein Grandison.

Herr Grandison kam dazu — Was? ist nicht noch eine Hand für mich da?

Seine Unterbrechung misfiel mir. Sie hinderte Dr. Bartletten, etwas zu sagen, wozu sich seine Lippen mit einem freundlichen Lächeln öffneten.

Wie die Welt, sagete Sir Carl lächelnd, sich doch eindringen will! Das Herz, nicht die Hand, mein lieber Herr Grandison, war die Sache, davon geredet worden.

Ich weis es, Sir Carl, wenn Sie und der Doctor und diese Frauenzimmer bey einander sind, so muß ich allezeit zur Unzeit dazu kommen. Allein, wenn Sie mich von solcher Gesellschaft ausschließen, wie werde ich jemals das seyn können, was Sie und der Doctor haben wollen, das ich seyn soll?

Lord L. und Lord G. kamen zu uns. Sehen Sie, wie Sie alles an sich ziehen, Fräulein Byron, sagete die Gräfinn.

Aber, setzete Fräulein Grandison hinzu, wir wollen unsere kleine Jervois nicht allein warten, und sich sehnen lassen — Unsere Verwandten, Reeves — Zwar wenn sie beyde beysammen sind, fehlet es ihnen nicht an Gesellschaft — doch sollten wir sie nicht so verlassen. Haben wir alle zusammen mehr als ein Herz? — Diesen Menschen ausgenommen, wobey sie lustig Herrn Grandison stieß, als ob sie ihn aus der Gesellschaft treiben wollte — Wir wollen ordentlich seyn, und uns setzen.

Wie grausam ist das! sagete Herr Grandison und wandte sich zum Sir Carl.

In der That, ich glaube, es ist ein wenig grausam, Charlotte.

Gar nicht! Laß ihn doch nur gut werden — Bis dahin mag unser ganzes Geschlecht zu solchen Mannspersonen, wie mein Vetter gewesen ist, sagen: „So geschehe dem Manne, den, wenn er gut wäre, Gute „mit Vergnügen ehren würden!“

Scham, wo nicht Grundsätze, sagete Lord L. lächelnd, würden die Besserung verrichten, wofern alle Frauenzimmer so handelten. Glauben Sie das nicht, Herr Vetter Eberhard?

Wohl, wohl, sagete Herr Grandison, ich will gut werden, so bald ich kann. Aber Herr Doctor, was sagen Sie? — Rom ward nicht in einem Tage erbauet.

Ich habe große Hoffnung von Herrn Grandison, versetzete der Doctor. Aber Frauenzimmer müssen, wie Herr Grandison bemerkete, den Mann, den sie gut wünschen, nicht von ihrer Gesellschaft ausschließen.

Wie! nicht bis er gut ist? sagete Fräulein Grandison. Habe ich nicht gesagt, wir würden ihn mit Vergnügen ehren, wenn er gut wäre?

Aber was, Sir Carl? (kommen Sie, ich will meinen Text lieber von Ihnen anhören, als sonst von einem andern,) was sind das für Zeichen, die ich geben muß, die Erlaubniß zu haben —

Nur diese, mein Vetter — Wenn Sie bey ernsthaften Sachen ernsthaft seyn können, und doch bey Ihrem Ernste so aufgeräumt, als ob er Ihnen nicht beschwerlich fiele; wenn Sie zu Zeiten die Gesellschaft und den Umgang des Dr. Bartletts, der kein strenger und mürrischer Mann ist, jedem andern vorziehen können, und überhaupt sich mehr daraus machen, bey ihm, als bey der lustigsten Mannsperson, oder Frauenzimmer von der Welt, in einer guten Meynung zu stehen.

Digitized by Google

Mit dem Bedinge, Sir Carl, daß Ihre Meynung bey des Doctors seiner ist —

Befehlen Sie mir, Herr Grandison, wenn Sie beyde beysammen sind. Wir wollen Ihnen mit den Gegenständen unserer Unterredung keinen Ueberdruß verursachen. Wir wollen wie Menschen, wie aufgeräumte Menschen reden. Sie sollen die Unterredungen anfangen, und nach Gefallen ändern. Den ersten Augenblick, da ich merken werde, daß Sie verdrüßlich oder misvergnügt werden, (ich werde aber Achtung darauf geben,) will ich die Unterredung abbrechen, und Sie können uns, ohne das geringste Bedenken, verlassen, und sich nach Ihrem eigenen Gefallen ergötzen.

Sie haben allemal viel Gütigkeit für mich gehabt, Sir Carl, sagete Herr Grandison, und ich bin manchmal in mich gegangen, und habe mich vor mir selbst geschämet, daß ich Ihre Nachsicht nöthig hatte.

Indem ward der Thee gemacht. Sir Carl setzete sich neben dem Lord L. mit dem er ein Gespräch von Schottland anfieng. Er vergnügete sich über die Nachricht, welche der Lord ertheilete, daß die Gräfinn, bey ihrer ersten Reise in diese Gegenden, seiner ganzen Familie, und allen seinen Freunden, eine so große Freude gemacht hätte, wie Lady L. Gegentheils gestund, daß sie derselben Güte gegen sie, mit vieler Dankbarkeit, erkennete.

Es ist mir lieb, sagete Sir Carl, daß wir von solchen rechtschaffenen Leuten, in deren Verwandtschaft Sie uns gebracht haben, Mylord, durch kein Meer getrennet werden. Bey dem nächsten Besuche, den Sie abstatten, will ich dergleichen in Ihrem Gefolge

verrichten, wie ich Ihnen schon gesagt habe, und ich hoffe, Charlotte wird mich begleiten.

Sie werden unser Vergnügen vergrößern, Sir Carl. Alle meine Verwandten sind bereit, Ihnen ihre Hochachtung zu zeigen.

Aber, Mylord, urtheilen nicht die Damen ein wenig strenge von Ihrer Unternehmung, daß ein Mann von Ihren Verdiensten, von Schottland aus, nach einer Frau reisen mußte? Ich versichere Sie, Mylord, in allen Ländern, wo ich gewesen bin, habe ich nirgends schöneres Frauenzimmer gesehen, als in Schottland, und bey sehr wenig Nationen, die auch wohl sechsmal zahlreicher waren, eine größere Menge davon.

Ich sollte der glücklichste Mann, Sir Carl, bey einer Grandison seyn — Ich danke Ihnen — Er neigete sich.

Es ist eine von meinen Glückseligkeiten, Mylord, daß meine Schwester sich die Ihrige nennet.

Lady L. sagete mir ins Ohr, indem ich zwischen ihr und dem Fräulein Grandison saß: Die beyden schätzbarsten Herzen von der Welt, Fräulein Byron; meines Lords L. und meines Bruders!

Ich wünsche Ihnen mit vielem Vergnügen Glück zu beyden, Lady, antwortete ich wieder so. Gott verleihe Ihnen diese beyden Glückseligkeiten lange Zeit!

Ich dachte zu der Zeit an den niederträchtigen Sir Hargrave.

Ich kann Ihnen sagen, antwortete Herr Grandison, wie Sie es dieser Nation wieder vergelten können — Sie, Sir Carl, müssen hinreisen, und eine schottische Dame mit sich zurück bringen.

Digitized by Google

Ich erschrack darüber und war deswegen böse auf mich — Ich konnte mir nicht helfen.

Glauben Sie nicht, Lucia, daß Sir Carl dem schottischen Frauenzimmer ein sehr artiges Compliment gemacht hat? — Ich gestehe es, ich habe sonst das Frauenzimmer unserer nordlichen Länder auch schon so preisen hören. Aber glauben Sie nicht, daß es eben so artiges in England giebt?

Meine Schwester, Henriette, sagete Sir Carl zu mir, Sie haben, glaube ich, nicht nöthig, daß man Ihnen saget, wie ein großer Bewunderer von schönem Frauenzimmer ich bin.

Beynahe hätte ich mich verneiget — Ich wäre doch nicht wieder zu mir selbst gekommen, wenn ich sein Compliment dergestalt auf mich angewandt hätte.

Ich wundere mich darüber desto weniger, Sir Carl, da ich weis, daß Sie unter dem Worte schön, das Gemüth wie den Leib verstehen.

Das ist es, mein gutes Kind, sagete Fräulein Grandison, indem sie Thee eingoß; so versteht er es.

Meine liebe Charlotte, sagete ich ihr ins Ohr, — ich bitte Sie, sagen Sie etwas zur Ermunterung für den Lord G. Er ist mit jedermann zufrieden, aber niemand saget was zu ihm, und ich sehe, er liebet und fürchtet sie.

Hisch — Kind! antwortete sie wieder so. Der Mensch ist am besten, wenn er schweigt. Ist es sein Tag zu lieben, so ist es auch sein Tag zu fürchten. Was der Kuckuck! soll eines Frauenzimmers Tag der Nimmerstag seyn?

Das ist eine gute Zeitung für den Lord; soll ich ihm zu verstehen geben, daß seine Zeit kommen wird?

Thun Sie es, wenn Sie das Herz haben. Ich wollte, daß Sie mich böse macheten. Das sprach sie laut.

Ich habe es gethan, sagete ich.

Mylord, was denken Sie, daß Fräulein Byron gesaget hat?

Um des Himmels willen, liebstes Fräulein Grandison!

Nein, ich will es sagen.

Ich bitte Sie, gnädiges Fräulein, lassen Sie mich es wissen, sagete der Lord.

Sie werden Fräulein Grandison zu rechter Zeit kennen lernen, sagete Sir Carl. Ich vertraue ihr keines von meinen Geheimnissen, Fräulein Byron.

Desto unedler verfährst du mit mir, Sir Carl; denn du lockest alle die meinigen aus mir. Ich beklage mich über dich, wegen deiner geheimnißvollen Verrichtung zu Colnebrooke.

Seyn Sie so gut, gnädiges Fräulein, sagete der Lord.

Nein, nichts als der Berg und die Maus. Fräulein Byron wollte nur Ihre Insectensammlung gern sehen.

Fräulein Byron wird mir viel Ehre erzeigen —

Wenn Charlotte sie nicht zum Lord G. begleiten will, sagete die Gräfinn: so will ich es thun.

Habe ich Sie nun nicht davon gebracht, Henriette? zischelte mir Fräulein Grandison zu — Trauen Sie mir ein ander Mal — Sie wird Ihnen den Tag zuvor melden lassen, Mylord.

My Lord, sagete ich, Fäulein Grandison erreget gern Unruhen. Aber ich will mit Vergnügen sie und die Gräfinn begleiten, wenn es ihnen gefällt.

Sie

Sie werden in des Lord G. Sammlung allerley Sachen sehen, die Ihrer Aufmerksamkeit werth sind, sagete Sir Carl zu mir. Aber Charlotte hält der ihrigen nichts werth, als Mannspersonen und Frauenzimmer, ausgenommen noch ihren Papagey und ihr Eichhörnchen, den einen, wegen seines Geschwätzes, und das andere wegen seiner Lebhaftigkeit.

Ich danke dir, Sir Carl. — Aber sey so gut, und halte dich ruhig. Sonst fürchte ich niemanden.

Fräulein Byron, sagete die Gräfinn, ich bitte Sie, schonen Sie sie nicht. Ich sehe, Sie können machen, daß sich Charlotte vor zweyen fürchtet.

So müssen es drey seyn, Lady L. — Du weißt meine Ehrfurcht gegen meine ältere Schwester.

In der That, ich weis davon nichts. So viel nur weis ich, daß niemand besser sagen kann, was sie thun sollte, als meine Charlotte. Aber ich habe allezeit an deiner Lebhaftigkeit zu viel Gefallen gefunden, als daß ich wünschen oder erwarten sollte, selbige einzuschränken.

Du hast mit mir als eine Verwandtinn verfahren, Lady L. die ihre Nachläßigkeit Güte heißt. Du ließest mir in allem meinen Willen, zu deinem Vergnügen; und da ich eigenwillig geworden war, sahest du wohl, daß es nicht gut wäre: aber du wolltest lieber es dulden, als die Mühe haben, mich zurück zu halten — Aber Sir Carl, was er auch für Fehler mag gehabt haben, als er von uns gieng, kam vollkommen zu uns. Er wuchs nicht mit uns von Jahre zu Jahre auf. Seine plötzliche Vollkommenheit blendete mich; ich habe alles versuchet, aber ich kann noch nicht meine Ehrfurcht gegen ihn überwältigen.

Wenn

Wenn ich nicht vielmehr meiner Schwester Liebe habe, als das, was sie im Scherze Ehrfurcht nennet: so werde ich von meiner äußerlichen Aufführung eine viel schlechtere Meynung haben, als von ihren Verdiensten.

Ihre äußerliche Aufführung, Sir Carl, kann keine Fehler haben, sagete Lord L. Aber ich stimme mit meiner Schwester Charlotte in ihrer Meynung überein, was sie auch ist.

Und ich ebenfalls, sagete die Gräfinn — denn ich bin eine Partey dabey — So ist es, Sir Carl — Wenn jemand Verbindlichkeiten hat, die er nicht zu erwiedern im Stande ist, kann er wohl seinen Gläubiger anders, als mit der zärtlichsten Empfindung, ansehen?

Erlauben Sie mir, sagete Fräulein Aemilia, wobey ihr Gesicht von sittsamer Dankbarkeit erröthete, zu sagen, daß ich auch eine von denen Personen bin, die allezeit noch vielmehr Ehrfurcht, als Liebe, für den besten Vormund haben wird.

Ich erröthete, und bekannte stillschweigend von meiner Seite, eben die Empfindlichkeit, aus eben den Bewegungsgründen.

Wer ist wohl, setzete Doctor Bartlett hinzu, der meinen Patron kennet, und nicht gestehen muß —

Mein lieber Herr Doctor Bartlett, unterbrach ihn Sir Carl, von Ihnen und von meinem werthen Lord L. sind diese schönen Sachen nicht zu ertragen. Von meinen dreyen Schwestern (er sah mich als eine an,) und meiner lieben Unmündigen kann ich es mir schon gefallen lassen, wenn sie nicht von dem Geständnisse zurück zu halten sind, daß mir meine Bemühungen, meine Pflichten gegen sie zu erfüllen, gelungen sind.

Mich

Mich verlanget sehr, wie ich schon vorhin einmal gesagt habe, die besondern Umstände zu wissen, wie Sir Carl sich eine jede so stark verbunden hat. Nicht wahr, Sie auch, Lucia? Himmel! wie viel Zeit habe ich verderbt, seit dem ich in die Stadt gekommen bin? Es ist mir, als ob ich Flügel hätte, und zu einer solchen Höhe gestiegen wäre, daß jede Sache und jede Person, die ich zuvor ohne Unzufriedenheit in dieser großen Stadt betrachtet habe, nun meinen erhabenen Augen verkleinert aussieht. So, mein Kind, wird es uns in einer bessern Welt gehen, wenn wir da die Erlaubniß erhalten, auf unsere höchsten Ergötzungen in dieser zurück zu sehen.

Man ersuchete mich, sie nach dem Thee, etwas auf dem Claviere hören zu lassen. Kommen Sie, kommen Sie, sagete Fräulein Grandison, allen Entschuldigungen vorzubauen, will ich Ihnen den Weg weisen.

So sey es denn, sagete Herr Grandison, Shakespears Kuckuck. Sie haben mich mit so vieler Beschämung bey der Vergleichung veranlasset, in mich zu gehen, daß ich was lebhaftes haben muß, um mich wieder aufzumuntern.

Gut, es sey so, sagete Fräulein Grandison. Unser armer Vetter weis nicht, was er mit sich selbst anfangen soll, wenn man ein wenig aus seiner Sphäre gekommen ist.

Das ist nicht fein, Charlotte, sagete Sir Carl. Es ist nicht die angenehme Art zu verbinden, in der du sonst so vortrefflich bist. Gefälligkeit und Anmerkung sollten nicht zusammen gesetzet werden.

Wohl, wohl, aber ich will dem guten Menschen zum Troste seinen Kuckuck machen.

Sie sang also die Ballade von Shakespear mit so vielem Geiste und Leben, daß sie jedermann ergötzete.

Da Sir Carl ein Kenner der Musik ist, so sah ich etwas einfältiger aus, da ich gerufen wurde, als sonst.

Kommen Sie, meine Liebe, sagete die gütige Gräfinn, ich will Sie noch ein wenig mehr vorbereiten. Wenn Sie Ihre beyden ältern Schwestern voran gehen sehen, so werden Sie beherzter seyn.

Sie setzete sich, und spielete eines von Scarlattis Stücken, die, wie Sie wissen, gemacht sind, eine geschickte Hand zu zeigen. Und wirklich, in der Geschwindigkeit ihrer Finger, und der Artigkeit ihrer Manieren, war ihr nicht gleich zu kommen.

Sir Carl war von Herrn Reeves auf die Seite gezogen worden, und sie hatten etwas heimlich mit einander geredet. Darauf sagete er zu mir: Ihnen, meine dritte Schwester, wird aufgetragen, uns mit einem Stücke von Händeln zu beehren. Frau Reeves saget, sie habe Sie verschiedene Lieder aus dem Schäferspiele, und aus einigen seiner schönsten Oratorien singen hören.

Kommen Sie hieher, kommen Sie hieher, meine liebe Henriette — Hier ist sein Gastmahl Alexanders; mein Bruder bewundert es, wie ich weis, und saget, es sey die edelste Composition, die jemals ein Mensch gemacht habe, und so schön gesetzt, als geschrieben.

Sie machete, daß ich mich zum Instrumente setzen mußte.

Wie Sie wissen, sagete ich, so besteht ein großer Theil der Schönheit dieses Stückes in den geschickten Uebergängen von einem auf das andere; also muß jeder Theil sehr viel verlieren, wenn er außer

seinem

seinem Zusammenhange gespielet würde, und ich fürchte —

Fürchten Sie nichts, Fräulein Byron, sagete Sir Carl; Ihre Gefälligkeit gegen uns so wohl, als Ihre jetzige Anmerkung, berechtigen Sie zu aller Nachsicht von uns.

Ich schlug darauf das schöne Stück des accompagnirten Recitatives auf:

Reizend sanft in lydischen Tönen
Zum Gefühle stiller Lust gewöhnen.

Da selbige nicht so vollstimmig mit accompagnirenden Symphonien gesetzt ist, als sonst die meisten von Händels Stücken sind: so spielete ich es mit mehr Zufriedenheit mit mir selbst, ob ich es wohl zuvor nur einmal durchgespielet hatte.

Sie bathen mich alle mit mehr Complimenten, als ich wiederholen darf, ich möchte es doch noch einmal spielen und singen.

Wiederholen darf! deucht mich, höre ich meinen Oheim Selby sagen. Das Mägdchen, das nichts thut, als daß es ihr eigenes Lob wiederholet, kömmt da mit ihrem wiederholen darf.

Ja M. H. antworte ich; denn Complimente, die mich nicht stolz machen, die mich nicht sehr rühren, fließen bald aus meiner Feder. Aber solche, welche die Eitelkeit wirklich erregen, wie kann man die niederschreiben, um dadurch diese Eitelkeit zu gestehen? — Doch sie waren entschlossen, daß ich ihnen gefallen sollte, ehe ich anfieng.

Gleichwohl kann ich ein Compliment vom Sir Carl nicht stillschweigend übergehen. Er sagete dem Fräulein Grandison, die sich an meinen Stuhl lehnete, ins Ohr: Wie konnte Sir Hargrave Pollexfen das Herz

haben, und einen solchen Mund, wie dieser ist, zuhalten?

Und nun, da ich vorigen Abend und diesen Morgen so viele Seiten vollgeschrieben habe, ist es Zeit, abzubrechen. Doch könnte ich Ihnen viele angenehme besondere Umstände von der Gesellschaft melden, wäre ich versichert, daß Sie mich nicht für unerträglich schwatzhaft hielten, und fiele mir nicht die unzeitige Zurückhaltung meines Vetters Reeves wegen des Bagenhalls von neuem wieder ein, wodurch meine Finger zum Schreiben matt gemacht werden. Ich bin desto bekümmerter, da mein Vetter selbst nicht ruhig zu seyn scheint, sondern in Erwartung ist, etwas zu hören, das ihn entweder befriedigen, oder sein Misvergnügen vergrößern wird.

Warum, Lucia, verbergen denn unsere Freunde solche Sachen vor uns, an deren Kenntniß uns vielleicht mehr gelegen ist, als sonst jemanden? Bisweilen wird in bedenklichen Sachen dieserwegen eine Zärtlichkeit gezeiget, die so viel Unruhe machet, als die umständliche Erzählung erregen würde. Und dann setzet man dabey so viel Stärke des Geistes, und so viel Verschwiegenheit bey der Person, die die Sachen weis, und so viel Schwachheit bey der, die man unwissend läßt, zum voraus, daß — doch ich werde so ungezogen, so ungeduldig ich bin. Ich will schließen, ehe ich mich einem Vorwurfe, wegen eines Muthwillens, aussetze, der, wie ich hoffe, nicht natürlich ist

Ihrer

Henriette Byron.

III Brief.

Fräulein Henriette Byron an Fräulein Lucia Selby.

Donnerst. Abends, den 2 März.

Und was, denken Sie, war die Ursache von des Herrn Reeves Zurückhaltung? Etwas recht sehr beunruhigendes. Ich bin ihm verbunden, daß er es mir verborgen hat, ob mich wohl die Ungewißheit nicht wenig quälete. Hier haben Sie die Nachricht davon, wie ich sie gleich erhalte.

Ich habe Ihnen in meinem vorigen Briefe gesagt, der den Sir Carl rufen lassen, sey Herr Bagenhall gewesen, und Sir Carl habe Herrn Reeves holen lassen, der mit einem Gesichte zurücke kam, das mir nicht so wohl gefiel, als Sir Carls seines. Nun will ich Ihnen aus Herrn Reeves Nachricht weiter melden, was bey dieser Gelegenheit vorgegangen ist.

Sir Carl nahm Herrn Reeves auf die Seite — Dieser unglückliche Mensch (Sir Hargraven meyne ich, setzete er hinzu,) scheint mir eine Entschuldigung gegen sich selbst haben zu wollen, daß er sich ein Verfahren soll gefallen lassen, daß ihm zuwider ist. Wenn wir mit Kindern zu thun haben, so müssen wir ihrer Gemüthsbeschaffenheit ein wenig nachgeben. Aber Sie werden hören, was nun sein Vorschlag ist. Lassen Sie aber das Frauenzimmer und die Herren darinnen nichts davon erfahren, als bis alles vorbey ist. Dieser Tag ist dem Vergnügen geheiligt. Sie aber,

Herr Reeves, wissen etwas von der Sache, und können für Ihre schöne Base antworten.

Er führete darauf Herrn Reeves hinein zu Herrn Bagenhall.

Dieses, mein Herr, ist Herr Reeves — Kurz, unter andern Anforderungen, die ich nicht eingehen kann, (die aber nur mich selbst betreffen, und daher hier nicht zu erwähnen sind,) dringt Sir Hargrave auch darauf, daß er vor Fräulein Byron gelassen werde. Er saget, sie sey völlig ohne Verbindung; — und verhält sich dieses so, mein Herr?

Das kann ich versichern, antwortete mein Vetter. Dieser Herr hat mir Herrn Greville, Herrn Orme, und andere genannt.

Nicht einer von diesen hat jemals nur einen Schatten einiger Hoffnung von meiner Base erhalten. Sie hält es zu niedrig für sich, eine Mannsperson in der Ungewißheit zu erhalten, wenn sie sich selbst in keiner befindet. Nichts beunruhiget sie mehr, als die Zahl ihrer Bewunderer.

Fräulein Byron, sagete Sir Carl, muß von jedem, der sie sieht, bewundert werden, noch mehr aber von denen, welche die Ehre ihres Umganges erhalten. Aber Sir Hargrave will auf ihre Freyheit von allen Verbindungen etwas zu seinem Vortheile bauen. Ist einiger Raum für den Sir Hargrave da, der sich auf das beruft, was er ihrentwegen ausgestanden hat; der schwöret, seine Absichten wären selbst zu der Zeit redlich gewesen, da er sie durch eine so unredliche Gewaltthätigkeit zu gewinnen suchete, und sich wegen der Reinigkeit seiner Aufführung gegen sie, wie er es nennet, die ganze Zeit über, da sie in seiner Macht gewesen, auf sie selbst beruft; — der sehr große Anerbiethungen

thut,

Digitized by Google

thut, sie sehr vortheilhaft zu setzen, — ist einiger Raum da, zu hoffen, daß Fräulein Byron —

Nein, nein, im geringsten nicht, Sir Carl —

Wie? nicht ein Leben zu retten, Herr Reeves? — sagete Herr Bagenhall.

Reden Sie von meinem, Herr Bagenhall, versetzete Sir Carl, so bitte ich, das nicht in Betrachtung zu ziehen. Versteht Sir Hargrave das seinige, so erkläre ich es vor allen vorsetzlichen Anfällen von meiner Seite sicher. Glauben Sie, Herr Reeves, daß das Fräulein Byron es wird ertragen können, Sir Hargraven zu sehen? Ich vermuthe, er will sie um Verzeihung bitten. Wird sie einen Besuch von ihm annehmen wollen? — Aber ist das nicht alles lauter elende Kinderey, Herr Bagenhall?

Sie werden sich erinnern, Sir Carl, es ist ein Vorschlag von mir. Ich hoffete, er würde bey Sir Hargraven Beyfall finden: aber ich wollte Sie doch erst darum befragen, ehe ich etwas davon meldete.

Ich bitte Sie um Verzeihung, Herr Bagenhall: nun erinnere ich es mich.

Ist jemals ein Mann in ein Frauenzimmer sterblich verliebt gewesen, so ist es Sir Hargrave in Fräulein Byron. Selbst die Methode, die er beobachtet hat, sie zur Frau zu bekommen, zeiget das vollkommen deutlich — Sie werden versprechen, Sir, daß Sie ihm nicht im Wege seyn wollen?

Ich wiederhole das, Hr. Bagenhall, was ich Ihnen vorhin gesaget habe, daß das Fräulein Byron, (Sie werden mich entschuldigen, Herr Reeves,) noch immer unter meinem Schutze ist. Wofern Sir Hargrave, wie es seine Schuldigkeit erfordert, geneigt ist, sie um Verzeihung zu bitten, und wofern er sie erhalten kann,

und selbst mit denen Bedingungen, die er vorschreibt: so werde ich glauben, Fräulein Byron und er können glücklicher beysammen seyn, als ich mir jetzo einbilden kann. Ich will auf keine Art in Betrachtung gezogen werden, als nur wie ihr Beschützer gegen Gewalt und Anfall; und das will ich seyn, wenn sie es verlanget, trotz hundert solchen Männern, wie Sir Hargrave. Aber alsdann, mein Herr, muß sich die Gelegenheit plötzlich ereignen. Keine rechtliche Hülfe muß bey der Hand seyn. Ich will nicht, weder eines Gegners, noch meinetwegen, zu einer kalten und vorausüberlegeten Rache ausgefordert werden.

Aber Sir Carl, Sir Hargrave hat hier einige Klagen wider Sie. Sie wollen ihm die Genugthuung nicht geben, die ein Mann von Stande von seines Gleichen fordern kann. Und nach den Gesetzen der Ehre, darf man demjenigen nicht als einem Manne von Stande begegnen, der einem abschlägt —

Wer hat denn die Gesetze der Ehre gemacht, Herr Bagenhall, von denen Sie reden? Ich erkenne keine Gesetze, als die Gesetze Gottes und meines Landes. Doch um diese Sache kurz auszumachen, so melden Sie dem Sir Hargrave, so wenig auch ein ehrliebender Mann demjenigen zu trauen Ursache hat, der mit einem hülflosen Frauenzimmer so umgegangen ist, wie Sir Hargrave mit dem Fräulein Byron: so will ich doch bey ihm in seinem eigenen Hause morgen frühstücken, wenn er nicht widerspricht. Ich will das unmännliche Verfahren, dessen er sich schuldig gemacht hat, der Heftigkeit seiner Leidenschaft zuschreiben; ich will glauben, er stehe in dem Wahne, als könne er dieses wieder durch die Ehe gut machen, wenn er das Fräulein zur Erhaltung ihrer Hand nöthigen könnte,

und

und ich will meine Person seiner Ehre anvertrauen, nur daß ein Bedienter von mir vor seinem Hause herumgehen darf, ohne hinein zu kommen, der auf meine Befehle wartet, nachdem unsere Unterredung vorüber ist. Mein Degen, und mein Degen allein, soll mich begleiten: und dieses mehr deswegen, damit es nicht aussähe, als setzete ich meine Sicherheit in den Mangel desselben, als daß ich vermuthen sollte, ich würde ihn zu meiner Vertheidigung zu ziehen nöthig haben, nachdem ich so viel Vertrauen auf seine Ehre bezeuge. Darf ich bitten, Herr Bagenhall, so seyn Sie als sein Freund gegenwärtig, und einige seiner andern Freunde, so viel er deren will.

Als ich zu dieser Stelle in meines Vetters Aufsatze kam, ward ich ganz bestürzt. Die Gedanken vergiengen mir ganz darüber.

Herr Bagenhall erstaunete, und fragete Sir Carln, ob das sein Ernst wäre?

Ich will nicht für einen Unbedachtsamen gehalten werden, Herr Bagenhall. Sir Hargrave drohet mir; ich vermeide niemals einen Drohenden. Sie scheinen mir zu verstehen zu geben, Sir, ich beobachtete meine Ehre schlecht, wenn ich nicht in einer mörderischen Absicht mit ihm zusammen käme. In einer solchen Absicht will ich nie mit einem Menschen zusammenkommen, ob ich wohl so viel Ursache habe, mich auf die Geschicklichkeit meines Armes, als auf die Gerechtigkeit meiner Sache, zu verlassen. Will man mir unredlicher Weise nachstellen, so bin ich vor einem Meuchelmörder in meinem Schlafzimmer nicht sicherer, als in Sir Hargravens Hause. Ein Mann, der eine Ausforderung bekömmt, muß, wie die Welt und die Gewohnheit jetzo beschaffen sind, etwas thun, sei-

nem Ausforderer zu zeigen, daß er bessere Bewegungsgründe, als Furcht, zu seiner abschläglichen Antwort hat. Ich will Sir Hargravens Ehre vollkommen auf die Probe stellen. Sagen Sie ihm, daß ich sehr viel vertragen wollte? aber daß ich Beleidigungen nicht dulden will, wäre er auch ein Fürst.

Und Sie wollen in der That, ich soll —

Ja, ich will, Herr Bagenhall. Ich sehe, Sir Hargrave ist nicht befriediget, bis man was außerordentliches thut. Und wenn ich von Ihnen oder von ihm keine andere Nachricht erhalte, so will ich morgen um zehn Uhr zu ihm kommen, und auf eine freundschaftliche Art mit ihm in seinem Hause in der Cavendishstraße frühstücken.

Ich bin voll Schrecken, Lucia, da ich nur dieses abschreibe.

Herr Reeves, sagete Sir Carl, Sie machen mir den größten Verdruß, wenn Sie hiervon nur ein Wort selbst Ihrer Liebsten melden.

Herr Reeves bath, er möchte die Erlaubniß haben, ihn zu Sir Hargraven zu begleiten.

Keinesweges, Herr Reeves.

Sie befürchten also Gefahr, Sir Carl?

Nein. Etwas, wie ich gesagt habe, muß man thun. Dieses ist der kürzeste und beste Weg, alle Parteyen zufrieden zu stellen. Sir Hargrave glaubet, man verachte ihn. Er mag, wenn er will, zu seinem Vortheile die Folgerung ziehen, daß ich einen Mann nicht verachten kann, in den ich ein solches Vertrauen setze. Gehen Sie wieder zur Gesellschaft, Herr Reeves, und lassen Sie niemanden die Ursache meiner oder Ihrer Abwesenheit erfahren.

Ich habe Ihnen schon gemeldet, meine Lucia, was für ein Unterschied unter beyder Gesichtszügen war, da jeder für sich in das Speisezimmer kam. Und konnte dieser große Mann, (gewiß, ich kann ihn groß nennen,) in solchen Umständen, bey seiner Zurückkunft, Freude, Vergnügen, Ergötzen, der ganzen Gesellschaft erregen, ohne daß man im geringsten argwöhnen konnte, was vorgegangen war?

Herr Reeves zog, wie ich Ihnen auch geschrieben habe, Sir Carln des Abends auf die Seite, um zu erfahren, was zwischen ihm und Herrn Bagenhall noch vorgegangen wäre? Sir Carl berichtete ihm, Herr Bagenhall hätte es verlassen, er wollte ihm den Abend oder den folgenden Morgen Nachricht geben, wie Sir Hargrave mit dem angetragenen Besuche zufrieden wäre. Er hat mir auch schon gemeldet, sagete Sir Carl, daß Sir Hargrave mich erwartete.

Und Sie wollen gehen, Sir?

Machen Sie sich dieserwegen keinen Kummer, Herr Reeves. Alles muß gut ablaufen. Mein Vorsatz ist nicht, mich ins Unglück zu stürzen, sondern dem Unglücke vorzubauen. Außer Landes sind meine Grundsätze besser bekannt, als in England. Ich bin mehr als einmal von Leuten ausgefordert worden, die sie wußten, und ihre Sicherheit darinnen zu finden hoffeten. Ich bin genöthiget worden, einige außerordentliche Mittel zu ergreifen, mich vor Anfällen zu versichern; und diese Mittel haben meine Absichten in Ländern erreichet, wo die Lebensart unbändiger ist, als in diesem. Ich hoffe, dieser Schritt wird mich vor dergleichen Ausforderungen, in meinem Vaterlande, in Sicherheit setzen.

Digitized by Google

Um des Himmels willen, Sir Carl —

Seyn Sie meinetwegen nicht unruhig, Herr Reeves! Bildet sich nicht Sir Hargrave was auf sein Vermögen ein? Er würde sich desselben nicht gern durch sein Vergehen verlustig machen. Sein Vermögen ist meine Sicherheit. Und stehe ich nicht selbst in einigem Ansehen? Ist die Sache zwischen uns nicht bekannt? Wird nicht also die Ursache mich rechtfertigen, und ihn verdammen? Der Mensch ist unruhig: er ist mit sich selbst unzufrieden; er weis, daß er Unrecht hat. Und sollte ein Mann, welcher den göttlichen und menschlichen Gesetzen heilige Achtung zu erzeigen entschlossen ist, diesen Gothen fürchten? Alsdann ist es Zeit genug, zu fürchten, wenn ich ungerecht seyn kann. Schätzen Sie meine Freundschaft so hoch, als ich die Ihrige, mein werther Herr Reeves, fuhr er fort: so halte ich mich ihres vollkommenen Stillschweigens versichert. Ich will Sir Hargraven morgen um zehn Uhr besuchen. Sie werden um zwölf Uhr von mir Nachricht erhalten, oder mich selbst bey sich sehen.

Und darauf, meldete mir Herr Reeves, habe sich Sir Carl von ihm gewandt, und mich aufgemuntert, ein Stück von Drydens Gastmahle Alexanders, wie Händel es gesetzet hat, zu spielen, dazu ich die Zeilen wählete: Reizend sanft ꝛc.

Herr Reeves gieng den Morgen aus. Frau Reeves sagete, er wäre die ganze Nacht ungemein unruhig gewesen. Nun gesteht er, er sey nach der St. Jamesstraße gegangen, und habe da mit dem Lord und der Lady L. dem Fräulein Grandison, Fräulein Aemilia, und Dr. Bartlett gefrühstückt. Sir Carl ließ sich um neun Uhr in einer Sänfte, nur in Begleitung eines

Be-

Bedienten, austragen. Seine Familie wußte nicht wohin. Und seine beyden Schwestern waren Willens, eine Empörung wider ihn anzustiften, wie sie im Scherze sageten, daß er (da sie nichts vor ihm verborgen hielten,) seine Bewegungen vor ihnen verbarg, da sie und der Lord beysammen, und in seinem Hause wären. Aber der Lord und Fräulein Aemilia schlugen es auf eine lustige Art ab, zu der Parthey zu treten. Herr Reeves meldete uns bey seiner Zurückkunft, sein Herz sey so niedergeschlagen gewesen, daß sie seine Traurigkeit sehr gemerket hätten.

Um drey Uhr, gleich da Herr Reeves Willens war, wieder nach der St. Jamesstraße zu gehen, und wenn man von Sir Carln nichts erfahren hätte, sich in die Cavendishstraße zu begeben, (ob er wohl unentschlossen war, was er thun wollte, wenn er hinkäme,) ward ihm folgendes Briefchen von Sir Carln gebracht. Nach dem, was ich geschrieben habe, hüpfet nicht Ihr Herze vor Freuden, Lucia?

Halb drey.

Werther Herr,

Ich will mir selbst die Ehre geben, Frau Reeves, Fräulein Byron, und Sie zur ordentlichen Theezeit zu besuchen, wenn Sie keine Verhinderung haben. Ich erzähle dem Frauenzimmer hier, daß die, welche am wenigsten zu thun haben, insgemein die geschäfftigsten Leute von der Welt sind. Ich kann deswegen bey diesem Besuche allein Rechenschaft geben für

Ihren ergebensten Diener
Carl Grandison.

Nun-

Nunmehr entdeckete uns Herr Reeves, auf heftiges Anliegen der Frau Reeves und meiner, die Ursache seiner Unruhe.

Um sechs Uhr des Abends kam Sir Carl in einer Sänfte. Er war allerliebst angekleidet. Ich hielt ihn den Augenblick, da er hineintrat, für den artigsten Mann, den ich in meinem Leben gesehen hatte. Was für eine Entzückung muß es nicht, meine Lucia, für eine liebende Ehegattinn seyn, wenn sie, ohne Vorwurf, ohne Zurückhaltung, und nur ihrer Pflicht nach, mit offenen Armen, zur Empfangung eines werthen Mannes eilen kann, der nach einer langen Abwesenheit wieder zu ihr kömmt, oder einer Gefahr entgangen ist! Wie kalt! Wie freudenlos! — Aber nein! Ich war weder kalt, noch freudenlos! denn mein Gesicht, wie ich fühlete, glühete über und über, und mein Herz borst fast vor Glückwünschen, bey der unbeschädigten Person des Mannes, der mich zuvor schon mit Verbindlichkeiten überhäufet hatte, die alle meinen Dank überstiegen. O werthen Freunde, melden Sie mir nicht, melden Sie mir nicht, daß Sie ihn lieben, daß Sie wünscheten, ich möchte die Seinige seyn. Wenn Sie es thun, so werde ich bereit seyn, zu wünschen — Ich weis nicht, was ich sagen wollte: aber Ihre Wünsche lenketen allemal die meinigen.

Frau Reeves hatte eben die Ursache zu fürchten gehabt, und konnte sich kaum zurück halten, als er in das Zimmer trat. Sie gieng ihm bis an die Thüre entgegen, streckete ihre Hand aus, und das mit so vieler Bewegung, daß Sir Carl sagete: Wie wohl haben Sie mein Geheimniß verwahret, Herr Reeves! — Herr Reeves meldete ihm, wie unruhig er seit

vori-

vorigem Abende gewesen wäre, und wie genau er das Stillschweigen, bis zur Ankunft des angenehmen Briefchens, beobachtet hätte.

Darauf wünscheten ihm beyde meine Verwandte mit gleicher Freyheit Glück.

Und ich will Ihnen erzählen, wie die Thörinn, das närrische Mägdchen, aussah und sich aufführete. Ihre Füße bewegeten sich unvermerkt, ihm entgegen zu gehen, indem er die frohe Bewillkommung meiner beyden Verwandten annahm. Ich neigete mich verschämt; kaum war es zu sehen; und eben, weil es nicht gesehen wurde, neigete ich mich noch tiefer. Und darauf, indem ich meine Hand in der seinigen fand, da ich nicht wußte, ob ich eine Hand hatte oder nicht — Es ist mir leid, sagete ich, daß ich die Gelegenheit bin, daß ich die Ursache bin — Und ich seufzete aus einer Ursache, (die Sie vielleicht errathen können,) und erröthete aus zwoen, weil ich nicht wußte, was ich sagen oder wie ich aussehen sollte, und weil ich mich unter Verbindlichkeiten befand, die ich nicht zu erwiedern vermögend war.

Er war so gütig, und ersparete mir fernere Verwirrung, indem er das, was vorgegangen war, für gering erklärete. Er führete mich zu einem Stuhle, und setzete sich neben mir.

Darf ich fragen, Sir Carl? — sagete Herr Reeves, und hielt ein.

Die Unterredung war zu verdrüßlich, und zu mannichfaltig, als daß sie nach allen Umständen hier könnte erzählet werden, Herr Reeves. Aber Sir Hargrave hatte, auf Herrn Bagenhalls Verlangen, seinen Geschwindschreiber in ein Cabinet gesetzet, und das

mir

mir unwissend, bis alles vorüber war. Ich werde eine Abschrift erhalten, die Sie, wenn es Ihnen gefällt, sehen sollen, sobald ich solche bekomme. Indessen, was halten Sie von einem Vertrage, auf Ihre Kosten, Fräulein Byron?

Ich getraue mich, in alles zu willigen, was Sir Carl meinetwegen versprochen hat.

Es würde grausam seyn, ein Frauenzimmer da ungewiß zu lassen, wo der Zweifel ihr Kummer verursachet, und sich mit keinem Vergnügen endigen kann. Sir Hargrave will Ihnen aufwarten. Lassen Sie es sich gefallen, ihn zu sehen?

Wenn Sie mir es rathen, Sir, daß ich ihn sehen möchte.

Ich rathe nichts. Folgen Sie Ihrer Meynung. Herr Reeves hat die Freyheit, in sein Haus einzulassen, wen er will; und Fräulein Byron hat die Freyheit, daselbst, oder wo sie sich sonst befindet, zu sehen, wen sie will. Ich habe ihm meine Gedanken sehr frey gesaget. Aber als ich gieng, war er fest entschlossen, Ihnen aufzuwarten. Ich habe Ursache, zu glauben, er werde sich sehr gut aufführen. Ich würde mich wundern, wenn er nicht, auf die demüthigste Art, um Verzeihung bey Ihnen, und bey Herrn Reeves, und Frau Reeves ansuchete. Haben Sie aber einige Furcht, gnädiges Fräulein, so will ich bereit seyn, Ihnen aufzuwarten, wenn Sie es mir nur fünf Minuten zuvor melden lassen, ehe er vor Sie gelassen wird.

Sie sind sehr gütig, Sir, sagete Herr Reeves, daß Sie das Fräulein Byron mit Ihrer Gegenwart, bey solcher Gelegenheit, beehren wollen. Ich hoffe aber, in diesem

sem Hause werden wir nicht nöthig haben, Ihnen diese Bemühung zu verursachen.

Sir Carl gieng bald hernach wieder weg, und Herr Reeves hat sich seit dem einen beständigen Vorwurf gemacht, daß er ihm so kurz geantwortet, ob er wohl nichts, als die wahrhafteste Ehrerbiethung dadurch an den Tag legen wollen. Und doch gestehe ich, da ich es geschrieben habe, und wieder überlese, so gefällt mir Herrn Reeves Antwort nicht halb. Allein, dankbare Herzen werden allezeit, wo sie große Hochachtung hegen, sich selbst wegen Unvollkommenheiten anklagen, die sonst niemand sehen, oder weswegen ihnen niemand einen Vorwurf machen kann.

Da Sir Carl unbeschädigt ist, und ich nun nichts, als Sir Hargravens Besuch, zu fürchten habe, so will ich diesen Brief mit der Versicherung schließen, daß ich bin, meiner werthen Lucia

allezeit ergebenste

Henriette Byron.

IV Brief.

Fräulein Henriette Byron an Fräulein Lucia Selby.

Freytages, um 1 Uhr, den 3 März.

Gleich jetzo hat Sir Carl das so ungeduldig erwartete Papier gesandt, welches der Geschwindschreiber von dem Protocolle, von Sir Carls beherztem Besuche bey Sir Hargraven, abgeschrieben hatte. Ich nenne ihn beherzt: aber hätte ich, wie Herr Reeves, etwas davon gewußt, ehe der Ausgang desselben

ben Verwegenheit rechtfertigte, so würde ich ihn verwegen genannt, und vorgeschlagen haben, Friedensbeamte nach der Cavendishstraße zu senden, oder auf einige andere Art zu erfahren, ob seine Person in Sicherheit wäre, besonders da drey Uhr herannahete, und seine Zeit des Mittagsmahles früher ist, als bey den meisten andern Leuten nach der Mode.

Herr Reeves hat die Gütigkeit gehabt, und diesen langen Aufsatz für mich abschreiben wollen, damit ich Zeit hätte, Ihnen von drey besondern Besuchen, die ich erhalten habe, Nachricht zu ertheilen. Ich fragete den Herrn Reeves, ob das nicht ein seltsames Verfahren von dem Bagenhall wäre, daß er seinen Geschwindschreiber allemal bey sich hätte, und ihn nun in einen Zuhorcher verwandelte? Er antwortete: Gewöhnlich wäre es eben nicht, aber in solchen Fällen, wo Mord, und eine Inquisition auf die Hitze folgen könnten, glaubete er, es zeigete zwar ein vorläufiges Ueberlegen, jedoch auch redliche Gesinnungen an, und der Mensch habe sich ohne Zweifel vordem in übeln Umständen befunden, daß er jetzo alle Vorsichtigkeit gebrauche, nicht wieder in dergleichen zu gerathen.

Das Protocoll.

Donnerstags Morgens, den 2 März 17.. begab ich Heinrich Cotes, mich, dem mir Abends zuvor gemeldeten Verlangen zu Folge, in das Haus des Sir Hargrave Pollexfen, Baronett, in der Cavendishstraße, ungefähr halb neun Uhr früh, um eine Unterredung nachzuschreiben, die zwischen besagtem Sir Hargrave Pollexfen, und Sir Carl Grandison, wegen eines Zwistes zwischen besageten Herren vorgehen sollte, welcherwegen ich schon zuvor Jacob Bagen-

hall

hall Esqu. nach dem Hause besageten Sir Carl Grandisons in der St. Jamesstraße begleitet hatte, und wovon man Folgen befürchtete, die eine genaue Nachricht von allem, was vorgefallen wäre, von großer Wichtigkeit machen möchten.

Um neun Uhr ließ man mich in ein Nebenzimmer, wo sich erwähnter Hargrave, erwähnter Jacob Bagenhall, Salomon Merceda, Esqv. und Joh. Jordan, Esqv. befanden. Sie waren in einer Unterredung begriffen, wie besagter Sir Carl Grandison zu empfangen wäre, die zu meinem Zwecke nicht gehörete, und die ich also aufzuzeichnen auch keinen Befehl hatte, sondern vielmehr das Gegentheil.

Damit ich auch die erwartete Unterredung weniger gestört aufzeichnen möchte, so ward ich befehliget, mich in ein großes Cabinett zu begeben, das an besagtes Nebenzimmer stieß, und davon nur durch einen dünnen Verschlag abgesondert war. Weil aber Sir Carl vielleicht etwas gegen solches Nachschreiben einwenden möchte: so sollte ich mich verborgen halten, bis ich gefordert würde, indessen alles, was vorgienge, aufrichtig und redlich nachschreiben, so daß ich auf Erfordern die Richtigkeit eidlich bestärken könnte.

Ungefähr um halb zehn Uhr hörete ich Herrn Bagenhall, mit einem Schwure, der, nach dem Tone der Stimme, Hitze und Erstaunen anzeigete, sagen: Sir Carl käme; und gleich darauf kam ein Bedienter und meldete: Sir Carl Grandison —

Darauf sprachen drey oder vier von den Herren sehr laut und stark. Aber was sie sageten, hielt ich mich nicht für befehliget aufzuzeichnen. Doch ist dieses nicht unnöthig anzumerken: Sir Hargrave

sagete: Gieb mir das Paar Pistolen, und laß ihn mir in den Garten folgen. Zum T.. er soll eine nehmen.

Nein, nein, hörete ich Herrn Merceda sagen, den ich als einen Fremden an seinem Tone vor den übrigen erkannte — Nein, nein, das muß nicht seyn.

Und eine andere Stimme, die ich dem Lispeln nach für Herrn Jordans seine hielte, sagete: Lassen Sie uns hören, Sir Hargrave, was ein so braver Mann für sich zu sagen hat: Gelegenheiten können nachgehends kommen.

Herr Bagenhall, dessen Stimme ich wohl kannte, sagete: der T.. sollte ihn holen, wo ein Haar auf Sir Carl Grandisons Kopfe bey diesem Besuche sollte gekrümmet werden.

Das euch alle das Wetter erschlüge! sagete Sir Hargrave; gehe ich mit ihm nicht rechtschaffen um, wenn ich ihm die Wahl der Pistolen lasse?

Wie? in Ihrem eigenen Garten? Eine artige Historie, wenn sie auskäme! sagete Herr Merceda. Der Teufel müßte es seyn, wenn er jetzo nicht könnte gezwungen werden, Ihnen anderswo Cavaliersatisfaction zu geben.

Laß Sir Carln (hole ihn der Teufel! — sagete Sir Hargrave,) hereinkommen.

Indem hatte ich ein Astloch entdecket, als ich einen Ritz in dem Verschlage suchete, und sah dadurch Sir Carln hereinkommen. Ich sah, daß sein Anblick sehr gelassen und freudig war, und er hatte seinen Degen an der Seite, ob er wohl nur eine Hauskleidung trug. Die Unterredung fieng darauf folgender Maßen an:

Sir Carl. Ihr Diener, Sir Hargrave; Herr Bagenhall, Ihr Diener; Ihr Diener, meine Herren.

Herr Bagenhall. Ihr Diener, Sir Carl. Sie sind ein Mann, der sein Wort hält. Dieser Herr ist Herr Jordan, Sir Carl; dieser Cavalier ist Herr Merceda.

Sir Carl. Herr Merceda! — ich habe von dem Herrn Merceda gehöret — Ich bin sehr frey gewesen, Sir Hargrave, daß ich mich selbst bey Ihnen zum Frühstücke gebethen habe.

Sir Hargrave. Ja, bey G.. Und so frey sind Sie auch vordem gewesen. Haben Sie jemand bey sich, Sir? — Wenn Sie jemand haben, so lassen Sie ihn hereinkommen.

Sir Carl. Niemand, Sir.

Sir Hargrave. Das sind Cavaliere, mein Herr. Es sind Leute, die auf Ehre halten. Es sind meine Freunde.

Sir Carl. Ich sehe sie dafür an. Ich halte jeden für einen Mann, der Ehre liebet, bis ich ihn anders finde.

Sir Hargrave. Aber glauben Sie nicht, daß ich sie hier habe, Furcht einzujagen —

Sir Carl. Furcht einzujagen, Sir Hargrave? Ich weis nicht, was das ist, sich Furcht einjagen zu lassen. Sie sagen, die Herren sind Ihre Freunde. Ich komme in der Absicht, die Zahl Ihrer Freunde zu vermehren, und nicht, sie zu vermindern.

Sir Hargrave. „Die Zahl meiner Freunde zu „vermehren? —“ Wie? mit einem, der mich des einzigen Frauenzimmers auf der Welt beraubet hat, das werth ist, sie zu haben? und das, außer dem unredlichen Vortheile, der über mich genommen ward, vor Ausgange des Tages meine Frau gewesen wäre,

Sir! Und mir doch Cavaliersatisfaction zu versagen! Sir! — Doch ich hoffe, Sie sind nun gekommen —

Sir Carl. Mit Ihnen zu frühstücken, Sir Hargrave — Seyn Sie nicht hitzig. Ich bin entschlossen, wo möglich, mich nicht aufbringen zu lassen — Aber übel begegnen lasse ich mir nicht.

Sir Hargr. Gut denn, Sir, nehmen Sie eines von diesen beyden Pistolen, mein Wagen soll uns —

Sir Carl. Nirgend hinführen, Sir Hargrave. Was bisher zwischen uns vorgegangen ist, rührete von einem Zufalle her. Ich wiederhole nicht gern Vorwürfe; doch glaube ich, ich darf mich auf Ihr eigenes Herz berufen. Dieses muß Sie überzeugen, daß der Weg, den Sie erwähleten, das Frauenzimmer zu erhalten, Sie desselben unwerth machete. Ich habe keinen unredlichen Vortheil über Sie genommen. Daß ich Ihnen abgeschlagen habe, mit Ihnen auf die Art, wie Sie es verlangeten, zusammen zu kommen, berechtiget mich zu dem Titel Ihres besten Freundes —

Sir Hargrave. „Meines besten Freundes!“ Sir! —

Sir Carl. Ja, Sir; wenn entweder die Erhaltung Ihres eigenen Lebens, oder die Ersparung einer langen Reue, daß Sie einem andern das seinige genommen hätten, nachdem es nun gekommen wäre, Ihre Betrachtungen verdienen. Kurz, es kömmt auf Sie selbst an, Sir Hargrave, mir zu sagen, ob sie sich einer schlimmen Handlung, aus einer heftigen und rasenden Leidenschaft, oder aus Vorsatze, und aus einer natürlichen Neigung, wenn ich so reden darf, zu Gewaltthätigkeiten, schuldig gemacht haben, welches al-

lein

lein Sie verleiten kann, eine schlimme Handlung durch eine andere rechtfertigen zu wollen.

Sir Hargr. So halten Sie mich denn, Sir, für einen von Natur gewaltthätigen Mann, wenn es Ihnen gefällt. Wer wird sich was aus der Meynung eines Mannes machen, der unglücklicher Weise — Gott strafe Sie, Sir — Sehen Sie — was für Zeichen ich mit in mein Grab nehmen werde —

Sir Carl. Wäre ich so hitzig, als Sie, Sir Hargrave: so könnten Sie diese Zeichen mit in Ihr Grab nehmen, und solche nicht allzulange tragen — Wir wollen frühstücken, Sir. Das wird Ihnen Zeit geben, gelassen zu werden. Wenn ich auch so verfahren wollte, wie Sie es von mir verlangen: so wäre es doch am besten für Sie, daß Sie dabey gelassen wären. Sie dürfen nicht glauben, daß ich mich des Vortheiles über Sie bedienen wollte, den Ihre Leidenschaft mir gäbe.

Herr Bagenhall. Das ist edel, wahrhaftig! — Wir wollen frühstücken, Sir Hargrave. Alsdann werden Sie gelassener seyn. Alsdann werden Sie geschickter seyn, diesen Punct, oder jeden andern zur Richtigkeit zu bringen.

Herr Merceda. Vollkommen recht. Sie haben einen edlen Feind, Sir Hargrave.

Sir Carl. Ich bin niemandes Feind, Herr Merceda. Sir Hargrave sollte überlegen, daß er bey der Veranlassung zu allem diesem zu schelten ist, und daß aller Antheil, den ich an dieser Sache habe, von einem Zufalle, und nicht von Bosheit herrühret.

Herr Jordan. Ich zweifele nicht, Sir Carl, Sie sind bereit, Sir Hargraven um Verzeihung zu bitten, wegen . . .

Sir Carl. Um Verzeihung bitten, mein Herr! — Nein! — Ich glaube, ich habe gleich so thun müssen, wie ich gethan habe. Wäre dergleichen wieder zu thun: so würde ich vollkommen so verfahren, der Mann möchte auch seyn, wer er wollte.

Sir Hargr. Sehen Sie wohl! sehen Sie wohl! —. Herr Bagenhall, Herr Merceda, Herr Jordan! Sehen Sie wohl? Hören Sie das? — Wer kann Geduld haben?

Sir Carl. Ich kann es Ihnen sagen, wer Geduld haben sollte, Sir Hargrave. Ich würde von jedem Herrn hier eine sehr schlechte Meynung hegen, wenn er bey einer solchen Aufforderung, wie ich hatte, nicht so thäte, wie ich gethan habe. Und noch eine schlechtere, als ich von Ihnen habe, Sir Hargrave, hätten Sie in gleichem Falle Ihre Hülfe einem Frauenzimmer in Noth versaget. Aber ich will nicht wiederholen, was ich geschrieben habe.

Sir Hargr. Sind Sie ein Mann, Sir Carl Grandison: so nehmen Sie, welche Sie wollen, von diesen beyden Pistolen. G.. verdamme Sie, ich bestehe darauf.

Ich sah durch das Astloch, daß Sir Hargrave ergrimmt aufstund.

Sir Carl. So wahr als ich ein Mann bin, Sir Hargrave, so will ich nicht. Einem Zornigen möchte es als eine Beleidigung vorkommen, die ich doch nicht anthun will, wenn ich sagete, ich hätte bey unserer ersten Zusammenkunft Beweise gegeben, daß es mir nicht an Herzhaftigkeit fehlet. Jetzo gebe ich Ihnen, wie ich glaube, die größte Probe davon, die ich geben kann, indem ich Ihre Ausforderung ausschlage. Wenn meine Person angefallen wird, so weis ich, wie

ich

ich dem andern begegnen soll. Ich weis, wie ich mich vertheidigen soll — Aber, wie ich schon gesagt habe, ich will nichts wiederholen, was ich schon geschrieben habe.

Herr Merceda. Aber, Sir Carl, Sie haben einem Manne, der auf Ehre sieht, in demjenigen, was Sie geschrieben haben, wofern wir es recht verstehen, mit einem Gewehre gedrohet, das nur gegen einen nichtswürdigen Kerl zu gebrauchen ist, und doch versagen Sie —

Sir Carl. Der Mann, der sich sollte einkommen lassen, mich anzufallen, würde es also desto sicherer, obwohl vielleicht nicht ungestraft, thun können, wenn er versichert ist, daß ich ihn deswegen nicht tödten werde, wofern ich es hindern kann. Ich kann mit meinem Gewehre umgehen, mein Herr: (dieses kann Ihnen vielleicht als eine Prahlerey vorkommen:) aber ich will mit niemandes Leben spielen, noch mein eigenes nichtswürdig aufs Spiel setzen.

Sir Hargr. Hole der T... Ihre Gelassenheit, Sir! — Ich kanns nicht ausstehen —

Sir Carl. Verfluchen Sie das nicht, was Ihre Sicherheit machet, Sir Hargrave.

Herr Jord. In der That, Sir Carl, ich könnte es nicht leiden, daß sich jemand anmaßete, sich so über mich zu setzen —

Sir Carl. Es ist mehr, als sich anmaßen, Herr Jordan. Der Mann, welcher sich vornehmen kann, eine gewaltthätige Handlung durch die andere zu rechtfertigen, muß einen andern wirklich über sich setzen. Sir Hargrave gestehe seinen Fehler — Ich habe ihn auf den Weg gebracht, solches zu thun, und dabey alle das Ansehen beyzubehalten, das ein Mann haben

kann, der einen Fehler begangen hat — und ich biethe ihm meine Hand an.

Sir Hargr. Verdammte Schmähung! — Was? sich einen Fehler gegen einen Mann Schuld zu geben, der einem, ohne die geringste Veranlassung, die Zähne in den Hals hinunter gestoßen hat; und wie Sie sehen — Meine Herren — sagen Sie — kann ich, soll ich nun Geduld haben?

Sir Carl. Meine Absicht war gar nicht, Ihnen dergleichen Leid zuzufügen, Sir Hargrave. Ich habe meinen Degen nicht gezogen, mich gegen ihren, den Sie gezogen hatten, zu vertheidigen — Ich ward wirklich an meiner Schulter von einem Degen gestreift, der nach meinem Herzen gerichtet war. Ich suchete nichts, als Sie zu verhindern, daß Sie mir den Schaden nicht zufügen möchten, den ich Ihnen nicht zufügen wollte. So, Sir Hargrave, so, meine Herren, verhielt sich die Sache. Und die Ursache dazu war so beschaffen, daß kein ehrliebender Mann sich weigern konnte, sich darein einzulassen — Und nun, Sir, komme ich zu Ihnen von mir selbst, auf meine eigene Einladung, in Ihr eigenes Haus, unbegleitet und allein, Ihnen zu zeigen, daß ich noch eben so geneigt bin, wie vom Anfange, Ihnen kein Leid zuzufügen. Und dieses ist es, meine Herren, das mich über Sir Hargraven setzet. Er kann diesen Vorzug vermindern, wenn er sich aufführet, wie ich mich in seinen Umständen gegen ihn aufgeführet habe.

Hr. Bagenh. Bey G.. das ist edel gesprochen!

Hr. Jord. Ich gestehe es Ihnen, Sir Hargrave, ich wollte mich eher gegen einen solchen Mann erniedrigen, als vor einem Könige auf seinem Throne.

Sir Hargr. Verdammt will ich seyn, wenn ich ihm vergebe, mit diesen Zeichen an mir — Ich bleibe dabey, Sie müssen eines von diesen Pistolen nehmen, Sir — Meine Herren, meine Freunde, er rühmet sich seiner Vorzüge. Er mag von seiner verfluchten Gelassenheit einige haben. Sonst kann er keine haben. Seyn Sie Zeugen, ich vergebe es ihm, wenn er ein Paar Kugeln in mein Herz bringt. —. Nehmen Sie eines von diesen Pistolen, Sir — Sie sind auf einerley Art geladen — Seyn Sie Zeugen, wenn ich sterbe, daß ich mein Schicksal gereizet habe. Aber ich will sterben, wie ein Mann, der auf Ehre hält.

Sir Carl. Sie wollen wie ein Mann sterben, der auf Ehre hält, Sir Hargrave: so müssen Sie auch so gelebet haben. Sie müssen Ihrer Sache gewiß seyn. Aber diese Pistolen sind zum Unglücke zubereitet. Wenn ich Ihnen nach Ihrer eigenen Art begegnen wollte, Sir Hargrave: so würde ich nicht erwarten, daß ein so ergrimmter Mann seine nach meinem Kopfe losbrennen sollte, wie ich meine Gegentheils lieber nach seinem Kopfe losbrennen wollte. Ich wollte mein Leben nicht auf eine Krümmung des Fingers setzen, die vielleicht nicht in der Gewalt des Willens beruhete.

Sir Hargr. Gut denn, der Degen. Sie sind, obwohl nicht angekleidet, doch mit Ihrem Degen gekommen.

Sir Carl. Das habe ich gethan, und zwar aus der Ursache, die ich dem Herrn Bagenhall gegeben. Ich ziehe ihn aber gleichwohl nicht als zu meiner Vertheidigung.

Sir Hargr. (Er stund von seinem Stuhle auf.) Wollen Sie die Gewogenheit haben, und mir in meinem Garten Gesellschaft leisten? Nur Sie und ich,

Sir Carl. Diese meine Freunde mögen hier bleiben. Sie sollen nur zu den Fenstern hinaussehen, wenn es ihnen beliebet. — Nur auf den Grasplatz, Sir! (Er wies dahin, wie ich sah.) Fallen Sie, so werde ich am schlimmsten daran seyn, in so weit die Sache aussieht, als hätte ich einen Mann in meinem eigenen Garten umgebracht. Falle ich, so werden Sie meiner Freunde Zeugniß haben, um sich damit zu helfen.

Sir Carl. Ich brauche nicht nach dem Platze zu sehen, Sir Hargrave. Und da es zugestanden ist, meine Herren, die Pistolen wegzulassen; und da dieselben, so lange sie geladen auf dem Tische liegen, zum Unglücke zu reizen scheinen: so werden Sie alle mich entschuldigen, und Sie, Sir Hargrave, werden mir verzeihen —

Und mit diesen Worten stund er sehr gelassen auf, wie ich sah, nahm die Pistolen, öffnete das Fenster, das demjenigen, an welchem Sir Hargrave stund, am nächsten war, und schoß sie beyde zum Fenster hinaus los.

Nach der Erzählung ist der Schreiber versichert, daß sie wohl geladen waren. Hierauf lief eine Menge Bedienten beyderley Geschlechtes mit großem Schrecken hinein. Der Schreiber saß beständig im Cabinette, weil er wußte, daß kein Unglück vorgegangen war. Einer von ihnen schrie: Das ist der Mörder! und, indem sie vermuthlich ihren Herrn nicht sahen, der am Fenster hinter Sir Carln stund, und wie er nachgehends bekannte, zu sehr bestürzt war, als daß er sich bewegen oder reden konnte, wollten sie Sir Carln anfallen.

Sir Carl trat darauf zurück, legete seine Hand an seinen Degen, und sagete ganz gelassen: Meine Freunde,

de, euer Herr ist unverletzt; nehmet euch in Acht, daß ich niemanden von euch beschädige.

Sir Hargr. Ich bin unverletzt — gehet, ihr Schurken.

Hr. Bagenh. Gehet! Aus dem Zimmer! Sir Hargrave ist unverletzt.

Hr. Merced. } Gehet! Gehet!
Hr. Jordan. }

Die Bedienten drängeten sich, wie ich sah, so eilfertig hinaus, als sie hereingekommen waren.

Darauf trat Sir Carl zu Sir Hargraven, und sagete: In einiger Zeit werden Sie diese Losbrennung der Pistolen vielmehr billigen, als wenn sie zu dem Gebrauche wären angewandt worden, zu dem sie beym Laden bestimmet waren. Ich biethe Ihnen meine Hand an. Es ist ein Anerbiethen, das nicht zweymal auszuschlagen ist. Sind Sie böse auf mich, so bin ich nicht böse auf Sie. Ich habe mich selbst angebothen, mit Ihnen zu frühstücken. Sie und Ihre Freunde sollen willkommen seyn, wenn Sie zu Mittage mit mir speisen wollen. Meine Zeit ist bald zu Ende; (er sah nach seiner Uhr;) — denn Sir Hargrave schien unentschlossen zu seyn, ob er seine Hand annehmen, oder ausschlagen sollte.

Hr. Jord. Ich bin erstaunet! — Wie, Sir Carl, was für Gemüthsruhe müssen Sie besitzen! Der Teufel hole mich, Sir Hargrave, wenn Sie nicht die Sachen mit einem so edlen Gegner beylegen sollen!

Hr. Merced. Er hat mich auf seine Seite gebracht. Bey dem großen Gotte des Himmels! ich wollte lieber Sir Carl Grandison zu meinem Freunde haben, als den größten Fürsten der Erde!

Hr.

Hr. Bagenh. Habe ich es Ihnen nicht gesagt, meine Herren? Verdammt will ich seyn, wenn ich bisher nicht nur zu meiner Schande gelebet habe! Ich wollte lieber diese einzige Stunde Sir Carl Grandison, als Zeit meines Lebens der große Mogol, gewesen seyn.

Sir Hargrave schluchzete eben, wie ich es an seiner Stimme hören konnte, wie ein Kind — Verdammt sey mein Herz! — sagete er unterbrochen — Mußte ich es so annehmen — Mußte ich so überwunden werden? — Bey G.. bey G.. Grandison, Sie müssen, Sie müssen mit mir in den Garten gehen. Ich habe Ihnen was vorzutragen, und es wird in Ihrer Gewalt stehen, entweder sich auf einen gewissen Ausspruch zu beziehen, oder mir Cavaliersatisfaction zu geben. Aber Sie müssen mit mir in den Garten gehen.

Sir Carl. Von ganzem Herzen gern, Sir Hargrave.

Er nahm seinen Degen ab, und legete ihn auf den Tisch.

Sir Hargr. Und soll ich auch so thun? — Der Henker hole mich, wenn ich das thue — Nehmen Sie Ihren Degen, Sir.

Sir Carl. Ich will es Ihnen zu Gefallen thun, Sir Hargrave. Es wird allezeit in meinem Belieben stehen, ob ich ihn ziehen will, oder nicht.

Sir Hargr. Verdammt will ich seyn, wenn ich leben kann, nachdem mir so ist begegnet worden — Wo den Teufel sind Sie bis jetzo gewesen? — Aber Sie müssen mit mir in den Garten gehen.

Sir Carl. Weisen Sie mir den Weg, Sir Hargrave.

Sie waren alle dawider; aber Sir Carl sagete: Ich bitte Sie, meine Herren, lassen Sie Sir Hargraven seinen Willen! Wir wollen bald wieder die Ehre haben, bey Ihnen zu seyn.

Darauf kam der Schreiber, auf Erlaubniß derer Herren, die hinten an dem Fenster standen, heraus. Sie bezeugeten alle ihre Verwunderung über Sir Carln. Und Herr Merceda, und Herr Bagenhall, welches der Schreiber zu ihrer Ehre erinnert, macheten gegenseitig einander Vorwürfe, daß sie bisher noch nicht gewußt hätten, was bey einem Manne groß und edel sey, als jetzo erst.

Sir Carl und Sir Hargrave zeigeten sich bald im Garten, gehend und in einer sehr ernstlichen Unterredung. Die Sache betraf, wie es schien, einige Vorschläge, die Sir Hargrave wegen des Frauenzimmers that, und die Sir Carl nicht eingehen wollte. Als sie zum Grasplatze kamen: so öffnete Sir Hargrave seinen Rock und seine Weste, und zog den Degen, und schien durch seine Bewegungen Sir Carln anzuliegen, daß er ihn auch ziehen sollte. Sir Carl hatte seinen Degen in einer Hand, aber in der Scheide: die andere Hand hatte er in der Seite; sein Rock war offen. Sir Hargrave schien beständig dabey zu bleiben, daß er ziehen sollte, und setzete sich in ein Lager zum Fechten. Darauf trat Sir Carl gelassen auf ihn zu, druckete Sir Hargravens Degen mit seiner Hand nieder, und legete seinen linken Arm unter Sir Hargravens rechten. Sir Hargrave hob den andern hitzig in die Höhe. Aber Sir Carl war auf seiner Hut, bemächtigte sich sogleich des andern Armes, und schien etwas ganz freundlich zu ihm zu sagen, worauf er seine linke Hand

gehen

gehen ließ, und ihn nach dem Hause führete, mit seinem gezogenen Degen immer noch in seiner Hand. Sir Hargrave schien sich zu widersetzen, daß er geführet wurde, obwohl nur schwach, und als ob ihn Sir Carls Aufführung eingenommen hätte; worauf sie beyde mit einander zurück kamen, Sir Carls Arm beständig in des andern rechtem Arme — [Der Schreiber begab sich wieder an seinen ersten Ort.] Ich will verdammt seyn, sagete Sir Hargrave, als er in das Zimmer trat; dieser Mann; dieser Sir Carl ist der Teufel — Er hat ganz und gar ein Kind aus mir gemacht. Und doch saget er mir, er will noch nicht mein Freund seyn, in der Sache, auf die mein Herz gerichtet ist. Er warf seinen Degen auf den Boden. Das einzige will ich sagen, was ich unten sagete: Seyn Sie mein Freund in dem einigen Stücke, und ich will Ihnen von ganzem Herzen vergeben.

Sir Carl. Das Frauenzimmer ist ihr eigener Herr, und muß es bleiben, Sir Hargrave. Ich habe kein Recht erlanget, ihr vorzuschreiben. Es ist ein vortreffliches Frauenzimmer. Sie würde eine Juwele in der Krone eines Fürsten seyn. Aber das müssen Sie mir erlauben, zu sagen: Sie muß nicht erschrecket werden. Ich versichere Sie, ihr Leben ist schon einmal in Gefahr gewesen; alle Sorgfalt und Gütigkeit meiner Schwester und eines Arztes konnten sie nur mit Noth retten.

Sir Hargr. Der unbiegsamste Mann — Teufel sollte ich sagen! den ich in meinem Leben gesehen habe. Aber Sie haben nichts darwider einzuwenden, daß ich sie sprechen will? Sie soll sehen, (und wie kann ich Ihnen doch das vergeben?) was ich an meinem Leibe ihrentwegen gelitten habe. Will sie

nicht

Digitized by Google

Digitized by Google

nicht meine seyn, so sollen diese Zeichen ihre, nicht Sir Carls, seyn. Und ob ich sie wohl nicht schrecken will, so will ich doch sehen, ob sie keine Verzeihung für mich, kein Mitleiden mit mir hat. Sie weis, sie weis sehr wohl, daß ich auf das allerehrlichste mit ihr umgegangen bin, als sie in meiner Gewalt war. Bey allem, was heilig ist, ich wollte sie nur zur Lady Pollexfen machen. Ich sah, sie hatte so viele Liebhaber, so viele sie besucheten, und das konnte ich nicht erdulden — Sie, Sir Carl, werden mein Freund seyn, und wenn sie durch Geld und Liebe zu erkaufen ist, so soll sie noch meine werden.

Sir Carl. Ich verspreche Ihnen keine Freundschaft in diesem Falle, Sir Hargrave. Alle Ihre Verwandten überlassen sie, wie es scheint, ihrer eigenen Einsicht; und wer soll sich unterfangen, ihre Wahl zu leiten? Ich wiederhole, was ich unten gesagt habe, wenn Sie das zur Bedingung machen wollen — Ich glaube, sie sollte nicht Ihre seyn; und Sie selbst sollten solches, um des Fräuleins, und um Ihrer selbst willen, nicht verlangen. Kommen Sie, kommen Sie, Sir Hargrave, überlegen Sie die Sache besser. Denken Sie an ein ander Frauenzimmer, wenn Sie zu heurathen Willens sind. Ihre Gestalt —

Sir Hargr. Ja, zum Teufel, — ich habe eine unvergleichliche Gestalt nunmehro, nicht wahr?

Sir Carl. Ihr Vermögen wird Sie mit einem andern Frauenzimmer glücklicher machen, als dieses Sie machen kann, nach demjenigen, was vorgefallen ist. Ich für mein Theil, Sir Hargrave, muß Ihnen sagen, ich wollte die größte Prinzeßinn von der Welt nicht heurathen, wenn ich nicht versichert wäre,

daß

daß sie mich über alle andere Mannspersonen liebete, ich möchte nun ihre Liebe verdienen oder nicht.

Sir Hargr. Und Sie haben bey diesem Rathe, den Sie mir geben, keine Absicht für sich selbst? — Sagen Sie mir das — Ich dringe darauf, daß Sie mir das sagen.

Sir Carl. Wenn ich Rath ertheilen will, so würde ich mich selbst verabscheuen, wofern ich nicht einzig und allein das Beste der Person, die mich befraget, zur Absicht hätte, und wofern ich einige Rücksicht auf mich hätte, die dieser Person im geringsten nachtheilig wäre.

Indem ward das Frühstück gebracht. Das folgende ist die Unterredung bey und nach dem Frühstücke.

Hr. Bagenh. Sehen Sie, was ein Christ thun kann, Merceda? Wollen Sie nach diesem noch ein Jude bleiben?

Hr. Merc. Zeigen Sie mir noch einen solchen Christen, so will ich Ihnen antworten. Sie, Bagenhall, werden hoffentlich mit Ihrem Christenthume nicht großthun wollen?

Hr. Bagenh. Nur allzuwahr, wir sind beyde schlimme Hunde gewesen.

Sir Hargr. Und ich bin der unschuldigste unter uns dreyen gewesen, und doch, das ist der T.. leide ich das meiste. Verflucht bin ich, wenn ich mich selbst im Spiegel besehen kann.

Hr. Jord. Sie sollten über dieses alles weg seyn, Sir Hargrave. Lassen Sie sich sagen; Sie dürfen sich nicht schämen, so überwunden zu seyn, wie Sie überwunden worden sind. Sie kommen mir wirklich größer, und nicht kleiner vor, als vorher,

daß

daß Sie mich mit einem so edlen Gegner vergleichen.

Sir Hargr. Das ist einiger Trost, Jordan. Aber verdammt will ich seyn, Sir Carl, ich will das Frauenzimmer sprechen. Und Sie sollen mich zu ihr bringen, noch dazu.

Sir Carl. Das kann nicht seyn — Was! soll ich einen Mann zu einem Frauenzimmer bringen, der sie, meinen Gedanken nach, so wenig mehr sehen sollte, so wenig sie ihn sehen sollte! Wofern ich glaubete, Sie würden zu ihr gehen, so könnte ich, wenn sie es verlangete, mich daselbst einfinden, damit sie nicht, wegen desjenigen, was sie letztens ausgestanden hat, allzusehr erschräcke.

Sir Hargr. Wie, Sir, Sie würden nicht wieder wollen Don Quixote werden?

Sir Carl. Es würde nicht nöthig seyn, Sir Hargrave; denn Sie würden nicht wieder der Riese seyn, der das Frauenzimmer entführen wollte.

Die andern lacheten.

Sir Hargr. Bey G.. Sir, Sie haben Ihre Sachen sehr triumphirend ausgeführet.

Sir Carl. Ich verlange keinen Triumph, Sir Hargrave. Aber wo Wahrheit und Gerechtigkeit in Betrachtung zu ziehen ist, so werde ich hoffentlich nie Vorstellung brauchen.

Hr. Bagenh. Verwünscht will ich seyn, wenn ich glaube, daß noch ein solcher Mann in der Welt ist.

Sir Carl. Es ist mir leid, daß ich Sie das sagen höre, Herr Bagenhall. Nicht jedermann hat gleiche Gelegenheit, sich zu zeigen.

Sir Hargr. Warum schlug ich ihn nicht? Verflucht! das müßte Sie doch zum Fechten gereizet haben.

Sir Carl. Gereizet wäre ich in diesem Falle geworden, Sir Hargrave. Ich habe Ihnen gesagt, daß ich mich nicht beleidigen lasse. Aber da ich andere Wege zu finden weis, so würde ich meinen Degen nicht gebraucht haben. Mir ist zuvor dergleichen begegnet. Aber ich wollte mit Ihnen freundschaftlich umgehen, Sir Hargrave.

Sir Hargr. Ich will verdammt seyn, wenn ich es ausstehen kann, daß ich so klein bin.

Sir Carl. Wenn Sie die Sache gelassen überlegen werden, so werden Sie Ursache finden, sich zu freuen, daß eine gewaltthätig angefangene Unternehmung, die so weit gekommen war, als Sie selbige getrieben haben, sich nicht schlimmer geendiget hat. Jede Gelegenheit, die Sie haben werden, Ihre guten Eigenschaften zu zeigen, oder Ihre schlimmen zu bereuen, wird etwas zu Ihrer Zufriedenheit, am Ende Ihres Lebens, beytragen. Sie konnten nicht so glücklich seyn, wenn Sie über mich gesieget hätten. Glauben Sie wohl, daß jemals ein Mörder ein glücklicher Mensch gewesen? Ich bin desto ernstlicher, weil ich wollte, daß Sie diese Sache überlegeten. Es hätte eine sehr ernstliche Sache werden können.

Sir Hargr. Sie wissen, Sir Carl, daß ich mich unten mit Ihnen auf gewisse Bedingungen vergleichen wollte. Aber nicht ein Punct —

Sir Carl. Vergleichen, Sir Hargrave? — Wie ich Ihnen gesaget, ich habe keinen Zank mit Ihnen gehabt. Sie schlugen Bedingungen vor, die, wie ich glaubete, nicht anzunehmen waren. Ich hatte keine Absicht, etwas auszuführen. Meine Vertheidigung war, wie ich Ihnen sagete, mein ganzer Plan.

Herr

Herr Bagenh. Sie haben einige Male zu verstehen gegeben, Sir Carl, daß dergleichen Begebenheiten für Sie nichts neues wären.

Sir Carl. Ich bin vordem mit einem Ausforderer zusammen gekommen: es geschah aber, als ich es nicht vermeiden konnte, und mit dem Entschlusse, nur auf meine Vertheidigung zu sehen, und in der Hoffnung, aus einem Feinde einen Freund zu machen. Hätte ich —

Herr Bagenh. Was für elende Schurken sind wir, Merceda?

Herr Merc. Schweig, Bagenhall. Sir Carl hatte noch nicht ausgeredet. Seyn Sie so gütig, Sir Carl —

Sir Carl. Ich wollte sagen: Hätte ich je vorsetzlich Anlaß zu einer Ausforderung gegeben, die ich hätte ablehnen können: so würde ich die Annehmung derselben als den größten Schandfleck meines Lebens ansehen. Ich bin von Natur cholerisch; doch in diesem Stücke, hoffe ich, habe ich mich ziemlich überwunden. Bey der zwischen Sir Hargrave und mir vorgefallenen Sache, habe ich das Vergnügen, mich zu erinnern, daß die Leidenschaft, die ich für meinen gefährlichsten Feind halte, nicht einen Augenblick Gewalt über mich gehabt hat.

Sir Hargr. Nein, bey meiner Seele! Und wie wäre es möglich? Sie kamen zu triumphirend davon. Sie blieben unbeschädigt; Sie haben keine Zeichen aufzuweisen. Verdammt will ich seyn, wenn ich mich nicht für den größern Held halte, wofern ich Ihnen vergebe: ich weis aber noch nicht, wie ich das machen soll.

Sir Carl. Darüber will ich nicht mit Ihnen ſtreiten, Sir Hargrave. Ohne Zweifel ist der Mann

ein Held, der seine Leidenschaft überwindet, und eine wirkliche Beleidigung vergessen kann. Nur erinnern Sie sich, Sir, daß Ihre Tugend nicht Schuld daran war, daß ich unschuldig blieb, und daß meine Absicht nicht war, sie zu beschädigen.

Hr. Jord. Ich bin ganz entzückt über Ihre Gesinnungen, Sir Carl. Sie müssen mir die Ehre Ihrer Bekanntschaft gönnen. Wir erkennen alle, daß Duelliren ein Verbrechen ist. Aber niemand hat das Herz, durch eine böse Gewohnheit hindurch zu brechen.

Sir Carl. Der eitle, der falsche Ruhm, den die Menschen darinnen gesucht haben, für tapfer gehalten zu werden, und die Furcht, unter Männern, und selbst bey Weibern, Verzagte zu heißen, machet dieses; und wenige wissen, sich darüber zu erheben.

Herr Jordan. Aber Sie, Sir Carl, haben gewiesen, daß auf seine Ehre halten, und sein Gewissen beobachten, sich sehr wohl mit einander vereinigen lassen.

Hr. Bagenh. Das haben Sie bewiesen, beym Himmel! und ich bitte Sie, Sir, mir auch die Erlaubniß zu geben, daß ich um Ihre fernere Bekanntschaft ansuche. Sie können eine Seele dadurch retten — Merceda, was sagen Sie?

Hr. Merc. Sagen! was Teufel kann ich sagen? Aber die Lehre würde ohne das Exempel nichts gewesen seyn.

Sir Hargr. Und alles das auf meine Kosten! — Aber, Sir Carl, ich muß, ich will das Fräulein Byron haben.

Hr. Jord. Alles kömmt mir ungelegen, was mich hindert, Fragen zu meiner Bekehrung und zu meinem

nem Unterrichte, an einen Mann zu thun, der dazu bey einer so wichtigen Sache, so geschickt ist. Verstatten Sie mir, Sir Carl, einige wenige Fragen, um mich völlig zu Ihrem Neubekehrten zu machen.

Sir Carl. [Nahm seine Uhr heraus, wie ich sah.] Die Zeit vergeht. Lassen Sie meinen Bedienten hereinrufen. Das Wetter ist kalt. Ich habe ihm befohlen, vor der Thüre zu warten.

Es ward sogleich mit Entschuldigungen anbefohlen.

Sir Carl. Fragen Sie mich, Herr Jordan, was Sie belieben.

Herr Jord. Sie sind mehr als einmal herausgefordert worden, vermuthe ich.

Sir Carl. Ich bin kein Zänker. Aber da es bald bekannt wurde, daß ich den Grundsatz hätte, mich in keinen Zweykampf einzulassen: so war ich, wie ich zu glauben Grund hatte, Unbequemlichkeiten dieser Art destomehr unterworfen.

Herr Jord. Hatten Sie allezeit, Sir Carl, die Großmuth, die Unerschrockenheit, die Standhaftigkeit, ich weis nicht, wie ich es alles nennen soll, die wir an Ihnen gesehen und bewundert haben?

Sir Carl. Ich habe Herzhaftigkeit allemal, als den Vorzug eines Mannes, angesehen. Mein Vater war ein beherzter Mann. Ich fürchtete nie einen Menschen, seitdem ich das Wort Mensch schreiben kann. Wie ich nie Gefahr suchete, noch außer meinem Wege gieng, dergleichen anzutreffen: so sah ich selbige, wenn sie mir zustieß, als ein unvermeidliches Uebel, und als eine Aufforderung meiner Tapferkeit an. Daher fehlete mir auch dabey schwerlich jemals die Gegenwart des Geistes, die ein Mann zeigen soll,

und die in der That mannichmal das Mittel war, mich davon zu befreyen.

Sir Hargr. Ich glaube, Sie denken, dieser Morgen habe ein Beyspiel davon gewiesen?

Sir Carl. An dieses habe ich nicht gedacht. In Italien würde ich in der That schwerlich so verfahren haben, wie bey dem Vorfalle, auf den Sie zielen. Aber in England, und, ich war auch geneigt, dabey zu denken, bey Sir Hargraven, in der Cavendishstraße, konnte ich mich nicht anders als sicher schätzen. Ich kannte mein eigenes Herz. Ich wünschete Ihnen nichts übels, Sir. Ich war ruhig. Ich erwartete es, Sie voll Feuer, voll Rachgier zu finden. Aber es wäre doch schlimm, dachte ich, (da es nöthig zu seyn scheint, einen außerordentlichen Schritt zu thun,) wenn ich mich nicht mit der Ueberlegenheit befriedigen könnte, (verzeihen Sie, Sir Hargrave,) die meine Gelassenheit, und Sir Hargravens Leidenschaft, mir über ihn, und über jeden andern geben müssen. Mein Degen war in meiner Gewalt. Hätte ich auch Meuchelmord befürchtet: so war das Haus eines Engländers von Stande nicht der Platz dazu; und ein Haus, dem ich mich anvertrauete. Aber ich gestehe es, ich hatte einen besondern Vorfall in meinen Gedanken, als ich das Vorige sagete.

Alle die Herren bathen ihn, solchen zu erzählen.

Sir Carl. In der Wuth des Krieges, der nun, so zur rechten Zeit für alle streitende Partheyen, geendiget ist, reisete ich durch einen Wald in Deutschland, auf dem Wege nach Manheim. Mein Bedienter bemühete sich, in einiger Entfernung von mir, den rechten Weg zu finden; denn es gab mehr als einen. Er kam erschrocken zurück geritten, und entdeckete

ckete mir, er hätte ein lautes Mordgeschrey gehöret, worauf ein Winseln erfolget wäre, das immer abgenommen hätte, wie bey einer sterbenden Person; er ersuchete mich also, so gut ich könnte, meinen Weg zurück zu nehmen. Indem ich solches zu thun dachte, (obwohl mein Weg durch den Wald gieng, und ich schon über die Hälfte in denselben hinein war,) sah ich sechs Panduren aus dem innern Theile des Waldes kommen, in welchen sie, aller Vermuthung nach, einen unglücklichen Reisenden geschleppet hatten; denn ich sah ein gesatteltes und gezäumtes Pferd ohne Reiter an der Wegseite weiden. Sie waren wohl bewehrt. Ich sah kein Mittel, zu entwischen. Sie wußten vermuthlich alle Wege und Stege im Walde, ich aber nicht. Sie hielten, als sie bis auf zween Flintenschüsse weit von mir kamen, als wollten sie sehen, was ich für einen Weg nähme. Zween von ihnen hatten todtes Geflügel um ihre Schultern hängen, welches zeigete, daß sie allgemeine Plünderer warey. Ich fassete den Entschluß, auf sie loszureiten. Ich befahl meinem Bedienten, wenn er sähe, daß ich angefallen würde, sollte er sich, so gut er könnte, zu retten suchen, indem sie mich zu plündern, oder zu ermorden, beschäfftigt wären; ließen sie mich aber durch, sollte er mir folgen. Er hatte keinen Mantelsack, der sie hätte anlocken können; denn ich hatte alle meine Sachen zu Wasser nach Manheim geschickt — Ich bin ein Engländer, meine Herren, sagete ich, (in den Gedanken, wenn sie Oesterreicher wären, wie ich zum Voraus setzete, so würde mir dieses Geständniß nicht nachtheilig seyn:) ich weis den Weg nicht recht; hier ist ein Beutel; (den ich hervorhielt.) Als Soldaten müssen Sie ehrliche Leute seyn; er ist zu Ihren Diensten, wenn ei-

ner, oder ein Paar von Ihnen so gut seyn und mich durch den Wald führen und begleiten wollen. Sie sahen einander an. Ich wollte ihnen keine Zeit lassen, zu überlegen — Ich habe Geschäffte von großer Wichtigkeit. Ich bitte Sie, weisen Sie mir den nächsten Weg nach Manheim. Nehmen Sie dieses Geld.

Endlich streckete einer unter ihnen, der den andern befehlen zu können schien, die Hand aus, nahm den Beutel, und sagete was auf sclavonisch. Zween von ihnen, mit ihrem Gewehre auf den Schultern, und gezogenen Säbeln, begleiteten mich darauf aus dem Walde, erwarteten aber beym Abschiede noch fernere Freygebigkeit. Ich fand noch etliche Gulden für sie, und sie ritten in den Wald zurück, wie ich glaube, zu ihren Mitgesellen. Ich aber war froh, daß ich so davon gekommen war. Hätte ich mich vor ihnen zu fürchten geschienen, oder zu entrinnen gesucht: so wäre ich, aller Wahrscheinlichkeit nach, verloren gewesen. Man fand nachgehends zwo Personen im Walde ermordet, deren eine vielleicht der unglückliche Mensch gewesen, den mein Bedienter hatte schreyen und winseln hören.

Herr Jord. Ich fühle jetzo sehr lebhaft Ihre Gefahr, und Ihre Entrinnung, Sir Carl. In der That, Ihre Tapferkeit war Ihnen damals nöthig.

Sir Hargr. Aber, Sir Carl, mich deucht, ich werde mit mir selbst zufriedener seyn, wenn Sie mir ein Beyspiel geben, wie Sie vor diesem einen Feind zu einem Freunde gemacht haben. Fällt Ihnen eines bey?

Sir Carl. Historien dieser Art klingen nicht fein, wenn man sie selbst erzählet.

Sir Hargr. Ich muß eines haben, Sir Carl. Ein Mitbruder in meinem Leiden wird mich trösten.

Sir

Sir Carl. Wenn Sie denn nicht anders wollen, so muß ich Ihnen die Geschichte erzählen.

Herr Jord. Seyn Sie so gütig, Sir.

Sir Carl. Ich hatte zu Venedig ein Misverständniß mit einem jungen Menschen von Stande daselbst. Er war etwa zwey und zwanzig Jahre alt, und ich ein Jahr jünger —

Herr Bagenh. Wie ich vermuthe beym Carneval — Um ein Frauenzimmer, Sir Carl?

Sir Carl. Er war der einzige Sohn einer edlen venetianischen Familie, die große Hoffnung auf ihn setzete. Er war ein Jüngling von vielem Geiste. Eine andere edle Familie von Urbino, mit welcher er durch Heurath sollte verbunden werden, nahm sich seiner Wohlfahrt ebenfalls an. Wir hatten zu Padua eine Freundschaft mit einander geschlossen. Ich befand mich, auf seine Einladung, zu Venedig, und stund bey seiner ganzen Familie wohl. Er hielt sich von mir beleidiget, und das auf Anreizung einer Person aus seiner Verwandtschaft; Ihnen die Wahrheit zu gestehen, Herr Bagenhall, eines Frauenzimmers, seiner Schwester. Er wollte mir nicht gestatten, daß ich meine Unschuld im Gesichte der Anklägerinn vertheidigte, noch auch mich an seinen Vater wandte, der ein gelassener und verständiger Mann war. Gegentheils machete er mir beständig Vorwürfe, auf eine Art, die ich kaum ertragen konnte. Ich war entschlossen, Venedig zu verlassen, und nahm von seiner ganzen Familie Abschied, das Frauenzimmer ausgenommen, das sich von mir nicht wollte sehen lassen. Vater und Mutter wurden durch meinen Abschied gerühret. Der junge Mensch hatte alles so eingerichtet, daß ich ihnen mit Ehren die Sache nicht wohl vortragen konnte; und als ich von

ihm, in ihrer Gegenwart, Abschied nahm, gab er mir, unter dem Vorwande eines Empfehlungsschreibens, einen Ausforderungsbrief in die Hand. Die Antwort, die ich ihm ertheilete, war, nach Versicherung meiner Unschuld, folgenden Inhaltes: „Ich reise in „wenig Stunden nach Verona ab. Sie kennen mei„ne Grundsätze, und werden hoffentlich die Sache „besser überlegen. Ich werde nie, so lange ich Herr „über meine Gemüthsverfassung bin, mir selbst so„viel Ursache zur Reue in der letzten Stunde meines „Lebens geben, als ich haben würde, wenn ich meinen „Degen zum unersetzlichen Schaden irgend einer Fa„milie zöge, oder mich der Gefahr aussetzete, meine „eigene zu beleidigen, und uns beyde ins Verderben „zu stürzen.“

Hr. Merc. Ich vermuthe, diese Antwort hat ihn eher gereizet, als befriediget.

Sir Carl. Ihn zu reizen, war meine Absicht nicht. Ich wollte ihn nur an die Verbindlichkeiten erinnern, die wir beyde gegen unsere Familien hätten, und ihm noch eine höhere Betrachtung zu Gemüthe führen. Ich konnte vermuthen, es würde in jenem römischkatholischen Lande mehr Eindruck machen, als es, wie ich zu meinem Misvergnügen gestehen muß, in diesem protestantischen geschehen würde.

Sir Hargr. Wie aber, Sir Carl, wie lief es ab?

Sir Carl. Ich gieng nach Verona. Er folgete mir dahin, und bemühete sich, mich zu reizen, daß ich den Degen ziehen sollte. Warum sollte ich ihn ziehen? sagete ich; wird die Entscheidung des Degens gewiß die Entscheidung der Gerechtigkeit seyn? Sie befinden sich in einer Leidenschaft. Sie haben keine Ursache, weder an meiner Geschicklichkeit, noch an

mei-

meinem Muthe, zu zweifeln. [Bey einer solchen Gelegenheit, meine Herren, und in solchen Absichten, darf vielleicht ein Mann sich selbst ein wenig rühmen.] Und ich versichere Sie noch einmal, auf das feyerlichste, meiner Unschuld, und verlange, meinen Anklägern unter die Augen gestellet zu werden.

Er wurde über meine Gelassenheit nur desto toller. Ich wandte mich von ihm, in der Absicht, ihn zu verlassen. Er befand für gut, mich persönlich zu beleidigen — Ich glaube, ich erröthe, wenn ich es erzähle — Er gab mir eine Ohrfeige, mich zu reizen, daß ich den Degen ziehen möchte —

Hr. Merceda. Und zogen Sie, Sir?

Hr. Bagenh. Gewiß, nunmehr zogen Sie.

Hr. Jordan. Ich bitte Sie, Sir Carl, das sagen Sie uns. Nunmehr konnten Sie nicht anders, als ziehen. Das war eine Reizung, die einen Heiligen rechtfertigen würde.

Sir Carl. Er hatte in diesem hitzigen Augenblicke vergessen, daß er ein Cavalier war. Ich erinnerte mich nicht, daß ich einer war. Aber ich hatte keine Ursache, den Degen zu ziehen.

Sir Hargr. Was die Pest — Sie prügelten ihn doch nicht aus?

Sir Carl. Er kam nach einem Lager von vierzehn Tagen wieder zu Rechte.

Sir Hargr. Verdammt!

Sir Carl. Ich ließ ihn im Besitze der Wohnung, die ich für mich selbst gemiethet hatte, und in geschickten und treuen Händen. Er war in der That ein Paar Tage nicht vermögend, sich selbst zu regieren. Ich meldete es seinen Freunden. Sein Bedienter rechtfertigte mich, wegen der Reizung. Darauf

mußte

mußte ich in einem Briefe dem Vater eine Entdeckung melden, die ich gemacht hatte, welche der Sohn nicht hatte anhören wollen, und die, nebst des Frauenzimmers Geständnisse, alle von meiner Unschuld versicherte. Sein Vater erkannte meine Mäßigung, und der junge Mensch erkannte sie selbst, und suchete um die Erneuerung unserer Feundschaft an. Weil ich aber glaubete, die Sache wäre zu einer herzlichen Versöhnung allzuweit gekommen, und wußte, daß es ihm an Ohrenbläsern nicht fehlen würde, eine Beschimpfung zu rächen, die er gleichwohl sich selbst zugezogen hatte, indem er mir eine größere anthun wollen: so nahm ich Abschied von ihm und seinen Freunden, und besuchete wieder einige deutsche Höfe, besonders den Wienerischen, wo ich mich einige Zeit aufhielt.

Indessen heurathete der junge Mensch. Seine Gemahlinn ist aus der Familie der Altieri, eine vortreffliche Dame. Er bekam viel Vermögen mit ihr. Bald nach seiner Vermählung meldete er mir: wie er nicht zweifelte, daß, wenn ich meinen Degen gezogen hätte, ich damals wegen der Hitze seiner Leidenschaft sein Leben in meiner Gewalt würde gehabt haben, so könnte er nicht anders, als eingestehen, daß er mir alle seine erlangeten Vortheile, und die beste Frau, nebst dem Glücke beyder Familien, und diesem Leben zu danken hätte.

Ich mache von diesem Exempel keine Anwendung. Aber, Sir Hargrave, da ich hoffe, Sie verheurathet, und glücklich verheurathet, zu sehen, ob solches wohl, meinen Gedanken nach, nie mit dem Fräulein Byron geschehen kann: so werde ich alsdann solche großmüthi-

müthige Geständnisse, die einen Italiener nicht verunehreten, von einem Engländer erwarten.

Sir Hargr. Und behielt Ihr Italiener Zeichen an sich? Sir — Verlassen Sie sich darauf, so oft ich in einen Spiegel sehe, werde ich Sie bis in die Hölle verfluchen.

Sir Carl. Gut, Sir Hargrave. Nur das will ich hinzusetzen: der glückliche Ausgang dieser gefährlichen Begebenheit mag Ihnen so empfindlich seyn, als er will, und auch mir so empfindlich, als er will: so werde ich nie ein Compliment von Ihnen erwarten, das zu Ihrer Erniedrigung abzielen sollte.

Herr Jord. Ihre Hand, Sir Hargrave, geben Sie dem Sir Carl —

Sir Hargr. Was? ohne Bedingungen? — Ich will verflucht seyn! wenn ich es thue — Aber lassen Sie ihn Fräulein Byron in seiner Hand zu mir bringen, (das ist das wenigste, was er thun kann,) so möchte ich ihm für meine Frau danken.

Sir Carl gab lächelnd eine Antwort, aber der Schreiber hörete sie nicht.

Darauf wollte Sir Carl Abschied nehmen. Aber alle die Herren, und unter den andern Sir Hargrave, lagen ihm sehr an, noch ein wenig länger zu verziehen.

Herr Jordan. Meine Bekehrung muß zur Vollkommenheit gebracht werden, Sir Carl. Es ist eine Sache, die uns alle betrifft. Wir werden uns aller Worte der Unterredung erinnern, und daran denken, wenn wir Sie nicht sehen — Erlauben Sie mir, sie zu fragen: wie es gekommen ist, daß Sie in Ihren Grundsätzen, und in Ihren Handlungen, was dieses Stück betrifft, von allen andern Leuten, die auf Ehre halten, so unterschieden sind?

Sir

Sir Carl. Ich will Ihre Frage, so kurz ich kann, beantworten, Herr Jordan.

Mein Vater war ein Mann, der auf Ehre hielt. Er hatte hohe Begriffe von der Ehre, und flößete sie mir zeitig ein. Ich war nicht älter, als zwölf Jahre, als er mir einen Lehrmeister gab, der mir das, was man die Vertheidigungskunst nennet, beybringen sollte. Ich verliebete mich sehr in diese Beschäfftigung, und erlangete bald so viel Geschicklichkeit darinnen, daß ich von meinem Vater und meinem Lehrmeister gelobet ward. Ich hatte eine Stärke des Körpers, die über meine Jahre war. Die Uebung hatte solche vergrößert. Ich war behend, und sie vermehrte meine Behendigkeit. Das Lob, das mir mein Vater und mein Lehrmeister gaben, erhob meinen Muth dergestalt, daß ich fast einen Gegenstand wünschete, wo ich ihn zeigen könnte. Meine Mutter war eine vortreffliche Frau. Sie hatte mir in meiner ersten Jugend, fast von der Kindheit an, Begriffe der Sittlichkeit, und die ersten Grundsätze des Christenthums, beygebracht, die jetzo bey der Erziehung unserer vornehmen Jugend eher lächerlich gemacht, als eingeprägt werden. Sie zitterte beynahe manchmal vor denen Folgen, welche mein Fleiß bey diesen Uebungen, den so viel Lob aufmunterte, haben könnte, und hielt mir beständig Lectionen über die wahre Großmuth, und die Gesetze der Menschenliebe, Versöhnlichkeit und Gütigkeit. Hätte ich sie nicht so bald verloren, so würde ich in diesen edlen Lehren vollkommener seyn, als ich bin. Da sie wußte, daß ich von Natur hitzig, und bey Beleidigungen sehr empfindlich war, und da sie, wie sie mir sagete, bemerket hatte, daß selbst bey dem Vergnügen, zu dem sie mich gebracht hatte, Gutes zu thun,

sich

sich eine allzugroße Bereitwilligkeit, die bis zur Uebereilung gienge, bey mir zeigete, welche mich, wie sie befürchtete, in Fehler verleiten könnte, die das Gute, das ich thun wollte, noch überwiegen möchten; so verdoppelte sie ihre Bemühungen, mich auf dem gehörigen Wege zu erhalten. Und wegen dieses besondern Vorzuges meiner Geschicklichkeit, mit dem Gewehre umzugehen, schärfete sie mir oft eine Anmerkung des Herrn Locke ein: »Junge Leute sind bey der Hitze ihres Blutes oft so vorwitzig, und glauben, sie haben »vergebens fechten gelernet, wenn sie nicht ihre Geschicklichkeiten in einem Zweykampfe zeigen.«

Diese Erinnerung, wobey sie sich lange aufhielt, und die sie recht einzuschärfen wußte, war zu der Zeit der Gefahr mir sehr dienlich. Sie vergaß nie, mir nachdrücklich vorzustellen, daß die Wissenschaft, die ich lernete, eigentlich eine Kunst, sich zu vertheidigen, und nicht anzufallen hieße; und sie bestrebete sich zugleich, mich so wohl vor der niedrigen Gesellschaft zu warnen, in welche mich meine Geschicklichkeit im Gewehre bringen konnte, als auch vor denen Ergötzlichkeiten selbst, die in denen schändlichen Oertern vorgehen, wo diese viehischen Leute sich einfinden; Oerter, die selbst ihre Namen sowohl, als die Sache, schändlich machen *).

Von ihrer Unterweisung erhielt ich zeitig die Begriffe, es sey edler, eine Beleidigung zu vergeben, als solche zu rächen, und ein Leben zu erhalten, als zu rauben. Mein Vater, (ich ehre sein Andenken!) war ein aufgeweckter, ein freygebiger Mann. Er hatte große Eigenschaften: aber meine Mutter war mein

Orakel.

*) Hockley in the Hole, Bear-Garden etc.

Orakel. Und er war allezeit gegen ihre Verdienste so gerecht, daß er mir befahl, sie dafür anzusehen; und dieses destomehr, weil sie, wie er sagete, den falschen und den wahren Ruhm richtig unterschied, und ihren Sohn zu keiner Memme machen wollte.

Hr. Merc. Ein guter Anfang, bey meinem Leben!

Hr. Jordan. Ich bitte Sie, Sir, fahren Sie fort.

Sir Hargr. Ja! ja! wir hören alle aufmerksam zu.

Hr. Bagenh. Verflucht sey, wer zunächst redet, Sie zu unterbrechen!

Sir Carl. Was aber meiner Mutter Ermahnungen meinem Herzen unauslöschlich eindrückete, war ein Vorfall, den ich, nebst den Folgen desselben, beständig beweinen werde. Mein Vater hatte, wegen einer vorhabenden Abwesenheit von wenig Tagen, Abschied von meiner Mutter genommen, und ward, eine Stunde darauf, wie man glaubete, tödtlich in einem Duelle verwundet zurück gebracht. Meiner Mutter Erschrecken hierüber zog ihr Ohnmachten zu, von denen sie nachgehends niemals völlig wieder frey ward. Diese, und die gefährlichen Wege, auf denen er einige Zeit zu gehen fortfuhr, brachten ihre Gesundheit in sehr schlechte Umstände, und verderbeten in Kurzem ihren Körper so sehr, daß mein Vater in weniger als einem Jahre, mit beständigen Vorwürfen, die er sich, wegen der Veranlassung dazu, machete, die beste Ehegattinn, und meine Schwestern nebst mir die beste Mutter und Lehrerinn verloren.

Meine Empfindlichkeit für meinen Vater, dem ich die ganze Zeit, da er sich innehalten mußte, stündlich Gesellschaft leistete, und die Gelegenheit, die ich auf diese Art hatte, zu sehen, was er und meine Mutter

aus-

ausstanden, vollendeten meinen Abscheu vor der schändlichen Gewohnheit zu duelliren. Gleichwohl suchete ich mich zum Meister in der Kunst zu machen, und unter anderm Gewehre den Stab wohl gebrauchen zu lernen, damit ich desto geschickter würde, daß ich den Degen zu ziehen vermeiden, und wenn es die Gelegenheit erforderte, es in meiner Gewalt haben könnte, ein Leben zu schenken, und nicht zu nehmen; und dieses destomehr, da die Gewohnheit so allgemein war, daß ein junger ehrliebender und vermögender Mensch schwerlich, zu einer oder der andern Zeit, einer Reizung dieser Art entgehen konnte.

Auf Veranlassung des Bruders meiner Mutter, der ein angesehener General in kaiserlichen Diensten, und für das Soldatenleben, und für mich sehr eingenommen war, hatte mein Vater einst die Absicht, mich in den Krieg gehen zu lassen, ob ich wohl der einzige Sohn war; und als ein Knabe war ich dazu sehr geneigt. Der Abscheu aber, den ich bey vorerwähnter Gelegenheit vor dem Duelliren bekommen hatte, und die Betrachtung der ungereimten Wahl, welcher die Officiere unserer Armee unterworfen sind, entweder allen göttlichen und menschlichen Gesetzen zuwider, einen Ausforderungsbrief anzunehmen, oder abgedankt zu werden, wenn sie es nicht thun, (obwohl ein Soldat noch weniger Herr von sich und von seinem Leben ist, als irgend ein Mensch im Staate,) verursacheten, daß ich die englischen Dienste, als die Dienste meines Vaterlandes, am wenigsten unter allen wählen wollte. Daß aber ein Mensch, der von Geburt einen so ansehnlichen Theil an dem gemeinen Besten seines Vaterlandes hat, sich in fremde Dienste begeben sollte, wie mein Oheim aus Grundsätzen, die mir nicht gefielen,

fielen, gethan hatte, das konnte ich nicht billigen, so jung ich auch war. Da ich mir bald die Vorschrift machete, mich bey keiner Sache, auch selbst meiner Nation ihrer, nicht einzulassen, bis ich ihrer Gerechtigkeit versichert wäre: so wird man sich desto weniger wundern, daß ich an auswärtige Dienste nicht gedenken konnte.

Herr Bagenhall. Sie haben also nie das Kriegeswesen gesehen, Sir Carl?

Sir Carl. Ja, ich habe dessen ungeachtet, was ich gesagt habe, einen Feldzug als Freywilliger gethan. Ich befand mich damals mitten unter marschirenden Armeen, und wußte nicht, wie ich die Hitze dämpfen sollte, welche die kriegerischen Bewegungen in meiner Brust erregeten. Aber ausgenommen, wenn mein Vaterland von einem fremden Feinde sollte ungerechter Weise angefallen werden, glaube ich, würde ich in keiner Absicht wieder ins Feld gezogen werden.

Hr. Jordan. Aber Sie bringen uns von der Hauptsache ab, Herr Bagenhall. Sir Carl wollte noch was vom Duelliren sagen.

Sir Carl. Als ich dergestalt meiner Mutter unglücklicher Weise beraubet war: so suchete mein Vater meinen Schmerz zu lindern, (denn ich war sehr betrübt,) und ließ sich gefallen, seine Einwilligung dazu zu geben, daß ich die große Reise, wie man es nennet, thun möchte, nachdem ich erst alle brittannische Länder in Europa, Gibraltar und Minorca ausgenommen, besuchet hatte. Weil ich damals muthmaßete, ich möchte in Umstände gerathen, welche die Grundsätze betreffen könnten, die meine Mutter mir so sorgfältig eingeschärft, und denen meines Vaters Gefahr und ihr Tod so viel Nachdruck gegeben hatten: so war es natürlich, daß ich in den Geschichten

den

den Ursprung und das Wachsthum einer Gewohnheit aufsuchete, vor der ich einen so starken und so gerechten Abscheu hatte, und die allen göttlichen und menschlichen Gesetzen so sehr zuwider ist, besonders aber dem wahren Heldenmuthe, den das Christenthum anbefiehlt, wenn es uns Sanftmuth, Mäßigung und Demuth, als die Ehre der menschlichen Natur, anpreist. Aber ich gehe zu weit.

Sir Carl nahm wieder seine Uhr heraus. Sie schryen ihm heftig zu, er möchte fortfahren.

Als ich fand, fuhr er fort, daß diese unchristliche Gewohnheit ihren Ursprung von den ungesitteten nordlichen Völkern hatte, die gleichwohl eine Entschuldigung vorwenden konnten, welche wir nicht haben, da sie einzelnen Herren gehorcheten, und nicht unter einem einzigen Haupte stunden, an welches sich diejenigen, die sich für beleidiget hielten, zuletzt um rechtliche Hülfe hätten wenden können, und daß diese barbarischen Völker wirklich barbarisch, und allem gesitteten Wesen feind waren: so gaben meine Vernunftschlüsse so wohl gegründeten vorgefaßten Meynungen noch mehr Stärke.

Die Herren schienen zu fürchten, Sir Carl möchte mit Reden fertig seyn. Sie bathen ihn, er möchte doch noch weiter fortfahren.

Darauf untersuchete ich, sagete er, die Geschichte derer Völker, die ihres Muthes wegen berühmt sind. Die Römer, die dadurch das Reich der Welt erlangeten, waren mein erster Gegenstand. Ich fand keine einzige Spur in ihrer Geschichte, die eine so wilde Gewohnheit bestätigen konnte. Wenn sich ein Zwist ereignete, so war ordentlich die Ausforderung beyder Parteyen: „Jeder sollte bey der nächsten Gelegen-

„heit sich an die Spitze des Heeres stellen, und da Pro„ben seiner Unerschrockenheit, gegen den gemeinschaft„lichen Feind, ablegen.“ Das Beyspiel der Horazier und Curiazier, das ein öffentliches, ein die Nation betreffendes Gefecht war, wie man es nennen kann, machet keine Einwendung gegen das, was ich bemerket habe. Und doch wird eben das, in den ersten Zeiten Roms, durch ein besseres Beyspiel verworfen. Denn wir lesen, daß Tullus den Albanus, General der Albaner, herausgefordert, die Sache beyder Nationen, auf jedes Feldherrn Arm ankommen zu lassen, und dadurch viel Blutvergießen zu ersparen. Allein, so einen guten Schein auch diese Ursache der Ausforderung hatte, so war doch des Albanus Antwort: „Die Sache beträfe das gemeine „Wesen, nicht einzelne Personen, und ihre Entschei„dung beruhete auf den beyden Städten Alba und „Rom.“

Viele Jahrhunderte darnach, erhielt August eine Ausforderung vom Marcus Antonius. Wer, meine Herren, wird diesen Fürsten verzagt schelten, weil seine Antwort war: „Wenn Antonius seines Lebens über„drüßig wäre, so könnte er viele andere Wege fin„den, solches zu endigen, als seinen Degen.“ Metellus, welchen vordem Sertorius herausforderte, antwortete mit seiner Feder, nicht mit seinem Degen: „Es schicke sich für einen Feldherrn nicht, des Todes „eines gemeinen Soldaten zu sterben.“

Selbst die Türken wissen nichts von diesem wilden Gebrauche. Und sie sind eine Nation, die sich durch ihre Tapferkeit von dem dunkelsten Ursprunge, bis zur Herrschaft eines der größten Reiche auf der Erdkugel gegenwärtig erhoben hat. Sie nehmen

Gele-

Gelegenheit, sich selbst, dieses Umstandes wegen, über die Christen zu erheben, und halten es für eine Schande für Muselmänner, Händel anzufangen, und Selbstrache an einander zu suchen.

Alle Lehren des Christenthums, wie ich angezeiget habe, sind gerade dawider. Aber ist es nicht schrecklich, daß derjenige, welcher seine Gründe wider diese schändliche Gewohnheit zu duelliren, durch die Gesetze des Christenthumes unterstützen wollte, ob es gleich die allervollkommensten Gesetze sind, [entschuldigen Sie mich, Herr Merceda, Ihre eigenen sind mit darunter begriffen,] sich dem Gelächter aller, die sich Christen nennen, aussetzen würde? Ich habe deswegen vorhin Heyden und Muhamedaner genannt; obwohl in dieser Gesellschaft vielleicht — Aber ich hoffe, ich darf niemanden hier erinnern, daß die einzige Lehre, Gutes für Uebels zu erzeigen, edler und heldenmäßiger ist, als eines von diesen beyden Völkern, oder auch ihr eigenes, Herr Merceda, jemals gewußt hat.

Hr. Jord. Sie haben durch Ihr Beyspiel, durch Ihre Ausübung gewiesen, daß diesem so ist, Sir Carl. Nie habe ich einen Helden gesehen, bis jetzo.

Sir Carl. Doch erinnere ich mich noch eines neuen Beyspieles einer ausgeschlagenen Ausforderung, die wenigstens als eine Folgerung, zum Vortheile meines Beweises, dienen kann. Die Armee des berühmten Marschalls Turenne hatte, zur Rache gegen mehr als feindliche Beleidigungen, wie vorgegeben ward, schrecklich in der Pfalz gewüthet. Der Churfürst ward durch die unsoldatische Verwüstung aufgebracht, und forderte den Marschall zu einem Zweykampfe heraus. Des Marschalls Antwort war diese: „Wofern das Vertrauen, welches der König,

„sein Herr, auf ihn gesetzt hätte, ihm verstattete, die „Ausforderung anzunehmen: so würde er sie nicht „ausschlagen, sondern Gegentheils sich eine Ehre dar„aus machen, mit einem so großen Fürsten zu thun „zu haben; wegen der Dienste seines Herrn aber, „müßte er entschuldiget seyn.“

Nun glaube ich zwar, der Marschall hätte noch eine bessere Antwort geben können, (ob dieses gleich für einen Soldaten keine schlimme war;) doch wo wir, als Christen, und als Menschen, die göttlichen Gesetze vorwenden können, und, wenn wir als einzelne Personen zusammen kommen, nicht des Marschalls, ja nicht einmal der Gothen Entschuldigung haben, da, glaube ich, verdienet das Beyspiel Betrachtung.

Verdiene ich nun, meine Herren, daß man mir verächtlich begegnet, oder übel von mir urtheilet, wenn ich einem Ausforderer vordem dieses vorgestellet habe, oder es ihm noch vorstelle?

„Was für Nutzen haben die Gesetze der Gesell„schaft, wenn man der Obrigkeit so trotzen darf? „Nähme ich Ihre Ausforderung an, und überwänden „Sie mich: wer kann Sie herausfordern? und wenn „Sie fallen, wer kann denjenigen herausfordern, durch „dessen Degen Sie umkommen? Kurz, wo soll das Uebel „aufhören? Aber ich will nicht mit Ihnen zusam„men kommen. Mein Plan ist Selbstvertheidigung, „und nur die allein. Nöthigen Sie mich dazu, so „zweifele ich nicht, Sie werden Ursache haben, es zu „bereuen. Eine vorher überlegete Rache will ich „Ihnen nicht gewähren. Ich will mich der Gefahr „nicht aussetzen, gleich nach einer Handlung, die bey „dem Fallenden keine Zeit zur Reue, und bey dem Ue„berlebenden unaufhörliche und bittere Gewissensbisse

„übrig

„übrig läßt, vor dem Angesichte meines Schöpfers zu „erscheinen. Die Vorwürfe der Menschen fürchte „ich nicht mehr, als Ihre Anfälle und Beschimpfun„gen bey dieser Gelegenheit. Das Letzte mögen Sie „mir auf Ihre eigene Gefahr anthun. Vielleicht ist „es so viel Glück für Sie, als für mich, daß ich eine „Furcht von höherer Art habe. Der Ausgang sey, „wie er will, so kann die Probe, zu der Sie mich auf„fordern, nichts von der Gerechtigkeit, auf einer von „beyden Seiten, entscheiden. Sie finden mich schon „bereit, Ihnen die Gerechtigkeit wiederfahren zu las„sen, die Sie zu suchen vorgeben. Ueberlegen Sie „also die Sache um Ihrer selbst willen besser; da es „nicht unmöglich ist, wenn wir zusammen kämen, und „beyde beym Leben blieben, daß Sie eine wirkliche „Beleidigung für eine eingebildete bekämen.“

Und so, meine Herren, habe ich fast syllogistisch bey mir selbst die Sache entschieden:

Herzhaftigkeit ist eine Tugend;
Leidenschaft ist ein Laster:
Also kann Leidenschaft keine Tugend seyn.

Gebühret es sich also nicht für einen jeden ehrliebenden Mann, zu zeigen, daß die Vernunft in die Kühnheit seiner Entschließungen mehr Einfluß hat, als die Rachgier?

Und was ist so vernünftig, als die Achtung für unsere Pflicht?

Sie verlangeten von mir, meine Herren, ich sollte Ihnen meine Gedanken von dieser wichtigen Sache mittheilen. Ich habe Ihnen desto williger gehorchet, da ich hoffe, Sir Hargrave wird wegen der Gelegenheit, die uns zu diesem nicht unglücklichen Frühstücke gebracht hat, desto besser zufrieden seyn, daß es

so abgelaufen ist. Und wenn Sie so gütig sind, und solche annehmen: so können Sie Ihren Freunden bey Zwistigkeiten, die unter ihnen entstehen, dienen. In der That bin ich meinetwegen selbst allezeit bereitwillig gewesen, meine Gedanken andern davon mitzutheilen, in der Hoffnung, mir Versuchungen von dieser Art dadurch zu ersparen; denn, wie ich gestanden habe, so bin ich sehr hitzig. Ich habe Stolz, und fürchte mich destomehr vor mir selbst, weil ich von Natur, wie ich mich unterstehen will, zu sagen, eben nicht furchtsam bin.

Herr Bagenh. Wahrlich, Sir Hargrave, also ist einer der Traufe entgangen, wie das Sprüchwort heißt.

Hr. Merc. Ja, bey meinem Leben, Sir Hargrave; Sie schienen, so zu reden, einen Tatar erhaschen zu wollen.

Sir Carl. Zum Laufen hilft nicht schnell seyn, meine Herren. Sir Hargravens Leidenschaft würde ihm ohne Zweifel nachtheilig gewesen seyn. Vertheidigung ist verwahrt: Angriff giebt Blößen.

Hr. Bagenh. Aber, Sir Carl, Sie verachten sicherlich niemand, weil er andere Meynungen, als Sie, hat. Ich bin katholisch —

Sir Carl. Römisch-Katholisch — Keine Religion lehret einen Mann Böses. Ich ehre jeden, der nach demjenigen lebet, was er bekennet.

Hr. Bagenh. Aber so verhält es sich nicht mit mir, fürchte ich.

Hr. Merc. Das brauchen Sie nicht nur zu fürchten, Bagenhall.

Hr. Jord. Die Wahrheit ist, Herr Bagenhall hat seinen Vortheil bey der Veränderung gefunden;

er

er war protestantisch erzogen. Diese Dispensationen, Herr Bagenhall! —

Hr. Merc. Ja, und Bagenhall hatte sie oft im Munde, mich zu seinem Bekehrten zu machen.

Sir Carl. Wie ich vernehme, so hat Herr Bagenhall mehr die Religion des römischen Hofes, als der römischen Kirche.

Hr. Bagenh. Aber was ich Ihnen sagen wollte, indem ich Ihnen meldete, daß ich katholisch wäre, war folgendes: Ich habe die Meynung einiger unserer berühmten Casuisten gelesen, daß ein Privatmann in einigen Fällen sich selbst rächen, und seinen Feind herausfordern darf.

Sir Carl. Sie werden den Bannes und Cajetan meynen, wovon einer ein Spanier, der andere ein Italiener ist. Aber das höchste Ansehen Ihrer Kirche ist in diesem Puncte vollkommen wider sie. Das tridentinische Concilium sieht die, welche in einem Zweykampfe fallen, als Selbstmörder an, und versaget Ihnen ein christliches Begräbniß. Es beleget sie, und alle, die durch ihre Gegenwart ein so unchristliches und abscheuliches Verfahren aufmuntern und unterstützen, mit beständiger Unehrlichkeit, und erkläret sie ihrer Güter verlustig. Und noch mehr spricht es ipso jure allen denen Fürsten, welche solche Gewaltthätigkeiten ungestraft, in denen Ländern, die sie von der Kirche haben, verstatten, diese Länder ab. Ich brauche nicht hinzu zu setzen, daß Ludwigs XIV Befehl wider das Duelliren der größte Ruhm seiner Regierung war. Erlauben Sie mir, daß ich mit der Anmerkung schließe, daß die niederträchtigen Künste zu vergiften, und der verrätherische Gebrauch, Meuchelmörder zu dingen, die in Italien so gewöhnlich

sind, natürliche Aeste dieses alten gothischen Baumes sind. Und doch, wie ich vorhin angezeiget habe, hatten die barbarischen nordlichen Völker Ursachen, zur Entschuldigung des Duellirens, aus ihrer Staatseinrichtung anzuführen, die wir bey der unserigen nicht haben; an das Christenthum nicht einmal zu gedenken.

Die Herren sageten, sie wollten über alles, was bey dieser sonderbaren Unterredung vorgegangen war, ernstlich nachdenken.

Sir Hargr. Gut! Aber, Sir Carl, ich muß auf meine alte Leyer kommen — Fräulein Byron — Sie muß meine seyn. Und ich hoffe, Sie werden mir nicht im Wege stehen.

Sir Carl. Das Frauenzimmer ist ihr eigener Herr. Es soll mir angenehm seyn, Sie insgesammt, meine Herren, in der St. Jamesstraße zu sehen.

Hr. Bag. Noch eine Sache, glaube ich, Sir Carl Grandison, ist nöthig, erwähnet zu werden. Sie wissen, Sir, daß ich einen jungen Menschen in Ihr Haus brachte, die Unterredung, welche wir beyde damals hatten, aufzuzeichnen, welches ich der Folgen wegen that. In gleicher Betrachtung beredete ich Sir Hargraven —

Sir Hargr. Und nun, Bagenhall, möchte ich Sie deswegen verwünschen. Die Sache — hole Sie der Henker! — die ich zu meiner Rechtfertigung zu endigen glaubete, ist zu seiner Ehre ausgeschlagen. Nun habe ich es schwarz auf weiß, daß ich ein zahmer — Narr bin. — Nicht wahr?

Hr. Jord. Keinesweges. Denken Sie so, Sir Hargrave, so haben Ihnen Sir Carls edle Lehren wenig genützet.

Sir

Sir Carl. Was ist das, Herr Bagenhall?

Hr. Bagenhall. Ich habe Sir Hargraven beredet, er sollte eben diesen jungen Menschen, der redlich, verschwiegen, und einer der besten Geschwindschreiber unserer Zeiten ist, eine aufrichtige Erzählung von allem, was vorfiele, nachschreiben lassen; und er ist in diesem Cabinette.

Sir Carl. Ich muß gestehen, das ist sehr außerordentlich — Da ich aber allezeit rede, was ich denke, so brauche ich mich nicht vor jemandes Protocolle zu fürchten, wenn ich mich vor meiner eigenen Erinnerung nicht fürchte.

Hr. Bagenh. Sie haben in diesem Falle keine Ursache dazu, Sir Carl. Wie Sir Hargrave bemerket hat, so machet alles, was vorgegangen ist, Ihnen Ehre. Wir, die wir ihm dieses Geschäfft aufgetragen haben, haben uns mehr deswegen zu fürchten, als Sie. Wir befahlen ihm, ehrlich zu seyn, und keinen von uns zu schonen. Wir dachten nicht, daß sich die Sachen so freundschaftlich endigen würden.

Hr. Jord. Gottlob, daß es so gekommen ist!

Hr. Merceda. Wirklich, ein sehr glückliches Ende.

Sir Hargr. Nicht! wofern nicht Fräulein Byron diese Merkzeichen auslöschen will.

Hr. Bagenh. Herr Cotes, Ihre Verrichtung ist zu Ende. Seyn Sie so gut, und kommen Sie herein, mit dem, was Sie geschrieben haben.

Der Schreiber gehorchete. Herr Bagenhall fragete, ob das Protocoll sollte gelesen werden. Sir Hargrave sagete nein, und schwur dazu, weil er, wie er sagete, keine bessere Figur in dem Handel gemacht hätte. Sir Carl sagete Ihnen, er könnte nicht verziehen, solches anzuhören. Da es aber geschrieben

schrieben wäre, und er vordem eine Abschrift von demjenigen bekommen hätte, was zwischen ihm und Herrn Bagenhall vorgegangen wäre: so würde es ihm angenehm seyn, wenn er auch jetzo dergleichen bekommen könnte, und dieses desto eher, da Sir Hargrave ein Beyspiel haben sollte, wie bereitwillig er wäre, sich zu verurtheilen, wofern er beym Durchlesen fände, daß er entweder demselben, oder sonst einem von den gegenwärtigen Herren, zu nahe getreten wäre.

Sie willigten darein, daß ich Sir Carln die erste reine Abschrift senden sollte. Sir Carl nahm darauf Abschied.

Die Herren stunden alle einige Minuten stillschweigend, als sie zurück kamen, nachdem sie ihn bis an die Thüre begleitet hatten, und einer sah immer den andern an, als wollte jeder erwarten, daß der andere anfangen sollte, zu reden. Als sie aber anfiengen zu reden, so hörete man nichts, als Sir Carls Lob, den sie den sittsamsten, höflichsten, tapfersten, edelsten Mann nannten. Doch, sageten sie, seine Grundsätze wären verzweifelt seltsam, und solche Lumpenhunde, wie sie, (das war ihr Ausdruck,) könnten sie unmöglich ausüben.

Sir Hargrave aber schien sehr gestört und niedergeschlagen zu seyn. Er konnte sich, wie er sagete, mit sich selbst nicht zufrieden stellen, da er sich bewußt wäre, wie vielen Vorzug Sir Carl vor ihm erhalten hätte. Aber was konnte ich thun? sagete er. Der Teufel hätte ihn nicht zum Fechten bringen können. Der Henker hole ihn! er trieb mich aus meinem Vortheile!

Digitized by Google

Und doch, sagete Herr Merceda, scheint ihm sich einmal herumzuschlagen so viel, als ein Glas Wein zu trinken.

Sie würden so gedacht haben, sagete Sir Hargrave, hätten Sie nur gesehen, wie geringschätzig und gleichgültig er meinen gezogenen Degen mit seiner Hand niederschlug, (ob er mir wohl nichts zugestehen wollte,) mich unter dem Arme ergriff, und zu Ihnen führete, als ob er mich gefangen genommen hätte. Der Teufel ist mir lange, fuhr er fort, eine Beschimpfung schuldig gewesen. Aber wer sollte geglaubt haben, daß er so viel Gewalt über Sir Carln hätte, ihn zu bewegen, daß er mich damit bezahlen sollte? Dem ungeachtet werde ich nicht ruhen, bis Fräulein Byron Lady Pollexfen ist.

Ich nehme mir die Freyheit, Sir, zu bemerken, daß, um Verdruß zu vermeiden, einige wenige hier gezeichnete Stellen sich in der Abschrift, die ich den Herren gebe, nicht finden werden. Ich sollte sie Herrn Bagenhall weisen, ehe ich sie Ihnen gäbe: aber wegen dieser Ursache werde ich mich entschuldigen, als hätte ich diesen Befehl vergessen.

Dieses also ist die richtige Abschrift von allem, was vorgegangen ist, die ich nach meinem besten Vermögen aufgezeichnet habe. Ich bitte mir die Erlaubniß aus, mich zu nennen,

Sir,

Ihren sehr großen Bewunderer
und gehorsamsten Diener
Heinrich Cotes.

Digitized by Google

Fortsetzung von Fräulein Byrons Briefe.

Was für ein Packet, mit meines Vetters Abschrift von des Geschwindschreibers Protocolle, sende ich Ihnen nicht jetzo! Ich will es nicht durch Anmerkungen, über dieses Papier, noch dicker machen, indem ich ohnedieß kein Ende finden würde, sondern eilen, Ihnen von den erwähnten Besuchen Nachricht zu geben.

Sir Hargrave Pollexfen kam um neun Uhr unangemeldet.

Das Herz entfiel mir, als seine Sänfte an der Thüre still hielt, und mir gesaget wurde, wer darinnen wäre.

Man führete ihn in das große Zimmer. Meine Verwandten Reeves begaben sich sogleich zu ihm. Er entschuldigte sich gar sehr gegen sie, (und zwar hatte er, wie Herr Reeves sagete, es auch Ursache,) wegen der ihnen gemachten Unruhe.

Er schob alles auf die Liebe — Gemisbrauchter Namen! der allen gewaltthätigen, unbedachtsamen thörichten Handlungen, bey beyden Geschlechtern, zum Deckel dienen muß.

Ich war in meinem Zimmer. Frau Reeves kam zu mir. Sie fand mich voller Schrecken, gieng hinunter, und meldete ihm dieses mit der Bitte, er möchte nicht darauf bestehen, daß er mich sehen wollte.

Er sagete, die ganze Absicht seines Besuches sey, mich zu bitten, daß ich ihm vergeben möchte. Allem Ansehen nach müßte dergleichen Bewegung bey seinem ersten Besuche zu jeder andern Zeit erreget werden, und er bat um die Gewogenheit, mich zu sprechen. Er hätte ein Recht, sagete er, mich zu sprechen; denn er hätte meinetwegen gelitten. Sie sähen,

hen, setzete er hinzu, daß er nicht mehr der Mann sey, der er gewesen wäre; und da ihm Cavaliersſatisfaction, von einem Manne, den er nie beleidigt hätte, wäre abgeschlagen, ja er selbst dazu gebracht worden, sich solche zu versagen: so bestünde er darauf, daß er mich sprechen und von mir Vergebung erhalten müßte, indem solches seine Versöhnung mit Sir Carl Grandison befestigen würde.

Diesem Bewegungsgrunde war nicht zu widerstehen.

Ich zitterte hinunter; denn schwerlich kann ich sagen: ich gieng.

Aller meiner kleinen Ueberlegungen, bey mir selbst, ungeachtet, mich dem Ansehen einer beleidigten Person gemäß aufzuführen, konnte ich mich doch nicht enthalten, den Augenblick, da ich ihn mir nähern sah, als ich in das Zimmer trat, zum Herrn Reeves zu laufen, und dessen Arm, ohne Zweifel, mit Blicken voll Erschrecken, zu fassen. Wäre Sir Carl Grandison da gewesen, so möchte ich ohne Zweifel so zu ihm gelaufen seyn.

Ewig schätzbare und anbethungswürdige Güte, (waren seine Worte, als er zu mir kam,) wie angenehm ist dieses Erschrecken, und wie gerecht! Ich habe ärgere Beleidigungen verziehen, wobey er auf seinen Mund wies. Meine Absichten gegen Sie waren keine andere, als der Ehre gemäße.

Ehre, Sir! Grausamkeit, Sir! Barbarey, Sir! Wie können Sie verlangen, Sir, die Person zu sprechen, der Sie so boshaft mitgespielet haben?

Ich berufe mich auf Sie selbst, gnädiges Fräulein, ob ich Ihnen im geringsten unanständig begegnet bin? Für alles, was ich wegen meiner thörichten Unternehmung ausgestanden habe, was als Unglück —

Unglück,

Unglück, Sir, war, was Ihnen gebührete, Sir! sagete ich, halb außer Othem — Was wollten Sie, Sir? — Wozu dieser Besuch? Was soll ich thun?

Ich wußte kaum, was ich sagete, und hielt beständig des Herrn Reeves Arm.

Verzeihen Sie mir, gnädiges Fräulein; das ist es, was Sie thun sollen. Vergeben Sie mir. Auf meinen Knien bitte ich um Vergebung. Zugleich ließ er sich auf ein Knie nieder.

Knien Sie nicht vor mir, Sir! — Ich bitte Sie, knien Sie nicht. — Sie quetscheten mich, Sie beschädigten, Sie erschrecketen mich, Sir — Und Gott sey bey mir! Ich war in Gefahr, Ihre Frau zu werden.

War nicht dieser letzte Theil der Antwort sehr seltsam? Aber die Erinnerung, was ich damals ausgestanden hatte, und mit wie genauer Noth ich davon gekommen war, ließ mir nicht die geringste Ueberlegung, als er so vor mir kniete.

Er stund auf. In Gefahr, meine Frau zu werden, Fräulein! Außer daß die Art, wie ich es angriff, nicht recht war, Fräulein!

Fräulein Byron ist erschrocken, wie Sie sehen, Sir Hargrave — Setzen Sie sich, mein Liebchen. (Sie nahm mich bey der Hand, und führete mich nach dem Camine.) Wie Sie zittern, mein Kind! — Sie sehen, Sie sehen, Sir Hargrave, in was für Schrecken meine Muhme ist — Sie sehen es —

Ich sehe es, ich sehe es — und es ist mir leid, wegen der Veranlassung darzu — Wir wollen uns alle setzen. Beruhigen Sie sich, werthes Fräulein Byron — (Er hielt seine Hände gefaltet vor mir.) Ich bitte Sie, vergeben Sie mir.

Gut,

Gut, Sir, ich vergebe Ihnen — ich vergebe Ihnen, Sir.

Wären Sie nicht so sehr außer sich, gnädiges Fräulein — Wäre es jetzt die Zeit — So wollte ich Ihnen sagen, was ich weiter zu bitten habe — Ich wollte —

Reden Sie jetzo, Sir, und lassen Sie mich nie —

Verstatten Sie mir, daß ich Sie unterbrechen darf, gnädiges Fräulein — ich fürchte mich zu sehr vor dem Worte nie. Sie müssen mir einen Antrag verstatten. Ich werde Sie um keine Gewogenheit bitten, als nach dem ich mich künftig aufführen werde.

Ja, ja, Sir, Ihre Aufführung — Aber, Sir, würden Sie auch der beste Mann von der Welt seyn: so ist doch dieses, dieses das letzte Mal, daß ich je —

Werthes Fräulein Byron! Und darauf stellete er seine Leidenschaften, sein Vermögen, das, was er gelitten hatte, vor. — Der Bösewicht! (doch hatte ich dann und wann ein wenig Mitleiden, wegen seines verunstalteten Mundes und seiner Lippe.) — Sein Entschluß, sich von mir in allen Handlungen seines Lebens regieren zu lassen — Die Hälfte seines Vermögens wollte er mir verschreiben — Der verhaßte Kerl redet von Kindern, meine Lucia, — von jüngern Kindern. Er ließ sich so weit ein, als wenn er die ganze Zeit her nichts zu thun gehabt hätte, als Ehestiftungen aufzusetzen.

Als ich ihm gänzlich abschlägliche Antwort gab: so fragete er mich: Ob Sir Carl Grandison nicht einen Eindruck auf mein Herz gemacht hätte?

Was machete doch, Lucia, daß ich bey dieser Frage innerlich erschütterte? Ich hatte kaum Geduld, zu

antworten. Nunmehr sehe ich, mein Kind, daß ich in der That ein großes Theil Stolz habe.

Wirklich, Sir Hargrave, ich habe Ihnen nicht Rechenschaft zu geben —

Dazu sind Sie nicht verbunden, gnädiges Fräulein. Aber ich muß auf eine Antwort, dieser Frage wegen, dringen. Wenn sich Sir Carl Grandison um Ihre Gewogenheit bemühet hat: so kann ich keine Hoffnung haben.

Sir Carl Grandison ist gänzlich ohne Eigennutz, Sir. Sir Carl Grandison hat sich — da hielt ich ein; ich konnte mir nicht helfen.

Keine Mühe um meine Muhme gegeben, versichere ich Sie, Sir Hargrave, sagete Herr Reeves. Er hat die edelsten Gesinnungen von der Welt. Hegete er einige solche Gedanken, so unterstehe ich mich, zu sagen, er würde sich Mühe geben, sein Herz zu überwältigen, damit nicht eine solche Erklärung den Werth seines Schutzes zu verändern scheinen möchte.

Ein guter Gedanken von Herrn Reeves! Und wer weis, meine Lucia, ob er nicht einen Grund hat?

Schutz! Verdammt sey der Schutz! — Doch ich bin über diese Versicherung desto froher. Ich muß Ihnen sagen, Herr Reeves, daß die Sache nicht so abgelaufen wäre, wie jetzo geschehen ist, wenn ich ihn nicht als ein Wunder von einem Manne gefunden hätte.

Aber, Sir Hargrave, sagete Herr Reeves, verstatten Sie mir, zu sagen, da ich Fräulein Byrons Gemüth kenne, daß nicht die geringste Möglichkeit ist, sich vorzustellen, daß Fräulein Byron —

Werther Herr Reeves, verzeihen Sie mir. Aber ich kann keinen Korb von jemanden anders, als von ihr,

Digitized by Google

ihr, annehmen. Ist keine Möglichkeit, für einen aufrichtig Bußfertigen Barmherzigkeit von einer so englischen Freundlichkeit zu hoffen, die völlig ohne Verbindung ist?

Meine abschlägliche Antwort haben Sie schon gehabt, Sir Hargrave. Ich erstaune, da Sie meine Gedanken, vor Ihrem boshaften Anfalle auf mich wußten, daß Sie noch einige Erwartung dieser Art, nach demselben haben können.

Er schwur wiederum seine Leidenschaft, und solch Zeug.

Ich glaube, Lucia, es wird mir künftig unmöglich seyn, mit Geduld einen Menschen von Liebe, Leidenschaft, und solchem Unsinne, reden zu hören.

Kürzlich will ich noch hinzusetzen, denn ich bin des Dinges überdrüßig, daß er hundert ungereimte Dinge sagete, noch abgeschmacktere, als eines von denen, die Herr Grandison zu meinem Lobe sagete, [in der That, jetzo kömmt mir jede Sache von der Art abgeschmackt vor.] — Er drang darauf, Herrn Greville, Herrn Fenwick und Herrn Ormie vorgezogen zu werden. — Er beschloß, er wollte noch nicht verzweifeln, da das, was er meinetwegen gelitten hatte, ihm, (wie er mir zu melden sich unterstünde, sagete er,) einiges Verdienst nach seiner eigenen Meynung, wo nicht nach meiner, gäbe, und da seine Bereitwilligkeit, dem Manne, der ihn beleidiget hatte, zu vergeben, seinen Gedanken nach etwas beytragen sollte, ihm Gewogenheit zu erwerben.

Er nahm von meinen Verwandten und von mir auf eine sehr ehrfurchtsvolle Art Abschied. Ich gönne ihm nichts Böses. Aber ich hoffe, ihn nie wieder zu sehen.

Und nun, Lucia, will ich mit diesem höchst unangenehmen Zuspruche meinen Brief schließen, und auf die nächste Post einen andern sehr langen fertig haben.

V Brief.

Fräulein Henriette Byron an Fräulein Lucia Selby.

den 3 März.

Ich war von Sir Hargravens Besuche noch nicht zu mir selbst gekommen, als Lady L. und Fräulein Grandison mir auf einen Augenblick, wie sie sageten, zusprachen: aber dieser angenehme Augenblick dauerte zwo Stunden. Fräulein Grandison forderte mich den Augenblick, da sie mich sah, heraus — Hey da! Was giebt es mit unserer Henriette, Frau Reeves? Sie klopfete mich auf den Nacken. Woher zittern Sie so, Kind? — Ist die Unruhe angenehm, oder unangenehm, Henriette? Welches von beyden?

Ich sagete ihnen, wer da gewesen wäre, und mich nur den Augenblick verlassen hätte; und meldete ihnen, mit Hülfe meiner Verwandten, die besondern Umstände von dem, was vorgegangen wäre.

Alles gefiel ihnen sehr wohl, und destomehr, wie sie sageten, weil ihr Bruder, als er ihre Unruhe gesehen, ihnen erzählet hätte, daß alles zwischen ihm und Sir Hargraven beygelegt wäre: weiter aber hätte er ihnen nichts sagen können.

Ich muß mit Ihnen zusammen rechnen, Henriette, sagete Fräulein Grandison, (und nahm mich mit einer richte-

richterischen Mine bey der Hand.) Ich bin bald eifersüchtig auf Sie. Lady L. hat mich in der Gunst meines Bruders überwogen: aber sie ist meine älteste Schwester; wer erst kömmt, mahlet erst. Das kann ich leiden: aber von Ihnen, meine jüngere Schwester, will ich nicht ausgestochen seyn.

Was wird nun folgen? dachte ich; und ich zitterte, wie eine Närrinn; und dieses destomehr, weil sie so leichtfertig aussah, als wollte sie mein Herz in meinen Augen entdecken.

Das Herzklopfen vermehrete sich, (ich einfältiges Mägdchen!) daß es ließ, als nähme ich ihren Scherz für Ernst an. In was für Umständen befinde ich mich?

Liebe Charlotte, sagete Lady L. lächelnd, du mußt unsere werthe Schwester nicht so verwirrt machen. — Mein Kind! machen Sie sich nichts aus ihr. Sie werden sie mit der Zeit besser kennen lernen.

Sey ruhig, Lady L. Ich werde alles herausbringen.

Was denn alles herausbringen? sagete ich. O Fräulein Grandison, wie gern Sie einen doch beunruhigen!

Gut, gut, ich will diese Unruhen zu anderer Zeit weiter untersuchen. Ich habe jetzo nur nach einem Hasen auf den Busch geschlagen, und es sind zween herausgesprungen. Alles aber, was ich meyne, ist das: Ein Papier, ein Brief, (mein Bruder nennte es ein Papier) ward ihm versiegelt gebracht. Er gab dem Ueberbringer ein Trinkgeld, sendete es aber sogleich weg, uneröffnet, (das brachten wir heraus,) an Sie, Henriette. Nun, Kind, wenn ich ihm seine Geheimnisse lasse, so will ich doch Ihnen die ibrigen nicht lassen. Seyn Sie so gut, und antworten Sie

mir aufrichtig und wahrhaftig: Was ist der Inhalt dieses Papieres?

Es erzählet die Umstände einer Unterredung, bey der beunruhigenden Zusammenkunft zwischen Sir Carln —

Und Sir Hargraven. Das ist mein gutes Mägdchen. Siehst du, Lady L. wie die junge Diebinn uns beyden die Gewogenheit unsers Bruders wegstehlen wird. Uns hat er nichts davon gewiesen. Aber, wenn du mich nicht eifersüchtig haben willst, Henriette, so halt kein Geheimniß deines Herzens vor mir verborgen.

Was nur mich angeht, glaube ich, werde ich Ihnen nicht verbergen.

So bist du auch ein gutes Mägdchen. Und ich will meiner Liebe gegen dich den Zügel schießen lassen, ohne sie einmal anzuhalten.

Indem kam ein Bedienter herein, und meldete:

„Lady D. läßt an Frau Reeves und Fräulein Byron ihren Empfehl machen, und wenn es ihnen nicht zuwider ist, will sie ihnen jetzo auf eine Viertelstunde aufwarten. Sie muß Morgen bey Zeiten aus der Stadt gehen.“

Was soll ich nun thun? sagete ich. Ich war noch in Angst, da ich mich von Sir Hargravens Besuche noch nicht völlig erholet hatte.

Was nun? — Was nun? sagete Fräulein Grandison. Ach Henriette, wir werden dich nach und nach ausforschen!

Im Vorbeygehen, Lucia. Sie sind eine Liebhaberinn von Komödien, und mir ist in den Kopf gekommen, alle sagete sie, und sagete ich, zu vermeiden, und künftig bey allen Gesprächen nur die Namen auf

den

Digitized by Google

den Rand zu schreiben. So bilden Sie sich also ein, mein Kind, Sie läsen in einem von ihren geliebten Büchern.

Henriette. Kennen Sie Lady D.?

Frl. Grandison. Sehr wohl. Aber ich habe nicht gewußt, daß Sie sie kannten, Henriette.

Lady L. Und ich weis, daß sie einen Sohn hat. Ich weis auch, daß sie ihn verheurathen will.

Henriette. Damit ich nichts vor meinen beyden Schwestern geheim halte, meine Tante Selby hat mir geschrieben —

Fräulein Grandison. Kürzlich?

Henriette. Ganz kürzlich.

Frl. Grand. O, warum haben Sie mir das nicht gesagt?

Frau Reeves. Und was hat Lady D. für einen Charakter, Eure Gnaden?

Lady L. Sie ist eine sehr verständige und kluge Dame.

Frl. Grand. Ich bin nicht sehr vertraut mit ihr. Aber ich habe sie bey zween oder dreyen Besuchen gesehen. Ich habe sie allezeit dafür gehalten — Und liebe Henriette, möchten Sie nicht gern des Lords Charakter wissen?

Henr. Der Lord geht mich nichts an. Ich habe geantwortet. Ich habe eine verneinende Antwort gegeben.

Frl. Grand. Den Henker auch! — Wie? der Mann hat ein Vermögen von 12000 Pf. jährlich!

Henr. Darnach frage ich nichts.

Fräul. Grand. Was zum Henker sieht das Mägdchen an?

Darauf zählete sie auf eine lustige Art an den Fingern: Orme eins, Fenwick zwey, Greville drey, Fowler viere — Mir fehlet noch ein Finger: aber ich will meinen Daumen nehmen — Sir Hargrave fünfe — Und nun (da legete sie den Zeigefinger der einen Hand an den Daumen der andern,) Lord D. sechs — Und keiner von allen der Mann? — Verlaß dich darauf, Mägdchen, Hoffart kömmt vor dem Falle.

Was konnte sie damit meynen? — Sir Carl Grandisons Schwestern werden hoffentlich nicht — Aber ich glaube, sie meynete nichts.

Besitze ich Hoffart, Fräulein Grandison? fragete ich sie ganz gelassen und ernsthaft, wie mir meine Muhme Reeves nachher anzeigete.

Frl. Grand. Ob Sie Hoffart besitzen? — Ja, die besitzen Sie, oder noch was schlimmers.

Was konnte das tolle Fräulein damit meynen? Und was konnte ich damit meynen? Denn die Thränen stunden mir in den Augen. Ich war zur selben Zeit recht sehr niedergeschlagen.

Lady L. Wohl, aber Fräulein Byron, sind wir Ihnen beschwerlich, wenn wir verziehen, und die Lady hier auch sprechen? — Ich habe viel Hochachtung für sie. Sie hat ihres Gemahles Testament, zum Vortheile ihres Sohnes sehr redlich vollzogen, und seine Vormundschaft vortrefflich verwaltet; und sie war eine eben so gute Ehegattinn. Ich wollte gleich jetzo gehen: aber da sie morgen abreiset, so will ich noch verziehen, und ihr mein Compliment machen. Wir können uns bey Seite machen, bis sie ihre Unterredung gehalten haben.

Fräulein Grand. Kommt sie, um Sie zu bereden, Henriette, daß Sie ihre abschlägliche Antwort ändern sollen?

Henr.

Henr. Ich weis ihre Geschäffte nicht. Ich habe meine Meynung meiner Tante Selby geschrieben. Aber ich glaube, meine Tante kann in so kurzer Zeit noch nicht geschrieben, und die Gräfinn ihren Brief noch nicht empfangen haben. Gehen Sie aber nicht. Wir können keine geheime Unterredung haben.

Fräul. Grand. Gut; aber nun will ich Ihnen sagen, ohne Ihre Neugier ferner zu züchtigen, wie es Lords D. Charakter ist. Er ist ein so gesetzter Mensch, als die meisten jungen von Adel. Sein Vermögen ist groß. Er hat eben keinen Ueberfluß am Verstande, doch auch keinen Mangel daran; und diese Classe von Mannspersonen ist, ich gebe Ihnen mein Wort, die beste unter allen, gute Ehemänner für Frauenzimmer von höhern Gaben daraus zu machen. Sie wissen gerade so viel, als sie brauchen, um das an ihrer Frau zu bewundern, was sie selbst nicht besitzen. Hat eine Frau Klugheit genug, einem solchen Manne vor den Leuten ein Ansehen zu geben, und führet sie sich so auf, als hielte sie seinen Verstand für größer, als den ihrigen; so wird sie vermögend seyn, ihren Willen ihm zum Gesetze zu machen, nämlich durch ein Ich will, soll ich? — oder: Wenn du es zufrieden bist, mein Kind, so will ich thun, — was ich für gut befinde. Aber ein Dummkopf und ein Witzling, sind die beyden äußersten Gränzen, und mit dem einen ist so schwer auszukommen, als mit dem andern. Und nun sagen Sie mir, Henriette, was haben Sie für Bewegungsgründe, einen solchen Mann, wie dieser ist, auszuschlagen?

Henr. Ich wünschete, meine Liebe, Sie möchten von etwas anderm, als von diesen Mannspersonen re-

Digitized by Google

den. Es wird mir bey allem übel — Sir Hargrave hat mich zu Rechte gebracht —

Frl. Grand. Sie verstellen sich, meine Liebe — Haben Sie aber jemals den Lord D. gesehen?

Henr. Nein, niemals.

Frl. Grand. Nein, niemals! — Wie, so sind Sie einfältig, Kind. Was, einen Mann, einen Grafen dazu, ausschlagen! der in der Blüthe seiner Jahre ist, 12000 Pf. jährlich hat, und ihn noch niemals gesehen zu haben — Ihre Ursachen, Kind! Ihre Ursachen! — Ich wünsche, Sie sind nicht schon — Da hielt sie ein.

Henr. Und ich wünsche, Fräulein Grandison, von ganzem Herzen, wenn sie das bändigen könnte, daß Sie sterblich verliebt wären, und sich nicht helfen könnten!

Frl. Grand. Und wünschen Sie mir das aus Verdrusse, oder zu Gefallen? — Ich bin verliebt, mein Kind, und nichts hält mich in den Schranken, als Gesellschaft unter ernsthaften Leuten zu haben. Ich suche meine größte Freude darinnen, daß ich die Mägdchen ausforsche. Ich habe Lady L. ausgeforscht, ehe sie ein Wort von der Sache gestehen wollte. Wie verzimpfen sie that! — „Und wie kannst du das „denken, Charlotte? Wer, ich verliebt? Nein, ge„wiß nicht? Kein Mensch hat eine Stelle in meinem „Herzen.“ — Darauf fassete ich den festen Entschluß, ihr Geheimniß heraus zu haben. Ich fieng an, um die Sache herum zu gehen, und Voraussetzungen zu machen. — Ein Seitenblick, — wie dieser — [ihre Schalkheit war mir zugleich verdrüßlich, und ergötzend.] Und denn, ein: wir wollen einmal setzen — Darauf erröthete sie — „Nein, Charlotte,

„ich

»ich kann nicht anders sagen, als, daß, wenn ich den »einen Mann oder den andern haben müßte« — Darauf kam ein Seufzer, der in Eile wieder zum Herzen getrieben werden sollte, wo er herkam; und als er den Rückweg nicht finden konnte, sollte er in drey Hälften getheilet werden, wie die Irrländer sagen, das ist zween halbe Seufzer, und einen Husten, und denn: »Geh, du Ungezogene« — (dieß ist so viel gesagt, als: »Du hast es weg!)« Und da ich fand, daß ich es weg hatte, und sie es gestund, ey, dann setzete ich meinen närrischen Kopf und ihren klugen Kopf zusammen, und wir hatten beyde nur ein Herz.

Lady L. (lachend) — Ich glaube, du bist aus dem Othem, Charlotte.

Frl. Grand. Noch nicht. — Wie oft habe ich Schildwache für sie gestanden! Manchmal lieh ich ihnen mein Zimmer zu ihren verliebten Zusammenkünften. Doch hätte sie um aller Welt willen nicht, ohne ihres Papas Einwilligung, geheurathet. Nein, sondern wie bey uns andern allen, war ihre Gewogenheit vergeben, ohne daß er eine Sylbe von der Sache wußte — Es ist doch alles wahr, Lady L. was braucheſt du so ernsthaft auszusehen?

Lady L. Seltsames Mägdchen!..

Frl. Grand. Ein oder ein paarmal verwechselte ich die Kleider mit ihr. Kurz, ich war eine vollkommene Abigail für sie in dieser Sache. Und ich muß Ihnen sagen, zwo Schwestern, die sich mit einander, bey Führung eines Liebeshandels, vertragen, sind noch über eine Frau selbst, mit ihrer Kammerjungfer.

Lady L. Närrisches Mensch!

Frl. Grand. Alles das that ich für sie, ohne Sold oder Belohnung, nur um des edlen Vergnügens willen,

willen, ein gutes Werk zu befördern, und nach dem christlichen Grundsatze: Thut, was ihr wollet, das euch die Leute thun sollen — Ist nicht das alles wahr, Lady L.? Leugne es, wenn du kannst.

Lady L. Bist du nun fertig, Charlotte? Ach mein werthes Fräulein Byron, Sie werden nie mit diesem Mägdchen auskommen, wenn Sie nicht alles anhören, was sie zu sagen hat. Und wenn Sie ein Geheimniß haben, so ist es besser, daß Sie ihr solches anfangs wissen lassen; Charlotte ist bey allem dem ein edelmüthiges Mägdchen: aber manchmal, wie jetzo zum Exempel, auch sehr ungezogen —

Was konnten diese Damen mit allem dem meynen? Muthmaßeten sie, ich liebete jemand, so ist dieses gewiß nicht der Weg, den ein Paar solche Frauenzimmer, wenn sie edel verfahren wollen, zu nehmen haben; wenn sie glauben, ich habe keine Verbindung, und wissen, der Zweifel müsse sich nur auf ihres Bruders Seite befinden, den sie mit allem ihren Darumherumgehen, wie sie sprechen, nicht auszulocken vermögend sind.

Ich dächte, ich wollte, was man nur verlangete, darum geben, daß ich erführe, ob Sir Carl jemals verliebt gewesen.

Gleich indem brachte uns ein Geräusch an der Thüre auf die Vermuthung, die Gräfinn sey da. Es verhielt sich auch also. Nachdem sie Frau Reeves und mir ihre Complimente gemacht hatte, umfieng sie Lady L. sehr freundschaftlich, und Fräulein Grandison sehr gütig, und fragete die erste, wie sich der Lord, die zweyte, wie sich ihr Herr Bruder befände? Er ist von allen Mannspersonen, Fräulein Grandison, sagete sie, derjenige, den ich zu sehen verlange. Wir werden

bald

bald wieder auf einen, oder ein Paar Monate, in der Stadt seyn, und dann müssen Sie mich mit einem Manne bekannt machen, den jeder, der ihn kennet, den besten Mann nennet. Und hier, sagete sie, indem sie zu mir kam, mich hat verlanget, mit einem von den besten Frauenzimmern bekannt zu werden.

Lady L. Fräulein Byron ist wirklich ein vortreffliches junges Frauenzimmer. Wir geben uns die Ehre, sie Schwester zu nennen.

Lady D. Was für eine Ermunterung ist das, gut zu seyn! Sogar zu dieser unserer Zeit, so verderbt sie auch ist, fehlet es wahren Verdiensten nicht an Bewunderern. Wo aber Schönheit und Güte beysammen sind, wie hier, da zieret eines das andere.

Angenehme Lady D.! dachte ich. Mein Herz will keinen Gedanken für deinen Sohn hegen, aber in dich werde ich leicht verliebt werden. Das Herz verdienet schwerlich Ruhm, meine Lucia, das nicht Ruhm von tugendhaften Leuten zu erhalten strebet.

Die Gräfinn nahm Lady L. auf die Seite, und sagete etwas zu ihr. Lady L. antwortete mit einem Nein, wie ich vermuthe; worauf Lady D. antwortete: Das ist mir lieb, mit dem Zusatze: Ich habe kein Bedenken, alles, was ich will, einem Frauenzimmer, von der Lady L. bekannten Klugheit, zu sagen.

Ach! meine Lucia, ich unterstehe mich, zu sagen: sie fragete die Gräfinn, ob sich die angegebene Schwesterschaft auf den Bruder als Bruder, oder als — was anders — erstreckete. Und aus ihrem nachfolgenden, liebreichen und gefälligen Bezeigen gegen mich und Frau Reeves schließe ich, der Lady L. Antwort hatte sie überredet, Sir Carl sey dem Lord D. nicht im Wege.

Ich

Ich will nicht klein seyn, meine Lucia! So stark ich auch jemand bewundere, so sollen mich diese vortrefflichen Schwestern doch nicht in einer hoffnungslosen Leidenschaft gefangen finden.

Die Gräfinn nahm mich bey der Hand, und führete mich an das Fenster. Ich bin vor zweenen Tagen, sagete sie, bey einer außerordentlichen Veranlassung, in die Stadt gekommen, und muß morgen wieder abreisen. Ich habe geglaubet, ich müßte die Gelegenheit nicht verabsäumen, einem jungen Frauenzimmer mein Compliment zu machen, von dem ich jedermann hatte mit großen Lobeserhebungen reden hören. Ich zweifele nicht, Ihre gute Tante Selby hat — da hielt sie ein.

Meine Tante hat mir zween von Eurer Gnaden Briefen gesandt, nebst den Abschriften ihrer Antworten.

Ihre Freymüthigkeit gefällt mir, mein Kind. Dieser Theil Ihres Charakters hat mich eingenommen. Junge Frauenzimmer führen sich in solchen Fällen gemeiniglich entweder so gezwungen, so verstellt auf, als ob sie dächten, es wäre eine Schande, von dergleichen Anträgen zu reden; oder sie stellen sich auf der andern Seite so geschickt an, daß ich keine Geduld mit ihnen haben kann. Sie haben alle die Sittsamkeit — In der That, mein Kind, die Güte Ihres Herzens zeiget sich auf jedem Zuge Ihres Gesichtes.

Eure Gnaden thun mir viel Ehre an.

Auch dieses Bekenntniß gefällt mir. Der Verstand einer Person zeiget sich oft in Kleinigkeiten. Eine andere würde sich haben erniedrigen wollen — Aber solche Complimente, die eine Person, welche nicht zu schmeicheln gewohnt ist, dem Herzen machet, sol-

che

che Complimente, die strafbar seyn würden, wenn sie dasjenige, das sie machet, nicht rechtfertigen könnte, müssen nicht abgelehnet werden. Die Wahrheit zu gestehen, mein Kind, ich war nicht Willens, bey diesem ersten Besuche ein Wort davon gegen Sie zu erwähnen. Ich wollte Sie nur sehen, und ein wenig mit Ihnen sprechen, damit ich, diesem gemäß, meinem Sohne Nachricht geben könnte, der gleichwohl jetzo nicht weis, daß ich Ihnen mein Compliment mache. Aber den Augenblick, da ich sie sah, bestätigte ihr Anblick alles, was ich zu Ihrem Ruhme hatte erzählen hören; und da ich finde, daß zwo Damen, von denen man sehr gegründete gute Meynungen heget, Ihnen so viele Liebkosungen erweisen, und eben dergleichen von Herrn Reeves und Frau Reeves sehe, [denn sie sind eine ganze Familie gütiggesinnter Leute:] so habe ich beschlossen, so offenherzig zu seyn, als Sie sind, und als Ihre Tante Selby gewesen ist. Sie ist eine gute Dame —

In der That, Madame, das ist sie.

Diesem gemäß habe ich sie, im Gesichte aller Gegenwärtigen bey Seite genommen — Sie werden so gut seyn, und sie wegen dieser Sache um Verschwiegenheit bitten, bis Sie meinen Sohn gesehen haben, (auf seiner Seite bin ich sicher, daß kein Zweifel seyn kann;) — und bis Sie wissen, ob Ihnen unsere Vorschläge gefallen oder nicht. Und ohne Bedenken bedinge ich mir Ihre gute Meynung von mir bis dahin aus. Ich bin versichert, mein Kind, wir werden sehr glücklich zusammen seyn. Wenn Sie und Mylord mit einander glücklich sind, so müssen Sie und ich auch so seyn — Aber wenn das Band einmal gebunden ist, so will ich Sie nur besuchen, und das nicht eher, als bis Sie

mich

mich selbst einladen. Man hält mich für eine Wirthinn. Mit dergleichen Frauen ist nicht allemal gut zu leben. Von Ihnen, mein Kind, höre ich, daß Sie eine vortreffliche Wirthinn sind. [Das ist ein großes Lob für ein junges Frauenzimmer, zu unsern Zeiten! — die vornehmsten Personen sollten dieses nicht für sich zu geringe achten.] Einer Person ihre Arten können von der andern ihren unterschieden seyn, und doch beyde gleich gut seyn, und einerley Absicht erreichen. Mein Sohn hat den Vortheil von meiner Wirthschaft empfunden. Doch soll seine Frau nicht glauben, daß ich, wenn sie es gut meynet, meine Art der ihrigen vorziehen werde. Nie werde ich Ihnen meinen Rath ertheilen, als wenn Sie solchen verlangen; und wenn Sie ihm alsdann nicht folgen, so will ich nicht böse darüber werden, sondern Ihnen gestatten, daß sie nach reifer Ueberlegung Ihre eigenen Gedanken vorziehen, wenn Sie davon überzeuget sind. Leute, die für sich selbst handeln, müssen auch die Freyheit haben, für sich selbst zu urtheilen; denn sie haben selbst nur für ihre Handlungen Rechenschaft zu geben. — Sie erröthen, mein Kind! Ich hoffe, ich bin Ihnen nicht beschwerlich. Ich möchte einer Sittsamkeit, die so glücklich mit Offenherzigkeit verbunden ist, nicht beschwerlich fallen.

Ihre Güte rührete mich. Was für eine liebenswürdige Freymüthigkeit! O wären doch aller Ehemänner Mürter so, wie Eure Gnaden! sagete ich — wie viele Schwiegertöchter würden glücklich seyn, die es jetzo nicht sind.

Reizende Creatur! sagete sie, fahren Sie fort, ich bin froh, daß Ihnen mein Geschwätz nicht verdrüßlich gefallen ist.

Verdrüßlich gefallen, Eure Gnaden? — Sie machen mir ein wahres Vergnügen! Man rede, was man will, von einer bösen Welt — ich bin versichert, ich will eine gute finden. In jeder ältlichen Dame habe ich eine Mutter gefunden. An vielen jungen Frauenzimmern, wie die da vor uns, Schwestern, an ihrem Bruder einen Beschützer. Haben Eure Gnaden noch nicht die Gelegenheit dazu gehöret, so bin ich bereit, solche Ihnen zu erzählen.

Liebstes Kind! Einnehmende Freymüthigkeit! Zu meiner jetzigen Absicht habe ich von Ihnen genug gesehen und gehöret — Wir wollen uns wieder zur Gesellschaft begeben — Solche Gesellschaft, in der ich Sie finde, ist nicht allezeit zu haben. Ich will Sie dieser Gesellschaft wieder geben.

Aber, Eure Gnaden! Ich wollte mich nicht von ihr bey der Hand führen lassen —

Aber, was mein Kind?

Haben nicht Eure Gnaden — Aber Eure Gnaden konnten noch keinen Brief von meiner Tante Selby erhalten haben — Ich habe geschrieben . . .

Ich habe keinen Brief erhalten, mein Kind. Ich konnte nicht, wie Sie sagen. Aber ich werde einen Brief von ihr vielleicht bey meiner Rückkunft finden. Ich hoffe, Sie lassen sich die Vorschläge gefallen, wenn Sie wider meinen Sohn nichts zu erinnern haben?

Meine Tante wird Eurer Gnaden melden —

Ich will es nicht anders haben, als ich wünsche, daß es seyn möchte — Erinnern Sie sich, daß ich Sie Ihrer Freymüthigkeit wegen werth halte, derentwegen Sie sind gelobet worden — Ein wenig Frauenzimmerceremonien können Sie meines Sohnes wegen machen, wenn Sie wollen, um sich seiner Hoch-

achtung für Sie zu versichern, (nicht alle Mannspersonen haben es gern, wenn man sich sogleich ergiebt,) aber keine gegen mich, gutes Kind. Ich will Ihnen beystehen, und im ersten Falle Ihnen rathen, wenn es nöthig ist. Er soll Sie über alle Frauenzimmer auf Erden lieben, und Sie überzeugen, daß er das thue, oder er soll Sie nicht die Seinige nennen — Aber keine Frauenzimmerceremonien gegen seine Mutter, Kind! Wir Frauenzimmer müssen einander allemal verstehen.

Weil ich nicht gern für eine Person, die sich verstellet und Ceremonien machet, wollte angesehen werden: so muß ich Eurer Gnaden gestehen, daß es ein großer, ein sehr großer Theil meiner Glückseligkeit seyn würde, wenn Sie mich Dero Freundschaft werth achten wollten, ohne —

Ohne? Was? — Sie thun vielleicht wohl, daß Sie erröthen! Ohne was?

Ohne die Verwandtschaft — wenn es Ihnen gefällt.

Ich erstaunte über ihre Gütigkeit, Lucia. Hier, mein Kind, zeigete sich noch ein anderer erhabener Charakter — Ich glaube, sie war auch aus der Familie der Grandison.

Aber es gefällt mir nicht. Und also nichts mehr davon. Wir wollen wieder zur Gesellschaft gehen. Sie ergriff meine Hand mit der Gütigkeit einer wahren Mutter, obwohl ihre Blicke etwas bewölket waren; sie entschuldigte mich bey der Gesellschaft, daß sie mich auf die Seite gezogen hätte, und sagete, sie könnte sich auf ihre Klugheit sicherlich verlassen, da sie nothwendig ihre Absicht errathen müßten, und deswegen wollte sie ihren Muthmaßungen keine Gränzen setzen, da Leugnen und Ausflüchte nur in diesem Falle,

wie

wie insgemein, sich selbst verdächtig machen, und das verstärken würden, was sie schwächen sollten.

Ist denn keine solche Mutter zu erhalten, dachte ich, ohne den Lord D. zu heurathen? — Und sollte ich es ausschlagen, ihn zu sehen, wenn eine Unterredung verlanget wird, besonders da Lady L. die Gräfinn durch die Versicherung hat aufzumuntern geschienen, daß jemand keine Gedanken hätte — In der That, ich verlange es nicht, daß solches jemand sollte — Wenn — ich weis nicht, was ich zu dem wenn setzen sollte. Aber ich bitte Sie, versichern Sie meine Großmama, ich hoffete, ihre Henriette werde ihr niemals Ursache zu klagen geben, daß sie in einer hoffnungslosen Leidenschaft gefangen sey. Nein, gewiß nicht!

Aber, meine Lucia, eine ungezogene Frage an Sie, die Sie ein wenig gefangen gewesen, und noch glücklicher befreyet worden sind. Ich verwirre mich seit einiger Zeit selbst, indem ich ihn und er sage, und jemand schreibe u. d. g. an statt kühnlich, wie sonst, zu setzen: Sir Carl und Sir Carl Grandison, welches ehrfurchtsvoller klingen würde; und doch fehlet es mir gewiß nicht an Ehrfurcht. Was bedeutet dieses? — Ist es ein Zeichen? — Ach! meine Lucia! Sie sageten, Sie wollten eine scharfe Aufsicht halten, und versprach ich nicht, solche auch über mich selbst zu führen? Wirklich, ich sagete die Wahrheit! Wirklich werden Sie so denken, wenn Sie sehen, daß sich auch solche Kleinigkeiten mir nicht verbergen. Aber wenn Sie glauben, daß ich gar zu grüblicht bin, mein Kind, so setzen Sie mich keinen ungleichen Urtheilen aus. Lesen Sie es nicht in der ehrwürdigen Versammlung. Was einigen sehr schwach und einfältig vorkömmt, kann

andern zu entschuldigen zu seyn scheinen, weil es natürlich ist. Es würde unrecht seyn, wenn ich besonders an Sie schreiben wollte, wie ich auch nicht gethan habe. Und was habe ich in meinem Herzen, das ich aller Welt vorzulegen mich — fürchten — bald hätte ich geschrieben, mich schämen dürfte? Aber ich glaube, ich bin manchmal deswegen ein wenig beschämt — Ach! Lucia, setzen Sie nicht hinzu: Ich hätte auch wohl Ursache dazu.

Lady D. wiederholete ihr Verlangen, mit Sir Carln bekannt zu werden. Sie hat keine Tochter. Und also that sie dieses nur seines großen Ruhmes wegen. Sie hätte gehört, wie sie sagete, daß er der gefälligste Bruder von der Welt wäre. Das wäre allezeit, sagete sie, ein gutes Zeichen bey ihr. Er ist, wie ich gehöret habe, viel in Ihrer Gesellschaft, Fräulein Grandison?

Fräulein Grandison sagete, ihr Bruder sey, wie sie glaubete, einer von den beschäfftigsten Leuten im Lande unter denen, die keine Staatssachen zu verwalten haben, und doch sey er so sehr bey seiner Familie, als nur jemand anders. Ich suche ihm, setzete sie hinzu, seinen Aufenthalt zu Hause so angenehm, als es möglich ist, zu machen. Ich dringe nie in sein Zimmer zu ihm ohne seine Erlaubniß. Wahr ist es, ich darf selten um solche bitten; denn wenn er geneigt ist, mir seine Gesellschaft zu gönnen, so läßt er mir sein Compliment machen, und bittet sich das als eine Gewogenheit von mir aus, was ich allezeit geneigt bin, als eine gegen mich anzusehen. Ich sehe, daß er mich liebet. Er ist in meiner Gesellschaft nicht misvergnügt. Er kömmt auf eine halbe Stunde, und hält sich eine ganze auf — Aber verleiten

Sie

Sie mich nicht, daß ich von ihm zu schwatzen anfange. Denn mein Herz erweitert sich allemal, wenn ich auf diesen angenehmen Gegenstand komme, und ich weis nicht, wo ich aufhören soll.

Lady L. Charlotte ist ein glückliches Mägdchen.

Frl. Gr. Und Lady L. ist eine glückliche Frau; denn er liebet sie so gut, als mich. In der That ist er so gut, und spricht, er wisse nicht, welche von uns er am meisten liebete: aber ich glaube, er thut es nur, daß wir einander nicht bey den Köpfen kriegen sollen. Wir haben, wie er saget, verschiedene Vorzüge, und er bewundert bey der einen, was die andere nicht hat.

Lady D. Aber was sind seine Beschäfftigungen? Womit kann er so viel zu thun haben?

Frl. Gr. Eine beständige Ausübung gefälliger Dienste. Er hat eine Unmündige, die viel Vermögen besitzt. Die Aufmerksamkeit, die er auf ihre Sachen wendet, nimmt einen guten Theil seiner Zeit weg. Er besorget seine eigene Wirthschaft selbst, und hat noch eine Menge anderer mannichfaltigen Verrichtungen, um die wir ihn nicht mit einem Worte fragen, wenn wir auch gleich gern etwas davon wissen möchten. — Aber davon sind wir versichert, wenn er glaubet, es könne uns etwas Vergnügen machen, so erfahren wir solches gewiß von ihm. Glaubet er solches aber nicht, so ist er unerforschlich.

Will denn Niemand von diesem Manne etwas Uebels oder Gleichgültiges sagen, Lucia? Das ist nicht auszustehen! O mein Kind! was für ein Niemand ist Ihre arme Henriette?

Lady D. Man saget mir, er sey einer von den schönsten Leuten in England.

Frl. Grand. Schwestern können davon nicht urtheilen. Sie möchten parteyisch seyn. Sein gutes Herz breitet einen Glanz über sein Gesicht aus. Hätte ich einen Liebhaber, der nur halb so artig wäre, als mein Bruder mir vorkömmt, so würde ich seiner Person wegen keine Einwendung wider ihn machen.

Lady L. Aber er ist der angenehmste Mann von der Welt! — Was denken Sie, Schwester Henriette?

Henr. „Schwestern können davon nicht urtheilen. Sie möchten parteyisch seyn.“

Was meynete Lady L. damit, daß sie diese Frage an mich that? Aber ich hatte einige Zeit stille geschwiegen. Sie konnte nichts damit meynen. Und beyde Schwestern macheten mir Complimente wegen des Bekenntnisses der Verwandtschaft.

Lady D. fragete mich, wie lange ich in der Stadt bleiben würde?

Ich sagete, ich glaubete, nicht lange. Ich hätte auf drey Monate Erlaubniß. Diese würden bald verflossen seyn; und da meine Freunde so gütig wären, und an meiner Gesellschaft ein Vergnügen fänden: so wollte ich mich lieber innerhalb meiner Gränzen halten, als solche überschreiten.

Die Gräfinn sagete mit einem Nicken, das ihren Beyfall anzeigete: Mit guten jungen Leuten geht es allemal so. Und bey Fräulein Byron ist das desto lobenswürdiger, da sie thun mag, was sie will.

Darauf nahm sie mich ein wenig auf die Seite — Ich hoffe, mein Kind, Sie meyneten nichts, das meinen Wünschen zuwider wäre, als Sie sich auf eine so zweifelhafte Art auf dasjenige bezogen, was Sie Ihrer Tante geschrieben hatten. Sie antworteten mir nicht? Jetzo wird Ihre Freymüthigkeit aufgefordert.

Frauen-

Digitized by Google

Frauenzimmer sind ungeduldig bey Sachen, auf die sie ihren Sinn gerichtet haben — Wissen Sie das nicht? — Sie bleiben nicht gern lange in Ungewißheit.

Es ist ein großer Schmerz für mich, Eure Gnaden, daß ich einen Antrag ablehnen muß, der mich mit einer so vortrefflichen Dame in nähere Verbindung bringen würde. Aber —

Aber was, mein Kind? — Lassen Sie keinen jüngferlichen Zwang Statt finden. Sie sind darüber weg, Frauenzimmer gegen Frauenzimmer. Tochter gegen Mutter — Sie sind darüber weg.

Darauf wandte sie sich zu den Damen, und zu meinen Verwandten — Sie wissen nicht, niemand von Ihnen, (wir sind ja allein,) daß Fräulein Byrons Herz schon eingenommen ist? Fräulein Grandison, erlauben Sie, daß ich mich an Sie wende. Unverheurathete Frauenzimmer eröffnen einander ihre Herzen. Wissen Sie, ob Fräulein Byron den Mann gesehen hat, dem sie ihre Hand zu geben wünschet? Ihre Tante Selby schreibt mir: Nein.

Frl. Grand. Wir jungen Frauenzimmer wissen oft am wenigsten, Eure Gnaden, was in unserm Herzen vorgeht. Wir sind manchmal so wenig geneigt, uns selbst auszuforschen, so ungelegen es uns fällt, wenn andere es thun. Reden Sie, Schwester Henriette: antworten Sie für sich selbst.

[War das nicht schmerzlich, Lucia? Und doch, was fehlete mir, daß ich nicht ohne Stocken reden konnte? Aber dieser Dame sich so herablassende Güte! — Doch der verwünschte Sir Hargrave! Seine Unternehmung, sein grausames Verfahren mit mir, hat mich ganz zu einem andern Menschen gemacht, als ich war.]

Meine Tante Selby hat die Wahrheit geschrieben, Eure Gnaden. Wenn ich sagete: Ich wollte noch einige Zeit nicht heurathen, so möchte solches wie eine Verstellung aussehen, weil ich diesen Stand allezeit geehret habe — Aber es hat sich etwas ereignet, das mich mit mir selbst, und mit den Mannspersonen dazu, unzufrieden gemacht hat.

Lady D. Mit allen Mannspersonen, Kind? — Ich werde einem schwachen Gemüthe sehr viel zugestehen, was ich dem Ihrigen nicht einräume. Ich habe etwas von einem Anfalle, oder dergleichen, von Sir Hargrave Pollexfen gehöret, seitdem ich in die Stadt gekommen bin. Denn ich habe mich nach Ihnen erkundiget, meine Liebe. Aber was ist das anders, als eine Bestätigung Ihrer Verdienste? Was für ein unangenehmes Frauenzimmer müßte das seyn, das nur einem Manne in der Welt gefallen könnte?

Aber entschuldigen Sie mich, Fräulein Byron. Ich habe eine Menge unbescheidener Dinge gesagt. Ich bin bey diesem ersten Besuche weiter gegangen, als ich Willens war. Sie haben dieses Ihrem freymüthigen und offenherzigen Ansehen zuzuschreiben, welches bey dem ersten Anblicke den Charakter bestätiget, den ich jeden, der nur von Ihnen redete, Ihnen beylegen hörete. Ich werde vielleicht sehen, wenn ich hinunter komme, was Ihre Tante Selby schreibt, auf welche Sie sich beziehen. Ich werde bald wieder in der Stadt seyn, wie ich gesaget habe, und den übrigen Winter da zubringen, und dann will ich Ihre ganze Geschichte von diesen Damen, und von Ihnen selbst, erfahren. Und da sollen sich alle meine Untersuchungen, und wie ich hoffe, alle meine Besorgnisse endigen, was eine Sache betrifft, die mir sehr am Herzen

liegt

liegt — Indessen leben Sie wohl, meine Liebe — Leben Sie wohl.

Darauf neigete sie sich gegen alle ringsherum, und gab ihre Hand Herrn Reeves, der sie zu ihrer Sänfte führete, uns aber verließ sie alle, ihres Lobes voll.

Frl. Grand. (welche leichtfertig aussah.) Von ihrer besondern Absicht sage ich nichts, weil ich nicht allzuneugierig seyn mag, und weil Sie mich nicht ausfragen, Henriette.

Lady L. Das muß gehen, Fräulein Byron: Wer wollte sich nicht eine solche Mutter wünschen?

Henr. Ist die Mutter das, was man bey solchen Dingen am meisten in Betrachtung zieht?

Frl. Grand. Wie, mein Kind? Sie wollen in einer solchen Stutzerzeit ledig leben, bis Sie den Mann antreffen, der Sie verdienet? — Aber, Henriette, Sie müssen mir Ihr Herz freywillig eröffnen. Ich bin sehr neugierig; und wenn Sie geneigt sind, mir gefällig zu seyn, so werde ich meine Aufmerksamkeit nicht abwenden.

Henr. Wenn es Ihnen beyderseits gefällt, so will ich Ihnen, als meinen Schwestern, gleich jetzo das vorlesen, was Lady D. meiner Tante geschrieben hat, und was meine Tante geantwortet hat.

Frl. Grand. Das ist meine allerbeste Henriette! Ich höre von solchen Sachen gern das wie und wenn, und alle Umstände dabey.

Lady L. Diese Mägdchen, Frau Reeves, reden doch gar zu gern von Liebessachen. Es befindet sich eine Art von Entzückung bey solchen Händeln, die sich ihrer gänzlich bemächtiget.

Frl. Grand. Sagest du das, Lady L.? Und ich bitte dich, hast du je etwas von dieser Entzückung

empfunden? Und wenn du es empfunden hast, hat dich die Ehe davon befreyet? — Sehen Sie nur, Henriette! meine Schwester ist nur erst wenige Monate verheurathet, und doch redet sie jetzt ganz geruhig von der Entzückung der Liebe gegen uns Mägdchen! — Ach! meine liebe Lady L. die Weiber haben, wie ich sehe, ihre Freymäuerey so gut, als die Männer. Glauben Sie nicht auch das, Frau Reeves? Ein elendes Geheimniß bey allem dem, glaube ich, auf beyden Seiten, zischelte das lebhafte Fräulein, aber doch laut genug, daß jeder hören konnte, was sie sagetę.

Lady L. nannte sie ein tolles Mägdchen. Aber seyn Sie so gütig, sagete sie zu mir, und theilen Sie uns Ihre Nachrichten mit.

Ich zog die Briefe heraus. Die ersten beyden Absätze, in meiner Tante Briefe an mich, las ich ganz; denn sie tragen nur die Sache vor, und sonst nichts weiter.

Was folget, sagete ich, ist voll Liebe und Sorgfalt, u. s. w. Aber hier ist noch ein Absatz, den ich Ihnen lesen kann.

Frl. Grand. So viel Zurückhaltung, als Ihnen gefällt, Schwester Henriette. Ich werde lernen, wie man mit Ihnen umgehen muß.

Lady L. Warum das, Charlotte? Es ist nicht zu fürchten, daß du uns mehr sagen wirst, als du Lust hast, uns wissen zu lassen. Achten Sie also auf diese Drohung nicht, Fräulein Byron.

Henr. Die Wahrheit zu gestehen, ich kann nicht alles lesen, was meine Tante schreibt. Aber der Gräfinn D. Vorschläge, und was sich darauf bezieht, will ich lesen, wenn Sie befehlen.

Frl.

Frl. Grand. Was Sie wollen — Lesen Sie, was Sie wollen. Ich finde, wir sind jetzo noch nicht so gut mit einander bekannt, als wir künftig werden werden.

Was konnte Fräulein Grandison damit meynen?

Ich las den letzten Absatz, ohne einen, in welchem meine Tante vorschlägt, daß ich hinunter kommen soll, und daß ich entweder der Gräfinn Vorschläge, oder Herrn Orme annehmen soll, und mit dem ernstlichen Verlangen meiner Freunde schließt, daß ich heurathen möchte.

Darauf gab ich der Gräfinn ersten Brief dem Fräulein Grandison, und sie las ihn durch.

Sie gab ihn mir wieder, und dankete mir. Wären alle Frauenzimmer, sagete sie, vermögend, so offenherzig zu handeln: so würde unser Geschlecht bald die Verstellung den männlichen Affen allein überlassen. Erinnern Sie sich, Henriette, daß Ihre Offenherzigkeit eine von denen Annehmlichkeiten ist, derentwegen ich Sie vornehmlich bewundere.

Lady L. O der Schelm! Hüten Sie sich vor ihr, Fräulein Byron! Sie saget Ihnen das, um alle Ihre Geheimnisse aus Ihnen zu locken.

Fräulein Grandison kann leicht ihre Absicht erhalten, Eure Gnaden. Sie darf mir nur sagen, wie ich seyn soll, daß ich ihr am besten gefalle, und dann muß ich mich bestreben, so zu seyn.

Frl. Gr. Gutes Mägdchen! Und das merke dir, wenn du mich überführest, daß du nichts versteckest, so will ich dich überführen, das ich nichts suche. Aber was kömmt nun?

Darauf gab ich ihr meiner Tante Selby Antwort in die Hand.

Frl. Grand. Darf ich alles lesen?

Henr. Wenn Sie belieben. Die außerordentliche Liebe meiner Tante, und die Parteylichkeit —

Frl. Grand. Weg, weg; — kein Affectiren, Kind!

Sie las ihn durch. Beyde Schwestern priesen das Herz der lieben und höchstgütigen Schreiberinn, und nannten sie ihre Tante Selby.

Darauf gab ich dem Fräulein Grandison der Gräfinn zweyten Brief. Er gefiel ihnen eben so wohl, als der erste.

Frl. Grand. Aber nun Ihre Meynung von dem Antrage, Kind? Wollen Sie uns die anvertrauen? Haben Sie eine Abschrift von Ihrem Briefe?

Henr. Ich habe nur eine Abschrift von demjenigen behalten, was den Antrag unmittelbar betraf, und dieses darum, weil ich vielleicht möchte nöthig haben, darinnen wieder nachzusehen, nachdem meine Tante weiter davon schriebe, oder nicht schriebe.

Ich nahm sie aus meinem Taschenbuche, und gab sie ihr zu lesen.

Ich danke dir, Kind, sagete sie, wenn ich dich nicht lieb hätte, so wäre ich nicht so neugierig.

Sie las es durch. Es war der Absatz, der sich anfängt: „Sie werden, vermöge alles dessen, was „ich gesagt habe," bis auf „daß solches mein „Entschluß ist." Zum Glücke hatte ich den Spruch nicht mit hingeschrieben, mit dem ich diesen Absatz geschlossen hatte, weil ich mich der seltsamen Worte schämete.

Lady L. Aber warum war das Ihr Entschluß, meine Liebe?

Henr.

Henr. Ich habe, so viel ich mich erinnerte, hinzugesetzet: Das Anliegen aller dieser Leute, eines nach em andern, fiele mir verdrüßlich; ich hätte nie Vergnügen an ihrer ausschweifenden Schmeicheley, und wäre jetzo noch verdrüßlicher, wegen des niederträchtigen Angriffes von Sir Hargraven, der mir das ganze Geschlecht zuwider gemacht hätte.

Frl. Grand. Das dauerte auf einige Zeit, und ist jetzo, hoffe ich, vorüber. Aber, meine Liebe — Und doch, da Sie so großmüthig gewesen sind, dieses mir mitzutheilen, wollte ich nicht gerne daher Gelegenheit nehmen, Sie zu quälen —

Henr. Fräulein Grandison wird mich verbindlich machen, sie mag sagen, was sie will.

Frl. Grandison. Da Sie Willens sind, zu heurathen — Da Ihre Freunde solches sehr wünschen — Da Lady D. eine vortreffliche Dame ist — und da ihr Sohn, wie die Männer jetzo sind, noch ein ziemlich erträglicher Mann ist — Da er ein Pair des Reichs ist, welches, mit den andern zusammen etwas ausmachet, ob es wohl für sich allein kein Gewicht hat — Da sein Vermögen sehr ansehnlich ist — Da Sie die Bedingungen nach Ihrem eigenen Gefallen einrichten können — Da Ihnen sonst keiner von Ihren zahlreichen Bewunderern gefällt — alle diese Da in Betrachtung gezogen, warum wollen Sie denn, im Namen alles, was gut ist, die Sache so platt abschlagen? Und doch haben Sie den Mann nicht gesehen, und können also weder an seinem Verstande, noch an seiner Person, ein Misfallen haben. Ich wünschete, mein Kind, Sie möchten eine solche Ursache, wegen ihrer abschläglichen, wegen Ihrer so nachdrücklichen kurzgefaßten abschläglichen Antwort geben,

ben, die eine solche Dame, wie die Gräfinn D. von einem solchen Frauenzimmer, wie das Fräulein Byron, befriedigen könnte.

Lady L. Vielleicht, da nunmehr Fräulein Byron gesehen hat, was für eine Dame die Gräfinn D. ist —

Frl. Grand. Und nun, da die Zeit vorbey ist, in der ihr alle Mannspersonen zuwider waren.

Lady L. Wird sie ihren Schluß ändern.

Haben Sie nicht, meine werthe Tante Selby, haben Sie nicht, meine Lucia, hier mit mir Mitleiden? In der That, ich war in großer Unruhe.

Henr. Mein Gemüth ist durch Sir Hargravens Gewaltthätigkeit und durch die Furcht betrübter Folgen, welche der mir so edelmüthig ertheilete Schutz nur allzuwahrscheinlich hätte nach sich ziehen können, in große Unruhe versetzet. Zuvor quäleten mich noch gute Leute, Herr Orme, und Sir Rowland Meredith für seinen Neffen; wie auch welche, die nicht so gut waren, Herr Greville und Herr Fenwick. Als ich nun hoffete, ein wenig auszuruhen, mich wieder zu fassen, und meine fast zerstreueten Lebensgeister wieder zu sammlen: so bekam ich diesen neuen Antrag, der meinen Freunden und mir gemachet wurde, und von einer so verehrungswerthen Dame. Wundern Sie sich also nicht, daß ich unvermögend bin, sogleich solche Gründe wegen der gegebenen abschläglichen Antwort vorzubringen, dergleichen Sie verlangen, ob ich wohl zu gleicher Zeit nicht den geringsten Trieb dazu in meinem Herzen empfinde.

Frl. Gr. Bisher haben Sie Schwierigkeiten zu bestreiten gehabt, liebe Henriette. Und diese müssen Sie als einen Zoll ansehen, den Verdienste, die so sehr in die Augen fallen, zu erlegen schuldig sind. Selbst

in

in diesem leichten Falle gestehe ich, daß ich mit Ihnen wegen Ihrer Neigung, allen Vergnügen zu machen, Mitleiden habe, wenn ich die Verfassung bedenke, in der Sie sich zwischen dem Sohne, den Sie ausschlagen, und einer so verdienstvollen Mutter befinden. Wenn Sie aber bedenken, daß verständige Leute von andern geplaget werden, unverständige sich selbst plagen: so werden Sie gegen sich selbst die gehörige Achtung hegen, und zufrieden seyn. Du siehst, Kind, daß ich auch dann und wann ernsthaft seyn kann.

Henr. Möchte ich nur die Benennungen klug und verständig verdienen! Auf diese Bedingung will ich mir die dabey befindliche Strafe gefallen lassen.

Lady L. Kommen Sie, Kommen Sie, das ist gar keine Frage, meine Liebe. Folglich sind Sie zufrieden, oder auf dem Wege, es zu werden.

Die Damen nahmen Abschied und schienen über ihren Besuch sehr vergnügt zu seyn.

Nun, meine werthen Freunde, es ist höchst nöthig, auf eine, oder die andere Art, Ihnen meine Verfassung auf das umständlichste zu entdecken, damit sie mich warnen und belehren mögen. Denn ich versichere Sie, ich bin in einer Art von Wahnwitze — Ich bitte Sie, meine Lucia, sagen Sie mir — Aber es kann nicht von der Liebe seyn — Also bekümmere ich mich deswegen nicht — Gleichwohl unter einer solchen Last der Verbindlichkeit zu liegen! und mich von diesen Damen so übertroffen zu finden — Doch ist es nicht vom Neide; gewiß nicht. Das ist eine sehr niederträchtige Leidenschaft. Ich hoffe, meine Brust hat für einen so schändlichen Selbstpeiniger keinen Platz. Kann es vom Stolze seyn? Stolz ist ein Laster, das allemal Bekümmerniß wirket;

und

und stolz haben Sie mich alle durch ihre Gewogenheit gemacht — doch dachte ich, die Dankbarkeit erforderte es, stolz darauf zu seyn.

[Ich wollte, ich wäre bey Ihnen, meine Lucia. Ich würde eine Menge Fragen an Sie thun, und mein ängstliches Herz an Ihre treue Brust legen, und es zugleich, vermittelst Ihrer Antworten, gegen allzugroße Empfindlichkeit bewaffnen, ehe es dazu zu spät würde. Aber ich bitte Sie, erinnern Sie sich nicht, daß Sie sageten, Sie hätten bey einer gewissen Gelegenheit eine Erleichterung im Seufzen gefunden? Ich bin ernsthaft, meine Liebe. Es war also, Sie wußten selbst nicht, was für eine Art vom Vergnügen im Seufzen? Und doch war solches wider Ihren Willen? — Sageten Sie nicht, Sie hätten sich manchmal lieber mit sich selbst zanken mögen, ohne zu wissen warum? — Und wie? hatten Sie nicht einen beißenden, nagenden Schmerz im Herzen, welcher machete, daß Sie — ich kann es nicht sagen, wie es recht zu beschreiben ist; doch waren Sie dabey demüthig, sanftmüthig, als sucheten Sie bey jedermann Mitleiden, und bereitwillig, mit jedermann Mitleiden zu haben? — Waren Sie nicht aufmerksam auf Geschichte, sonderlich von jungen Frauenzimmern, die von Zweifeln und Schwierigkeiten bekümmert wurden? — Erregete dieses nicht Ihre Menschlichkeit? Erniedrigte es nicht Ihre Einbildung von Ihnen selbst? Aber hielten Sie nicht Ungewißheit für die größte unter allen Plagen? — Ich glaube, meine Liebe, Sie lebeten ohne Essen und Trinken; und doch sahen Sie nicht elend aus, sondern frisch — Reine Liebe ist vielleicht den Liebenden, was das Manna des Himmels den Israeliten war. Aber wir können auch wohl, wie die

Israeli-

Israeliten, unzufrieden seyn, und murren, wenn wir dessen zu viel haben — Ihre Ruhe — erinnere ich mich, wurde gestöret. Sie schienen im Schlafe beunruhiget zu werden. Sie fielen stets Berge hinunter, oder stürzeten in Abgründe — oder wurden von Stürmen verschlagen, von plötzlichen Ueberschwemmungen weggeführet, oder versanken im tiefen Wasser, oder flohen vor Feuer, Dieben, Räubern —

Wie geschickt sind wir, uns zu besinnen, oder uns zu bemühen, daß wir uns auf alles besinnen, wenn wir befürchten, wir möchten uns selbst in einem Falle befinden, von dessen Umständen wir, so lange sich nur ein anderes darinnen befand, (so lieb uns auch das andere seyn mag,) wir, sage ich, keine deutliche und vollkommene Begriffe hatten! — Aber ich weis, solche Umstände, auf die ich mich nicht von Ihnen besinne, müssen von der Gefahr, von dem Schrecken herrühren, darein mich Sir Hargrave Pollexfens Gewaltthätigkeit gesetzt hatte. Oft, und sehr oft, träumet mir alles wieder, was ich von ihm erlitten habe. Bald bitte ich ihn um Barmherzigkeit, und bekomme nur Verweise und Drohungen von ihm. Bald verstopfet er meinen Mund mit seinem Schnupftuche. Sein schrecklicher Pfarrer, wenn es ein Pfarrer gewesen, liest die Trauung ganz her; und ich streite wider die Rechtmäßigkeit der vorgegebnen Ehe. Zu andern Zeiten bin ich entronnen, und er verfolget mich. Er holet mich fast ein, und ich erwache in dem vergeblichen Bemühen, um Hülfe zu schreyen.

Wenn mir aber meine Einbildungskraft günstiger ist: so erscheint mein Erretter, mein Befreyer. Manchmal ist er ein mächtiger Fürst, (Träume machen mich zur vollkommenen Romanenheldinn,) und ich bin

eine unglückliche Prinzeßinn. Einmal kam der milchweiße Zelter zum Vorscheine. Alle Wunderdinge zeigen sich, und Löwen und Tyger werden erleget und ganze Heere, nur durch die Macht seines einigen Armes, geschlagen.

Ueberzeugen Sie nun nicht alle diese Träumereyen, daß alle meine Unruhen von dem herrühren, was ich von Sir Hargravens Grausamkeit ausgestanden habe? Ich glaube, ich muß dem Rathe meiner Tante folgen und London verlassen; und alsdann werde ich besser entdecken, ob nicht eine stärkere Leidenschaft, als Dankbarkeit, sich meines Herzens bemächtiget hat, wie alle meine Freunde argwohnen, und wie ich, um aufrichtig zu seyn, selbst manchmal zu fürchten anfange. Davon bin ich versichert, meine Ueberlegungskräfte sind geschwächet. Fräulein Grandison saget, bey meiner Krankheit zu Colnebrooke hätte ich phantasiret, und der Doctor, den sie zu Rathe gezogen, wäre meines Verstandes wegen in Furcht gewesen. Sollte ich mich nun in einer hoffnungslosen Neigung fangen lassen: so brauchet es weiter keine Beweise, daß meine Vernunft gelitten hat.]

Leben Sie wohl, meine Lucia! Was für einen Brief habe ich geschrieben! Das Ende desselben ist ohne Zweifel eine zulängliche Probe von der Schwäche des Herzens und des Kopfes

Ihrer

Henriette.

Bey der Vorlesung dieses Briefes, lassen Sie das letzte Stücke desselben, [welches ich in Häkchen eingeschlossen habe,] meinen Oheim nicht hören, wenn Sie es vermeiden können.

Digitized by Google

VI Brief.

Fräulein Henriette Byron an Fräulein Lucia Selby.

Sonnabends, den 4 März.

Diesen Morgen stattete Sir Hargrave Pollexfen einen Besuch bey dem Herrn Reeves ab. Er sagete wenigstens, sein Besuch gölte Herrn Reeves: aber zum Unglücke befand ich mich unten, und mußte alles hören, was er sagete, oder unhöflich scheinen.

Er war Willens, wie er vorgab, meine Großmutter und meine Tante Selby zu besuchen, um sie um Verzeihung zu bitten. Aber Herr Reeves redete ihm solches aus.

Er hatte mich, wie er sagete, bey Mad. Elisabeth Williams nicht anders gesucht, als mit dem Verlangen, mir seine Ergebenheit vorzüglich vor allem andern Frauenzimmer zu bezeugen, nachdem er meine Abschilderung gehöret hatte. Er hatte verschiedene Male zuvor schon aufgestellet, in meine Gesellschaft zu kommen, ehe er erfahren hatte, daß ich da speisen sollte. Besonders hatte er einstens die Absicht gehabt, bey meinem Oheime Selby einen förmlichen Besuch in Northamptonshire abzustatten, und alles zur Abreise fertig gemacht, aber gleich gehöret, daß ich mit Herrn Reeves und Frau Reeves nach London käme. Darauf, sagete er, sey er wirklich nach Peterborough gereiset, in der Absicht, die Sache meinem Pathen Herrn Deane vorzutragen: aber dieser sey nach Cambridge gegangen gewesen: und darauf habe

er sich entschlossen, sein Glück bey mir zu versuchen, und sey nach London gekommen. Als er vernommen, daß meine Freunde mich meiner eigenen Wahl überließen, so hätte er an einem glücklichen Erfolge gar nicht gezweifelt, weil er gewußt, daß er solche Vorschläge thun könnte, dergleichen keiner von denen Herren, die um mich angehalten hatten, zu thun vermögend war. Also wäre seine Neigung nicht plötzlich, bloß auf das, was er von mir bey der Frau Elisabeth Williams gesehen, entstanden, obwohl die Art, wie ich mich da aufführete, seine Erklärung beschleuniget hätte.

Er wäre sehr unglücklich, sagete er, daß er mich so tödtlich beleidiget hätte, und wiederholete alle seine vorigen Entschuldigungen; seine Liebe, [gewiß eine rauhe Liebe!] Mitleiden, Schmerzen, und ich weis nicht, was alles, mit der Vorstellung, er habe viel größere Beleidigungen verziehen, wie nur allzusehr in die Augen fiele.

Ich sagete ihm, ich hätte mehr gelitten, als er hätte leiden können, obwohl das, was er gelitten hatte, sichtbarer war. Nichts destoweniger vergäbe ich ihm, da nichts übels zwischen ihm und meinem Beschützer vorgegangen sey — [Beschützer, murmelte er.] — Doch habe er ja meine Gesinnungen gewußt, ehe er dieses barbarische Unternehmen vollzogen habe. Und ich ersuchete ihn, niemals mehr an mich zu denken, ja er würde mir es zu Gute halten, das ich sagete, dieses müßte das allerletzte Mal seyn, daß ich ihn sähe.

Es wurde von beyden Seiten viel geredet; meine Verwandten höreten die ganze Zeit über in aufmerksamer Stille zu. Und endlich drang er darauf, ich sollte mich erklären, daß ich nie weder Herrn Greville, noch Herrn Fenwick heurathen wollte. Er versicherte

ſicherte noch, der übereilete Schritt, den er gethan hätte, wäre vornehmlich ſeiner Furcht beyzumeſſen, Herr Greville möchte bey mir eher glücklich ſeyn, als ſonſt jemand.

Meine Antwort war: Ich wäre zu keiner ſolchen Erklärung gegen ihn verpflichtet. Herr Reeves aber ſagete, um ſeines Ungeſtümes los zu werden, nur als ſeine eigene Meynung, er habe keinen Grund, zu fürchten, daß ich einem von dieſen meine Hand geben würde; und ich widerſprach ihm nicht.

Ehe ich dieſen Ungeſtümen los werden konnte, kamen Herr Bagenhall und Herr Jordan, und frageten nach ihm. Er geſtund darauf, ſie kämen nur, in Hoffnung mich zu ſehen; und er bath mich, ihm und ihnen meine Gegenwart nur auf eine Viertelſtunde zu gönnen. Ich war Willens, mich hinweg zu begeben: aber Sir Hargravens unbeſcheidenem Befehle war Herrn Reeves Bedienter allzugehorſam, und brachte ſie (in der That ohne Widerſpruch ſeines Herrn,) in das Zimmer, wo wir waren.

Die beyden Fremden führeten ſich ſehr ehrerbiethig auf. Sie kamen mit dem Entſchluſſe, an mir Gefallen zu finden, und wollten in dieſer Abſicht nicht betrogen ſeyn. Nie aber iſt jemand mehr gerühmet worden, als Sir Carl Grandiſon, von dieſen beyden Herren. Und in der That war ich bey dieſem Ruhme in ihrer Geſellſchaft vergnügter, als ich ſonſt darinnen geweſen ſeyn würde.

Ich glaube auch, der eitelſte Menſch von der Welt kann ſich ſelbſt unmöglich ausſchweifend preiſen hören, ohne einigen Verdruß darüber zu empfinden. Aber es iſt gewiß eine der angenehmſten Ergötzungen von der Welt, wenn man eine ganze Geſellſchaft die abweſende Perſon, welche wir hochſchätzen, einſtimmig prei-

sen höret: und besonders, wenn es jemand ist, dessen untadelhafter Güte wir verbunden sind, und wir uns dieser Verbindlichkeit nicht schämen dürfen.

Was mich noch ferner vergnügete, war, daß ich hörete, wie Herr Bagenhall sich erklärete, und das auf eine sehr ernsthafte Art, Sir Carl Grandisons große Aufführung, wie er solche mit Rechte nannte, habe solche Eindrücke bey ihm, und bey dem Herrn Merceda gemacht, das sie beyde fest entschlossen wären, ein ander Blatt aufzuschlagen, wie er sich ausdrückete, und ganz ein anderes Leben zu führen, als sie geführet hätten; ob sie wohl, Gott sey Dank! zuvor noch nicht die schlimmesten unter den Menschen gewesen wären.

Diese Herren sollen mit Sir Hargraven und Herrn Merceda heute bey Sir Carln speisen. Beyde gedachten solches mit außerordentlichem Vergnügen. Aber Sir Hargrave schien nicht so sehr zufrieden zu seyn, und zweifelte, ob er sich noch würde überwinden können, hinzugehen. Die Einladung war auf Herrn Jordans Ansinnen erfolget, der sich eine obenhin geschehene Einladung Sir Carls zu Nutze gemacht hatte, da sich denn Herr Jordan erklärete, er wolle keine Gelegenheit fahren lassen, mit einem so außerordentlichen Manne näher bekannt zu werden.

Die Herren nahmen, mit Bezeugung vieler Hochachtung, Abschied. Sir Hargrave bezeigete sich so niedergeschlagen, und ist in der That über die Beschädigung seines Gesichtes, das er sonst so gern im Spiegel sah, so kleinmüthig, daß ich wirklich ein- bis zweymal bald Mitleiden mit ihm empfunden hätte, wenn ich nicht gesucht hätte, solches zurück zu halten. So

lange

Digitized by Google

lange er dießmal im Zimmer war, sah er nicht ein einziges Mal in einen Spiegel.

Er sagete, er würde die Stadt bald verlassen, und sich auf eines seiner Landgüter begeben, oder ein Paar Jahre außer Landes reisen, wenn er keine Hoffnung haben dürfte! — Hoffnung! der Bösewicht!

Wenn ich ernstlich darüber nachdenke, so weis ich nicht, ob diese Kränkung nicht das glücklichste ist, was ihm hat begegnen können. Es fehlt nur noch, daß Geduld dazu kömmt — Er ist noch nicht an seiner äußerlichen Gestalt häßlich. Sein Vermögen wird ihm allezeit Ansehen geben. Jetzo wird er von andern besser, und von sich selbst schlechter, urtheilen. Er kann viel schlechter von sich urtheilen, und doch noch Eitelkeit genug übrig behalten, da er so viel auf seinen Theil bekommen hat.

Aber sagen Sie, mein Oheim, (wie ich mir einbilde, daß Sie thun,) ich könnte auch was von meiner Eitelkeit abgeben, und würde deswegen nicht so gar viel schlimmer seyn? — Ach! nein — Jetzo fühle ich meine eigenen Fehler sehr wohl. Ich bin arm, niedrig, unverständig, schwach — Bin ich je übermüthig gewesen? Bin ich je unbescheiden gewesen? Bin ich je — o mein Oheim — Verbergen Sie meine Fehler! Ich bin gekränkt. Machen Sie nicht, daß ich mir selbst vorwerfe, ich hätte die Kränkung verdienet. Wenn dieses wahr ist, so wüßte ich es nicht. Ich habe nicht vorsetzlich, unbescheiden, übermüthig, eitel seyn wollen — Und wenn ich so gewesen bin, so schreiben Sie es einem Ueberflusse von Wohlbefinden, und guten Lebensgeistern, einer Zeit zu, da ich vollkommen glücklich lebete, da ich jung, munter, und auf die Liebe, die jedermann mir erzeigete, stolz war;

doch am meisten mich an der gütigen Nachsicht aller Ihrer, meiner werthen Freunde, ergötzete. Alsdann werden Sie von einigen meiner Fehler die Schuld sich selbst zuschreiben müssen; und Sie werden nicht, selbst Sie nicht, mein Oheim, von allem Vorwurfe frey seyn, weil Ihre Besserung allemal mit vielem Lobe untermenget war, daß ich glaubete, Sie scherzeten nur mit Ihrer Nichte, und zieleten mit Ihrem Tadel mehr auf das ganze Geschlecht, als auf Ihre Henriette.

* * *

Aber, was habe ich gegen mich selbst geschrieben? Ich glaube, ich bin nicht so ein niedriges, unverständiges, schwaches Geschöpf, als ich mich selbst geschätzet habe. Denn gleich, da ich die Feder mit nachdenkender Gemüthsverfassung niedergelegt hatte, um in den Zustand meines eigenen Herzens einen Blick zu thun, und die Selbstbeschimpfung, die ich so leichtsinnig hingeschrieben hatte, entweder zu heben, oder zu bestätigen, besuchete uns Lady L. Sie kam geradeswegs zu mir hinauf. Ich bin gekommen, mit Ihnen und Ihren Verwandten zu Mittage zu speisen, Fräulein Byron, sagete sie. Werde ich willkommen seyn? Aber antworten Sie mir nicht; ich weis es, ich werde willkommen seyn.

Frau Reeves kam herein, und dankete für die Gewogenheit.

Sir Hargrave Pollexfen, und einige seiner Cameraden, sollen zu Mittage mit meinem Bruder speisen, sagete die Lady; und da ich nicht verbunden bin, der Wirthinn Stelle zu vertreten, so bin ich, mit Einwilligung meines Herrn, ausgeflogen. Ich kann den Bösewicht nicht leiden, der eine so schändliche Unter-

ternehmung auf Sie ausgeführet hat, und der meinen Bruder hat ermorden wollen — Kommen Sie, wollen Sie mich sehen lassen, was Sie geschrieben haben? Sie können Charlottens Freyheit verzeihen; wollen Sie ihrer Schwester ihre auch vergeben?

Ich kann Eurer Gnaden nicht alles zeigen, was ich geschrieben habe: aber ich will Ihnen einige Stellen aus dem langen Briefe vorlesen, den ich vor mir habe.

Ich erzählete ihr den Inhalt, und las ihr soviel, als ich lesen konnte. Sie war toll und böse über Sir Hargraven, und wunderte sich, wie er die Zuversicht haben könnte, sich mir zu nähern, und noch dazu mit Hoffnung. Mich rühmete sie; sagete aber doch zur Frau Reeves, man müßte ihm das Haus verbiethen; und dieses desto eher, da es mir sehr zuwider wäre, ihn zu sehen.

Ich gestehe es, ich dachte eben so. Aber meine Verwandten sind allzu gutartig.

Wir redeten viel von dem Zweykampfe, der so glücklich war vermieden worden. Lady L. gab uns Nachricht von ihres Vaters seinem, dessen Ausgang ihnen die beste Mutter geraubet hatte. Sowohl bey der Mahlzeit, als darnach, redete sie, mit vieler kindlichen Entzückung, von den Vortrefflichkeiten dieser Mutter, und erwies, was ich oft von großer Wichtigkeit gehalten habe, und wovon meiner Großmama und meiner Tante Selby Beyspiele mir die edelsten Beweise gezeiget haben, daß auf die Aufführung des Frauenzimmers in Familien sehr viel ankomme, und daß sie nicht nöthig hätten, so oft, als sie thun, besorgt zu seyn, wie sie sich die Zeit vertreiben sollen, sondern

immer höchstnützliche und zugleich höchstangenehme Geschäffte finden können.

Lord L. hatte die Gesellschaft bey Sir Carln verlassen, und that uns die Ehre, Thee mit uns zu trinken. Er sagete, alles sey unter denen Herren, die er verlassen hätte, sehr friedlich zugegangen, und war der Meynung, seines Schwagers edle Aufführung, und die Unterredung, die sie über der Tafel gehalten hätten und noch hielten, da er sie verließ, würde mehr als einen Bekehrten unter ihnen machen.

Er meldete der Lady L. Sir Carl würde auf den Montag nach Canterbury abreisen; [nach Canterbury! Lucia!] und er würde es als eine große Gewogenheit ansehen, wenn sie, die Lady, ihm ihre Gesellschaft auf etliche wenige Tage zu Colnebrooke gönnete.

Ihr neues Haus, sagete er, würde bereit seyn, sie, innerhalb einer Woche, einzunehmen. Es fehlete nichts weiter, als daß man es durchaus lüftete. Und wenn sie Fräulein Grandison bereden könnte, setzete er hinzu, bey uns zu bleiben, bis ihr Bruder wiederkäme, und beyde Schwestern Fräulein Byron bereden könnten, die vierte Person auszumachen: so würden sie die glücklichste Gesellschaft von der Welt seyn, und vielleicht käme Sir Carl auf einen oder ein Paar Tage bey seiner Rückreise dazu. Ich verneigete mich.

Ich muß Ihnen sagen, Mylord, daß Charlotte und ich dem Fräulein Byron unsere Begleitung bey einigen öffentlichen Ergötzungen anbiethen wollten: aber Ihr Vergnügen soll mich regieren; und wenn wir so glücklich seyn könnten, das Fräulein Byron zu unserm Gaste zu haben, so bin ich meiner Schwester versichert; und das würde ich vorzüglich wünschen.

Herr

Herr Reeves und Frau Reeves, wollen Sie das Fräulein Byron mir überlassen?

Ich zeigete durch meine Blicke an, daß ich sie um Erlaubniß dazu bäthe. Sie gaben lächelnd ihre Einwilligung.

Der Lord und die Lady L. bezeugeten, daß sie voller Freude wären.

Das Canterbury gieng mir im Kopfe herum. Es kam natürlich genug in die Unterredung; und Frau Reeves wunderte sich, daß Sir Carl den Bewegungsgrund seiner Reise dahin und zurück geheim hielte. Der göttliche Mann, sagete Herr Reeves, mit den Worten eines großen Dichters, hat nichts geheim zu halten. Was mich betrifft, antwortete der Lord, so schließe ich, der Bewegungsgrund dazu ist mehr verdrüßlich, als angenehm. Charlotte beklaget sich über ihren Bruder, daß er geheimnißvoll sey. Ich habe ihn nie so gefunden: aber er machet sich eine Lust, ihre Neugier zu beschäfftigen. Denn sie ist sehr neugierig, und hat doch ihr Geheimniß. — Nicht wahr, Lady L.?

In der That, sie hat eins, versetzete die Lady — Vielleicht wird sie es Ihnen, mein Kind, anvertrauen, wenn Sie zu Colnebrooke zusammen sind.

Ich bitte Sie, Madame, sagete ich zu Lady L. darf ich fragen? — Ist Sir Carl auf des Lord G. Seite, bey dieses seinem Ansuchen um das Fräulein Grandison?

Lady L. Mein Bruder wünschet, Charlotten verheurathet zu sehen. Er achtet den Ehestand sehr hoch, besonders an unserm Geschlechte.

Herr

Herr Reeves konnte diese Gelegenheit nicht vorbey lassen. Es ist ein Wunder, sagete er, daß Sir Carl nicht selbst denket, sich zu verheurathen!

Lady L. Das ist ein Punct, den wir manchmal nur berühren, und dann gleich davon aufhören. Es findet sich ein Frauenzimmer —

Da hielt sie ein. Hätte sie mich ernstlich angesehen, so wäre ich verloren gewesen, wie ich glaube.

[† Ich muß Sie fragen, Lucia. Sie sind durch die Probe gegangen — Haben Sie wohl bey sich selbst eine Art von Ungeduld gefunden, die der Leichtfertigkeit am nächsten kam, und sind Sie in Ihrem Herzen, (und bloß aus Furcht, sich selbst zu verrathen,) fertig gewesen, sich mit jedermanne zu zanken oder kurz abzubrechen, der Ihnen plötzlich über den Hals kam? obgleich keine Sache von Wichtigkeit vorhanden war, Ihre Finger oder Ihre Gedanken zu beschäfftigen? — Seit einiger Zeit, mein Kind, bin ich mit dieser wunderlichen Empfindung sehr beschwert gewesen. Aber ich glaube, meine ganze Gemüthsbeschaffenheit ist geändert. Ich fürchte, ich werde mürrisch, widerwärtig, tiefsinnig werden. O! der verwünschete Sir Hargrave!†]

Ich bitte Sie, mein Kind, geben Sie künftig auf diese oder dergleichen Zeichen Acht, wie ich hier am Anfange und Ende dieses Absatzes gemacht habe, und lesen Sie solche Stellen nicht vor, wenn Sie es vermeiden können — Kommen Sie aber darauf, ehe Sie es merken — nun so lesen Sie fort, ich bins von Herzen zufrieden.

Doch wieder zur Lady L. beunruhigender Andeutung zu kommen: „Es findet sich ein Frauenzim„mer“ —

Digitized by Google

Fr. Reeves. Das von Sir Carln geliebet wird, vermuthe ich?

Lady L. Das Sir Carln liebet; und es hat — Aber des Frauenzimmers wegen — Doch wenn es einem Frauenzimmer verstattet ist, irgend einen Mann bey einer Ungewißheit der Gegenliebe zu lieben, so ist solches wohl einem verstattet, das meinen Bruder liebet.

Henr. Und kann Sir Carl ihre Liebe nicht erwiedern? — Das arme Frauenzimmer!

Meine Muhme sagete mir nachgehends, meine Oberlippe hätte gezittert, wie ein Aespenlaub. Ich wußte nicht, daß solches geschah. Ich fühlete kein Zittern an meinem Herzen; und wenn die Lippen zittern, so sollte, deucht mich, das Herz es empfinden. Bey mir pflegt sonst zwischen beyden eine genaue Verbindung zu seyn.

Herr Reeves. Fräulein Grandison hat mir gesagt, wenn ihr Bruder heurathete, so würden ein halb Schock Frauenzimmerherzen brechen.

Lady L. Ein halb Schock ist so leicht gesagt, als ein halb Dutzend. Aber ich glaube, die Abgünstigen und Tadler mögen unser Geschlecht so übel ausschreyen, als sie wollen, und ihm die Liebe zu Freygeistern und lüderlichen Leuten, wie sie wollen, zur Last legen, so würde doch nicht Ein lediges Frauenzimmer, und kaum Ein schlimmes in dem Königreiche seyn, wenn alle Mannspersonen meinem Bruder ähnlich wären. Was sagen Sie dazu, Mylord?

Lord L. Mein Engel, Sie wissen, ich höre mit vollkommener Aufmerksamkeit zu, wenn Sie oder meine Schwester Charlotte unserm Bruder Lobreden halten. Wenn es Ihnen, Fräulein Byron, nicht gefällt,

so

so viel von dem besten Manne zu hören, so befürchte ich, Sie werden Ihre Zeit zu Colnebrooke sehr schlecht zubringen, wenn Sie uns dort mit Ihrer Gegenwart beehren.

Henr. Mylord, ich würde sehr undankbar seyn, wenn ich nicht alles, was einem Sir Carl Grandison zum Ruhme kann gesagt werden, mit Vergnügen anhörete.

Lord L. Wenn ich den Menschen feind werde, wie sie mir zu oft Anlaß dazu geben: so denke ich an meinen Bruder, und verzeihe ihnen wieder.

Ich wundere mich, Lucia, was jedermann damit meynet, daß sie alle Sir Grandison so sehr in meiner Gegenwart preisen! — Soll ich aus der Stadt fliehen, damit ich dieses Lob nicht anhören dürfe? — Ja, sagen Sie — Aber wohin? Gewiß nicht nach Selbyhausen. Nun gut, so kann ich denn also leicht nach Colnebrooke gehen. Daselbst werde ich die Ursachen dieses so allgemeinen Lobes erfahren. Denn bisher weis ich noch nichts von seiner Geschichte, in Vergleichung mit demjenigen, was ich, wie sie sagen, erfahren soll.

Dieses allgemeine Lob brachte uns von einem Gegenstande ab, von dem ich sonst dachte, daß wir noch hätten reden sollen — Das eine Frauenzimmer? — Und ich möchte gern wissen, ob die Verwandten dieses Frauenzimmers, oder sie selbst zu Canterbury wären: aber ich hatte keine Gelegenheit, mich zu erkundigen. Ich glaube, auf den Montag reiset Sir Carl nach Canterbury.

Unsere edlen Gäste wollten nicht zur Abendmahlzeit da bleiben. Sie waren noch nicht zwo Stunden weg, als ich einen lustigen Brief von dem Fräulein Grandison erhielt. Hier ist er eingeschlossen:

Sonnab.

Sonnab. Abends um 10 Uhr.

Lord und Lady L. erfreuen mich mit der Nachricht, daß Sie dieselben auf den Montag nach Colnebrooke begleiten wollen — Das ist noch mein gutes Kind! — Ihrer Gesellschaft wegen will ich mitreisen. Und doch hatte ich es ihnen halb abgeschlagen. Und warum? Weil, wenn Sie es wissen müssen. — Aber hisch — und stockmäuschen still — Weil ein gewisser Ueberlästiger einen Besuch da abstatten will; und ich den Einfall bekam, die Gelegenheit, allein in der Stadt zu bleiben, zu ergreifen, und mich auf einmal, wo möglich, von einem andern Pinsel loszumachen, den ich eine lange Weile zuvor, auf einen Monat für erträglich hielt.

Sie und ich, Henriette, wir beyde wollen einander unsere ganzen Herzen eröffnen. Es ist eine Kammer mit zweyen Betten da; die wollen wir einnehmen. Unser Zimmer zum Ankleiden soll beyden gemein seyn. Lady L. ist eine Langeschläferinn. Sie hat ihr Bette allemal lieb gehabt. Also werden wir vortreffliche Gelegenheit haben, allein mit einander zu sprechen.

Morgen will ich Thee mit Ihnen trinken — Nein, das will ich nicht. Sie und Ihre Verwandten sollen Thee mit uns trinken — Hören Sie? Ich will keinen Korb haben. Und da wollen wir die Sachen in Ordnung bringen. Ich will dir was sagen, mein Kind — Wenn mein Bruder, bey seiner Rückkunft von Canterbury, zu uns nach Colnebrooke kömmt: so wollen wir ihn wegen aller seiner Geheimnisse zur Rechenschaft ziehen. Da ist des Pollexfen Sache. Wie hätte die können ablaufen! Ich zittere, wenn ich daran gedenke — Sie sollen mir beystehen. Wol-

len

len Sie nicht? Lord und Lady L. kann ich nicht zu meiner Partey bringen, sonst hätte ich mich schon zuvor empöret — Aber Sie und ich, mein Kind, ich stehe Ihnen dafür — Doch Sie sind so ernsthaft. Sind Sie allemal so ein ernsthaftes, so ein weises, so ein sehr weises Mägdchen gewesen, Henriette? Ist Ihr Großvater ein recht spruchreicher Mann gewesen? Hieß er nicht Salomon Shirley?

Ich liebe die Weisheit so sehr, als sonst jemand. Aber Weisheit am unrechten Orte ist geziert, mein Kind. Wie ich schwärme! — Sie kommen doch morgen? — Ich wollte nur zwo Zeilen schreiben. Leben Sie wohl. Halten Sie mich für

allezeit die Ihrige

C. G.

Ich hoffe, Lucia, ich habe nicht unrecht gethan, daß ich so bereitwillig gewesen, mit nach Colnebrooke zu gehen. Zwar gestehe ich, bey dieser Gefälligkeit war meine eigene Neigung sehr im Spiele, und ich traue mir selbst nicht, wo diese stark regieret. Doch warum sollte ich mich selbst unter meinem Werthe schätzen? Ich weis, mein Herz ist gut. Darinnen will ich niemanden weichen. Ich habe keine Niederträchtigkeit in meinem Gemüthe. Von Natur habe ich keine. Verwahren Sie mich, meine Freunde, durch Ihr Gebeth, daß keine Niederträchtigkeit, die meinem Herzen nicht natürlich ist, dessen Werth verringere, und mich der Liebe unwürdig mache, die Sie allemal erwiesen haben

Ihrer

Henriette Byron.

VII Brief.

Fräulein Henriette Byron an Fräulein Lucia Selby.

Sonntags den 5 März.

Meine Verwandten behaupten, ich sey in einer gewissen Leidenschaft sehr weit gegangen; [sie sagen es gerade heraus;] und das gegen einen Mann, der mir keine Aufmunterung dazu gegeben hat — Aufmunterung! Wie niedrig klingt dieses Wort! Aber ich hoffe, sie irren sich. Soviel muß ich wohl gestehen, wenn ich eine Wahl haben sollte, so würde ich — einen Mann dem andern vorziehen — Aber das ist ganz etwas anders, als von einer so heftigen Thorheit außer sich gebracht seyn, wie sie mich beschuldigen.

Gut, aber bey dieser Vorstellung sind sie besorgt, ich würde keine Gelegenheit verabsäumen, [für was für ein elendes Geschöpf halten sie mich!] mich bey den Schwestern in Gunst zu setzen. Und dieser wegen muß ich wider allen Dank des Fräulein Grandisons Einladung zum Thee angenommen haben.

Ich bestund gleichwohl darauf, sie sollten auch mitgehen, da sie ebenfalls gebethen wären. Und sie erwiesen mir diesen Gefallen — Ich kann sagen, auch sich selbst. Denn sie bewundern den Bruder und die Schwestern so sehr, als ich.

Wir fanden Lord L. Lady L. Frl. Grandison, Frl. Jervois, Dr. Bartlett, und Herrn Grandison bey einander. Sir Carl war in einem Zimmer, das an seine

Studierstube stieß, und ein Frauenzimmer bey ihm, wie sie sageten. Was war mir doch daran gelegen, daß ich zu wissen wünschete, ob es ein ältliches oder ein junges Frauenzimmer seyn möchte? Aber ich muß Ihnen alle meine Thorheiten sagen. Als wir abstiegen, machete eine sehr schöne Sänfte unserer Kutsche Platz.

Herr Grandison kam zu mir, und sagete mir, wie zuvor, sehr närrische Dinge, aber mit einer Art, als wäre er gewohnt, dergleichen zu sagen, und sie als galante Sachen von denen, welchen er sie sagete, angenommen zu sehen. Wie schmerzlich ist es für ein nicht völlig ruhiges Gemüth, daß es zur Höflichkeit verbunden seyn muß, wenn das Ohr beständig mit verachtungswerthen Reden angefallen wird, und wenn solches ein Mann verrichtet, von dem man glauben muß, er urtheile, weil er solche ausstößt, so stolz von sich selbst, so verächtlich er von der Person urtheilet, mit der er redet.

Frl. Grandison sah, daß ich ein wenig misvergnügt war, und kam zu uns. Herr Grandison, fieng sie an, ich glaubete, Sie kenneten nun Frl. Byrons Charakter. Sie ist etwas mehr, als ein artiges Frauenzimmer. Sie hat eine Seele, mein Hetr. Der Mann, der ihr ihrer Schönheit wegen ein Compliment machet, giebt ihrem Verstande nicht den gehörigen Werth.

Darauf führete sie mich zu ihrem Stuhle, und setzete sich neben mir.

Herr Grandison befand sich mitten in einer schönen Rede, und war gar nicht wohl damit zufrieden. Er setzete sich, legete einen Fuß über das andere Knie, gähnete drey- oder viermal, nahm seine Tabatiere heraus,

aus, klopfete darauf, ließ den Schnupftoback durch seine Finger fallen, brach die Klumpen entzwey, machete sie zu, und drehete sie mit dem Vorderfinger der rechten Hand herum, indem er sie zwischen dem Vorderfinger und Daumen der linken hielt, und sah ganz und gar wie ein dummer Junge aus. Doch eine Weile darauf suchete er wieder zu sich selbst zu kommen, indem er ein Gelächter über ein oder ein Paar Einfälle, die in der Gesellschaft gesaget wurden, auspresste, ob sie zwar nicht in dieser Absicht vorgebracht wurden.

Ich glaube, meine Liebe, ich hätte ihm etwas mehr verziehen, wäre nicht sein Namen Grandison gewesen.

Wir brachten bald alles, wegen der kleinen Reise zu Stande. Herr Grandison sagete zu Frl. Grandison, wenn sie ihn wegen der Art, wie sie ihm nur jetzo begegnet wäre, zufrieden stellen wollte, so sollte sie den Lord L. bewegen, daß er ihn einlüde. Lord und Lady L. waren einstimmig, dieses zu thun. Aber Fräulein Grandison wollte ihm nicht verstatten, daß er mit reisete; und ich war froh darüber.

Doch, um Sie nicht zu beleidigen, Herr Vetter, sagete sie, so muß ich Ihnen melden, daß Fräulein Byron und ich viel mit einander allein zu reden haben. Also können wir Ihnen keine Stunde unsere Gesellschaft zu Colnebrooke abgeben. Aber noch was, Herr Vetter: mein Bruder reiset morgen nach Canterbury. Sagen Sie ihm, wir wollten mit Ihrer Gesellschaft nicht beschweret seyn; und fragen Sie ihn, ob er es etwan wollte?

Gewiß nicht in diesen Worten, Muhme Charlotte. Aber ich will meine Begleitung anbiethen; und wenn er sie annimmt, so werde ich halb so glücklich seyn,

als zu Colnebrooke, und nur halb, wobey er sich gegen mich neigete.

Nun wohl, da sind sie doch ein guter gelehriger Mensch. Mich verlanget, zu hören, was mein Bruder antworten wird. Denn wir wissen nicht eine Sylbe von seinem Geschäffte zu Canterbury, und können es auch nicht errathen.

Da das Theezeug hereingebracht wurde, höreten wir Sir Carls Stimme, daß er ein Frauenzimmer nach ihrer Sänfte begleitete, welches sich entschuldigte, daß sie nicht mit seiner Schwester Thee trinken könnte, weil sie schon versprochen wäre. Darauf kam er zu uns. Er redete meine Verwandten, die ihm am nächsten waren, mit seiner gewöhnlichen Höflichkeit an. Darauf kam er zu mir. Was machet das gute Fräulein Byron? Ich hoffe, ihr gestriger Besuch hat sie nicht aus der Ordnung gebracht? Sie sind alle verliebt in sie. Aber Sie müssen seyn beunruhiget worden — Ich war Ihrentwegen unruhig, als ich es hörete. Doch außerordentliche Verdienste haben allezeit dergleichen Bestrafung zu gewarten.

So müssen Sie gewiß, dachte ich bey mir, eine große Menge haben. So oft ich ihn sehe, kömmt es mir vor, als vergrößerte sich noch die Annehmlichkeit seiner Aufführung.

Ich habe Ihnen eine angenehme Neuigkeit zu erzählen, gnädiges Fräulein, sagete er. Sir Hargrave will auf ein Jahr auf Reisen gehen. Er saget, er könne nicht in einem und eben demselben Königreiche mit Ihnen seyn, ohne Sie zu sehen. Er hoffet also die Quaal zu mindern, indem er die Versuchung flieht. Herr Bagenhall und Herr Merceda wollen mit ihm reisen.

Darauf

Darauf sagete er mir heimlich: Weil der reuige Wilson in seinem Briefe zu verstehen gab, Herrn Bagenhalls Umstände wären nicht die besten, und er befände sich zu sehr in Sir Hargravens Gewalt: so habe ich den letzten dahin vermocht, daß er es dem ersten leicht machete, weil er ihn doch außerhalb Landes begleitete. Und werden Sie das wohl glauben? und können Sie es mir verzeihen? — Ich habe Sir Hargraven dazu gebracht, daß er dem Wilson die versprochenen hundert Pf. giebt. Um ihn zu bewegen, daß er solches thäte, ließ sich Merceda durch die Gründe, die ich aus des unglücklichen Menschen seinem Bekenntnisse in diesem Briefe hernahm, bereden, und erboth sich noch zu funfzig Pf. wegen seiner vorigen ihm geleisteten Dienste. Und beyde thaten das als einen Beweis ihrer versprochenen Besserung. Wilson soll das Geld nicht haben, als bey seiner Heurath mit dem Mägdchen, mit dem er versprochen ist. Nach meiner Rückkunft von meiner kleinen Reise, die ich nach Canterbury thue, werde ich alles in Gang bringen. Und nun muß ich Sie noch einmal fragen: Können Sie mir es verzeihen, daß ich, wie es Ihnen vorkommen muß, einen treulosen Bedienten belohne? —

O Sir, wie kann ich Ihnen antworten? — Sie sageten mir zu Colnebrooke, wir müßten uns bemühen, aus dem Uebel, von dem Sie mich befreyet hatten, Gutes zu ziehen. Jetzo machen Sie gewiß Ihre Worte in einem sehr weiten Umfange wahr. Ihre Feinde zu Freunden zu machen; boshafte Leute zur Besserung zu bringen, und es so einzurichten, daß eines bösen Menschen Vortheil ihn nöthiget, gut zu seyn: — Vergeben Sie, Sir! — So viel ich mich aus

des armen Kerls Briefe erinnere, war ich selbst ihm verbunden. So treulos er auch war, so hätte er doch noch niederträchtiger seyn können. Das Mägdchen bezeigete sich zärtlich gegen mich zu Paddington. Ich will also funfzig Pfund zu Herrn Mercedas funfzig Pfund setzen, als eine Probe, daß ich einem so edlen Beyspiele folgen kann.

Sie gefallen mir, gnädiges Fräulein, sagete er. Ich habe mich in meiner Meynung von Ihnen nicht betrogen — Wenn Wilson Hoffnung zur wirklichen Reue giebt, so sollen ihm die vierten funfzig Pf. nicht fehlen — Es würde zu gut von Ihnen seyn, da Sie so viel durch seine Bösheit gelitten haben, wenn Sie solche geben wollten. Aber es wird einem Manne anstehen, sie zu geben, der nicht von ihm ist beleidiget worden, und Gelegenheit gegeben hat, daß er die Gewogenheit dessen verloren, der ihn brauchte: und dieses desto mehr, da er seinen Mitgesellen rieth, zu fliehen, und nicht auf meine Bedienten zu feuern, welche von einem halsstarrigen Bösewichte könnten Schaden gelitten haben. Er hat Reue und Besserung versprochen. Diese kleine Summe wird mir ein Recht geben, auf die Bewerkstelligung seines Versprechens zu dringen — Doch jetzo wollen wir nicht mehr davon reden.

Fräulein Jervois sah indem gleich aus, als wenn sie gern mit ihrem Vormunde reden wollte; er stund deswegen auf, nahm sie bey der Hand, und führete sie an das Fenster. Sie hatte eine bittende Stellung, als ob sie ihn um eine Gewogenheit ersuchete. Er schien voller Güte und Gewogenheit gegen sie zu seyn — Glückliches Mägdchen! — Fräulein Grandison hatte von dem, was er von Wilson sagete, genug gehöret,

höret, dadurch gerühret zu werden, und sagete mir ins Ohr: Habe ich es Ihnen nicht gesagt, Henriette, daß mein Bruder beständig beschäfftiget ist, Gutes zu thun? Er ist erfindungsreich, vorsichtig und sinnreich. Aber Sie sehen, wie alle diese Eigenschaften von ihm angewandt werden.

O Fräulein Grandison! sagete ich, ich bin so ein Nichts! — Ich kann es, wie Sir Hargrave sagete, nicht ausstehen, daß ich so klein bin.

Seyn Sie ruhig, sagete sie — Sie sind ein recht sehr gutes Mägdchen. Aber Sie haben einen entsetzlichen Stolz. Das habe ich gar bald gesehen. Sie sind nicht halb so gut, als der berühmte Grieche, der, als er bey einer Wahl übergangen wurde, wo er einer nur von dreyhunderten seyn sollte, den Göttern dankete, daß in Athen, (ich glaube, es war da) drey hundert bessere Leute, als er, zu finden wären. Wird es nicht Ehre genug für Sie seyn, daß Sie nächst Sir Grandison die beste Person auf der Welt sind?

Sir Carl führete seine Unmündige zu einem Stuhle, und setzete sich zu uns.

Muhme Charlotte, sagete Herr Grandison, Sie erinnern sich, wie Sie mir begegnet sind, daß ich das Fräulein Byron auf eine freymüthige, und ich glaube, sehr höfliche Art angeredet. Ich bitte Sie, wo ist Ihre Unparteylichkeit? Sir Carl ist in seinem Zimmer mit einem Frauenzimmer eingeschlossen gewesen, das sich von niemanden sonst wollte sehen lassen — Sir Carl mag also alles thun, was er will?

Ich befürchte, Herr Vetter, es ist schon zu spät, sagete Fräulein Grandison: sonst wäre es noch wohl der Mühe werth, daß Sie sich bestrebeten, in einen guten Ruf zu kommen.

Ist Ihnen Charlotte übel begegnet, Herr Grandison? sagete Sir Carl. Das Frauenzimmer geht mit euch galanten Herren um, wie es ihm einfällt. Es sieht euch als sein Eigenthum an, und ihr wollet es so haben. Wenn euch das eine gefällt, so müsset ihr euch das andere auch gefallen lassen.

Gut: aber Sir Carl, man hat es mir abgeschlagen, mit nach Colnebrooke zu reisen. — Man hat mir es durchaus untersaget. Wollen Sie meine Gesellschaft annehmen? Soll ich Sie nach Canterbury begleiten?

Ist es Ihr Ernst, Herr Vetter Grandison? Wollen Sie so gut seyn, und mir die Ehre Ihrer Gesellschaft gönnen?

Von ganzem Herzen, Sir Carl.

Und ich nehme Ihr gütiges Anerbiethen von ganzem Herzen an.

Dieses machete seine Schwester sowohl, als mich, auf eine angenehme Art bestürzt: aber warum war er gegen sie so geheimnißvoll, so zurückhaltend?

Herr Grandison gieng sogleich hinaus, seinem Bedienten Befehl wegen der Reise zu ertheilen.

Ein gutherziger Mensch, sagete Sir Carl — Charlotte, du bist manchmal zu scharf gegen ihn — Nicht wahr?

Zu scharf gegen ihn? — Nein, nein, ich habe Hoffnung von ihm; denn er kann sich schämen. Das hat er nicht allezeit gekonnt. Du mit deiner Gelindigkeit, und ich mit meiner Schärfe, wir beyde werden mit der Zeit noch was aus ihm machen.

Herr Grandison kam sogleich zurück, und wir verloren etwas, das Sir Carl wieder antworten wollte. Aber aus einigen Worten, die ihm entfuhren,

sah man, daß seine Absicht war, seiner Schwester zu verweisen, daß sie Herrn Grandison nicht vor der Gesellschaft schonete.

Ich bilde mir doch ein, Sir Carl, wenn du Herrn Grandison mit dir nimmst, so kann man wohl eine Frage thun: Ob du zu einer Familie nach Canterbury reisest, von der wir gehöret haben? — Es geschieht gewiß, Gutes zu thun?

Deine Augen haben diese Frage verschiedene Male an mich gethan, Charlotte. Ich mache aus nichts Geheimnisse, was ich thue. Bey dieser Gelegenheit habe ich es gar nicht nöthig. Doch du, Charlotte, hast deine Geheimnisse.

Er sah dabey ernsthaft aus.

Habe ich meine Geheimnisse, Sir Carl? — Ich bitte dich, was meynest du damit?

Sie entfärbete sich, und schien sehr betroffen zu seyn.

Zu viel Bewegung, Charlotte, ist eine Art von Geständnisse. Nimm dich in Acht. Darauf wandte er sich lächelnd weg. — Sehen Sie, Herr Grandison, ich räche Sie. Leute, die andre gern beunruhigen, wollen selbst nicht beunruhiget seyn.

So, Henriette, zischelte sie zu mir, nun bin ich zum Schweigen gebracht. Hätte ich Ihnen mein Herz völlig entdeckt, so würde ich Sie halb im Verdachte haben. Wie er mich niedergeschlagen hat! — Lady L. das habe ich dir zu danken, sagete sie sachte zu ihr, hinter meinem Stuhle.

Ich wußte nichts, und konnte also nichts sagen. Gewissen, Gewissen! Charlotte! zischelte ihr Lady L. wieder zu.

Sie saß still, und schwieg eine kurze Weile. Lord und Lady L. lächelten, und schienen sich über ihre angenehme Verwirrung zu ergötzen. Endlich — Aber Sir Carl, du hast allezeit Geheimnisse gehabt. Du hast zwey oder drey der meinigen, ohne Gegenvergeltung, von mir herausgebracht — Du —

Sey nicht unruhig, meine Charlotte. Ich erwartete eine geschwinde, nicht eine überlegte Antwort. Mein Leben hat viel Mannichfaltigkeit. Von manchen Sachen wäre es besser, wenn ich sie selbst nicht wüßte. Sieh, Charlotte, wenn du ernsthaft bist, werde ich es auch werden. Ich habe weder eigensinnige, noch listige Bewegungsgründe zu meinen Handlungen, hoffe ich. [Er kann doch, Lucia, nichts gesehn haben, was ich Ihnen, seiner Geheimnisse wegen, schrieb! Es kam mir vor, als wenn er mich ansähe.] — Nur diese einzige Nachricht, Schwester: Wenn du dir gefallen lässest, mich um Rath zu fragen, so laß mich alles vor mir haben, was ein Urtheil zu fällen nöthig ist — Aber warum so ernsthaft, meine Charlotte? Sieh alles, was ich gesaget habe, als eine Rache für Herrn Grandison an, zur Dankbarkeit für sein gütiges Anerbiethen, mich nach Canterbury zu begleiten.

Kannst du ihn nicht belohnen, Sir Carl, ohne mich zu bestrafen?

Eine gute Frage, Charlotte. Aber siehst du, was ich geredet habe, von der Seite an?

Auf jetzo bin ich fertig, Sir Carl. Aber ich hoffe, nach deiner Zurückkunft werden wir zu einer Erklärung kommen.

Bedarf es einer? — Werden um diese Zeit nicht bessere und wichtigere Sachen die Stelle eingenommen haben?

haben? — Er sah sie mit Blicken an, die etwas besonders andeuten sollten.

Nun fängt er an, sich um mich herum zu winden, sagete sie heimlich zu mir, wie ich Ihnen zu Colnebrooke erzählet habe. Wären er und ich allein, so würde er mich haben, eh ich wüßte, wo ich wäre. Wäre er ein boshafter Mann geworden: so würde er gewiß recht sehr boshaft gewesen seyn.

Man sah es ihr sehr an, daß sie unruhig war, aber sich fürchtete, von der Sache mehr zu reden.

Lady L. sagete ihr heimlich: — Ach Charlotte, du bist in deinem eigenen Netze gefangen. Du hättest besser gethan, wenn du mich dein Geheimniß wissen lassen. Ich wollte dir davon helfen, wenn ich könnte.

Sey ruhig, Lady L.

Wir redeten darauf von der Zeit, da wir morgen nach Colnebrooke abreisen wollten. Ich glaubete, Frl. Aemiliens Gedanken in ihren Augen zu lesen — Sollen wir nicht das Vergnügen von des Fräulein Jervois Gesellschaft haben? sagete ich zu den Schwestern.

Aemilia neigete sich gegen mich, und lächelte.

Eben das hat mich Frl. Jervois vorhin gebethen, sagete Sir Carl. Ich wünschete aber, daß der Antrag dazu von einem der Frauenzimmer käme.

Meine Gedanken sind, daß Aemilia mit uns gehen soll, sagete Fräulein Grandison.

Ich danke Ihnen, gnädiges Fräulein, sagete sie. Ich will mich in Acht nehmen, daß ich Ihnen nicht unbescheiden auf dem Halse liege.

Was? denkest du auch, Kind, wir haben Geheimnisse?

Gieb deine Einwilligung mit deiner gewöhnlichen Freundlichkeit, Charlotte. Lässest du dich nicht zu leicht aufbringen? Sir Carl sagete dieses lächelnd.

Alles, was du sagest, Sir Carl, rühret mich.

So muß ich also sehr wohl Acht auf das haben, was ich rede. Wenn ich meiner Schwester Verdruß gemacht habe, so bitte ich sie um Verzeihung.

Ich fürchte mich, weiter zu gehen, sagete sie heimlich zu mir. Wären er und ich allein, so würde mein Herz den Augenblick in seiner Hand seyn.

Ich habe nur das zu bemerken, Fräulein Grandison, sagete ich ihr heimlich — Wenn Sie zu scharf über mich her sind, so weis ich, an wen ich mich wegen der Rache wenden soll.

Noch ein solches Wort, Henriette, und ich sprenge dich in die Luft!

Was konnte sie damit meynen? Mich in die Luft sprengen! Ich habe meiner Tante letzte Briefe angesehen, wo so viel von fangen und Neigung, u. s. weiter steht. Wenn eine Sache vorkömmt, die wir nicht gestehen wollen, so sehe ich an Fräulein Grandison, daß uns die leichteste Anzeige beunruhigen kann.

Aber daß Sir Carl, so ernsthaft, als er that, sagete: „Sein Leben habe viel Mannichfaltigkeit, und „es wäre besser, wenn er manche Dinge selbst nicht „wüßte: „das rühret mich nicht wenig. Was kann einem Manne von seiner Klugheit begegnen, das ihn beunruhigen sollte? Aber mein Leibautor saget:

Mit einem Seufzer über das ganze menschliche Geschlecht gestehe ich, in diesem unserm Prüfungstage, in unserm Hoffnungslande, hat auch der Gute seine Wolken, die sich ihm vorziehen, Wolken, die seinen irdischen

Tag

Tag verdunkeln, doch nie völlig finster machen. Auch der beste muß es gestehen, Geduld und Gelassenheit sind die Stützen des menschlichen Friedens auf Erden.

Nachtgedanken.

Aber ein so junger Mann! so klug, als ich sagte, und so allgemein geliebt! Aber eben, daß er so ist, mag die Gelegenheit dazu seyn — Vermuthlich ein Frauenzimmer! — Was für traurige Geschöpfe sind doch wir Frauenspersonen! Aber einige Frauenzimmer mögen am schlimmsten dabey wegkommen. Was denken Sie von allen diesen Anscheinungen, Lucia?

Frl. Grandison ist unruhig, wie ich gesagt habe. Das sind die Worte, die sie unruhig machen: „Nur „diese einzige Nachricht, Schwester. Wenn du dir „gefallen lässest, mich um Rath zu fragen, so laß mich „alles vor mir haben, was ein Urtheil zu fällen nö„thig ist.“ — Und sie würden auch mich in ihrem Falle unruhig gemacht haben.

Aber aus Sir Carls Anzeige scheint zu erhellen, daß er (wie wirklich einmal Frl. Grandison zu seinem Lobe gesagt hat,) die Nachrichten bey sich behält, die sie und seine andern Freunde beunruhigen würden, wenn sie solche wüßten. Daß er die gottlose Ausforderung, daß er sein eigenes Anerbiethen, mit Sir Hargraven zu frühstücken, geheim halten wissen wollte, sind, unter andern, Beweise davon. Und ist dieses sein wohlbedächtiger Bewegungsgrund; wie vorwitzig, wie tadelsüchtig bin ich nicht gewesen, daß ich ihm bey so manchen Gelegenheiten seine Zurückhaltungen zur Last geleget habe, und besonders bey seiner Reise nach Canterbury! Ich hoffe, ich werde künftig behutsamer seyn, wenn ich mich unterstehe,

solche

solche Handlungen zu tadeln, die ich bey einem solchen Manne nicht erklären kann.

Frl. Grandison sagete, als sich ihr Bruder mit dem Doctor Bartlett wegbegab: Gut, nun, da mein Vetter Grandison meinen Bruder nach Canterbury begleitet, werden wir das Geheimniß bald unter die Leute gebracht sehen.

Lady L. Wie es scheint, hat es nur an dir gelegen, Charlotte, daß solches nicht eher geschehen ist.

Frl. Grand. Sey ruhig, Lady L.

Hr. Grand. Vielleicht nicht. Sie werden finden, daß ich ein Geheimniß bey mir behalten kann, Frl. Muhme, besonders, wenn ich darum ersucht werde.

Frl. Grand. Das sollte mich Wunder nehmen.

Hr. Grand. Wie so?

Frl. Grand. Soll ich es Ihnen gerade heraus sagen?

Hr. Grand. Sie pflegen ja sonst eben kein Blatt vor den Mund zu nehmen.

Frl. Grand. Es wäre etwas seltsames, Herr Vetter, wenn ein Mann aus einem unschuldigen Verständnisse ein Geheimniß machete, der von sich selbst Geschichte erzählet und damit geprahlet hat, die hängenswerth wären, wenn sie wahr wären. — Sie wollten es so haben.

Hr. Grand. Ich wußte doch wohl, daß ich es gerade heraus gesagt bekäme, ich mochte es so haben wollen oder nicht. Aber erlauben Sie mir, zu sagen, Frl. Muhme Charlotte, Sie hatten, nur wenig Augenblicke zuvor, kein solch erhabnes Ansehn.

Frl. Grand. In der That, Herr Grandison. Es ist nur ein Mann in der Welt, vor dem ich mich fürchte.

Herr

Herr Grand. Ich glaube es, und hoffe, Sie wollen dieser Ursache wegen niemals heurathen.

Frl. Grand. Was für ein Bösewicht ist doch mein Vetter! Muß eine Frau sich vor ihrem Manne fürchten? Wie? sagen Sie mir einmal, ist die Heurath ein Stand der Knechtschaft oder der Freyheit für das Frauenzimmer?

Hr. Grand. Der Freyheit, wie ihn das Frauenzimmer insgemein machet — Der Knechtschaft, wenn sie ihre Pflicht wissen — Verzeihen Sie mir, Mesdames.

Frl. Grand. Nein, verzeihen Sie ihm nicht. Ich vermuthe, Herr Vetter, weil Sie sichs bewußt sind, daß Sie bloß den Willen und nicht den Geist haben, ein verständiges Frauenzimmer in Furcht zu jagen, so sind Sie darum bisher noch ledig geblieben.

Lady L. Ich bitte Sie, Mylord, was habe ich gethan, daß Sie mir so verächtlich begegnen?

Lord L. Verächtlich! Mein Leben! — was ist das?

Lady L. Sie scheinen es nicht der Mühe werth zu achten, mich in Furcht zu jagen.

Frl. Grand. Himmel! mein Kind, wie irrest du dich, daß du dieses auf den Lord L. anwendest. Lord L. ist ein rechtschaffener, ein tugendhafter Mann. Niemand, als lüderliche Leute, haben diese in Furcht jagenden Lehren. Sie wissen, was sie verdienen, und leben in beständiger Furcht, ihren Lohn zu erhalten. Wenn sie also heurathen, so werden sie Tyrannen mit Sclavenherzen. Fräulein Byron —

Hr. Grand. Der Teufel müßte es seyn, wenn Sie beyden Frauenzimmer noch Hülfe nöthig hätten. Ich ziehe mich zurück.

Lord

Lord L. Und ich glaube, Herr Grandison, Sie haben einen schweren Kampf gehalten.

Herr Grand. Bey meiner Seele, ich glaube es auch. Ich habe besser ausgehalten, als ich sonst zu thun pflegete.

Frl. Grand. Ich versichere Sie, ich denke von Ihnen auch so. Aber es wird bey uns schon noch was aus Ihnen werden. Ich müßte mich sehr irren, wenn mein Vetter nicht zwo oder drey scharfsinnige Sachen gesagt hätte. Ich bitte Sie, hat es nicht jemand gemerket? Es würde mir lieb seyn, sie noch einmal zu hören. Erinnern Sie sich dessen nicht selbst, Herr Vetter?

Hr. Grand. Sie wollen mich gern wieder hineinziehen, Muhme Charlotte. Aber der — hole mich, wenn Sie es thun. Ich will abziehen, weil es mit mir wohl steht.

Frl. Grand. Hättest du das wohl gedacht, Lady L.? Mein Vetter hat Bescheidenheit sowohl, als Witz. Ich wünsche Ihnen Glück, Herr Vetter. Eine neue Entdeckung! — Aber hisch! Es ist für beyde Zeit, daß wir aufhören.

Sir Carl trat herein. Nicht wahr, Herr Grandison leidet wieder? sagete er.

Hr. Grand. Nein, nein, dießmal bin ich trefflich gut weggekommen! — Fräulein Byron, ich behielt die Oberhand. Nicht wahr?

Henr. Das kann ich eben nicht sagen, Herr Grandison. Aber Sie kamen, wie ich denke, zu recht guter Zeit davon.

Hr. Grand. Und das ist ein Sieg, in Vergleichung, wie es mir sonst zu gehen pflegt; das versichere

re ich Sie. Niemand konnte vordem Fräulein Grandiſon in Furcht jagen.

Frl. Grand. Verzagter! — Nun wollen Sie wieder anfangen! nicht wahr? — Sir Carl mag mich gern darnieder ſchlagen.

Hr. Grand. Niemals, gnädiges Fräulein, als wenn Sie zu erhaben ſind — Und dabey lachete er von Herzen.

Frl. Grand. Noch dazu witzig! — Ein Mann, der Waare daran giebt! Ein Wortſpieler! der iſt doch allemal halb ſo gut, als ein Witzling.

Sir Carl. Fechten Sie das aus, Herr Vetter Grandiſon. Sie können auslachen, wenn gleich aller andern Lachen wider Sie iſt.

Hr. Grand. Und auch du, Brutus? — Es iſt Zeit, daß wir aufhören.

Weil ich glaube, daß dieſe Unterredungen die Charaktere der Unterredenden abzuſchildern dienen: ſo hoffe ich Entſchuldigung, daß ich ſie erzählet habe. Doch weis ich wohl, daß Dinge, die ſich bey einer Unterredung gut hören laſſen, nicht allemal angenehm zu leſen ſind.

Sie wollten uns gern zur Abendmahlzeit behalten; aber wir entſchuldigten uns. Ich verſprach, ich wollte mit ihnen frühſtücken.

Ich wollte meine Magd nicht mitnehmen. Hannchen ſoll mir gelegentlich die Zeit meines Aufenthaltes nachgeſchicket werden. Doctor Bartlett hatte gebethen, ihn zu entſchuldigen. Alſo beſteht unſere Geſellſchaft nur aus den beyden Schweſtern, dem Lord L. dem Fräulein Jervois, und mir.

Sir Carl und Herr Grandiſon wollen morgen früh abreiſen.

Leben Sie wohl, meine Lucia! Es ist spät, und der Schlaf überfällt

Ihre Henriette.

VIII Brief.

Frau Selby an Fräulein Byron. *)

Selbyhausen, Sonnt. den 5 März.

Mein wertheftes Kind!

Wir sind alle von deiner gegenwärtigen Verfassung sehr gerühret. So ein offenbarer Kampf, zwischen deiner natürlichen Offenherzigkeit, und dem Geständnisse einer jungen, einer neuen Leidenschaft, und die so löblichen Grund hat, und so sichtlich wächst — O meine Liebe, du mußt nicht geheim thun. Das steht einem jungen Frauenzimmer sehr schlecht, das nie wußte, was Verstellungen und angenommener Schein wären.

Du hast mich einer Schwierigkeit in Absicht auf Lady D. ausgesetzt. Sie wird den nächsten Sonnabend zu mir kommen. Ich habe ihr nicht geschrieben, ob du es gleich verlanget hast; da wir alle in Wahrheit urtheilen, daß ihre Vorschläge Aufmerksamkeit verdienen; und weil wir fürchten, ein größeres Glück werde weder für dich, noch für uns seyn. Unmöglich, mein Herz, kann ein solcher Mann, wie Sir

*) Dieser Brief, und die beyden folgenden, sind hier eingerücket worden, obwohl Fräulein Byron sie erst zu Colnebrooke erhalten, und beantwortet hat, um die Sachen, derentwegen sie von dortaus schreibt, beysammen zu behalten.

Digitized by Google

Sir Carl, das Frauenzimmer, das er lieben könnte, noch nie gesehen haben, ehe er dich gesehen hat, oder zu dessen Liebe er nicht aus Dankbarkeit, so zu reden, gegen ihre Liebe wäre bewogen worden. Hat seine Schwester dir nicht von einem halben Dutzend Herzen gesagt, die bey seiner Heurath brechen würden? — Und ist dieses nicht vielleicht die Ursache, warum er nicht heurathet?

Du siehst, was für eine liebenswürdige Offenherzigkeit die Gräfinn D. besitzt. Du siehst, daß deine eigene Freymüthigkeit dir ihre Gewogenheit besonders erworben hat. Ich hatte ihr gemeldet, dein Herz sey noch frey. Da du selbst die angetragene Verbindung ausgeschlagen hast, so hast du einer so überlegenden Dame Anlaß gegeben, anders zu denken; oder sie muß glauben, du seyst nicht so weit über die Verstellung, als sie gehoffet hat. Und ob wir gleich mit Mitleiden lasen, wie sehr dich Fräulein Grandison in die Enge getrieben *): so wird doch Lady D. ungezweifelt eben die Anmerkungen und Folgerungen machen, wie Fräulein Grandison. Was soll ich selbst thun? da du keinen stärkern Beweis, daß dein Herz schon eingenommen ist, geben kannst, als daß du solche Vorschläge, wie Lady D. thut, ablehnest, noch ehe du mit dem Lord D. gesprochen, oder ihn nur gesehen hast. Weder dir, noch uns, steht es wohl, zweydeutig zu reden, oder etwas zu sagen, das sich nicht so verhält.

Wie du glaubest, und wie es in der That scheint, so gab Lady L. der Lady D. zu verstehen, Sir Carl sey dem Lord D. nicht im Wege. Also sehe ich nicht, daß von dieser Seite einige Hoffnung sey. Schwerlich

*) V Brief.

wird auch dein Vermögen ansehnlich genug scheinen. Und da Sir Carl von keiner Neigung regieret wird, aber großmüthig und gutthätig ist: so ist es schwerlich anders zu hoffen, als daß, der Klugheit gemäs, das Vermögen einiges Gewicht bey ihm haben wird. Wenigstens muß es auf unserer Seite zum voraus gesetzt, und als ein Theil der ersten Vorschläge angesehen werden, wo eine Unterhandlung angefangen werden sollte.

Deine Großmama wird dir eigenhändig schreiben. Ich beziehe mich gänzlich auf sie. Ihre Einsicht, und ihre Zärtlichkeit für dich, kennen wir alle. Sie und ich haben von allem geredet. Dein Oheim will dich nicht herumnehmen, wie er gethan hat. Wir bleiben immer noch bey dem Entschlusse, deinen Neigungen nichts vorzuschreiben. Daher fürchten wir uns, dir wegen dieses neuen Antrages einen Rath zu ertheilen. Aber deine Großmama ist sehr wohl damit zufrieden, daß ich nicht, deinem Verlangen gemäß, der Gräfinn völlig die Sache abgeschrieben habe.

Dein Oheim hat sich nach dem Zustande von Sir Carls Sachen erkundiget. Wir haben so viel Gutes von ihm gehöret, daß ich Herrn Selby ersuchet habe, keine weitere Erkundigung einzuziehen, wo wir nicht einige Hoffnung haben könnten, ihn unser zu nennen. Du aber, mein Kind, unterlaß nicht, uns alles zu melden, was du von ihm erfährst, und woraus wir sehen können, wie ein rechtschaffener Mann beschaffen ist, und seyn soll.

Seine Großmuth bey der Ausschlagung des Duells, von dem er sich gleichwohl mit so vieler Ehre losgemacht hat, daß man an seinem Muthe nicht zweifeln darf,

darf, ist ein Beyspiel von einer mehr als bloß menschlichen Untadelhaftigkeit im Denken und Handeln. Wie würde dein Großvater einen solchen jungen Menschen geliebet haben! Wir alle insgesammt bewundern und verehren ihn zugleich, und wünschen dir, mein Kind, und seinen Schwestern Glück, daß die Sache zwischen ihm und dem niederträchtigen Sir Hargrave so gut abgelaufen ist.

Du wirst mir deine Gesinnungen wegen Lady D. ihrer Sache melden, und das mit der nächsten Post. Sey nicht zu schnell, übereile dich nicht! Ich befürchte, ich habe zu sehr, in meinem letzten Briefe, in deine Zärtlichkeit gedrungen. Dein Oheim saget, du wärest manchmal nicht so freymüthig, deine Leidenschaft zu bekennen, als er von deiner natürlichen Offenherzigkeit erwartet hätte, wenn dich ein würdiger Gegenstand angezogen: und er triumphiret über uns, weil er sich einbildet, er habe endlich deine Verstellung in einem kleinen Grade entdecket. Wir sehen und gestehen alle deinen Kampf zwischen jüngferlicher Sittsamkeit und Offenherzigkeit, der in so vielen Stellen deiner Briefe so sichtbar ist, und wir geben einen Theil deines Zurückhaltens der Furcht vor seiner Verspottung Schuld. Aber nachdem du dich erkläret hast, „daß „du lieber nur eine Stunde in der Woche mit Sir „Carl Grandison umgehen wolltest, (und mit seiner Schwester schobest du ein, und die Schwestern sind manchmal gute bequeme Personen für eine noch verschämte oder anfangende Liebhaberinn,) „als die Frau „eines von allen denen Männern seyn, die du je ge„sehen oder gekannt hättest; und daß du, so nieder„trächtig das Wort Mitleiden auch klingt, lieber sein „Mitleiden, als sonst eines jeden Mannes Liebe haben

„wolltest:“ — so darfst du dich, auf mein Wort, mein Kind, nicht mehr bedenken, die Sachen gerade heraus zu sagen. Entschuldige mich, mein Kind.

Gleich jetzo habe ich den Einschluß gelesen. Hätte ich gewußt, daß deine Großmama einen so langen Brief schreiben könnte, so hätte ich viel von meinem ersparet. Der ihrige ist ihrer werth. Wir sind alle mit demselben eins, werden uns aber doch dein nächstes Schreiben zur Richtschnur dienen lassen, was wegen des Antrages der Lady D. zu thun ist. Liebest du aber, so schäme dich nicht, es uns zu gestehen. Der Mann ist Sir Carl Grandison.

Mit allem Segen und mit allem Gebethe für dich, wünsche ich dir, mein liebstes Kind, wohl zu leben.

Mariana Selby.

IX Brief.

Frau Shirley an Fräulein Byron.

Sonnt. den 5 März.

Fürchte dich nicht, schäme dich nicht, mein liebstes Leben, dein ganzes Herz deiner Tante Selby und mir zu eröffnen. Du weißt, wie ausnehmend lieb wir dich alle haben. Es ist einem jungen tugendhaften Frauenzimmer keine Schande, wenn es einen würdigen Mann liebet. Die Liebe ist eine natürliche Leidenschaft. Du hast gewiß, so gut, als je ein junges Frauenzimmer es gethan hat, gewiesen, daß du nicht unvorsichtig, nicht unverständig bist. Nicht Greville, mit aller seiner Lebhaftigkeit; nicht Fenwick, mit aller seiner Schmeicheley; nicht der mehr hochachtungswür-

würdige Orme, mit aller seiner Folgeleistung, noch auch der bittende Fowler; nicht der schreckende, der entsetzliche Sir Hargrave Pollexfen, haben den geringsten Schatten von Eitelkeit, oder Schwäche bey dir gesehen. Wie glücklich hast du dir durch Schwierigkeiten geholfen, darein die Neigung, bewundert zu werden, niedrige Gemüther oft verwickelt! Und wie hast du, mit vermischtem Ansehen und Höflichkeit, diejenigen zur Hochachtung, und selbst zur Verehrung gegen dich gebracht, die du ausschlugest! Und warum schlugest du sie aus? nicht aus Stolze, sondern nach Grundsätzen, und weil du keinen von ihnen lieben konntest, wie du glaubest, daß du den Mann lieben müßtest, dem du deine Hand gäbest.

Und zuletzt, als der Mann sich dir zeigete, der deiner Liebe werth war; der dich vor dem ungerechten Anfalle eines stolzen und grausamen Verführers so mächtig geschützet hatte; ein Mann, der der beste Bruder, Freund, Herr, und der tapferste und beste unter den Menschen war: ist es zu bewundern, daß ein Herz, welches zuvor nie gewonnen war, Empfindlichkeiten entdeckete, und solche seiner Freundinn Herze entdeckete? — Was kannst du also für Ursache haben, dich zu schämen? Und warum suchet meine Henriette einen Vorhang zwischen sich und ihre Freunde, die alles fühlen, was sie fühlet, zu ziehen? Du siehst, meine Liebe, daß wir nicht so niederträchtig sind, und von einem Manne, den alle Welt preist, unserer Ungewißheit wegen, verächtlich reden. Auch bist du, mein Kind, nicht so schwach, daß wir dich mit solcher elenden List regieren müßten.

Du bist nicht zur List erzogen worden, mein Kind. Nie hat einem Frauenzimmer die Verstellung so übel

angestanden, als dir, in den meisten deiner letzten Briefe. Jedes Kind in Liebessachen würde dich ausholen. Laß aber das deinen Ruhm seyn, unser Wunsch mag nun gewähret werden, oder nicht, daß deine Neigung lobenswerth ist, daß der Gegenstand ein Mann von keinem geringen Verstande, keinen verderbten Sitten, noch niedrigem Range, sondern ein solcher ist, den wir, deine Freunde alle, so sehr lieben, als du ihn lieben kannst. Nur, meine werthe Liebe, meine Henriette, du Stütze meines Lebens, und Trost meiner bösen Tage, bestrebe dich um meinet willen, und um unserer aller willen, deine lobenswürdige Neigung so weit einzuschränken, daß, wenn dir das Loos nicht so wohl fällt, uns, wie dir selbst, ein so erwünschtes Glück zu verschaffen, du nicht an deiner Gesundheit (einer mir so schätzbaren Gesundheit,) leidest, und gemeinen Mägdchen gleich, von einer überwältigenden Leidenschaft dahin gerissen wirst. Je mehr der Gegenstand dein Verlangen verdienet, desto edler ist es, die Leidenschaft zu besiegen, wenn sie besieget werden muß. Nichts destoweniger entdecke uns, meine Liebe, dein ganzes Herz, damit du dich zu unserm besten Rathe berechtigest. Deines Oheims Selby Spötterey fürchte nicht. Er ergötzet uns sowohl damit, als sich selbst. In denen Streitigkeiten, die er mit uns führet, gewinnt er uns nichts ab. Und du mußt wissen, daß sein ganzes redliches Herz seiner und unserer Henriette gewogen ist. Der brave Mann! Er würde so wenig, als ich, sich fassen können, wenn seiner Nichte einiger Unfall zustoßen sollte.

Deine Tante Selby hat mir nur jetzo ihren Brief gewiesen. Sie wiederholet darinnen, als einen sehr starken Ausdruck in dem deinigen, „daß du lieber

„mit

»mit diesem vortrefflichen Manne nur eine Stunde »in der Woche umgehen, als die Frau eines von al»len denen Männern seyn wolltest, die du je gesehen »oder gekannt hast.« Es ist ein starker Ausdruck; aber für mich ein Ausdruck, der dir sehr zur Ehre gereichet, indem er zeiget, daß das Gemüth, und nicht die Person, der vornehmste Gegenstand deiner Liebe ist.

Ich wußte es, wenn du lieben würdest, so würde deine Liebe von der reinsten Art seyn. Da sie also nicht so viel von der Person in sich hat, als anderer Liebe: so laß sie nicht über deine Vernunft triumphiren; und wenn du den Mann nicht haben kannst, den du jedem andern vorziehen würdest, so beschließe nicht, keinen andern zu haben. Habe ich dich nicht gelehret, der Ehestand sey eine Pflicht, wo man sich in denselben mit Klugheit begeben kann? Was für ein niedriges, was für ein bloß auf sich sehendes Gemüth muß die Person, von welchem Geschlechte sie auch ist, haben, die sich entschließen kann, nicht in diesen Stand zu treten, weil er seine Sorgen, seine Mühseligkeiten, seine Beschwerlichkeiten hat! Prüfe Sir Carl Grandison nach diesen Regeln, mein Kind. Will er wegen solcher niedrigen Gründe noch nicht heurathen, so muß dieses eine seiner großen Unvollkommenheiten seyn. Und fürchte dich nicht, ihn zu prüfen. Niemand ist ganz und gar vollkommen.

Aber Sir Carl kann Verbindungen haben, von denen er sich zu befreyen nicht vermögend ist. Findet meine Henriette, daß es sich so verhält, so hoffe ich, sie wird sich einer Leidenschaft nicht überlassen, bey der sie keine Hoffnung einer Erwiederung hat. Du hoffest, wie du in einem deiner Briefe sehr artig sa-

gest, „daß du durch einen rechtschaffenen Mann nicht „wirst ins Verderben gebracht werden.“ Nachdem du Sir Hargraven dergestalt entronnen bist, so fürchte ich auch nicht, daß es ein schlimmer thun wird. Aber, mein Kind, wenn dich ein rechtschaffener Mann ins Verderben bringt, so ist die Schuld deine, weil weder er, noch seine Schwestern, dir einigen Anlaß dazu geben.

Ich weis, mein Kind, wie sehr deine Zärtlichkeit durch solche Voraussetzungen wird verletzet werden. Aber deswegen mußt du dich doppelt in Acht nehmen; denn sollte es wirklich geschehen, so wird deine Zärtlichkeit dadurch noch mehr verletzet werden, als durch die Voraussetzung. Ist nur ein einziger Mann in der Welt, der dich ins Verderben bringen kann; warum wolltest du dich nicht vor ihm in Acht nehmen?

Mich verlanget, meine wertheste Henriette an mein liebreiches Herz zu drücken. Aber jetzo ist folgendes der Rath, den ich dir nach denen Umständen gebe, worinnen du dich befindest: Versäume keine Gelegenheit, die Freundschaft seiner liebenswürdigen Schwestern zu unterhalten. [Im Vorbeygehen zu sagen, wenn Fräulein Grandison deine Gesinnungen erräth, so ist sie in ihrem Spotte nicht so edelmüthig, als er ihrem übrigen liebenswürdigen Charakter gemäß wäre.] Schlage ihnen deine Gesellschaft nie ab, wenn sie solche verlangen. Fräulein Grandison hat dir die Geschichte ihrer Familie versprochen. Ersuche sie um die Erfüllung dieses Versprechens: so wirst du noch mehr Licht erhalten, das dich bey deinen künftigen Schritten leiten kann. — Besonders wirst du entdecken, ob die Schwestern etwa auf eines andern Frauenzimmers Seite sind; ob wohl vielleicht Sir Carls

Zurück-

Zurückhaltung auch gegen sie, ihnen die Geheimnisse seines Herzens in diesen besondern Umständen nicht entdecket. Und wenn sie auf keines andern Frauenzimmers Seite sind; warum sollten sie sich nicht deiner annehmen können, mein Kind? — Was das Vermögen betrifft, so wollten wir alles thun, was in unserer Macht steht, wenn wir einige Nachricht haben können, was dieserwegen erfordert würde, um die Sache dadurch zu erleichtern, und wir müßten zufrieden seyn, wenn dir was mäßiges ausgemacht würde.

Aber da ich es gebilliget habe, daß deine Tante nicht an Lady D. geschrieben hat, wie du es verlangetest; was sollen wir in dieser Sache thun? Das wird die Frage seyn.

Was? Folgendes: Lady D. hat zum Voraus gesetzet, daß dein Herz noch für keinen andern eingenommen wäre. Deine Tante hat sie dieses versichert. Du hast dieser Dame eine Anzeige gegeben, die, wie du sagest, ihre Blicke bewölkete. Künftigen Sonnabend wird sie hier seyn. Alsdann wird sie ohne Zweifel erwarten, daß man auf das offenherzigste mit ihr verfahren soll — Und sie verdienet es auch. Ihre eigene Offenherzigkeit kann dieses fordern, und der Charakter, den wir bisher allezeit gehabt haben, und hoffentlich beständig haben werden, läßt es auch nicht anders zu. Ich wollte also der Lady D. die ganze Geschichte, von Sir Hargrave Pollexfens Unternehmung melden, [du, mein Kind, warest so löblich offenherzig, daß du ihr etwas davon angedeutet,] und ihr erzählen, wie großmüthig dich Sir Carl Grandison geschützet hat. Die Wahrheit versichert uns allemal vor Vorwürfen des Gewissens. Alsdann mag deine Tante Selby gestehen, daß du ihr geschrieben, und

mit

mit der ehrfurchtvollesten Dankbarkeit die Ehre, die man dir erzeigen wollte, abgelehnet hast. Hiervon könne sie keine andere Ursache angeben, als daß sie vermuthete, und in der That glaubete, du würdest Sir Carl Grandison, aus Dankbarkeit, jedem andern vorziehen. Aber du wüßtest nichts von seinen Gesinnungen, und hättest keinen Theil seiner Aufführung gegen dich für etwas anders, als für eine Wirkung seiner allgemeinen Höflichkeit, anzusehen; auch wollten seine Schwestern damit, daß sie dich Schwester nenneten, nichts weiter anzeigen, als daß du sowohl ihres Bruders Schwester, als die ihrige, wärest.

Alles dieses soll der Lady D. im größten Vertrauen erzählet werden. Alsdann wird sie die Wahrheit völlig wissen. Sie wird in den Stand gesetzet seyn, wie sichs gebühret, für sich selbst zu urtheilen. Du wirst ihr keiner Verstellung schuldig scheinen. Wir alle werden nach unserm Charakter handeln. Wenn Lady L. und Fräulein Grandison, wie du glaubest, der Lady D. gemeldet, daß ihr Bruder nicht um dich anfuche: so wird sie finden, daß sie die Wahrheit gesagt haben; und du weißt, mein Kind, daß man so wenig andern Unwahrheiten aufbürden, als selbst dergleichen vorbringen soll. Sie wird sehen, daß deine Achtung für Sir Carln, (wenn du eine Achtung für ihn hast, die ihren Absichten zuwider ist,) von einer rühmlichen Dankbarkeit gegen den Schutz herrühret, den er einem jungen Frauenzimmer ertheilet hat, dessen Herz vordem gänzlich frey war.

Und was wird die Folge seyn? — Entweder sie wird gar nicht mehr an die Sache denken, und alsdann bist du gleich so weit, als zuvor; oder sie wird sich bemühen, Sir Carls Gesinnungen auszuforschen.

Und

Digitized by Google

Und da du der Lady L. und dem Fräulein Grandison den Briefwechsel zwischen der Lady D. und deiner Tante, nebst dem Inhalte deines Briefes, mitgetheilet hast, sofern sich der letztere auf den Antrag bezogen, und Lady D. mit diesen beyden Damen bekannt ist: so wird sie sich vermuthlich wegen ihrer Gesinnungen, was beyde Sachen betrifft, erkundigen, und die Sache wird solchergestalt auf jeder Seite eher zu einer Entscheidung kommen, als es vermuthlich auf einige andere Art geschehen kann.

Ich weis nicht, ob ich mich deutlich genug ausdrücke. Ich bin nicht, was ich sonst war: aber Gott sey Dank, daß ich bin, was ich bin! Ich dachte nicht, daß ich in so kurzer Zeit soviel hätte schreiben können, als ich geschrieben habe. Aber meine liebe Henriette ist der Gegenstand, und ihr Glück meine einzige Sorge jetzo und allzeit gewesen, seit dem ich den Mann meiner Jugend, den werthen Mann verloren habe, der mit mir diese und alle andere Sorgen theilete; dessen Liebe zu dir der meinigen gleich kam, und der, wie ich glaube, gleich eben das würde gerathen haben. Was hätte Herr Shirley wohl gedacht? Wie hätte er sich in einem dergleichen Falle wohl verhalten? Das sind Fragen, die ich allezeit an mich selbst thue, ehe ich meine Meynung, in Fällen von Wichtigkeit, gebe, besonders die dich betreffen.

Und hier muß ich einen deiner Gedanken loben, welcher der Erziehung deines Großvaters werth ist: „Ich würde mich selbst verachten, sagst du *), wenn „ich vermögend wäre, einen Mann zweifelhaft zu „lassen,

*) XLIV Brief I Theil.

„lassen, so lange ich einem andern den Vorzug zu ge„ben, geneigt bin.“

Gutes Mägdchen, bleib fest bey diesen Grundsätzen, was dir auch begegnet. Sieh diese Welt so an, wie du bist gelehret worden, sie anzusehen. Ich habe ein hohes Alter erlebet; und doch, wenn ich auf die Zeit meiner Jugend zurück sehe, wo ich von eben der Hoffnung und Furcht, die dich jetzo beunruhigen, hin und her getrieben ward, wie kurz scheint mir nicht dieser Zeitraum zu seyn! Nichts hält meinen Wunsch, aufgelöset zu werden, noch zurück, als den Liebling meines Herzens, mein liebstes Waisenmägdchen, in dem Schutze eines würdigen Mannes glücklich zu sehen. O wäre es in — Aber sollen wir, mein Kind, der Vorsicht vorschreiben? Wie wissen wir, was diese Sir Carln Grandison bestimmet hat? An seiner Wohlfahrt liegt vielleicht hunderten. Er ist gegen uns, wie das gemeine Wesen gegen einzelne Personen. Ich hoffe, wir sind gute Leute. In Vergleichung, bin ich sicher, sind wir gut. Dieses ist gleichwohl nicht die Richtschnur, nach der wir künftig werden beurtheilet werden. Aber doch, in Vergleichung mit ihm, sind wir nur wie die einzelnen Personen.

Glaube indessen nicht, meine beste Liebe, als hätte ich zu lange gelebet, um für das empfindlich zu seyn, was dich am meisten rühret. Ich kann an deinem Vergnügen und an deinem Leiden Theil nehmen, und ich thue solches wirklich. Deine neulichen Beunruhigungen, als einer so zarten, so lieblichen Bluhme, kosteten mir manchen Herzensstich, und noch beständig zeugen meine Augen von meiner Empfindlichkeit, wenn die grausamen Auftritte mir zuweilen wieder vorgelesen werden, oder einfallen. Alles aber, was

ich

ich verlange, ist: du sollst dich bewaffnen, um den Ausgang, den die Vorsicht jetzo noch verhüllet, nicht allzusehr zu fühlen, wenn er entdeckt wird, und unerwünscht seyn sollte.

Du hast da eine große Menge Schreiberey. Wir können dir nichts davon ersparen. Schreibst du aber an deine Tante Selby, (da die Zeit bis künftigen Sonnabend kurz ist,) so wird es so gut seyn, als schriebest du uns beyden.

Gott bewahre, regiere und segne mein allerliebstes Waisenkind! — Dieß ist das beständige Gebeth deiner dir allezeit gewogenen Großmutter

Henriette Shirley.

X Brief.

Fräulein Henriette Byron an Frau Selby.

Colnebrooke, Dienst. den 7 März.

Gleich jetzo werden mir die Briefe gebracht, die Sie, und meine werthe Großmama mir zu schreiben die Gewogenheit gehabt haben. Der Inhalt ist so beweglich, daß ich, in der völligen Assemblee dieser ergötzenden Familie, so zu reden, um Erlaubniß bath, mich wegzubegeben, damit ich darauf antworten könnte. Fräulein Grandison sah meine Verwirrung, meine Unruhe; wie soll ich es nennen? So stark angegangen zu werden, meine liebste Tante! — Solche sichtbare Kämpfe! — Und waren sie denn, werthe ste Tante, so sehr sichtbar? — Eine junge, eine neue Leidenschaft — und die so sichtlich wächst! —

Ich

Ich bitte Sie, liebe Tante, wenn es damit so beschaffen ist, so ist sie jetzo noch nicht am höchsten — Und ist sie nur noch in ihrem Wachsthume, so kann sie ja wohl noch besieget werden — Aber bin ich einer Verstellung schuldig gewesen? oder eines Zurückhaltens? — Wenn dieses ist, so hat sich mein Oheim gegen das ungeschickte Mägdchen sehr gütig bezeiget.

Und Sie halten es für unmöglich, werthe Tante, daß er nicht sollte Frauenzimmer, die er hätte lieben können, vor mir gesehen haben? Das ist sehr wahrscheinlich! Aber war es gütig, das Wort Dankbarkeit auf eine solche Art auf mich zu wenden?

Ich sehe, was sich bey Lady D. für eine liebenswürdige Offenherzigkeit befindet. Ich bewundere sie deswegen, und wegen anderer, einer Dame so anständigen, Eigenschaften. Was können Sie thun, meine Tante? Was kann ich thun? Das ist die Frage, die meine Großmama sowohl, als Sie, mir vorlegen, und darauf ich noch mehr gerade heraus antworten soll, so gerade heraus ich auch schon nach ihrer, und in der That ebenfalls nach meiner Meynung geredet habe, wie ich sehe, nachdem ich den freyen Ausspruch ausgezogen, und von dem übrigen Briefe abgesondert lese. Meine Großmama vergiebt mir diesen Ausspruch, und lobet mich noch deswegen. Sie muntert mich auf, noch immer offenherziger zu reden. Sie saget, es sey einem tugendhaften Frauenzimmer nicht unanständig, einen würdigen Mann zu lieben. Sie meldet mir, die Liebe sey eine natürliche Leidenschaft. Doch warnet sie mich, ich solle dieselbe nicht über meine Vernunft triumphiren lassen; kurz, ich soll nicht lieben, bis ich der Gegenliebe versichert bin. Und so kann ich lieben, wie ich will, wenn ich will, ja wen ich will; denn

wenn

wenn er mich nicht haben will, so wird nur von mir verlanget, ich solle nicht den Entschluß fassen, keinen andern zu heurathen, Lord D. zum Exempel, wenn er so gut seyn und mich haben will.

Gut, aber nach einer vollkommenen Untersuchung meines Herzens, wie finde ich es, da jetzo, durch meine beyden verehrungswerthesten Freundinnen von mir gefordert wird, den Vorhang wegzuziehen, und die Verkleidung abzulegen, unter welcher mich jedes Kind in Liebessachen ausfündig machet? Soll ich mein ganzes Herz eröffnen? Dazu bin ich unstreitig gegen solche Freunde verbunden, die alles mit mir fühlen. Nun wohl, ich gestehe es Ihnen, meine geehrteste Großmama und Tante, daß ich nicht daran gedenken kann, jemanden anders Hoffnung zu machen. Doch habe ich keine Hoffnung. Ich sehe mich selbst an, als trauete ich mir zu viel zu, und ihn halte ich für allzuerhaben und vortrefflich. Denn er hat ein großes Vermögen, und noch mehr zu erwarten. Und was die Vorzüge seiner Person und seines Verstandes anbetrifft; welches Frauenzimmer ist seiner werth? — Auch was das Vermögen allein betrifft, so urtheilen Sie, ein so freygebiger Mann sollte seine Absichten höher richten.

Lassen Sie sich also gefallen, Madame, meiner Großmama Rathe gemäß, der Lady D. meinetwegen zu sagen: „Ich glaubete, ihre lobenswürdige Offen„herzigkeit verdienete gleiche Offenherzigkeit. Ihrer „Henriette Neigungen wären frey, völlig frey gewe„sen, als Sie ihr solches gemeldet hätten. Sagen „Sie ihr, was nachgehends geschehen ist. Sagen „Sie ihr, wie mich meine Dankbarkeit verbunden „hat. Erst sey es nichts mehr als Dankbarkeit ge-

„wesen; nun aber, als ich bey dieser Gelegenheit auf„gefordert worden, habe ich gestanden, meine Dank„barkeit sey — zur Liebe — erhöhet“ [gewiß nicht erniedriget, bey einem so würdigen Gegenstande.] Ja, sagen Sie zur Liebe — weil ich mich bey meinen Verstellungen, die ich angenommen habe, so ungeschickt aufführe. „Ich könne also weder der Billig„keit, noch meiner Neigung nach, an einen andern „Mann denken: und gestehen Sie ihr, daß sie „meine hochachtungsvolle Liebe selbst bis zur Ehr„furcht an sich gezogen, da sie bey dem Besuche, mit „dem sie mich beehrete, so viel Güte gegen mich be„zeiget hat, und daß ich ihrentwegen, wenn ich an „Lord D. bey einer Unterredung und fernern Bekannt„schaft, nichts auszusetzen gefunden hätte, diesen „Vorschlag allen andern, die mir jetzo gethan wären, „würde vorgezogen haben, wofern nur mein Herz „so frey wäre, als es war, da sie den ersten Antrag „that.“ Und doch gestehe ich Ihnen, meine ehrwürdigen Freunde, daß ich allezeit an Herrn Orme, seiner demüthigen und bescheidenen Beständigkeit wegen, mit dankbarem Mitleiden denke. Was wollte ich darum geben, wenn ich Herrn Ormen mit einem seiner recht würdigen Frauenzimmer verheurathet sähe, mit dem er glücklich seyn könnte!

Endlich bitten Sie mir der Dame Gewogenheit und Freundschaft aus, die ich aber nicht zu erneuern bitte, bis der Lord verheurathet ist — Und möchte doch seine Heurath so glücklich seyn, als es eine so werthe Mutter wünschen kann! Aber sagen Sie ihr zugleich, ich wollte nicht für des Lords zwölfmal zwölf tausend Pfund jährlich meine Hand ihm oder sonst einem geben, da ein anderer mein Herz eingenommen

nommen hätte; so wenig es auch zu vermuthen ist, daß ich den Namen desjenigen, den ich vorziehe, jemals führen werde.

Sagen Sie aber der Lady D. alles dieses im Vertrauen, im größten Vertrauen. Außer allgemeinern Ursachen, welche die Zärtlichkeit unsers Geschlechtes angiebt, auch mit aus Furcht, die Familie, bey der ich bin, und die jetzo Ihre Henriette liebet, möchte solche, der hohen Gedanken wegen, die sie sich machet, hassen, und was noch schlimmer ist, gar verachten! — Das, glaube ich, würde ich nicht ertragen können! — Verzeihen Sie diesen großen Tintenfleck — Er wollte fallen — Meine Feder traf ihn an, ehe ich ihn sah.

Was mich selbst betrifft, so will ich, wie auch mein Loos fällt, mich bestreben, aus diesen und andern Stellen der beyden schätzbaren Briefe, die ich vor mir habe, Trost zu schöpfen.

„Liebest du, so schäme dich nicht, es uns zu ge„stehen — Der Mann ist Sir Carl Grandison.

„Lieben ist eine natürliche Leidenschaft.“

„Meine ist lobenswürdig. Der Gegenstand ist ein „Mann von keinem geringen Verstande, keinen ver„derbten Sitten, noch niedrigem Range. Alle mei„ne Freunde lieben ihn sowohl, als ich.“

„Meine Liebe ist von der reinsten Art.“

„Und ich muß mich beruhigen, weil unsere Liebe „gegen ihn nur wie die Liebe einer Privatperson, mit „der Liebe des gemeinen Wesens verglichen ist.“

Edle Unterweisungen! Meine liebsten zwo Mütter! Ich will mich bemühen, denselben ihr völliges Gewicht zu geben.

Und nun verzeihen Sie mir, daß ich ein wenig darüber beleidiget bin, daß Sie mich Ihr Waisenmägdchen nennen. Sie beyde, und mein Oheim haben mir alle Verwandtschaft ersetzet, die mir fehlete. Ich bitte Sie also, mein Papa, meine Großmama, und meine andere Mama, fahren Sie fort, Ihres Gebethes und Ihres Segens genießen zu lassen, nicht Ihre Waise, sondern Ihre wahre Tochter, in aller Liebe und Ehrfurcht,

Henriette Byron-Shirley-Selby.

XI Brief.

Fräulein Henriette Byron an Fräulein Lucia Selby.

Colnebrooke, Dienst. den 7 März.

Hier bin ich, meine werthe Lucia, wieder zu dieser glücklichen Freystatt gekommen. Aber mit was für unterschiedenen Bewegungen von denen bey dem ersten Male, kam ich jetzo dahin! Wie schlug mein Herz, als einer von Sir Carls Bedienten, der uns zu Pferde begleitete, auf der Damen Befehl, den Platz selbst anwies, wo die beyden Wagen einander begegnet waren, und der Streit angegangen war. Die Erinnerung machete mir Schmerzen. Und doch habe ich diesem schreckenden Vorfalle die Freundschaft zu danken, in die mich eine so liebenswürdige Familie aufgenommen hat.

Fräulein Grandison, die allezeit sehr gütig gegen mich ist, hat mir die Wahl frey gestellet, ein Zimmer

für

für mich allein zu haben. Ich werde desto mehr Zeit haben, Ihnen, meine wertheſten Freunde, zu ſchreiben.

Sie und Lady L. dringen ſehr in mich, ich ſolle ihnen mehr von unſerm Briefwechſel zeigen; und Fräulein Grandiſon ſaget, wenn ſie mich dadurch bewegen könnte, ihnen dieſen Gefallen zu erweiſen, wollte ſie mir einige Briefe von ihrem Bruder weiſen — Wer würde durch einen ſolchen Tauſch nicht in Verſuchung geführet werden? Ich bin mehr als halb in Furcht — Aber gewiß, unter einer ſolchen Menge Zeuges, als ich geſchrieben habe, iſt etwas, das ich ihnen leſen kann. Denken Sie wohl, daß es mir wird erlaubet werden, meine Briefe in dieſer Abſicht mir wieder ſchicken zu laſſen? Die Anmerkungen dieſer Damen über dasjenige, was ich für gut befinden werde, ihnen zu zeigen, werden mir ſehr behülflich ſeyn, meine Urtheilskraft zu verbeſſern. Ich weis, ich habe viele Dinge unüberlegt hingeſchrieben. Ich bin noch jung, und nicht über das Alter der Unbedachtſamkeit: daher werden alle dieſe Lehrſprüche, die ich nicht erborget habe, keine ſtarke Prüfung aushalten. Wie kann es anders ſeyn?

Die Unterredung in der Kutſche betraf ihre eigene Familie, (denn ich erinnerte Fräulein Grandiſon an ihr voriges Verſprechen deswegen,) und ich erhielt folgende Nachrichten:

Sir Thomas Grandiſon war einer der ſchönſten Männer ſeiner Zeit. Er hatte hohe Vorſtellungen von einer prächtigen Lebensart, und ließ ſich ſehr in alle Ergötzlichkeiten ein, die nur Mode waren, Karten und Würfelſpiele ausgenommen. Indeſſen verfiel er auf eine andere, eben ſo koſtbare, die er aber ein edleres Laſter nennte, nämlich er that ſich ſehr

viel auf seine Jagdpferde, Jäger und Hunde zu Gute, in welchen Stücken er bis zur Verschwendung ausschweifete.

Sein Vater, Sir Carl, war so sparsam, so verschwenderisch Sir Thomas war. Er kaufete alle sein Lebenlang Güter an, und ließ seinem Sohne, außer liegenden Gründen von sechstausend Pf. jährlich in England, und fast zweytausend Pf. jährlich in Irrland, noch vielen Reichthum an baarem Gelde.

Seine Gemahlinn war aus einem edlen Stamme, des Lord Ws. Schwester. Sie war, wie schon gemeldet worden, das vortrefflichste Frauenzimmer. Es ergötzete mich, daß ich die beyden Töchter die Güte der Mutter, und ihre eigene Gutherzigkeit, mit Thränen bezeugen sah. Bey der Abschilderung einer so guten Dame, war es mir unmöglich, nicht an meine eigene Mama zu denken, und ich konnte mich bey dieser Erinnerung nicht enthalten, meine Thränen den ihrigen beyzugesellen.

Auch Fräulein Jervois weinete, nicht nur aus Zärtlichkeit und Mitleiden, sondern auch, wie sie gestund, aus Jammer, daß sie nicht eben die Ursache hatte, sich über ihre noch lebende Mutter zu erfreuen, die wir hatten, der Verstorbenen gerührt zu gedenken.

Was ich zum Nachtheile des Sir Thomas Grandisons geschrieben habe, und noch schreiben werde, sammelte ich aus dem, was bald der einen Dame, bald der andern, zu verschiedenen Zeiten, entfuhr. Denn es war schön, zu sehen, mit was für Zurückhaltung und Widerwillen sie jeden seiner Fehler erwähneten, und mit wie viel Vergnügen sie von seinen guten Eigenschaften sprachen. Sie sucheten allemal diese zu erheben, und jene zu verringern. O meine Lucia,

wie

wie würden ihre Herzen sich in sein Lob ergossen haben, wenn sie einen so fehlerlosen und vortrefflichen Vater gehabt hätten, als der meinige war. Wie ergötzend ist nicht die Erinnerung guter Aeltern guten Kindern!

Lady Grandison brachte dem Sir Thomas viel Vermögen zu. Er hatte viele Gaben zur Dichtkunst, und er mochte solche gern ausüben. So groß auch sein Vermögen war, so waren doch mehr seine Person und seine Verse die Dinge, die das Frauenzimmer bey vielen Mitwerbern eroberten. Er hatte gleichwohl ihre Beurtheilungskraft nicht. Er war ein Dichter; und ich habe meinen Großvater sagen hören, zu einem Dichter gehöre eine erhitzte Einbildungskraft, die oft die Beurtheilung überwältige.

Seine Gemahlinn erhielt die Einwilligung aller ihrer Freunde bey ihrer Wahl. Aber hier schien der Lady L. ein Gedanken zu entfahren, daß sie darum eingewilliget hätten, weil es ihre Wahl gewesen. Denn seit dem Tage, da Sir Thomas in sein Vermögen getreten war, hatte er so gelebet, daß jedermann schloß, er würde solches vermindern.

Er war gleichwohl ein liebreicher Ehemann, wie man spricht. Sein Verstand, seine Höflichkeit, und daß er darauf stolz war, einer von den bestgezogenen Leuten in England zu seyn, versicherte ihr ein höfliches Bezeigen. Aber Lady Grandison hatte Eigenschaften, die den besten und zärtlichsten Mann verdieneten. Ihr Auge und Ohr hatten sie sicherlich verleitet. Ich glaube, ein Frauenzimmer, das einen wählet, den alle Welt bewundert, muß erwarten, daß er Reizungen und Neigungen haben wird, die ihn bereden, der Charakter eines Mannes, der sein

Vergnügen zu Hause findet, sey unter ihm, wenn er nicht besonders gut ist.

Sie bemühete sich, es dahin zu bringen, daß er in ihrer Gesellschaft ausgienge. Sie hatte ihren Ehegatten sehr lieb. Er hatte Ursache, auf seine Frau stolz zu seyn, und war es auch. Als er sie aber überall gewiesen hatte, und sie anfieng, sich in Umständen zu befinden, die ein Frauenzimmer von einer viel lustigern Gemüthsart, als Lady Grandison zu seyn verlangete, mehr zu Hause zu bleiben nöthigen würden: so gab er seiner herrschenden Neigung nach, überließ ihr nach einiger Zeit alle Familiensorgen, dabey er sie wegen ihrer Vortrefflichkeit, in jeder Art derselben, beständig pries, (die Gerechtigkeit ließ er ihr doch wiederfahren,) und war im Sommer nur wenig zu Hause, im Winter aber ordentlich vier Monate in die Ergötzungen dieser großen Stadt verwickelt. Er war der gemeinschaftliche Beförderer aller, die sich entweder in Schauspielen, Opern oder Concerten, hören ließen.

Als er diese Lebensart zuerst anfieng, war er sorgfältig, seine Gemahlinn mit sich in die Stadt zu nehmen. Sie nahm seine Einladung allezeit liebreich an, wenn sie sah, daß er in sie drang, mit zu gehen. Sie wollte einem Manne, der den Lustbarkeiten so ergeben war, keinen Vorwand geben, die Achtung für den äußern Schein bey Seite zu setzen, die er noch gern aus einem Stolze beyzubehalten geneigt war. Als aber nachgehends seine Einladungen immer schwächer und schwächer wurden, und sie fand, daß ihre Gegenwart die Zeit seines Aufenthalts in der Stadt verlängerte, und seine Kosten gar zu sehr vergrößerte, (denn wenn sie beysammen waren, wollte er

nichts

nichts von der Pracht nachlassen, in der er auf dem Lande lebete:) so lehnte sie es nach und nach von sich ab, mitzugehen. Und weil sie zu der Zeit ihre drey Kinder hatte, so fand sie, daß es dem Sir Thomas so angenehm war, als ihr selbst, daß sie ihre Gedanken völlig auf die Pflichten des Hauswesens wendete. Als Lady Grandison sah, daß sie den Sir Thomas nicht dazu bringen konnte, seinen großen Aufwand zu vermindern: so hielt sie es der Klugheit gemäß, sich nach ihrem äußersten Vermögen zu bestreben, daß sie ihm behülflich wäre, solchen ohne Schande für sich, und ohne merklichen Nachtheil für seine Familie, auszuhalten. Die Kinder waren jung, und dem Ansehen nach, auf viele Jahre noch nicht im Stande, Anforderungen an ihn zu thun.

Das war eine Mutter, meine Liebe! Wer will leugnen, daß Mütter die nützlichsten Personen in der Familie sind, wenn sie ihre Pflicht verrichten, und wenn ihre Männer es an der ihrigen fehlen lassen? Sir Thomas Grandisons Ergötzungen hatten nur ihn selbst zum Gegenstande: aber Lady Grandisons ihre, ihren Ehemann und ihre Kinder. Wieviel war das eine erhabener, und das andere niedriger?

Doch hatte diese Dame bey ihrer guten Wirthschaft keinen Geiz in ihrem Herzen. Man liebete sie ihrer Großmuth und Gutthätigkeit wegen. Ihre armen Nachbarn betheten sie an. Ihre Tafel war häufig versorgt. Sie war gastfrey, sowohl aus eigener Gutherzigkeit, als ihrem Manne zu Ehren, und um sich in soweit nach seinem Geschmacke zu richten, daß zwischen seiner Abwesenheit und Gegenwart kein allzugroßer Unterschied in die Augen fallen möchte. So oft sich Gelegenheiten zeigeten, ertheilete sie Wohlthaten,

ten, im Namen eines Ehegatten, den sie vielleicht zu Monaten nicht gesehen hatte, und nicht wußte, ob sie ihn in einigen Monaten sehen möchte. Ob gleich ihr Verdienst das erste war: so begnügete sie sich doch mit dem zweyten, das von ihm auf sie zurückfiel. „Ich bin nur des Sir Thomas Almosenpflegerinn. „Ich weis, ich werde dem Sir Thomas damit einen „Gefallen thun. Sir Thomas würde dieses gethan „haben. Vielleicht wäre er noch gütiger gewesen, „wenn er zugegen wäre.“

Einstens war er von dieser bewundernswürdigen Ehegattinn sechs ganzer Monate abwesend gewesen, als er sie nur auf einen verlassen hatte. Bey seiner Abreise wollte er nur nach Paris gehen: er kam aber in eben so lustige Gesellschaft, als er selbst war, und erweiterte seine Reise, und was noch weniger zu entschuldigen war, so ließ er seine Gemahlinn nur Nachricht aus der andern Hand von ihm erhalten. Er schrieb nicht eine Zeile selbst an sie, und suchete sie doch durch seine plötzliche Erscheinung zu überfallen, ehe sie wußte, daß er in England war.

War das nicht unerträglich eitel an ihm? Den Augenblick, da er sich zeigete, war er so sicher von seiner Gemahlinn unverdienter Liebe, daß er zum Voraus setzete, die Freude, in die sie ausbrechen würde, würde alles Andenken seiner vorigen Lieblosigkeit aus ihrem Gedächtnisse verbannen.

Er fragete sie gleichwohl, nach den ersten Bewegungen, (denn sie empfieng ihn mit wahrer Freude,) ob sie ihm auch leicht verzeihen könnte? — Ihnen verzeihen, Sir! — Ja, wenn Sie sich selbst verzeihen können.

Das

Das nannte er strenge. Und er konnte es wohl so nennen; denn es war gerecht. Lady Grandisons Güte rührete von Grundsätzen her, nicht von Zaghaftigkeit oder von knechtischem Wesen.

Werden Sie nicht ernsthaft, Sir Thomas, sagete die Lady, und umarmete ihn. Ihrer Frage nach, wissen Sie, daß Sie ungütig waren. Nicht eine einzige Zeile von Ihrer Hand — aber daß ich Sie nun gesund und wohl sehe, ersetzet mir alle die Angst, die Sie mir in den letztvergangenen sechs verdrüßlichen Monaten gemacht haben — Kann ich sagen, daß solche nicht recht ängstlich gewesen sind? Aber ich bedaure Sie, Sir, wegen des Vergnügens, das Sie durch eine so lange Abwesenheit verloren haben. Ich will Sie in die Kinderstube führen; oder wir wollen die lieben Schwätzerchen herkommen lassen, ihres Vaters Segen zu empfangen. Wie ergötzend ist die Morgenröthe ihrer Vernunft! Ihr Zunehmen übertrifft meine Hoffnung. Was für Vergnügen rauben Sie sich nicht, durch solche lange Abwesenheiten!

Mein liebes Fräulein Grandison, lassen Sie mich fortschreiben. Ich bin bey einer gar zu angenehmen Materie. Warum wollen Sie mich davon reißen? Wer, Lucia, sollte sich nicht beynahe wünschen, die Ehegattinn eines lustigen Sir Thomas zu seyn; wenn man dabey eine Lady Grandison wäre?

Eine Betrachtung, mein liebes Fräulein Grandison, lassen Sie mich anstellen, ehe ich zu Ihnen gehe, ich möchte sie sonst verlieren. Welcher Mann, der jetzo mit einem Blicke das ganze lustige, flatterichte Leben des Sir Thomas Grandisons übersieht, wenn er auch selbst jung, lustig und flattricht ist, kann sich vorstellen glücklicher zu seyn, als Sir Thomas sich schätzete?

Wel-

Welches Frauenzimmer kann ebenfalls das ganze, nützliche, kluge, heitere, gütige Leben der Lady Grandison übersehen, daß sie nicht, wie geneigt sie auch zu nicht so gründlichen und zu schwärmenden Ergötzungen seyn mag, aus diesem unvollkommenen Entwurfe sehen müßte, was sie zu seyn wünschen sollte, und daß sie nicht erkennen müßte, wie vergänglich des einen Eitelkeit ist, und wie dauerhafte Glückseligkeit das andere, gegenwärtig und künftig begleitet?

Liebes Fräulein! — hätten Sie nicht so in mich gestürmet, wie viel besser würde ich mich ausgedruckt haben!

Ich komme, ich komme.

XII Brief.

Fräulein Byron. Zur Fortsetzung.

Fräulein Grandison hat mich einen Theil des Briefes, den ich nur jetzo an Sie, Lucia, geschrieben hatte, laut lesen lassen. Wir wissen, sagete sie, daß er von uns ist: aber wir werden glauben, er ist sehr zu unserm Nachtheile, wenn wir nicht was davon hören können. Darauf drang sie darauf, (sie ist ein gebietherisches liebes Kind,) daß ich der Gesellschaft, [wir waren beym Thee, und Lord L. war zugegen,] solche Geschichte, als sie von mir fragen würden, von meiner Familie erzählen sollte. Nur mit dieser Bedingung, sagete sie, wollen wir es uns gefallen lassen, wie ich finde, daß es geschehen wird, wofern ich Ihnen Ihre Feder und Dinte nicht wegstehle, unserer Großmutter

mutter Shirley, unserer Tante Selby, und auch unserer Lucia bekannt zu werden.

Glauben Sie nicht, Lucia, daß ich mich mit Vergnügen einließ, die Personen und Gemüthsbeschaffenheit meines Vaters und meiner Mutter zu beschreiben, und ihre Zufälle, Liebe, Beschwerlichkeiten zu erzählen? Meine Großmama und meine Tante hatten mich dazu vermögend gemacht, da sie mir solches manchen langen Sommertag, und manchen Winterabend, wenn wir Mägdchen saßen und arbeiteten, vorgesagt haben! — Glückliche Erinnerungen! — Aber glauben Sie, daß Sie mich nicht auch wegen neuer Begebenheiten befrageten? In der That verlangeten sie noch zwo andere Geschichte von mir.

Und von wem? deucht mich, fragen Sie.

Das will ich Ihnen nicht sagen, Lucia. Sollte aber meine Tante es gern wissen wollen, und sollte sie rathen, meines Oheimes und Ihre (die so angenehm und lehrreich sind,) wären eine davon; und sollten Sie, Lucia, rathen, die Geschichte eines jungen Frauenzimmers, deren Verstand über ihre Liebe siegete, und die sich selbst nicht werther seyn kann, als sie mir ist, wäre die andere — so möchte vielleicht, weder meine Tante, noch Sie, meine Liebe, nicht so gar sehr irren.

Mich dünket, ich wollte mich dann und wann gern zu meiner heitern Leichtfertigkeit [verstatten Sie mir diese Verbindung!] erheben: aber mein Herz ist zu schwer.

Sie ergötzeten sich an dem lustigen Charakter, und der Anwerbung eines gewissen Herrn, und an seiner Gemahlinn Klugheit und Güte in der einen Geschichte, und an der siegenden Klugheit des jungen Frauenzimmers

uers in der andern. Sie wünschen, mit jedem, und mit meiner Großmama bekannt zu werden. Alle rechtschaffene Leute in der Welt sind nicht eben in der Grandisonischen Familie, mein Kind.

✧ ✧ ✧

Ehe ich die Fortsetzung der Familiengeschichte der Damen wieder vornehme, verstatten Sie mir, zu fragen: Glauben Sie nicht, meine Liebe, daß Gott diese glücklichen Kinder ihrer vortrefflichen Mutter wegen gesegnet hat? Und wer weis, ob nicht auch wegen ihres Gehorsams gegen ihren solchen weniger verdienenden Vater. Meinen Gedanken nach, wird bey gegenseitigen Pflichten, die eine Person davon deswegen nicht befreyet, weil die andere nachläßig dabey ist. In der That ist es schwer, einen fehlerhaften oder nachläßigen Verwandten so gut, als einen vollkommenen und gütigen, zu lieben. Aber von unserer Pflicht befreyet uns nichts; und wenn diese beobachtet wird, so kann man desto eher Segen erwarten, wenn der Verwandte die seinige verabsäumet hat. Wenn ihr um Wohlthun willen leidet, saget der Apostel, und solche geduldig ertraget, so ist es Gott angenehm — Einer Betrachtung nicht zu erwähnen, die gleichwohl nicht vorbeyzugehen ist, daß ein gutes Kind sich eben sowohl Warnungen, als Beyspiel, zu Nutze machet, wie Sir Carl die erste Art vom Unterrichte, durch den unglücklichen Zufall seines Vaters, und die zweyte von seiner vortrefflichen Mutter erhielt.

Was den Unfall betraf, durch welchen diese drey frommen Kinder eine solche Mutter verloren hatten, so bezog sich Lady L. auf das Protocoll *, und dieses brachte

* VI Brief, oben a. d. 80 S.

brachte sie auf eine sehr betrübte Erzählung, von einigen besondern Umständen. Unter andern Dingen, sagete sie, hätte ihre Mutter in ihren letzten Stunden bedauert, daß sie keine Gelegenheit gehabt, die ihr gerecht und redlich geschienen, etwas ansehnliches für ihre Töchter bey Seite zu legen. Ihre Juwelen, und einige andere solche Sachen von Werthe, hoffete sie, würden denselben verbleiben. Aber es käme auf ihres Vaters Gefallen an. Ich wünschete, sagete sie, meine lieben Mägdchen möchten nur den zehnten Theil von demjenigen haben, was ich ersparet habe. Aber ich habe nur meine Schuldigkeit gethan.

Ich habe dir erzählet, Charlotte, sagete die Gräfinn, was meine Mutter zu mir wenig Stunden vor ihrem Tode redete, und ich will es gegen Fräulein Byron wiederholen. Nachdem sie uns allen, aus allgemeinen Grundsätzen, kindliche Pflicht, und geschwisterliche Liebe anbefohlen hatte, und mein Bruder nebst meiner Schwester fortgegangen waren, sagete sie; Meine liebe Caroline, ich will zu den allgemeinen Bewegungsgründen der Pflicht, die ich euch allen eingeschärfet habe, noch einen setzen, der euern Vortheil betrifft, und thue deiner Schwester solchen zu wissen. Ich befürchte, es wird meinen lieben Mägdchen nur was sehr weniges ausgemacht werden. Euer Papa hat den Satz fest bey sich eingewurzelt, welcher Männern von alten Familien gemein ist, daß Töchter nur Beschwerungen sind, und daß der Sohn alles seyn muß. Er liebet seine Töchter, er liebet euch ausnehmend: aber er hat sich oft erkläret, wenn er auch noch alle das Vermögen besäße, das von seinem Vater auf ihn gefallen ist, so wollte er doch keiner von seinen Töchtern, sie möchte heurathen, wen sie wollte,

mehr

mehr als fünf tausend Pfund geben. Euer Bruder liebet euch. Er liebet mich. Es wird in seiner Gewalt stehen, wenn er euern Vater überlebet, euer Freund zu seyn — Liebet euern Bruder.

Sie sagete nachher zu meinem Bruder etwas. Ich glaube, sie empfohl ihm seine Schwestern; denn als wir hinein kamen, so nahm er, als ein junger Bursche den Jahren, und ein Mann dem Verstande und der Aufführung nach, uns beyde bey den Händen — Du erinnerst dich dessen, Charlotte; [beyde Schwestern weineten,] er kniete nieder, legete unsere Hände in der Mutter heraus gehaltene sterbende Hände, neigete sein Gesicht auf uns alle drey — Alles, meine liebe Mama, — alles, meine liebste beste Mama, was Sie befohlen haben —

Mehr konnte er nicht sagen, und unsere Arme wurden mit seinen Thränen benetzet — Genug, genug, mein Sohn. Ich betrübe dich! — Und sie küssete ihren eigenen Arm — Du balsamirest mich, mein Sohn, mit deinen Thränen — O was für ein köstlicher Balsam! — Sie erhob ihr Haupt, seine Wangen zu küssen, und ihren Segen dem Lieblinge ihres Herzens zu wiederholen!

Wer konnte sich bey einer solchen Vorstellung der Thränen enthalten, meine Lucia? — Fräulein Jervois und ich weineten, als wenn wir bey der traurigen Unterredung gegenwärtig gewesen wären.

Aber, meine Charlotte, gieb dem Fräulein Byron eine kurze Nachricht von dem Abschiede meiner Mutter von meinem Vater. Sie ist gerührt, wie eine Schwester seyn kann — Thränen sind nicht schädlich, wenn die Natur einen stechenden Schmerz hat zu einer angenehmen

V.

Digitized by Google

Digitized by Google

genehmen Traurigkeit reisen lassen. Sie sind wie der Morgenthau auf dem grünen Gewächse.

Ich kann nicht, sagete Fräulein Grandison — thue du es, Lady L.

Lady L. fuhr fort — Mein Vater hatte seit dem unglücklichen Zufalle, der ihm und uns allen so theuer zu stehen kam, lange Zeit das Zimmer gehütet. Meine Mutter war beständig bey ihm, bis sie sich legen mußte. Und da war es ihr empfindlich, daß sie ihn nicht noch erwarten konnte.

Endlich näherte sich der für sie so glückliche, von uns so gefürchtete, der erlösende Augenblick. Sie wünschete, noch ein letztes langes Lebewohl von dem Manne zu nehmen, der ihr allezeit lieb gewesen war, und der ihr soviel kostete. Man sagete ihm, sie verlangete, in ihrem Bette an das seinige gebracht zu werden; denn eine seiner Wunden, die allzubald war zugeheilet worden, war wieder aufgebrochen, und er mußte in seinem Bette bleiben — Er befahl, man sollte ihn in einem großen Stuhle an ihr Bette bringen. Darauf folgete so ein Auftritt —

Wir Kinder, alle drey, waren in dem Zimmer, knieten neben dem Bette, — betheten — weineten — Ach wie unwirksam! — Auch keine Hoffnung war übrig — Geliebtester meiner Seele, sagete meine Mutter, mit gebrochenen Tönen; man hatte ihr den Kopf mit Küssen erhöhet, damit sie aufgerichtet sitzen konnte. — Vergieb dem Verlangen meines Herzens, dich noch einmal zu sehen! — Sie wollten mich nicht zu dir bringen! — Ach, wie ich dich betrübe! — Denn mein Vater schluchzete; jeder Zug in seinem Gesichte schien bis zum Bersten geschwollen, und als

wie in einer Todesangst arbeitend — Charlotte, löse mich ab! —

Der lieben Dame Augen waren voll Zähren —

Ich kann nicht, sagete Fräulein Grandison, und breitete ihr Schnupftuch über ihr Gesicht.

Fräulein Aemilia schluchzete. Sie hielt die Hand vor die Augen. Ihre Thränen tröpfelten durch ihre Finger.

Ich war über die Maße gerühret — Doch bath ich sie, fortzufahren — Sie that es.

Ich habe mich bemühet, sagete meine Mutter, in gebrochenen Absätzen — Mein Wunsch war — Mein Stolz war: in der That, mein vornehmster Stolz war, eine gute Ehegattinn zu seyn! —

O meine Liebste! — du warest — Mein Vater konnte nicht sagen was.

Verzeihe meine Unvollkommenheiten —

Ach mein theuerstes Leben! — du hattest keine Unvollkommenheiten. Ich, ich, war lauter Unvoll — Er konnte das Wort vor Thränen nicht ausreden.

Segne deine Kinder vor meinem Gesichte. Gott hat sie bisher gesegnet! Gott wird fortfahren, sie zu segnen, wenn sie fortfahren, ihres Vaters Segen zu verdienen. Lieber Sir Thomas, so lieb du sie hast, segne sie vor meinem Gesichte. Ich zweifle nicht an deiner Güte gegen sie — Aber der Segen einer sterbenden Mutter mit eines überlebenden Vaters seinem vereinigt — muß wirksam seyn!

Mein Vater sah uns alle ernstlich an — Er konnte nicht reden.

Mein Bruder folgete meiner Mutter sterbendem Auge, das auf meinen Vater gerichtet war, stund von seinen Knien auf, näherte sich meines Vaters

Stuhle,

Stuhle, und warf sich ihm zu Füßen. Mein Vater schlug die Arme um seinen Hals — Gott segne — Gott segne meinen Sohn, sagete er — und mache einen bessern Mann aus ihm, als sein Vater. Meine Mutter verlangete die Wange ihres geliebten Sohnes, und sagete: Gott segne mein liebstes Kind, und mache dich zu einer Ehre der Familie deines Vaters, und des Andenkens deiner Mutter!

Wir Mägdchen folgeten unsers Bruders Beyspiele.

Gott segne meine Töchter! — Gott segne euch, lieben Kinder, sagete mein Vater, und küssete erst eine, dann die andere, wie wir knieten — Gott mache so gute Weiber aus euch, als eure Mutter. Dann, dann, werdet ihr verdienen, glücklich zu seyn.

Gott segne euch, meine lieben Mägdchen, Gott segne euch beyde, sagete meine Mutter, indem sie jede küssete, wenn ihr eurem Vater folget, und einander liebet — Ich hoffe, ich habe euch kein böses Beyspiel gegeben.

Mein Vater fieng an, sich selbst anzuklagen. Mein Bruder begab sich, mit der kindlichen Ehrfurcht der beyden besten Söhne des Patriarchen zurück, damit er nicht seines Vaters Bekenntniß hörete. Wir folgeten ihm an das andere Ende des Zimmers. Der junge Mensch setzete sich zwischen uns, und hielt eine Hand von jeder zwischen seine. Sein edles Herz ward durchdrungen. Zwey bis dreymal hob er einer jeden Hand an seine Lippen. Aber nur einmal konnte er sprechen, da sein Herz zu brechen bereit schien, und das war, so viel ich mich erinnere: Ach meine Schwestern, fasset euch! fasset euch! — Doch wer kann von fassen sagen — Diese Thränen sind zugleich unsere Pflicht, und unsere Erleichterung.

Meine Mutter behielt bis zu ihrem letzten Augenblicke die Großmuth, wodurch sie allezeit von andern unterschieden war. Sie wollte meinem Vater nicht verstatten, daß er sich weiter selbst anklagen sollte. Wir wollen vor uns sehen, mein Wertheſter, meine einzige Liebe, sagete sie. Ich bedaure die Ueberlebenden, und bethe für sie. Du bist ein verständiger Mann, der viele Einsicht hat. Gott regiere dich derselben gemäß, und tröste dich! Alle meine Furcht war, (und das noch mehr in einigen der nächst vergangenen Monate,) ich würde die traurige Ueberlebende seyn. In sehr wenigen Augenblicken wird alle mein Leiden vorüber seyn, und Gott gebe dir, wenn du zu diesem unvermeidlichen Ende aller menschlichen Eitelkeiten kömmst, eben die glückliche Aussicht, die sich jetzo mir öffnet! Ach Liebster, glaube mir, alle weltliche Freude ist jetzo nichts, weniger denn nichts. Selbst meine Liebe gegen dich, und gegen die werthen Pfänder unserer beyderseitigen Liebe, hält jetzo mein Wünschen, nach einem glücklichern Zustande, nicht zurück. Dort können wir zusammen kommen, und nie wieder getrennet werden — Verzeih mir nur, mein geliebter Mann, wenn ich dich auf eine Stunde unglücklich oder unruhig gemacht habe — Vergieb der Schwachheit meiner Liebe!

Wer kann diese Güte ertragen? sagete mein Vater. Ich habe nicht verdienet —

Lieber Mann, nichts mehr — Hatte ich dich nicht zum Manne gewählet? — Und jetzo rühret mich dein Schmerz — Verlaß mich, mein Liebster, du bringst mich wieder auf die Erde zurück — Gott bewahre dich, wache über dich, heile dich, unterstütze dich! Deine Hand, Sir Thomas Grandison, der Namen, der

allezeit

allezeit in meinen Ohren so wohl klang! Deine Hand, Sir! Dein Herz war mein Schatz: jetzo habe ich, und nur jetzo, einen bessern Schatz, einen göttlichen Liebhaber vor mir. Lebe wohl, und in dieser Welt auf immerdar, lebe wohl, mein Mann, mein Freund, mein Grandison!

Sie wandte ihr Gesicht von ihm, sank auf ihre Küssen, und ward ohnmächtig, und so sah sie nicht, und hatte nicht den Schmerz, zu sehen, wie das stärkere Herz meines Vaters überwältiget war; denn er fiel auch in Ohnmacht, und ward in seinem Stuhle, durch die Bedienten, die ihn gebracht hatten, wieder hinaus getragen. Er hatte starke Anfälle von Zuckungen, wegen seiner halbgeheilten Wunden und seines Jammers, und kam nicht eher wieder zu sich selbst, als bis alles mit meiner seligen Mutter vorüber war.

Nachdem mein Vater hinausgebracht war, kam sie wieder zu sich selbst. Ihr Caplan ward noch einmal hereingelassen. Der traurige Augenblick näherte sich. Sie ward gefragt, ob sie ihre Kinder noch einmal sehen wollte? Nein, sagete sie, befahl aber, man sollte ihnen ihren letzten Segen noch einmal wiederholen, nebst der Erinnerung, einander zu lieben, nach den Worten des Heilandes, wie sie uns geliebet hätte. Als der Caplan den Text las, den sie unvollkommen, aber doch also, daß man ihn finden konnte, angezeiget hatte: so wiederholete sie mit stammelnder Zunge, doch stärkerer Stimme, als sie eine Stunde zuvor gehabt hatte: Ich habe einen guten Kampf gekämpfet! Ich habe meinen Lauf vollendet. Ich habe Glauben gehalten — Hinfort ist mir beygeleget die Krone der Gerechtigkeit. Darauf vergieng ihr die Sprache, und

sie gab Zeichen ihrer vergnügten Gewißheit, in der Hoffnung, diese Krone zu erlangen, und starb in einer Bemühung, ihre Freude auszudrücken, die ihr vergehendes Leben nicht aushalten konnte.

Ach! meine Lucia, möchte doch mein Ende, und das Ende aller, die ich liebe, wie das ihrige seyn! Die beyden Damen verloren die Sprache vor Zähren, und auch Fräulein Jervois, und auch ich, auf einige Minuten. Und auf ein bis zwo Stunden, waren alle Freuden des Lebens wie nichts für mich. Selbst die Achtung, die ich für den vortrefflichen Sohn einer so vortrefflichen Dame, meinen Beschützer, meinen Befreyer, unterhalten hatte, verschwand auf einige Stunden, und war wie nichts für mich. Selbst jetzo, da ich diese bewegliche Wiederholung beschlossen habe, scheint sie wie Nichts, und die ganze Welt, mein Kind, ist wie ein Klumpen Koth unter meinen Füßen.

XIII Brief.

Fräulein Byron. Zur Fortsetzung.

Der Sohn war über seiner Mutter Tod untröstbar. Er liebete seinen Vater, aber seine Mutter bethete er fast an. Sein Vater hatte ihn ausnehmend lieb, ob er wohl auf seine Erziehung so wenig Acht gehabt hatte. Und ohne Zweifel befriedigte er sich deswegen desto leichter, weil er wußte, daß seine Nachläßigkeit durch seiner Gemahlinn Sorgfalt so wohl ersetzet wurde, welche sich mit den Bemühungen

der

Digitized by Google

der Lehrer in verschiedenen Wissenschaften verband, die sie nach ihrem Gefallen ins Haus kommen ließ.

Den jungen Menschen befiel, über einen so unersetzlichen Verlust, eine tiefe Traurigkeit. Sein Vater war selbst betrübt, und das desto mehr, weil er sich vorwerfen mußte, er habe diesen Verlust wenigstens beschleuniget. Er ward also seines Sohnes wegen bekümmert, und gab dem Ansuchen des General W. s, eines Bruders des Lord W. s, nach, ihm die Erlaubniß zu reisen zu ertheilen. Der General empfohl einen unter ihm gestandenen Officier, der verwundet worden war, und dessentwegen die Kriegesdienste hatte verlassen müssen, zum Hofmeister des jungen Menschen. Sir Thomas machete seinem Sohne jährlich acht hundert Pf. von der Zeit seiner Abreise an, aus, die er ihm nachgehends auf tausend vermehrete. Sir Carl war bey dem Tode seiner Mutter etwa siebenzehn Jahre alt.

Lady W. nahm die beyden Töchter zu sich. Als sie aber innerhalb zwölf Monaten nach Lady Grandison starb, so kehreten sie wieder zu ihrem Vater, der um diese Zeit den Kummer über den Verlust seiner Gemahlinn ziemlich vergessen hatte, und von den Wunden des Duells, der ihr das Leben gekostet, völlig geheilet war.

Er setzete eine Hofmeisterinn über seine Töchter, ob sie wohl wider diesen Titel Einwendung macheten, indem sie glaubeten, sie wären alt genug, sich selbst zu regieren. Es war die Witwe eines seiner lustigen Freunde, Namens Oldham, dessen Vermögen nicht so ausgehalten hatte, wie des Sir Thomas seines. Ich habe meinen Großvater sagen hören: Leute von starker Gesundheit, die dabey zu Schwelgereyen geneigt

sind, sollten nur aus Mitleiden keine Gesellschaft mit Leuten, von schwächerer Leibesbeschaffenheit, halten, und sie zu Mitgenossen ihrer Schwelgerey machen. Eben so könnte man, glaube ich, sagen: Ausschweifende Leute von großem und von geringem Vermögen, schicketen sich nicht besser zusammen; weil der Aufwand, der den einen nur erschüttert, den andern gänzlich umstürzet.

Frau Oldham hatte gute Eigenschaften, und war eine Hauswirthinn. Sie verdienete einen bessern Mann, als ihr zu Theile geworden war; und da bey den Fräulein der Grund durch eine doch noch bessere Wirthinn geleget war, so erhielten dieselben nicht wenig Vortheil von ihrer Geschicklichkeit in Wirthschaftssachen. Aber man erzählete mir mit Widerstreben, und als etwas, das ich bey fernerer Bekanntschaft mit ihrer Familie doch erfahren würde, wenn sie mir es gleich jetzo nicht sageten, es hätte sich Sir Thomas gegen diese Frau auf eine Art dankbar bezeiget, die ihr ihren guten Namen gekostet hätte. Kurz, sie war in weniger, als einem Jahre, genöthiget, das Land zu verlassen, und in die Stadt zu gehen. Sie bekam eine Unpäßlichkeit, die sie einen oder ein Paar Monate hinderte, auszugehen.

Die jetzige Lady L. war damals etwa neunzehn, und Fräulein Grandison etwa sechzehn Jahre alt. Sie hatten also Herz genug, sich zu widersetzen, daß diese Frau nicht wieder in ihre Bedienung aufgenommen wurde. Sie unternahmen es selbst, die Wirthschaft auf dem Hauptsitze in Hampshire völlig zu besorgen.

Sir Thomas hatte ein ander Gut in Essex. Dahin führete er die Frau Oldham, als die Fräulein sie

nicht

nicht wieder annehmen wollten; und sie sowohl, als sonst jedermann, befürchteten einige Zeitlang, beyde wären wirklich verheurathet. Sie war schön, von gutem Stande, und ob sie wohl gegen die Gewogenheiten und Geschenke, mit denen sich Sir Thomas den Weg zu ihrem Herzen bahnete, so unglücklicher Weise empfindlich ward: so hatte man ihr doch keinen Vorwurf zu machen, als Sir Thomas sie zur Hofmeisterinn der Fräulein nahm.

War Sir Thomas nicht, in Absicht auf diese gute Frau, sehr, recht sehr strafbar? — Sie hatte schon genug von einem bösen Ehegatten gelitten, gegen den sie doch ihre Pflicht recht wohl beobachtete — Die arme Frau! — Ein solches Beyspiel seinen eigenen Töchtern zu geben, war etwas abscheuliches. Sie war die Hinterlassene seines Freundes. Sie befand sich unter seinem Schutze. In diesen hatten sie ihre unglücklichen Umstände geworfen — Machete dieses alles nicht sein Verbrechen noch viel schwerer? — Glückliche Aeltern, die nicht so lange leben, daß sie solche traurige Begebenheiten sehen, als auf dieses Kind warteten! dieses vermuthlich geliebte Kind; das nicht unverdient geliebt war, — und das sie, ihren Gedanken nach, nicht unglücklich an Herrn Oldham verheurathet hatten — Und er, der arme Mann, hielt sich in Sir Thomas Bekanntschaft nicht für unglücklich, ob diese sich gleich mit Nacheiferung in dessen Aufwande bey viel geringern Einkünften, in dem Untergange seines Vermögens, wovon in der That die Schuld an ihm lag, und in dem Verderben von seiner Frauen Tugend endigte, an welchem letzten Sir Thomas mehr Schuld hatte, als sie — Darf ich so sagen? — Wenn ich nicht darf, (weil Frauenzimmer,

deren Ruhm in der Keuschheit besteht, der Versuchung nicht nachgeben sollen,) hatte nicht der Mann es einiger Maßen zu verantworten, der mit offenen Augen auf diese Art lebete; was ihm auch seine Frau für Vorstellungen, und für ein besseres Exempel gab; und sie endlich dadurch nach seinem Tode dahin brachte, daß sie eines andern, und eines solchen andern Gewogenheit leben mußte?

Sir Thomas war mit seinen Töchtern sehr übel zufrieden, daß sie ihm, wegen der Rückkunft ihrer Hofmeisterinn, widersprachen. Er hatte geglaubt, die Ursache ihrer Entfernung sey geheim geblieben, weil er solches gewünschet hatte. Und doch ward von ihrem Unfalle damals überall geredet, außer in seiner Gegenwart.

Die Frau lebet noch; sie hat zwey Kinder von Sir Thomas, die auch noch leben, und eines von Herrn Oldham. Ich werde von ihrer Geschichte mehr erzählen, wenn die Damen uns ihres Bruders seine mittheilen.

Sir Thomas fuhr in eben der flatterichten lustigen Lebensart fort, die er beständig geführet hatte. Die Liebe zu Vergnügungen, wie er es nannte, war bey ihm zur Angewohnheit geworden. Er war ihr Sklav, und ein Sklav dessen, was wir Freyheit nennen. Man hielt ihn für einen der besten Gesellschafter unter Mannspersonen und für einen der galantesten Leute bey Frauenzimmern. Seine Vorzüge der Person und des Geistes waren Fallstricke für sie. Frau Oldham war nicht die einzige ihres Geschlechtes, mit der er vertraut lebete. Er hatte noch eine andere Maitresse in der Stadt, die an allen seinen Lustbarkeiten Geschmack fand, und selbst seinen Namen annahm.

Dann

Dann und wann kam er, als auf einer Lustreise, und um die Fräulein zu überfallen, nach Grandisonhall. Aber, ob dieses wohl sonst das Gut gewesen war, wo er sich am liebsten aufgehalten hatte, so stellete er doch jetzo daselbst nicht viel Vergnügen an, und schien selbst nicht viel da zu finden. Er eilete plötzlich davon weg, als wenn er entwischen wollte, obwohl kein Vater mehr Ursache hatte, mit seiner Töchter Aufführung und Gehorsam zufrieden zu seyn, als er. Er gestund dieses auch öfters, und rühmete sich ihrer in ihrer Abwesenheit: aber wenn er bey ihnen war, tadelte er sie, schalt sie, und suchete Fehler an ihnen zu finden.

Was sie aber zugleich bestürzt machete, und kränkete, war, daß sich sein Sohn kaum ein Jahr in der Fremde befand, als er ihnen untersagete, an ihn zu schreiben, und mit ihm Briefe zu wechseln. Da sie auch von ihrem Bruder keine Briefe mehr erhielten, so muthmaßeten sie, ihm sey eben das Verboth gethan worden, wie es denn wirklich so scheint.

Sie vermutheten, der Grund von diesem ungütigen Verbothe ihres Vaters wäre seine Furcht, es möchten seine Ausschweifungen der Gegenstand ihres Briefwechsels seyn, und dieses desto mehr, da diese Ausschweifungen aller drey ihr Vermögen betreffen mußten.

Dem ungeachtet fuhren die jungen Fräulein einige Zeit fort, an ihren Bruder zu schreiben. Fräulein Grandison sagete bey der Erzählung dieses Falles, mit ihrer gewöhnlichen muntern Art, sie hätte niemals sich schuldig gehalten, unbilligen Befehlen zu gehorchen; Befehlen, die so offenbar unbillig, als unnatürlich, gewesen. Und sie fragete mich wegen der Richtigkeit

dieses

dieses Grundsatzes. Auch die Gräfinn verlangete, ich sollte meine Gedanken darüber sagen.

Ich sagete, ich fürchtete dabey die Parteylichkeit der Kinder. Wenn sie sich zu Richtern über sich selbst aufwerfen, ob sie ihre Pflicht beobachten sollen oder nicht, so möchte wohl öfter Neigung, als Vernunft, ihre Führerinn seyn. Sie werden vielleicht solche Befehle unnatürlich nennen, die nicht so unnatürlich sind, als dieser zu seyn scheint.

Aber, Henriette, sagte Fräulein Grandison, hätten Sie in solchen Umständen nicht fortgeschrieben?

Ich glaube nicht, war meine Antwort; und zum Theile aus der Ursache, weil ich nicht würde gezweifelt haben, daß mein Bruder nicht eben das Verboth erhalten hätte; und ich würde also meinem Bruder sowohl, als meinem Vater, (wenn er solches erfahren hätte,) nur ein Beyspiel meines Ungehorsames gegeben haben, ohne die verlangete Absicht zu erhalten; oder wenn mein Bruder geschrieben hätte, so würde ich ihn veranlasset haben, an meinem Ungehorsame Theil zu nehmen.

Ihre Antwort betrifft die Policey der Sache, Henriette, sagete Fräulein Grandison. Aber soll ein unnatürliches Geboth —

Da hielt sie ein, erwartete aber, vermöge ihrer Blicke, daß ich reden sollte.

Ich würde es für hart gehalten haben: aber, doch hätte ich es für verdienstlicher geschätzet, mich zu unterwerfen, als das Gegentheil zu thun. Ich würde vielleicht voraus gesetzet haben, mein Vater habe Ursachen gehabt, die mir nicht in die Augen fielen. Aber ich bitte Sie, wie verhielt sich Ihr Bruder? —

O, der gehorchete blindlings —

Wollen

Wollen Sie mir verzeihen, meine Damen, — mir würde es, glaube ich, nahe gegangen seyn, daß mein Bruder in einem Puncte der kindlichen Pflicht, gesetzt, es wäre einer gewesen, über den sich streiten ließe, sollte genauer, zärtlicher gewesen seyn, als ich, seine Schwester.

Fräulein Aemilia sah aus, als wenn ihr das, was ich sagete, sehr wohl gefiele.

Gut, du bist ein gutes Kind, ein recht sehr gutes Kind, sagete Fräulein Grandison. Das ist außer Zweifel, deine Lehre mag übrigens recht seyn, oder nicht.

Dieses Verboth war den Schwestern desto empfindlicher, weil sie befürchteten, es würde einen Grund zur Entfernung und Gleichgültigkeit zwischen ihrem Bruder und ihnen legen, auf den doch, wie ihre Mutter ihnen voraus gesaget hatte, ihre Umstände sehr ankommen würden, wenn er ihren Vater überlebete. Destomehr schmerzete es sie, weil ihr Bruder bey seinem Abschiede ihnen versprochen hatte, ordentlich alles zu schreiben, was ihm begegnete, und alle merkwürdige und sonderbare Sachen von denen Höfen und Plätzen, die er besuchen würde, ihnen zu melden; auch hatte er sie um ihre Meynung wegen seines Hofmeisters gefragt, der sich nicht so geschickt zu dieser Verrichtung befand, als man erwartet hatte, und sie hatten geantwortet, ohne einige Zeitlang zu wissen, was er für einen Entschluß gefaßt hatte.

Sie frageten ihren Vater von Zeit zu Zeit, wie sich ihr Bruder befände? Er antwortete ihnen mit Vergnügen, und manchmal mit Thränen in den Augen: Er ist alles, was man gehorsam, beherzt, fromm, rechtschaffen nennen kann. Manchmal setzete er hinzu: Gott belohne ihn! ich kann es

nicht

nicht thun. Aber wenn er das Wort, gehorsam, vorbrachte, so sah er sie manchmal an, als hätte er ihren Widerstand gegen seine Absicht, ihre Hofmeisterinn wieder einzusetzen, in Gedanken. Dieses war das einzige Mal, daß sie sich erinnern konnten, ihm einen Schatten eines Misvergnügens gegeben zu haben.

Die Damen fuhren fort, und sageten: Sir Thomas habe sich in allen seinen Gesellschaften mit seinem Sohne viel gewußt. Lord W. der, nach seiner Gemahlinn Tode, offenbar sich Freyheiten herausnahm, von denen man zuvor nur gemuthmaßet hatte, daß er sich solche ingeheim nähme, [o, meine Lucia, was für ein seltener Charakter ist ein tugendhafter Mann zu diesen Zeiten!] erzählete einst einigen Herren, die sich wunderten, wie Sir Thomas einen so geliebten Sohn so viele Jahre von sich lassen können, die Ursache, die Sir Thomas angäbe, sey, weil seine, und seines Sohnes Sittenlehre so verschieden wären, daß er es nicht ertragen könnte, daß derselbe seine Aufführung wüßte, wenn er ihn wieder nach England kommen ließe. Der unglückliche Mann war an sein Laster so gewöhnet, daß er mit seinen vertrauten Freunden offenherzig von seinen Ausschweifungen reden konnte, als ob er solche für allzu bekannt hielte, als daß er sich bestreben sollte, sie zu verbergen; und doch setzete er manchmal hinzu: Ich will meine Lebensart ändern, und alsdann meinen Sohn zurück berufen. Aber ach! beym Sir Thomas verstrich ein Jahr nach dem andern, nur mit Wollen. Er lebete nicht so lange, daß er die versprochene Aenderung angefangen, und seinen Sohn wieder gesehen hätte.

Doch

Doch hatte er einen Wecker, der ihn davon zu reden veranlassete, daß er seine Lebensart bald ändern, und seinen Sohn zurück rufen wollte, welche letzte Handlung der Vorbothe seiner Besserung seyn sollte.

Frau Farnborough, das Weibesbild, mit dem er lebete, wenn er sich in der Stadt befand, bekam die Pocken mitten in ihren Ergötzungen; denn es wandelte sie in der Oper an, als sie daselbst ein Frauenzimmer von ihrer Bekanntschaft sah, deren Gesicht die Merkmaale der Krankheit allzustark zeigete, und deren erster Ausgang vermuthlich eher an diesen Ort, als an einen bessern, gewesen war. Die Krankheit ward durch ihr Schrecken verstärket, und tödtlich, und die Warnung rührete den Sir Thomas so sehr, daß er die Stadt verließ, und zu Folge seiner guten Entschließung, die er von Zeit zu Zeit fassete, sich zu seinen Töchtern begab, davon redete, daß er seinen Sohn zurück rufen wollte, und einige wenige Monate so lebete, wie es sich für einen so verständigen und vernünftigen Mann schickete, als wofür er bekannt war.

XIV Brief.

Fräulein Byron. Zur Fortsetzung.

Lord L. kam von seiner Reise um die Zeit zurück, da Frau Farnborough krank war. Er hatte dem Sir Thomas einige Geschenke vor seinem Sohne gebracht, der alle Gelegenheit ergriff, ihm Seltenheiten, und manchmal von ansehnlichem Werthe, zu übersenden, welches zu gleicher Zeit seine gute Wirthschaft, und seine kindliche Ergebenheit zu zeigen diente.

Digitized by Google

nete. Er vergaß dabey seiner Schwestern nicht, obwohl seine Briefe kurz, und bloße Höflichkeitsbezeugungen waren, die keine andere Antwort, als Dank, erforderten. Nur konnten sie das darinnen entdecken, daß er sehnlich wünschete, wieder nach England zu kommen, dabey er sich seines Vaters Willen dergestalt ergab, daß er solchem seinen eigenen unterwarf.

Sir Thomas schien große Neigung zum Lord L. zu haben. Er reisete bey der Frau Farnborough Tode nach Grandisonhall ab, und lud den Lord ein, ihn daselbst zu besuchen; denn er konnte mit Vergnügen eine Stunde nach einander ihm oder jedem andern zuhören, der ihm von seinem Sohne erzählete. Wie herrschend müssen nicht diese Leidenschaften, diese Angewohnheiten in seinem Herzen gewesen seyn, welche die Stelle einer so löblichen Vaterliebe einnehmen konnten!

Dieser Einladung gemäß, wartete ihm der Lord L. dort auf, und verliebete sich da in die älteste von den Fräulein. Er entdeckete ihr seine Leidenschaft; sie überließ alles ihrem Vater. Sir Thomas konnte bey ihrer beyderseitigen Liebe nicht blind seyn: Jedermann sah sie. Des Lord L. Leidenschaft war heftig, und er zu redlich, als daß er gewünschet hätte, solche zu verbergen. Indessen wollte sie doch Sir Thomas nicht sehen. Er begegnete gleichwohl dem Lord sehr gefällig und höflich, so daß das Herz des jungen Fräuleins unvermerkt eingenommen wurde. Sir Thomas aber vermied verschiedene Gelegenheiten, auf die der Liebhaber gewartet hatte, ihm sein Herz zu entdecken, und Vorschläge zu thun.

Endlich verlangete der Lord mit dem Sir Thomas über eine sehr wichtige Sache zu sprechen. Der Ba-

Digitized by Google

ton gestattete solches nach einigem kleinen Aufschube und nicht ohne einigen Widerwillen, der kein gutes Anzeichen gab: und darauf offenbarete ihm Lord L. seine Leidenschaft.

Sir Thomas fragete ihn, ob er es seiner Tochter bekannt gemacht hätte? Und er mußte doch hundertmal beym Frühstücke, bey der Mittagsmahlzeit, beym Thee, beym Abendessen, gesehen haben, wie die Sachen mit beyden Verliebten stunden, wenn man des Fräulein Grandisons lustiger Nachricht davon glauben darf.

Lord L. gestund es, und sagete: er hätte sie um Erlaubniß ersuchet, ihrem Vater Vorschläge zu thun, auf den sie sich gänzlich bezogen hätte.

Sir Thomas schien unruhig zu seyn, und gab die seltsame Antwort: es sey ihm Leid. Er wünschete, der Lord hätte dem Mägdchen solch Zeug nicht in den Kopf gesetzet. Vermuthlich würden nun seine beyden Töchter anfangen, Romanen zu spielen. Bis dahin wären sie sittsame junge Frauenzimmer gewesen, sagete er. Man sollte junge Frauenzimmer nicht allzufrüh darauf bringen, daß sie selbst sich nach ihrem Glücke umsähen — Er habe viele ruhige und ordentliche Mägdchen, durch die Bekanntschaft mit Mannspersonen, thöricht werden sehen. Er wisse nicht, was für einen Beruf junge Kerle hätten, Vollkommenheiten bey anderer Leute Töchtern zu finden, zu deren Entdeckung sich die Aeltern selbst noch keine Zeit genommen hätten. Eine von seinen Töchtern würde, wie er hoffete, solche Entdeckungen nicht aufgemuntert haben. Ihm sey es nur wie gestern, daß sie noch in den Armen der Wärterinn gekreischet

hätten, und nun würden sie vermuthlich darauf gebracht werden, nach der Heurath zu kreischen.

Was für ein seltsamer Vater war Sir Thomas, meine Lucia! Offenbarlich war sein eigenes Leben voller Lustbarkeiten verstrichen.

In der That könnte er sich schwerlich bereden lassen, setzete er hinzu, daß eine seiner Töchter jetzo mannbar wäre. Sie sind nicht in den Treibebeeten der Stadt erzogen worden, Mylord! Es sind stille Landmägdchen, und gute Hauswirthinnen. Ich kann es nicht leiden, daß Mägdchen heurathen, ehe sie ausgewachsen haben. Eine junge Frau giebt keine gute Mutter. Ich vergesse ihr Alter — Aber sechs und zwanzig, oder acht und zwanzig, ist Zeit genug für ein Frauenzimmer, sowohl dem Wohlstande, als dem Verstande nach, zu heurathen.

Lustige Mannspersonen können uns zu Ehemännern gefallen, meine Lucia. Manchen von uns gefallen sie wirklich. Aber auf die Art, müssen diejenigen Töchter recht sehr gute Mägdchen seyn, die sich bey ihren Müttern am besten einschmeicheln, und denenselben für ihre Einfälle danken können: oder die Väter müssen auf ihr Wachsthum aufmerksamer seyn, als Sir Thomas auf das Wachsthum seiner Töchter war — Was habe ich gesagt? — Ich fürchte mich hier vor meinem Oheime.

Der Lord erstaunete; und er hatte wohl Ursache dazu. Sir Thomas hatte, wie Lady L. bemerkete, vergessen, daß er selbst Fräulein W. in ihrem siebzehnten Jahre nicht für zu jung gehalten hatte, Lady Grandison zu werden.

Der Lord war ein sittsamer Mann. Er bettelte (so zu reden) das Frauenzimmer, das er vor allen

auf

auf Erden am meisten liebete, von ihrem Vater, von einem Manne, der die Welt kannte, und lange Zeit eine ansehnliche Figur darinnen gemacht hatte, und der keine Lust hatte, sie von sich zu lassen, wozu ihn Gründe bewogen, die bey ihm würden ausgehalten haben, hätte er es auch erlebt, sie vierzig Jahre alt zu sehen. Indessen stellete der Lord seine Leidenschaft und ihre großen Vorzüge, die er selbst gestund, vor, und bezog sich zugleich mit Bescheidenheit auf seinen eigenen unbescholtenen Charakter, und auf seine Freundschaft mit dem Sohne, wobey er von seiner Abkunft und Verwandtschaft nicht das geringste sagete, die einige Liebhaber von seinem Range nicht würden vergessen haben. Und dem Ansehen nach, that er wohl, daß er dieser Umstände nicht mit erwähnete; denn Sir Thomas bildete sich etwas auf sein altes Geschlecht ein, und pflegte zu sagen, sein Ahne hätte zu Jacobs I Zeiten solches, durch die Annehmung des Baronettitels, erniedriget.

Sir Thomas gab der Vorstellung von der Freundschaft mit seinem Sohne einiges Gewicht. Ich muß Ihnen melden, Mylord, sagete er, daß ich in einer so wichtigen Familiensache keinen Schritt thun werde, ohne meinen Sohn zu fragen, und dieses um so viel mehr, da er sich so viel Achtung von mir gewiß im geringsten nicht versieht. Er ist alles, worauf ich stolz bin.

Der Lord bath, man möchte den Ausgang seines Suchens auf des Sohnes Beyfall ankommen lassen.

Aber ich bitte Sie, Mylord, was für Vermögen erwarten Sie mit meinem Mägdchen? So sehr Sie dasselbe auch lieben mögen, so vermuthe ich doch, nur ihre Gegenliebe allein, an der Sie nicht zu zweifeln scheinen, wird nicht genug seyn. Kann das

arme Mägdchen eine Gräfinn werden, ohne eine Last Klunkern an ihrem Rocke hängen zu haben, die ihr das Gegengewicht in der andern Schaale giebt?

Meine Umstände, sagete der ehrliche Lord L. verstatten mir, der Billigkeit gemäß, nicht, meiner Geliebten das Compliment zu machen, das mein Herz mit Entzückung machen würde, wenn sie besser wären. Aber ich will sie Ihnen aufrichtig vorlegen, und die Sache auf Ihre Großmuth ankommen lassen.

Von einem jungen Menschen mit Ihrem Verstande, konnte ich keine andere Antwort, als diese, erwarten. Und doch muß ich Ihnen gestehen, daß wir Väter, die wir die Welt kennen, einigen Vortheil von einer Kenntniß ziehen wollen, die uns so viel gekostet hat. Ein wenig mehr romanenmäßiges, bey einem Manne, der um meine Tochter anhält, würde mir nicht misfallen, ob ich gleich eben nicht verlange, daß sich mein Sohn auf diese Art gegen eines andern Tochter bezeigen soll. So denkt jeder Vater, Mylord; aber nicht jeder ist so ehrlich, daß er es bekennet.

Ich bin versichert, Sir Thomas, Sie würden einen Menschen Ihrer Tochter nicht werth schätzen, der auf nichts, als auf die Erreichung seiner eigenen Wünsche, sähe, und der sichs könnte einkommen lassen, aus diesem Grunde ein junges Frauenzimmer in Schwierigkeiten zu verwickeln, davon sie in ihres Vaters Hause nichts wüßte.

Das ist wohl geredet, Mylord. Sie und ich können einander hübsche Complimente machen, so lange es nur bey Complimenten bleibt. Ich bin noch ziemlich gesund. Ich habe die Welt nicht so gänzlich verlassen, halte mich auch dazu nicht verbunden, daß ich mich, als das nothwendige Werkzeug meiner Kin-

der,

der, ansehen sollte, ihr Glück, auf Kosten des meinigen, zu befördern. Mylord, ich habe noch immer viel Geschmack an den Ergötzungen dieser Welt. Meine Töchter können mannbar geworden seyn. Sie, Mylord, scheinen es ausfündig gemacht zu haben, daß sie es geworden sind, und haben eine von ihnen beredet, daß sie es ist; und die andere wird sich leicht einfallen lassen, daß sie nicht drey Jahre nach ihr ist. Das ist eine Beschwerlichkeit, die Sie mir zugezogen haben. Und da es mir lieb seyn würde, wenn ich ein wenig länger für mich selbst leben könnte: so wünschete ich, Sie möchten Ihr Ansuchen aussetzen, und es mir überlassen, daß ich es mit meinen Töchtern so gut mache, als ich kann. Ich habe mich entschlossen, sie nächstkünftigen Winter in die Stadt zu bringen. Sie werden sich da umsehen, wem sie gefallen können, und wer ihnen gefallen kann, damit sie keine Nachreue empfinden, daß sie den ersten Mann genommen haben, der sich anboth.

Der Lord sagete dem Sir Thomas, er hoffete, man würde keine Ursache haben, zu befürchten, als könne aus seinem Antrage etwas entstehen, das der Glückseligkeit eines Vaters zuwider wäre — Und er wollte auf eben die Art vernünftig zu reden fortfahren; aber Sir Thomas unterbrach ihn —

Sie dürfen mich in nichts, was ein junger Mensch wegen dieser Sache vorbringen kann, für einen Fremdling halten, Mylord. Sie sagen, Sie sind verliebt. Caroline ist ein Mägdchen, in das jedermann sich verlieben kann. Aber ich bin nicht Willens, sie so bald heurathen zu lassen. Ich weis die übeln Folgen zu früher Ehen. Die Kinder treten einem Manne auf die Fersen, und wachsen ihm zum Haupte. Kurz,

Mylord, ich habe einen Widerwillen, ein Großvater zu heißen, ehe ich ein Altvater bin. [Sir Thomas wurde nicht in die Versuchung gebracht, diesen Widerwillen zu überwinden?] Die Mägdchen können aufwachsen, und um sich gaffen, und die Aeltern können es nicht hindern. Aber welcher Vater, der noch munter ist, wird nicht wünschen, es zu hindern? Ich sehne mich eben nicht darnach, daß sie sich in mein Vermögen mit mir theilen sollen. Warum sollte ich solches mit neuen Ankömmlingen theilen, da es bey dem ehrlichen Auskommen, das ich ihnen gebe, für mich nicht zu groß ist? Mein Sohn sollte ihnen zum Beyspiele dienen. Er ist kaum ein Jahr jünger, als mein ältestes Mädchen. Ich baue auf seine künftigen Verbindungen, und hoffe, durch solche das Ansehen meiner ganzen Familie zu vergrößern. [ach Lucia!] Man saget, die Mägdchen gelangeten eher zu dem Alter, da sie Weiber seyn können, als die Jungen zu dem männlichen Alter. Sie mögen nur zeigen, daß sie sowohl ihrem Verstande, als ihrem Wachsthume nach, mannbar sind — Sie mögen warten —

Und hier brach Sir Thomas die Unterredung auf dießmal plötzlich ab, zu großem Misvergnügen des Lord L. welcher Ursache hatte, sich zu beklagen, daß er mit einem witzigen Manne, statt eines vernünftigen Mannes, zu thun hatte.

Sir Thomas gieng gerades Weges in sein Cabinet, und ließ seine beyden Töchter holen, und spottete ihrer, obwohl nicht ganz lieblos, doch so sehr mit ihren eigenen Entdeckungen, wie er es boshafter Weise nannte, und daß sie auch dem Lord L. das Geheimniß entdecket hätten, daß keine von ihnen zween bis drey

Tage

Tage hernach, in seiner Gegenwart die Augen aufschlagen konnte. Aber bey seiner Abwesenheit fand Fräulein Caroline Grandison, daß sie verliebt war; und dieses destomehr, da des Lords L. Ergebenheit so großmüthig, und was Sir Thomas that, ihn abzuschrecken, gar nicht von der Art war.

Der Lord schrieb an den jungen Herrn Grandison, er möchte doch sein Ansuchen unterstützen helfen. Lady L. verstattete mir, folgende Antwort darauf abzuschreiben:

Mylord!

Ich habe den Brief vom 17 erhalten, mit dem Eure Gnaden mich beehret haben. Nie hat ein Bruder seine Schwestern mehr geliebet, als ich die meinigen. Als eine natürliche Wirkung dieser Liebe, nehme ich mit Vergnügen die Nachricht von Ihrer großen Achtung für meine ältere Schwester an. Für mich selbst kann ich keine einzige Einwendung haben. Aber, was bin ich in diesem Falle? Sie ist gänzlich meines Vaters; und ich bin auch sein. Die Achtung, die er in diesem Falle für mich hat, verwirret mich. Sie verbindet mich ihm zu doppeltem Gehorsame. Es würde aussehen, als wollte ich mir solche zu Nutze machen, wenn ich mich unterfienge, meine unmaßgebliche Meynung zu melden, ohne daß es ihm gefällt, mir solches anzubefehlen. Thut er es, so seyn Sie versichert, Mylord, daß (meiner Schwester Neigung gegen Eure Gnaden zum voraus gesetzet,) meine Stimme mit so vielem Eifer soll gegeben werden, als Sie wünschen. Ich bin, Mylord, mit gleich großer Hochachtung und Ergebenheit

Eurer Gnaden

aufrichtig gehorsamer Diener.

Beyde Schwestern erfreueten sich, als sie diesen gewogenheitsvollen Brief lasen. Denn sie hatten befürchtet, das unnatürliche Verboth des Briefwechsels, zwischen ihnen und ihrem Bruder, möchte ihnen seine Freundschaft entwandt haben.

Ich will Ihnen die besondern Umstände von noch einer Unterredung zwischen dem Lord und Sir Thomas, wegen dieser wichtigen Sache melden. Denn Sie werden sich leicht vorstellen, daß der Lord L. sich bey etwas, darauf bey seinem Glücke so viel ankam, nicht so leicht abweisen ließ; besonders da auch keine von den beyden Töchtern ihres Vaters beständiges Gespött aushalten konnte, das von beyder behutsamen Augen und bedächtigen Gesichtern alle Anzeigungen der Liebe verbannet hatte, ob sie wohl in Fräulein Carolinens Herzen mit desto unumschränkterer Macht herrschete, da sie solche verbergen mußte.

Bey dieser Unterredung fieng der Lord etwas beherzter an, als er das vorige Mal endigte. Die Gräfinn gab mir des Lords Aufsatz davon, den er gemacht hatte, damit sie alles, was vorgienge, sehen und beurtheilen könnte.

Auf des Lords lebhafte, doch ehrfurchtsvolle Anrede an Sir Thomas, wegen der Sache, kam der Baronet sogleich auf des Lords Umstände, und was er zu erwarten hätte?

Der Lord gestund ihm aufrichtig, er bezahlete von funfzehntausend Pf. Interesse, seiner Schwestern Vermögen wegen, von denen noch drey am Leben und ledig wären. Er glaubete, zwo derselben würden bald vortheilhaft verheurathet werden; und er wollte wünschen, daß er ihnen das Ihrige denselben Tag auszahlen könnte. Er hätte vor, dieses dadurch zu bewerkstel-

werkstelligen, daß er noch etwas auf die sichersten Stücke seiner Güter aufnehmen wollte, welche sein Vater bis auf fünftausend Pfund beschweret hätte. Dieses nebst dem Vermögen seiner Schwestern wäre alles, was auf einem sonst richtigen Vermögen von fünftausend Pfund jährlich läge. Nachdem er sich solchergestalt entdeckt hatte, überließ er alles des Sir Thomas Ueberlegung.

Mein Rath, Mylord, ist dieser, sagete der Baronet: Sie sollen an keine Heurath denken, bis Sie mit Ihren Umständen richtig sind. Sie haben zehntausend Pfund baar zu bezahlen: Sie werden noch die Interessen von zwanzigtausend Pfund zu bezahlen haben; und Sie Herren mit Titeln müssen bey ihrem Heurathen prächtig seyn, sie mögen nun Pracht lieben oder nicht. Ihre Bedienungen, ihre Häuser, ihr Hausrath — Eine gewisse Zunahme des Aufwandes — Denken Sie doch ja nicht ans Heurathen, Mylord L. bis Sie mit allen Ihren Schulden in Richtigkeit sind, wofern Sie nicht eine reiche Witwe oder Erbinn antreffen, die die Sache auf einmal zu Ende bringen kann.

Lord L. konnte erstlich nur seine Leidenschaft vorstellen. [Die Gewogenheit der Tochter und beyder Glückseligkeit, welche aufs Spiel gesetzet wurden, wagete er sich nicht zu erwähnen.] Sir Thomas setzete dieser Ursache seine Ueberlegung entgegen. Die arme Leidenschaft, Lucia, würde sich schämen, das Licht zu sehen, wenn in Unterhandlungen dieser Art allemal die Ueberlegung zu erwarten wäre.

Nachgehends meldete er dem Sir Thomas, er wollte das Fräulein annehmen, unter was für Bedingungen er sie ihm selbst geben wollte. Er bath um seine Einwilligung zu ihrer Verbindung. Er wollte zu-

frieden seyn, wenn er auch Frl. Carolinen nicht einen Groschen mitgäbe.

Sir Thomas ward verdrüßlich — Und so wollen Sie also doch, wie Liebhaber pflegen, das Mägdchen, gegen das Sie so viel Liebe vorgeben, in Schwierigkeiten verwickeln? Ich will sie fragen, ob ihr bey mir etwas fehlet, wornach ein tugendhaftes Mägdchen verlangen kann? Aber ernsthaft zu seyn, es ist eine verdrüßliche Sache für einen Mann, daß er wegen der sich aufdringenden Liebe, wie man es nennet, eines Freyers um seine Tochter, genöthiget ist, seine Umstände zu eröffnen, und Fremden zu entdecken, wie seine Sachen stehen. Ich wollte, Mylord, Sie hätten solche in Ihrer Einsamkeit auf dem Lande nicht ausfündig gemacht. Ich würde sie, wie ich Ihnen gesagt habe, in wenig Monaten in die Stadt gebracht haben. Frauenzimmer, die so erzogen, so wohl gesittet, und dabey schöne Mägdchen sind, sind zu unserer Zeit solche Seltenheiten, und Männer, die es werth sind, daß ein Frauenzimmer sie nimmt, fürchten sich dergestalt vor der Verschwendung und dem übermäßigen Aufwande der heutigen Weiber, daß ich nicht zweifele, die Charaktere meiner Mägdchen würden ihr Glück gemacht haben, ohne daß ich viel dabey hätte thun dürfen. Sie haben Familie, Mylord, auf die sie sich etwas einbilden können, wenn sie auch gleich nur Edelmannstöchter sind. Und ich muß Ihnen gestehen, weil man mich sonst für einen härtern Mann halten wird, als ich bin, wenn ich der gegenwärtigen Aufforderung an mich, meine Umstände zu entdecken, nicht gehorche, daß ich meinem Sohne sehr viel mehr, als dreyßigtausend Pf. schuldig bin.

Digitized by Google

Ich verstehe Sie nicht, Sir Thomas.

Gut, Mylord! Ich will mich erklären. Mein Vater ließ mir, was man Reichthum nennet. Ich verringerte das baare Geld gar sehr, das er zu einem Kaufe gesammlet hatte, dessen Ausführung er nicht erlebete. Ich sah dieses an, wie eine herrnlose Sache, die unter die Armen ausgetheilet wird, und die ich also nicht zu berechnen hatte. Und da ich unverheurathet war, hatte mein Sohn kein Recht dazu. Als ich verheurathet war, und ihn bekam —

Verzeihen Sie mir, Sir Thomas. Ihr Sohn ein Recht? — und hatten solches nicht Ihre andern Kinder? —

Nein, Mylord: es waren Mägdchen — Und was diese betrifft, so war ich gesonnen, wenn ich mein Vermögen durch Kargheit und Knickerey vergrößert hätte, an statt daß ich wie ein Mann gelebet, ihnen nicht —

Aber, wie ich sagen wollte, als Lady Grandison starb, so glaube ich, die Einkünfte ihres Mitgebrachten sollten meinem Sohne gehöret haben; und dieses ist sehr ansehnlich. Nicht jeder Vater würde so denken, und ich selbst nicht, wenn er nicht der beste Sohn wäre, und wenn er solches erwartete. Was ich ihm jährlich ausgemacht habe, das war ich verbunden, ihm auszumachen, als meinem Sohne, und meiner Ehre wegen, wenn auch seine Mutter nicht einen Pfennig zu mir gebracht hätte — Darauf, Mylord, bin ich genöthiget worden, Geld auf mein irländisches Gut zu borgen; welches doch mein Sohn ohne alle Schulden hätte bekommen sollen, weil es ein Familiengut ist. Sie sehen, Mylord, wie ich mich selbst bloß gebe.

Sie

Sie haben eine großmüthige Art zu denken, Sir Thomas, was Ihren Sohn betrifft. Allein, ein Mann von Ihrem Geiste würde sich von mir einen schlechten Begriff machen, wenn ich nicht sagete, daß —

Ich in Ansehung meiner Töchter nicht eben so großmüthig denke — Ich will Eurer Gnaden die Mühe ersparen, es ganz heraus zu sagen; denn es schicket sich besser für mich, als für sonst irgend einen andern, es zu thun. Ich antworte also hierauf, daß der Graf, Dero Herr Vater, einen Sohn und drey Töchter gehabt — Ich habe ihrer nur zwo, und einen Sohn. Er war ein Graf — Ich bin nur ein schlechter Baronet — Wenn fünftausend Pfund auf die Person für die Töchter eines Grafen genug sind, so sollte doch wohl nur halb so viel für eines Baronets seine genug seyn.

Ihr Vermögen, Sir Thomas — Und in England, wo die Güter —

Und wo es Ihnen fünfmal theurer zu leben seyn wird, Mylord, als wenn Sie sich begnügen können, da zu leben, wo Ihre Güter liegen. Ich meines Theils habe prächtig gelebt — Doch, wenn ich auch so reich geblieben wäre, als mich mein Vater verlassen, so wären für jede Tochter fünftausend Pfund genug gewesen, das versichere ich Sie. Sie, Mylord, haben Ihre Grundsätze für sich; und ich die meinigen. Sie erwarten von mir Geld und ein Mägdchen: ich verlange von Ihnen nichts. So wie jetzo die Sachen stehen, bin ich Willens, es für und mit meinen Mägdchen so vortheilhaft zu machen, als es mir möglich ist, wenn sie sich wohl aufführen werden, wie ich denn das Vertrauen zu ihnen habe. Sie müssen bey weitem nicht eine jede fünftausend Pfund von mir erwarten. Ich will meinen Sohn nicht mehr berauben,

ben, als ich es schon gethan habe — Sehen Sie, hier ist ein Schreiben von ihm. Es ist eine Antwort auf eines, das ich geschrieben hatte, wegen der Antwort eines nichtswürdigen Menschen, den ich gebethen, mir auf mein irländisches Gut eine Summe Geldes vorzuschießen, die ich benöthiget war, eine Ehrenschuld zu bezahlen, welche ich zu Newmarket gemacht hatte. Er schlug mir solches ab, wofern mein Sohn nicht zur Sicherheit dieses Pfandes seine Einwilligung geben wollte, ungeachtet es ein Freygut ist. Verdienet nicht ein solcher Sohn, wie dieser, alles?

Ich habe diesen Brief zu sehen bekommen, und hier ist eine Abschrift davon.

Höchstzuehrender Sir.

Ich muß bey nahe sagen, es thut mir leid, daß ein so erhabner Geist, als der Ihrige, sich soll gefallen lassen, in das unangenehme und unnöthige Begehren des Herrn O — s zu willigen. Allein, erlauben Sie mir doch zum wenigsten, zu fragen: Warum haben Sie sich so erniedriget, und bey dieser Gelegenheit erst an mich geschrieben, um gleichsam meine Einwilligung zu suchen? Warum haben Sie nicht gleich den Contract, fertig bis zum Unterschreiben, an mich geschickt? Erlauben Sie mir, allezeit theurer und hochgeschätzter Sir, Sie inständigst zu bitten: Lassen Sie niemals zu, daß die geringste Schwierigkeit, die ich zu heben vermögend bin, Ihr Herz mit Zweifeln auf einen einzigen Augenblick beschwere. Sind Sie nicht mein Vater? — Und haben Sie mir nicht eine Mutter gegeben, deren Andenken mein Ruhm ist? Daß ich da bin, habe ich, nächst Gott,

Ihnen

Ihnen zu danken: daß ich aber der bin, der ich bin, Ihrer Gütigkeit. Verlassen Sie mir nichts! Sie haben mir eine Auferziehung gegeben, und ich habe Ihnen einen solchen Geist zu danken, daß, wenn Gott meinen Gehorsam gegen Sie segnet, ich dadurch im Stande bin, mein Glück selbst zu machen: und wenn dieses geschieht, so sind Sie derjenige, der dazu den Grund geleget hat; und diese Grundlegung wird Ihnen das Recht geben, die herzlichste Dankbarkeit dafür von mir zu fordern. Erlauben Sie mir, Sir, ferner hinzu zu setzen, daß ich entschlossen bin, mich so einzurichten, daß ich von meinem Einkommen leben kann, es mag um so geringe seyn, als es will. Und erlauben Sie mir, daß ich Sie ersuche, mir ins künftige nur die Hälfte von Ihrer gegenwärtigen Gutthätigkeit zu übersenden. Mein guter Namen ist schon fest gesetzet; und ich will mich verpflichten, meinen Vater in keinen übeln Credit zu bringen. Alles, wornach ich jemals gestrebet habe, ist, daß ich im Stande seyn möchte, eher andere mir, als mich andern zu verbinden. Hierzu hat mich Ihre Gütigkeit jederzeit fähig gemacht: und ich bin reich durch Ihre Freygebigkeit; durch Ihre Gewogenheit aber noch viel reicher.

Sind Sie etwan gesonnen, Sir, mir zu befehlen, Ihnen zu Paris, oder im Haag aufzuwarten: wie Sie mir in Ihrem letzten Schreiben die Hoffnung gemacht haben? — Ich werde Ihnen, wenn Sie mir diese Ehre geben, nicht anliegen, mit Ihnen zugleich in mein Vaterland zurück zu kehren. Nur trage ich ein Verlangen, mich zu Ihren Füßen zu werfen, an welchem Orte ich auch werde das Glück haben

ben können, Sie mündlich zu versichern, mit wieviel unverletzlichem Gehorsame ich bin

Ihr

Carl Grandison.

Muß nicht ein solches Schreiben, als dieses, Lucia, einem so hochmüthigen Manne, als Sir Thomas Grandison ist, das Herz gerührt haben? Und wäre dieses nicht geschehen, was wäre denn sein Hochmuth gewesen? — Sir Thomas hatte eine eben so gute Auferziehung, als sein Sohn: und dennoch konnte er nicht von jährlichen Einkünften leben, die sich fast auf siebentausend Pf. beliefen. Sein Sohn hingegen hieß sich selbst reich, da er nur achthundert bis tausend jährlich bekam, und er verlangete, noch dazu auswärts in fremden Ländern, nur die Hälfte von diesem Unterhalte, damit er mit der andern Hälfte etwas beytragen könnte, die Schulden zu tilgen, darein sich sein Vater durch seine Ausschweifungen verwickelt hatte.

Sein Vater ward, wie Lady L. sagete, sehr dadurch gerührt. Er weinete; er segnete seinen Sohn, und beschloß, um seinet willen mit seinen Wetten ins Künftige etwas vorsichtiger zu seyn, als er bisher gewesen. Also wäre die liebreiche Gefälligkeit des jungen Edelmanns schon durch die Klugheit allein gerechtfertiget worden, wenn ihn auch nicht höhere Bewegungsgründe dazu gebracht hätten. O, meine Liebe! die christliche Religion ist eine gebenedeyete Religion? Wie sehr empfiehlt uns doch redliche Klugheit nebst wahrer Großmuth, die edle Lehre, Böses mit Gutem zu vergelten.

XV. Brief.

Fräulein Byron. Zur Fortsetzung.

Der Lord wiederholete sein Ansuchen, daß er doch des Sir Thomas Einwilligung zu seiner Heurath erhalten möchte, auf was für Bedingungen derselbe selbst wollte; und versprach, nicht einen Groschen zur Aussteuer zu verlangen; sondern alles der Zeit, und seiner eigenen Bequemlichkeit und seinem Belieben anheim zu stellen.

Wir wissen wohl, sprach Sir Thomas, was alles das zu bedeuten hat: Sie reden, Mylord, wie ein junger Mann. Sie sollten nicht denken, wie Sie selbst einmal gesagt haben, ein junges Frauenzimmer, das Sie so stark lieben, als sich selbst, in Schwierigkeiten zu verwickeln. Ich kenne die Welt, und weis, daß Sie am allerbesten thun werden, wenn Sie gar nicht mehr auf meine Tochter denken. Ich hoffe, sie wird selbst Verstand haben. Die erste Liebe ist gemeiniglich die erste Thorheit. Es ist selten dienlich, sie aufzumuntern. Ihr Stand allein, Mylord, Ihrer Verdienste zu geschweigen, wird Ihnen eine reiche Frau aus der Stadt zuwege bringen: und die Stadt ist jetzo so fein, so artig, als es vor diesem der Hof war. Die Weiber und Töchter der Bürger, die armen Leute! sind die Affen von uns Edelleuten, und schicken sich vortrefflich, uns, was den äußerlichen Schein betrifft, nachzuahmen. Auf diese Weise werden Sie alle Ihres Vaters Sünden von sich abschütteln. Ich rede hier in der Sprache junger Bursche, welche verlangen, daß ein Vater allein für sie,

und

und nicht für sich selbst leben soll. Es werden schon vielleicht einige verständige junge Leute von Stande und von Mitteln, die sich vor der Ueppigkeit und Ausschweifung des heutigen Frauenzimmers fürchten, meine Mägdchen aufsuchen: von meinen Mägdchen aber hoffe ich, daß sie sich so lange gedulden werden. Wollen sie dieses nicht, so mögen sie ihren Neigungen nachhängen, ihr gefülltes Maaß von Liebe zu sich nehmen, wie Salomon spricht; und wenn sie mit dem Kopfe wider den Zaun laufen, so mögen sie meinetwegen darinnen mit den Hörnern stecken bleiben.

Sehen Sie, mein Kind, was für ein Mann ein lüderlicher Vater ist! — O meine gute Lady Grandison, wie hätte nicht Ihre Wahl Ihre Kinder strafen können!

Ich bitte Gott, Sir Thomas, sprach Mylord, und bückete sich zugleich, aber erzürnt; ich bitte Gott, daß er mich bey einer Art zu denken erhalte, die von der Ihrigen weit entfernet ist, wenn dieses anders Ihre Art ist. Erlauben Sie mir, zu sagen, daß Sie noch ein gar zu junger Herr sind, als daß Sie einen Vater von erwachsenen Kindern abgeben könnten. Ich muß aber das Fräulein Grandison lieben; und zwar jetzt, wenn es möglich ist, mehr als jemals vorher, wegen dessen, was in dieser Unterredung vorgefallen ist. Das arme Fräulein! Und als er dieses gesagt hatte, nahm er Abschied.

Sir Thomas ward über diese lebhafte Rede sehr böse. Er schickete nach seiner Tochter, und verboth ihr, des Lords L. Liebeserklärungen anzunehmen. Er befahl ihr, nimmermehr an ihn zu denken: und nachdem er auch Fräulein Charlotte herbey rufen

lassen, wiederholete er ihr nochmals den vorigen Befehl; und drohete, sie beyde aus seinem Hause zu stoßen, wenn sie sich künftig unterstehen würden, den geringsten Antrag ohne sein Vorwissen zu unterstützen. Und denket nur nicht, sprach er, daß es angehen wird, eure Liebe, wie man eine sinnliche unüberlegte Begierde nennet, verbindlich zu machen; und alsdann zu hoffen, daß euch meine Schwachheit dienen soll, eurer eigenen damit durchzuhelfen. Ich kenne die Welt: ich kenne euer Geschlecht — Deine Schwester ist, wie ich sehe, eine winselnde Närrinn, Charlotte: sieh einmal, wie sie granset! — Geh mir aus den Augen, Caroline! Und erinnere dichs, Charlotte, (denn ich glaube, es wird nicht viel fehlen, daß nicht das Ansuchen dieses thörichten Lords bey deiner Schwester, auch dir ein Verlangen erwecken wird,) daß ich erwarte, ich mag nun entweder abwesend, oder anwesend seyn, von allen Vorschlägen, die euch möchten gethan werden, Nachricht zu erhalten, ehe noch euer Wohlgefallen in der Liebe, wie es genennt wird, Wurzeln gefasset hat, und so lange, als mein Gutachten dasjenige Gewicht haben wird, welches die Einwilligung oder widrige Meynung eines Vaters mit Recht haben soll.

Sie weineten beyde, neigeten sich, und giengen hinaus.

Zu Mittage bath Fräulein Caroline inständigst, sie zu entschuldigen, daß sie ihrem lustigen und dabey willkührlich gebietherischen Vater nicht aufwarten könnte; denn sie wäre so sehr betrübt, und nicht im Stande, wie sie ihre Schwester zu sagen bath, sich sehen zu lassen. Allein, er befahl, sie sollte ihre Aufwartung machen.

Fräu-

Fräulein Charlotte Grandiſon hat mir erzählet, was dieſer gottloſe Mann, [wenn ich Sir Carl Grandiſons Vater ſo nennen darf,] bey dieſer Gelegenheit ſagete: „Die Weiberthränen ſind, wie der Poet ſa„get, nur bloß der Schweiß der Augen. Sie werden „ſich für Carolinens Augen nicht übel ſchicken. Je „mehr ſie über ſich ſelbſt beſchämt iſt, deſto weniger „Urſache wird ſie mir geben, mich ihrer zu ſchämen „— Ich will einmal ſehen, wie die Närrinn ausſieht, „jetzt, da ſie ſich ihrer Thorheit bewußt iſt. Ihre „ſchamhafte Aufführung wird ſo gut ſeyn, als ein „halbes Geſtändniß; und dieſes iſt die erſte Stufe „zur Beſſerung. Sage ihr, daß die Betrübniß einer „Weibesperſon, weil ſie ihren Zweck nicht hat errei„chen können, mir jederzeit ein Vergnügen verurſa„chet hat. Ich laſſe mir mein Vergnügen nicht neh„men. Sie iſt mir es ſchuldig, für den Verdruß, „den ſie mir gemacht hat.“

Lord L. und ſie waren von einander geſchieden. Er hatte auf ſeinen Knien um ihre Hand gebeten. Er wollte nicht, ſagete er, einen einzigen Groſchen von ihrem Vater fordern oder erwarten: ſein Gut würde und müßte ſich ſelbſt frey machen, ohne daß ſeine Schweſtern Schaden litten, oder an ihrer Heurath gehindert würden. Er verließe ſich auf ihre Vorſichtigkeit und Großmuth: dieſe würden ihn fähig machen, einem jeden ſein Recht wiederfahren zu laſſen, und ſeinen guten Namen aufrecht zu erhalten. Er wollte nicht, wie er edelmüthig ſagete, um der geliebten Tochter willen, ein einziges anſtößiges Wort wider ihren Vater fahren laſſen, nachdem er ihr die bloße Wahrheit in allen Umſtänden entdecket hatte: ungeachtet dieſe, wenn er es auch thäte, ihn mehr als

zu wohl entschuldigen würden. Dabey drang er nochmals darauf, daß sie ihm die Hand geben und eine heimliche Heurath mit ihm schließen möchte. Sollte ich wohl, mein allerliebstes Frl. Grandison, setzete er noch hinzu, mit Gelassenheit daran denken können, daß Sie und Ihre Schwester, nach dem Entschlusse des Sir Thomas, sollen in die Stadt gebracht werden, da Sie weit edlere Gemüther haben, als irgend ein Frauenzimmer in solcher hat; und zwar auf Abentheuer, als Frauenzimmer, die ausgiengen, ihr Glück zu versuchen, und die Augen und Herzen der Mannspersonen auf gerathewohl an sich zu ziehen, sie möchten ihrer würdig seyn oder nicht, bloß um den Beutel ihres Vaters zu schonen? Nein, werthes Fräulein, glauben Sie mir, ich liebe Sie nicht bloß um mein selbst willen, wiewohl der Himmel weis, daß ich Sie mehr als mein Leben liebe; sondern auch nicht weniger Ihrentwegen: und hiervon soll Sie meine ganze künftige Aufführung überzeugen. Meine Liebe hat Freundschaft zum Grunde: und Ihr würdiger Bruder hat mich einmal durch einen Beweis überführet, daß die Liebe wohl eigennützig seyn könne, die Freundschaft aber nicht: daß bey einer reinen Flamme keine von beyden wegbleiben könne, und daß, wenn eine von ihnen mangelt, die Liebe nur ein Deckmantel eines niederträchtigen Herzens sey, bey welcher der vorgebliche Liebhaber suchet, seiner eigenen Leidenschaft, auf Kosten des Glückes, oder der Schuldigkeit desjenigen Gegenstandes, den er zu lieben vorgiebt, zu willfahren.

Sehen Sie, meine Lucia! — Haben wir Mägdchen jemals vorher an diesen feinen, aber gegründeten Unterschied gedacht? Und ist nicht Freundschaft

ein-

ein edleres Band, als Liebe? — Aber ist nicht Lord L. ein rechtschaffener Mann? Haben Sie ihn nicht lieb, Lucia? — Warum habe ich doch diese Art zu denken, bey denen Mannspersonen, die ich bisher gekannt habe, nicht eher gefunden?

Aber Fräulein Caroline war nicht weniger edelmüthig, als Lord L. Niemals, sprach sie, soll ein Entschluß meines Vaters machen, daß ich des Lords L. Verdienste vergesse. Die Sachen Eurer Gnaden werden sich schon mit der Zeit besser geben. Ich will Sie in keine Verwirrung stürzen. Denken Sie nicht etwan, daß Sie mir die geringste Verbindlichkeit schuldig sind. Wenn sich etwan eine Gelegenheit anbiethen sollte, Sie auf einmal glücklich zu machen; (denn ein so edles Herz sollte mit Rechte keinen Schwierigkeiten unterworfen seyn:) so nehmen Sie solche immer an. Erlauben Sie mir nur, daß ich Sie bloß als einen Freund so lange ansehen darf, bis das Verlangen nach einem glücklichern Frauenzimmer, oder sonst eine Unwürdigkeit der Caroline Grandison machen wird, daß Sie Ihre gute Meynung von mir verlieren.

Edelmüthiges Kind! sprach der Lord. Nimmermehr werde ich an eine andere Gemahlinn denken, so lange Sie noch ledig sind. Indessen will ich diejenige in keine Fesseln legen, die mir die Freyheit lassen wollte. — Darf ich hoffen, gnädiges Fräulein, wenn Sie mich jetzt nicht mit Ihrer Hand beglücken wollen, daß meine Briefe werden angenommen werden? — Ihr Vater hat mir sein Haus verbothen, indem er mir verbothen hat, Ihnen zuzusprechen. Er ist und muß Herr darinnen seyn. — Darf ich denn hoffen, gnädiges Fräulein, daß ein Briefwechsel —

Ich bin unglücklich, sprach sie, daß, da ich einen solchen Bruder habe, als keine Schwester jemals gehabt hat, ich ihn doch nicht um Rath fragen kann. Die liebe Charlotte ist zu parteyisch für mich, und zu geneigt, an das zu denken, was sie in gleichem Falle thun würde. Allein, Mylord, ich verlasse mich auf Ihre Redlichkeit, welche mir niemals eine Ursache zum Argwohne gegeben, daß Sie mich verleiten wollen, etwas Unrechtes, entweder in Ansehung meines Gehorsames gegen meinen Vater, oder meiner eigenen Person, vorzunehmen. Versuchen Sie mich nicht in der Absicht, die Gewalt zu sehen, die Sie über mich haben. Das würde nicht großmüthig seyn. Ich bekenne, daß Sie Gewalt über mich haben; und in der That große.

XVI Brief.

Fräulein Byron. Zur Fortsetzung.

Dienstags, zur Nacht.

Sie können leicht rathen, was des Lords Versicherungen auf dieses edelmüthige Vertrauen zu ihm gewesen. Sie wurden mit einander, wegen eines heimlichen Briefwechsels, einig — Ach Lady L. war denn dieses auch ganz und gar recht, wenn es gleich glücklich abgegangen? Setzet nicht das Verhehlen immer etwas Unrechtes voraus? Hätten Sie nicht Ihre Schuldigkeit thun sollen, es mochte Ihr Vater die seinige thun oder nicht? Waren Sie nicht, so zu sagen, aufgefordert worden, eine Probe Ihrer Pflicht an den Tag zu legen? Und will nicht die

Tugend

Tugend durch Versuchungen geprüft seyn? Erinnern Sie sich nicht dessen, der da saget: „Was ist das „für ein Ruhm, daß ihr es geduldig leidet, wenn ihr „um eurer Missethat willen geschlagen werdet? Aber „wenn ihr Gutes thut, und geschlagen werdet, und „es geduldig leidet, das ist angenehm vor Gott.“ Allein, Lady L. Sie verloren Ihre vortreffliche Mutter gar zu früh.

Aber dem ungeachtet wollte das würdige Fräulein sich doch nicht überreden lassen, in eine heimliche Verbindung zu willigen: und der Lord beurlaubete sich bey ihr. Ihr Abschied war überaus zärtlich; und als die liebenswürdige Caroline in der Weichmüthigkeit ihres Herzens, von des Lords Betheurungen, daß er sie vor allen Frauenzimmern auf der Welt ewig lieben wollte, überwältiget wurde, so versicherte sie ihn freywillig, sie wollte niemals einen andern Vorschlag annehmen, so lange er noch lebete und ledig wäre.

Sir Thomas erzeigete sich so sehr unwillig über den Lord L. wegen seiner letzten freyen Reden, daß der Lord nicht für gut befand, bey ihm noch ein anderes Gehör zu begehren: doch, weil solcher die Zwistigkeit nicht größer machen wollte, so nahm er von dem erzürnten Baronet, in einem Schreiben, höflich Abschied, welches demselben eben war eingehändiget worden, als er Fräulein Carolinen befahl, ihm bey der Mittagestafel aufzuwarten, da sie so inständig gebethen hatte, deswegen entschuldiget zu werden.

Haben Sie nicht Mitleiden mit dem Fräulein, Lucia, in diesen Umständen? da Lord L. nur kurz vorher von ihr Abschied genommen, und nach London gegangen war?

Fräulein Charlotte sagete zu ihrer Schwester, sie würde den Lord L. schwerlich allein haben weggehen lassen, wenn sie an ihrer Stelle gewesen wäre — Und wenn es auch nur, um einem Vater aus den Augen zu kommen hätte seyn sollen, welcher die Weiberthränen gar zu gewohnt zu seyn schien, als daß er dadurch könnte gerührt werden, und welcher eine so satyrische Ader, und so seltsame Begriffe von der Liebe hatte.

Ich war sehr begierig, zu wissen, was bey diesem Mittagesmahle vorgegangen wäre.

Ich glaube, es wird für mich am besten seyn, sprach Fräulein Grandison, des Fräuleins Byrons Neugierigkeit Genüge zu leisten, da ich nur eine Zuschauerinn abgab, und bloß mein Vater und meine Schwester, die spielenden Personen waren.

Die spielenden Personen! wiederholete Lady L. — Es war ein grausamer Auftritt. Und ich glaube, Fräulein Byron, Sie werden sich nicht wundern, daß mir der Lord L. um so viel mehr gefiel, weil er mehr ein vernünftiger, als ein witziger Mensch gewesen.

Darauf fieng Fräulein Grandison an, Folgendes zu erzählen:

Ich gieng also mit meines Vaters ausdrücklichstem Befehle, wie ich ihn nennen mag, zu meiner Schwester hinauf.

O meine liebe Mama! sprach Caroline, als sie sah, daß sie nun hinunter gehen mußte, bey was für einer neuen Gelegenheit muß ich nicht ihre süße Vermittelung vermissen! Aber, Charlotte, ich kann weder geben noch stehen —

So mußt du dich auf mich lehnen, mein Schatz, und kriechen. Die Liebe kriecht, saget man, wo sie nicht gehen kann.

Du loses Mägdchen! unterbrach sie Lady L. Ich erinnere mich noch, daß sie dieses sagete.

Ich sagete es, damit du, wenn es möglich wäre, lächeln und Muth fassen solltest: aber du weißt, daß ich nichts desto weniger über dich Thränen vergoß.

Du dachtest vielleicht an das, was dir selbst noch begegnen möchte, Charlotte?

Das that ich eben. Ich glaube, wir empfinden dasjenige niemals recht lebhaft für andere, was uns selbst gar nicht betrifft.

Ein mitleidiges Herz, sagete ich, ist eine edle Gabe, wiewohl sie auch mit vielen Schmerzen verbunden ist: und dennoch würde uns das Leben unerträglich werden, wenn wir eben so lebhaft für andere, als für uns selbst, empfinden sollten. Wie glücklich war doch meine Charlotte, daß sie dazu lächeln konnte, da der fürchterliche Verweis des Vaters Ihnen beyden galt!

Ich bedanke mich dafür, Henriette. Ich werde Ihnen das nicht lange schuldig bleiben — Doch, ich will fortfahren:

Caroline nahm meinen Rath an. Sie lehnete sich auf mich, und kroch, und kroch, und kroch, bis sie endlich hinunter gekrochen war. Ein frischer Strom von Thränen floß aus ihren Augen, als sie an die Thüre des Speisezimmers kam. Ihr Zittern nahm zu, und sie sank unterwegens auf einen Fenstersessel nieder: Ich kann nicht weiter gehen, sprach sie.

Den Augenblick wurden unsere Ohren durch eine Stimme, von der wir wußten, daß sie Gehorsam erforderte, in Schrecken gesetzt — Wo seyd ihr, Caroline! Charlotte! Mägdchen! wo seyd ihr? Die Haus-

verwalterinn hörete es eben, und lief zu uns; Fräulein, Fräulein, Ihr Papa ruft! — Und wir; ungeachtet der Mattigkeit der einen, und der Unwilligkeit der andern, macheten uns wieder auf die Beine; und nach noch einem halben Dutzend kriechenden Schritten, fanden wir uns an der Thüre, und in meines Vaters Gesichte, da sich meine Schwester auf meinen Arm lehnete.

Was Teufel giebt es nun? Stellest du dich doch an, als wolltest du eine Tragödie spielen! — Was für abgemessene Schritte! — In manchen Fällen sind doch alle Weibespersonen von Natur Comödiantinnen. Aber komm, Caroline! das Spiel ist vorbey, und du nimmst eine falsche Rolle.

Guter Sir! — Mit aufgehabenen Händen — Ich weinete über sie; und über mich selbst, wenn ich künftig etwan in diese Umstände käme, werden Sie denken, Fräulein Byron.

Der Prologus ist für dich, Caroline: ich zweifle nicht, Charlotte wird mit ihrem Epilogus fertig seyn. Aber komm, komm, es ist Zeit, das Possenspiel zu endigen! — Nehmet eure Stelle ein, Mägdchen, und seyd keine Närrinnen — Eine herrliche Warnung, dachte ich, da Sie uns beyde dazu machen! sagete Fräulein Charlotte.

Indessen kamen die Bedienten mit der Mittagesmahlzeit herein; wir husteten, nahmen das Schnupftuch, blinketen mit den Augen, nahmen unsere Messer und Gabeln, legeten sie hin, nahmen sie wieder, wenn unsers Vaters Auge auf uns gerichtet war, nahmen einen Bissen, nippten einmal, waren aber mit unsern Ellbogen geschäfftiger, als mit unsern Zähnen. Meiner armen Schwester Caroline steckete die Liebe

in

in der Kehle. Sie versuchete, zu schlingen, als einer, der die Bräune hat. Ein verzerrtes Gesicht, und ein verzogener Hals zeigeten, wie schwer es ihr ward, nur einen Lerchenbissen hinunter zu bringen — Und was sie noch ungeschickter machete, (wenigstens hatte das bey mir diese Wirkung,) das waren ein Paar der schärfsten Augen, die man je in einem Mannskopfe gesehen hat; und der Mann war ein Vater, (die armen Dinger hatten keine Mutter, keine Tante, sie aufzurichten.) Er warf seine Blicke erst auf die eine, dann auf die andere, und dann und wann vergrößerte er unsere Verwirrung mit einer runzlichten Stirne. Doch fürchteten wir uns immer noch mehr, wenn die Mahlzeit erst vorbey und die Bedienten aus dem Zimmer seyn würden.

Die Bedienten liebten ihre Fräulein. Sie warteten mit sehr ernstlichen Gesichtern auf, und schienen froh zu seyn, daß sie fortkamen.

Darauf stund Caroline von ihrem Sitze auf, machete ihren Knicks, ungeschickt genug, wie ein Schulmägdchen mit ihren Händen vor sich.

Mein Vater ließ sie ihr Compliment machen, und nach der Thüre gehen; ich stund auf, sie zu begleiten: aber darauf rief er sie zurück: ich kann wohl sagen, mit Fleiß, um sich zu ergötzen, wie dumm sie sich stellen würde, und sie zu bestrafen.

Wer hieß euch gehen? Wo willst du hingehen, Caroline? Komm her, Charlotte — Aber so geht es allemal. Eines Vaters Gesellschaft wird verachtet, wenn einem Mägdchen ein Liebhaber in den Kopf kömmt. Das ist eine treffliche Ermunterung für einen Vater, eine Leidenschaft zu unterstützen, die ihn bey der Liebe seiner Kinder erstlich in die zweyte oder

dritte

dritte Stelle setzet, da er zuvor die erste hatte. Doch ich habe vielleicht Ursache, mich glücklich zu schätzen, wenn mich meine Kinder nicht als ihren Feind ansehen — Kommet wieder her, wenn ich es euch heiße.

Wir krochen zurück, noch ungeschickter, als wir von der Tafel giengen.

Setzet euch. — Wir legeten die Hände kreuzweis über einander, und stunden da, wie ein Paar Närrinnen.

Setzet euch, wenn ich es euch heiße. Ihr seyd verzweifelt demüthig. Ich will mit euch reden.

Da setzeten sich die beyden Pinsel auf die Ränder ihrer Stühle, und kehreten ihre Gesichter und Hälse abwärts.

Darauf erzählete mir Fräulein Grandison folgendes Gespräch, und unterschied durch ihre Stimme die Unterredenden auf eine lustige Art. Sie nahm einen sehr demüthigen Ton für ihre Schwester, einen etwas gesetztern für sich selbst, und einen gebietherischen für ihren Vater an. Ich will die Namen voran schreiben.

Sir Thomas. Was für einen Abschied hat Lord L. von dir genommen, Caroline? Er hat mir einen Brief gesandt. Hat er dir auch einen geschickt? Ich will hoffen, er hat sich nicht für verbunden gehalten, von der Tochter persönlich Abschied zu nehmen, da bey dem Vater ein schriftlicher Abschied genug war.

Charlotte. Er dachte, Sie wären böse auf ihn, Sir, sagete ich. [Der armen Caroline Antwort war nicht fertig.]

Sir Th. Und setzete dabey zum Voraus, daß deine Schwester nicht böse wäre. Recht gut! Was für einen Abschied nahm er von dir, Mägdchen? Weib? wie nennest du dich?

Charl.

Charl. Sir, ich wollte wohl versichern, Mylord L. hat es nicht aus Mangel der Ehrerbiethung gegen Sie gethan.

Ich hätte eben so wohl gethan, wenn ich geschwiegen hätte, Henriette.

Sir Thomas unterbrach mich: Deine Vorrede gefällt mir nicht, Mägdchen — Sage mir nicht, was du versichern willst. Ich rede mit deiner Schwester — Komm, sitz aufgerichtet — Nicht solche abgewandte Gesichter und verdrehete Hälse. Ein wenig mehr Unschuld in euren Herzen, so werdet ihr weniger Scham in euern Gesichtern zeigen. Ich sehe, was ihr für ein Verständniß mit einander habet. Gewiß, das verspricht mir was gutes von euch beyden! Aber sage mir, Caroline, liebest du den Lord L.? Hast du ihm Hoffnung gegeben, daß du die Seinige seyn willst, wenn du den eigensinnigen Vater zur Aenderung bringen kannst, oder was noch besser wäre, wenn er dir gar nicht mehr im Wege ist? Alle Väter sind verwünscht wunderlich, wenn sie von ihrer Mägdchen Kerlen nicht eben so denken, wie ihre närrischen Mägdchen! Antworte mir, Caroline!

Caroline. (Sie weinete über seine strenge Rede.) Was kann ich sagen, Sir, ohne Ihnen zu misfallen?

Sir Th. Was? — Wie? daß du deinem Vater völlig gehorsam seyn willst. Kannst du das nicht sagen? Gewiß, das kannst du sagen.

Carol. Ich hoffe, Sir —

Sir Th. Und ich hoffe auch. Aber es geziemet dir, gewiß zu seyn. Kannst du für dein Herz stehen?

Carol. Ich glaube, Sir, Sie halten Lord L. für keinen nichtswürdigen Menschen.

Sir Th. Ein Mensch ist deswegen nichts mehr werth, weil er meine Tochter sich selbst vergessen, und sich gegen ihren Vater wie eine Thörinn aufführen lehret.

Car. Vielleicht führe ich mich wie eine Thörinn auf, Sir: aber gewiß bin ich nicht ungehorsam. Sie machen mich zu fürchten, Sir. Ich kann meine Augen vor Ihnen nicht aufschlagen, wenn Sie zornig auf mich sind.

Sir Th. Sage mir, daß du mit Lord L. gebrochen hast, wie ich dir befohlen habe. Sage mir, daß du ihn nie wieder sehen willst, wenn du es vermeiden kannst. Sage mir, daß du ihm nicht schreiben willst —

Carol. Verzeihen Sie mir, Sir, daß ich Ihnen sage, Lord L.s Aufführung gegen mich ist allezeit auf einerley Art ehrerbiethig gewesen. Er verehret auch meinen Papa. Wie kann ich ihm unehrerbiethig begegnen?

Sir Th. So! Ich werde jetzt alles herausbringen — Weiter, Mägdchen. — Und du, Charlotte, weißt du auch noch die Lection, die deine ältere Schwester dir aufgegeben hat?

Charl. In der That, Sir, ich kann für meiner Schwester gutes Herz, und für ihren Gehorsam gegen Sie, stehen.

Sir Th. Gut gemacht! Nun, Caroline, rede du für Charlottens Herz. Eine Freundschaft ist der andern werth. Aber saget, was ihr wollet von einander, ich will selbst der Richter unter eurer beyden Herzen seyn; und die Handlungen müssen die Probe davon geben. Weißt du, Caroline, ob Charlotte

einen

einen Liebhaber hat, daß sie dir, wegen des deinigen, nichts vorwerfen darf?

Carol. Ich kann versichern, Sir, meine Schwester Charlotte wird Ihnen nicht misfällig seyn.

Sir Th. Ich hoffe, Caroline, du kannst eben so viel für Charlottens Schwester sagen.

Carol. Ich hoffe, ich kann es thun, Sir.

Sir Th. So weißt du denn meinen Willen?

Carol. Ich vermuthe, Sir, Sie verlangen, daß ich beständig ledig bleiben soll.

Sir Th. Heyda! — Aber warum vermuthen Eure Gnaden das? ich bitte Sie darum — Sagen Sie es heraus.

Carol. Weil ich denke, verzeihen Sie mir, daß ich es sage, des Lord L. s Charakter und Stand sind so beschaffen, daß ein vortheilhafterer Antrag nicht zu erwarten ist — Ich bitte Sie, Sir, verzeihen Sie mir. Sie hob ihre Hände auf, wie man bethet, so —

Gut gemacht, Caroline; dachte ich — sagete Frl. Grandison. Nimm dir ein Herz, Kind. Was den Henker —

Sir Th. Sein Stand! — Sieh doch! — Was ist denn ein schottischer Pair? — Schlägt dein dummes Herz für einen Lord? — Du willst gern eine Gräfinn seyn, nicht wahr? — Laß dir aber sagen, wenn du eine wahre Achtung für den Lord L. hast, so wirst du, der Klugheit nach, nicht wünschen, daß er dich heurathen soll, da er mit so vielen Schwestern beladen ist.

Carol. Der Titel, Sir, gilt bey mir sehr wenig, ohne den guten Charakter. — Was die Klugheit betrifft, so kann Mylord L. nichts an mir sehen, dessentwegen er seine Klugheit bey Seite setzen sollte.

Gut

Gut geantwortet, Caroline! dachte ich wieder, sagete Fräulein Grandison. Bey einer so löblichen Wahl sollte nicht alles auf dem armen Liebhaber gelassen werden!

Sir Th. Also sehe ich wohl, die Schwierigkeit liegt nicht bey dir. Du hast keine Einwendung wider den Lord, wenn er keine wider dich hat. So bist du denn ein recht gedemüthigtes Mägdchen. In der That, das Weibesbild muß sehr verliebt seyn, das, wenn es einmal gut von sich gedacht hat, doch seinem Liebhaber den Vorzug vor sich geben kann.

Was hatte Sir Thomas für eine Ursache, das zu sagen, meine Lucia?

Sir Th. Gesteh mir, Caroline, was für Hoffnung hast du dem Lord L. gegeben? — Oder vielmehr vielleicht, was für Hoffnung hat er dir gegeben — Wie? du schweigst? Antworte mir, Mägdchen.

Carol. Ich hoffe, Sir, ich werde meinen Vater nicht beschimpfen, wenn ich vom Lord L. wohl urtheile.

Sir Th. Auch er selbst wird sich nicht beschimpfen, so stolz sonst auch die schottischen Bettler auf hre alten Familien sind, wenn er von einer Tochter von mir wohl urtheilet.

Carol. Lord L. wenn er gleich kein Bettler ist, Sir, würde es sich für eine Ehre schätzen, Sir —

Sir Th. Gut! weiter, weiter! Warum hält das Mägdchen ein? — So soll er auch urtheilen. Aber, wenn Lord L. kein Bettler für meine Tochter ist, so soll meine Tochter auch keine Bettlerinn für Lord L. seyn. Doch Lord L. würde es sich für eine Ehre schätzen, wie du sprichst — Und was? — dein

Mann

Mann zu seyn, vermuthlich? Antworte auf meine Frage. Wie stehen die Sachen mit dir und Lord L.?

Carol. Ich bin so unglücklich, daß ich nichts sagen kann, was meinem Vater gefällig wäre.

Sir Th. Wie das Mägdchen meiner Frage ausweicht! — Laß mich nicht noch einmal fragen.

Carol. Es ist hoffentlich nicht unanständig, wenn ich gestehe, daß ich lieber wollte —

Da hielt sie ein, und versteckete ihr Gesicht halb in den Busen. Und sie kam mir, sagete Fräulein Grandison, so schön vor, als ich sie noch nie gesehen hatte.

Sir Th. Lieber Lord L.s Frau, als meine Tochter seyn — Sage mir, Charlotte, wenn wirst du anfangen, mich von deiner Gewogenheit zu entfernen? Wenn wirst du anfangen, zu denken, dein Vater stehe deiner Glückseligkeit im Wege? Wenn wirfst du deine vorsichtigen Augen auf einen bloß Fremden, und ziehst ihn deinem Vater vor? — Ich habe, wie ich glaube, das Meinige gethan. Nun habe ich nichts mehr zu thun, als daß ich euch so viel Vermögen lasse, als eure Liebhaber, wie ihr sie nennet, zu ihren Sachen für nöthig erkennen, und dann mich hin lege und sterbe. Alsdann werden eure Kerle mit euch auf meinem Grabe tanzen, und an mich wird man so wenig denken, als wenn ich nie gewesen wäre — euren Bruder ausgenommen, der noch an mich denken wird.

Hier, sagete Fräulein Grandison, konnte ich mich nicht enthalten, zu reden. O Sir! Ihre Reden gehen mir durchs Herz! — Sind alle Väter — Verzeihen Sie mir, Sir.

Ich sah, daß sich seine Stirne runzelte.

Sir Th. Ungezogenheit vertrage ich nicht. Ich vertrage sie nicht — Da hielt er im Zorne ein — Aber warum weichest du meiner Frage aus, Caroline? Du weißt sie; antworte darauf.

Carol. Ich wäre der Gewogenheit eines solchen Mannes, wie Lord L. ist, unwürdig, wenn ich leugnete, daß ich ihn hochachtete. In der That, Sir, ich schätze den Lord L. höher, als sonst einen Mann, den ich je gesehen habe. Sie, Sir, urtheileten auch nicht allezeit geringschätzig von ihm — Mein Bruder —

Sir Th. So! nun ist doch alles heraus! — Du hast die Kühnheit, — wie soll ich es nennen? — Aber ich schätzete den Lord L. hoch, und ich schätze ihn noch hoch, — allein, als was? — Nicht als einen Schwiegersohn. Er kam zu mir als meines Sohnes Freund. Ich bath ihn in dieser Betrachtung hieher. Damals wußte er nichts von dir. Aber kaum war der ledige Mensch in des ledigen Frauenzimmers Gesellschaft gekommen, so dachtet ihr beyde gleich auf eine Heurath. Du warest gehorsam; und er war klug: klug für sich selbst. Ich glaube, du redetest kurz vorher von seiner Klugheit. Er that dir seinen Antrag, oder du ihm deinen, ich weis nicht, welches von beyden — [Wie weinete da die arme Caroline! Und ich, sagete Fräulein Grandison, konnte mich kaum enthalten, zu sagen: Grausam!] Als er sich nun deiner versichert hatte, so war es Zeit, den Narren, den Vater, zu befragen. Und warum? Nur bloß um zu erfahren, was er für ein Paar Leute thun wollte, die ihm gar keine Wahl dabey gelassen hatten. Und so machet ihr es alle. Der arme Vater muß sich bloß leidend verhalten, oder er heißt ein Tyrann.

Carol.

Carol. Sir, ich nahm des Lord L.s Antrag nicht weiter, als unter der Bedingung, an, wenn Sie damit zufrieden wären. Lord L. verlangete auch meine Genehmhaltung unter keinen andern Bedingungen.

Sir Th. Was für ein Gewäsch ist das! — Habet ihr mir ein Mittel übrig gelassen, mir zu helfen! — Komm, Caroline, ich will dich prüfen. Ich will dich in die Stadt führen. Ein junger Mensch von Stande hat mir Eröffnungen gethan. Ich glaube, ich werde seine Vorschläge billigen. Und ich bin versichert, du wirst es auch thun, wenn du nicht schon eingenommen bist. Sage mir: hast du dir selbst noch die Freyheit gelassen, meiner Empfehlung Statt zu geben? — Warum antwortest du mir nicht? — Du weißt, daß du des Lord L.s Antrag nur unter der Bedingung, wenn ich damit zufrieden wäre, angenommen hast. Und dein Gümpel verlangete deine Genehmhaltung unter keinen andern Bedingungen. Nun, was sagest du dazu? — Was? Wirst du bestürzt? — Gut, du magst wohl bestürzt werden, wenn du mir nicht antworten kannst, wie ich wünsche! Kannst du aber das thun, warum thust du es nicht? — Du siehst, ich prüfe dich nur nach deinem eigenen Angeben.

Carol. Sir, es gebühret mir nicht, mit meinem Vater zu rechten. Wahrhaftig, ich habe nicht die Absicht gehabt, ungehorsam zu seyn. Wahrhaftig, ich habe meine Familie nicht entehret, daß ich des Lords L.s bedingten —

Sir Th. Bedingten! — Närrinn! — Wie bedingten? — Ist er nicht unbedingt, was meine Ausschließung oder meine Wahl betrifft? Aber ich habe allemal gesehen, daß der Mann, der sich mit einem Weibesbilde zu rechten abgiebt, zumal in gewissen Puncten, welche die

Natur und nicht die Vernunft betreffen, ihr durch tausend Wendungen folgen muß, und sich oft am entferntesten findet, wenn er sich am nächsten zu seyn schätzet; und endlich, weil ihm der Othem fehlet, muß er sich doch begnügen, sitzen zu bleiben, wo er angefangen hat, da sie indessen herumschweift, und immer bereit ist, ihn auf einen neuen Weg zu führen.

Caroline. Ich hoffe —

Sir Th. Nichts gehoffet! — Ich will Gewißheit haben. Kann ich — Komm, ich will dich, wenn es möglich ist, und wenn du gleich ein Weibesbild bist, fest halten — Kann ich Vorschläge deinetwegen von jemanden anders annehmen? Antworte mir, Ja oder Nein. Geh nicht mit mir um, wie die Mägdchen mit gemeinen Vätern umgehen — Sey nicht ungehorsam, und verlaß dich alsdann auf meine Schwäche, dir zu vergeben. Ich bin kein gemeiner Vater. Ich kenne die Welt. Ich kenne dein Geschlecht. Ich habe mehr Närrinnen darinnen gefunden, als ich gemacht habe. — In der That, kein Mann machet euch zu Närrinnen, oder brauchet euch dazu zu machen. Die Narrheit ist schon in euch tief eingewurzelt. Das Unkraut ist in eurem Boden einheimisch. Es brauchet nur ein wenig begossen zu werden, so schießt es auf, und erdrücket die edlen Bluhmen, welche die Auferziehung gepflanzet hat. Ich habe noch in meinem Leben kein Frauenzimmer gekannt, das durch anderer Erfahrung wäre weise geworden. Aber antworte mir. Sprich, — kann ich einen neuen Antrag annehmen, oder nicht?

Caroline antwortete nur mit ihren Thränen.

Sir Th. Verdammt beständig, glaube ich! — So verlässest du denn wirkliche Tugend, Pflicht gegen

gen einen Vater, wegen der Treue, wegen der Beständigkeit, wegen einer eingebildeten Tugend, gegen einen Liebhaber! Komm her zu mir, Mägdchen! — Warum kömmst du nicht zu mir, wenn ich es dir befehle? —

XVII Brief.

Fräulein Byron. Zur Fortsetzung.

Fräulein Caroline stund auf. Vier kriechende Schritte, mit ihrem Schnupftuche an ihren Augen, brachten sie so weit, daß ihr Vater sie erreichen konnte. Er fassete ihre Hand, beschleunigte ihren Gang, und brachte sie hart an seine Knie. Arme Schwester, Caroline! dachte ich: o der Ty — und ich war sehr geneigt, die andern Sylben ranne bey mir selbst hinzuzufügen. — Er zog die andere Hand von ihren Augen ab. Das Schnupftuch fiel auf die Erde. Er konnte sehen, daß es naß und schwer von ihren Thränen war. Vergebens bemühete sie sich, ihr geschwollenes Auge von ihm zu wenden. Er hielt ihre beyden Hände, und brach in ein Gelächter aus —

Und was schreyt denn das Mägdchen? Je, Caroline, du sollst einen Mann haben, sage ich dir. Ich will mit dir auf den Londoner Markt eilen. Willst du erst auf dem Markte zu Ranelagh feilgebothen seyn? Auf dem Concerte, oder beym Frühstücken? — Oder soll ich dich in der Oper, oder in der Comödie zeigen? Hah! hah! hah! — Hebe den Kopf in die Höhe,

mein verliebtes Mägdchen! Du sollst einige von deiner Mutter Juwelen in deine Haare und an deinen Busen stecken, die Augen der Kerle auf dich zu ziehen. Du mußt gleich das erste Mal blenden, weil dein Gesicht noch neu ist, oder du wirst unter den Weibesbildern verloren werden, die ihre Gesichter auf jedem öffentlichen Platze darbiethen. Liebes ungeduldiges Seelchen! — Sieh mich an, Caroline! Darauf lachete er wieder.

Carol. In der That, Sir, wenn Sie nicht mein Vater wären —

Gut, Caroline, dachte ich, und trat sie auf die Zähe.

Sir Th. Heyda! was denn?

Carol. So wollte ich sagen, Sie wären recht grausam.

Sir Th. Und das ist alles, was du, armes sanftmüthiges Ding! in solchen Umständen, zu jedem andern Manne sagen wolltest? Gut, aber diese ganze Zeit über (er hielt ihr immer noch die Hände,) sogest du mir nicht, ob ein anderer Mann es nicht so gut thun wird, als dein Schotte?

Carol. Mir wird nicht gütig begegnet. In der That, Sir, Sie begegnen mir nicht gütig. Ich hoffe, ich bin kein verliebtes Mensch, wie Sie mich heißen. Ich bin nicht so begierig, verheurathet zu werden. Ich will gern Ihre Zeit, Ihr Belieben erwarten. Aber ist, wie ich glaube, nichts wider den Lord L. einzuwenden, so wünschete ich auf keinen Londoner Markt geführet zu werden.

Sir Th. (Ernsthaft) Wenn ich geneigt bin, mit dir zu spaßen, Caroline; wenn ich Willens bin, im Scherze eine Kühnheit zu übersehen, die ich von

meiner

VI.

Stock. fc.

Digitized by Google

meiner Tochter nicht erwartet hätte, und um derentwillen ich in meinem Herzen anderer Leute Töchter verachtet habe, ob ich es gleich den Menschern nicht gesaget: so will ich doch keine auffahrische Antwort haben. Du darfst dich deswegen nicht selbst vergessen.

Carol. (Mit einer Verneigung.) Lieber Sir, verstatten Sie mir, daß ich mich wegbegeben darf; ich will mich fassen, und besorgt seyn —

Sir Th. Und ist es nothwendig, daß du dich wegbegiebst, um dich deiner Pflicht zu erinnern? — Aber du sollst auf meine Frage antworten. — Wie stehst du mit dem Lord L.? Bist du entschlossen, ihn zu haben, und keinen andern? — Willst du auf ihn warten, und will er auf dich warten, bis der Tod mich zu meinen Vorfahren gebracht hat?

Carol. O Sir! Sie sah nieder nach ihrem entfallenen Schnupftuche. Sie brauchete es, und wollte eine von ihren Händen wegziehen, solches zu erlangen; und da sie das nicht konnte, so rannen große Thränen ihre Wangen herunter. [Und doch sah sie artig aus.] Sie fiel auf ihre Knie nieder — Verzeihen Sie mir, Sir, — ich fürchte Ihr Misfallen — Aber ich muß sagen, daß ich kein verliebtes Mägdchen bin. Und Sie davon zu überzeugen, so will ich keinen lebendigen Menschen heurathen, wenn es nicht Lord L. seyn soll.

Diese ganze Zeit über war ich in gewaltiger Unruhe, meiner armen Schwester wegen. Ich setzete mich wohl auf drey Stühle, ohne daß mir einer recht war, und sah bald sie an, bald von ihr weg, bald auf meine Fingerkuppen, und wünschete, daß sie Klauen, und der Mann, statt eines Vaters, ein Ehe-

mann wäre. In der That, Fräulein Byron, ich konnte das Bezeigen gegen Carolinen nicht anders ansehen, als wiederführe es mir, und als wäre es in meiner Einbildung nicht so weit entfernet, als du dir einbildetest, Lady L. Einmal sagete ich zu mir selbst: Wenn sich irgend ein Lord L. an mich wendet, und wenn er mir gefällt, so werde ich das alles nicht abwarten. Die erste Nacht, da der Mond scheint, wenn er herzlich in mich dringt, und ich versichert bin, daß der Geistliche bestellt ist, will ich unter anderm Schutze seyn, so verächtlich ich auch allemal von entlaufenen Töchtern gedacht habe! — Hätte ich recht gethan, Frl. Byron?

Das Exempel, Frl. Grandison, versetzte ich — Eine solche Mama, als Sie zu haben das Glück gehabt hatten. Die Welt, die über die Flucht der Tochter würde geurtheilet haben, hätte nichts von der Grausamkeit des Vaters gewußt. Ich glaube, mein Kind, Sie sind froh, daß Sie nicht in diese Versuchung gekommen sind. Und Sie sehen, wie Lady L. für ihren geduldigen Gehorsam ist belohnet worden.

Das ist meine gute Henriette, sagte Lady L. Ich habe Sie dieser Antwort wegen lieb. Aber, Schwester, du läßt mich in allzu großer Noth: Du mußt mich von meinen Knien erheben, und sobald du kannst, in mein Zimmer schicken.

Ein wenig Geduld, Lady L. — Aber was saget mein Protocoll? — Fräulein Byron scheint voller Aufmerksamkeit zu seyn. Dieß ist ein neuer Gegenstand für sie. Sie ist von Niemanden jemals ausgerichtet worden.

Ich

Ich glaube, sagete ich, ich hätte von einem Vater oder von einer Mutter alles vertragen können, wenn es Gotte gefallen hätte, mir eine solche Glückseligkeit lange zu gönnen.

Es läßt sich gut reden, Henriette, sagete Fräulein Grandison. Aber ich muß dir sagen, daß ein witziger Vater kein Charakter ist, nach dem man sich eben sehr zu sehnen hat. — Im Vorbeygehen zu sagen; [soll ich es sagen, Lady L.? du weißt, du knieſt noch;] unser Vater war eben so grausam gegen seine zwo rechtschaffenen Schwestern. Eine derselben lief von ihm, zu einer Verwandtinn in Yorkshire, wo sie noch lebet; und sie ist so eine rechtschaffene alte Jungfer, als eine in der Grafschaft. Die andere starb, ehe sie ihr Vermögen konnte ausgezahlt bekommen, oder an einen Mann verheurathet werden, den sie liebete, und der sie liebete. Aber sie vermachete ihr ganzes Vermögen ihrer ledigen Schwester, und nicht einen Pfennig meinem Vater.

Es ist gut, daß mein Bruder nicht zugehöret, sagete Lady L. Er hätte nicht den hunderten Theil dessen gelitten, was wir erzählet haben. Aber wer leidet, der klaget. Doch, Charlotte, bedenke, daß ich noch immer knie.

Sehen Sie, meine Lucia! Lüderliche Leute geben weder gute Ehemänner, noch gute Väter, noch gute Brüder ab — Doch das ist kein Wunder — Diese Leute mit engen Herzen, schränken ihr ganzes Vergnügen nur auf sich selbst ein — Wie herrlich wählet das Frauenzimmer nicht, das sich durch ihr prächtiges Ansehen, ihre Gelübde, Schwüre, u. s. f. einnehmen läßt, und das verächtliche Eigenthum solcher Böſewichter wird! Indessen saget man, ein lüderlicher Mensch, der sich

bekehret hat, gebe den besten Ehemann ab — Dieser Ausspruch ist wider die allgemeine Erfahrung — Aber von wem wird er wohl vorgebracht? Unstreitig vom gemeinen Volke und von unbedachtsamen Leuten.

Fräulein Grandison fuhr fort:

Sir Th. Du willst sonst keinen lebendigen Menschen heurathen? — Und das erklärest du dich, um mich zu überzeugen, daß du nicht verliebt bist! — Unsinniges Gewäsche! — Wärest du nicht verliebt gewesen, so hättest du dich nicht in eine solche Verfassung gesetzet, die dich beherzt machete, mir das zu sagen. Kühne Närrinn! Geh!

Sie stund auf.

Doch du sollst nicht gehen, sagete er, und hielt ihre beyden Hände. Und du unterstehst dich, das gegen mich zu erklären? — Ich frage dich noch einmal, was für eine Wahl ist mir gelassen? — Und doch hatten sich Lord L. und du, wie du gleich jetzo vorgabest, nur auf Bedingung verglichen, nachdem ich damit zufrieden seyn würde oder nicht! Verwünscht ist euer Geschlecht! So gieng es immer, und so wird es immer gehen. Der blinde Götze setzet euch, wenn ihr denket, es ist alles recht gut, auf ein Pferd, das einen ordentlichen Schritt geht. Ihr reitet fort, sprenget, paradiret, bis euro schwindlichten Köpfe in die Runde gehen; dann galloppirt ihr über Hecken und Graben, setzet über Stock und Stein, und Pflicht, Wohlstand und Klugheit werden unter die Füße getreten!

Armes Fräulein Caroline, sagete ich zu ihnen beyden, Lucia. — Ich erwartete diesen grausamen Vorwurf.

Ich

Ich sah ihn vorher, versetzete Lady L. Und deswegen verzog ich so lange, mich zu erklären, daß ich den Lord L. allen Menschen in der Welt vorzöge, wie mein Herz, seinen Verdiensten gemäß, mir verschiedene Male ohne Bedenken zu thun befahl.

Geh mir aus den Augen, sagete Sir Thomas, fuhr Fräulein Grandison weiter fort — Und doch hielt er noch immer ihre Hände — Die kleine Hexe da! Ich habe auf ihre Augen und auf jeden arbeitenden Muskel ihres unverschämten Gesichtes Acht gegeben: [er meynete meine Wenigkeit, sagete Fräulein Grandison;] sie nimmt an allem deinem Leiden Theil — du stehst entsetzlich viel aus, nicht wahr? — Bin ich nicht ein Tyrann gegen euch beyde? — Ihr möchtet wohl sehr gern alle beyde gehen. Alsdann werdet ihr frey reden können, und das von mir. Alle Rache, die ihr jetzo euch zu verbergen bestrebet, wird alsdann ausbrechen. Ich werde nicht mehr Pflicht von euch zu fordern haben, als mit euren auf mich eingeschränkten Vortheilen bestehen kann. Lord L. wird vorzüglich vor mir befraget werden, und das ganze Vertrauen meiner Töchter gegen mich haben. Von dieser Stunde an werde ich nun als euer Feind angesehen werden, und nicht als euer Vater. Aber ich will mich von euch beyden lossagen, und eurem Bruder, der Freude meines Lebens, und der Hoffnung meiner bessern Tage, verstatten, daß er herüber komme. Und er soll sich von euch lossagen, wie ich es thue, oder ich will eben das gegen ihn thun. Und in diesem Falle werde ich ein Vater ohne Kinder seyn, ob ich gleich von der besten Frau drey am Leben habe. Wie würde sie —

Hier,

Hier, sagete Fräulein Grandison, brach ich mit einer Bewegung aus, die ich nicht zu unterdrücken vermochte. O meine liebe Mama! Wie sehr vermissen wir Sie! — Wären Sie zum Engel geworden, als wir noch Kinder waren; würden wir Sie wohl so vermisset haben, wie jetzo? — O meine liebe Mama! Das, das ist die Zeit, da Mägdchen am meisten eine Mutter brauchen!

Ich war im Begriffe, nunmehr davon zu laufen. Ich zitterte bey dem grimmigen Aussehen meines Vaters über diese Anrede an meine Mutter. Er stund auf. Caroline, geh nicht von der Stelle, sagte er. Ich habe dir noch mehr zu sagen. Komm her, Charlotte! und hielt seine beyden Hände ausgestreckt — Du bist endlich ausgebrochen. Ich sah, wie es dir bis an den Hals schwoll —

Ich warf mich zu seinen Füßen, und bath ihn, mir zu vergeben.

Er aber nahm meine beyden Hände in eine von seinen, wie ich solche gefalten aufhob — Verwünscht will ich seyn, wenn ich das thue, sagete er. Ich verlangete, daß du gegenwärtig seyn solltest, in Hoffnung, du solltest dir aus deiner Schwester Thorheit und Unverstande eine Warnung nehmen. Lord L. ist ein Dieb in meinem Hause gewesen. Er hat mir meiner ältern Tochter Gewogenheit gestohlen. Und doch hat er sie so eingenommen, als forderte er ihre Gewogenheit nicht anders von ihr, als wenn ich damit zufrieden wäre. Ich bin nicht damit zufrieden. Ich hoffe, ich werde in diesem Falle mein eigener Richter seyn dürfen. Indessen erkläret sie sich, sie will sonst niemanden haben. Und habe ich meine Kinder bis an die Jahre erzogen, da sie mir zum Troste und zur

Hülfe

Hülfe seyn sollten, und bin ich ihrentwegen ein Witwer geblieben, [so beliebete mein Vater zu sprechen, sagete Fräulein Grandison,] und das alles eines Mannes wegen, der mir nicht gefällt? — Und rufst du, Charlotte, eure selige Mutter aus der Ruhe ihres Grabes, dir und deiner Schwester gegen einen tyrannischen Vater beyzustehen? — Was für Trost sehe ich aufs Künftige an solchen Töchtern vor mir? — Doch, verlasset mich; verlasset mein Haus! Suchet euer Glück, wo ihr wollet. Nehmet eure Kleider mit; nehmet alles mit, was euch gehöret: aber nichts, was eurer Mutter war. Ich will jeder von euch einen Schein an meinen Wechsler auf fünfhundert Pfund geben. Wenn das alle ist, so sollet ihr, nachdem ich von eurer Aufführung höre, mehr bekommen oder nicht.

Lieber Sir, sagete Caroline, und fiel neben mir auf ihre Knie, vergeben sie meiner Schwester! — Lieber guter Sir, was auch aus mir wird, vergeben Sie Ihrer Charlotte!

Sir Th. Du bist wegen deines Schicksals ohne Furcht, Caroline. Du wirst dich ohne Zweifel in des Lord L.s Arme werfen — Ich will euren Bruder kommen lassen. Aber ihr sollet beyde dieses Haus meiden. Ich will es den Augenblick zuschließen, da ihr hinaus seyd. Es soll nicht wieder geöffnet werden, so lange ich lebe. Wenn meine Asche mit eurer Mutter ihrer vermischt ist, alsdann möget ihr darinnen hausen, wie ihr wollet, und auf unser beyder Asche herumtreten.

Ich schluchzete heraus: Lieber Sir, vergeben Sie mir! Ich gedachte nicht, meinen Vater zu beleidigen, als ich meine Mutter zurück wünschte. Ich wünschete sie Ihrentwegen, Sir, sowohl als unsertwegen.

Digitized by Google

wegen. Sie würde es vermittelt haben — Sie hätte es gemildert —

Sir Th. Mein hartes Herz — Ich weis, was du meynest, Charlotte!

Und sprang einige Schritte von uns; wobey er im Grimme herum gieng und uns an seinem ledigen Stuhle kniend ließ.

Darauf klingelte er, mit der Thüre in der Hand, und befahl, die Hausverwalterinn sollte hereinkommen. Sie kam herein. Es war eine sehr gute Frau. Sie zitterte, als sie ihre Fräulein kniend sah.

Sir Th. Beckford, helfet diesen Mägdchen alles zusammen schaffen, was ihnen gehöret. Gebet mir ein Verzeichniß von dem, was sie mit sich nehmen. Ihres Vaters Ansehen und Gewalt ist ihnen beschwerlich. Sie wollen solches gern abschütteln. Sie finden, daß sie nun schon erwachsen sind. Sie wollen Männer haben —

In Wahrheit, in Wahrheit, Beckford, das wollen wir nicht, sagete Caroline — Aber mein Vater unterbrach sie —

Heißt du mich lügen, kühnes Mensch? —

Ich bitte Eure Gnaden — Gütiger gnädiger Herr — sagete die ehrliche Beckford: Es sind in der Welt keine sittsamere Fräulein. Sie sind in der ganzen Grafschaft ihrer Sittsamkeit und guten Aufführung wegen bekannt —

Weib! Weib! disputiret nicht mit mir. Sittsamkeit vergißt nie den Gehorsam. Caroline liebet ihren Vater nicht. Lord L. hat mir ihre Gewogenheit gestohlen. Charlotte ist von ihrer Partey. Und ihr auch, wie ich sehe. Aber nehmet meine Befehle

still-

stillschweigend an — Ueber eine Woche sollen sie nicht in diesem Hause bleiben —

Beckford warf sich auf ihre Knie, und wiederholete — Eure Gnaden —

Wir stunden beyde auf und warfen uns zu seinen Füßen nieder.

Vergeben Sie uns, ich bitte Sie, vergeben Sie uns — um meiner Mama willen, vergeben Sie uns — sagete Caroline —

Um meiner Mama willen, um meines lieben Bruders willen vergeben Sie uns, lieber Sir, vergeben Sie ihren Töchtern, schrie ich, eben so wehmüthig.

Jede von uns ergriff seinen offenen Rock, beyde voller Thränen, und Beckford leistete uns Gesellschaft.

Er blieb unbewegt und fuhr fort: Ich will euch ein Vergnügen machen, Mägdchen. Ich weis, ihr wollet gern von meiner Aufsicht frey seyn. Ihr seyd nun erwachsene Weibesbilder. Ein Mann, der Töchter hat, hat von ihnen nicht eher Verdruß, als bis geschäfftige Liebhaber sie lehren, aus ihres Vaters Hause hinaus nach einer Glückseligkeit zu sehen, die sie schwerlich anders, als darinnen, finden.

Wir sind die Ihrigen, mein Papa, sagete ich — Wir sind sonst niemandes — Setzen Sie, setzen Sie Ihre Kinder den Urtheilen der Welt nicht aus. Bis hieher ist unser guter Ruf unverletzt —

Lieber Sir, schrie Caroline, werfen Sie uns nicht in die Welt, in die weite Welt! Lieber Sir, behalten Sie uns noch ferner in Ihrem Schutze; wir wollen in keinem andern seyn.

Ihr sollet einen Versuch machen, Mägdchen — Ich tauge nicht, euer Rathgeber zu seyn. Lord L.

hat mich von der einen entfernet; und die andere ruft ihre todte Mutter, hervorzukommen, und sie wider die Grausamkeit eines unnatürlichen Vaters zu schützen. Und Lord L. hat die Unverschämtheit, mir ins Gesicht zu sagen, ich wäre ein noch zu junger Vater, Töchter, die schon zu ihren mannbaren Jahren gekommen sind, zu regieren. Ich finde es auch wirklich so. Heulet nicht, Beckford; helfet euren Fräulein sich zu ihrer Abreise schicken. Eine Woche ist die längste Zeit, die sie in diesem Hause bleiben sollen. Ich will es verschließen: kein Mensch soll weiter über seine Schwelle gehen.

Wir fuhren mit unserm Bitten fort.

O Sir, sagete Caroline, jagen Sie Ihre Kinder nicht zum Hause hinaus. Wir sind Töchter. Wir haben eines Vaters Schutz nie mehr bedurft, als jetzo.

Was haben wir gethan, Sir, schrie ich, wodurch haben wir verdienet, daß wir sollen zum Hause hinaus gejaget werden? — Wir bitten Sie für jedes beleidigende Wort um Verzeihung. Sie sollen allemal gehorsame Kinder an uns haben. Verstatten Sie mir, an meinen Bruder zu schreiben —

So, so! du bringst die Sache ins Reine. Du willst, dein Bruder soll sich euer annehmen — Du willst dich auf ihn berufen, nicht wahr? Und einen Sohn als Richter über seinen Vater sitzen lassen! — Plaudert nicht, Mägdchen! bittet nicht — Machet euch fertig zu gehen. Ich will dieses Haus zuschließen —

Wo Sie sind, Sir, bath ich, da lassen Sie uns auch seyn — Sagen Sie sich nicht von Ihren Kindern los, von Ihren busfertigen Kindern.

Er

Er fuhr fort. Ich vermuthe, Lord L. wird deine Person eben so bald ausfündig machen, Caroline, als er deine Neigungen, zu meinem Misfallen, erforschet hat. Du, Charlotte, kannst zu deiner alten spröden Jungfer in Yorkshire gehen. [Er meynete seine Schwester Eleonore — und doch haben wir gesehen, Lucia, daß er daran Schuld war, daß dieses Frauenzimmer nicht geheurathet hat.] Sie wird dich unterrichten können, daß Geduld eine Tugend ist, und daß du dich nicht zu übereilen hast, das erste Anerbiethen anzunehmen, aus Furcht, es möchte etwan kein zweytes kommen.

Die arme Schwester Caroline! er sah sie verächtlich an.

Sie sind mein Vater, Sir, sagete sie. Alles ist mir willkommen, was von Ihnen kömmt. Aber Sie sollen keine Ursache zu einem Vorwurfe wider mich haben. Ich will mich nicht übereilen. Und hier auf meinen Knien verspreche ich, daß ich nie den Lord L. ohne Ihre Einwilligung nehmen will. Nur bitte ich von Ihnen, Sir, schlagen Sie mir keinen andern Mann vor.

Mein Vater ward zum Theile erweicht [zum Theile, Henriette]. Ich halte dich bey deinen Worten, sagete er, und ich bestehe darauf, daß du keine Briefe mit ihm wechseln, noch ihn sehen sollst — Du antwortest darauf nichts. Doch du weist meinen Willen. Und noch einmal, antworte oder antworte nicht, ich verlange deinen Gehorsam — Ihr könnet gehen, Beckford. Steh auf, Caroline.

Und ist mir vergeben, Sir? sagete ich — Lieber Sir, vergeben Sie Ihrer Charlotte — [Aber, Fräulein Byron, was war mein Verbrechen?]

Laß dir dieß Exempel vor dir zur Warnung dienen, Charlotte. Ahme Carolinen nicht darinnen nach, daß du deine Neigung ohne mein Vorwissen verschenktest — Denke daran. Sie hat ihre Plage, weil sie mir Plage machet. Das ist billig. Wo du dem Beyspiele nicht ohne Ungehorsam folgen kannst, laß es dir zur Warnung dienen.

Die Beckford hatte sich wegbegeben. Er küssete jede von uns Mägdchen freundlich; und so machete er triumphirend, daß wir Reue bezeigen mußten — Wissen Sie über was, Henriette?

Ich wünschete, dachte ich bey mir selbst, meine Lucia, daß man sich nicht nach diesen polternden Geistern, es mögen nun Väter oder Männer seyn, insgemein am meisten richtete.

Aber ließ sich Fräulein Grandisons Geist so leicht überwältigen? dachte ich.

Sie lächeln, Henriette. Worüber lächeln Sie?

Wollen Sie mir verzeihen, so will ich es Ihnen sagen —

Das weis ich nicht.

Ich verlasse mich auf Ihr gutes Herz. Lady L. ich lächelte, weil ich mir vorstellete, wie hübsch Fräulein Grandison seitdem beherzter geworden ist.

Frl. Grandison. Das leichtfertige Mägdchen! — Besinnen Sie sich nicht, daß ich Ihnen schon seit vorhin noch was schuldig bin?

Lady L. Wirklich ein guter Einfall! Doch Charlotte ist allemal ein verwegenes Mägdchen gewesen, wenn ihr Vater nicht zugegen war. Aber ich will zu meiner Schwester Erzählung ein oder ein Paar Worte hinzufügen.

Mein Vater behielt uns bey sich, bis er des Lord L.s Brief gelesen, den er nur jetzt eröffnete, und das, wie ich klärlich sah, bloß in der Absicht, damit er an ihm und an mir etwas Neues zu tadeln finden wollte. Aber ich kam besser weg, als ich damals befürchtete; denn ich hatte den Brief nicht gesehen. Hier ist eine Abschrift davon.

Lady L. verstattete mir, ihn mit mir zu nehmen, als wir den Abend aus einander giengen.

Verstatten Sie mir, Sir, daß ich lieber schriftlich, als in Person, weil ich glaube, es wird Ihnen so am angenehmsten seyn, Ihnen aufrichtigst für die gütige und gefällige Bewirthung danke, die ich von Ihnen einen ganzen Monat zu Grandison-Hall genossen habe, wo ich mich nur drey Tage aufzuhalten gedachte.

Ich befürchte, ich habe mich verleiten lassen, einen ungebührlichen allzuhitzigen Ausdruck zu gebrauchen, als ich Sie das letzte Mal verließ. Wenn das ist, so bitte ich Sie deswegen um Verzeihung. Sie haben ein Recht über Ihr eigen Kind. Da sey Gott vor, daß ich in solches Recht jemals einen Eingriff thun sollte! Aber wie glücklich würde ich seyn, wenn meine Liebe gegen das Fräulein Grandison, und dieses Recht, mit einander übereinstimmen könnten! Vielleicht mag ich, Ihren Gedanken nach, unrecht gehandelt haben, daß ich mich zuerst an das Fräulein Grandison gewandt. Auch deswegen, Sir, bitte ich Sie um Verzeihung.

Aber vielleicht habe ich einen noch größern Fehler zu verantworten. Ich brauchete wirklich nicht, Ihnen solchen bekannt zu machen: doch ich will mich lieber durch meine Offenherzigkeit Ihrer Verzeihung werth machen, als etwas vor Ihnen zu verbergen wünschen, das eine so wichtige Sache auf einige Art betrifft,

Sie mögen es mir nun gestatten oder nicht. Ich gestehe Ihnen also, daß, als ich letztens, da Sie erzürnet waren, Sie verließ, ich gerade zu dem Fräulein Grandison gieng, und auf meinen Knien um ihre Hand bath. Ich bildete mir ein, eine Verbindung mit mir würde ihr nicht unanständig seyn, und versicherte sie, meine Güter müßten sich allein von sich selbst frey machen, ohne daß ich einigen Beystand von Ihnen erwarten dürfte; wie ich denn hoffe, daß solches in wenig Jahren durch eine gute Wirthschaft geschehen wird, wozu sie, wie ich versichert war, viel würde beygetragen haben. Allein, sie schlug es mir ab, und beschloß, das Gutbefinden ihres Vaters zu erwarten, wobey sie mir doch, wie ich aufrichtig gestehen muß, eine gefällige Hoffnung ihrer Gewogenheit gab, wenn Dero Einwilligung zu erhalten wäre.

So verhalten sich alle Umstände dieser wichtigen Sache.

Ich werde nie ein anderes Frauenzimmer heurathen, so lange noch der geringste Schatten einer Hoffnung da ist, daß sie die Meinige werden kann. Der Umgang mit dem besten unter allen jungen Leuten, Ihrem Herrn Sohne, zween Monate lang in Italien, und zuvor an einigen deutschen Höfen, hat mich stolz gemacht, einem solchen Beyspiele in jeder Pflicht meines Lebens zu folgen. Und könnte ich, durch Dero Gewogenheit, eine so werthe Ehegattinn, und einen so schätzbaren Bruder erhalten, so würde der glücklichste Mann von der Welt seyn,

Sir,

Ihr verbundenster und aufrichtiger Diener,

L.

Digitized by Google

Und doch, sagete Lady L. nannte mein Vater dieses einen listigen Brief, und bemerkete, Lord L. müßte doch meiner sehr versichert seyn; sonst hätte er mir keinen Vorschlag gethan, der keine Entschuldigung verdienete. Du suchtest dich bey deiner abschläglichen Antwort klug aufzuführen, Mägdchen; das sehe ich, sagete mein Vater. Du hattest keine Ursache, zu zweifeln, Lord L. würde dich nur höher deswegen schätzen, daß du eine solche heimliche Heurath ablehnetest, weil diese abschlägliche Antwort ihn in den Stand setzen würde, die Sachen besser nach seinen Absichten einzurichten. Die Hälfte der Tugend einer Frauensperson ist Stolz, fuhr er fort, [ich hoffe nicht, mit Wahrheit, setzete Lady L. hinzu;] die andere Hälfte List. Wären sie sicher, daß die Mannspersonen deswegen nicht schlechter von ihnen urtheileten, so würden sie die zweyte Frage nicht erwarten. Hättest du ein Vermögen gehabt, Caroline, das unter keinem andern gestanden hätte; was würdest du alsdann gethan haben? — Aber geh, du bist ein schwaches, und doch ein listiges Mägdchen. List ist die Weisheit der Weibesbilder. Die Schwäche der Weibesbilder ist die Stärke des Mannes. Es ist mir leid, daß meine Töchter nicht aus weniger zerbrechlichem Zeuge zusammen gesetzt sind. Ich wundere mich, daß ein Mann, der das weibliche Geschlecht kennet, heurathet.

So redete der Vater, der so lüderlich lebete, der Maitressen hielt, Lucia, und wollte seine eigenen Laster durch allgemeine Betrachtungen über das weibliche Geschlecht rechtfertigen. Und so heißen Bosheit, und Ausschweifungen eine Kenntniß der Welt, eine Kenntniß der menschlichen Natur. Man legete Swiften das Lob dieser Kenntniß bey, weil er oft ei-

nen Unflathaufen gemalet, weil er seine abscheuliche Yahoosgeschichte erdacht hat. Aber ich hoffe, der Charakter der menschlichen Natur, der Charakter von Geschöpfen, welche zu Ebenbildern der Gottheit erschaffen sind, ist nicht von der Ueberströmung solcher unsaubern Einbildungen herzunehmen.

Was für Gesellschaften, mein Schatz, müssen wohl diese Leute insgemein gehalten haben? Wie berechtigt sind wir nicht, zu wünschen, ein solcher Mann hätte nie eine Lady-Grandison nach seinem Namen genannt, (ausgenommen, daß oft Gutes aus Bösem entsteht, wie das Beyspiel zwoer solcher Töchter, und eines solchen Sohnes zeiget.) Und doch erwecketen des Sir Thomas Laster ihre Tugenden, wenn sie solche nicht gar befestigten. Was sollen wir sagen?

Was ist, das ist in seiner Ursach recht;
—— Allein, des Menschen Blödsicht sieht
Nur von der Kett ein Stück und bloß das nächste Glied;
Sein Auge reichet nicht bis zu der gleichen Wage,
Die oben alles wiegt. Dryden.

Ich hoffete, meine Lucia, die lange Unterredung, die ich Ihnen gemeldet habe, würde Ihnen doch nicht langweilig seyn. Sie betrifft einen neuen Gegenstand, die Aufführung eines unordentlich lebenden Vaters gegen seine erwachsenen Töchter, als sie so weit waren, daß sie sich Hoffnung von ihm machen konnten, die er nicht zu erfüllen Willens war: Und dieses desto eher, weil es uns, die wir in unserer Familie nur lauter rechtschaffene Männer gehabt haben, (ob wir wohl Nachbarn von einem andern Charakter haben, die gern näher mit uns bekannt seyn wollten,) in unserm Entschlusse zu stärken dienet, alles Ansuchen, das Freygeister um uns thun, noch aus kräftigern

gern

gern Bewegungsgründen, als nur um unser selbst willen, abzuschlagen. Ich freuete mich also über die Gelegenheit, solche Ihnen und unserm Nennchen zu verschaffen, die sich nun, nach wieder erlangeter Gesundheit, besser in der Welt wird umsehen können, als sie zuvor zu thun pflegte. Ich bin versichert, meine Großmama und meine Tante Selby werden Gefallen daran finden; denn es wird ein guter Zusatz zu denen Lehren seyn, die sie uns beständig wider das Geschlecht der Leute mit engen Herzen gegeben haben, welche nur, ihren eigenen gesetzlosen Begierden nachzuhängen, leben, und die ganze übrige Welt ansehen, als wäre solche für sie, das schlimmste und schädlichste Gewürme darinnen, gemacht.

XVIII Brief.

Fräulein Byron. Zur Fortsetzung.

So weit waren die Fräulein damals in ihrer rührenden Geschichte gekommen, als mir meiner Großmama und Tante Briefe durch einen Mann zu Pferde von London gebracht wurden. Aus meiner Antwort werden Sie sehen, wie sehr mich der Inhalt gerühret hat. Die Damen sahen meine Unruhe, und waren neugierig, die Ursache davon zu wissen. Ich sagete ihnen, von wem die Briefe kämen, und was der Inhalt wäre, und daß meine Tante für mich nächsten Sonnabend der Lady D. in Person eine Antwort geben wollte.

Ich entfernete mich darauf, um zu schreiben. Nachdem ich den Bothen abgefertigt hatte, wünsche-

ten die Damen, meinen gefaßten Entschluß zu erfahren. Ich sagete ihnen, ich hätte meine Verneinung bestätiget.

Fräulein Grandison hob schalkhaft Augen und Hände auf. Es verdroß mich, daß sie dieses that. Also würden Sie, Charlotte, sagete ich empfindlich zu ihr, dieses Anerbiethen nicht abgelehnet haben?

Sie sah mich ernstlich an, und schüttelte den Kopf. Ach Henriette, sagete sie, in Sie kann sich niemand finden. Sie sagen die Wahrheit, aber nicht die völlige Wahrheit.

Ich erröthete, wie ich fühlete, und sah, glaube ich, einfältig aus.

Ach Henriette! wiederholete sie, und sah aus, als wenn sie mich durch und durch sehen wollte.

Liebes Fräulein Grandison! sagete ich.

Es ist gewiß noch ein Edelmann in Northamptonshire, von dem wir noch nichts gehöret haben.

Dieses machete mich ein wenig ruhiger. Aber kann dieses Fräulein was besonders meynen? Sie kann wirklich nicht so unedelmüthig seyn, und über das arme Mägdchen scherzen, wenn sie solches für gefangen hält. Alles, was ich fürchte, ist, meine Gemüthsverfassung wird völlig verderbet werden. Ich bin nicht so glücklich in mir selbst, als ich sonst zu seyn pflegte. Glauben Sie nicht, Lucia, daß ich mich, eines ins andere gerechnet, in einer Verfassung befinde, die sehr ängstlich ist? — Doch, ich will von was besserm reden.

* * *

Die Damen setzeten, auf mein Ersuchen, ihre Familiengeschichte fort.

Lord L. und Fräulein Caroline fuhren fort, in Hoffnung, des Sir Thomas Gemüth zu ändern. Sie sageten, er würde ohne Zweifel durch des Fräuleins Gehorsam und des Lords Uneigennützigkeit seyn überwunden worden, hätte er sich nicht selbst in die Umstände gesetzet gehabt, daß er ohne seine Beschwerung kein Geld weggeben konnte.

Er reisete in die Stadt und nahm seine Töchter mit, und würde, wie man glaubet, nicht viel darnach gefraget haben, wenn die Verliebten, ohne seine Einwilligung, einander geheurathet hätten; denn als sie in die Stadt kamen, untersagete er des Lords Besuche von neuem, so, daß sie ihrer Schwester, wie selbige der Lady L. im Scherze sagete, verbunden waren, daß diese ihnen zur Fortsetzung ihres Umganges verhalf.

Indessen wurden des Lords Umstände dringender, weil seine beyden Schwestern heuratheten; und er gab dem Anerbiethen eines gemeinschaftlichen Freundes von ihm und Lord W. Statt, diesen Herrn, dem die Heurath anständig war, dahin zu bringen, daß er deswegen mit Sir Thomas spräche.

Lord W. und der Baronet kamen zusammen. Der Lord nahm der Verliebten Partey sehr ernstlich. Sir Thomas war nicht zufrieden, daß er sich in seine Familiensachen mengete. Und in der That hätte man schwerlich einen andern bey diesem Geschäffte brauchen können, der sich weniger dazu schickete; denn Lord W. welcher unermeßlichen Reichthum besitzt, ward allezeit vom Sir Thomas, seines Geizes wegen, verachtet; und er hatte eben so viel Misfallen an des Sir Thomas Verschwendung, wie er es nennte.

Es fielen hitzige Reden unter ihnen vor. Sie giengen im Zorne aus einander; und weil Sir Thomas damit übel zufrieden war, daß sich der Lord L. an Lord W. gewandt hatte, so waren der Schwestern Umstände schlimmer, als zuvor. Denn außerdem, daß sie sich damit ihres Vaters Unwillen zugezogen hatten, so brauchete ihr Oheim, aus beständiger Furcht, des Sir Thomas Ausschweifungen würden die Kinder nöthigen, bey ihm Hülfe zu suchen, dieses übele Begegnen ihres Vaters zum Vorwande, alle Gütigkeit und Verbindung mit ihnen aufzuheben.

Noch empfindlicher war den Schwestern des Lords offenbarer Widerwillen gegen ihren Bruder: und zwar aus keiner andern Ursache, als weil solcher des Vaters Liebling war, der, wie Lord W. sagete, gewiß weder an dem rechten Orte hassen noch lieben könnte.

In diesen übeln Umständen befanden sich die Verliebten, als dem Sir Thomas Vorschläge wegen seiner jüngern Tochter geschahen. Allein, ob ihm Fräulein Charlotte gleich keinen Vorwand gab, sie anzuklagen, als fienge sie einen Liebeshandel, ohne sein Vorwissen, an, so erfuhr sie doch diese Vorschläge nicht von ihm, sondern von andern. Und, sagete sie, würden Sie sich bey dem Begegnen, das Carolinen vor meinen Augen wiederfahren war, wohl verwundert haben, Henriette, wenn ich wäre gereizet worden, einen übereilten Schritt zu thun?

Keine Reizung von einem Vater, versetzete ich, kann bey einem Kinde einen übereilten Schritt rechtfertigen. Es ist mir lieb, und ich kann auch glauben, es ist Ihnen lieb, daß Ihre Klugheit Ihr Schutz gewesen ist, da Sie desjenigen beraubt waren, den ein so gutes Kind von der Güte eines Va-

ters

ters hätte erwarten können, zumal da keine Mutter mehr am Leben war.

Fräulein Grandison verfärbete sich, und biß sich in die Lippen. Warum verfärbete sie sich?

Endlich fassete Sir Thomas den Entschluß, seine Umstände zu untersuchen und seine Sachen in Ordnung zu bringen, weil er seinem geliebten Sohne die Erlaubniß geben wollte, herüber zu kommen. Durch desselben Gehorsam, Verstand und gute Aufführung versicherte er sich, wie er sagete, der glücklichste Mann zu seyn. Aber er wußte nicht, was er mit der Frau Oldham und ihren beyden Kindern anfangen sollte. Er zweifelte nicht, sein Sohn würde von seinem strafbaren Umgange mit ihr gehöret haben: er wollte aber doch nicht, daß der junge Mensch sie wie eine Frau auf einem der Familiensitze lebend finden sollte; und doch hatte sie ihm zuviel aufgeopfert, als daß er mit ihr hätte übel umgehen können; und er glaubete auch, er müßte die Kinder, die sie von ihm hätte, versorgen.

Weil er diese Veränderungen überlegete, die er machen müßte, um mit einem Sohne wohl zu stehen, dessen Tugend und Klugheit seinen Vater selbst halb furchtsam vor ihm macheten, geschah ihm von einem der vornehmsten Männer im Königreiche ein Heurathsvorschlag wegen seines Sohnes. Die Tochter dieses Herrn hatte ihren Bruder und dessen Gemahlinn auf einer Reise durch Frankreich und Italien begleitet, und den jungen Edelmann zu Florenz gesehen, und sich da in ihn verliebet. Ihr Bruder aber hatte diese Neigung seiner Schwester, wegen der Achtung gebilliget, in welcher er bey den allervornehmsten Leuten in Italien stund.

Digitized by Google

Sir Thomas hatte dieserwegen unterschiedliche Unterredungen mit dem Bruder und dem Grafen, seinem Vater, und war so geneigt, die Sache zu Stande zu bringen, daß er die Gedanken hatte, sich etwas gewisses jährlich auszumachen, und übrigens sein ganzes Vermögen seinem Sohne zu überlassen, wenn diese Heurath vollzogen würde. Er sagete einmal: er würde es auf diese Weise machen, wie Victor Amadeus in Savoyen gethan hatte, sich von sehr vielen Beschwerlichkeiten befreyen, und weil er kein König wäre, seines Sohnes Gehorsams versichert seyn.

Die Fräulein fanden einen Brief von ihrem Bruder unter des Sir Thomas Papieren, welcher zeigete, daß ihm dieser Antrag wirklich geschehen war. Folgendes ist die Abschrift davon.

Theuerster und höchstgeehrter Sir!

Ich erstaune über den Inhalt des Briefes, mit dem Sie mich zuletzt beehret haben. Rühret der Vorschlag, den Sie mir darinnen thun, von Ihrer natürlichen Großmuth, und einer Gütigkeit her, die ich so oft erfahren habe; was soll ich dazu sagen? Ich kann ihn nicht erdulden. Kömmt er von Anträgen her, die Ihnen sind gemacht worden, so sey Gott davor, daß ich Ihren Namen einem Frauenzimmer geben sollte, so vornehm auch ihre Herkunft und so erhaben die Umstände ihrer Verwandtschaft wären, deren Freunde meinem Vater solche Bedingungen vorschlagen könnten.

Ich nehme mit unaussprechlicher Freude, die so nahe Hoffnung einer längstgewünschten Erlaubniß, mich in meinem Vaterlande zu Ihren Füßen zu werfen, an. Wenn mir dieses Glück verstattet wird,

so

Digitized by Google

so werde ich mein ganzes Herz meinem Vater eröffnen.

Das Ansehen Ihres Namens, und Ihre jedermann bekannte Güte gegen mich, werden meine Empfehlung seyn, wenn Sie wünschen werden, daß ich die Familienverbindungen erweitern soll.

Bis ich diese Ehre habe, ersuche ich Sie, Sir, die schon angefangene Unterhandlung abzubrechen.

Sie belieben, mich zu fragen, was ich von dem Frauenzimmer hielte, und ob ich eine Einwendung gegen ihre Person hätte? Ich erinnere mich, daß ich sie für ein sehr angenehmes Frauenzimmer gehalten.

Sie erwähnen, Sir, wie viel das Frauenzimmer so wohl, als Lord und Lady N. aus denen Höflichkeiten machen, die ich ihnen erzeiget habe. Mein langer Aufenthalt auswärts setzet mich in den Stand, meinen Landesleuten, die Frankreich oder Italien besuchen, einige kleine Gefälligkeiten zu erweisen. Die kleinen Dienste, welche ich dem Lord und den Damen bey ihm erzeiget habe, werden von ihm mit allzu vieler Dankbarkeit erwähnet.

Es betrübet mich überaus sehr, daß Sie mit der Aufführung meiner Schwestern in einigen Stücken unzufrieden zu seyn Ursache haben. Können sich die Töchter einer solchen Mutter vergessen, wie Sie ihnen zu geben, das Glück hatten? Ich werde sie bey ihrem Mangel der schuldigen Achtung auf keine Art zu unterstützen suchen. Ich werde ihnen zu wissen thun, daß meine Liebe und Hochachtung, (wenn ihnen etwas daran gelegen ist,) sich nicht auf Verwandtschaft, sondern auf Verdienste gründen, und daß, wo Pflicht und Schuldigkeit gegen Aeltern mangeln, alle andere gute Eigenschaften verdächtig werden.

Sie

Sie befragen mich um meine Gedanken wegen des Lord L. und ob er mich angegangen, ihn bey seinem Ansuchen um Ihre Caroline zu unterstützen? Er hat an mich deswegen geschrieben. Ich schließe hier seinen Brief, und eine Abschrift meiner Antwort ein. Was mein Urtheil von ihm betrifft, so muß ich gestehen, ich habe keinen Britten außer Landes angetroffen, von dessen Verstande, Einsicht und gutem Herzen ich vortheilhafter denken könnte, als von dem seinigen. Dieses Zeugniß fordert die Gerechtigkeit von mir. Was aber die Sache zwischen ihm und meiner Schwester betrifft, so sollte es mir überaus leid seyn, wenn der erste Fehler in der Aufführung des Lord L.s Sie betroffen hat, und wenn meine Schwester ihr Herz, ihrer Pflicht zuwider, hat einnehmen lassen.

Sie haben die Gütigkeit, mir zu schreiben, meine Rückkunft würde eine Verstärkung für Sie seyn. Ich wünsche, daß ich selbst schwach werde, daß ich auf allezeit das Vermögen verliere, mir selbst, oder denen, die ich liebe, Gutes zu thun, wenn ich meine Pflicht gegen den gütigsten Vater vergäße oder davon abwiche, als dessen gehorsamster Sohn

Carl Grandison.

Was für ein vortrefflicher junger Mensch ist das! — Aber bemerken Sie es, Lucia, er saget, er wolle bey seiner Zurückkunft nach England sein ganzes Herz seinem Vater eröffnen, und ersuchet ihn, bis dahin, die angefangenen Unterhandlungen mit Lord N. abzubrechen — Ach meine Liebe — Was hat eine neue Bekanntschaft zu erwarten, wenn sie in einer hoffnungslosen Leidenschaft gefangen würde? Doch wir wollen überlegen — Gesetzt, Sir Carl wä-

re

re wirklich verheurathet. Würde dieser Umstand nicht der Vernunft eines Frauenzimmers behülflich gewesen seyn, über ihre Leidenschaft zu triumphiren? — Wenn es sich so verhält, so läßt sich die Leidenschaft gewiß überwinden. Und kennte ich eine Person, die solches in einem Falle und nicht in dem andern zugestünde: so würde ich ihr sagen, sie müsse sich vor sich selbst schämen, und in tiefer Erniedrigung ihre unbändige Thorheit betrauren.

Obiger Brief kam nicht eher in der Fräulein Hände, als nach des Vaters Tode, welcher sich innerhalb einem Monate, nach dessen Empfange, ereignete, und ehe er noch wirklich die Erlaubniß zur Rückkunft seines Sohnes gegeben hatte. Man kann sich vorstellen, daß die übele Abschilderung, die ihr Vater von ihnen bey ihrem Bruder gemacht hatte, ihnen sehr nahe gieng; und als er starb, waren sie wegen der übeln Wirkung davon in desto größerer Furcht.

Er hatte die Heurathsunterhandlungen wegen seines Sohnes aufgeschoben, bis derselbe zurück käme. Er hatte sich selbst bey seinen eigenen Angelegenheiten in große Unordnung gebracht, die durch eine sehr lange Vernachläßigung ungemein verwirrt wurden, daß es folglich für einen solchen Mann desto beschwerlicher war, sie zu untersuchen. Er beschloß also, jeden seiner Hausverwalter die Rechnungen des andern untersuchen zu lassen, und hatte sich beredet, von beyden, allen Anscheinungen zuwider, eine gute Meynung zu hegen. Dieses verursachete ihm die wenigste Mühe, und sie hatten auch verschiedene Items vorzulegen, die er eben nicht vor seinen Sohn wollte gebracht haben. Diese Herren waren

auch

auch eben so eifrig, ihre Quittungen von ihm zu erhalten; denn weil sie die Ursache, warum er seine Umstände untersuchete, erfahren, so fürchteten sie sich vor der Aufsicht eines so guten Hauswirthes, als ihr junger Herr bekannter Maßen war.

Herr Filmer, der Hausverwalter des irländischen Gutes, kam bey dieser Gelegenheit mit seinen Rechnungen herüber. Die beyden Hausverwalter verstunden sich mit einander, und nach eines jeden Nachricht, untersuchete Sir Thomas nur die Rechnungen im Ganzen, und befahl, die Quittungen zu seiner Unterzeichnung aufzusetzen.

Wie erniedriget das Laster selbst hohe Geister! Wie viel Niedrigkeit war bey des Sir Thomas Stolze! Sich vor den Augen eines Sohnes zu fürchten, auf dessen Gehorsam er allezeit groß that!

Aber wer kann für die Besserung eines Menschen, der es sich angewöhnet hat, unordentlich zu leben, gut seyn, sobald sich eine Versuchung darbietet? Bemerken Sie folgendes:

Herr Filmer wußte des Sir Thomas Schwachheit, und hatte in der Absicht, dem unglücklichen Manne einen Fallstrick zu legen, ein artiges Mägdchen mit sich gebracht, das nicht über sechzehn Jahre alt war; unter dem Vorwande, sie wollte ihre Tante besuchen, die in Pallmall wohnete, und mit seiner Frau verwandt war. An wirklichen Verbrechen war sie unschuldig. Aber ihre Aeltern hatten keine Tugend, und hatten dieselbe für keinen Theil der Erziehung eines jungen Frauenzimmers angesehen, sondern ihr Gegentheils die Gedanken beygebracht, ihre Schönheit würde ihr Glück machen; und sie wußte, daß sie sonst nichts hatte, ihr Glück zu machen.

Herr

Herr Filmer pries bey seiner Aufwartung bey Sir Thomas, allezeit der Jungfer Obrien Schönheit, ihre gute Herkunft, ihr gutes Ansehen, ihre Unschuld. [Unschuld, die Reizung für lüderliche Menschen und für Teufel!] Weil aber der Baronet nur auf die Ausführung seiner bessern Absichten bedacht war: so that er einige Zeitlang nichts, als daß er den listigen Mann anhörete. Endlich ließ er sich doch (nur aus Neugier,) bereden, die Tante zu besuchen. Die Nichte war nicht abwesend. Sie zeigete in der Schönheit ihrer Person mehr, als alles, was Filmer oft zu ihrem Ruhme gesagt hatte. Sir Thomas wiederholete seine Besuche. Das Mägdchen war wohl unterrichtet, und führete sich klug, oder vielmehr zurückhaltend auf, und machete in Kurzem einen solchen Eindruck auf sein Herz, daß er sich gegen Filmern erklärete, er könnte nicht ohne sie leben.

Man suchete von dieser Bethörung Vortheil zu ziehen. Er both viel: aber einige Zeitlang bestund die Tante darauf, ihre Nichte zu verheurathen.

Sir Thomas hatte zu lange andere angeführt, als daß er sich so sollte fangen lassen. Endlich aber ward ihm ein Vorschlag gethan, und die Tante erklärete sich, sie wollte von keinem Theile desselben abweichen, wenn auch dem armen Mägdchen, (die ihn, wie vorgegeben wurde, über alle Mannspersonen, die sie nur gesehen hatte, liebete,) seinetwegen das Herz brechen sollte. War das nicht eine listige Schmeicheley, Lucia, gegen einen Mann, der fast dreymal so alt war, und noch immer gern Eroberungen machen wollte?

Die Bedingungen waren diese: Er sollte dem jungen Frauenzimmer jährlich fünfhundert Pfund auf Lebens-

zeit ausmachen, und ihrem Vater und ihrer Mutter, wenn sie könnten dazu gebracht werden, daß sie in diesen (schändlichen) Handel willigten, jährlich zweyhundert Pfund zu ihrem Leibgedinge. Die Jungfer Obrien sollte auf einem von Sir Thomas Gütern in England leben, gute Bedienung und seine Lieverey haben; auch sollte ihr, um sie bey ihren Verwandten, die keine schlechte Leute wären, in Ansehen zu setzen, verstattet werden, seinen Nahmen zu führen. Die Tante überließ es seiner Großmuth, sie wegen der Bemühung zu belohnen, die sie sich gegeben hätte und noch geben würde, alles dieß bey den Aeltern und dem Mägdchen in Ordnung zu bringen.

Diese Forderungen kamen dem Sir Thomas zu hoch vor. Er blieb einige Zeit weg; man bediente sich aber allerley Kunstgriffe, ihn wieder anzuziehen; und die Liebe (gemisbrauchtes Wort!) nöthigte ihn, einzuwilligen.

Nun war seine ganze Sorge, wie er diese neue Ausgabe bestreiten wollte, ohne daß er seinen Sohn berauben dürfte, wie er es nannte; [die Töchter waren nur Töchter, und ihrentwegen bey ihm keine Frage;] und wie er Entschuldigungen finden wollte, den jungen Menschen noch außer Landes zu lassen.

Frau Oldham war aus Gewissensregungen über ihren strafbaren Umgang einige Zeitlang unruhig gewesen, und hatte ihn auch unruhig gemacht. Als ihr Sir Thomas seine Absicht, seinen Sohn zurück zu rufen, entdeckete: so gab sie ihm zu verstehen, sie wünschete, daß ihr erlaubt würde, sein Haus zu Essex zu verlassen, und sich von demselben und auch von ihm zu entfernen, damit sie sich nicht den jungen

gen Herrn so zum Feinde machete, wie es die beyden Schwestern offenbar waren.

Sir Thomas ließ sich nun, nach seiner Bekanntschaft mit der Jungfer Obrien, der Frau Oldham Vorschlag besser gefallen, als er außerdem würde gethan haben. Und ehe er wirklich mit der Tante der Jungfer Obrien unterzeichnete, hielt er es für das beste, diese unglückliche Frau zu befragen: ob sie sich im Ernste wegbegeben wollte, und was sie in diesem Falle von ihm erwartete? Damit er nun beyderley Ausgaben bestreiten könnte, so beschloß er, Holz schlagen zu lassen, das, wie er sagete, lange nach der Axt seufzete, das er aber bisher noch als ein Hülfsmittel für seinen Sohn hatte stehen lassen, um solchen in den Stand zu setzen, daß er Schulden abtragen könnte, die auf einen Theil des Gutes gebracht worden.

In dieser Absicht gieng er nach seinem Gute in Essex ab.

Indem er nun daselbst neue Einrichtungen seiner künftigen Lebensart entwarf, und überrechnete, was er in verschiedenen Artikeln ersparen könnte, um eine Ausgabe, in die er sich so strafbar einließ, besser auszuhalten; und als er wirklich anfieng, mit der Fr. Oldham Unterhandlungen zu pflegen, welche auf das erste Wort, sich wegzubegeben, bereit war, indem sie nicht anders wußte, als daß sein Bewegungsgrund sowohl, als der ihrige, Besserung wäre, (der arme Mann!) so wurde er daselbst von einem heftigen Fieber angefallen, das ihm innerhalb drey Tagen den Gebrauch seines Verstandes nahm, den er so gemisbrauchet hatte.

Herr Bever, sein englischer Hausverwalter, reiste bey der ersten Nachricht von seiner Krankheit eiligst

hinunter, in Hoffnung, die Quittungen von ihm unterschrieben zu erhalten. Weil aber der Eifer, womit er dieses suchete, ihn der Frau Oldham verdächtig machete: so wollte sie ihn nicht vor seinen Herrn lassen, ob er wohl den zweyten Tag nach Sir Thomas Krankheit ankam, da das Fieber sein Gehirn noch nicht eingenommen hatte.

Herr Filmer war der Frau Obrien entgegen gereiset, und hatte sie nach London gebracht. Diese Mutter [sollten Sie wohl geglaubet haben, Lucia, daß es eine solche Mutter in der Welt gäbe?] kam herüber, den Verkauf der Ehre ihres armen Schlachtopfers vollendet zu sehen. Herr Filmer kam nur erst den fünften Tag der Krankheit des unglücklichen Mannes zu ihm, sowohl mit seinen Quittungen, als den Artikeln zwischen Sir Thomas und den Obriens, alles ins Reine geschrieben, in Hoffnung, er würde ihn noch wohl genug finden, daß er beydes unterzeichnen könnte. Seine Bestürzung, daß er seinen Herrn so übel antraf, fiel stark in die Augen. Er wollte im Hause bleiben, und den Ausgang abwarten. Weil ihm aber Frau Oldham solches nicht verstattete, so begab er sich in das nächste Dorf, in Hoffnung, die Krankheit sollte sich glücklich ändern.

Den sechsten Tag gaben die Aerzte keine Hoffnung zur Besserung des Sir Thomas, und Frau Oldham ließ den beyden Fräulein seine Gefahr melden, da sie denn gleich zu ihrem Vater abreiseten.

Man konnte nicht vermuthen, daß sie Frau Oldham gewogen wären. Sie folgeten des Herrn Grandisons Rathe, der sie begleitete, und ließen der unglücklichen Frau sagen, ihre Bedienung bey ihrem Vater sey nun nicht mehr nöthig. Sie hatte schon

zuvor

zuvor klüglich, um den beyden Fräulein desto weniger zuwider zu seyn, ihren Sohn von ihrem verstorbenen Manne und die beyden Kinder von Sir Thomas weggeschaffet, wollte aber gern um ihn und in dem Hause bleiben, sowohl aus Zärtlichkeit, als ihrer eigenen Sicherheit wegen; denn sie befürchtete, man würde ihr eine üble Wirthschaft Schuld geben, weil sie von der Familie kein Mitleiden zu erwarten hätte, wenn Sir Thomas stürbe.

Die arme Frau! Was für ein Recht war es doch, worauf sie sich stützete!

Frl. Caroline ließ sichs gefallen, daß sie bleiben möchte, und brachte ihre Schwester auch dazu, daß sie sichs gefallen ließ, und dieses ganz wider Herrn Grandisons Rath, der, so lüderlich er selbst war, doch sehr viel Eifer bezeigete, eine arme Marie Magdalene zu strafen, die bey ihrem Fehler noch nicht so strafbar war, als er selbst. Ich glaube, mein Kind, boshafte Leute strafen andere boshafte Leute am strengsten, wenn diese nicht ihnen insbesondere zu Gefallen sind. Kann man von solchen Menschen Mitleiden erwarten? Mitleiden ist eine Tugend.

Es war den rechtschaffenen Töchtern höchst empfindlich, daß sie ihren phantasirenden Vater niemanden so oft, als Mademoiselle Obrien, nennen höreten, ob sie wohl damals von dem Mägdchen und den ihrentwegen gepflogenen Unterhandlungen nichts wußten. Auch konnte ihnen Fr. Oldham keine Nachricht geben, wer oder was sie wäre. Manchmal, wenn der unglückliche Mann am ruhigsten war, nannte er seinen Sohn, meistens auf eine gütige und liebreiche Art. Einmal insbesondere rief er aus: O rette mich! rette mich! mein Grandison, durch deine

Gegenwart! Das Feuer wird mich verzehren, das schon in meinem wallenden Blute aufgegangen ist.

Den neunten Tag, da alle Hoffnung verloren war, und die Aerzte ihn für einen todten Mann erkläreten, schicketen sie einen Brief mit einer eigenen Gelegenheit, ihrem Bruder zu melden, daß er eiligst herüber kommen sollte. Er hatte seine Unmündige, Fräulein Aemilia Jervois, zu Florenz unter dem Schutze des würdigen Doctor Bartletts gelassen, und war, wie er geschrieben hatte, nach Paris gegangen, in Erwartung, daselbst seines Vaters Erlaubniß zur Rückkehr nach England zu erhalten.

Den eilften Tag seiner Krankheit kam Sir Thomas ein wenig wieder zu sich selbst. Er kannte seine Töchter. Er weinete über sie. Er wünschete, er wäre gütiger gegen sie gewesen. Er empfand seine Gefahr. Verschiedene Male hob er seine schwachen Hände und brechenden Augen auf, und wiederholete: Gott ist gerecht. Ich bin sehr böse, ich bin sehr böse gewesen! Reue, Reue, ach wie schwer ist sie! sagete er einst zu dem Geistlichen, der ihn besuchete, und dessen Gebeth er verlangete — Und als ihm Fr. Oldham einst ins Gesicht kam, sagete er: O Frau Oldham! Was ist nun diese Welt? Was wollte ich darum geben! — Aber, bereuen Sie, bereuen Sie — Stellen Sie Ihre guten Entschließungen ins Werk, damit ich nicht noch mehr Seelen, als die meinige, zu verantworten habe.

Bald nach diesem kam sein Phantasiren wieder, und er starb um eilf Uhr in der Nacht in schrecklicher Todesangst. Unglücklicher Mann! — Fügen Sie eine Thräne zu den meinigen, Lucia, über das schreckliche

Ende

Digitized by Google

Ende des Sir Thomas Grandisons, ob wir ihn gleich nicht gekannt haben.

Der arme Mann! gleich da er suchete — der arme Mann! Er erlebete es nicht, seinen geliebten Sohn zu sehen!

Die beyden Töchter und Herr Grandison und Fr. Oldham (ihrer eigenen Sicherheit wegen,) versiegelten alle Oerter des Hauses, wo Papiere oder Kostbarkeiten hätten verwahret seyn mögen. Herr Grandison nahm sich dieses Theils der Haushaltung an, ließ Frau Oldham aus dem Hause, und wollte ihr nicht verstatten, daß sie mehr, als eine einzige ganze Kleidung mit sich nahm, diejenige ausgenommen, die sie trug. Sie weinete bitterlich, und beklagete sich über eine so harte Begegnung: aber sie fand kein Mitleiden; und Herr Grandison sagete, sein abwesender Vetter würde ihr schon noch strengere Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

Sie berief sich auf die Fräulein: aber diese warfen ihr vor, sie hätte wider besser Wissen und Gewissen ein schändliches Leben geführet, und sageten, nun müßte sie sich die Folgen davon gefallen lassen; ihre Strafe fienge sich nur erst an; ihr Bruder würde ihr ohne Zweifel die strengste Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Aber ein Mann von seiner Tugend würde sie sicherlich verabscheuen. Sie hätte ihren Vater verführet, sageten sie; Seine Gemüthsart wäre nicht gewesen, gegen seine Kinder grausam zu seyn. Sie hätte von ihrem Vermögen gelebet; und nun hätten sie nichts, darauf sie sich verlassen könnten, als ihres Bruders Güte.

So gehorsame Töchter, meine Lucia, thaten recht, daß sie ihren Vater so sehr entschuldigten, als sie konnten. Aber Frau Oldham litt für dieses alles.

✧ ✧ ✧

Ich nehme an dieser rührenden Geschichte so viel Theil, daß es mir nicht möglich ist, solche zu unterbrechen, und Ihnen zu melden, wie überaus angenehm ich meine Zeit bey diesen Frauenzimmern und dem Lord L. die Zeit über, da wir beysammen sind, zubringe. Fräulein Aemilia hat ein sehr gutes Gemüth. Sie ist artig, zärtlich, unschuldig, kindisch, mehr als ihre Größe und ihr erwachsenes Ansehen vermuthen ließe, aber nicht mehr, als ihren Jahren gemäß ist. Die beyden Frauenzimmer sind ihr sehr gewogen. Lord L. ist ein vortrefflicher Mann.

Dieses ist Freytags Morgens: und kein Sir Carl! — Canterbury ist gewiß ein angenehmer Ort. Sind Sie jemals zu Canterbury gewesen, Lucia?

Morgen soll Lady D. meine Tante besuchen. Ich hoffe, mein Brief an meine Tante wird zu rechter Zeit angelanget seyn. Mich verlanget, zu wissen — Doch, warum? — Aber Lady D. ist eine so gute Dame. Ich hoffe, sie wird meine abschlägliche Antwort gütig, und als eine völlig entscheidende aufnehmen.

Ich habe Ihnen noch ein großes Stück von der Familiengeschichte zu erzählen. Ich wollte, ich könnte so geschwind schreiben, als wir reden können. Aber, Lucia, was das Frauenzimmer betrifft, mit deren Vater Sir Thomas, wegen seines Sohnes, in Unterhandlungen stund; möchten Sie nicht gern noch was mehr von ihr wissen? — Aber ach! mein Kind, damit mag es stehen, wie es will, es findet sich ein Frauenzimmer, zu deren Vortheile beyde Schwestern sich selbst

bemühen.

bemühen. Ich habe das ausfündig gemacht. Ich vermuthe auch, ich werde bald erfahren, wer sie ist, und ob Sir Carl sich diese Vorschläge gefallen läßt, oder nicht.

Leben Sie wohl, meine Lucia! Sie werden bald einen andern Brief bekommen von

Ihrer

Henriette Byron.

XIX Brief.

Fräulein Byron. Zur Fortsetzung.

Sie sehen, mein Kind, wie viele wichtige Sachen auf die Aufführung und Entscheidung des jungen Baronets ankamen.

Lord L. befand sich damals in Schottland, wo er zwo von seinen dreyen Schwestern hatte verheurathen sehen, und bemühete sich, seine Sachen dergestalt einzurichten, daß er der Gerechtigkeit oder der Großmuth des Sir Thomas weniger unterworfen seyn dürfte, dessen geliebte Tochter die seinige zu nennen, er mit Ungeduld wünschete.

Fräulein Charlotte mußte sich lediglich ihres Bruders Großmuth überlassen; und beyde Schwestern hatten destomehr Ursache, unruhig zu seyn, da es nun, nach der weltklugen Art zu denken, ihres Bruders Vortheile gemäß war, die Entfernung zu unterhalten, die ihr unglücklicher Vater aus einer niederträchtigen Staatsklugheit, die seiner gänzlich unwürdig war, unter ihnen hervorzubringen sich beflissen hatte.

Die unglückliche Frau Oldham hatte schon eine harte Probe von dem Wechsel ihres Glückes erfahren; und sie durfte nicht zweifeln, die Schwestern, welche sie stets, von der Zeit an, da sie über sie als Hofmeisterinn war gesetzt worden, mit einem scheelen Auge angesehen, und nachgehends eine rechte Ursache ihres Widerwillens gegen sie hatten, würden einen Bruder wider sie aufbringen, dessen Vermögen durch seines Vaters Verschwendung war vermindert worden. Die wenigen Verwandten, die sie noch am Leben hatte, waren als Leute, die auf ihre Ehre hielten, gänzlich von ihr abgetreten, seitdem sie sich dem Sir Thomas Grandison so völlig überlassen hatte. Und sie hatte drey Söhne zu versorgen.

Bever und Filmer, der englische und der irländische Hausverwalter, erwarteten Sir Carls Ankunft mit Ungeduld, in Hoffnung, er würde ihre Rechnungen unterzeichnen, wie sie gewiß Ursache zu glauben hatten, daß sein Vater würde gethan haben, wenn ihn die Krankheit nicht so plötzlich überfallen, und bis an das Ende seines Lebens wahnwitzig gemacht hätte.

Die Jungfer Obrien, ihre Mutter und ihre Tante werde ich anderswo erwähnen.

Lord W. hatte ein großes Misfallen an seinem Vetter, aus keiner andern Ursache, wie ich schon gesagt habe, als weil er seines Vaters Liebling war. Indessen hatten seine Nichten keine Ursache, zu hoffen, daß sie deswegen wahre Freundschaft bey ihm finden würden. Er stund in Wahrheit fast gänzlich einer Frauensperson zu Gebothe, die weder die Geburt, noch die Auferziehung, noch den Verstand, noch die Mäßigung der Frau Oldham hatte, um dadurch den

Ver-

Verluſt ihrer Tugend einigermaßen gut zu machen, ſondern voll eigennütziger Liſt war, wodurch ſie allezeit ihre Abſicht erhielt. Denn wie es bey denen Männern, die ſich Maitreſſen halten, gewöhnlich ſeyn ſoll, ſo gieng Lord W. um Verdrießlichkeiten mit ihr zu vermeiden, Dinge ein, die er einer Gemahlinn nicht würde zugeſtanden haben, welche Vermögen und eine Familie gehabt hätte, ſeine Umſtände ſelbſt dadurch zu erheben. Aber der wahre Sclav bildete ſich ein, er ſey frey, und ließ ſich mit dem Klange des Wortes befriedigen.

Die aufgeſchobenen Unterhandlungen wegen der Heurath mit des Lord N. Schweſter mußten auch in Betrachtung gezogen werden, um ſolche entweder fortzuſetzen oder abzubrechen, nachdem es von beyden Parteyen beſchloſſen wurde.

So ſtunden die Sachen in der Familie, als Sir Carl ankam.

Er antwortete auf die Nachricht ſeiner Schweſtern von ſeines Vaters Gefahr nicht, ſondern reiſete ſogleich nach Calais ab, und langete noch denſelben Tag in dem Hauſe ſeines verſtorbenen Vaters auf der St. Jamesſtraße an. Seine Schweſtern vermutheten ſchon, er würde faſt ſo geſchwind in der Stadt ſeyn, als ein Brief ankommen könnte, und erwarteten ihn alle Stunden zween Tage hinter einander.

Urtheilen Sie nun aus den vorhergehenden Umſtänden, mein Kind, (auch die ſchweſterliche Liebe bey Seite geſetzt, welches doch nicht möglich war,) mit wie vieler Unruhe ſie nach einer acht- bis neunjährigen Abweſenheit die erſte Erſcheinung eines Bruders erwarten müſſen, auf den ihr ganzes Glück ankam, und bey dem ſie von einem vor kurzem verſtorbenen Vater, Ungehorſams

horsams wegen, waren verklagt worden, da hingegen des Sohnes Gehorsam außer allem Zweifel war.

In dem Augenblicke stieg er vom Postwagen ab; die Thüre ward geöffnet; er trat hinein, und seine beyden Schwestern kamen ihm im Vorhause entgegen.

Sie stelleten sich nur den angenehmen Jüngling von siebenzehn Jahren mit schönen dunkelbraunen Locken um den Nacken fliegend, seine zärtliche Farbe, Verstand aus seinen schönen Augen strahlend, und aufgewecktes Wesen in seinen lebhaften Gemüthszügen lächelnd vor. Sie vergaßen, daß bey ihnen selbst in der Zeit ihre Reizungen zu einer weiblichen Reife gekommen waren, und schienen den männlichen Wachsthum und das Ansehen, und die solchem gemäße Lebhaftigkeit und Unerschrockenheit, nicht zu erwarten, die jeder, wer diesen Bruder sieht, in seinem edlen Anblicke bewundert; ein Anblick, der ihnen damals rührender, als gewöhnlich, schien, da er einen unbegrabenen und geliebten Vater in Gedanken hatte.

O mein Bruder! sagete Caroline mit offenen Armen: Zugleich aber sprang sie zurück, darf ich sagen mein Bruder? — und war im Begriffe, in eine Ohnmacht zu fallen. Er nahm sie in die Arme, sie zu unterstützen.

Charlotte erschrack über ihrer Schwester Bewegung, und war zugleich durch seine Gegenwart gerühret. Sie lief in das Zimmer, das sie beyde verlassen hatten, zurück, und warf sich auf einen Stuhl.

Ihr Bruder folgete ihr in das Zimmer, und hatte seine Arme um Frl. Caroline geschlagen, und redete ihr zu. Er sagete mit Augen voll Erwartung: Meine Charlotte! streckete seine Hand nach ihr aus; und eilete nach dem Stuhle zu. Sie machete sich darauf

auf

auf ihre Füße, schlang ihre Arme um seinen Nacken, und er drückete beyde Schwestern an seine Brust: Nehmet, liebste Schwestern, nehmet euren Bruder, euren Freund, wieder auf; versichert euch meiner ungeschwächten Liebe gegen euch.

Diese Versicherung war, wie sie sageten, ein Balsam für ihre Herzen; und als sich jedes gesetzt hatte, und er ihnen gegen über saß, sah er erst die eine, darauf die andere an, nahm jede bey der Hand, und sagete: Angenehme Kinder! wie bewundere ich meine Schwestern! Ihr müsset Gemüther haben, die eurem äußerlichen Ansehen gemäß sind. Wie viel Vergnügen, wie viel Ehre werden mir nicht meine Schwestern machen!

Meine liebe Charlotte, sagete Fräulein Caroline, indem sie ihrer Schwester andere Hand ergriff, zeiget nicht unser Bruder, da wir ihn näher sehen, den völligen Bruder in seinem Anblicke? Seine Güte sieht nur stärker und vollkommener aus; wovor fürchtete ich mich denn?

Mein Herz sank auch, sagete Charlotte, ich weis nicht warum? Aber wir fürchteten — In der That, Sir, wir fürchteten beyde — O mein Bruder! — Thränen schossen einer jeden die Wangen herab — Wir wollten nicht vorsetzlich ungehorsam seyn —

Liebet euren Bruder, meine Schwestern, wie er sich bestreben wird, eure Liebe zu verdienen. Meiner Mutter Töchter konnten nicht ungehorsam seyn! Nur ein Misverstand! — Eine unglückliche Misdeutung! — Wir haben alle etwas — Schatten und Licht müssen beysammen seyn — Eine wohlmeynende, eine pflichtmäßige Bedeckung! —

Er drückete einer jeden ihre Hand an seine Lippen, stund auf, gieng ans Fenster, und zog sein Schnupftuch heraus.

Was mußte er wohl in seinen Gedanken gehabt haben? Ohne Zweifel nichts, als seines Vaters unglücklichen, und vor kurzem erfolgeten Abschied! Es ist kein Wunder, daß ein solcher Sohn nicht ohne fromme Bewegung die Betrachtungen ertragen konnte, die sich gleich den Augenblick in sein Gemüth dringen mußten.

Darauf wandte er sich gegen sie. Verstattet mir, sagete er, liebste Schwestern, daß ich mich auf einige wenige Augenblicke wegbegebe. Er wandte sein Gesicht von ihnen ab. Mein Vater, sagete er, fordert diesen Zoll. Ich will euch nicht um Entschuldigung bitten, meine Schwestern.

Sie trugen diesen Zoll, nebst ihm, ab, und begleiteten ihn in sein Zimmer, mit schweigender Ehrfurcht. Keine Ceremonien, hoffe ich, meine Caroline, meine Charlotte. Wir waren vor wenig Jahren wahre Brüder und Schwestern. Sehet euren Carl an, wie ihr ihn damals ansahet. Lasset die Abwesenheit, die meine Liebe vermehret hat, die eurige nicht mindern.

Jede Schwester fassete eine Hand, und wollte sie küssen. Er umarmete sie beyde, und küssete sie.

Er warf seine Augen auf seines Vaters und seiner Mutter Gemälde, mit einiger Bewegung, dann auf sie, und küssete sie wieder.

Sie begaben sich hinweg. Er begleitete sie bis an die Treppe. Einnehmende Höflichkeit. Liebenswürdige Schwestern! In einer Viertelstunde suche ich eure Gegenwart.

Freudenthränen liefen ihre Wangen herab. In einer halben Stunde kam er in einer andern Kleidung

zu

zu ihnen, und küssete sie wieder mit einer Zärtlichkeit, die alle Furcht verbannete, und nur für schwesterliche Liebe Platz ließ.

Herr Grandison kam bald darnach herein. Ich glaube, ich habe es schon einmal erwähnet, daß dieser Herr, um seine eigene freye Lebensart zu rechtfertigen, sich groß gemacht hatte, wie er seinen Vetter Carl, wenn selbiger wieder nach England käme, mit seiner frommen Gesinnung, wie er es nannte, aufziehen wollte; daß er sich auch gerühmt hatte, er wollte ihn in die Ergötzlichkeiten der Stadt einführen, und einen Mann aus ihm machen. Aber er ward durch das hochachtungswürdige Ansehen, von Sir Carls Person gerühret, und doch von seiner ungezwungenen Aufführung eingenommen. Gütiger Gott! sagete er nachgehends zu den Fräulein, was für ein artiger junger Mensch ist Ihr Herr Bruder! — Was für ein Selbstverleugner war Ihr Herr Vater! —

Nachdem sich die Fräulein wegbegeben hatten, so erzählete Herr Grandison dem Sohne die Umstände von des Sir Thomas Krankheit und Tode, die er, wie er nachgehends zu den Fräulein sagete, zärtlich berührete: Ja, so zärtlich, als ein Mann von seinem fühllosen Herzen eine solche Sache berühren konnte. Er redete eifrig wider die Frau Oldham, und erzählete seinem Vetter mit einer triumphirenden Art, was sie, in Absicht auf dieselbige, gethan hätten. Er schalt sehr auf sie, wegen des Zustandes, in welchem sie gelebet hätte, und wegen der Schwierigkeit, die sie gemacht hatte, den Sir Thomas der Wartung seiner Töchter in seiner Krankheit zu überlassen, vornehmlich aber, daß sie sich die Freyheit herausgenommen, ihr

Siegel

Siegel mit an den Oertern aufzudrücken, wo sie vermuthet, daß Kostbarkeiten, oder wichtige Papiere verwahret wären.

Sir Carl hörete alles dieses an, ohne ein Wort, zur Billigung, oder auf andere Art, dazu zu sagen.

Sind Sie nicht damit zufrieden, Sir Carl, was wir gegen dieses lüderliche Weib gethan haben?

Ich zweifle nicht, Herr Vetter, versetzete Sir Carl, daß nicht alles aufs beste gemeynet gewesen.

Darauf verspottete Herr Grandison, wie er den Schwestern erzählete, die unglückliche Frau, wegen ihres Kummers, und ihrer gedemüthigten Aufführung, als sie das Haus hatte verlassen müssen, wo sie, wie er sagete, so lange als eine Regentinn gewirthschaftet hatte.

Sir Carl fragete, ob sie ein Testament gesucht oder gefunden hätten?

Herr Grandison meldete, sie hätten überall nachgesehen, wo man dergleichen vermuthen könnte, aber nichts gefunden.

Was ich zu thun denke, Herr Vetter, sagete Sir Carl, ist, daß ich den ehrwürdigen Ueberrest, (ich muß allezeit in dieser Sprache reden,) neben meiner Mutter ihrem beerdigen will. Dieses war, wie ich weis, sein Verlangen. Ich will beyden ein zierliches, aber nicht kostbares Denkmaal aufrichten, dessen bescheidene Aufschrift mehr ein Unterricht für die Lebenden, als eine Lobrede für die Verstorbenen, seyn soll. Das Leichenbegängniß soll anständig, aber nicht prahlerisch seyn. Was an diesen Kosten ersparet wird, soll ingeheim angewandt werden, Hausarmen, oder einigen von meines Vaters armen Pachtern zu helfen, welche starke Familien haben, und es an ihren redlichen Bemühungen, solche zu erhalten, nicht mangeln

lassen.

lassen. Ich hoffe, meine Schwestern werden es als keine Verachtung ansehen, wenn ich ihnen den Kummer erspare, eine Sache mit ihnen abzureden, die ihnen so viel Betrübniß erregen muß.

Dergleichen Gedanken waren etwas neues für Herrn Grandison. Er meldete den Schwestern, was Sir Carl gesaget hatte. Ich widersprach ihm nicht, setzete er hinzu. Aber da Sir Thomas die Pracht so sehr liebete, und sich dieser seiner Neigung allezeit gemäß aufführete, so sollte ich glauben, er müßte mit einem prächtigen Leichenbegängnisse beehret werden. Ich kann indessen nicht leugnen, was Ihr Herr Bruder gesagt hat, hat was großes und edles bey sich.

Die beyden Fräulein willigten in alle Vorschläge ihres Bruders, als er ihnen solche anzeigete, und alles ward nach der Vorschrift, die er selbst aufsetzete, bewerkstelliget. Er verstattete seinen Schwestern, daß sie sich nach der Gewohnheit richten durften: er aber sah in Person mit eben so vieler Andacht als Wohlstande seinem Vater den letzten Dienst erweisen.

Sir Carl ist seiner großen Geschicklichkeit in Geschäfften wegen bekannt. Dürfte ich mich in des Frl. Grandisons Sprache ausdrücken, so würde ich sagen, ein Sonnenstral sey nicht durchdringender. Er geht in einer jeden Sache auf einmal gleich auf den Grund, und brauchet nur beyde Theile einer Frage zu hören, um eine Entscheidung abzufassen: und wenn er den Entschluß gefaßt hat, so kann desselben Ausführung nur durch Zufälle gehindert werden, die außer der Kenntniß menschlicher Vorsichtigkeit liegen. Findet er, daß sich die Sache so verhält, und doch an sich selbst billig zu thun ist, so ändert er seine Art zu verfahren, wie es ein Mensch machen würde, der bey seiner

Reise auf dem einen Wege etwa wegen einer plötzlichen Ueberschwemmung nicht fortkommen könnte, und einen andern nähme, der vielleicht etwas weiter wäre, ihn aber sicherer nach Hause brächte.

Sobald diese Feyerlichkeit vorüber war, ließ Sir Carl alles zu Grandisonhall, wie er es gefunden hatte, und die Siegel unerbrochen, kam in die Stadt, und öffnete da in Gegenwart seiner Schwestern die Siegel, welche in dem dasigen Hause an die Cabineter und Schreibereybehältnisse waren gedruckt worden.

Die Fräulein sageten, ihre Verzeichnisse wären fertig, wenn er sie ansehen wollte, und sie hätten eine Bilanz in ihren Händen. Seine Antwort war: Ich hoffe, meine Schwestern, wir werden alle nur einen einzigen Vortheil haben. Ihr habet Anforderungen an mich zu thun, und meine Pflicht ist, solche, so gut ich kann, zu befriedigen.

Er setzete, mit wundernswürdiger Geschwindigkeit, Nachrichten von dem Inhalte sehr vieler Papiere auf, und verschloß sie darauf. Er fand einen Bancozettel von dreyhundert und funfzig Pfund im geheimen Fache eines von den Schreibepulten in dem Zimmer, das sein Vater bewohnet hatte. Seyd so gut, meine Schwestern, sagete er, indem er solchen dem Fräulein Carolinen darboth, und nehmet dieses zu dem Gelde, das ihr schon in eurer Hand habet, Familienausgaben zu bestreiten.

Darauf gieng er mit seinen Schwestern nach dem Hause zu Essex. Als sie daselbst angelangt waren, sagete er ihnen, es wäre nothwendig, daß Frau Oldham, (welche in dem benachbarten Pachthause ihre Wohnung hatte,) bey Eröffnung der Siegel gegenwärtig wäre, weil sie das Ihrige hinzu gesetzet hatte; und schickete also nach ihr.

Sie

Sie bathen, er möchte sie entschuldigen, daß sie diese Frau nicht sehen dürften.

Es wird mir auch empfindlich seyn, sagete er, sie zu sehen. Aber was geschehen soll, das muß geschehen.

Die arme Frau kam mit Furcht und Zittern.

Eine Nachricht von dem, was bey dieser Gelegenheit vorgieng, wird Ihnen nicht misfallen, Lucia. Ich war sehr aufmerksam darauf, als Frl. Grandison mir solche gab, deren Gedächtnisse ihrer Schwester Erinnerung zu Hülfe kam. Und weil ich gewohnt bin, rührende Scenen mit den Worten der Personen selbst, so sehr als sich solches thun läßt, vorzutragen, damit sie dadurch lebhaft und natürlich erscheinen: so werden Sie erwarten, daß ich mich hier auch auf eben die Art verhalte.

Sir Carl erwartete nicht, daß Frau Oldham so bald kommen würde. Er befand sich in dem Stalle mit seinem Stallknechte und Kutscher, und besah die Pferde. Denn daselbst befanden sich die meisten Pferde zur Jagd und zum Wettrennen, manche von den schönsten Thieren im Lande.

Durch ein Versehen von des Fräulein Carolinens Bedientinn, wurde die arme Frau in das Zimmer gewiesen, wo sich die beyden Fräulein befanden. Sie war in großer Verwirrung, neigete sich, weinete, und stund, so gut sie stehen konnte, lehnete sich aber an die mit Tapeten behaugene Wand.

Wie kömmt das? sagete Fräulein Caroline zu ihrer Bedientinn. Sie sollte nicht zu uns gebracht werden.

Ich bitte um Vergebung, sagete sie, verneigete sich, und wollte sich hinweg begeben, hielt aber ein, weil Charlotte zu ihr sagete: Mein Bruder hat nach Ih-

nen geschickt, Madame — Nicht wir, ich versichere Sie — Er saget, da Sie es für gut befunden hätten, Ihr Petschaft neben dem unsrigen an die versiegelten Oerter zu drücken, so wäre es nöthig, daß Sie sich auch bey der Eröffnung befänden. Indessen wird er Sie mit eben so vielem Verdrusse sehen, als Sie uns verursachen. Bereiten Sie sich, ihn zu sehen. Sie scheinen sehr ungeschickt dazu — Kein Wunder!

Sie haben gehöret, Lucia, daß Charlotte ein großes Theil der Besserung ihrer Gemüthsart, und selbst ihres Herzens, dem Beyspiele ihres Bruders zuschreibt.

In der That, ich bin ungeschickt, sehr ungeschickt, sagete die arme Frau. Vergönnen Sie mir, gnädige Fräulein, Ihre Großmuth anzuflehen. Ein wenig von Ihrem Mitleiden: Ein wenig von Ihrer Unterstützung! Ich bin in der That eine unglückliche Frau.

Und Sie verdienen es zu seyn.

Ich bin versichert, wir leiden darunter, sagete Caroline.

Sie gestund, daß sie dabey Lord L. im Kopfe, wie im Herzen, gehabt hätte.

Wenn ich mich weg begeben darf, ohne Sir Carln zu sehen, so werde ich es als eine Gnade annehmen. Ich finde, ich kann es nicht ertragen, ihn zu sehen. Ich dringe nicht darauf, daß ich bey der Eröffnung der Siegel gegenwärtig seyn will. Ich überlasse mich Ihrer Barmherzigkeit, gnädige Fräulein, und der seinigen.

Die grausamen Mägdchen! soll ich sie so nennen, Lucia? Ja, ich will es thun — Die grausamen Mägdchen! Sie hießen sie nicht niedersetzen, ob sie schon sahen, in was für Schrecken sie war: und daß sie die

Beschei-

Bescheidenheit hatte, sich in ihrer Gegenwart nicht zu setzen.

Wie erniedrigend ist doch die Gewissensregung, daß man fehlerhaft gelebt hat, wenn Elend das Herz angreift! Aber soll die Tugend nicht zufrieden seyn, wenn der Beleidiger in Worten, Anblicke und Aufführung die Hand Gottes bekennet? Aber für Personen, die viel gelitten haben, ist es wohl schwer — Ich will es überlegen — Habe ich von Herzen dem Sir Hargrave Pollexfen vergeben? — Das will ich ein ander Mal untersuchen.

Und so haben Sie Trauer angelegt, Madame?

Soll ich sagen, daß Caroline dieses und was folget, vorbrachte? Doch glaube ich, es ist mir noch lieber, als wenn es Charlotte gesagt hätte; denn Caroline bildete sich ein, sie hätte auf eine sonderbare Art ihrentwillen gelitten — Indessen ist es mir doch leid, daß es eine von beyden war.

Und noch recht tief! Ich vermuthe, Ihre völlige Trauer haben Sie zu Hause —

Ich habe Ihnen gemeldet, Lucia, daß Frau Oldham von einigen Lady Grandison genannt wurde, und daß ihre Geburt, ihre Erziehung, ihr Verstand, obgleich alles nicht zureichete, ihre Tugend gegen Noth und Versuchung zu schützen, (die arme Frau!) ihr wohl ein Recht auf diesen Titel könnten gegeben haben.

In der That, gnädige Fräulein, ich bin wirklich in der Trauer. Aber ich habe mir nie einen Charakter angenommen, zu welchem ich einiges Recht zu suchen mir niemals einfallen ließ.

Madame, so thut Ihnen denn die Welt Unrecht, Madame, sagete Charlotte.

Hier, gnädige Fräulein, sind die Schlüssel zu den Vorrathsbehältnissen, den Speisekammern, dem Weinkeller; Sie forderten solche nicht, als Sie mich aus diesem Hause ließen. Ich wollte sie übersenden; aber unter der Zeit, da ich mich mit einer Wohnung versorgen konnte, waren Sie abgereiset, und hatten nur zween Bediente, mit dem Hofmeister und seinen Knechten da gelassen. Ich hielt also für das Beste, die Schlüssel zu behalten, bis ich sie auf Ihren oder Sir Carls Befehl ausantworten könnte. Ich habe nicht übel gewirthschaftet, gnädige Fräulein, wenn Sie mich als Haushälterinn betrachten. Alles, was ich in der Welt habe, ist versiegelt. Ich stehe gänzlich unter Ihrer und Ihres Herrn Bruders Barmherzigkeit.

Die Schwestern befahlen ihrer Magd, die Schlüssel zu nehmen, und sie zu dem Fuße ihrer Throne zu bringen. Liebe Damen, verzeihen Sie mir, wenn Sie dieses hier von ungefähr sehen sollten. Ich weis, daß Sie jetzo anders denken und handeln.

Hier kömmt mein Bruder! sagete Caroline.

Sie werden bald erfahren, Madame, was Sie sich von ihm zu versprechen haben, sagete Charlotte.

Die arme Frau zitterte und erblassete. Wie mochte ihr nicht das Herz schlagen!

XX Brief.

Fräulein Byron. Zur Fortsetzung.

Sir Carl trat herein. Sie war nahe an der Thüre. Seine Schwestern befanden sich am andern Ende des Zimmers.

Er

Er neigete sich gegen sie — Ich vermuthe, Sie sind Frau Oldham, sagete er. Seyn Sie so gut, Madame, und setzen Sie sich. Ich habe Sie holen lassen, daß Sie die Siegel sehen sollten — Seyn Sie so gut, Madame, und setzen Sie sich.

Er nahm sie bey der Hand und führete sie zu einem Stuhle, der von den ihrigen nicht weit entfernet war, und setzete sich auf einen, zwischen seinen Schwestern und ihr.

Seine Schwestern gestunden, sie wären über diese seine Höflichkeit gegen die Frau Oldham erstaunet. Die lieben Damen! Sie vergaßen in demselben Augenblicke, daß Gnade und Gerechtigkeit verschwisterte Tugenden, und in einer tugendhaften Brust nicht getrennet sind.

Ich bitte Sie, Madame, fassen Sie sich, und sah auf sie mit Augen, in denen Mitleiden und Misvergnügen untermenget waren, wie die Damen sageten, und wie sie sich nachgehends mit mehr Beyfalle erinnerten, als sie ihm damals ertheileten. Lucia! Was mußte wohl dieser Menschenfreund in demselben Augenblicke von seinem Vater und von ihr denken?

Er wandte sich zu seinen Schwestern, um gleichsam der Frau Oldham Zeit zu geben, daß sie zu sich selbst käme. Eine Thränenfluth erleichterte sie. Sie bestrebete sich, Seufzer, die man doch hörete, zu unterdrücken, und er wollte, wohl überlegt, sie nicht hören. Ihre Bewegung zog die Augen der Fräulein auf sich, er wandte aber solche ab, indem er etwas wegen eines Gemäldes fragete, das auf der andern Seite des Zimmers hieng.

Er rückete darauf seinen Stuhl näher zu ihr, und fassete wieder ihre zitternde Hand — Ihre traurige

Geschichte ist mir nicht fremd, Frau Oldham — Beunruhigen Sie sich nicht zu sehr —

Er hielt ein, damit er ihr einige Augenblicke Zeit ließe, daß sie sich besinnen könnte — Darauf fieng er wieder an: Sehen Sie mich an, wie einen Freund, der bereit ist, Ihnen für alle Ihre guten Dienste zu danken, und die Fehltritte zu vergessen.

Das konnte sie nicht ausstehen. Sie warf sich zu seinen Füßen. Er hob sie auf ihren Stuhl.

Der arme Herr Oldham, sagete er, war unglücklich nachläßig! Doch ist mir gesagt worden, er liebete Sie, und Sie verdieneten seine Liebe — Ihr Unglück brachte Sie in die Bekanntschaft unserer Familie. Sie haben die Geschäffte dieses Hauses getreu verwaltet — Ich kann Sie durch geschriebene Zeugnisse rechtfertigen; durch Zeugnisse, die hoffentlich hier niemand streitig machen wird.

Man sieht leicht, daß ihr Vater zu ihrem Ruhme, als von einer guten Wirthinn, geschrieben hatte, die einzige Gestalt, unter welcher sie der fromme Sohn betrachten wollte.

In der That, ich habe das gethan — und ich würde es allezeit gethan haben —

Nichts mehr davon, Madame! — Herr Grandison, der ein gutherziger Mann, aber ein wenig hastig ist, hat mir gesagt, daß er Ihnen etwas unfreundlich begegnet sey. Er gesteht, Sie hätten sich dabey geduldig verhalten. Geduld ist nie die einzige Tugend bey jemanden. Er glaubete, Sie hätten Unrecht, daß Sie durchaus Ihr Siegel beydrucken wollen. Aber er irrete sich. Sie haben Recht gethan, was die Sache selbst betrifft; und ich kann sagen, ein Frauenzimmer von Ihrer Klugheit hat auch dabey auf

die

die gehörige Art verfahren. Niemand kann von einem andern urtheilen, der sich nicht selbst vollkommen in Gedanken an des andern Stelle setzen kann, wenn er das Urtheil spricht.

O mein Bruder! o mein Bruder! — sageten beyde Fräulein zu gleicher Zeit — halb voll Verwunderung, halb aber auch unzufrieden über eine Güte, die sie so verdunkelte.

Lasset euch das gefallen, meine Schwestern. Wir haben alle etwas, weswegen wir Vergebung suchen müssen.

Sie wußten nicht, wie weit diese Erinnerung in seinen Gedanken sie betreffen möchte; in Ansehung dessen, was ihr Vater von ihnen geschrieben hatte. Sie gestunden, daß dieses sie bekümmerte: doch konnten sie auf ihren Bruder nicht böse seyn, der mehr, als sie, gelitten hatte, und doch seine Liebe vorwalten ließ.

Er verordnete darauf Chocolate, weil die Zeit zum Mittagsessen, wie er sagete, noch nicht nahe wäre, und überließ es der Frau Oldham, sie langen zu lassen, weil sie am besten wüßte, wo alles wäre. Sie sagete, sie hätte die Schlüssel übergeben. Caroline rief ihre Bediente, und gab sie ihr. Sir Carl bath Frau Oldham, sie sollte so gut seyn und die Magd anweisen.

Die Fräulein sahen leicht, daß seine Absicht war, der armen Frau durch einige kleine Beschäfftigungen Zeit zu geben, daß sie in Ordnung kommen könnte, und sich ihrer Abwesenheit zu bedienen, um sie zum Beyfalle zu seinen Absichten und zu einem freundlichen Bezeigen gegen diese Frau zu bewegen.

Den Augenblick, da sie aus dem Zimmer war, redete er die Fräulein also an:

Meine lieben Schwestern, ich muß euch bitten, von mir bey dieser Gelegenheit gut zu urtheilen. Ich wollte euch um der ganzen Welt Willen nicht beleidigen. Ich betrachte die Umstände dieser armen Frau nicht in Absicht auf ihre Verdienste gegen uns. Unsers Vaters Andenken leidet darunter. Hatte er, hatte sie, uns wegen dessen, was jedes that, Rechenschaft zu geben? — Keines von beyden — Ihrentwegen selbst, hat sie Gerechtigkeit, unsertwegen, Großmuth, meines Vaters wegen, Güte zu fordern. Herr Grandison klagete sie an, sie hätte zu viel Staat gemacht, wie er sagete. War das ihre Schuld? Und, wenn wir richten sollen, war es eines einzigen Menschen Schuld? Meines Vaters Liebe zur Pracht ist wohl bekannt. Er hielt sich oft auf diesem Gute auf. Wo er war, lebete er überall nach eben dem Geschmacke. Er rühmet der Frau Oldham gute Wirthschaft gegen mich in verschiedenen seiner Briefe. Er hatte ein Recht, mit seinem Vermögen zu machen, was er wollte. Es war nicht eher unser, bis ietzo. Was er uns verlassen hat, hätte er noch vermindern können. Diese Wirthschaft ist alles, was unsern Vortheil betrifft, und darinnen haben wir nichts wider sie. Wenn der Vater es an einer oder der anderen Gewogenheit gegen meine Schwestern hat ermangeln lassen: so werden sie sich doch freuen, daß sie das verdieneten, was sie von ihm zu erhalten hoffeten. Und wo der Vater eine Wahl hatte, werden sie zufrieden seyn, daß sie sich mit solcher beruhigten. Er hätte der Frau Oldham ein Recht zu einem Namen geben können, der uns Ehrerbietung, wo nicht Ehrfurcht,

anbefoh-

anbeföhle. Meine Schwestern haben Herzen voll Menschenliebe. Sie sind Töchter der liebreichsten, der versöhnlichsten Frau. Herr Grandison (Ihr könnet es nicht gewesen seyn,) hat zu strenge mit ihr verfahren. Doch meynete er, uns allen einen Dienst zu erweisen. Ich war Willens, ehe ich diese arme Frau eurem Mitleiden empföhle, (weil es nothwendig war, sie zu sprechen,) erst von ihrer Aufführung zu urtheilen. Ist sie nicht genug gedemüthiget? Ich bedaure sie von ganzem Herzen. Sie liebete meinen Vater, und trauret, wie ich nicht zweifele, in geheim um ihn; untersteht sich aber nicht, ihre Liebe zu bekennen und vorzuwenden. Ich will sie nur als eine Person betrachten, welche eine von den vornehmsten Bedienungen in diesem Hause verwaltet hat. Der Wohlstand befiehlt uns, daß wir uns auf eine solche Art gegen sie aufführen sollen, als betrachteten wir sie nur unter dieser Gestalt. Die lebendigen Proben betreffend, (die armen Unschuldigen!) so geht es mir nahe, daß das, was andern Aeltern Vergnügen erwecket, dieser Kummer verursachet. Doch wir wollen nicht aus Rachgier Fehler entdecken, die nicht ihre allein seyn können — Brauche ich mehr zu sagen? — Es wäre mir empfindlich, wenn ich das thun müßte. Ich habe ungern so viel gesagt — Die Umstände der Sachen sind also beschaffen, daß ich nicht mit völligem Nachdrucke reden kann. Ich bitte es von euch als eine Gefälligkeit, nicht als eine Pflicht, (ich würde mich selbst hassen, wenn ich einige Macht, die auf mich kommen kann, aufs äußerste treiben wollte,) daß ihr so gut seyd, und die Anordnung dieser Sachen mir überlasset. Ihr werdet mich sehr verbinden, wenn Ihr mirs mit einer liebreichen Zufriedenheit gewähren könnet.

Sie

Sie antworteten mit Thränen. Reden konnten sie nicht.

Um diese Zeit kam Frau Oldham wieder, und brachte mit einer demüthigen Art jedem Fräulein Chocolate. Sie beugeten den Nacken, nicht den Rücken, mit kaltsinniger Höflichkeit, wie sie gestunden, und jede streckete ihre Hand vornehm aus, als wenn sie nicht wüßten, ob sie die Schalen nehmen sollten oder nicht.

Mich dünket, ich sehe sie so. Wie konnten so artige Mägdchen so unartig seyn, nach dem, was Sir Carl gesagt hatte.

Sie sahen es, daß dieses ihrem Bruder zu misfallen schien. Er nahm den Präsentirteller von der Frau Oldham. Seyn Sie so gut, Madame, und setzen Sie sich; wobey er ihr eine Schale präsentirte, welches sie aber verbath, und das geröstete Brodt seinen Schwestern präsentirte, die darauf gleich bereit genug wären, jede was zu nehmen — Als sie nun die Chocolate getrunken hatten, sagete er: Nun, Frau Oldham, will ich Sie begleiten. Ich hoffe, Schwestern, Ihr werdet mir Eure Gesellschaft gönnen.

Sie stunden auf, ihm zu folgen. Die arme Frau verneigete sich, und blieb, wie man wohl denken kann, die Zeit über, da sie vorbey giengen, stehen. Mich dünket, ich sehe die lieben Mägdchen so stattlich und erhaben vorbey ziehen, wie Herzoginnen bey einer Krönungsproceßion thun möchten.

Fräulein Grandison gestund, sie hätte sich über ihres Bruders außerordentliche Höflichkeit gegen Frau Oldham geärgert, und zu ihrer Schwester, als sie mit in einander geschlungenen Armen hinaus giengen, gesagt: Höflichkeit ist doch was vortreffliches, Caroline!

Ich verstehe es nicht völlig, versetzete die andere.

Sie wollten eben nicht, daß ihr Bruder hören sollte, was sie sageten. Aber er hörete es, und kehrete sich zu ihnen um: (Frau Oldham war in einiger Entfernung, und zog sich noch weiter zurück, als er heimlich mit ihnen redete.) Thut Ihr nicht zu wenig, meine Schwestern, und ich will nicht zu viel thun. Sie ist eine Adeliche. Sie ist innerlich unglücklich. Danket Gott, daß Ihr es nicht seyd. Und sie ist jetzo nicht eure Magd; sie ist es auch niemals gewesen.

Sie errötheten, und sahen beyde einander verwirrt an.

Er drückete jeder die Hand liebreich. Werdet nicht über mich empfindlich, sagete er, verstattet mir nur, Euch zu erinnern, weil es noch Zeit ist, daß Ihr eine Gelegenheit bekommet, Euch hier als Grandisone zu zeigen.

Als sie an das Zimmer kamen, wo Sir Thomas gestorben war, und welches sein gewöhnlicher Aufenthalt war, erblassete Frau Oldham, und bath, man möchte sie entschuldigen, daß sie Sie nicht dahinein begleitete. Sie weinete. Sie werden da alles finden, wie es seyn soll, Sir. Ich will auf alles antworten, was ich gefragt werde. Erlauben Sie mir nur, in dem Nebenzimmer zu warten.

Sir Carl gewährete sie ihrer Bitte.

Die arme Frau! sagete er. In was für unglücklichen Umständen befindet sie sich, daß sie sich nicht unterfteht, in dieser Gesellschaft eine Zärtlichkeit zu zeigen, die nicht nur dem Frauenzimmer, sondern Menschen überhaupt, Ehre machet!

Sie fanden in einem der Cabinette dieses Zimmers ein schönes Kästchen, und ein Papier mit Oblaten auf

dessen

dessen Rücken geklebet, worauf sich diese Worte von Sir Thomas Hand geschrieben befanden: Meiner Frau Juwelen.

Der Schlüssel war an einen von den silbernen Henkeln gebunden.

Wurden meiner Mutter Juwelen nicht unter euch getheilet? fragete er.

Mein Vater wies uns einmal dieses Kästchen zu Grandisonhall, antwortete Caroline. Wir glaubeten, es wäre noch da.

Meine lieben Schwestern, erlaubet, daß ich Euch frage: Unterließ mein Vater Euch dieselben zu geben, wegen eines erkläreten Misverständnisses wegen des Mangels eures Gehorsams gegen ihn?

Nein, antwortete Caroline. Aber er sagete uns, sie sollten unser seyn, wenn wir heurathen würden. Ich glaube, du hast wohl gehöret, daß er sich nicht viel daraus machete, uns geputzt zu sehen.

Wenn es so gewesen wäre, so wäre es nur ein Misverständniß gewesen. Ihr konntet einem Vater nicht ungehorsam seyn.

Er wollte es nicht in seiner Gegenwart öffnen lassen, sondern gab es ihnen. Nehmet, was Euch gehöret, meine Schwestern. Es ist schwer. Ich hoffe, es ist mehr, als Juwelen, darinnen. Ich weis, daß meine Mutter das wenige, was sie sich sammlete, dahinein zu legen pflegte. Ich weis gewiß, zwischen Schwestern, die einander so lieben, kann über die Theilung dessen, was in diesem Kästchen ist, kein Streit entstehen.

Indem der Bruder die Papiere aufzeichnete, so giengen die Fräulein bey Seite, das Kästchen zu öffnen.

Sie

Sie fanden drey Beutel darinnen. In einem war ein Schein auf die indische Gesellschaft von fünfhundert Pfund in ein Papier eingewickelt, worauf Lady Grandison geschrieben hatte: Von meinem Gelde vor meiner Verheurathung. Auch befanden sich hundert und zwanzig Carolinen in diesem Beutel in zwey Papieren, das eine überschrieben: von meiner Tante Maria, das andere: von meiner Tante Catharina.

Im zweyten Beutel befanden sich hundert und funfzehn Jacobinen in einem Papiere, von eben der Dame überschrieben: Geschenke, die mir zu verschiedenen Zeiten von meiner geehrten Mama, Lady W. gemacht worden. Drey Bancozettel und ein indischer Schein, zusammen dreyhundert Pfund.

Der dritte Beutel war so bezeichnet, wie Lady L. mir mit einer Abschrift wies, die sie sich davon in ihr Memorial gemacht hatte:

„Für meinen geliebten Sohn. — Zur Erkenntlichkeit wegen seines Gehorsams gegen „seinen Vater und mich von seiner Kindheit „an, bis diese Stunde, 1 Jan. 17 — Seiner „Liebe gegen seine Schwestern — Seiner edlen „Gemüthsart; daß er sich nie der Nachsicht „seiner Aeltern, die ihn so lieb hatten, nur „einmal bedienet hat, als ein einziger Sohn „einer so alten Familie mit ihnen zu machen, „was er gewollt hätte — Seiner Wahrheitsliebe, und seiner Sittsamkeit, Herzhaftigkeit, „Gütigkeit, Standhaftigkeit, Gelehrigkeit, und „anderer großen und liebenswürdigen Eigenschaften, durch die er so sicher, als man von einer menschlichen Sache seyn kann, hoffen „läßt,

„läßt: Er werde ein rechtschaffener Mann „werden — Gott gebe es. Amen!“

Die Fräulein brachten diesen Beutel so überschrieben sogleich ihrem Bruder. Er nahm ihn, las die Ueberschrift, und wandte sein Gesicht von seinen Schwestern ab, indem er es las — Vortreffliche Frau! sagete er, als er es gelesen hatte. Noch nach ihrem Tode redet sie. Möchte doch ihr gottseliges Gebeth erhöret werden! sagete er, und sah in die Höhe. Darauf öffnete er den Beutel und fand fünf Krönungsschaustücken von verschiedenen Königen darinnen, auch verschiedene andere vom Werthe. Eine goldene Schnupftobacksdose, in welcher drey Demantringe, in Baumwolle gewickelt, lagen, von dem einer, wie dabey angezeiget war, seines Großvaters, die andern eines Oheimes und Bruders der Lady Grandison gewesen. Was ihm aber, wie die Damen sageten, schätzbarer war, als alles übrige, war ein Miniaturgemälde von seiner Mutter in Gold gefasset; welches ihr, ihrem Berichte nach, ausnehmend glich, und sie wollten ihren Bruder dazu bringen, daß er es mir wiese.

Er verachtete alles das übrige, und nahm es eifrig aus dem Schagrinfutterale, betrachtete es stillschweigend lange Zeit, küssete es, und es fiel eine Zähre aus seinem Auge. Er druckete es darauf an sein Herz, begab sich einige Augenblicke bey Seite, und kam mit einem freudigen Wesen wieder.

Die Fräulein sageten ihm, was sich in den andern beyden Beuteln befände. Sie sageten, sie macheten sich kein Bedenken, die Juwelen anzunehmen, aber die Scheine, die Handschriften und das Geld bothen sie ihm an.

Er

Er fragete, ob auf keinem eine besondere Anweisung wäre? Sie antworteten nein.

Er nahm sie, leerete sie auf dem Tische aus, und mengete, was in beyden war, unter einander. Es kann ein Unterschied in jedes Werthe seyn. Auf diese Art, meine Schwestern, werdet ihr es gleich unter euch theilen. Dieses Gemälde (er hielt die Hand auf seine Brust, wo es sich jetzo befand,) ist für mich von unendlich größerm Werthe, als alles, was die drey Beutel außerdem enthielten.

Sie werden diese so umständliche Erzählung entschuldigen, meine werthen Freunde. Thun Sie es aber nicht, so kann ich mir nicht helfen. Ich glaube, ein jedes redet gern am meisten von denen Sachen, woran es sein Ergötzen findet. Misgönnen Sie mir meine Freude nicht. Vielleicht muß ich dafür bezahlen. Ich bewundere diesen Mann mehr, als ich es ausdrücken kann.

Sonnabends Abends — Und noch kein Sir Carl Grandison. Von ganzem Herzen!

XXI Brief.

Fräulein Byron. Zur Fortsetzung.

Als Sir Carl und seine Schwestern alle Oerter von ihres Vaters Zimmer durchgesehen hatten, folgeten sie der Frau Oldham in das ihrige.

Ein sehr artiges Zimmer, auf mein Wort!

Wie konnte Fräulein Grandison? — Sie wußte, in was für Umständen sich die unglückliche Frau befunden hatte. Sie war Herr in diesem Hause gewesen.

Ihr Bruder sah sie an.

Frau Oldham zeigete ihm darauf, was für Hausrath, Gemälde, (und unter den letzten einige von ziemlichem Werthe,) sie mit in das Haus gebracht, und, wie sie sagete, von dem Schiffbruche des Vermögens ihres Mannes gerettet hätte — Aber, sagete sie, mit Einwilligung der Gläubiger. Ich für mein Theil habe Niemanden Unrecht gethan.

In diesem Cabinette, Sir, fuhr sie fort, und wies dahin, ist alles, was ich in der Welt zu besitzen glaube. Herr Grandison beliebete, sein Petschaft an die Thüre zu drücken. Ich bath ihn, mir zu verstatten, daß ich funfzig Pfund herausnähme, weil ich sehr wenig Geld bey mir hatte; aber er wollte nicht. Seine Weigerung, nebst dem Unglücke selbst, hat mich in einige Bekümmerniß und Verlegenheit gesetzet. Aber, (weinend,) ich überlasse mich Ihrer Gnade und Barmherzigkeit, Sir.

Die Schwestern gestunden mir frey, daß sie, jede die andere verhärtet hätten, Fehler zu finden. Sie sageten heimlich zu einander: Es sey klar, daß sie von ihnen keine Gnade und Barmherzigkeit erwartete. Was für ein Ruhm ist ein gutes Herz, sowohl in der Wirkung, die es über andere hat, als an sich selbst! Auch diese beyden liebenswürdigen Schwestern, wie Fräulein Charlotte einstens gestund, waren vor ihres Bruders Ankunft nicht so edel, als sie jetzo sind.

Seyn Sie versichert, daß Ihnen kein Unrecht wiederfahren soll, Madame, sagete Sir Carl. Herr Grandison ist hastig. Aber ich versichere, er würde Ihnen selbst Gerechtigkeit haben wiederfahren lassen. Er glaubete, er müsse als ein Vormund verfahren — Sie können Briefschaften und allerley Dinge in diesem

sem Cabinette haben, die uns nichts angehen — Darauf riß er das Siegel ab. Ich überlasse es Ihnen, daß Sie uns das zeigen, wovon wir Nachricht haben sollen. Das Uebrige verlange ich nicht zu sehen.

Gnädige Fräulein, Sir — Sie werden belieben zu —

Ja, Frau Oldham, sagete Caroline, und trat vor ihren Bruder, und ihre Schwester auch, da Sir Carl sich von dem Cabinette entfernete. Aber er fassete jede bey der Hand, und unterbrach Carolinen —

Nein, Frau Oldham — legen Sie die Sachen auseinander, wie es Ihnen gefällt, wir wollen in das nächste Zimmer gehen.

Diesem gemäß führete er sie beyde hinaus.

Du bist sehr großmüthig, Sir, sagete Fräulein Grandison.

Ich wollte gern so seyn, Charlotte. Sollten die Oerter, wo ein Frauenzimmer seine Geheimnisse verwahret, nicht heilig seyn?

Aber eine solche Creatur, Sir — sagete Fräulein Caroline —

Jede Creatur ist befugt, Gerechtigkeit zu fordern — Können Frauenzimmer den Wohlstand vergessen? Ihr sehet, daß ihr Herr Grandison zu geschwind über den Hals gekommen ist. Sie hat Widerwärtigkeit gelitten. Sie ist in Schwierigkeiten gestürzet worden.

Gut, Sir. Wenn sie will Gerechtigkeit widerfahren lassen —

Erinnere dich, (dieses sagete er mit einem nachdenklichen Gesichte,) wessen Haushälterinn sie gewesen.

Sie gestunden, sie wären beschämt worden, [und das mit Rechte, liebe Fräulein,] aber doch hätten sie in

diesem Augenblicke noch keine Ueberzeugung erhalten. Es ist edelmüthig, das zu bekennen, meine Damen, weil die Aufführung Ihnen nicht zur Ehre gereichet.

Frau Oldham kam mit Thränen in ihren Augen, und sich verneigend, zu den Fräulein und ihrem Bruder, und erboth sich, sie in ihr Cabinet zu führen. Sie fanden, daß sie auf ihren Tisch darinnen, und in die beyden Fenster, und auf die Stühle, Briefe, Papiere, Spitzen, feine Leinwand ꝛc. ausgebreitet hatte.

Die Papiere, Sir, sagete sie, gehören Ihnen. Mir ward befohlen, sie zu verwahren. [Die arme Frau! sie wußte nicht, wie sie sagen sollte, von wem es ihr war befohlen worden.] Sie werden sehen, Sir, daß die Siegel ganz sind.

Vielleicht ein Testament, sagete er.

Nein, Sir, ich glaube nicht. Mir ward gesagt, sie gehöreten zu dem Gute in Irland. Ach! und sie wischte ihre Augen, ich habe Ursache, zu denken, es war keine Zeit zu einem Testamente —

Ich vermuthe, Frau Oldham, Sie haben auf ein Testament gedrungen — sagete Fräulein Charlotte.

In der That, gnädiges Fräulein, ich habe es oft gethan; ich bekenne es.

Ich zweifele nicht daran, sagete Fräulein Caroline.

Und sehr klüglich, setzete Sir Carl hinzu. Ich selbst habe allezeit ein Testament bey mir gehabt. Ich würde es als eine Art von zu großer Zuversicht ansehen, wenn ich eine Woche ohne eins wäre.

In diesem Fache, Sir, sind das Geld, die Scheine und Versicherungen, die ich zusammengebracht habe. Ich versichere Sie, Sir, es ist alles redlich zugegangen — Sie zog ein Fach heraus.

Digitized by Google

Wie hoch belaufen sie sich, Frau Oldham? wenn ich so kühn seyn darf, fragete Charlotte.

Es geht uns nichts an, Schwester Charlotte, wie hoch sie sich belaufen, sagete Sir Carl. Du höreſt, daß Frau Oldham saget, es sey redlich zusammengebracht. Ich kann sagen, daß meines Vaters Güte seinen geringsten Bedienten Gelegenheit gab, Geld zu ersparen. Ich würde keinen behalten, von dem ich nicht glaubete, daß er das auch thäte. Ich mache keine Vergleichungen, Frau Oldham. Sie sind eine von Adel.

Die beyden Fräulein wisperten einander zu, wie sie gestunden: Das glauben wir! — Hat man je so verkehrte Mägdchen gesehen? Ich befürchte, mein Oheim wird glauben, daß sie ihn hier rechtfertigen, wenn er behauptet, eine von den schwersten Sachen in der Welt sey, ein Frauenzimmer zu Rechte zu bringen, wenn sie auf dem unrechten Wege ist. Verhält es sich so überhaupt mit uns, so gestehe ich, wir müssen sehr auf unserer Hut seyn, daß wir uns nicht einnehmen lassen — Und hat er nicht gesagt, Lucia, die besten Frauenzimmer wären am halsstarrigsten, wenn sie Unrecht hätten? Vielleicht verhält es sich so; aber ich hoffe, er wird zugestehen, daß sie alsdann glauben, sie haben Recht.

Ich glaube, es ist fast zwölfhundert Pfund, sagete Fr. Oldham, und sah aus, als fürchtete sie sich vor der Fräulein Urtheile.

Fast zwölfhundert Pfund, Fr. Oldham! sagete Charlotte — Himmel! Schwester, wie froh würden wir gewesen seyn, wenn wir manchmal so viel Groschen unter uns zu theilen gehabt hätten!

Und was, Caroline, was, Charlotte, hättet ihr als junge Mägdchen, die erst groß wurden, und in eures Vaters Hause, mit mehrerm Gelde, als euch zur täglichen Ausgabe nöthig war, anfangen wollen? Nun, da ihr ein Recht habet, ununterwürfig zu leben, so hoffe ich, keine von euch wird nur zwölfhundert Pfund bekommen.

Sie sageten, sie hätten sich verneigt, aber doch gedacht, zwölfhundert Pfund sey viel erspart — Liebe Fräulein! wie konnten Sie vergessen, und wie empfindlich würde es für Ihren Bruder gewesen seyn, Sie daran zu erinnern, daß Fr. Oldham zwey Kinder hatte; das dritte nicht zu gedenken!

Zitternd, wie sie gestanden, sagete sie: Hier in diesem geheimen Fache sind einige Geschenke — Ich sage mich von ihnen los — Wenn Sie mir glauben, gnädige Fräulein, ich habe sie nie gewünschet. Ich habe mich nie damit, als nur einmal, sehen lassen. Ich werde sie nie tragen — und wollte das Fach herausziehen.

Lassen Sie es seyn, Fr. Oldham! die Geschenke sind Ihre. Das Geld in dem Fache ist Ihre. Ich will meines Vaters Güte weder tadeln, noch vermindern. Er hatte Recht, es zu machen, wie er wollte. Können wir es nicht auch machen, wie wir wollen? Hätte er ein Testament gemacht; wären sie da nicht Ihre gewesen? — Wenn Sie, Fr. Oldham, wenn Ihr, meine Schwestern, mir von irgend einer Sache Nachricht geben könnet, die er von einem der Seinigen hat wollen gethan haben: so soll dieses so richtig bewerkstelliget werden, als wenn er ein Testament gemacht hätte, und solches ein Theil davon wäre. Sollen wir sonst keine Gerechtigkeit ausüben, als nach bürgerlichen

gerlichen Gesetzen? — Diese Gesetze sind nicht für die Gewissenhaften gemacht.

Gott sey mir gnädig, Lucia! was soll ich mit diesem Manne machen?

✲ ✲ ✲

Hier, (sollten Sie es wohl glauben?) legete ich meine Feder nieder, ächzete und weinete vor Freuden. Ich glaube, es war vor Freuden, daß ein solcher junger Mensch in der Welt ist: denn warum könnte es sonst seyn? — Und nun fange ich wieder mit wässerichten und blinzelnden Augen an.

Seine Schwestern gestunden, sie wären beschämt worden; aber die Zeit, da sie von Herzen alles billigen sollten, was er that, oder sagete, sey nur noch zukünftig gewesen.

Frau Oldham weinete über seine Gütigkeit. Sie weinete auch, ich zweifle nicht daran, aus Reue — Wenn die gnädigen Fräulein, sagete sie, sich wollten gefallen lassen — Sie schien ihnen etwas anbiethen zu wollen — ohne Zweifel die Juwelen.

Meine Schwestern, Frau Oldham, unterbrach sie Sir Carl, sind Grandisone. Ich bitte Sie, Madame, — und hielt ihre Hand zurück, die sie nach dem Fache ausstreckete.

Sie nahm aus einem andern Fache vierzig Pfund und etwas Silbergeld. Dieses, Sir, ist Geld, das Ihnen gehöret. Ich habe es unter Sir Thomas Krankheit eingenommen. Ich habe noch einiges anderes Geld, und hätte nur wenige Stunden gebrauchet, meine Rechnungen zu verfertigen, als ich fortgeschickt wurde. Sie sollen vollends fertig gemacht, und Ihnen vorgelegt werden.

So setzen Sie also dieses Geld mit in Ihre Rechnung, sagete er, und wollte es nicht nehmen.

Hier sind Briefe, Sir, sagete sie. Ich will Ihnen nichts vorenthalten. Ich weis nicht, ob unter einigen Dingen, die ich nicht wünschete, jedermann sehen zu lassen, nicht welche sind, davon Sie Kenntniß haben müssen, die allerley Personen und Sachen betreffen, besonders Herrn Bever und Herrn Filmer, und ihre Rechnungen. Ich hoffe, es sind ehrliche Leute — Sie müssen aber diese Briefe sehen, glaube ich.

Ich ersuche Sie, Frau Oldham, aus diesen Briefen, oder aus andern dergleichen, Auszüge von demjenigen zu machen, wovon Sie glauben, daß es mich betrifft, und das, so bald als Sie können. Denn diese Herren haben an mich geschrieben, ich möchte ihre Rechnungen unterzeichnen, welche, wie sie zu verstehen geben, von meinem Vater wären gebilliget worden.

Sie meldete darauf Sir Carln, schon erzählter Maßen, wie eifrig Herr Bever verlanget hätte, vor Sir Thomas gelassen zu werden, und wie bekümmert Herr Filmer gewesen wäre, ihn nicht in den Umständen zu finden, daß er seinen Namen hätte schreiben können: Beyde hätten gesagt, dieses wäre alles, was noch fehlete.

Ein redlicher Mann, sagete Sir Carl, fürchtet keine Untersuchung. Sie sollen über Unbilligkeit bey mir nicht zu klagen haben. Ich hoffe nichts, als was recht ist, von ihnen.

Sie wies ihm darauf einige andere Papiere; und indem er solche durchgieng, begaben sich die Fräulein und sie in ein anderes Zimmer, in welchem sie, in zweenen Schränken von Mahoganyholze, ihre Kleider hatte. Sie gestunden, daß sie neugierig wären, solche

zu sehen, weil sie allezeit viel Staat gemacht hätte. Sie wollte ihnen diesen Gefallen thun, und hatte wirklich einen von den Schränken aufgeschlossen, und, obwohl mit Widerwillen, ein Kleid herausgenommen, als Sir Carl hineintrat.

Er schien unzufrieden damit zu seyn, nahm seine Schwestern bey Seite, und sagete: Gestehet mir, ist das, was diese arme Frau jetzo vorhat, auf ihren eigenen Antrieb geschehen? Ich bitte euch, gestehet es nur, daß ihr sie dazu gebracht habet. Ich wollte nicht gern Ursache haben, zu glauben, daß ein Frauenzimmer in solchen Umständen ihre Kleidung ausbreiten könnte.

Je nun! sagete Charlotte, zum Theile habe ich es angegeben; dieß muß ich freylich gestehen.

Ich hoffe, es ist gänzlich dein Angeben: und die Gefälligkeit rühret von den elenden Umständen der armen Frau her. Ihr seyd jung. Ihr möget wohl die Sache nicht so überleget haben. Bildet ihr euch ein, eure Neugier wird euch ein Vergnügen machen? Wisset ihr nicht, was von den prächtigen und gütigen Gesinnungen desjenigen zu erwarten ist, dessen Andenken ihr zu verehren habet?

Sie besannen sich, errötheten, und verlangeten, Frau Oldham sollte nur den Schrank zuschließen. Sie that es, und schien froh zu seyn, daß ihr eine so empfindliche Verrichtung erlassen wurde.

Ach! meine Lucia, vor einem Dinge fürchte ich mich; und das ist, daß Sir Carl Grandison, so höflich er sich gegen uns alle aufführet, uns in seinem Herzen für sehr verächtliche Creaturen hält. Ich wollte, ich wüßte es, daß er es thäte, und dieses aus zwoen Ursachen: Einmal, damit ich etwas an ihm zu

tadeln hätte, und dann, daß ich den Stolz ausüben könnte, mich zu versichern, er würde überzeugt werden, daß dieser Gedanke ein Fehler ist, wenn er mit meiner Großmama und Tante bekannt wäre.

Wundern Sie sich aber wohl, daß diese Schwestern, deren Seelen, durch das Beyspiel eines solchen Bruders, geöffnet und erweitert wurden, der sich ihnen, bey seiner Zurückkunft aus der Fremde, auf einmal in einem solchen Lichte reifer Tugend zeigte, wenn ich so reden darf, da er als ein Jüngling abgereiset war, daß, sage ich, solche Schwestern, bey allen Gelegenheiten, mit Entzückungen von Ihrem Bruder reden? — Mit Rechte mag Fräulein Grandison ihre Liebhaber verachten, wenn sie an solche und an ihn zu gleicher Zeit denket.

Sonntags. Sir Carl ist in der Stadt, wie wir hören. Er ist nur erst den vorigen Abend angekommen — Ja, deswegen sind seine Schwestern noch unruhiger, als ich — Aber was für ein Recht habe ich, unruhig zu seyn? Doch ich sage von ihm, wie von der Lady D. Er ist so gut, daß man gern wohl bey ihm stehen möchte. — Ferner, er ist mein Bruder, wie Sie wissen.

XXII Brief.

Fräulein Byron. Zur Fortsetzung.

Nachdem Sir Carl alle Sachen im Hause angesehen, und die Papiere, Schriften, Briefe ꝛc. aufgezeichnet, das Silberwerk und die Kostbarkeiten aber in ein Zimmer verschlossen hatte: so befahl er seinen

Bedien-

Bedienten, alles, was der Frau Oldham gehörete, in ihr Zimmer zusammen zu bringen, und gab ihr den Schlüssel dazu, befahl auch der Haushälterinn, ihr beym Ausräumen behülflich zu seyn, so bald sie Zeit und Belieben dazu hätte, auch sie zu allen Zeiten, mit aller Freyheit und Höflichkeit, kommen und gehen zu lassen, als wenn sie das Haus nie verlassen hätte, waren seine Worte.

Die arme Frau wird sich recht verneigt und geweint haben, da bin ich gut dafür! Ich befürchte, die lieben Mägdchen werden sie beneidet haben — und vielleicht haben sie es sich merken lassen, daß es sie verdrossen; denn sie sageten, ihr Bruder hätte sie damals folgender Gestalt angeredet:

Ihr könnet die Gerechtigkeit, welche ich Personen wiederfahren lasse, die nichts als Gerechtigkeit von mir fordern können, als eine Versicherung annehmen, daß ich meinen geliebten Schwestern mehr als Gerechtigkeit will wiederfahren lassen. Und ihr solltet die ersten gewesen seyn, welche die Früchte der Liebe, die ich zu euch trage, empfunden hätten, wenn ich nicht befürchtet hätte, die Klugheit möchte meinen Absichten engere Schranken setzen. So bald ich weis, was ich thun kann, so will ich es thun, und ich ersuche euch, reichlich zu hoffen. Ist es in meinem Vermögen, so will ich eure Hoffnung übertreffen.

Meine lieben Schwestern, fuhr er fort, und nahm von jeder eine Hand, es ist mir eures Geistes wegen leid, daß ihr meiner Gewalt überlassen seyd. Die beste Frau fürchtete sich allemal, daß es so kommen würde. Aber den ersten Augenblick, da es mir möglich ist, will ich euch in die Umstände setzen, daß ihr eurem Bruder auf keine Weise mehr unterwürfig seyd,

und

und daß eure Handlungen, und eure Aufführung gänzlich euer eigen seyn können.

Wahrhaftig, Sir, sagete Caroline, (und beyde weineten,) wir müssen es für unsere höchste Glückseligkeit schätzen, daß wir in eines solchen Bruders Gewalt sind. Waß unsern Geist betrifft, Sir! —

Sie hätte mehr gesagt, konnte aber nicht, und Charlotte fuhr fort, wo ihre Schwester aufgehöret hatte: Bester unter allen Brüdern, sagete sie — Unsere Geister sollen, so viel als möglich, (ich kann für uns beyde gut sagen,) künftig von deinem regieret werden. Verzeih, was du an uns zu tadeln findest — Aber wir ersuchen dich, verlaß dich völlig auf unsere gute Aufführung. Wir können nicht, wir wollen nicht ganz unabhängig von dir seyn.

Wir wollen von dieser Sache mehr reden, erwiederte er, wenn wir mehr dabey thun, als davon reden, können. Ich will nach deiner Neigung, Caroline, und nach deiner, Charlotte, in eben der Stunde fragen, da ich weis, was ich für beyde thun kann, solche zu befriedigen. Mittler Weile könnet ihr nur Absichten fassen. Verlasset euch auf meinen besten Beystand: verbannet allen Zweifel. Eine meiner ersten Ergötzungen soll seyn, euch beyde bald glücklich verheurathet zu sehen.

Als sie mir dieses erzähleten, sageten sie mir nicht, daß sie sich zu seinen Füßen, als eines bessern Bruders als ihr Vater war, geworfen haben; aber ich bilde mir ein, sie haben es gethan.

Nachgehends, als er von der Fr. Oldham Abschied nahm, sagete er: Es würde mir lieb seyn, zu vernehmen, Madame, wie Sie sich versorgen. Jede unglückliche Person hat ein Recht auf derjenigen

gute

gute Dienste, die weniger Noth haben. Wenn Sie Ihre Einrichtungen gemacht haben, so seyn Sie so gütig und lassen Sie mich wissen, wie. Und wenn Sie mir den Zustand Ihrer Sachen, und was Sie mit denjenigen zu thun Willens sind, die zu Ihrer vornehmsten Sorge ein Recht haben, eröffnen: so wird Ihr Vertrauen auf mich nicht am unrechten Orte angebracht seyn.

Und ich bitte Sie, sagete ich zu den Damen, was sagete denn Frau Oldham? wie verhielt sie sich dabey? —

Unsere Henriette ist von der Frau Oldham Geschichte sehr eingenommen, sagete Fräulein Grandison — Je! sie weinete gewaltig. Das können Sie sich leicht vorstellen. Sie schlug ihre Hände zusammen, und kniete nieder, und bethete, Gott sollte ihn segnen, und dergleichen mehr — Sie konnte nichts anders thun.

Sehen Sie, Lucia! — Aber, bin ich, meine Großmama, bin ich, meine Tante, zu tadeln? Ist es der strengsten Tugend zuwider, von einer solchen Geschichte eingenommen zu werden? — Darf nicht die Tugend selbst mit den Gefallenen Mitleiden haben? — O ja, sie darf! Ich bin sicher, Sie und Sir Carl Grandison werden sagen, sie darf. Vor einer kurzen Zeit hielt ich mich für ein elendes Frauenzimmer, in Vergleichung mit diesen beyden Damen. Aber nun glaube ich, ich bin in einigen Stücken so gut, als sie — Allein, sie hatten keine solche Großmama und Tante, als mir ist verliehen worden. Sie verloren ihre vortreffliche Mutter, als sie noch jung waren, und ihr Bruder ist nur vor kurzem zurück gekommen. Und da seine höhere Vortrefflichkeit wie der Sonnenglanz plötzlich durchbricht, so entdecket

und

und zeiget er diese Flecken und Måler, die vordem kaum kenntlich waren.

Sir Carl verlangete, Frau Oldham sollte schriftlich aufsetzen, was sie für sich selbst, und für die, welche sich unter ihrer Sorge befänden, thun wollte. Sie that es bey der ersten Gelegenheit. Ihre Gedanken waren, sie wollte nach London gehen, um die Jugend da erziehen zu lassen: die Juwelen, die Kleider, das Silberwerk, die sie über ihren gegenwärtigen Stand fände, wollte sie in Geld verwandeln, und in einem kleinen hübschen Hause einsam leben. Sie gab ihr Vermögen an. Wie hoch, wußten die Damen nicht. Aber das wußten sie, daß ihr Bruder ihr wegen ihrer Söhne, die sie von seinem Vater hat, jährlich etwas giebt: Und sie zweifeln nicht, er werde beständig noch gütiger gegen sie seyn, wenn sie alt genug sind, in die Welt zu gehen.

Dieses halten die Damen für eine Aufmunterung zu einem lasterhaften Leben. Ich unterstehe mich nicht, darüber zu urtheilen, weil ich gegen den großmüthigen Mann parteyisch scheinen möchte. Meines Oheims Meynung aber würde ich gern vernehmen. Indessen kann man doch das sagen: daß Sir Carl Grandison keine eigenen Laster, durch seine so weit erstreckte Menschenliebe und Gutthätigkeit zu bedecken hat; und wenn er nicht aus Gütigkeit so handelt, so ist es Größe; und dieses, wenn es nicht preiswürdig ist, ist das erste Beyspiel, daß ich Gütigkeit und Größe des Geistes von einander zertrennlich gefunden habe.

Der Bruder und die Schwestern giengen nach diesem nach Grandisonhall, und Sir Carl hatte Ursache, über die gute Ordnung, darinnen er alles daselbst fand, zufrieden zu seyn.

Digitized by Google

XXIII Brief.

Fräulein Byron. Zur Fortsetzung.

Das Nächste, was die Fräulein erwähnten, war Sir Carls Verfahren mit den beyden Hausverwaltern.

In diesem Theile der Familiengeschichte, will ich nicht so gar umständlich seyn.

Als Sir Carl fand, daß Sir Thomas die Untersuchung der Rechnung eines jeden Hausverwalters dem andern überlassen hatte: so untersuchete er alles selbst; und ob er ihnen gleich verschiedene zweifelhafte und unerwiesene Artikel eingeräumet, so brachte er sie doch dazu, daß sie ihm vielmehr zugestanden, als sie, schuldig zu seyn, angegeben hatten. Der Gebrauch, den er von dieser Entdeckung gegen seine Schwestern machete, war folgender — Ihr sehet, meine Schwestern, daß mein Vater nicht so verschwenderisch gewesen ist, als ihn einige Leute ausgegeben haben. Er hatte Mitesser bey seinem Vermögen, und ich habe Ursache, zu glauben, daß er oft für sein eigenes Geld Zinsen bezahlt hat.

Als er mit Herr Filmern Richtigkeit machete, kam der Handel mit der Mademoiselle Obrien heraus. Herr Filmer hatte aus gewisser Absicht dieses schöne Mägdchen in Sir Carls Gegenwart gebracht; und dieser gestund seinen Schwestern, es sey eine sehr liebenswürdige Person.

Da aber Mutter und Tante fanden, daß er sie nur bewunderte, wie man ein schönes Gemälde bewundert: so bestanden sie darauf, daß Sir Thomas

versprochen habe, Mademoiselle Obrien insgeheim zu heurathen, und brachten zween Briefe von ihm an sie vor, welche zu einer solchen Erwartung Grund zu geben schienen. Sir Carl war bey dieser Sache wegen des Andenkens seines Vaters betrübt, und noch mehr, als er fand, daß dieser unglückliche Mann von diesem Entwurfe Kopf und Herz voll gehabt hatte, als er nach Essex gegangen, und daselbst in seine tödtliche Krankheit gefallen war.

Herr Filmer schlug vor, Sir Carl, die Mutter, die Tante, und er selbst, sollten in der Tante Hause zu Pallmall eine Zusammenkunft halten. Sir Carl wünschete sehr, seines Vaters Fehler vor der Welt zu verbergen. Er kam mit ihnen zusammen. Ehe er sich aber in das Gespräch einließ, bath er, man möchte ihn eine halbe Stunde mit der Mademoiselle Obrien selbst reden lassen; wobey er zugleich ihre Schönheit verdienter Maßen pries.

Sie hoffeten, sie würde auf das Herz eines so jungen und lebhaften Mannes einen Eindruck zu machen fähig seyn, und ließen sich solches gefallen. Unter dem Vorwande, sie zu einem so unerwarteten Besuche vorzubereiten, unterrichtete ihre Tante sie in ihrer Rolle. Allein, an statt, daß sie ihn fangen sollte, brachte er sie zu solchen Geständnissen, die ihm ihre niederträchtigen Absichten offenbar entdecketen.

Er kam zur Gesellschaft, mit dem jungen Frauenzimmer an der Hand, zurück. Er stellete es der Mutter so nachdrücklich vor, was für eine boshafte Rolle sie zu spielen aus Irland gekommen war, daß sie darüber in eine Ohnmacht fiel. Die Tante erschrack; die junge Person weinete, und versprach, sie wollte ehrlich seyn.

Sir

Sir Carl sagete zu ihnen, wenn sie ihm seines Vaters beyde Briefe zurück geben, und feyerlich versprechen wollten, diese Sache nie über ihre Zunge kommen zu lassen, und wenn sie das Mägdchen mit einem ehrlichen Ehemanne versorgen würden: so wollte er ihr tausend Pfund an ihrem Hochzeittage geben, und wenn sie sich als eine gute Ehegattinn aufführete, ferner gütig gegen sie seyn.

Filmer war sehr begierig, sich weiß zu brennen, daß er in dem schändlichen Theile dieser Unternehmung keine Hand mit gehabt hätte. Sir Carl schien eben nicht sehr eifrig zu seyn, ihn zu entdecken, und zu Schanden zu machen, sondern überließ alles seinem Gewissen. Er hatte zuvor verschiedene Einwendungen gegen seine Rechnung gemacht, die sich in England nicht so gut beantworten ließen, und gieng also mit Filmern nach Irland über, wo er alles zu seiner Befriedigung bald in Ordnung brachte, Filmern gütiger abdankete, als derselbe verdienete, und die Einrichtung dieses Gutes selbst über sich nahm, auch verschiedene in die Augen fallende Besserungen zu machen anordnete, welche große Vortheile hoffen lassen.

Bey seiner Zurückkunft hörete er, daß Mademoiselle Obrien die Pocken hatte. Er bedauerte solches nicht sehr, und das um ihrer selbst willen. Sie litt einigen Schaden an ihrem Gesichte, blieb aber noch immer artig und hübsch. Und jetzo ist sie eine ehrliche und glückliche Frau eines Kaufmannes an der Goldenstraße, der sie sehr lieb hat. Sir Carl gab ihr außer der versprochenen Summe noch hundert Pfund zu Hochzeitkleidern.

Ein Theil von ihrem und ihres Ehemannes Glücke ist, daß ihre Tante sich einbildet, sie habe unter ihren

Stand geheurathet, und also nicht zu ihr kömmt. Und ihre Mutter ist nach Irland zu ihrem Manne gekehret, weil sie aus eben der Ursache mit der Tochter sehr übel zufrieden ist.

Indem daß diese Dinge vorgiengen, vergaß Sir Carl nicht, sich zu erkundigen, was man, in Absicht auf die vorgeschlagene Verbindung zwischen ihm und dem Fräulein Francisca N. gethan hätte?

Er stattete seinen ersten Besuch bey dem Vater und Bruder dieses Fräuleins ab.

Alles, was die Schwestern hiervon wissen, ist, daß die Unterhandlungen gleich bey diesem ersten Besuche gänzlich sind abgebrochen worden. Indessen redet ihr Bruder von dem Frauenzimmer und der ganzen Familie allezeit mit großer Hochachtung, und man weis, daß das Frauenzimmer ihn ebenfalls sehr hoch schätzet. Ihr Vater und ihr Bruder reden allezeit mit vielem Ruhme von ihm. Lord N. nennet ihn den artigsten jungen Edelmann in England. Und das ist er auch, wie ich glaube, Lucia. Lord N. sagete einmal, Sir Carl Grandison weis besser, wie er eine Freundschaft stiften soll, wenn er jemanden nicht zu Gefallen ist, als die meisten Menschen wissen, wenn sie jemanden zu Gefallen sind.

Lady L. und Frl. Grandison, die, wie ich vorhin erwähnet habe, ein anderes Frauenzimmer in dieser Absicht in Gedanken haben, sageten einstens zu ihm, der Graf und sein Sohn, der Lord N. redeten so beständig von seinem Ruhme, daß sie nicht anders denken könnten, als es würde zuletzt noch eine Heurath zwischen ihm und dem Fräulein Francisca herauskommen. Seine Antwort war: das Fräulein hat ungemein viele Verdienste: aber es kann nicht seyn.

Ich

Ich möchte bald wünschen, er sagete, was seyn kann, damit wir nicht nöthig haben — Ach Lucia! — Ich weis nicht, was ich schreiben wollte. Aber so geht es denen einfältigen Mägdchen allemal, die zwischen dem wollte und sollte keinen Unterschied machen. Eine davon ist

Ihre

Henriette Byron.

XXIV Brief.

Fräulein Byron. Zur Fortsetzung.

Ich will in der Familiengeschichte fortfahren.

Sir Carl vergaß bey seiner Ankunft in England nicht, seiner Mutter Bruder, dem Lord W. bey Zeiten seine Aufwartung zu machen. Der Lord befand sich damals in seinem Hause bey Windsor.

Ich habe schon erwähnet, daß der Lord ein Misfallen an ihm hatte, und das aus keiner andern Ursache, als weil ihn sein Vater liebete. Lord W. hatte das Podagra, als er kam. Aber er ward gleich vorgelassen, den Lord in vieler Pracht zu sprechen. Die ersten Begrüßungen waren von einer Seite ehrfurchtsvoll, und von der andern kaltsinnig höflich. Der Lord besah seinen Vetter oft vom Kopfe bis auf den Fuß, wie er so da saß, als wenn es ihm zuwider wäre, vermuthe ich, an ihm einen Gefallen zu finden; und doch konnte er solches nicht ändern. Er hatte viel an Sir Thomas zu erinnern. Sir Carl sagete ihm, es sey ihm sehr unangenehm, von seinem Vater verächtlich reden zu hören. Er ersuchete Seine

Gnaden, ihn mit dergleichen Anmerkungen zu verschonen. Mein Vater, sagete er, lebet nicht mehr. Ich verlange an denen Zwistigkeiten, die sich zwischen ihm und Eurer Gnaden ereignet haben mögen, keinen Theil zu nehmen. Ich komme, Ihnen aus einer Pflicht, die ich dem Andenken meiner Mutter schuldig bin, aufzuwarten; und ich hoffe, dieses wird geschehen können, ohne das Andenken meines Vaters zu verletzen.

Sie haben Recht, sagete der Lord: aber ich fürchte, Herr Vetter, aus Ihrem Ansehen und Bezeigen, und aus Ihrer Rede dazu, daß Ihnen auch Ihres Vaters stolzer Geist nicht fehlet.

Ich verehre meinen Vater dieses seines Geistes wegen, Mylord. Vielleicht zeigete er selbigen nicht allemal so, wie es Eure Gnaden und seine andern Verwandten wünschen mochten. Aber er hatte männliche Gesinnungen. Was mich betrifft, so will ich Eurer Gnaden meine Abschilderung auf einmal machen. Ich bin in der That sehr stolz. Ich kann mich nicht erniedrigen, jemanden zu schmeicheln, und am allerwenigsten den Großen und Reichen. Da ich es schwer finde, diesen meinen Fehler zu überwinden: so ist meine einzige Bemühung, ihn zu löblichen Absichten zu lenken; und ich hoffe, ich bin zu stolz, etwas zu thun, das meines Vaters Namen oder meiner Mutter Tugend unwerth wäre.

Wie, Sir, (und sah ihn wieder vom Kopfe bis auf den Fuß an,) Ihr Vater hat in seinem ganzen Leben nie so was gutes gesagt.

Eure Gnaden kannten meinen Vater nicht, wie er verdienete, gekannt zu seyn. Wo sich zwischen zwoen Personen, wenn es auch gleich Verwandte sind,

Mis-

Misverständnisse erheben, da darf man sich des einen Charakter nicht von dem andern machen lassen. Aber, Mylord, dieser Besuch ist, wie ich vorhin gesagt habe, ein Besuch aus Schuldigkeit. Ich habe nichts von Eurer Gnaden zu bitten, als Ihre gute Meynung, und die nicht länger, als ich sie verdiene.

Den Lord verdroß dieses: „Sie haben nichts von »mir zu bitten?“ — wiederholete er. Ich muß Ihnen, unabhängiger Sir, gestehen, daß mir Ihre Rede gar nicht gefällt. Sie können mich verlassen, wenn Sie wollen. Und wenn ich Sie wieder zu sehen verlange, will ich nach Ihnen schicken.

Ihr Diener, Mylord. Ich will Ihnen nie wieder aufwarten, als bis Sie es verlangen. Wenn Sie es aber thun, so werde ich den Befehlen von meiner Mutter Bruder freudig gehorchen, dieses ungütigen Begegnens von Lord W. ungeachtet.

Gleich den folgenden Tag schickete der Lord wieder nach ihm, weil er hörete, daß er sich noch zu Windsor befände, und sich daselbst umsähe. Er gieng sogleich zu ihm. Der Lord bezeigete sehr viel Vergnügen über seine Bereitwilligkeit, zu kommen, und entschuldigte sich gegen ihn wegen seines Bezeigens den vorigen Tag. Er nannte ihn Neffe, und schwur, er sey gleich so beschaffen, wie er ihn zu sehen gewünschet hätte. Ihre Mutter, fuhr er fort, pflegete zu sagen, Sie könnten mit ihr machen, was Sie wollten, wenn Sie auch unbillig seyn sollten. Und ich bitte Sie, keine Gewogenheit von mir zu verlangen, als die sich für mich, Ihnen zu gewähren, schicket, damit ich es nicht bedauere, nachdem ich sie zugestanden habe, und an meiner eigenen Einsicht zweifele, welches sonst niemand gern thut.

Er fragete ihn darauf, wie er seine Lebensart einrichten wollte. Sir Carl antwortete: Er wollte seine Rennpferde, Jagdpferde und Hunde, sobald verkaufen, als er könnte. Er wollte das Holz auf seinem Gute in Augenschein nehmen, und dasjenige fällen lassen, was durch längers Stehen schlechter werden würde: und er zweifelte nicht, ein Theil davon in Hampshire würde was ansehnliches betragen. Aber er wollte statt jeder Eiche, die er niederhauen ließe, eine junge für die Nachkommen pflanzen. Er wollte das Haus zu Essex vermiethen, und selbst das Gut da verkaufen, wenn es zur Tilgung der Schulden nöthig wäre, um die Hypothek von dem irländischen Gute wegzuschaffen, welches, wie er sichs vorstellete, sich sehr verbessern ließe.

Was er mit seinen Schwestern thun wollte, die, wie er fände, völlig seiner Gewalt überlassen wären?

Mylord, ich will sie sobald verheurathen, als ich kann. Ich habe eine gute Meynung vom Lord L. Meine Schwester liebet ihn. Ich will untersuchen, was er brauchet, ihm zu helfen. Und helfen wollte ich ihm bey dieser Heurath, wenn es in meiner Gewalt steht. Ich will suchen, auch die jüngere glücklich zu machen. Und wenn diese beyden Puncte zur Richtigkeit gebracht sind, eher aber nicht, weil ich die Familie, mit der ich mich einließe, nicht betriegen will, so werde ich an mich selbst denken.

Bravo! bravo! sagete der Lord, und seine Augen, die kurz zuvor noch strenge aussahen, giengen darauf über. Bey meiner Seele, sagete er, ich hatte große Lust zu — zu — zu — Und da hielt er ein.

Ich bitte nur um Ihren Beyfall, Mylord, oder um Ihre Erinnerungen, wenn ich Unrecht habe.

Mein

Mein Vater ist für meinen Vortheil sehr besorgt gewesen. Er kannte mein Herz, sonst hätte er vielleicht mehr für seine Töchter gesorget. Ich finde nicht, daß meine Umstände so gar enge eingeschränkt seyn werden. Und wenn sie es sind, so will ich mich nach meinen Einkünften richten, und noch zurück legen. Ich will in dieser Absicht meinen Stolz zur Tugend machen. Ich kann nicht leben, wenn ich jemandem schuldig bin. Ich will mich bestreben, gerecht zu seyn, und alsdann, wenn ich kann, will ich auch großmüthig seyn. Das ist eine andere Art Hochmuth bey mir. Ich habe Eurer Gnaden gesaget, da ich solchen nicht besiegen könnte, so wollte ich wenigstens suchen, ihn unschuldig zu machen.

Bravo! bravo! rief der Lord wieder — und umarmte ihn, und küssete seine Wangen, ob er wohl zu gleicher Zeit vor Schmerzen schrie, weil er sich bey dieser Bemühung an sein Knie gestoßen, an welchem er das Gonagra hatte.

Und dann, und dann — sagete der Lord, wollen Sie sich selbst verheurathen. Und wenn Sie mit Verstande heurathen, gütiger Gott, was für ein großer Mann werden Sie werden! — Und wie werde ich Sie lieben! — Haben Sie einige Heurathsgedanken, Herr Vetter? — Fragen Sie mich dabey um Rath, — und — und — und — Sie werden mich sehr verbinden. Nun glaube ich, werde ich anfangen, zu denken, der Namen Grandison klinge sehr angenehm. Was für eine schöne Sache ist es für einen jungen Menschen, wenn er fähig ist, seiner Mutter Klugheit so viele Jahre nachher, da sie schon weg ist, zu erheben und seines Vaters Thorheiten zu vermindern! Ihr Vater ist mir nicht wohl begegnet; und ich muß die

Erlaubniß haben, zuweilen meine Meynung von ihm zu sagen.

Dieses, Mylord, ist der einzige Punct, darinnen Eure Gnaden und ich verschiedener Meynung seyn können.

Gut, gut, wir wollen nicht verschiedener Meynung seyn — Nur eine Sache, mein lieber Herr Vetter. Wenn Sie verkaufen, so lassen Sie mir den Vorkauf. Ihr Vater sagete mir, er wollte jedem Menschen auf dem Erdboden eher etwas verpfänden, als mir. Das nahm ich sehr übel.

Es war ein Misverständniß zwischen Ihnen, Mylord. Mein Vater hatte einen edlen Geist. Er konnte denken, es möchte eigennützig lassen, wenn er Eure Gnaden um eine Gewogenheit angesprochen hätte. Niederträchtige Leute wollen bisweilen lieber ihren Verwandten schuldig seyn, in Hoffnung, man werde die Zahlung nicht so strenge fordern, als ein Fremder —

Ach Herr Vetter! Herr Vetter! — Das ist die schöne Seite der Sache.

In der That, Mylord, das würde mein Bewegungsgrund seyn, daß ich Eure Gnaden nicht beschwerete, wenn sich ein solcher Fall ereignete. Mistrauen entsteht aus der Möglichkeit, undankbar zu seyn, da vielleicht, wenn das Herz völlig bekannt wäre, der Argwohn keinen Platz finden würde.

Das ist auch gut gesprochen. Sie sind ein junger Mensch, dessen Bekanntschaft man nicht fürchten darf; aber was würden Sie als ein Ausleiher thun? Würden Sie von einem Manne strenger denken, der Ihnen verbunden seyn wollte?

O nein!

Digitized by Google

O nein! — Aber in diesem Falle würde ich mich nach der Klugheit richten. Wenn mein Freund, in Fällen, die meinem Vermögen Schaden thun, und mich außer Stand setzen könnten, meiner Neigung gemäß gegen andere Freunde zu handeln, sich als die erste Person in der Freundschaft, und mich nur als die zweyte ansähe: so würde ich ihm zu verstehen geben, daß er von meinem Verstande so schlecht urtheilete, als von meiner Gerechtigkeit.

Lord W. vergnügete sich ungemein an seines Neffen Gesinnungen. Er prophezeyete einmal über das andere, er würde ein großer Mann werden.

Sir Carl bewerkstelligte die Absichten mit großer Fertigkeit, von denen er mit dem Lord W. geredet hatte. Der Verkauf des Holzes, das er in Hampshire fällen ließ, und das bequem lag, zu Wasser, zum Gebrauche der Regierung abgeführet zu werden, versah ihn mit einer sehr ansehnlichen Summe.

Ich habe erwähnet, daß Sir Carl bey seiner Abreise von Florenz nach Paris, seines Vaters Erlaubniß zur Ueberkunft nach England zu erwarten, seine Unmündige, Fräulein Jervois, zu Florenz unter dem Schutze des rechtschaffenen Doctor Bartlett gelassen hatte. Er ließ sie beyde bald herüber kommen, und brachte das junge Frauenzimmer zu einer verständigen Witwe, von gutem Stande, welche drey kluge Töchter hatte, wobey er ihr bisweilen Erlaubniß gab, seine Schwestern zu besuchen, die sie, erzählter Maßen, sehr lieb haben. Und nun muß ich hinzu setzen, daß sie mich inständig bittet, ihr die Glückseligkeit zu verschaffen, wie sie es nennet, daß sie beständig bey dem Fräulein Grandison bleiben dürfe. Sie will, wie sie saget, das beste Mägdchen von der Welt seyn, wenn

ihr diese Gewogenheit zugestanden wird; und nicht eine einzige Erinnerung, weder von ihrem Vormunde, noch von dem Fräulein Grandison, noch der Lady L. soll bey ihr verloren seyn — Und über dieses, setzete sie hinzu, so gut auch Frau Lane und ihre Töchter sind, was für Schutz können sie, als Frauenzimmer, mir geben, wenn meine unglückliche Mutter mich beunruhigen, und zu sich haben wollte, wie sie beständig drohet?

Was für eine neue Welt öffnet sich mir, meine Lucia, von der Bekanntschaft, die mir mit dieser Familie zu halten erlaubet wird. Gott gebe, daß Ihre arme Henriette, was sie lernet, nicht allzu theuer bezahlet! — Dieses würde ihr wiederfahren, werden Sie unstreitig glauben, wenn sie in einer hoffnungslosen Liebe gefangen seyn sollte.

XXV Brief.

Fräulein Byron. Zur Fortsetzung.

Lord L. kam aus Schottland nach der Stadt, zween oder drey Monate nach Sir Carls Ankunft in England. Sein erster Besuch war bey dem jungen Baronet, der, als der Lord seine Neigung für Sir Carls Schwester, und sie ihm ihre Hochachtung gegen solchen gestund, ihn zu ihr brachte, und beyder Hände zusammen, zwischen seinen hielt. Ich gebe die Hände mit Vergnügen zusammen, sagete er, wo die Herzen so einig sind. Thun Sie mir die Ehre an, Mylord, und betrachten mich von diesem Augenblicke als Ihren Bruder. Mein Vater hatte, wie ich finde, einige Unordnung

ordnung in seinen Sachen. Er liebete seine Töchter, und sah es vielleicht ungern, daß sie zu bald einen andern Schutz suchen sollten. Hätte er aber so lange gelebet, bis er sich in ruhigere Umstände setzen können: so zweifele ich nicht, er würde sie glücklich gemacht haben. Diese Pflicht hat er mir überlassen — Und ich will sie bewerkstelligen.

Seine Schwester war vor Freuden nicht vermögend, zu reden, und der Lord konnte seine Thränen kaum zurück halten.

Mein Vater, fuhr Sir Carl fort, hat mir in einem seiner Briefe Eurer Gnaden Umstände berichtet. Verlassen Sie sich darauf, daß ich Ihnen alle mögliche Dienste leisten will. Versprechen Sie, unternehmen Sie, fangen Sie an. Der Bruder, Mylord, hoffet, Sie ruhig zu machen: die Schwester wird Sie glücklich machen.

Fräulein Charlotte ward durch diesen Auftritt gerühret, und bethete mit aufgehobenen Händen und Augen, Gott wollte ihm doch ein so großes Vermögen geben, als sein Herz groß wäre: alsdann, sagete sie, würde die ganze Welt von seiner Güte oder von seinem Beyspiele Vortheil haben.

Wundern Sie sich nun, mein lieber Herr Reeves, daß Fräulein Grandison, Lady L. und Lord L. nicht wissen, wie sie ihre Dankbarkeit zurück halten sollen, wenn dieser wohlthätige Bruder erwähnet wird?

Und hat nicht meine Charlotte, sagete er, indem er sich nach ihr wandte, und Fräulein Carolinen ansah, auch einen glücklichen Mann, den sie durch ihre Liebe unterscheiden kann? Ihr seyd mir gleich lieb, meine Schwestern. Mache mich zu deinem Vertrauten, Charlotte. Deine Neigung soll meine Wahl seyn.

Liebes

Liebes Fräulein Grandison, warum verführeten Sie mich mit einem Ruhme der Offenherzigkeit? Was für Ursachen konnte man haben, gegen einen solchen Bruder nicht offenherzig zu seyn? — Und doch ist klar, daß Sie ihm nicht Ihr ganzes Herz eröffnet haben, und, wie es scheint, so glaubet er auch das von Ihnen. Und doch sind Sie unzufrieden, daß er etwas dergleichen einmal zu verstehen gegeben hat.

Zween Monate vor der Heurath gab Sir Carl seiner Schwester ein versiegeltes Papier in die Hand. Nimm dieses, meine Caroline, sagete er, als von deines Vaters Güte, dem gemäß, was deine Mutter würde gewünscht haben, wenn wir so glücklich gewesen wären, und sie lebendig behalten hätten. Wenn du dem Lord L. die eine Hand giebst, so überreiche ihm mit der andern dieses Geschenk; und halte dich zu aller Dankbarkeit berechtiget, von der, wie ich weis, sein rechtschaffenes Herz in beyden Gelegenheiten überfließen wird. Ich habe nur meine Schuldigkeit gethan; ich habe nur einen Artikel des Testamentes erfüllet, das ich in meinen Gedanken, statt meines Vaters, gemacht habe, da ihm keine Zeit ist gelassen worden, selbst eines zu machen.

Er küssete sie, und begab sich hinweg, ehe sie das Siegel aufbrach. Als sie solches that, fand sie darinnen Bancozettel auf zehntausend Pfund.

Sie warf sich in einen Stuhl, und war einige Zeit nicht vermögend, sich zu bewegen; endlich kam sie wieder zu sich, und eilete hinaus, ihren Bruder aufzusuchen. Man sagete ihr, er wäre in seiner Schwester Zimmer. Sie fand ihn nicht da, aber Charlotten in Thränen. Sir Carl hatte sie gleich verlassen. Was fehlet meiner Charlotte?

O der Bruder! meine Caroline — Seine groß-müthige Güte ist nicht zu ertragen. Siehe diesen Aufsatz. Siehe das Papier, das darauf liegt. Sie nahm es und las folgendes:

„Gleich jetzo habe ich meiner Schwester Caroline die „Summe bezahlet, die sie, wie ich glaube, von meines Vaters Güte, und den Umständen der Familie „zu erwarten, wäre berechtiget gewesen, wofern er „hätte seine Sachen in Ordnung bringen, und ein Te„stament machen können. Ich habe zu dem Verstande meiner Charlotte ein vollkommenes Vertrauen, und „habe ihr durch eingeschlossene Handschrift unwiederruflich die Ununterwürfigkeit ihres Vermögens zuge„standen, zu der sie, glaube ich, von ihres Vaters Tode an, berechtiget ist. Dieserwegen, da ich mich bloß „als Bewerkstelliger eines letzten Willens aufgeführet „habe, verlange ich keine Verdienste, als diese, daß ich „den vorausgesetzten letzten Willen jedes von unsern „Aeltern, welches das andere überlebet hätte, erfüllet „habe. Verehre also, in deinem dankbaren Herzen, „ihr Andenken. Erinnere dich, daß du durch eine „Heurath den Namen Grandison änderst. Doch bey „allem meinem Stolze: Was ist ein Namen? — Laß „den Mann deiner werth seyn. Und es sey, wer es „will, dem du ein Recht auf deine Liebe giebst, so will „ich ihn umarmen, als den Bruder

„Deines gewogenen

„Carl Grandison.“

Die Verschreibung war auf eben so eine große Summe, als er der ältesten Schwester gegeben hatte, nebst Zinsen, gerichtet.

Die

Die beyden Schwestern wünscheten einander Glück, und weinten über einander, als wären sie bekümmert — Wirklich, sie waren bekümmert.

Caroline fand endlich ihren Bruder. Als sie sich ihm aber näherte, konnte sie nicht ein Wort von demjenigen herausbringen, was sie sich, ihm zu sagen, in die Gedanken genommen hatte. Sie fiel auf ein Knie nieder, und segnete ihn, wie sie gestund, in ihrem Herzen sowohl für Lord L. als für sich selbst, konnte aber ihre Dankbarkeit mit nichts als aufgehobenen Händen und Augen ausdrücken.

Eben als er sie aufgehoben und niedergesetzet hatte, kam die gleich dankbare Charlotte zu ihnen. Er setzete sie neben seine Schwester, nahm einen Stuhl für sich, fassete jede bey der Hand, und redete sie folgender Gestalt an.

Meine lieben Schwestern, Ihr seyd wegen dieser euch nur schuldigen Proben meiner brüderlichen Liebe allzu empfindlich. Es hat Gott gefallen, uns unsern Vater und unsere Mutter zu nehmen. Wir sind mehr als Bruder und Schwestern, und müssen jedes dem andern die fehlenden Verwandten ersetzen. Sehet mich bloß als den Bewerkstelliger eines Willens an, der hätte gemacht werden sollen, und vielleicht wäre gemacht worden, wenn die Zeit dazu da gewesen wäre. Meine Umstände sind besser, als ich erwartet habe; ich unterstehe mich zu sagen, sie sind besser, als mein Vater dachte, daß sie seyn würden. Weniger, als ich gethan habe, ließ sich von einem Bruder nicht thun, der im Stande war, dieses zu thun. Ihr wisset nicht, wie sehr ihr mich verbinden werdet, wenn ihr dieser Sache mit keinem einzigen Worte wieder erwähnet. Ihr würdet mit

weni-

weniger Würde, als meinen Schwestern zusteht, handeln, wenn ihr das, was ich gethan habe, auf eine andere Art, als für eine euch bezahlte Schuld ansehet.

O meine Tante, seyn Sie so gütig, und lassen mein Zimmer in Selbyhausen zu Rechte machen. Es ist nicht möglich, bey den glänzenden Vortrefflichkeiten dieses Mannes zu bleiben! Doch, zum Troste anderer, scheint er einen Fehler zu haben, und gesteht solchen — Und doch, vernichtiget nicht das Geständniß diesen Fehler? — O nein! denn er denket nicht, ihn zu bessern. Dieser Fehler ist Stolz. Erinnern Sie sich, was für einen Nachdruck er dann und wann den Familiennamen zueignet? und wie er oben sagete: Die Würde, die meinen Schwestern ansteht — Stolzer Sterblicher! — O meine Lucia! er ist stolz, zu stolz, glaube ich, sowohl als von zu ansehnlichem Vermögen — Was wollte ich sagen? — Indessen weis ich, wer sich bemühen würde, ihn zum glücklichsten Menschen zu machen — Schonen Sie mich, schonen Sie mich hier, mein Oheim, oder überhüpfen Sie lieber diese Stelle, Lucia.

Sir Carl gab, nachdem sein Vater acht Monate todt war, Carolinen mit seiner eigenen Hand dem Lord L.

Charlotte hat zween Verehrer, Lord G. und Sir Walther Watkyns, wie Sie in meinen vorigen Briefen gesehen haben: aber keiner von ihnen gefällt ihr.

Lord L. führete seine Gemahlinn nach Schottland, wo sie von allen seinen Verwandten sehr bewundert wurde, und viele Liebesbezeigungen empfieng. Wie glücklich für Ihre Henriette, meine Lucia, war ihre vorgesetzte Rückkunft, welche Sir Carln und Fräu-

lein

lein Charlotten nach Colnebrooke brachte, daselbst Einrichtungen zu ihrem Empfange zu machen.

Sir Carl begleitete den Lord und die Lady L. auf der Reise nach Schottland, bis York, wo er seines Vaters unverheurathete Schwester, Fräulein Eleonoren Grandison, die sich daselbst aufhielt, besuchete. Weil sie von seiner Gütigkeit gegen seine Schwestern, und gegen jedermann, mit dem er zu thun hatte, gehöret hatte; so verlangete sie, ihn zu sehen, und freuete sich bey dieser Gelegenheit, daß sie ihrem Neffen Glück wünschen, ihn segnen und rühmen konnte.

Was für eine Menge von Dingen habe ich Ihnen noch von diesem seltsamen Manne zu sagen! Verstatten Sie mir, ihm solchen Namen beyzulegen.

Ich erkundigte mich nach der Geschichte des rechtschaffenen Doctor Bartlett. Allein, die Damen sageten, da sie nicht alles vollkommen wüßten, so wollten sie mich an den Doctor selbst weisen. Sie wüßten indessen genug, setzeten sie hinzu, ihn als den würdigsten und frömmsten Mann zu verehren. Sie glaubeten, er wüßte alle Geheimnisse von ihres Bruders Herzen.

Es ist was seltsames, dünket mich, daß diese Geheimnisse so tief liegen. Doch scheint eben nichts so sehr furchtbares an Sir Carln, oder an dem Doctor zu seyn, daß man nicht einige wenige unschuldige Fragen an sie thun könnte. Und doch pflegete ich sonst niemals so neugierig zu seyn. Warum sollte ich neugieriger seyn, als seine Schwestern? — Doch Personen, die als Fremde in eine Familie von außerordentlichen Verdiensten kommen, sind, glaube ich, geneigt, sorgfältiger nach den Umständen dieser Familie zu fragen, als diejenigen, die einen Theil

davon

davon ausmachen: Und wenn sie keinen andern Bewegungsgrund zu ihrer Neugier haben, als das Verlangen zu rühmen, und nachzuahmen: so sehe ich nicht, daß sie so gar Unrecht daran thun.

Ich war auch sehr begierig, zu wissen, was für Fehler Sir Carl, bey so jungen Jahren, (denn er war damals noch nicht achtzehn Jahre alt,) bey dem Hofmeister, der ihm war mitgegeben worden, habe finden können. Es scheint, der Mann war nicht nur selbst lüderlich, sondern hatte auch der Tugend des jungen Edelmanns Fallstricke gelegt, damit ihm dieser nichts vorzuwerfen hätte: allein, dieser hatte das Glück, solchen zu entgehen, ob er sich gleich in einem Alter befand, da die Jugend insgemein unvorsichtig ist. Eben dieser Hofmeister war auch zänkisch und dem Trunke ergeben, und doch (wie Sir Carl damals seinen Schwestern gestund,) sah es so seltsam aus, daß ein junger Mensch an seinem Hofmeister Fehler entdeckete, daß er, sowohl des äußerlichen Scheins, als des Mannes selbst wegen, sehr ungern klagen wollte, bis selbiger unerträglich wurde. Man führete es, wie billig, zu großem Ruhme der Freymüthigkeit und Großmuth des jungen Edelmanns an, daß, als er endlich sich genöthiget fand, diesen boshaften Menschen bey seinem Vater zu verklagen, er ihm eine Abschrift von seinem Briefe gab, sobald er solchen fortgeschicket hatte. Sie mögen sich den Schritt, den ich gethan habe, Sir, wie Sie wollen, zu Nutze machen, sagete er. Sie sehen, was ich über Sie klage. Ich habe Ihnen nicht zuviel zur Last geleget. Nur will ich Sie warnen, da ich Ihnen durch keine übele Aufführung, von meiner Seite, einigen Vortheil über mich gegeben habe, daß Sie nicht

in meiner Gegenantwort noch eine schlimmere Gestalt bekommen, wenn Sie mich veranlassen, meine Anklage zu rechtfertigen. Mein Vater liebet seinen Sohn. Ich muß sein Sohn seyn. Ein Streit kann sich nicht zu Ihrem Vortheile endigen.

Als man aber die Aufführung dieses bösen Menschen untersuchete, (welcher die Sitten eines der artigsten Jünglinge auf der Erde hätte verderben können,) wie der Sohn den Vater bath, ehe er einige Achtung auf seine Klagen haben sollte, so gab ihm Sir Thomas den Abschied, und machete seinem Sohne das Compliment, er sollte künftig keinen andern Hofmeister haben, als seinen eigenen guten Verstand.

Des Fräulein Jervois Geschichte ist kürzlich diese:

Sie hatte einen von den besten Vätern, und ihre Mutter ist eine von den schlimmsten Frauenspersonen; ein grobes Weib, eine Flucherinn, eine Säuferinn, eine Unkeusche ꝛc. — Armes Fräulein Jervois! — Ich habe Ihnen gemeldet, daß er (der fromme Mann!) genöthiget war, sein Vaterland zu verlassen, um nur ihr zu entgehen. Indessen möchte sie doch sehr gern ihre Tochter unter ihrer Aufsicht haben — Schrecklich! — Sir Carl ist von ihr beunruhiget worden, und erwartet noch mehr Unruhe — Armes Fräulein Jervois!

Des Fräulein Aemiliens Vermögen ist sehr groß. Die Damen sagen, sie hätte nicht unter funfzig tausend Pfund. Ihr Vater handelte nach Italien und der Türkey; und Sir Carl hat es durch seine Wirthschaft zu dieser Summe vergrößert, da er einige tausend Pfund eingetrieben hat, die Herr Jervois für verloren schätzete.

Und

Und so habe ich Ihnen endlich die Geschichte dieser Familie bis auf die Zeit gebracht, da ich das Glück (obwohl durch schreckliche unerwünschte Mittel,) hatte, zuerst mit ihr bekannt zu werden. Ich habe Tag und Nacht darüber geschrieben, und des ersten wegen viel Gefälligkeit von den beyden Schwestern genossen, weil sie sahen, daß meinem Herzen daran gelegen war.

Und nun ein Wort, oder ein Paar von den gegenwärtigen Umständen.

Sir Carl ist noch nicht herunter gekommen, Lucia! Und das ist Montages! — Recht gut! — Er hat sich durch seinen Vetter Grandison entschuldigen lassen, der mit meinem Vetter Reeves den Sonntag früh herkam, und beyde reiseten gestern wieder zurück — Sehr beschäfftigt — ohne Zweifel! Er wird morgen hier seyn, hat er, glaube ich, gesagt. Seine Entschuldigungen waren an seine Schwestern und Lord L. gerichtet. Es ist mir lieb, daß er sich bey Ihrer Henriette nicht für so wichtig ansieht, und an sie, wegen seiner Abwesenheit, einige Entschuldigung richtet.

Fräulein Grandison beklaget sich, daß ich ihr mein Herz nicht entdecke. Sie will mir, wie sie saget, gern das ihrige entdecken. Da sie aber Intriguen hat, die ich nicht haben kann: so saget sie, ich müsse anfangen. Sie giebt vor, sie wisse nicht, wie sie anfangen soll. Was ihre Geheimnisse seyn mögen, unterstehe ich mich nicht zu rathen; aber sicherlich kann ich einer Schwester, die mit ihrer Schwester einem andern Frauenzimmer gewogen ist, nicht sagen, daß ich Achtung auf ihren Bruder habe; und dieses, ehe ich sicher seyn kann, ob er einige für mich hat.

Gleich jetzo sagete sie mir, sie wollte mir einen Streich spielen, wenn ich ihr nicht zu wissen thäte, wer der glückliche Mann in Northamptonshire ist, den ich allen andern vorziehe. Daß ein solcher Mann irgendwo sey, sagete sie, zweifle sie gar nicht. Und wenn sie es ausfündig machet, ehe ich es ihr sage, so will sie mir kein Quartier geben, nach Soldatenart zu reden, wie sie manchmal zu thun pfleget. Lady L. lächelt, und betrachtet mich mit großer Aufmerksamkeit, indem ihre Schwester mit mir spottet, als wenn sie auch gern einige Ursachen ausfündig machen wollte, warum ich den Lord D. ausschlage. Ich sagete ihnen vor einer Stunde, ich wäre mit ihren, und mit des Lord L. s Augen belagert; denn Lady L. hält kein Geheimniß ihres Herzens, und ich glaube auch keines andern Geheimniß, das sie in ihrer Gewalt hat, vor dem Lord L. verborgen. Ihm, glaube ich, könnte ich vor allen Mannspersonen, die ich kenne, (auch meinen Oheim nicht ausgenommen,) am ersten ein Geheimniß anvertrauen. Aber habe ich eines zu offenbaren, meine Lucia? Ich hoffe, es ist ein Geheimniß für mich selbst, das nie wird entdecket werden, auch mir selbst nicht, daß ich einen Mann liebe, der mir keine Liebeserklärung gethan hat. Was Sir Carl Grandison betrifft — Doch höre auf, Henriette! du hast einen Namen genannt, der dich verleiten wird — Wozu wird er mich verleiten? — Mehr als ich jetzo mein eigen bin, bin ich, und werde allezeit seyn, meine liebe Lucia,

Ihre stets ergebene

Henriette Byron.

XXVI Brief.

Fräulein Byron. Zur Fortsetzung.

Montags, den 13 März.

Nun will ich Ihnen melden, wer das Frauenzimmer ist, für welches die beyden Schwestern arbeiten.

Es ist Lady Anna S. die einzige Tochter des Grafen von S. Ein Frauenzimmer von großem Vermögen, das nicht unter ihrem Vater steht; und doch hat sie auch von ihm sehr vieles gewiß zu erwarten. Sie soll diesen Nachmittag die beyden Schwestern hier besuchen. Von ganzem Herzen, meinetwegen. Ich hoffe, sie ist ein sehr angenehmes Frauenzimmer. Ich hoffe, sie hat ein edles Gemüth. Ich hoffe — Ich weis nicht, was ich hoffe — und warum? Weil ich finde, daß ich ein eigennütziges Geschöpf bin, und nicht wünsche, daß sie ein so artiges und gutes Frauenzimmer seyn möchte, wie ich sage, daß ich es thue. Die Liebe, wenn ich Liebe gestehen muß, verengert sie denn das Herz? — Ich weis nicht, da sie noch zweifelhaft, und auf einer Seite ist, ob sie nicht die Mutter der Eifersucht, des Neides, der Verstellung ist, daß eine Person Großmuth, Uneigennützigkeit, und ich weis nicht was alles, vorgiebt, heimlich aber wünschet, ihre Nebenbuhlerinn möchte nicht so würdig, so liebenswerth seyn, als sie sich zu wünschen stellet — Ach Lucia! wer sicher wäre, der könnte wohl großmüthig seyn. Alsdann würde man mit Mitleiden auf die Nebenbuhlerinn herabsehen, anstatt

daß man von der Furcht gequälet wird, sie werde auf uns herabsehen.

Doch ich will gegen die Erziehung, die ich gehabt habe, und die Beyspiele, die mir vor Augen stehen, gerecht seyn. Was ich auch vermögend seyn mag zu thun oder zu wünschen, weil ich noch zweifelhaft bin, so will ich doch, wenn ein glückliches Frauenzimmer Sir Carl Grandisons Gemahlinn wird, solche verehren, und ihr, sowohl um seinet, als um ihret selbst willen, alle Glückseligkeit wünschen, die diese Welt geben kann; und wenn ich dieses nicht von Herzen thun kann, so will ich dieß Herz nicht für das meinige erkennen.

Die beyden Schwestern macheten sich am Sonntage über Hrn. Grandison, um das Geschäfft aus ihm zu bringen, das Sir Carln seit einiger Zeit so oft veranlassete, nach Canterbury zu gehen. Allein, ob er wohl gestund, man habe ihm keine Verschwiegenheit anbefohlen: so stellete er sich doch, als machete er ihnen nur eine romanenmäßige Erzählung, um sie zu ergötzen; er gab ihnen nämlich eine Geschichte von einem schönen Frauenzimmer zu verstehen, die in ihn, und er in sie verliebt wäre, keines von beyden aber dächte ans Heurathen. Herr Grandison machete sich kein Bedenken, die feyerlichsten Betheurungen, wiewohl auf eine lächerliche Art, zu gebrauchen, um das unwahrscheinlichste Zeug verwirrend und beunruhigend zu machen; und dann lachete der Bösewicht unmäßig über die Ungewißheit, in die er, seinen Gedanken nach, die Zuhörenden versetzet hatte.

Was für witzlose Geschöpfe, was für lauter Nichts, sind doch diese Stutzer, die so artigen Herren und Lachgeister! — Für wie einfältig müssen sie uns Frauenzim-

zimmer halten! — Und wie einfältig sind in der That diejenigen unter uns, die jener Thorheit auf ihre Kosten unterstützen können!

Er ward verwichenen Abend eine halbe Stunde mit mir allein gelassen, und er ersuchete mich auf eine sehr ernstliche Art, seinen Antrag anzunehmen. Ich war sehr übel mit den beyden Schwestern zufrieden. Denn aus ihrer Art, sich zu entfernen, urtheilete ich, sie hätten ihm mit Fleiße diese Gelegenheit geben wollen. Wahrhaftig, dachte ich, ich bin doch in den Augen der Frauenzimmer einer solchen Familie, wie diese ist, noch nicht so tief gesunken, daß sie von mir glauben sollten, ich sey gut genug, des einzigen unwürdigen Menschen darinnen seine Frau zu werden, weil ich nicht das Vermögen von Lady Anna S. habe. Ich will hören, dachte ich, was Fräulein Grandison dazu saget; und ob ich gleich, auf ihr Ansuchen, mich bey meinem Vetter Reeves entschuldiget habe, um länger hier zu bleiben, als ich mir vorgesetzet hatte, so will ich doch, so bald ich kann, mich nach der Stadt machen. So stolz sie auf den Namen Grandison sind, dachte ich, so thut es der Namen allein bey Henriette Byron nicht. Ich bin so stolz als sie.

Ich sagete nichts von meiner Empfindlichkeit, meldete aber meinen Damen, so bald ich sie sah, Herrn Grandisons Erklärung. Sie bezeigeten sich deswegen sehr misvergnügt über ihn, und sageten, sie wollten davon mit ihm sprechen. Fräulein Grandison sagete, sie wunderte sich, daß er sich so viel herausnähme. Sein Vermögen sey in der That sehr ansehnlich, der Ausschweifungen seiner Jugend ungeachtet. Aber es sey eine große Zuversicht zu sich selbst,

bey einem Manne von solchen freyen Grundsätzen, daß er sich einbildete, es sollte sich ihm ein Frauenzimmer — kurz, ein solches Frauenzimmer ergeben, wie Ihre Henriette Byron ist, meine Lucia! was Sie auch von ihr, in ihrem jetzigen Stande der Erniedrigung, denken mögen.

Sie setzeten zu ihrem Complimente noch die Güte meines Herzens. In der That glaube ich nicht, daß es schlimm ist. Darauf sagete ich ihnen meine Gedanken, auf diese Veranlassung nach der Stadt zu gehen. Die beyden Schwestern giengen sogleich zu ihrem Vetter, und redeten auf eine solche Art mit ihm, daß er versprach, wenn die Sache nicht mehr erwähnet würde, so wollte er ihnen niemals wieder Ursache zu einer Bestrafung deswegen geben. Er gestund, er sehnete sich eben nicht stark nach dem Heurathen, und wäre deswegen lange unschlüßig gewesen, ehe er sich selbst hätte dazu bringen können, seine Neigung ernstlich zu gestehen. Da es aber doch wahrscheinlich wäre, daß er ein oder das andere Mal in den Käfich kommen möchte: so hätte er, wie er glaubete, nie ein Frauenzimmer gesehen, mit dem er so glücklich seyn könnte, als mit mir.

Sie sehen also, Lucia, aus diesem Antrage des Herrn Grandisons, daß man in der Familie auf nichts anders denket. Was mich ein wenig mehr in Bewegung setzet, als ich, wie ich glaube, sonst seyn würde, ist, daß Sie alle, meine lieben Freunde, diesen wirklich rechtschaffenen, und daher wirklich großen Mann, so sehr lieben. Es ist ein sehr glücklicher Umstand für ein junges Frauenzimmer, wenn es auf eine Aenderung ihrer Umstände mit einem Manne hinaus sieht, der allen ihren Verwandten so sehr gefällt. Aber was

nicht

nicht seyn kann, das kann nicht seyn. Ich werde nach und nach sehen, was Lady Anna für Verdienste hat. Aber wenn Vermögen — In der That, mein Schatz, wäre ich die größte Prinzeßinn auf Erden, so wollte ich keinen andern Mann haben, wenn ich ihn haben könnte. Und so sage ich, da ich nur die arme Henriette Byron bin. Um diese Zeit hoffe ich, wird Lady D. solche Entschließungen gefaßt haben, die meinen Vorsatz nicht stören. Er ist fest gesetzt, mein Kind. Ich kann nicht anders. Ich muß nicht, ich soll nicht, und daher will ich nicht, was auch zwischen Lady D. und meiner Tante vorgegangen seyn mag, meine Hand irgend einem Manne auf Erden geben, und diesem Manne in meinem Herzen den Vorzug lassen. Dankbarkeit, Gerechtigkeit, Tugend, Wohlstand, alles verbiethet dieses.

Und doch, da ich keine Hoffnung, ja keine Spur zur Hoffnung sehe, so habe ich angefangen, mich zu bestreben, meine hoffnungslose, wie soll ich es nennen? — Leidenschaft? — (gut, wenn ich es so nennen muß, so muß ich,) zu besiegen. Ein Kind in Liebessachen würde mich ausfinden, wenn ich es nicht thäte, wie Sie wissen. Ich will auch, so hoffnungslos sie ist, mich nicht schämen, sie zu gestehen, wenn ich es dazu bringen kann. Sind nicht Vernunft, Reinigkeit, Zärtlichkeit auf meiner Seite? Ist es nur die äußerliche Person, die ich liebe, wenn ich liebe? Nein, es ist Tugend, es ist Güte, es ist Großmuth, es ist wahre Höflichkeit, die mich gefangen haben; alle sind in diesem einzigen rechtschaffenen Manne vereiniget. Warum soll ich mich also schämen? Und doch schäme ich mich dann und wann ein wenig, wegen alles dieses.

Bey allem dem glaube ich, Liebe, die sich nur auf einige sich vorgestellte Annehmlichkeiten, oder äußerliche Vortheile gründet, ist eine Liebe, die sich überwältigen läßt, und oft muß überwältiget werden. Aber eine, die auf innerem Werthe beruhet, die ausbricht, wenn Menschenliebe, Gutthätigkeit, Frömmigkeit, Tapferkeit, vorzüglich von dem Geliebten ausgeübet werden, wie kann eine solche Liebe eingeschränket, gedämpfet, unterdrücket werden? Wie kann das geschehen, ohne jeden Funken großmüthiger Güte, in dem, was meine parteyische Großmama ein vereinigtes Herz nennet, zu unterdrücken, das dieses bewundert, und an solcher rühmlichen Menschenliebe Theil zu nehmen wünschet.

Menschenliebe? — Ja, mein Oheim! Warum sollten Frauenzimmer, der Leichtfertigkeit der Mannspersonen von eingeschränkten Gemüthern zu Gefallen, nicht Worte gebrauchen, die manchen scheinen, als wären sie zu hoch für sie, wenn kein anderes einziges Wort eben den Verstand so gut ausdrücket? Man wird sagen: Sie braucheten nicht zu schreiben. Gut, so lasset sie nicht lesen: und treibt es noch ein wenig weiter und untersaget ihnen zu reden. So wird denn jeder gebietherische Mann ein türkischer Kaiser seyn, und seinen stummen Aufwärter haben.

Aber werden Sie nicht denken, mein Herz müsse ein wenig ruhig seyn, daß ich so scherzen könne? Ich wollte gern, daß es ruhig wäre; und daher gebe ich jeder fröhlichen Vorstellung Platz, die bey mir entsteht.

Die Damen hier haben sich verschiedene Stellen aus meinen Briefen an Sie vorlesen lassen, ehe ich solche abgeschickt habe. Sie sind gütiger, als ich, wie

wie ich denke, wünschete, daß sie seyn möchten, indem sie mir verstatten, Absätze und Gedanken zu überhüpfen, wie es mir gefällt. Denn gestehen sie nicht damit, daß ich eines und das andere schreibe, und geschrieben habe, das ich vor ihnen zu verbergen Ursache habe, und das sie nicht verlangen zu wissen? Von ganzem Herzen. Ich will nicht klein seyn, Lucia!

* * *

Gut, Lucia! Lady Anna ist hier gewesen, und ist gegangen. Sie ist ein angenehmes Frauenzimmer. Ich kann nicht anders sagen, als daß sie sehr angenehm ist. Und wäre sie wirklich Lady Grandison, so könnte ich sie, glaube ich, verehren. Ich könnte, glaube ich — Aber, o meine Freunde! wie glücklich war ich, ehe ich nach London kam!

Es ward sehr viel von Sir Carln gesprochen. Sie gestund, sie hielte ihn für den artigsten Mann, den sie in ihrem Leben gesehen hätte. Sie sagete, sie wäre in seinen großen Charakter verliebt. Sie konnte nichts reden, davon er nicht der Gegenstand war. Sie hatte von der Sache zwischen ihm und Sir Hargraven gehöret, und machete mir dieserwegen hundert Complimente, und sagete, die einzige Ursache ihres heutigen Besuches sey, daß sie gehöret hätte, ich befände mich zu Colnebrooke.

Vermuthlich sagete sie zu Herrn Grandison, sie schätze mich für die artigste Creatur, die sie gesehen hätte — Creatur war ihr Wort — Wir sind alle Creaturen, das ist wahr: Aber ich glaube, der Klang des Wortes Creatur misfiel mir niemals mehr, als von Lady Annen.

Gleich

Gleich jetzo wird mir meiner Tante Brief von demjenigen gebracht, was zwischen ihr und der Lady D. vorgegangen ist.

Und so war denn Lady D. sehr betrübt! — Es ist mir leid. Aber, meine liebe Tante, Sie sagen, im Hauptwerke sey sie über mich nicht misvergnügt gewesen, und rühme meine Aufrichtigkeit. Ich hoffe, damit thut sie nichts mehr, als daß sie mir Gerechtigkeit wiederfahren läßt. Es ist mir sehr lieb, daß sie nicht wußte, wis meine Achtung für einen andern Mann zu überwinden wäre. Dieses war ihrer, und des Lords D. Charakter würdig. Ich werde sie allezeit verehren. Ich hoffe, diese Sache ist nun ganz zu Ende.

Meine Großmama bedauert die Ungewißheit, in der ich mich befinde. Sagete sie aber nicht selbst, Sir Carls Vermögen wäre zu ansehnlich, seine Verdienste wären zu groß? Wir wären nur als einzelne Personen, er als das gemeine Wesen in diesem Falle anzusehen? Wie findet also Bedauren einige Statt? Warum wird das Wort: Ungewißheit gebrauchet? Wir können gewiß seyn — Und damit ist es aus. Seine Schwestern können über mich spotten: „Ein „glücklicher Mann in Northamptonshire!“ Das ist so viel: „Du mußt nicht an unsern Bruder denken.“ „Lady Anna hat ein großes Vermögen.“ Ist das nicht so viel, als: „Was für Hoffnung kannst du ha„ben, Henriette Byron?“ Gut, ich frage nichts darnach: Dieses Leben ist nur ein Uebergang, ein kurzer Uebergang zu einem bessern. Und wenn mich eines da und das andere dort stößt, weil sie wissen, daß die Schwächste nachgeben muß: so will ich mich doch bemühen,

mühen, meinen Lauf getrost fortzusetzen, bis ich hindurch, ins freye und weite Tageslicht, komme.

Nur noch ein Wort hiervon — Es ist nur ein Mann in der Welt, den ich ehrlich heurathen kann, wenn ich bey diesen Gedanken bleibe. Die Seinige kann ich nicht erwarten zu werden: Also muß ich nothwendig, so lange ich lebe, ledig bleiben. Gut! Und was ist das große Uebel dabey? Werde ich nicht weniger Sorgen, weniger Angst haben? — Freylich. Und lassen Sie mich von meinen werthen Freunden bitten, es wolle keiner von ihnen jemals wieder des Heurathens erwähnen gegen

Ihre

Henriette Byron.

XXVII Brief.

Fräulein Byron. Zur Fortsetzung.

Dienstags, den 14 März.

Endlich ist Sir Carl angekommen! Er kam noch Zeit genug zum Frühstücke, und der wackere Doctor Bartlett mit ihm. Ich befürchte, meine Philosophie ist wieder gegangen, ganz ihrer Wege gegangen, wenigstens auf eine Weile. Ich muß meine Zuflucht, und das sehr bald, zu Selbyhausen nehmen.

Jedes Wort, das jetzo vorfällt, scheint mir wiederholungswerth zu seyn. Wie die Gegenwart dieses Mannes jeden in der Gesellschaft belebt, läßt sich nicht beschreiben: aber nehmen Sie nur an dem, was vorgegangen ist, Theil.

Sir

Sir Carl, wir hofften, sagete Lord L. wir würden das Vergnügen haben, Sie eher zu sehen.

Mein Herz war bey Ihnen, Mylord; und (er nahm meine Hand, denn er saß zunächst bey mir, und bückete sich,) desto eifriger, ich muß es gestehen, wegen des Vergnügens, daß ich mit Ihnen allen in der Gesellschaft dieses Ihres liebenswürdigen Gastes getheilet hätte.

[Was hatte er denn für Ursache, meine Hand zu fassen? Aber in Wahrheit, der Charakter eines Bruders konnte diese Freyheit rechtfertigen.]

Ich hatte den meisten Theil voriger Woche eine sehr traurige Beschäfftigung, wie Herr Grandison Sie kann benachrichtiget haben.

Aber, sagete Herr Grandison, ich habe den Damen nicht ein Wort von der Sache gemeldet, und sah seine beyden Muhmen an. Ich scherzete mit ihnen, wie sie mit allen Menschen thun, wenn sie die Gewalt dazu haben.

Ich hoffe, Herr Vetter, die Damen werden Sie dieser Anmerkung wegen strafen.

Ich kam nicht eher, als den Sonnabend, in die Stadt, fuhr Sir Carl fort, und fand ein Billet vom Sir Hargrave Pollexfen, der sich einlud, nebst dem Herrn Merceda, Herrn Bagenhall, und Herrn Jordan, den Sonntag Abends bey mir in der St. Jamesstraße zuzubringen. Die Gesellschaft schickete sich auf den Tag nicht, und der Tag nicht zu der vorgesetzeten Zusammenkunft. Ich machete meine Entschuldigung, und ersuchete sie um die Gewogenheit, mit mir den Montag zu frühstücken. Sie kamen. Und als wir alle wohl aufgeräumt waren, that ich den Vorschlag, und Herr Jordan stund mir bey, wir wollten

einen

einen Besuch abstatten — Sie werden schwerlich errathen, bey wem, Fräulein Byron — Bey der Witwe Awberry zu Paddington.

Ich erschrack, und zitterte so gar. Was ich da ausgestanden hatte, stellete sich alles meinem Gemüthe vor.

Er fuhr darauf fort, uns zu erzählen, er hätte, obwohl nicht ohne einige Schwierigkeit, von Sir Hargravens Seite, ihn dazu gebracht, daß er eine Anweisung an seinen Wechsler, wegen der dem Wilson versprochenen hundert Pfund gegeben, imgleichen hätte Herr Merceda eben dergleichen auf funfzig Pfund gethan, und er selbst hätte großmüthig noch funfzig Pfund hinzugesetzet, und indem er der Sache, wie er sagete, das Ansehen einer Lust bey Erfüllung eines Versprechens gegeben, wären sie alle nach Paddington gegangen. Da hätten sie sich, wegen des Mägdchens Liebe zu Wilson, und der Witwe Meynung, daß Wilsons Absichten auf sie redlich wären, versichert, und ihnen alsdann zu wissen gethan: die Summe der zweyhundert Pfund sey in Sir Carls Händen niedergelegt, und solle den Hochzeittag, als eine Mitgabe des jungen Frauenzimmers ausgezahlet werden, welche sie sobald fordern könnten, als sie es für gut befänden. Weder Wilson, noch der Sohn der Witwe, befanden sich daselbst. Die Witwe und ihre Tochter waren, vor Freuden über diese unerwartete gute Nachricht, außer sich.

Sie hatten nachgehends dem Sir Carl, wie ich merkete, jede Scene meines Unfalls gewiesen, und ihm, und allen den andern Herren, meine ganze betrübte Geschichte erzählet, nur Sir Hargraven ausgenommen, der nicht die Geduld gehabt hatte, zuzuhören,

hören; sondern in ein ander Zimmer gegangen war. Sir Carl beliebete zu sagen, sie hätte ihn so gerühret, daß es ihm nachgehends schwer gefallen sey, Sir Hargraven so viele Höflichkeit zu erzeigen, als er ihm vor solcher Nachricht erwiesen hätte.

Die Herren bestunden auf einer Bedingung, in die Sir Carl willigen sollte, damit sie sich zu seinem Vorschlage bewegen ließen. Er sollte nämlich mit Sir Hargraven, einen Tag in der nächsten Woche, in seinem Hause im Walde speisen, und sie wollten ihm, wegen des Tages, Nachricht geben. Alle bestunden darauf; und Sir Carl sagete, er habe sich solches desto eher gefallen lassen, da sie sich erkläret hätten, es würde wenigstens auf ein Jahr das letzte Mal seyn, daß sie ihn sehen würden, weil sie ihre vorhabende Reise anstellen wollten.

Wilson und der junge Awberry warteten Sir Carln noch selbigen Abend auf. Die Hochzeit soll in wenig Tagen seyn. Wilson saget, seine Schwester, die Witwe in Smithfield, werde ihn nun sicherlich in Gesellschaft mit sich treten lassen, da er etwas mit anzulegen hätte; denn sie hat seine Braut lieb; und er hat die Rettung des Leibes und der Seele, (wie er dieses mit Entzückung, die ihn sprachlos machete, gestund,) Sir Carln zu danken.

Jedermann vergnügete sich an seiner Erzählung. Lieber Sir Carl, sagete Herr Grandison, verstatten Sie mir, daß ich die römischkatholische Lehre von den überflüßigen guten Werken glaube, und erlauben Sie, daß ich mich erkläre, ich hoffe, Ihre guten Werke werden mir, als Ihrem Verwandten, zum Besten gereichen. Wenn alles, was Sie thun, nur soviel

ist,

ist, als nothwendig muß gethan werden, so sey mir Gott gnädig!

Fräulein Grandison sagete, wenn ich meinen Freunden, wie sie nicht zweifelte, die Nachricht von allem dem überschrieben hätte, was ich von dem schändlichen Sir Hargrave ausgestanden, so würde Lady L. sowohl, als sie selbst, es für ein besonderes Zeichen eines guten Vertrauens zu ihnen ansehen, wenn ich ihnen solches zu lesen verstattete.

Wenn man die Gütigkeit hat, mir meine Briefe wieder zu senden, versetzete ich: so will ich Ihnen meine Erzählung von dieser schrecklichen Begebenheit mittheilen.

Sie bezeugeten alle viel Vergnügen über meine Offenherzigkeit. Sir Carl sagete, er bewunderte mich mehr, als er sagen könnte, wegen dieses Kennzeichens eines unschuldigen und guten Herzens.

Da, Lucia!

Ich denke, in diesem Theile ist nichts, als was sie sehen mögen.

XXVIII Brief.

Fräulein Byron. Zur Fortsetzung.

Die beyden Schwestern und Lord L. wollten darauf sehr gern wissen, was es für eine Gelegenheit wäre, die er traurig nannte, und die ihn so viel Tage zu Canterbury gehalten hätte?

Es ist in der That eine traurige Gelegenheit, versetzete er. Sie müssen sich nicht wundern, Mylord, sonderbst meinen Schwestern, wenn Sie mich in wenig

Tagen in Trauer sehen. Seine Schwestern erschrecken. Und ich mußte gewiß auch erschrecken. Aber ich bin seine dritte Schwester, wie Sie wissen. Er eilete, wie es schien, sich zu erklären, damit er uns nicht in einer schmerzlichen Ungewißheit ließe. Meine Reisen nach Canterbury sind nur durch die betrübte Nothwendigkeit, einen kranken Freund zu besuchen, veranlasset worden, der nun nicht mehr ist.

Sie hegeten alle die Meynung von mir, sagete Herr Grandison, daß ich nichts geheim halten könnte, daß —

Sie waren entschlossen, unterbrach ihn Fräulein Grandison, alles zu sagen, als nur die Wahrheit nicht. In der That, Herr Vetter, jetzo hätten Sie besser gethan, wenn Sie geschwiegen hätten — Ist es nöthig, Bruder, daß wir auch trauern?

Es ist nicht nöthig. Ich hatte eine wahre Hochachtung für den Verstorbenen. Aber die Gewohnheit wird mich verbinden, äußerlich, nur als Besorger seines Testamentes, zu trauern. Und ich habe deswegen, und wegen anderer nöthigen Sachen, Befehl gegeben.

Haben wir den verstorbenen Herrn gekannt, Bruder? sagete Lady L.

Nein. Sein Namen war Danby. Er war ein großer Kaufmann, ein Engländer, hatte sich aber von seiner Jugend an in Frankreich gesetzet. Er hatte sich vier Monate lang schwächlich befunden; und als er endlich fand, daß keine Hoffnung zu seiner Genesung da war, so verlangete er, in seinem Vaterlande zu sterben. Er landete ohngefähr vor zweenen Monaten zu Dover. Seine Krankheit nahm aber dergestalt zu, daß er, auf seinem Wege nach London, zu

Canter-

Canterbury liegen bleiben mußte, wo er endlich den Weg alles Fleisches gieng. Der Körper soll diesen Abend nach London gebracht werden. Ich habe solches einem Leichenbesorger anbefohlen. Wenn ich nach der Stadt gehe, so muß ich mich einen oder ein Paar Tage einschließen. Seine Sachen sind weitläuftig, aber, wie er sagete, nicht verwirrt. Er verlangete, sein letzter Wille sollte nicht eher, als nach seiner Beerdigung, geöffnet, und geheim gehalten werden. Er hat zween Neffen und eine Nichte. Ich verlangete, sie sollten bey dem Vertrauen, das er in mich setzete, mit dazu genommen werden: aber er wollte nicht. Sein Leben hat einmal in Gefahr gestanden, als ihn Bösewichter angefallen, die ein gottloser Bruder angestiftet hatte, welcher dieser Neffen und dieser Nichte Vater ist: aber sie sind unschuldig. Es sind rechtschaffene junge Leute. Ich hatte das Glück, sein Leben zu retten: doch hatte ich mir dieses nicht als ein Verdienst anzurechnen; denn meine eigene Wohlfahrt beruhete mit auf der seinigen. Ich befürchte, er ist zu dankbar gewesen.

Aber, mein lieber Bruder, sagete Fräulein Grandison, thatest du nicht bey dieser Gelegenheit ein wenig geheim? Du giengst nach Canterbury, und kamest wieder, und giengst und kamest wieder, und sagetest uns nie ein Wort von dem, was dich dahin zog. Ich für mein Theil dachte, es beträfe ein Frauenzimmer, das gestehe ich dir.

Daß ich geheim that, Charlotte, wie du es nennest, war mehr zufällig, als vorsetzlich. Und doch mache ich es mit deiner angenehmen Neugier manchmal so, wie die Seeleute mit den Wallfischen thun sollen; ich werfe eine Tonne aus, um was zu spielen zu geben. Aber

diese Gelegenheit war zu traurig, als daß man damit scherzen konnte. Ich ward dadurch gerühret. Hätte mein Freund so lange gelebt, daß er in die Stadt kommen können, so wären sie alle mit ihm bekannt geworden. Ich theile gern Vergnügen mit, aber keinen Schmerz, besonders, wenn diese Mittheilung nicht zur Erhaltung einer guten Absicht dienet. Ich gehe an verschiedene Oerter und komme zurück, und halte es kaum der Mühe werth, meinen Schwestern mit jeder Bewegung beschwerlich zu fallen. Hätte ich gedacht, daß eine kleine Reise nach Canterbury einige Neugier erregete: so hätte solche sollen befriediget werden. Und doch weis ich, meine Schwester Charlotte machet gern Unruhe, und findet Geheimnisse, wo man keine vorhat.

Sie erröthete; und ich auch. Gehorsame Dienerinn, war alles, was sie sagete.

Aber Charlotte, fuhr er fort, du dachtest, ich besuchete ein Frauenzimmer. Du kennest deinen Bruder nicht. Ich werde nie ein Geheimniß dieser Art vor Ihnen, mein werther Lord, noch vor euch, meine Schwestern, verbergen, wenn ich mich geneigt befinde, einen zweyten Besuch zu machen, und dazu aufgemuntert werde. Dein Geschlecht, Charlotte, muß solche Geheimnisse verwahren, und das mit Grunde, wenn ihr an dem Werthe des Mannes, oder an eurer Wichtigkeit bey ihm, zu zweifeln habet.

Er sah sie sehr ernstlich an, lächelte aber dabey.

So, mein Bruder! ich danke dir, und rieb auf eine lustige Art eine Seite ihres Gesichtes, (ob sie wohl solches nicht nöthig hatte, beyde Wangen glühend zu machen,) das ist eine andere Ohrfeige auf eben den Backen. Ich bin unruhig gewesen, das kann ich

dich

dich versichern, daß du mir, vor deiner letzten Abreise nach Canterbury, zu verstehen gabest, ich hielte etwas vor dir verborgen, das dir zu wissen gebührete. Nun bitte ich dich, sey so gut und erkläre dich.

Und weil du so stark in mich dringst, Charlotte, so muß ich dich fragen: hast du es nicht gethan?

Und ich muß dich fragen, Sir: denkest du, ich habe es gethan?

Vielleicht, Charlotte, könnte deine jetzige Sorgsamkeit, wegen dieser Sache, und die Unruhe, in welche du damals geriethest, da ich nur sehr obenhin davon Erwähnung that, anzeigen —

Keine Anzeigungen, Bruder! — Ich bitte dich, sagete sie, sey so gut, und sage alles, was du in Gedanken hast.

Ach, Charlotte! Und er sah, obgleich lächelnd, doch nachdenklich aus.

Ich will das Ach, Charlotte! und den nachdenklichen Blick nicht vertragen.

Und bist du also Willens, meine Liebe, diese Sache untersuchen zu lassen?

Ich verlange die Untersuchung.

Reizende Unschuld! dachte ich damals — Nun werde ich hoffentlich einen Fehler an diesem fast vollkommenen Bruder finden. Ich triumphirete in meinen Gedanken für meine Charlotte.

Wer soll unser Richter seyn?

Du selbst, Sir.

Gott gebe, daß Sie schuldig erfunden werden, Fräulein Muhme, weil Sie mich so plagen! sagete Herr Grandison.

Hat dieser Bösewicht, sagete sie, und sah Herrn Grandison an, etwas angegeben? — Sie hielt ein.

Fürchtest du dich, Schwester?

Ich wollte dem Menschen da keinen Vortheil über mich gestatten.

Sir Carl. Ich glaube, ich wollte es, wenn es der Ort dazu wäre — Du hast zu oft das ganze Spiel in deinen Händen; du solltest Herrn Grandison auch an die Reihe lassen.

Frl. Grand. Nur daß ihn nicht ein solcher beobachtender Beystand, wie mein Bruder, in die Reihe bringt.

Sir C. Das Gewissen rühret dich, Charlotte!

Fräulein Gr. Vielleicht nicht.

Sir C. Vielleicht ist zweifelhaft. Vielleicht nicht, schließt vielleicht ja in sich.

Lady L. Du hast Charlotten unruhig gemacht. In Wahrheit, Bruder, das hast du gethan. Das arme Mägdchen hat beständig davon geredet, seit dem du verreiset bist.

Sir C. Es ist mir leid, daß das, was ich gesagt habe, so tiefen Eindruck gemacht hat — Bietheſt du dich zum Advocaten für Charlotten an, Lady L., wenn dieses Vergehen zur rechtlichen Untersuchung kömmt?

Lady L. Ich weis von keinem Vergehen, das man ihr Schuld geben könnte.

Sir C. Das Vergehen ist dieses — Soll ich mich erklären, Charlotte? —

Frl. Gr. Quälender Mensch! wie kannst du? —

Herr Grandison rieb seine Hände, und freuete sich. Fräulein Grandison war durch und durch böse. Sie gab Herrn Grandison so einen Blick — Ich habe in meinem Leben keinen so verächtlichen Blick gesehen — Darf ich Sie bitten, mein Herr, daß Sie sich wegbegeben, wenn Sie so gütig seyn wollen.

Herr

Herr Gr. Nein, ich nicht, bey meiner Treu! Fürchten Sie sich vor einem Verhöre bey offenen Thüren? O ho! Muhme Charlotte! —

Frl. Gr. Habe ich nicht einen grausamen Bruder, Fräulein Byron?

Lord L. Unsere Schwester Charlotte leidet wirklich, Sir Carl.

Sir Carl. Das ist mir leid. Die Unschuldigen sollten nicht leiden. Wir wollen die Sache beylegen.

Lady L. Immer schlimmer, Bruder!

Sir Carl. Wie so, Lady L.? Ist Charlotte nicht unschuldig?

Dr. Bartlett. Wenn ein Advocat nöthig ist, und Sie, Sir Carl, in dieser Sache Richter, und nicht Kläger sind: so biethe ich mich dem Fräulein Grandison an.

Sir C. So wird sie einen sehr nachdrücklichen Advocaten haben. Weil Sie sich anbiethen, Herr Doctor, so halten Sie ihre Sache für gerecht. Willst du Doctor Bartletten Vollmacht geben, Charlotte? oder hast du ihm schon eine gegeben?

Dr. Bartlett. Ich setze keinen Zweifel in die Gerechtigkeit der Sache.

Sir C. Hoffentlich auch nicht in die Gerechtigkeit des Anklägers. Ich kann nicht Richter darinnen seyn.

Lady L. Nun denn! — Arme Charlotte!

Frl. Gr. Ich wünschete, Herr Vetter Grandison, daß Sie sich wegbegäben.

Herr Gr. Ich wünschete, Fräulein Muhme Charlotte, daß Sie das nicht wünscheten.

Fräul. Gr. Aber redest du im Ernste, Bruder?

Sir C. Wir wollen von etwas anderm sprechen, Schwester, wenn es dir beliebet. Mylord, was

für Besuch haben Sie gehabt, seit dem ich die Ehre hatte, Ihnen aufzuwarten?

Fräul. Gr. Nein, Bruder — das denke nicht —

Sir Carl. Sey ruhig, Charlotte.

Lady L. Deine eigenen Worte, Schwester! — Aber wir hatten gestern einen Besuch von Lady Anna S.

Es war mir lieb, daß Lady L. das sagete. Aber es kam nichts heraus.

Sir Carl. Sie haben Lady Annen mehr als einmal gesehen, meine Aemilia. Wie gefällt Ihnen Lady Anna?

Fräul. Aemilia. Sehr wohl, Sir. Sie ist ein sehr angenehmes Frauenzimmer. Urtheilen Sie nicht auch so, Sir?

Sir C. Ich bin eben der Meynung — Aber, Charlotte, (er sah sie zärtlich an,) ich muß dich nicht unruhig sehen.

Sie saß sehr misvergnügt da — Ihre Farbe nahm zu. Sie spielete mit einem Stückchen Zucker, und drehete manchmal ein Theeschälchen rund herum; denn über dem Reden war das Theezeug nicht weggenommen worden, obgleich die Bedienten sich wegbegeben hatten.

Herr Gr. Nun, ich werde Sie doch wohl zusammen verlassen, denke ich. Arme Muhme Charlotte! — [Im Aufstehen klopfete er sie auf die Schulter.] Arme Muhme Charlotte? Ha, ha, ha, hah!

Fräul. Gr. Grobheit! Mit einem Blicke, welcher der Compagnon zum vorigen war.

Frl. Aemil. Ich will mich auch wegbegeben, wenn Sie erlauben. Sie stund auf und verneigete sich.

Fräulein Grandison gab ihren Beyfall mit Nicken zu verstehen. Und Aemilia gieng gleichfalls fort.

Doctor

Doctor Bartlett sagete, er wollte eben das thun. Fräulein Grandison schien sein Vorhaben nicht zu misbilligen. Allein, Sir Carl sagete, der Doctor bleibt deinetwegen da, Charlotte. Er muß die Anklage hören. Soll Fräulein Byron richten?

Ich bath, sie möchten mich entschuldigen. Die Sache fieng an, ernstlich auszusehen.

Fräul Grandison sagete mir heimlich: Ich wünschete, Henriette, ich hätte mein ganzes Herz Ihnen offenbaret. Ihr verwünschtes Schreiben! Ich hätte es gethan, wenn Sie nicht immer und ewig die Feder in der Hand hätten.

Nunmehr fieng ich an, ihrentwegen zu fürchten. Liebes Fräulein Grandison, sagete ich ihr wieder heimlich, es stund mir nicht zu, mich aufzudringen — Liebes Fräulein Grandison, meine Feder würde nie im Wege gewesen seyn, wenn —

Fräul. Gr. (noch immer zischelnd.) Es giebt eine Art von Geheimnissen, die einem sollten ausgelocket werden. Man will eben nicht gern zuerst von gewissen Dingen zu reden anfangen — an die man doch vielleicht im Herzen am meisten denket. Aber verachten Sie mich nicht. Sie sehen, was für einen Ankläger ich habe; und der dabey so großmüthig ist, daß man sich beym Anfange schon halb verurtheilen muß.

Henr. (heimlich.) Fürchten Sie nichts, meine Charlotte. Sie sind in Ihres Bruders Händen.

Frl. Gr. Gut, Sir Carl. Und nun, wenn es Ihr beliebet, zur Anklage. Aber du sagest, du könntest nicht zugleich Ankläger und Richter seyn. Wer soll richten?

Sir C. Dein eigen Herz, Charlotte. Ich fordere alle gegenwärtige auf, deine Advocaten zu seyn,

wenn ihr Urtheil für dich ist; und wenn es nicht ist, so mögen sie nur stillschweigend Mitleiden mit dir haben.

Er sah lächelnd ernsthaft aus. Gütiger Himmel! dachte ich.

Frl. Gr. Mitleiden mit mir haben! — Gut denn — Aber, ich bitte, Sir, deine Anklage.

Sir C. Die Sache ist zu ernsthaft, verblühmter Weise davon zu reden.

Frl. Gr. Gütiger Gott! — Hem! — und noch zweymal hustete sie so — Ich bitte, Sir, fang an, Fang an, weil ich noch Athem habe.

Lord und Lady L. und Doctor Bartlett, und ich, sahen sehr ernsthaft aus; und Fräulein Grandison sah überhaupt verdrüßlich niedergeschlagen aus, wenn ich mich so ausdrücken darf. Und da alles, ausgenommen der Tisch, weggeschaffet war, spielete sie mit ihrem Demantringe; bald zog sie ihn ab, und steckte ihn wieder an; bald steckete sie die Spitze ihres Fingers hinein, wie er auf dem Tische lag, und drehete ihn geschwind oder langsam herum, und hielt entweder bey niedergeschlagenem Misvergnügen oder ernstlicher Aufmerksamkeit inne, nachdem sie fand, daß sie mehr oder weniger gerühret war — Was für eine angenehme Verwirrung!

Sir Carl. Du weißt, meine liebe Charlotte, daß ich mich, sehr bald nach meiner Ankunft, nach dem Zustande deines Herzens erkundigte. Du sagtest mir, es wäre völlig frey.

Fräul. Grand. Gut, Sir.

Sir Carl. Ich war mit deinem eigenen Geständnisse nicht zufrieden. Da ich weis, daß junge Frauenzimmer allzugeneigt sind, aus einer Leidenschaft, die an sich selbst nicht tadelnswerth ist, ein Geheimniß zu machen,

achen, ob ich wohl nicht weis warum, wenn Leute, ir die es sich schicket, und aus nicht unedeln Bewegungsgründen darnach fragen: so fragete ich deine ltere Schwester, die ihr Herz nicht verleugnete, ob in Mann vorhanden wäre, den du einem andern orzögest? — Sie versicherte mich, sie wüßte keinen.

Lady L. Meine Schwester weis, daß ich die Wahrheit sagete.

Fräulein Grand. Gut, gut, Lady L. Niemand zweifelt an deiner Wahrhaftigkeit.

Sir Carl. Liebe Charlotte, werde nicht hitzig.

Fräulein Grand. Ich bitte, Sir, fahr fort — Und der Ring drehete sich sehr schnell herum.

Sir Carl. Bey verschiedenen Gelegenheiten that ich eben die Frage, und erhielt eben die Versicherungen. Meine Ursache, warum ich diese Frage wiederholete, beruhete auf einer frühzeitigen Nachricht — Von derselben bald ein mehrers.

Fräulein Grand. Sir!

Sir Carl. Und damit ich entweder für das Geld sorgen könnte, das ich ihr, als meiner Schwester, schuldig war, oder Zeit nehmen könnte, solches zu bezahlen, nachdem die Umstände ihrer Verbindung wären; und damit ich ihr dabey alle Furcht einiger Einschränkung, in einem Falle, der die Glückseligkeit ihres Lebens betraf, benähme — Dieses, und brüderliche Liebe, waren die Bewegungsgründe meines Nachfragens.

Fräul. Grand. Deine Großmuth, Sir, hat nie ihres gleichen gehabt.

Sir Carl. Das nicht, hoffe ich. Meine Schwestern hatten, der Billigkeit, wo nicht dem Gesetze, gemäß, das zu fordern, was geschehen ist. Ich fand

bey

bey der Untersuchung meiner Umstände, daß, nach mäßiger Rechnung des Zustandes der Familie, niemand sich unterstehen würde, um eine Tochter von Sir Thomas Grandison anzusuchen, der sich nicht zugleich entweder seines Vermögens oder seiner Verdienste wegen, für berechtiget hielte, mit ihr zehntausend Pfund zu erwarten — Und dieses, wenn auch dem Sohne der Vorzug zugeeignet würde, den die Gewohnheit Mannspersonen als Mannspersonen giebt, ob sich diese Gewohnheit gleich, vielleicht mehr auf Stolz, als natürliche Gerechtigkeit, gründet. Denn machet nicht die Tyranney der Gewohnheit, daß eine Tochter ihren Namen, bey der Heurath, ändert, und giebt sie nicht dem Sohne, nur des Namens wegen, das Vermögen des gemeinschaftlichen Vorfahrens von beyden?

Dieser edle Gedanke rührete mich. Sie wissen, daß es beynahe mein eigener Fall war. Außerdem würde ich eine reiche Erbinn gewesen seyn, und hätte so starke Ansprüche gehabt, meines Vermögens wegen, von den Grandisonen in Betrachtung gezogen zu werden, als eine Lady S. im Königreiche. Aber, so unwürdig diejenigen sind, auf welche meines Vaters Vermögen, um des Namens willen, gefallen ist, so misgönnete ich es ihnen doch niemals, als bis ich mit diesen Grandisonen bekannt wurde.

Lord L. Aber wer, Sir Carl? als Sie —

Sir Carl. Ich bitte Sie, Mylord, lassen Sie sich Ihre edle Art zu denken nicht verleiten, das für eine Gefälligkeit zu halten, was nur eine Pflicht ist. Wir werden nicht, nach der Vergleichung mit andern, gerichtet werden. Die Gesetze der Wahrheit und Gerechtigkeit sind allezeit einerley. Was andere in dergleichen Umständen nicht würden gethan haben, das

mögen

gen sie verantworten. Aber welcher Sterbliche rf sich wegen eines Todesfalles ungerechter Vorteile anmaßen?

Fräulein Grandison zog ihr Schnupftuch heraus; elt es an ihre Augen, und legete es darauf in den choos, und wechselsweise zog sie ihren Ring halb ab, nd steckete ihn wieder an, und sah mich dann und ann an, als wünschete sie, ich möchte Mitleiden mit hr haben.

In Wahrheit, Lucia, ich hatte Mitleiden mit ihr. Jedes hatte Mitleiden mit ihr, und ich unterstehe mich, zu sagen, ihr Richter selbst, in seinem Herzen. Aber die Gerechtigkeit, Lucia, ist was strenges. Wer kann eine Untersuchung aushalten, wenn die Reinigkeit und Größe von dieses Mannes Herzen die Richtschnur seyn soll, nach welcher die Handlungen zu prüfen sind? Doch Sie sollen sehen, wie großmüthig er war.

Sir Carl. Verstatten Sie mir, um des Fräulein Byrons willen, das nur vor kurzem unserer Familie ist wiedergegeben worden, etwas umständlicher zu seyn, als ich sonsten nöthig hätte. Ich war noch nicht lange in England gewesen, als Sir Walther Watkyns mich ersuchete, ihm, in Absicht auf meine Schwester, gewogen zu seyn. Ich sagete ihm, sie stünde unter niemanden, als unter sich selbst, und ich würde auf keine Weise ihre Wahl zu leiten suchen. Lord G. bemühete sich gleichfalls um sie; und als er sich an mich wandte, erhielt er eben dergleichen Antwort.

Ich ließ mich dem ungeachtet darüber mit meiner Schwester in eine ernstliche Unterredung ein. Sie fragete mich, was ich von jedem dieser Herren dächte; ich sagete es ihr frey heraus.

Fräul. Gr. Und sey so gut, Bruder, und wiederhole es, was du von ihnen sageteſt. Fräulein Byron mag urtheilen, ob eine von den Abschilderungen sehr reizend war.

Sir Carl. Ich sagete ihr, Fräulein Byron, vermuthlich würde Sir Walther für den schönsten unter beyden gehalten werden. Er sey lebhaft, munter, galant, und zeige in seinem Ansehen, und in seiner Aufführung, den Muth, der dem Frauenzimmer selten misfällt. Indessen hätte ich bey ihm keine große Tiefe entdecket; und ich bildete mir ein, meine Schwester würde, wenn sie ihn heurathete, in gutem Verstande über ihn erhoben seyn: ich wüßte aber nicht, ob Sir Walther dieses erkennen, oder, wenn er es einsähe, gestehen würde. Er sey ein lebhafter Mann auf eine Stunde und könne auch Witz und Verstand haben: aber ich hätte ihn wirklich selten anderswo, als in Frauenzimmergesellschaft, gesehen, und er schiene der Meynung zu seyn, bey demselben macheten ihn plötzlich aufsteigende Flammen beliebter, als anhaltende Hitze. Manchmal hätte ich gedacht, wie ich meiner Schwester sagete, verständige Frauenzimmer sollten solche Mannspersonen mit ihrer Verachtung strafen, und nicht mit ihrem Beyfalle belohnen, daß sie auf diese Art gewisser Maßen ihren Verstand beschimpfen: Aber ich hätte gesehen, daß verständigen Frauenzimmern dergleichen Mannspersonen gefallen hätten; und jedes Frauenzimmer müßte für sich selbst entscheiden, was ihm am besten gefiele.

Fräul. Gr. (heimlich) Gut, Henriette —

Henr. (heimlich) Unterbrechen Sie ihn nicht.

Sir. C. Du erinnerst dich, meine liebe Charlotte, daß ich auf diese Art von Sir Walther Watkyns sprach,

Digitized by Google

ſprach, und hinzu ſetzete, er beſitze, meinen Gedanken nach, ein anſehnliches Vermögen, und ſtehe deswegen unter niemanden, rede auch gegen mich von beträchtlichen Vermächtniſſen.

Ich erinnere mich deſſen, ſagete Fräulein Grandiſon, und zu mir ſagete ſie heimlich: Ich fürchte, er weis zuviel, aber die Perſon kann er nicht wiſſen — Gut, Sir, und ich bitte, wiederhole auch, was du vom Lord G. ſageteſt.

Sir Carl. Ich ſagete dir, Lord G. ſey ein Mann, der ſich ſehr galant kleidete, aber von viel ernſthaftern Geſinnungen wäre, als der andere. Sein äußerliches Anſehen ſcheine ſich mehr nach der Mode, als nach ſeiner Neigung, zu richten. Er ſey ein ſittſamer Mann, und hätte, wie ich glaubete, zu wenig Vertrauen zu ſich ſelbſt, in den Augen eines lebhaften Frauenzimmers mit demjenigen Anſehen zu erſcheinen, welches ihm den Vorzug über ſie gäbe.

Fräulein Gr. Gehorſame Dienerinn, Sir.

Sir C. Ich glaubete, er würde ein guter Ehemann ſeyn, und Sir Walther vielleicht auch. Aber der eine würde ertragen, und der andere müßte vielleicht ertragen werden. Ich glaubete, Frauenzimmer hätten ſo wohl als Mannsperſonen einige Schwachheiten, die ſie nicht laſſen wollten. Das Vermögen des Lord G.s käme auf ſeinen Vater an. Er habe aber in der That, wie ich fände, ſeines Vaters völlige Genehmhaltung bey dieſer Anwerbung. Und ich hoffete, eine Schweſter von mir würde, des Vermögens und Titels wegen, niemanden todt wünſchen. Sie haben den Lord G. geſehen, Fräulein Byron.

Henr. Was war Fräulein Grandiſons Antwort, Sir Carl?

Ich

Ich wollte keine Meynung von mir geben, die meiner Charlotte entweder verdrüßlich fallen, oder sie lustig machen könnte.

Sir Carl. Charlotte sagete mir fast mit diesen Worten: Es gefiele ihr keiner von beyden. Jeder, versetzete ich, hat mich ersuchet, sein Fürsprecher zu seyn: Ich habe aber das nicht auf mich genommen. Ich habe ihnen nur gesagt, ich wollte wegen der Sache mit meiner Schwester reden, glaubete aber nicht, daß ein Bruder sich zutrauen dürfte, seine Schwester würde sich nach ihm in einer Sache richten, da sie selbst kein völliges Vertrauen zu sich hätten. Du wirst bedenken, sagete ich zu meiner Schwester, daß Frauenzimmer nicht wählen können, wo sie wollen, und daß ein einziger Mensch nicht alle Vollkommenheiten haben kann — Sie verlangete, ich sollte ihr sagen, welchen von beyden ich vorziehen würde? — Zuerst, sagete ich, muß ich die Frage wiederholen, die ich mehr als einmal an dich gethan habe: Ist in deinem Herzen der geringste Schatten einiges Vorzuges für eine dritte Person? — Was war meiner Schwester Antwort? Sie sagete: Nein. Und doch, wenn ich auch nicht die geheime Nachricht gehabt hätte, deren ich erwähnet habe: so hätte ich mir doch vorstellen können, ich hätte einige Ursache, diese Frage zu wiederholen, da sie sich auf eine so bitzige Art und mit einem so heftigen Tone erklärete, ihr gefiele keiner von beyden! Ich glaube, ein Frauenzimmer verwirft einen Mann, der nicht ganz unangenehm ist, und gegen dessen Umstände und Vermögen keine Einwendungen zu machen sind, nicht mit Heftigkeit, wenn es für keinen andern eingenommen ist.

Wir

Wir Frauenzimmer sahen einander an. Ich zweifele nicht, dachte ich, Sir Carl hat diese Kenntniß von uns auf eine ehrliche Art erlanget. Die liebe Charlotte saß unruhig. Er fuhr fort:

Gleichwohl setzete ich jetzo außer Zweifel, daß meiner Schwester Neigungen völlig frey wären. Meine liebe Charlotte, sagete ich, ich wollte lieber entschuldiget seyn, dir zu sagen, welches Herrn Antrage ich am meisten geneigt wäre, damit nicht etwa meine Meynung deine Neigung nach sich zöge, und dein Gemüth auf diese Art einige Unruhe litte. Sie wollte aber meine Gedanken wissen.

Fräul. Grand. Du warest sehr großmüthig, Sir: Ich gestund dir dieses, in diesem Puncte so wohl, als in andern.

Sir Carl. Ich erklärte mich also für Lord G. als für denjenigen, der sie vermuthlich am glücklichsten machen, und sich ihr für ihre Gewogenheit am meisten verbunden erkennen würde. Ich nahm mir die Freyheit, ihr zu verstehen zu geben, daß ich sie zwar wegen ihrer Lebhaftigkeit liebete, und es mir gern gefallen ließe, wenn ihr Witz auch seine schärfste Spitze zeigete, damit ich dadurch erwecket würde, und daß ich wünschete, er möchte diese Schärfe nie verlieren, daß ich mir aber auch einbildete, sie würde damit einen solchen Mann, wie Sir Walther, verletzen, den Lord G. aber nur aufmuntern. Und ich hoffete, wenn sie auch an unschuldigen Einfällen ein Ergötzen fände, so würde sie doch mit darauf sehen, daß sie eine Wahl träfe, wodurch sie nicht genöthiget würde, diese Munterkeit zu unterdrücken, die sich sehr selten gern einschränken ließe.

In der That, Sir, du sagetest sehr selten, das erinnere ich mich.

Sir Carl. Ich werde niemals weder einem Fürsten, noch einem Frauenzimmer schmeicheln, aber doch würde es mir leid seyn, wenn ich einem von beyden unhöflich begegnete. Sie fragete mich darauf nach meinen eigenen Neigungen. Ich nahm dieses als ein Verlangen auf, den Gegenstand unserer Unterredung zu ändern, und wollte Abschied nehmen, aber nicht im Misvergnügen; dazu war keine Ursache. Meine Schwester war nicht verbunden, ein Gespräch mit mir fortzusetzen, das ihr unangenehm war. Ich suchete aber, ihr zu erkennen zu geben, daß ihre Frage mir nicht unangenehm sey: daß sie sich aber besser bey einer andern Gelegenheit beantworten ließe. Sie verlangete, ich sollte verziehen. — Soll ich wegen der ersten Sache noch verziehen, Charlotte? Nein, sagete sie.

Gut denn, meine Liebe, nimm dir Zeit, es zu überlegen: und wir wollen bey einer andern Gelegenheit wieder davon reden. So zärtlich suchete ich in Absicht auf die Neigungen meiner Schwester zu seyn.

Fräulein Grandison wischete ihre Augen — und sagete, aber mit einem etwas empfindlichen Tone: Du brauchtest alle diese Vorbereitungen nicht, Sir. Niemand läßt sich nur einkommen, daß du Unrecht haben könntest.

Sir Carl. Wenn dieses recht gesagt ist, Charlotte: wenn es, in diesem Tone, großmüthig gesagt ist, so bin ich fertig — Und ich spreche dich von ganzem Herzen los, und verdamme mich eben so herzlich, wenn ich in deinen Augen ausgesehen habe, als wollte ich meinen eigenen Charakter auf Kosten des deinigen erheben.

erheben. Glaube mir, Charlotte, in einer Sache, wo es die zärtliche Empfindung für die Ehre betrifft, wollte ich lieber den Bruder tadelnswerth finden, als die Schwester: Und es mag demnach so seyn, daß ich tadelnswerth bin — Und sage mir nur, wie ich dir dienen soll?

Fräul. Grand. Verzeih mir, Bruder. Du kannst zu denen andern Verbindlichkeiten, unter welchen ich erliege, auch noch Vergebung setzen. Ich war leichtfertig.

Sir Carl. Ich thue es, und thue es von ganzem Herzen.

Fräul. Grand. (Sie wischete die Augen.) Aber willst du nicht fortfahren, Sir?

Sir Carl. Bey einer andern Gelegenheit, gnädiges Fräulein.

Fräulein Grand. Gnädiges Fräulein! — Ja, nun bist du in der That böse auf mich. Ich bitte, fahr fort.

Sir Carl. Ich bin nicht böse, aber du wirst mir eine Unterredung von einer Stunde in deinem Zimmer verstatten, wenn es dir gefällt.

Fräul. Grand. Nein! — ich bitte, fahr fort. Jede Person hier ist mir lieb. Jedes Gegenwärtige muß meine Lossprechung oder meine Verurtheilung hören. Ich bitte, Sir, fahr fort — Fräulein Byron, ich bitte Sie, bleiben Sie sitzen — Ich bitte, (denn wir wollten alle aufstehen, und hinaus gehen,) bleiben Sie sitzen. Ich glaube, ich habe Unrecht gehabt. Mein Bruder sagete, Sie müßten stillschweigend Mitleiden mit mir haben, wenn Sie mich fehlerhaft fänden. Vielleicht werde ich Ihnen für Ihr Mitleiden verbunden seyn — Ich bitte, Sir, sey

so gütig und melde mir, was du von meinen Fehlern weißt.

Sir Carl. Meine liebe Charlotte, ich habe genug gesaget, deinen Fehler deinem eigenen Herzen anzuzeigen. Wenn du ihn erkennest, so hoffe ich, das ist zulänglich. — Bilde dir nicht ein, meine Liebe, daß ich dich gern hofmeistern wollte — Aber — Er hielt ein.

Fräul. Grand. Aber, was, Sir? — Ich bitte, Sir — Sie zitterte ängstlich.

Sir Carl. Aber es war nicht recht, zu — Und doch wünsche ich, ich möchte mich in diesem Puncte irren, und meine Schwester nicht Unrecht haben.

Fräul. Grand. Gut, Sir, du hast, wie ich vermuthe, Ursache, zu glauben — Da hielt sie ein.

Sir Carl. Daß ein Mann da ist, der dir gefallen kann — Ungeachtet —

Fräul. Grand. Alles, was ich für das Gegentheil gesagt habe. Gut, Sir; wenn sich das so verhält, so ist es ein großer Fehler, daß ich es geleugnet habe.

Sir Carl. Das ist alles, was ich will — Es ist kein Fehler, daß du einen Mann dem andern vorziehst. Es ist kein Fehler bey dir, daß du jemanden den Vorzug giebst, ohne deinen Bruder zu befragen. Mein Vorsatz war, du solltest gänzlich Herr über deine Handlungen seyn. Es wäre von mir nicht großmüthig verfahren gewesen, wenn ich dich für verbunden angesehen hätte, mir Rechenschaft zu geben, da ich gegen dich nichts mehr, als meine Pflicht, gethan hatte. Liebe Charlotte, bilde dir nicht ein, als sey ich vermögend, deinem freyen Willen eine solche Last aufzulegen. Aber du hättest mich nicht veran-

lassen

lassen sollen, dem Lord G. und selbst dem Grafen, seinem Vater, auf ihr Befragen, ob dein Herz schon eingenommen wäre oder nicht, dergestalt zu antworten, daß sie sich Hoffnung zu einem glücklichen Erfolge macheten.

Fräul. Grand. Bist du gewiß, Sir?

Sir Carl. O meine Schwester, wie hart ist diese Schlacht gefochten worden! (nun muß ich es sagen.) — Ich kann es nicht weiter treiben. Um deinet willen kann ich es nicht weiter treiben.

Fräul. Grand. Nenne deinen Mann, Sir! —

Sir Carl. Nicht meinen Mann, Charlotte — Hauptmann Anderson ist nicht mein Mann.

Er stund auf, nahm ihre bewegungslose Hand, und drückete sie an seine Lippen — Sey nicht allzu unruhig, sagete er. Deine Qual, Schwester, quälet mich — wie es mir vorkömmt, mehr als der Irrthum. Als er dieses gesagt hatte, bückete er sich gegen sie und gieng fort.

Er sah ihre Verwirrung und hatte Mitleiden mit ihr. Sie war ganz außer sich. Es war sehr gütig von ihm, daß er sich weg begab, ihr Zeit zu verstatten, daß sie sich wieder fassen konnte. Lady L. gab ihr ihr Salz zu riechen. Zuvor hatte Fräulein Grandison fast nie Salz gebrauchet.

O was für eine arme Creatur bin ich, sagete sie, selbst in meinen Augen! Verachten Sie mich nicht, Henriette — Herr Doctor Bartlett, können Sie mich wegen einer solchen verstockten Hartnäckigkeit entschuldigen? — Verzeihen Sie mir, Mylord! — Lady L. vergieb einer Schwester Fehler. Aber mein Bruder wird mich allezeit so verkleinert sehen! „Eine hart „gefochtene Schlacht.“ In Wahrheit! wie ein Irr-

thum, in dem man besteht, einen andern hervor bringt!

Als Sir Carl ihre Stimme hörete, und jedes ihr zuredete und sie bedaurete, kam er zurück. Sie wollte aufstehen, mit einer Stellung, als wollte sie sich zu seinen Füßen werfen: Er aber nahm ihre aufgehabenen Hände in eine Hand, zog mit der andern einen Stuhl herbey gleich neben ihr, und setzete sich. Mit was für angenehmer Majestät und untermengetem Mitleiden in seinem Ansehen! Fräulein Grandisons Gewissen machete es nur ihr schrecklich — Vergieb mir, Sir! waren ihre Worte.

Das thue ich, liebe Charlotte. Wir haben alle Vergebung nöthig. Alsdann haben wir mit andern das herzlichste Mitleiden, wenn wir selbst desselben benöthiget sind. Erinnere dich nur, daß du bey andern Personen die Strenge deiner Tugend etwas mäßigest.

Er hatte Frau Oldham in Gedanken, wie wir alle nachgehends schlossen.

Wir wissen nicht, zu was für nachtheiligen Folgen, eine kleine Abweichung von den Grundsätzen uns verleiten kann. Und nun wollen wir weiter vor uns sehen. Aber vor allen Dingen: Wolltest du mich lieber in dein Zimmer haben?

Fräul. Grand. Jetzo habe ich keinen Wunsch, etwas vor den Anwesenden zu verhelen. Ich will mich nur auf einige wenige Augenblicke wegbegeben.

Sie gieng hinaus. Ich folgete ihr. Und weil sie jemanden haben wollte, mit dem sie ihren Fehler theilen könnte, so schalt die liebe Charlotte wieder auf meine verwünschete Schreiberey. Außerdem, sagete sie, hätte ich Ihnen alles erzählet.

Digitized by Google

Und was hätte das geholfen, mein Kind, antwortete ich? — Das hätte nicht verhütet —

Nein! Aber doch hätten Sie mir Ihren Rath mittheilen können. Ich würde den Vortheil desselben gehabt haben, und vielleicht hätte ich eher bekannt, als ich bin angeklaget worden — Aber vergeben Sie mir, Henriette.

O meine Charlotte, dachte ich bey mir selbst, könntest du nur deine so angenehme Lebhaftigkeit ein wenig, sehr wenig einschränken, so hättest du nicht um zwey Vergebungen, statt einer, zu bitten.

XXIX Brief.

Fräulein Byron. Zur Fortsetzung.

Fräulein Grandison ersuchete mich, wieder zu der Gesellschaft zu gehen. Ich that es. Sie folgete mir bald, nahm ihren Sitz ein, und erklärete sich, mit einer aus Ansehen und Kummer vermengeten Art, folgender Maßen.

Wenn es, nach einer so hartnäckigen Beybehaltung des Irrthumes, nicht zu spät ist, mich wieder bey meinem Bruder in eine gute Meynung zu setzen, an der mir mehr gelegen ist, als außerdem, an der ganzen Welt ihrer: so soll meine Aufrichtigkeit diesen Irrthum gut zu machen suchen.

Sir Carl. Ich wollte meine Schwester verschonen —

Fräul. Grand. Ich will nicht geschonet seyn, Sir! — Ich bitte, höre mich — Ich will zur Verminderung meiner eigenen Fehler, (deren ich hoffent-

lich nicht viel habe,) nicht suchen, den Abwesenden etwas zur Last zu legen. Und doch muß meines Bruders kindliche Liebe nicht beleidiget werden, wenn ich genöthiget bin, etwas zu sagen, das aussehen wird, als würfe es einen Schatten auf ein Andenken — Mache dir keinen Kummer, Sir — Ich will gegen dieses Andenken meine Pflicht, und gegen meine Fehler die Gerechtigkeit beobachten. Sie, Henriette, würden mich so wenig, als mein Bruder, entschuldigen, wenn ich in einem von beyden fehlete.

Ich verneigete mich und erröthete. Sir Carl sah mich gütig an.

Mein Vater, fuhr sie fort, fand für gut, über etwas, das zwischen ihm und dem Lord L. wegen des Lords Ansuchen bey ihm, um meine Schwester, vorgegangen war, misvergnügt zu seyn, oder sich wenigstens zu stellen, als ob er misvergnügt darüber wäre.

Sir Carl. Vielleicht verlangete er, eine Heurathsunterhandlung sollte nicht anders, als zuerst von ihm angefangen werden, so wenig auch sonst wider den Mann, oder die Vorschläge, einzuwenden wäre.

Fräul. Grand. Jedermann weis, daß mein Vater große Fähigkeiten hatte, und dabey so lebhaft und durchdringend war, daß, wo er hin zielete, kein Widerstand Statt fand. Er nahm seine beyden Töchter bey dieser Gelegenheit vor, und weil er in ihnen um diese Zeit gern alle Heurathsgedanken niederschlagen wollte, so zeigete er, bey dieser Gelegenheit, außer seinem väterlichen Ansehen, (das, wie ich wohl mit Wahrheit sagen kann, bey uns beyden das gehörige Gewicht hatte,) auch die Gabe zu scher-

zen

zen und zu spotten, derentwegen er bekannt war, so sehr, daß seine armen Mägdchen ganz bestürzt wurden, und die Köpfe nicht aufheben konnten. Meine Schwester insbesondere schämete sich wegen einer Leidenschaft, derentwegen sich gewiß kein junges Frauenzimmer bey einem so würdigen Gegenstande zu schämen hat. Auch fand mein Vater für gut, (vielleicht aus gewissen Ursachen,) uns zu melden, daß er uns nur wenig Vermögen bestimmete. Und dieses machete mich in meinen eigenen Augen unwerth. Meine Schwester hatte einen stärkern Geist, und bessere Aussichten. Ich konnte nicht anders, als aus dem, was meine Schwester erlitten hatte, schließen, was ich würde zu leiden haben, wenn die Reihe an mich käme, und glaubete, ich könnte mich bewegen lassen, jeden Schritt, so unüberlegt er auch wäre, wo die Tugend nur nicht verletzt würde, eher zu thun, als ich dasjenige ausstünde, was sie von der Spötterey eines so lebhaften und witzigen Mannes, und der in einem so ehrwürdigen Grade der Verwandtschaft gegen mich stund, erduldet hatte. Da diese Eindrücke in meinem Gemüthe noch sehr stark waren, so hatte Hauptmann Anderson, der unweit von uns im Quartiere lag, eine Gelegenheit, in einer Assemblee in meine Gesellschaft zu kommen. Er ist ein lebhafter Mann und wird von jedem wohl aufgenommen; besonders stund er bey dreyen jungen Frauenzimmern wohl, die seinetwegen fast nicht höflich gegen einander seyn konnten. Und dieses, wie ich gestehe, machete, daß es einigen mehrern Eindruck bey mir hatte, als er mir ämsig aufwartete, und mich jenen vorzog. Und da er der vornehmste Officier in diesem Theile des Landes war, so wurde er so geehret, als wäre er ein General ge-

wesen. Eine Tochter von Sir Thomas Grandison ward für einen würdigen Preis seines Stolzes, von jedermann, und von ihm selbst gehalten: Und indessen hatte doch diese arme Tochter, welche die Schwierigkeiten scheuete, die ihre arme Schwester empfunden hatte, und aus der Erklärung ihres Vaters veranlasset wurde, zu glauben, zwey bis drey tausend Pfund würden ihr höchstes Vermögen seyn, solcher Gestalt nur zu fürchten, ein Hauptmann zu Pferde oder zu Fuße, der vielleicht Jahre lang öffentliche Plätze in der Stadt und auf dem Lande besucht hatte, in Hoffnung, sein Glück zu machen, würde seine Mühe für sehr schlecht belohnet halten, (wenn sie auch ihres Vaters Vergebung erhielte,) wofern sie sich ohne Erwartung seiner Einwilligung einließe, wie er ihr zu thun durch Briefe anlag, die er unverdächtig zu ihr zu bringen wußte — Ich hoffe, Sir, ich hoffe, Mylord und Sie, meine beyden Schwestern, werden nun aus dem, was ich gesagt habe, mich von dem Mangel der Aufrichtigkeit lossprechen, ob ich gleich voriger Unbedachtsamkeit schuldig bin.

Nichts destoweniger wurde doch mein Stolz zu manchen Zeiten gerühret. Manchmal wollte ich abgehen. Zu andern Zeiten wurde ich durch Künste, darinnen die Mannspersonen Meister sind, vermocht, wieder anzufangen, bis ich mich verwickelt fand, und nicht wußte, wie ich vorwärts oder zurückgehen sollte. Der Hauptmann war in der That von einer guten Familie: aber der Gegenstand von meiner Schwester Achtung hatte so viel Vorzüge für sich, stund so gut bey meinem Bruder, und selbst bey meinem Vater, war so sehr in jeder Absicht ein Mann von Stande, daß ein übereilter Schritt an mir deswegen desto übeler gestan-

ſtanden hätte. Und ich konnte mir nicht anders vorſtellen, als wenn ich den Hauptmann Anderſon heurathete, ſo müßte ich auf eine Weile, wo nicht auf immer, bedauret, verworfen, verachtet werden.

Und was für Recht habe ich, bedachte ich oft, wenn ich mir verſtattete, ernſtlich darüber nachzudenken, meinem Vater einen Sohn, meinem Bruder, meiner Schweſter und dem Lord L. (wofern ſie einander heurathen,) einen Bruder zu geben, den ſie nicht erwählet hätten, noch vermuthlich dafür erkennen würden? — Haben ſie nicht ein Recht, ihn zu verwerfen, was ihre Verwandtſchaft betrifft? Und ſoll Charlotte Grandiſon, die Tochter der klügſten Mutter, einen Schritt thun, der ſie in das Anſehen bringt, als machete ſie ihrer Familie Unehre? Soll ſie ſich genöthiget ſehen, eines Soldaten Glücke in verſchiedenen Quartieren, und vielleicht in entlegenen Ländern zu folgen?

So waren manchmal meine Ueberlegungen beſchaffen: und vielleicht hätten ſie weniger Gewalt bey mir gehabt, wenn ich nicht, bey der Wahl eines Ehegatten, dieſe Verwandten am Leben gehabt hätte, denen ich durch ſolche Heurath einen neuen misfälligen Verwandten aufdringen würde.

Daher konnte ich mich nicht überreden, die Sache erſt meiner Schweſter zu offenbaren, die in ihrer Wahl ſo viel Vorzug vor mir hatte. Ich dachte, dieſe wenigen verſtrichenen Wochen über, ich könnte es meiner neugefundenen Schweſter offenbaren; und das war einer mit von meinen Bewegungsgründen, warum ich hieherkam, Lord und Lady L. als ich vernahm, ſie wollte ſo gütig ſeyn und euch herunter begleiten. Aber ſie ſchrieb unaufhörlich, und ich war zu ſchüchtern, eine

Gele-

Gelegenheit zu erzwingen, da sich keine von sich selbst zeigete.

Sir Carl. Ich wollte dich nicht gern unterbrechen, Charlotte — Aber darf ich fragen, ob diese ganze Sache durch Briefe ist geführet worden? Habet ihr einander nicht manchmal gesehen?

Fräul. Grand. Einige Male, aber nicht oft; weil er zu einer Zeit in Schottland verleget, zur andern Zeit nach Irland gesandt wurde, wo er sechs bis sieben Monate blieb; zu einer andern Zeit befand er sich in entlegenen Theilen des Königreiches.

Sir Carl. In welchem Theile von des Königes Gebiethe ist der Hauptmann jetzo?

Fräul. Grand. Lieber Sir, konnte die Person, die dir von der Sache Nachricht gab, nicht dieses auch melden?

Sir Carl. (Lächelnd.) Die Person konnte es, gnädiges Fräulein, und that es. Er ist in London.

Fräul. Grand. Ich hoffe, nach einem so freyen Geständnisse und einer Offenherzigkeit, die in solchen Fällen, wie dieser ist, nicht oft gefunden wird, wird mein Bruder nicht so ungütig seyn, und sich vorstellen, mir müßten Fallstricke geleget werden, als wäre ich nicht wenigstens jetzo freymüthig und ganz offenherzig.

Sir Carl. Ausnehmend gerechte Charlotte! Ausnehmend gerecht! — Ich bitte dich um Verzeihung. Ich sagete, wir hätten alle Vergebung nöthig. Indessen frage ich dich nicht, in der Absicht, einen Stein aufzuheben, sondern nur dir die Hand zu reichen.

Fräul. Grand. O! da wir einen solchen Bruder hatten, wäre uns nur erlaubt gewesen, mit ihm

Brie-

Digitized by Google

Briefe zu wechseln — Glücklich werde ich seyn, wenn ich es wieder aussöhnen kann —

Da hielt sie ein.

Sir Carl. Fahre mit deiner Geschichte fort, meine liebe Charlotte. — Die Aussöhnung überwiegt den Fehler gar weit!

Fräulein Grand. (Sie neigete sich gegen ihren Bruder.) Hauptmann Anderson ist in der Stadt. Ich habe ihn zweymal gesehen. Ich würde ihn in der Komödie gesehen haben, wenn ich nicht nach Colnebrooke gegangen wäre. Ich will nicht das Geringste von der Wahrheit verbergen. Nun ich wieder auf den rechten Weg gekommen bin, will ich nicht einen unrechten Schritt mehr vorsetzlich thun. Ich habe durch das, was ich schon gethan habe, genug gelitten, ob ich mich wohl bestrebete, es so gut abzuwenden, als ich konnte, (auch manchmal durch eine Art von Verwegenheit,) wenn es hier schwer lag — (sie legete die Hand auf das Herz).

Sir Carl stund von seinem Stuhle auf, und nahm eine von seiner Schwester Händen zwischen seine beyden. Rechtschaffene Schwester! Liebenswürdige Charlotte! Nach dieser edlen Offenherzigkeit, muß ich dir nicht verstatten, dich selbst anzuklagen. Ein Irrthum, den man mit guter Art gesteht, ist ein gewonnener Sieg. Schätzest du den Hauptmann Anderson deines Herzens werth: so soll er in meinem Platz haben; und ich will mich bey Lord und Lady L. bemühen, sie dazu zu bewegen, daß sie sich seine Verwandtschaft mit ihnen gefallen lassen. Fräulein Byron und Dr. Bartlett werden ihn als ihren Freund ansehen.

Er

Er setzete sich wieder, und sein Gesicht glänzete voll brüderlicher Liebe.

Fräul. Grand. O Sir, was soll ich sagen? Du machest durch deine Güte meine Schwierigkeiten größer. Ich habe dir erzählet, wie ich mich selbst verwickelt habe. Des Hauptmann Andersons Anwerbung fieng sich mit der Hoffnung eines großen Vermögens an, das seinen Gedanken nach eine Tochter des Sir Thomas Grandison über kurz oder lang unfehlbar haben müßte. Daß dieses sein vornehmster Bewegungsgrund gewesen ist, hat sich mir bey vielen Gelegenheiten, (und nur bey allzuvielen für seinen Vortheil,) augenscheinlich gewiesen. Meine Annehmung seines Antrages rührete, wie ich angezeiget habe, von meiner Furcht her, daß ich kein zulängliches Vermögen für einen großmüthigen Mann haben würde. Zu der Zeit war unser Leben eine Art von Gefangenschaft, und ich sehnete mich, wie ein dummes Mägdchen, nach der Freyheit — Ehestand und Freyheit — Kindische Verbindung! wie ich seitdem gedacht habe.

Wir mußten alle über diese lebhaften Einfälle lächeln. Aber sie fuhr ernsthafter fort:

Ich dachte erstlich, ich könnte mit ihm brechen, wenn ich wollte: Allein, er hält mich, und das destomehr, seitdem er von deiner Gütigkeit gegen mich gehöret hat; auch machet er sich große Hoffnung von künftiger Beförderung wegen dieser Verbindung.

Sir Carl. Aber liebest du nicht den Hauptmann Anderson, Schwester?

Frl. Grand. Ich glaube, ich liebe ihn so gut, als er mich liebet. Wie ich gesagt habe, so hat er sich entdecket, daß seine vornehmste Absicht auf mein Vermögen gegangen ist. Wenn ich meine Hochach-

tung

rung gegen ihn, nach der seinigen gegen mich, einrichte: so habe ich mir gerade aus der Ursache, warum ich ihm gefalle, nicht viel aus ihm zu machen.

Sir Carl. Ich wundere mich nicht, daß der Hauptmann verlanget, dich zu halten, wie deine Worte sind. Aber, meine liebe Charlotte, antworte mir: Hast du weniger Neigung zu dem Hauptmanne Anderson gehabt, seitdem dein Vermögen ausgemacht, und völlig in deiner Gewalt ist, als du zuvor gegen ihn hattest?

Frl. Grand. Nicht deswegen, wofern ich mein Herz kenne. Aber er hat seitdem, da deine Gütigkeit gegen mich durchgängig bekannt geworden ist, ernstlicher angehalten, als zuvor. Als das gemeine Gerücht mich so vorgestellet hatte, als stünde ich völlig unter meinem Bruder, und die Umstände unserer Familie viel geringer gemacht hatte, als sie wirklich befunden worden; und als meine Schwester und ich sich zwischen Furcht und Hoffnung unglücklich befanden, da hörete ich wenig von dem Hauptmanne Anderson, und das Wenige war so bedächtig, und so kaltsinnig — Allein, ich hatte den Mann schon zuvor kennen lernen.

Lord und Lady L. hießen ihn, in der Hitze, einen nichtswürdigen Menschen. Ich hielt ihn dafür; und Dr. Bartlett nach seinen Blicken auch.

Sir Carl. Der arme Mann! —. Er scheint zu klug gewesen zu seyn, daß er selbst der Vorsicht nicht trauen wollen. Aber was sind nun deine Schwierigkeiten, Schwester?

Frl. Grand. Sie rühren von meiner Thorheit her. Hauptmann Anderson schien mir anfangs eben sowohl Verstand zu besitzen, als er in seiner Person und in seinem Wesen angenehm ist. Er wußte sich

lebhaft

lebhaft und gut auszudrücken. Er sprach ohne zu zweifeln, und ich hatte deswegen destoweniger Zweifel an seinem Verstande. Eine Mannsperson, die einem Frauenzimmer angenehme Sachen, auf eine angenehme Art, zu sagen weis, hat desselben Eitelkeit auf ihrer Seite; denn wenn man daran zweifeln wollte, ob der Liebhaber wahr redete, das hieße an seinen eigenen Verdiensten zweifeln. Als er zum Schreiben kam, ward mein Urtheil noch mehr für ihn eingenommen, als zuvor. Allein, als er mit mir gewiß zu stehen glaubete, verlor er seine schöne Hand, seine gute Schreibart, und so gar seine Rechtschreibung. Ich schäme mich, es zu sagen, und ich schämete mich damals, es zu sehen.

Sir Carl. Die Menschen sind Menschen. Es ist uns natürlich, wenn wir unsere Unvollkommenheiten bemerken, daß wir sie zu ersetzen, oder vor denenjenigen zu verbergen suchen, deren gute Meynung wir zu erhalten wünschen. Ich habe Leute gekannt, die nicht so fertig sind, ihre Mängel zu entdecken, wie der Hauptmann gewesen zu seyn scheint. Vielleicht verlor Hauptmann Anderson seinen Briefschreiber bey Verwechselung der Quartiere. Aber es ist seltsam, daß ein Mann von einer guten Familie, wie der Hauptmann ist, so schlecht hat unterrichtet seyn können.

Fräul. Grand. Er war schon in seiner Jugend unbändig, und lief aus der Schule, ehe er die gemeinen Lehren daselbst gefaßt hatte. Seine Freunde kaufeten ihm eine Compagnie; das war alles, was sie jemals für ihn thun wollten. Und da sein Vater die zweyte Frau heurathete, von der er Kinder bekam, so sah er ihn nicht als ein Kind an. Dieses

erfuhr

erfuhr ich, als seine Geschichte. Er aber stellete sich mir in einer ganz andern Gestalt dar. Er gab vor, er habe ein artiges Gut, das nicht allzugroß, aber wohl beschaffen, und der Verbesserung fähig sey; ausser dem habe er auch noch ansehnliche Erwartungen. Ein Gemüth, das einen andern nicht betriegen wollte, mußte wenigstens sich selbst betriegen lassen. Aber ich konnte nicht anders, als ihn verachten, da ich fand, daß er mich durch die Briefe, die er statt seiner hatte schreiben lassen, so gröblich betrogen hatte; und daß er weder den Verstand, noch die Wissenschaft besaß, die ich ihm anfangs hatte zutrauen sollen.

Sir Carl. Aber wie kam es, daß er mit dir gewiß zu stehen glaubete, Schwester?

Frl. Grand. O Sir! so lange als diese guten Anscheinungen zu seinem Vortheile dauerten, hatte er mir ein Versprechen ausgepresset. Und als er dieses hatte, alsdann, oder bald darnach schrieb er mir mit seiner eigenen Hand. Und, ob er mich wohl auf diese Art überzeugete, daß er zuvor einen andern gebraucht hatte: so war es dennoch ausgemacht worden, daß unser Briefwechsel vollkommen geheim seyn sollte; und ich erzitterte, daß ich mich seinem Schreiber ausgesetzet fand, einem Menschen, den ich nicht kannte, und der gewiß den Liebhaber, welchem er zu allen diesen schönen Einfällen half, verachtete, und mit ihm vermuthlich auch mich verachtete. Doch will ich sagen, daß meine Briefe so sind beschaffen gewesen, daß ich sie auch dem strengsten Auge unterwerfen kann. In der That hieß es ihm Aufmunterung genug geben, daß ich ihm mit Feder und Tinte antwortete; und er bildete sich genug darauf ein, sonst

hätte er sich nicht unterstanden, mich um ein Versprechen zu quälen, wie er einige Monate lang vorher that, ehe er dergleichen von mir erhielt.

Sir Carl. Frauenzimmer sollten sich nie verleiten lassen, sich durch Versprechen zu fesseln. Gegentheils sollten sie den Mann allezeit verachten, und kurz, mit ihm brechen, der ein Versprechen von ihnen erzwingen will. In was für Absichten bestrebet sich einer, dergleichen zu erhalten, wenn er nicht daran zweifelt, ob sein Antrag vor dererjenigen Augen, die darum von rechtswegen zu befragen sind, Beyfall finden werde, und wenn er nicht entweder an seinen eigenen Verdiensten zweifelt, oder des Frauenzimmers Ehre in Zweifel zieht, und sich fürchtet, es möchte wieder zu Verstande kommen? — und ihr deswegen gern die Macht benehmen will, ihren Pflichten zu gehorchen, oder, wenn sie sich durch den geheimen Antrag auf einen unrechten Weg hat bringen lassen, wieder auf die rechte Bahn zu kommen? Dein Vater, meine Liebe, (vielleicht wußtest du das nicht,) hätte dich von diesem Versprechen entbinden können. *) Jetzo hat dir niemand etwas vorzuschreiben. Du bist völlig dein eigener Herr. Und ich sehe nicht, wie ein Versprechen — Aber ich bitte, wie war dieses Versprechen beschaffen?

Frl. Grand. O meine Thorheit! — Ich erklärete mich, ich wollte nie ohne seine Einwilligung heurathen, so lange er ledig wäre. Auf diese Art, ich bekenne es, (zu meiner Beschämung,) habe ich ihn zu meinem Vater, zu meinem Vormunde, zu meinem Bruder gemacht; wenigstens machete ich die Gewalt dergleichen Personen über mich, als damals lebeten,

in

*) IV. B. Mos. XXX, 3. 4. 5.

in der wichtigsten Sache meines Lebens ohnmächtig. Ich wurde dazu, wie gesagt, genöthiget, und wider meine Einsicht.

Bald darnach machete er mir, wie ich gesagt habe, eigenhändig bekannt, mit was für einem unwissenden und schlecht beschaffenen Mann ich mich eingelassen hatte. Und seitdem habe ich mich beständig, sowohl schriftlich als mündlich bemühet, von meinem übereileten Versprechen durch ihn losgemacht zu werden: Und das waren meine Absichten und Bemühungen, noch ehe ich ein Recht zu der Ununterwürfigkeit hatte, in welche du, Sir, mich so gütig gesetzet hast.

Ich dachte einstens, fuhr sie fort, er möchte leicht nachgeben, und sich nach einer Frau wo anders umgesehen haben; denn ich suchete ihn nicht zu fesseln, wie du es mit Rechte nennest. Er war nicht so wichtig für mich, und das machet mich vielleicht weniger zu entschuldigen — Aber du ließest mich, wegen der großen Sache, die du für mich zu thun gesonnen wärest, nicht so lange in Ungewißheit, daß ich diese Erlassung von dem Hauptmanne Anderson hätte erhalten können, die ich zu erlangen suchete, ehe er wußte, wie meine Umstände werden sollten.

Diese ganze Zeit über, behielt ich mein Geheimniß bey mir. Ich hatte nicht Vertrauen genug, zu meinem so übereilten Schritte, (und in Wahrheit nicht Demuth genug,) einem lebendigen Geschöpfe meine Verfassung bekannt zu machen. Und dieses war vermuthlich die Ursache, warum man nie dergleichen Verdacht auf mich hatte, oder mich entdeckete. Nach dem Sprichworte, können ihrer zween ein Geheimniß behalten, wenn einer weg ist. Aber meine Henriette weis, [ich verneigete mich,] daß ich,

als wir noch nicht lange mit einander bekannt waren, etwas von einer Verplämperung gegen sie fahren ließ, wie ich es im Scherze nannte; denn mit Rechte konnte ich nicht sagen, Liebe.

Sir Carl. Liebenswürdige Aufrichtigkeit! Wie dringt der Glanz deiner Tugenden selbst durch deine Fehler durch! — Aber es giebt viele Frauenzimmer, die sich ärger haben verwickeln lassen, auch so, daß ihnen nicht hat können geholfen werden, und die nicht zu ihrer Entschuldigung die Furcht vorzuwenden hatten, die zuerst Gelegenheit gegeben hat, daß du dich in diese Sache eingelassen.

Frl. Grand. Du bist Sir Carl Grandison, Sir, ich brauche nichts mehr von der Sache zu sagen. Wir fürchten uns oft bey übereilten Unternehmungen, diejenigen Eröffnungen zu thun, die das einzige Mittel sind, uns aus denen Schwierigkeiten zu helfen, in die wir uns selbst gestürzet haben. Hätte ich die letzten sechs oder sieben Jahre meines Lebens, meinen Bruder gekannt, wie ich ihn jetzo kenne; wäre mir erlaubet worden, mit ihm, in seiner Abwesenheit, Briefe zu wechseln, so würde ich nicht einen Schritt ohne seinen Beyfall gethan haben.

Sir Carl. Vielleicht richtete ich mich bey dieser Gelegenheit gar zu sehr nach meines Vaters Willen. Aber in einem zweifelhaften Falle hielt ich es allezeit für besser, eine Neigung zu unterdrücken, als ihr nachzuhängen. Mein Vater kannte die Welt. Er war von keinem bösen Gemüthe. Er liebete seine Töchter. Ich hatte nicht die Eitelkeit, zu glauben, meine Schwestern, von denen die jüngste fast so alt war, als ich, würden in wichtigen Fällen meinen Rath brauchen. Und eines Vaters Befehl zu brechen,

bloß

bloß um mir etwas, das ich wünschete, zu gewähren; — ich weis nicht wie? — aber das konnte ich nicht thun. Und wie ein überlegender Mensch, der einen werthen Freund, und noch mehr, einen Vater, verloren hat, sich mit Vergnügen derer Fälle erinnert, wo er dem Verstorbenen Vergnügen gemacht hat, und an das Gegentheil mit Kummer gedenket: so deucht mich, bin ich desto zufriedener mit mir, daß ich einem Befehl gehorchet habe, davon ich doch zu der damaligen Zeit keinen Grund einsehen konnte.

Frl. Grand. Diese Erinnerung machet mich glücklich, Bruder. Ich würde (nach deinen Grundsätzen,) unglücklicher seyn, als ich bin, wenn ich in dieser Sache meinem Vater Verdruß gemacht hätte. Ich danke Gott, daß er nichts davon gewußt hat. Aber nun, Sir, habe ich dir die völlige Wahrheit erzählet. Ich habe des Hauptmann Andersons Fehler nicht vergrößert, ich verlange auch solches nicht zu thun. Denn der Mann, für den ich einstens einen Schatten eines Gedankens hatte, mit ihm in die genaueste Verbindung zu treten, ist, glaube ich, zu meinen guten Wünschen berechtiget, auch wenn er nicht vollkommen so viel Werth hat, als ich ihm einstens zutrauete.

Gleichwohl aber darf ich hinzusetzen, daß Hauptmann Anderson hitzig, befehlshaberisch ist. Ich habe ihn seit langer Zeit nie anders, als mit großem Widerwillen, gesprochen. Wäre ich nicht nach Colnebrooke gegangen, so hätte ich ihn gesehen, wie ich gestanden habe, aber mit dem Entschlusse, den ich ihm seit langer Zeit erkläret hatte: Nie die Seinige zu werden, und Zeit meines Lebens ledig zu bleiben, wenn er mich nicht von meinem übereilten und thörichten Versprechen entbände. Und nun seyn Sie so gütig, sa-

gete sie, und sah alle rings herum an, und rathen mir, was zu thun ist.

Lord L. Ich halte den Mann Ihrer gänzlich unwürdig, Schwester Charlotte. Ich glaube, Sie haben Recht, daß Sie sich entschließen, ihn nie zu nehmen.

Lady L. Ohne meines Bruders Meynung zu erwarten, muß ich sagen, er handelt sehr niederträchtig und unredlich, daß er dich bey einem ungleichen, einseitigen Versprechen hält; bey einem Versprechen, damit du ihn nicht hast binden wollen. Ich kann nicht glauben, Charlotte, daß dich ein solches Versprechen verbinde; und die elende List, einen andern anzustiften, daß er die Briefe anstatt seiner schreibt, und meine Schwester einem Fremden, und der Abrede zuwider, auszusetzen — Wie würde ich ihn hassen! — Was sagen Sie, Schwester Henriette?

Henr. Ich wäre dieser gütigen Vertraulichkeit unwerth, wenn ich bey dieser Aufforderung nicht etwas sagete, wenn es auch gleich beynahe auf nichts hinausliefe — Es scheint wohl niemals einige starke Neigung, eine Vereinigung der Seelen, wenn ich so reden darf, zu irgend einer Zeit zwischen Ihnen, Fräulein Grandison, und dem Hauptmanne Anderson gewesen zu seyn, wie ich glaube?

Sir Carl. Eine Frage, die sich sehr wohl schicket.

Frl. Grand. Auf keiner Seite war eine, so viel ich glaube. Ich habe meine Bewegungsgründe und die seinigen angezeiget. In jedem seiner Briefe gab er mir Ursache, mich von dem, was ich wegen seines Eigennutzes gesagt habe, mehr zu überzeugen. Und nun ist sein wichtigster Vorwand, mich bey meinem Versprechen zu halten, sein Vortheil. Ich wollte

den

den meinigen nie gegen ihn erwähnen, und habe solches niemals gethan, ob mich gleich sein Beyspiel hätte entschuldigen können.

Sir Carl. Ist das Versprechen schriftlich ausgestellet worden, Schwester?

Fräul. Grand. Ach freylich! Sie schlug die Augen nieder.

Henr. Darf ich um Verzeihung bitten, gnädiges Fräulein! — Der wesentliche Inhalt Ihres Versprechens war, Sie wollten nie, ohne seine Einwilligung, einen andern Mann nehmen, so lange er unverheurathet bliebe! — Versprachen Sie, wenn Sie heuratheten, Sie wollten ihn nehmen?

Frl. Grand. Nein. Ich sollte ihm dieses versprechen, aber ich schlug es ab. Und nun, meine Henriette, was ist Ihr Rath?

Henr. Ich wünsche Dr. Bartletts, und Sir Carls Meynung zu hören, ehe ich es wage, meine zu sagen.

Sir Carl sah den Doctor an; der Doctor bezog sich auf ihn.

Sir Carl. So müssen Sie mich denn zu Rechte bringen, Herr Doctor, wenn ich fehle. Sie sind ein Casuist.

Was dasjenige betrifft, was Lord L. gesagt hat, so glaube ich mit Seiner Gnaden, daß Hauptmann Anderson in keinem Theile seiner Aufführung des Fräulein Grandisons werth zu seyn scheint. Und in Wahrheit, ich weis nicht viele, die ihrer werth sind. Bin ich parteyisch, so entschuldigen Sie den Bruder.

Sie verneigete sich. Ein jedes freuete sich, daß Fräulein Grandison durch dieses Compliment von ih-

rem Bruder, wieder in den Stand gesetzet wurde, die Augen aufzuschlagen, wie sie wirklich that.

Sir Carl. Ich glaube auch, wenn meine Schwester keine Hochachtung für ihn heget, so hat sie Recht, daß sie sich entschließt, nie die Seinige zu seyn. Was sollen wir aber zu ihrem Versprechen sagen: Sie will nie die Frau eines andern Mannes ohne seine Einwilligung werden, so lange er unverheurathet bleibt? Ich vermuthe, es ist bey ihres Vaters Lebzeiten gemacht worden, und dieser hätte sie davon lossprechen können, wie Sie, Herr Doctor, glaube ich, zugestehen werden. Daß sie aber mit ihm seit der Zeit geredet hat, es ihr zu erlassen, scheint zu zeigen, sie halte sich in ihrem Gewissen selbst dadurch gebunden.

Wir schwiegen alle, und er fuhr fort.

Lady L. ist der Meynung, er handele niederträchtig und unredlich, daß er sie bey einem einseitigen Versprechen halten will. Aber welcher Mann, einen recht sehr großmüthigen ausgenommen, der über ein solches Frauenzimmer, wie Charlotte ist, [sie erröthete,] einen Vortheil erhalten hätte, würde ihn nicht zu verfolgen suchen? Müßte er nicht, wenn er seinen Vortheil aufgäbe, wider sich selbst sprechen? Das Frauenzimmer sollte sich, wegen der Mannspersonen, in Sicherheit setzen, denen sie ein Vertrauen verstatten, daran ihnen so viel gelegen ist. Können sie wohl glauben, ein Mann, der ein Frauenzimmer zu einem Versprechen bringt, sey nicht Willens, sie dabey zu halten? Wenn er sie quälet, solches zu thun, so ist es so gut, als sagete er ihr, er würde auf der Erfüllung bestehen, es möchte sich auch ereignen, was da wollte, weswegen sie wünschete, daß sie es nicht gethan hätte.

Digitized by Google

Frl. Grand. O mein Bruder! Die Wiederhohlung des Wortes quälen! — Spottest du mich nicht? — In Wahrheit, ich verdiene es.

Sir Carl. Die Mannspersonen erhalten alle ihre Vortheile durch Quälen, durch Versprechen, durch ungestümes Anhalten — Mache dir keine Gedanken darüber, meine Charlotte, daß ich dein Wort brauche.

Frl. Grand. O mein Bruder, was soll ich thun, wenn du über meine Thorheit spottest?

Sir Carl. Mein Wille ist nicht, deiner zu spotten. Aber ich kenne mein Geschlecht einiger Maßen, und müßte bey denen Gelegenheiten, die ich gehabt habe, sehr nachläßig gewesen seyn, wenn ich nicht etwas von der Welt kennete. [Ich dachte, Lucia, er würde hier anstatt von der Welt sagen: von dem andern Geschlechte.] Wir haben ihre Ursache gehöret, warum sie den Hauptmann nicht durch eben dergleichen Versprechen band, nämlich, daß sie sich nicht genug aus ihm machete, solches zu fordern. Und war das nicht sein Unglück?

Sie befürchtet sich deswegen eines Tadels. Aber man wird ihre Verfassung in Betrachtung ziehen. Ich darf die Umstände nicht wiederholen. Es war mir leid, zu vernehmen, daß sich meine Schwestern in dergleichen Umständen befunden haben! Wie schlimm ist es nicht, daß diejenigen, welche das weibliche Geschlecht am besten kennen, sich berechtiget halten, solchem mit der wenigsten Achtung zu begegnen! [Wie sahen wir Frauenzimmer einander an!] Ich würde aus gutem Herzen hoffen, [aus gutem Herzen, Lucia!] da ich eine wahre Achtung für dieses Geschlecht habe, und ein gutes Frauenzimmer für eine der größten Zierrathen

der Welt halte, daß der Fehler nicht dem ganzen Geschlechte gemein ist.

Des Hauptmannes List, sich durch Briefe, die ein anderer geschrieben hatte, einzuschleichen, war allein zulänglich, ihn bey einem Frauenzimmer, das selbst zierlich schreibt, verächtlich zu machen, als sie dahinter kam. Aber was nehmen gewisse Menschen nicht vor, eine Sache zu erhalten, auf die sie ihre Absicht gerichtet haben? — Diese Methode ist nicht neu. Ich will ein merkwürdiges Beyspiel anführen. Man erzählet, Madame Maintenon sey auf diese Art von einer Person, die Ludwig XIV geliebet, gebrauchet worden, Briefe zu verfertigen, und dieses sey der Weg gewesen, wie sie des Königes Gewogenheit, zum Falle derjenigen, die sie gebrauchet hatte, erlanget. Ich muß wiederholen, die Frauenzimmer sollten sich, der Mannspersonen wegen, in Sicherheit setzen, ehe sie sich mit ihnen in ein Liebesverständniß einlassen. Ich hasse den Mann, saget Lady L. weil er sie dem Briefschreiber ausgesetzet hat! — ausgesetzet! — Erlauben Sie mir, zu sagen: Frauenzimmer, die nicht ausgesetzet seyn wollen, sollten sich selbst nicht ihre Macht vergeben. O Fräulein Byron, (er wandte sich zu meiner Verwirrung zu mir, die ich allzufertig war, den ersten Theil der Warnung anzuwenden,) seyn Sie so gütig, und sagen Sie meiner Aemilia, sie solle nie einen Mann lieben, von dessen Liebe sie nicht wohl versichert ist: sie solle es nie einen Mann merken lassen, wie viel ihr an ihm gelegen ist, bis sie sicher ist, daß er Dankbarkeit, Gerechtigkeit, Großmuth besitzt: und sie solle ihn als einen Niederträchtigen und Eigennützigen den ersten Augenblick verachten, da er sie in ein Versprechen

zu

zu ziehen suchet. Verzeih mir, Charlotte; du tadelst dich selbst mit so vieler Großmuth, daß du gestatten wirst, deine Erfahrung einem jungen Frauenzimmer als ein Beyspiel vorzustellen, das sich, wenn es gefangen würde, vielleicht nicht mit deiner Großmuth helfen könnte.

Er sagete diesen letzten Theil gleich zu rechter Zeit, unmittelbar, nachdem er mich angeredet hatte: Denn ich brauchete Fräulein Grandisons Verwirrung zu einer halben Bedeckung für meine eigene, und ich fürchte, nur zu einer halben Bedeckung.

Ich finde, ich muß mir nicht gestatten, lange von Ihnen, wertheste Freunde, weg zu seyn; wenigstens in dieser Gesellschaft. Fräulein Chantillon, Fräulein Barnevelt, und noch ein halb Dutzend Fräulein und Herren, mit deren Abschilderungen und Beschreibungen ich erstlich groß that; wo sind sie nun? wo finde ich sie? Mein Herz war ruhig und furchtlos, als ich sie bey der Frau Elisabeth Williams sah; da konnte ich meine kleinen Einfälle nach Gefallen auslassen, und fürchtete nicht, daß sie mir selbst wieder zurück geschickt würden.

XXX Brief.

Fräulein Byron. Zur Fortsetzung.

Was ist aber nun für unsere Schwester zu thun übrig? fragete Lady L. Charlotte sah rings herum, als thäte sie eben dergleichen Frage. Jedermann bezog sich auf Sir Carln.

Zuerst

Zuerst muß ich dich versichern, meine liebe Charlotte, fieng er wieder an, daß, wenn du nur den geringsten Gedanken einiges Vorzuges für den Hauptmann Anderson hast, und wegen der Ungewißheit, in welcher du ihn gehalten hast, (die vielleicht seinem Glücke oder seiner Beförderung hinderlich gewesen seyn könnte,) glaubest, du solltest der Billigkeit, oder der Neigung nach, die Seinige werden: so will ich freundschaftlich zu ihm gehen, Vorschläge zu thun, und anzunehmen. Finden wir ihn nicht dankbar und großmüthig, so wollen wir ihn durch unser Beyspiel so machen; und ich will anfangen, ihm solches zu geben.

Jedermann ward gerühret; Doctor Bartlett so sehr, als sonst jemand. Fräulein Grandison konnte fast nicht still sitzen. Ihr Stuhl ward ihr unbequem; da indessen ihr Bruder als ein Mann aussah, der zu wohlthätigen Handlungen zu sehr gewöhnet ist, als daß er voraus setzete, er hätte etwas außerordentliches vorgebracht.

Nach einigem Stocken antwortete Fräulein Grandison: In Wahrheit, Sir, Hauptmann Anderson ist nicht werth, daß er dein Bruder heiße. Ich will mich in die besondern Umstände seines Unwerthes nicht einlassen, weil ich doch fest entschlossen bin, ihn nicht zu haben. Er weis dieses. Und mein Versprechen verbindet mich nicht, die Seinige zu seyn. Hätte er Tugend, hätte er Großmuth — Aber in Wahrheit, er hat das alles nicht in dem Grade, der ihm von mir die Hochachtung erwerben würde, die eine Frau für ihren Mann haben soll.

Sir Carl. Gut denn, Charlotte, ich wollte, daß du dich entschuldigtest, wenn du ihm einige Hoffnung

gemacht

gemacht hast, ihn zu sprechen. Melde ihm, du habest alles, was zwischen dir und ihm vorgegangen, mir entdecket, und bezieh dich gänzlich auf mich, aber mit dem Entschlusse, (wenn das dein Entschluß ist,) nie die Seinige zu seyn.

Frl. Grand. Ich fürchte, seine Heftigkeit —

Sir Carl. Fürchte nichts! Leute, die gegen ein Frauenzimmer heftig sind, weil sie dadurch etwas von ihm zu erhalten denken, sind nicht allemal so heftig gegen eine Mannsperson. Ich werde ihm höflich begegnen. Wofern er je hoffete, du würdest die Seinige werden: so wird er durch einen solchen Verlust schon unglücklich genug seyn. Du kannst ihm melden, ich wollte mit ihm zusammen kommen, wo es ihm nur beliebte. Indessen wird es nicht unnütz seyn, wofern du sonst kein Bedenken hast, mir einige zwischen euch gewechselte Briefe zu zeigen, besonders solche, darinnen du ihm deinen Entschluß, nie die Seinige zu seyn, erkläret hast; je älter solche Briefe sind, desto besser ist es, wenn du von selbiger Zeit an allemal eben der Meynung gewesen bist.

Frl. Grand. Du sollst die Abschriften aller meiner Briefe sehen; und auch alle seine, wenn es dir gefällt. Du wirst aus beyden ersehen, daß die Schuld, warum ich den Hauptmann Anderson jemals mir nahe kommen ließ, an dem unglücklichen Zustande lag, in welchem ich mich zu befinden glaubete; weil meiner Schwester so ungütig begegnet wurde, und weil ich kein Vermögen erwarten sollte, das mich berechtiget hätte, auf einen Mann von einigem Ansehen in der Welt zu denken.

Sir Carl. Unglücklich genug! Aber wir wollen auf das Künftige denken. Ich will mit dem Hauptmanne

manne Anderson sprechen. Sind Briefe vorhanden, in denen er meiner Schwester ungütig begegnet ist, so mußt du mir solche nicht zeigen. Mein Bewegungsgrund, warum ich welche davon sehen will, ist, dir zu dienen, Charlotte, und nicht die Neugier. Doch laß mich alles sehen, was zu der Frage nothwendig ist, damit ich nicht, wenn ich ihn spreche, etwas von ihm höre, das ich nicht von dir gehöret habe, und das etwa für ihn, und wider dich ist. Ich versichere dich, ich werde zu seinem Vortheile alles einräumen, was ihm vortheilhaft ist, ob es gleich meiner Schwester zuwider wäre. Ich kann, wenn ich zu ihm komme, wider ihn eingenommen seyn, aber deswegen habe ich ihn noch nicht verdammet. Und ich hoffe, du siehest aus meinem Bezeigen gegen dich, Charlotte, daß deine Briefe meine Augen nicht scheuen dürfen, wenn ihr gleich einander als zärtliche Liebhaber geschrieben hättet. Ich bin nie gegen Liebesschwachheiten strenge. Unsere Leidenschaften können zur Erhaltung erhabner Absichten gelenket werden. Glaube nicht, dein Bruder sey tadelsüchtig. Die Fähigkeit, die Leidenschaft, welche wir Liebe nennen, anzunehmen, sehe ich nicht als einen Fehler an; sondern das Gegentheil. Ihr Bruder, meine Frauenzimmer, (er sah uns alle drey an,) ist kein Stoiker.

Und ist Sir Carl Grandison verliebt gewesen? dachte ich bey mir selbst — Wenn er verliebt gewesen ist, soll ich darüber bekümmert oder froh seyn, Lucia? — Aber bey allem dem, ist es nicht seltsam, daß einer in dieser ganzen Zeit so wenig von seiner Geschichte weiß, da er auf Reisen gewesen ist? — Und doch, sagete er, er sey nicht böse über seine Schwester, daß sie ihn deswegen befraget. Wäre ich seine Schwe-

ster

ster gewesen, so sollten dergleichen Fragen nicht jetzo erst gethan werden.

Aber hier ist etwas Neues für ihren Bruder zu thun. Mich soll verlangen, wie diese Sache noch ablaufen wird.

Das Verhör von Fräulein Grandison, wie sie es nennet, war solcher Gestalt glücklich vorüber, und Fräulein Aemilia, nebst Herrn Grandison, verlangeten, herein zu kommen. Sir Carl machete mit einiger Strenge, über unser Geschlecht, eine Anmerkung, daß dasselbe, wie er sagete, an Soldaten überhaupt so viel Gefallen fände. Er wüßte nicht, sagete er, ob die Armee nicht manchen braven Mann, mehr diesem Beyfalle, und dem schönen Aufzuge, den die Officiere macheten, als dem wahren Kriegesgeiste, zu danken hätte.

Was sagen Sie, Aemilia? redete er sie an. Zieren nicht eine Cocarde und ein Scharlachrock einen artigen Menschen, und geben sie ihm nicht in Ihren Augen noch mehr Artigkeit?

Seyn Sie so gütig, Sir, und sagen mir, wie ein solcher in meinen Augen aussehen soll: so will ich mich bestreben, sie Ihren Vorschriften gemäß einzurichten.

Er bückete sich gegen das glückliche Mägdchen. Was mich betrifft, sagete er, so muß ich gestehen, daß mir das Leben eines Soldaten überhaupt misfällt, der sich stets vom Blutvergießen erhält, und so ein Sklav des Willens seiner Vorgesetzten im Comuando ist, daß er fast genöthiget wird, gegen die, die sich unter ihm befinden, ein Tyrann zu seyn.

Was nun das weibliche Geschlecht betrifft, wären nicht die Frauenzimmer, wo Liebe und ihre eigene

Glück-

Glückseligkeit dabey ins Spiel kommen, die alleruntüchtigsten Richterinnen für sich selbst — Verzeihen Sie mir —

Gehorsame Dienerinn, Sir, sagete Lady L. — Und wir verneigeten uns alle gegen ihn.

Wie kann ein Frauenzimmer, fuhr er fort, das ihren Ehegatten wirklich liebet, sich freywillig den nothwendigen Abwesenheiten, der beständigen Furcht, die sie wegen seines Lebens ausstehen muß, unterwerfen, wenn er am meisten mit demjenigen, was man so nachdrücklich seine Pflicht nennet, zu thun hat? Er hielt ein. Als niemand antwortete, so fieng er wieder an: Vielleicht kann man so schließen: Das Frauenzimmer ist der zärtlichste Theil der Schöpfung; weil sie sich ihrer Schwäche, und wie nothwendig sie Schutz brauchen, bewußt sind, (denn Sorgsamkeit, die Tochter der Klugheit, ist ihnen so eigen, als Muth den Männern;) so lieben sie tapfere Leute von Natur — Und setzet man nicht von allen Soldaten voraus, daß sie tapfer sind?

Aber wie irren sie sich in ihrem Hauptzwecke, zum voraus gesetzet, daß er dieses ist!

Ich ehre einen rechtschaffenen, einen großmüthigen, einen tapfern, einen menschlichen Soldaten. Aber wäre ein solcher auch der tapferste unter allen Menschen; wie kann seine Frau beständigen Schutz von ihm erwarten, da er weniger sein eigen, und folglich weniger ihre ist, als fast jeder andere Mensch seyn kann, einen Seemann ausgenommen; und folglich öfter, als jeder andere Mann, sie den Anfällen ausgesetzet seyn lassen muß, wenn sie, wie es scheint, von ihm den meisten Schutz erwartet?

Lady L. (lächelnd) Aber könnte man nicht sagen, Sir, das Frauenzimmer, welches Soldaten wählet, verdienete gewisser Maßen einen Platz unter den Heldinnen, wenn sie ihre Männer, des Ruhmes ihres Vaterlandes wegen, von sich lassen können?

Sir Carl. Aendere das Wort Ruhm in Sicherheit, Lady L. so wird deine Frage mehr Nachdruck bekommen. Wie viel Uebels hat nicht das Wort, und das Ding, das man Ruhm nennet, gestiftet! — Was die Frage selbst betrifft, wenn es dein Ernst ist, so antworte ich, jede, welche den Bewegungsgrund gehabt hat, soll den dazu gehörigen Preis bekommen.

Frl. Grand. In allem, was mein Bruder gesaget hat, ist so viel Nachdruck, daß ich dem Himmel danke, daß ich nicht in Gefahr bin, eine Soldatenfrau zu werden.

Wir, welche wußten, worauf sie zielete, lächelten darüber; und Herr Grandison sah sich um, als ob er gern mehr in den Worten finden wollte, als sie für ihn bedeuteten. Und darauf war er sehr begierig, zu wissen, wie seine Base weggekommen wäre.

Sir Carl. Triumphirend, Herr Vetter. Charlottens vermeynter Fehler hat noch neue Vortrefflichkeiten an ihr entdecket.

Hr. Grand. Das ist mir leid, bey meiner Seele! — Man konnte zuvor schon nicht mit ihr auskommen — Und wie wird es mir nun gehen?

Frl. Grand. Sie haben nichts zu fürchten, Herr Vetter Grandison; das versichere ich Sie. Ich bin wirklicher Fehler schuldig befunden worden. Man ist mir großmüthig begegnet, und ich bereue meine Fehler. Geben Sie eben dergleichen Beyspiel der Aus-

richtigkeit, so will ich sagen, daß an uns beyden noch nicht Hopfen und Malz verloren ist.

Hr. Grand. Ihr Diener, Fräulein Muhme. Auf eine Art müßte ich was davon kriegen. Wollten Sie aber dem Beyspiele der Großmuth folgen, nach welchem Sie sich selbst gebessert haben: so würde ich vielleicht besser wegkommen, wenn ich mich Ihnen in Aufrichtigkeit zeigete.

Lord L. Auf mein Wort, Schwester Charlotte, Herr Grandison hat was gutes gesagt.

Frl. Grand. Ich urtheile auch so, Mylord. Ich will es aufzeichnen. Und wenn Sie weise sind, Herr Vetter, so bitten Sie mich, daß ich Ihnen Ihre Lippen bis Morgen zu Mittage zunähe.

Herr Grandison sah aus, als wenn es ihn verdrösse.

Sir Carl. Pfuy, Charlotte!

Es ist mir lieb, meine gute Charlotte, dachte ich, daß du nicht so gar viel von deiner Lebhaftigkeit durch dieses Verhör verloren hast.

* * *

Fräulein Grandison hat mir einige von denen Briefen gewiesen, die zwischen ihr und dem Hauptmanne Anderson gewechselt worden sind. Wie müßte sie ihn verachtet haben, wenn sie wäre verleitet worden, ihm ihre Hand zu geben! Und dieses destomehr, wegen der elenden Gestalt, in der er sich, als der Bruder ihres Bruders, würde gezeiget haben! Wie müßte sie bey jeder Höflichkeit erröthet seyn, die ihm in einer solchen Familie wäre erzeiget worden! Und doch kann ich aus einigen Stellen seiner Briefe schließen, er würde erstlich deswegen, daß es ihm bey ihr gelungen wäre, und dann wegen eben dieser Höf-

lichkeiten, eine höhere Meynung von sich gehabt haben.

Und so hätte also Sir Thomas Grandison, mit allem seinem Stolze, beynahe seine Tochter, ein Frauenzimmer von einem erhabenen Charakter, von vortrefflichen Umständen, und edlem Geiste, einem Manne in die Arme geworfen, der weder Vermögen, noch Erziehung, noch einmal Verstand, noch ein edles Herz hatte, seine Ansprüche auf ein solches Frauenzimmer zu unterstützen, oder sie zu entschuldigen, daß sie so unter sich heurathete.

Hier ist eine Abschrift von dem, was Fräulein Grandison jetzo an den Hauptmann Anderson geschrieben hat:

Mein Herr!

Hätte ich mit einem edelmüthigen Manne zu thun gehabt, so hätte ich nicht gebraucht, mich dem befürchteten Tadel eines Bruders auszusetzen, dessen Tugenden bey einer Schwester, die nicht so vollkommen ist, als er, die Furcht erregen, er möchte sie, bey dieser Gelegenheit, dieser zärtlichen Verwandtschaft mit ihm unwürdig schätzen. Allein, er ist der gütigste Bruder von der Welt. Er hat Mitleiden mit mir, und ist des Vorhabens, mit Ihnen auf das freundschaftlichste, wo Sie den Ort dazu wählen wollen, über eine Sache zu sprechen, die mir lange Zeit Kummer gemacht hat, wie Sie wohl wissen. Ich will keine Gegenvorwürfe machen, wie ich wohl thun könnte: aber diese Versicherung muß ich das hundertste Mal wiederholen, daß ich für Sie nie was anders seyn kann, oder seyn will, als

Charlotte Grandison.

Sie ist nicht mit dem zufrieden, was sie geschrieben hat: aber ich sage ihr, es werde, meinem Urtheile nach, sehr gute Wirkung haben.

XXXI Brief.

Fräulein Byron. Zur Fortsetzung.

Donnerst. den 16 März.

Sir Carl hat uns schon verlassen. Er gieng diesen Morgen in die Stadt, wegen gewisser Geschäffte, die das Testament betrafen, über dessen Bewerkstelligung er gesetzet ist. Er frühstückete erst mit uns.

Doctor Bartlett, mit dem ich schon sehr vertraut geworden bin, und der, wie ich finde, sein ganzes Herz kennet, sagete mir, er sey allezeit sehr beschäfftiget. Das wußten wir zuvor — So ist es denn kein Wunder, daß er nicht verliebt ist. Ich vermuthe, er hat noch nie Zeit gehabt, den Ruf einer so müßigen Leidenschaft zu hören.

Sie werden mir die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und gestehen, daß ich bey der beständigen Reihe von Geschäfften, die ich zu Selbyhausen hatte, nie etwas von dieser Sache wußte. Aber in Wahrheit, da befand sich kein Sir Carl Grandison; erstlich meine Dankbarkeit, und dann mein Herz einzunehmen. So ist es. Ich darf es wohl nicht leugnen. Thäte ich es, „so würde mich ein Kind in Liebessachen „entdecken.“

O meine

✲ ✲ ✲

O meine Lucia! | diese Schwestern haben mir hart zugesetzet. Sie haben mich ausgeforschet, oder vielmehr mir zu wissen gethan, daß sie mich lange ausgeforschet hätten. Ich will Ihnen alles erzählen, was vorgegangen ist.

Ich war mit meiner Feder so beschäfftiget gewesen, daß, ob ich wohl sonst überall, wo ich gewesen bin, zuerst angezogen zu seyn pflegete, ich nun die letzte war. Sie kamen in mein Putzzimmer mit in einander geschlungenen Armen, und ich habe mich seitdem besonnen, daß sie aussahen, als hätten sie Bosheit in ihren Herzen; zumal Fräulein Grandison. Sie hatte gesagt, sie wollte mir einen Streich spielen.

Ich ward ein wenig bestürzet, daß ich noch so weit zurück war, und sie schon angekleidet sah.

Fräulein Grandison wollte mir die Ehre anthun, und mir helfen, und schickete also Hannchen fort, die gleich hereingekommen war, ihre Dienste anzubiethen.

Sie nennete mich zweymal ein allerliebstes Kind, indem sie sich so gefällig mit mir beschäfftigte, und das letzte Mal setzete sie hinzu: Ja, Lady L. mein Bruder hat wohl Recht, das zu sagen, was er von diesem Mägdchen sagete!

Ich fragete allzubegierig, was? was? — ich wollte hinzusetzen — sagete er? — Aber ich besann mich sogleich, und fuhr in einem weniger erstaunten Tone fort — um es abzuwenden — was für Ehre erzeigen Sie mir, liebes Fräulein, mit diesem Ihrem so gütigen Beystande?

Fräulein Grandison sah mich schalkhaft an, und wandte sich darauf zu Lady L. Unsere Henriette da, sagete sie, ist mehr als halb ein Schelm.

So strafe sie denn, Charlotte, sagete Lady L. Du bist, obgleich mit vieler Arbeit, zum Reden gebracht worden, und hast also ein Recht bekommen, diejenigen zu strafen, die sich gegen ihre besten Freunde verstellen.

Gott sey bey mir, gnädige Frau! und damit setzete ich mich nieder — Was, was — ich wollte sagen, meynen sie? hielt aber ein, und fühlete, daß mein Gesicht über und über glühete.

Was, was! wiederholete Fräulein Grandison — Mein gutes Mägdchen kann nichts sagen, als was, was! — Es stecket ihr einer von meinen Kerlen, Sir Walther Waskyns, im Kopfe, vermuthe ich — Haben Sie jemals Was — Waskyns gesehen, Henriette? Er heißt eigentlich Watkyns.

Ich hatte mein Halstuch in der Hand, welches ich gleich umthun wollte. Ich war unvermögend, es um den Hals zu legen. O wie zitterte und bebete die Thörinn!

Frl. Grand. Bekräftigung! Lady L. Bekräftigung!

Lady L. Wirklich, so scheint es mir — Aber ich brauchete schon zuvor keine mehr.

Henr. Ich erstaune! Ich bitte Sie, gnädiges Fräulein, was meynen Sie mit diesem plötzlichen Ueberfalle?

Frl. Grand. Und was meynen Sie, Henriette, mit diesem was, was! und der plötzlichen Bewegung? — Geben Sie mir Ihr Halstuch! — Was ist hier zu thun?

Sie nahm es aus meiner zitternden Hand, und legete es um meinen Hals — Woher kömmt dieses plötzliche Herzklopfen? — Ach Henriette, warum

wollen

wollen Sie Ihre beyden Schwestern nicht zu Vertrauten annehmen? Denken Sie, daß wir Sie nicht schon zuvor ausgeforschet haben?

Henr. Mich ausgeforschet! Wie, mich ausgeforschet! — Liebes Fräulein Grandison, Sie können einem mehr Unruhe machen, als ein Frauenzimmer auf der Welt thun kann. —

Ich stund zitternd auf.

Fräul. Grand. Kann ich das? Aber die Sache kurz zu fassen — [Setzen Sie sich, Henriette. Sie können kaum stehen.] Ist es so was schimpfliches für ein hübsches Mägdchen, wenn es verliebt ist?

Henr. Wer, ich, ich verliebt?

Fräul. Grand. (lachend) So, Lady L. siehst du, Henriette weis, daß sie ein hübsches Mägdchen ist! — Thu jetzt fein demüthig, Kind! kannst du nicht? Lüge! ziere dich, und sprich, du bist kein hübsches Mägdchen, u. s. w.

Henr. Liebes Fräulein Grandison, — gestern waren Sie daran; wie können Sie vergessen? —

Fräul. Grand. Noch dazu schnüppisch! Bey meiner Treue, du sollst dafür bezahlen, Henriette! — Aber, Kind, ich war nicht verliebt — Ach, Henriette! der Herr in Northamptonshire — Dachtest du wohl, wir sollten dich nicht ausforschen?

Dieses gab mir ein wenig Herz wieder.

Henr. O gnädiges Fräulein, denken Sie, auf diese Art, etwas aus mir zu bringen? Ich hätte mich vor des Fräulein Grandisons beunruhigenden Arten vorsehen sollen.

Fräul. Grand. Auch für das sollst du bezahlen, Henriette. Lady L. sagetest du nicht, ich sollte den Zügel nehmen? Ich will auch mit unserer jüngern

Schwester, wegen dieses abscheulichen Gezieres und Zurückhaltens, keine Geduld mehr haben.

Henr. Und so denken Sie? ich wette darauf, Hr. Orme —

Lady L. Nimm den Zügel, Charlotte! (Sie machete mit einer angenehmen Art eine Bewegung mit ihrem Schnupftuche, als ob sie ihr etwas zuwürfe;) ich bin selbst nun wider Sie, Henriette. Ich wollte eine Probe von der Offenherzigkeit sehen, derentwegen ich Sie so sehr habe rühmen hören. Und gewiß, wenn Sie einem Menschen auf der Welt hätten eine Probe davon geben wollen, so hätte es gegen Ihre beyden Schwestern seyn sollen.

Frl. Grand. Nichts mehr, nichts mehr, Lady L. Hast du sie nicht mir überlassen? Ich will sie strafen. Du wärest zu gelinde — Und nun sage mir, Henriette — Hast du nicht Herr Ormen lieber, als jeden Menschen, den du sonst gesehen hast?

Henr. In der That, nein.

Frl. Grand. Wen hast du denn lieber, Henriette?

Henr. Ich bitte, Fräulein Grandison.

Frl. Grand. Und ich bitte, Fräulein Byron.

Henr. Nehmen Sie den Zügel wieder, Lady L. — Ich bitte, thun Sie es — Fräulein Grandison hat kein Mitleiden! und erhielt doch welches gest. . .

Frl. Grand. Gestern? — Recht gut! — Aber da war ich offenherzig —

Henr. Und bin ich es nicht? — Ich bitte Sie, Lady L.

Lady L. Ich glaube nicht —

Und sie sah ein wenig zu grausam aus, als ergötzete sie sich über die Angst, in der ich war.

Frl. Grand. Und es ist also, sagen Sie, kein solcher Herr in Northamtonshire? —

Henr. Was soll aber das alles heißen, Eure Gnaden? — Doch ich versichere Sie, es ist keiner —

Frl. Grand. Siehst du, Lady L. Es giebt Fragen, die das Mägdchen fertig genug beantworten kann.

Ich glaube, ich sah ernsthaft aus. Ich schwieg; es gieng mir durch die Seele.

Frl. Grand. Ach Henriette, protze lieber — Antworte gar nicht. Das ist deine Art so, nun — Und darnach, weißt du wohl, gehen wir nicht weiter. Aber sage mir — Reuet es dich nicht, daß du der Lady D. eine abschlägliche Antwort gegeben hast?

Henr. Ich will nicht protzen: Aber ich lasse mir doch nicht gern so —

Frl. Grand. So bekenne, daß du ein Frauenzimmer bist, Henriette, und daß du in gewissen Fällen zurückhalten und dich verstellen kannst. Es giebt Fälle, mein Kind, da ein Frauenzimmer sich der Verstellung nothwendig schuldig machen muß.

Henr. Gut, so setzen Sie denn, ich bin schuldig. Ich habe nie verlanget, von den Schwachheiten frey zu seyn, die Sie unserm Geschlechte beylegen. Ich bin ein schwaches, ein sehr schwaches Geschöpf. Sie sehen, ich bin —

Ich griff mit der Hand in die Tasche nach meinem Schnupftuche.

Frl. Grand. Ja, weinen Sie nur, liebes Kind! Meine Schwester hat mich sagen gehöret: ich hätte in meinem Leben kein Mägdchen gesehen, dem die Thränen so hübsch stünden.

Henr. Womit habe ich verdienet —

Fräul. Grand. Daß ich Ihnen ein solches Compliment mache? — Heh? — Aber Sie sollen auch nicht weinen! — Warum, warum ist diese Sache so rührend, Henriette?

Henr. Sie überfallen mich! — Ich bin nur erst vor einer oder einem Paar Stunden von Ihnen gegangen — Und da haben Sie mir keine solche Vorwürfe gemacht — Und nun kommen Sie auf einmal alle beyde —

Fräul. Grand. Vorwürfe, Henriette?

Henr. Ich halte sie dafür. Ich weis nicht, wie ich es sonst nennen soll.

Fräul. Grand. Was? ist es ein Vorwurf, wenn einem Liebe Schuld gegeben wird? —

Henr. Aber die Art, gnädiges Fräulein —

Fräul. Grand. Die Art also, womit Ihnen solche Schuld gegeben wird, ist die Sache — Gut, (sie nahm ein ernsthaftes Ansehen, und einen gelindern Ton an) — Sie sind dem ungeachtet doch verliebt. Aber in wen? Das ist die Frage — Sind wir, als Ihre Schwestern berechtiget, zu wissen, in wen?

In der That, dachte ich bey mir, sie haben etwas zu sagen, das mich für alle diese unerträgliche Beängstigung befriedigen kann. Und doch erhob sich mein stolzes Herz, was es auch seyn möchte, ein wenig, damit sie denken sollten, es gäbe eine so hohe Befriedigung, die ich gleichwohl für mich selbst, und nur in Berathschlagung mit meinem eigenen Herzen dafür würde gehalten haben.

Lady L. (kam zu mir, und fassete mich bey der Hand.) Ich muß Ihnen sagen, unsere liebste Henriette, daß Sie das unempfindlichste Mägdchen von der Welt sind, wenn Sie nicht verliebt sind — und was sagen Sie nun?

Henr.

Henr. Vielleicht weis ich genug von dieser Leidenschaft, Eure Gnaden, um zu wünschen, daß mir nicht so möchte mitgespielet werden.

Sie setzeten sich darauf, eine auf jeder Seite von mir; jede nahm eine Hand der zitternden Thörinn.

Ich glaube, ich werde den Zügel wieder nehmen, Carlotte, sagete die Gräfinn. Wir sind beyde grausam. Aber sagen Sie uns, meine liebenswürdige Schwester, mit einem Worte, sagen Sie Ihrer Caroline, sagen Sie Ihrer Charlotte, wenn Sie einiges Vertrauen in unsere Liebe setzen, (und wahrhaftig, wir lieben Sie, sonst hätten wir Sie nicht so gequälet,) ob nicht ein Mann in der Welt ist, den Sie vor allen andern in der Welt lieben?

Ich schwieg; ich schlug die Augen nieder. Ich hatte in demselben Augenblicke einen Anfall von dem Froste und der Hitze eines Fiebers. Sie verstatteten mir, jeder ihre Hand an meine Lippen zu drücken.

Fürchten Sie sich nicht, es heraus zu sagen, meine Liebe, fieng Fräulein Grandison an. Versichern Sie sich von meiner Liebe, von meiner treuen schwesterlichen Liebe. Ich wollte Sie einmal, durch Entdeckung meines Herzens, auf den Weg bringen, mir das Ihrige zu eröffnen, ehe mein Bruder, wie ich hoffete, mich sollte ausholen können — Aber nichts kann verborgen bleiben —

Gnädiges Fräulein, gnädige Frau, sagete ich, und fuhr eilig auf, setzete mich aber eben so verstört wieder nieder — Ihr Herr Bruder hat doch nicht — konnte doch nicht — Ich wollte eher sterben —

Frl. Grand. Allerliebste zärtliche Empfindung! — Er hat nicht — aber sprechen Sie, Henriette, er konnte nicht! Wenn man Sie nicht quälen soll,

so

so thun Sie nicht so geheim — Aber denken Sie nicht, daß wir bey hundert Gelegenheiten Ihr Herz in Ihren Augen gesehen haben? — daß wir nicht die eigentliche Bedeutung dieser plötzlichen Bebungen, gleich hier (sie schlug auf meinen Hals,) dieser halb unterdrückten und allezeit wider Willen hervorbrechenden Seufzer errathen haben? — [Ich seufzete.] — Ja, ja, gleich so — [ich ward verwirrt] — Aber, ernsthaft zu seyn, wir versichern Sie, Henriette, hätten wir uns nicht der Lady Anna S. ein wenig verbunden geachtet, so hätten wir mit Ihnen eher von dieser Sache gesprochen. Die Freunde der Lady haben sich sehr viele Mühe bey uns gegeben; — und Lady Anna ist nicht abgeneigt —

Henr. Liebe Damen! Ich zog die Hand weg, welche Fräulein Grandison hielt, und nahm mein Schnupftuch heraus; Sie sagen, sie lieben mich! — Wollen Sie die Person nicht verachten, die Sie lieben? — Ich gestehe —

Hier hielt ich ein, und trocknete meine Augen.

Lady L. Was gesteht meine Henriette?

Henr. O Madame, hätte ich eine größere Meynung von meinen eigenen Verdiensten, als ich berechtiget bin, zu haben, und wäre meine Meynung von mir nicht so sehr gefallen, seitdem ich Sie beyde kenne: so könnte ich Ihnen mein ganzes Herz ohne Zurückhaltung eröffnen — Ich habe aber nur eine Bitte an Sie zu thun — Sie müssen mich solcher gewähren —

Sie frageten beyde in einem Athem, was es wäre?

Henr. Es ist, daß Sie mir Ihren Wagen erlauben, mich noch diesen Nachmittag nach der Stadt

zu

zu bringen — Und lange soll die Stadt Ihre Henriette nicht behalten — In Wahrheit, in Wahrheit, ich kann nun hinführo Ihrem Bruder nicht mehr ins Gesicht sehen — Und Sie beyde werden mich auch verachten! das weis ich!

Die Versicherungen, die sie mir von Ihrer fortgesetzeten Liebe gaben, waren mir angenehm, und kamen so zu rechter Zeit, so angenehm sie mir waren; denn ich war ungemein niedergeschlagen.

Frl. Grand. Wir haben mit unserm Bruder diesen Morgen gesprochen —

Henr. Von mir? Ich hoffe, er hat keinen Gedanken, daß — Da hielt ich ein.

Lady L. Ihrer wurde gedacht: aber wir wollen Sie nicht weiter beunruhigen. Wir wollen Ihnen erzählen, was vorgegangen ist. Lady Anna war unser Gegenstand.

Ich war voller Aufmerksamkeit.

Frl. Grand. Wir frageten ihn, ob er einige Heurathsgedanken hätte? Die Frage kam wegen der vorhergehenden Unterredungen natürlich genug. Er schwieg, seufzete aber, und sah ernsthaft aus. [Warum seufzete Sir Carl Grandison, Lucia?] Wir wiederholeten die Frage. Ich sagete: Bruder, du hast uns gemeldet, daß du nicht gesonnen bist, die Unterhandlungen, die mein Vater wegen der Lady Francisca N. angefangen hatte, fortzusetzen: Was denkest du von Lady Anna S.? Wir brauchen dir nicht zu sagen, wie ansehnlich ihr Vermögen ist; wie sehr es deine Gewalt, Gutes zu thun, verstärken würde, und was ihre Gemüthsbeschaffenheit und Eigenschaften sind. Ihre Person ist gar nicht unangenehm, und sie hat große Hochachtung für dich.

Ich

Ich halte Lady Anmen für ein angenehmes Frauenzimmer, versetzete er: aber wenn sie mich mit einer vorzüglichen Hochachtung beehret, so machet sie mir Kummer, weil es nicht in meiner Gewalt steht, solches zu erwiedern.

Nicht in deiner Gewalt, Bruder?

Es ist nicht in meiner Gewalt, solches zu erwiedern.

O Lucia! wie schlug mein Herz! Der Fieberanfall kam wieder, und ich war fast in einem und eben demselben Augenblicke warm und kalt, wie vorher.

Sie sageten mir, sie wollten mich nicht weiter quälen? Aber es giebt Materien, welche man nicht berühren kann, ohne eine Person, die hoffet, und ungewiß ist, zu beunruhigen. O der grausame Zweifel! Wie zerreißt jede neue Probe davon mein zuvor schon fast bersstendes Herz!

Fräul. Grand. Mein Bruder fuhr fort: Du hast mich oft vom weiten auf diese Materie gebracht. Jetzo, da deine Frage so gerade heraus gesaget wird, will ich sie nicht damit beantworten, wie ich wohl könnte, daß ich wünschete, erst dich, Charlotte, glücklich verheurathet zu sehen, ehe ich an mich selbst denke. Aber vielleicht werde ich in einiger Zeit geschickter seyn, als jetzo, eine solche Antwort zu ertheilen, wie du von einem Bruder erwarten kannst.

Nun, meine Henriette, fürchten wir, wegen der Worte: nicht in seiner Gewalt, und wegen der Anzeige, daß er jetzo unsere Frage nicht beantworten könnte, und dazu vielleicht nach einiger Zeit geschickter seyn würde, es sey etwa ein auswärtiges Frauenzimmer —

Sie hatten meine Hoffnung erhoben: und nun, da sie durch eine so gegründete Bedenklichkeit meine

Furcht

Furcht erregeten, so mußten sie mir für ihre Mühe, der Lady L. Salz vorhalten. Ich konnte mich nicht enthalten, mich so bloß zu geben, da schon mein Herz durch ihre vorige Beunruhigung zu sehr geschwächet worden. Mein Kopf sank auf des Fräulein Grandisons Schulter. Thränen erleichterten mir das Herz.

Ich bath sie um Mitleiden. Sie versicherten mich ihrer Liebe, und forderten von mir, so hoch ich ihre Freundschaft schätzete, ich sollte ihnen mein ganzes Herz eröffnen.

Ich hielt im Reden ein. Ich stockte. Ich fand keine Worte gleich. Aber endlich sagete ich: Hätte ich glauben können, theuerste Freundinnen, daß ich einige Entschuldigung bey Ihnen fordern dürfte: so würde Ihre Henriette, wie sie gleich anfangs mit dem Namen einer Schwester beehret war, kein Geheimniß vor ihren Schwestern gehabt haben. Aber da ich mich meines eigenen Unwerthes völlig bewußt bin: so überwand dieses meine Gemüthsart, die, wie ich sagen kann, von Natur freymüthig und ohne Zurückhaltung ist. Nun, aber —

Da hielt ich ein, und schlug den Kopf nieder.

Lady L. Reden Sie heraus, mein Kind — Was Nun? —

Fel. Grand. Was nun aber?

Henr. Da ich so aufgefordert, da ich so aufgemuntert werde — Und ich erhob meinen Kopf so beherzt, als ich konnte, (ich glaube aber, es war nicht gar zu beherzt;) will ich gestehen, daß der Mann, der durch so viel Muth und Güte meine Dankbarkeit eingenommen hat, mein ganzes Herz besitzt.

Darauf schlug ich, fast unbewußt, was ich that, wie ich so zwischen ihnen saß, meinen einen Arm um Lady L. den andern um des Fräulein Grandisons Hals, und suchete mein glühendes Gesicht in der Lady L. Busen zu verstecken.

Sie umarmeten mich beyde, und versicherten mich, daß sie alle zusammen auf meiner Seite seyn wollten. Sie sageten, sie wüßten, daß Doctor Bartlett auch viele Achtung für mich hätte. Aber sie hätten sich vergebens bemühet, neues Licht von ihm zu bekommen: er verwiese sie beständig in allen Dingen, die ihren Bruder beträfen, an denselbigen. Und sie versicherten mich, die Wünsche und der Beyfall des Lord L. s wären gleichfalls vollkommen für mich.

Dieses, Lucia, ist einiger — Trost — muß ich sagen! — einige Erleichterung meines Stolzes, in Betrachtung dessen, was die Familie von mir denket. Aber wie wird gleichwohl dieser Stolz gekränket, daß er sich dergestalt über eine solche Verstärkung seiner Hoffnung erfreuen muß, das Herz eines Mannes zu gewinnen, von dessen Verbindungen niemand von uns etwas weis! Aber wenn wir zuletzt herausbringen, daß dieses schätzbareste unter allen Herzen gänzlich ohne Verbindung ist, und wenn ich einen Antheil daran erhalten kann: so sey da keine Frage mehr vom Stolze! Der Mann, wie meine Tante schrieb, ist Sir Carl Grandison.

Ich war sehr begierig, zu wissen, da meine Augen so verrätherisch gewesen waren, ob ihr Bruder einige Gedanken von meiner Achtung gegen ihn hätte.

Das können sie, wie sie sageten, weder aus seinen Worten, noch aus seiner Aufführung schließen. Er wäre nicht so viel um mich gewesen, als sie. Sie

wünsche-

wünscheten auch nicht, daß er mich im Verdachte haben sollte; die besten Männer, sageten sie, haben doch gern Schwierigkeiten zu überwinden. Unser Bruder, so großmüthig er auch ist, ist doch ein Mann.

Indessen, Lucia, dachte ich damals an das, was er bey Sir Hargrave Pollexfen sagete, wie der Geschwindschreiber aufgezeichnet hat: Er wollte die größte Prinzeßinn auf Erden nicht heurathen, wenn er nicht versichert wäre, daß sie ihn über alle andere Menschen liebete.

Ich glaube, meine Lucia, wenn wir Frauenzimmer lieben, und zweifelhaft sind, so leiden wir sehr viel, wegen der Furcht, zu einer Zeit, wir möchten dem Gegenstande unserer Liebe, durch eine gar zu voreilige Liebe, einen Ekel erwecken; und zu einer andern Zeit, wir möchten ihm, durch allzustarke Zurückhaltung, misfällig werden. Glauben Sie das nicht?

Die Damen sageten, sie wünscheten sehr, ihren Bruder verheurathet zu sehen. Sie wollten lieber, daß solches mit mir, als mit einem andern Frauenzimmer, geschähe; und sie setzeten sehr gütig hinzu: Ich hätte ihre Herzen gehabt, auch als Lady Anna wegen eines vorherigen Versprechens ihre Stimme hatte.

Und darauf erzähleten sie mir, was ihr Bruder von mir gesaget hatte, welches sie mir zu Anfange dieser beunruhigenden Unterredung angezeiget hatten.

Nachdem mein Bruder uns zu wissen gethan hatte, sagete Fräulein Grandison, daß es nicht in seiner Gewalt stünde, eine vorzügliche Hochachtung mit einer gleichen Hochachtung zu erwiedern, wenn Lady Anna S. ihn damit beehrete: so sagete ich: Wenn Lady Anna so viel Vorzüge hätte, als Fräulein Byron hat, könnte dir, Bruder, Lady Anna alsdann gefallen?

Er antwortete: Fräulein Byron ist ein sehr liebreizendes Frauenzimmer.

Lady L. (sagete Fräulein Grandison,) fuhr listig genug fort: Fräulein Byron ist eines von den artigsten Frauenzimmern, die ich je gesehen habe. Ich habe nie in einem Gesichte Jugend, Würde und Anmuth so glücklich vermengt gesehen.

Bey dieser Gelegenheit, Lucia, mag hoffentlich meine Eitelkeit wieder aufleben, so lange ich nur wiederhole, und richtig wiederhole.

„Verzeih mir, Lady L. versetzete mein Bruder — „Aber, wie Alexander nur vom Apelles wollte gemalet „seyn, so würde ich allen, die bey des Fräulein Byrons „Beschreibung das Gemüth auslassen, sagen: Sie „sollten sie nicht beschreiben. Dieses junge Frauen„zimmer [Sie können immer stolz aussehen, Hen„riette!] hat in ihrem Gesichte ordentliche Züge, „Farbe, Annehmlichkeit, und etwas Redendes „so vereiniget, als sehr wenig Frauenzimmer, die „ihrer Schönheit wegen berühmt sind, in gleich ho„hem Grade, einzeln besitzen. Aber was noch un„endlich schätzbarer ist, so hat sie ein Herz, das auf „gleiche Art rein und offen ist — Sie hat einen scho„nen Geist; und er ist in ihrem Gesichte erkenntlich. „Hast du nicht bemerket, Charlotte, setzete er hinzu, „wie viel Verstand selbst ihr Stillschweigen verspricht? „Und doch, wenn sie redet, übertrifft sie auch die „größte Hoffnung, die man sich von ihr gemacht „hatte.“

Ich war sprachlos, Lucia!

Gut, Bruder, fuhr Fräulein Grandison fort, wenn nicht alles das, was du sagest, in des Fräulein Byrons Gesichte und Gemüthe ist, so scheint mir bey der Beschrei-

ſchreibung nicht viel weniger, als die Hitze der Liebe, zu ſeyn — Du biſt ein anderer Apelles, Sir, wenn deſſelben Farben die lebhafteſten unter allen Malerfarben geweſen.

Meine Augen hatten den Muth, Fräulein Grandiſon zu fragen, was er hierauf antwortete? Daß ſie dieſen Muth hatten, ſah Fräulein Grandiſon ſelbſt.

Ach, Henriette! antwortete ſie lächelnd, das iſt ein Blick, der was ſaget, mit allem ſeinen verſchämten Weſen. Meines Bruders Antwort war folgende: „Jedermann muß das Fräulein Byron lieben — Du „weißt, Charlotte, daß ich ſie dir, und dich ihr, als ei„ne dritte Schweſter vorſtellete: Wer liebet aber wohl „ſeine Schweſtern mehr, als euer Bruder?“

Wir ſchlugen beyde die Augen nieder, Henriette; aber nicht ganz ſo einfältig und unzufrieden, wie Sie ſolche jetzo niederſchlagen —

Liebes Fräulein Grandiſon! —

Gut, ſo laſſen Sie denn Ihre Augen ein ander Mal nicht anſtatt Ihrer Lippen Fragen thun.

Dritte Schweſter! Lucia. In der That, ich glaube, ich ſah einfältig genug aus. Die Wahrheit zu geſtehen, ich war unzufrieden.

Henr. Und das iſt alles, was vorgegangen iſt? Sie hören aus meiner Frage, daß meine Lippen meine Augen in Schranken halten wollen.

Fräul. Grand. Ja; denn er begab ſich weg, ſobald er das geſaget hatte.

Henr. Wie, er begab ſich weg? — Einige Unord — Sie lachen über meine Thorheit; über meine hohe Einbildung, vielleicht —

Sie lächelten beyde. Nein, ich kann nicht ſagen, daß ſich entweden in ſeinen Worten, oder in ſeinem

Bezeigen, eine merkliche Bewegung, eine große Unord — entdeckete — Er wollte sich schon zuvor wegbegeben.

Gut, meine Damen; ich will nur sagen, daß das Beste, was ich thun kann, dieses ist, daß ich einen Wagen mit sechs Pferden nehme, und fort nach Northamptonshire jage.

Aber warum das, Henriette?

Weil es unmöglich ist, daß ich nicht in Ihres Bruders Meynung etwas leiden sollte, so oft er mich sieht, ich mag nun reden oder schweigen.

Sie macheten mir viele schöne Complimente, die mir aber in der That besser würden gefallen haben, wenn sie hätten von ihrem Bruder können gemacht werden.

Gut! aber Lucia, glauben Sie wohl, daß, wenn Sir Carl etwas gemeynet hätte, er sich gegen seine Schwestern so lebhaft würde ausgedrückt haben, ehe er ein einziges vorzügliches Wort zu mir gesagt hätte? — Ich will nach mir selbst urtheilen — Mannspersonen und Frauenzimmer sind beyde einander so ähnlich, glaube ich, daß, die Gewohnheit, die tyrannische Gewohnheit bey Seite gesetzet, in Sachen, die das Herz betreffen, des einen Gesinnungen sich meistens aus des andern seinen errathen lassen. Wie viele Höflichkeiten und artige Sachen konnte ich Herrn Ormen und Herrn Fowler selbst, und von ihnen sagen! Wie konnte ich die Redlichkeit und Güte ihres Herzens preisen, und mich herauslassen, daß ich Mitleiden mit ihnen hätte! Und warum? Weil ich mit allem dem nichts weiter, als eine lebhaftere Art Höflichkeit meynete, die ich nicht befürchtete sehen zu lassen, nachdem ihre Verdienste solche zogen — Und nun, dünket mich,

kann

kann ich besser errathen, als ich bisher konnte, was Herr Greville meynete, wenn er wünschete, ich sollte ihm sagen, daß ich ihn hassete. — Listiger Bösewicht! — Das Frauenzimmer, das einem Manne, der sich um sie bemühet, übel begegnet, machet diesen Mann gewiß für sie wichtiger, als sie wünschen möchte, daß er sich schätzen sollte —

Aber warum bin ich so sinnreich, mich selbst zu plagen? Was geschehen soll, das muß geschehen. „Wer weis, was die Vorsicht für Sir Carl Grandi„son bestimmet hat?“ — Möchte er doch glücklich seyn! Aber in Wahrheit, meine Lucia, Ihre Henriette ist jetzo viel anders.

XXXII Brief.

Fräulein Henriette Byron an das Fräulein Lucia Selby.

Ich will Sie nicht um den Inhalt eines sehr angenehmen Gespräches bringen, welches wir am Dienstage Abends nach der Mahlzeit gehalten. Sie können versichert seyn, meine Lucia, daß ich es für desto angenehmer hielt, da Sir Carl hinein gezogen wurde, einen ansehnlichen Theil daran zu nehmen. Es würde mir unmöglich seyn, Ihnen mehr, als nur das Vornehmste davon, stückweise zu erzählen: indem die Materie unterschiedlich, und der Uebergang von der einen zur andern so geschwind war, da der eine nach diesem, der andere nach jenem fragete, daß ich demselben, wenn ich es auch versuchen wollte, keinen

solchen Zusammenhang geben könnte, als ich mich gemeiniglich zu thun bestrebe.

Von der einen Materie muß ich Ihnen insonderheit etwas berichten. Fräulein Grandison brachte mich, nach ihrer lebhaften Art, auf ein Gespräch von der verhaßten Maskerade; denn sie war immer noch lebhaft, ungeachtet des Verhöres, das sie neulich ausgestanden hatte. Sie machete, daß ich mich wiederum des thörichten Auftrittes erinnerte, welchen ich, wegen jener gräulichen und gefährlichen Auftritte, die darauf erfolgeten, aus meinem Gedächtnisse zu verbannen wünschete.

Damals schonete ich Ihrer, Henriette, sprach sie. Ich brachte gar keine Frage von der Maskerade vor, da Sie zuerst zu uns flohen, das arme erschrockene Vögelchen! mit allen Ihren lustigen bunten Federn um sich herum!

Ich glaube, ich muß recht hochroth geworden seyn. Was wird doch Sir Carl anfänglich von mir in diesem phantastischen und verhaßten Aufzuge gedacht haben, Lucia? Die Vergleichung mit dem Vögelchen war auch, wie Sie wissen, seine; und Charlotte sah recht lose aus.

Mein liebes Fräulein Grandison, schonen Sie meiner doch noch immer. Lassen Sie mich immer vergessen, daß ich jemals die Vermessenheit gehabt habe, einen so thörichten Auftritt zu wagen.

Sie müssen der Sache keine so harte Namen geben, Fräulein Byron, sprach Sir Carl. Wir sind ihr für gar zu viel verbunden.

Kann ich sie wohl, Sir Carl, mit einem gar zu harten Namen benennen, wenn ich bedenke, wie unglücklich der Ausgang auf tausenderley Weise hätte

seyn

seyn können? Doch, ich rede nicht bloß in Ansehung dessen davon. Glauben Sie nur nicht, mein liebes Fräulein Grandison, daß alle mein Misfallen über mich selbst, und über diese alberne Lustbarkeit, bloß aus dem, was mir begegnet ist, entsteht. Eben dieses entsetzliche Bubenstück hätte von demselben leichtfertigen Menschen, auch bey einer löblichern und vernünftigern Lustbarkeit, können unternommen werden. Noch auf dem Platze selbst hatte ich eben die Verachtung, eben den Ekel vor mir selbst, und eben das Misfallen an allen denen, welche fähig zu seyn schienen, sich über diese leichtsinnige und närrische Belustigung zu freuen.

Meine gute Charlotte, sagete Sir Carl lächelnd, ist nicht so furchtsam, als ihre jüngere Schwester. Sie ließe sich, glaube ich, wohl überreden, und wagete es —

Unter deiner Anführung, Sir Carl. Du weißt, Lady L. und ich bemüheten uns, da wir noch keine Gelegenheit zu dergleichen gehabt hatten, dich auf den nächsten Subscriptionsball zu bringen.

In der That, sagete Lady L. hat die Angst unserer Henriette mich auf Ueberlegungen gebracht, die ich vorher niemals, über diese Art von Lustbarkeit, gemacht habe; und ich bilde mir ein, ihre Erzählung davon werde meine Neugierigkeit vollkommen zufrieden stellen.

Sir Carl. Fahren Sie doch fort, liebes Fräulein Byron. Ich bin eben so neugierig, als Ihre Schwestern, zu hören, was Sie davon sagen. Der Auftritt war Ihnen ganz neu. Vermuthlich werden Sie gehoffet haben, darinnen eine Ergötzung zu finden. Vergessen Sie nur auf eine Weile die zufälli-

gen Folgen davon, und erzählen Sie uns, wie Sie sich dasselbe Mal die Zeit vertrieben.

Die Zeit vertrieben, Sir Carl? — Ich hatte in der That, auch ehe ich hingieng, keine Gedanken von einiger Belustigung. Ich wußte schon, daß es mir nicht gefallen würde. Ich wußte, daß ich oft wünschen würde, ich möchte zu Hause seyn, ehe noch der Abend vorbey wäre. Und das geschah auch wirklich. Ich sagete meiner Base Reeves mehr als einmal, ins Ohr: O Madame! das ist ja garstiges, das ist unerträgliches Zeug! Dieser Ort ist ein großes Tollhaus! Himmel! wie können doch in dieser einzigen Stadt so viele Menschen ohne Vernunft seyn, als hier zusammen gekommen sind? Ich hoffe, wir sind alle hier.

Indessen sehen Sie doch, sprach Fräulein Grandison, daß es noch ihrer zwo gab, die gern da gewesen wären, ungeachtet Lady L. auf einmal bekehret worden ist, oder es wenigstens zu seyn scheint: und Sie können davon um destomehr versichert seyn, da uns diese Lustbarkeit von der ersten Zeit an, da wir in die Stadt kamen, verbothen gewesen. Sir Carl hat lange in dem Lande der Maskeraden gelebt — O meine Liebe! wir pflegeten uns immer mit der Hoffnung zu schmeicheln, daß wir unter seiner Anführung goldene Zeiten sehen würden, wenn er einst die Erlaubniß bekäme, herüber nach England zu kommen.

Sir Carl. (Lächelnd.) Wollen Sie mit uns auf den nächsten Subscriptionsball gehen, Fräulein Byron?

Ich, Sir Carl, würde nicht zu entschuldigen seyn, wenn ich dächte —

Fräulein Grandison (welche mich unterbrach und leichtfertig aussah): Nicht unter der Begleitung unsers Bruders, Henriette?

Frl. Byr. In der That, mein liebes Fräulein Grandison, wäre diese Lustbarkeit Ihnen nur nicht verbothen gewesen; hätten Sie die wilde und unsinnige Verwirrung nur einmal gesehen, so würden Sie eben so denken, wie ich: und Sie würden noch einen stärkern Bewegungsgrund mehr haben, solche Dinge nicht mit Ihrer Gegenwart zu rechtfertigen. Denn wer sollte wohl auf Tugend und Wohlstand halten, wenn es solche Damen, wie Fräulein Grandison und Lady L. nicht thäten? — Aber ich rede nur von den gemeinen Maskeraden, welche, wie ich glaube, die unordentlichsten sind. Ich hatte Abscheu vor denen Freyheiten, die man sich gegen mich nahm, ob es wohl nur die gemeinen Freyheiten des Ortes waren, da Personen mich vom Gedränge absonderten, mich durch alle Gemächer herum führeten, und mich in hundert eitle Gespräche einwickelten; und ich dabey, durch die eingeführte Gewohnheit des Platzes, verbunden war, kühn, schwatzhaft und unverschämt zu seyn, und mich auf geschwinde und spitzfindige Antworten, als den Witz, der an diesem tollen Orte gewöhnlich ist, zu befleißigen. Einmal zogen sie mich mit zu einem englischen Tanze. Es dürfte keine Spröde dahin kommen; oder wenn sie dahin käme, müßte sie aufhören, spröde zu seyn.

Sir Carl. Hatten Sie denn nicht ein Vergnügen, Fräulein Byron, über den ersten Anblick des so lustig aufgeputzeten Gemachs?

Frl. Byr. Ein Vergnügen auf einen Augenblick. Als ich aber anfieng, mich zu besinnen, so machete

das helle Licht, indem es auf mein glänzendes Kleid fiel, daß ich mir selbst als eine desto ansehnlichere Närrinn vorkam. Giebt es gleich zu meiner Entschuldigung ganze Haufen noch lächerlicherer Figuren; was dienen wohl, dachte ich, die Thorheiten anderer Leute zu meiner Rechtfertigung? Muß ich denn einen Aufzug machen, der den Beyfall des eitelsten, wo nicht des albernsten Theiles der Schöpfung, zu seiner Entschuldigung nöthig hat? Was würde wohl mein guter Großvater gedacht haben, wenn er seine Henriette, dieses Mägdchen, (vergeben Sie mir; das waren damals meine Gedanken,) dessen Verstand er sich so viele Mühe gab zu bilden und zu verbessern, sich, in einer so verkehrt reichen und lustigen Kleidung, unter einen Schwarm Satyren, Harlekinen, Scaramutzen, Faunen und Dryaden, ja Hexen und Teufeln hätte mengen gesehen? wo die Personen in ernsthaften Trachten mit einander um die Wette stritten, welche denjenigen Charakter, den sie angenommen, am meisten schänden könnten, und ein jedes sich bemühete, gerade für das Gegentheil von dem, was er oder sie zu seyn schien, gehalten zu werden?

Frl. Grand. Nun wohl! So müssen doch die Teufel allerliebste Thierchen gewesen seyn!

Lady L. Aber Sir Carl, sollte denn nicht eine Maskerade, wenn der Wohlstand in Acht genommen würde, und ein jeder mit Witz und Lebhaftigkeit den angenommenen Charakter unterstützete —

Herr Grand. Auch die Teufel und alles, Lady L.?

Lady L. Es ist ganz und gar wider den Wohlstand, wenn solche ärgerliche Charaktere jemals angenommen werden. Aber könnte es nicht, Sir Carl,

wenn

wenn es so geordnet würde, ein vernünftiger und fast erbaulicher Zeitvertreib werden?

Sir Carl. Du würdest schwerlich im Stande seyn, meine liebe Schwester, acht bis neun hundert Leute zusammen zu bringen, die alle Witz hätten, und alle den Wohlstand in Acht nähmen. Und wenn du es auch könntest, so würde dieses Beyspiel sich nicht mit bis auf diejenigen hinunter erstrecken, die vermögend sind, nur die schlechten und gefährlichen Theile einer Lustbarkeit heraus zu nehmen, welche, wie du aus einem jeden Zeitungsblatte sehen kannst, schrecklich allgemein geworden ist.

Herr Grand. Gut, Sir Carl, und warum sollten die armen Teufel vom niedrigen Stande sich nicht auch eben so wohl eine Freude machen, als die Vornehmern? Ich meines Theils habe eine Freude, wenn ich in den Zeitungen eine Achtzehnpfennigmaskerade angekündiget sehe, über alle die artigen Näthermägdchenseelen, welche den Abend arkadische Schäferinnen, Göttinnen und Königinnen seyn werden.

Ich erröthete über das Wort, arkadisch: ungeachtet Herr Grandison nicht an meine Maskeradentracht zu denken schien.

Fräul. Grand. In was für niedrige, verwerfliche Auftritte könntest du dich wohl einlassen, mein guter Bursche! wenn du in einer Gesellschaft von deines Gleichen wärest! Ich wollte wetten, daß es diesen Göttinnen an keinem Anbether in unserm Vetter Eberhard würde gefehlt haben.

Herr Grand. Liebes Fräulein Charlotte, nehmen Sie sich in Acht! ich bitte Sie darum, Sie fangen schon an, aus dem Tone einer alten Jungfer zu reden.

Fräul.

Fräul. Grand. Da, Bruder! höreſt du den gaſtigen Menſchen wohl? Willſt du nicht, wie ein irrender Ritter, der Vertheidiger eines ganzen Haufens unglücklicher Jungfern ſeyn, der unſere gute Tante von Yorkſhire vorn an der Spitze hat?

Sir Carl. Charlotte, die allgemeinen Vorurtheile und übeln Nachreden ſind in der That ungerecht und grauſam. Indeſſen bin ich dafür, daß jedermann heurathen ſollte. Junggeſellen, Vetter Eberhard, und Jungfern werden, wenn ſie lange ledig bleiben, als Häuſer, die lange leer ſtehen, und die niemand annehmen mag, angeſehen. Und wie der gemeine Mann dafür hält, daß in einem Hauſe, das lange nicht bewohnet worden, böſe Geiſter ſpuken: ſo denken auch Manche, daß die Erſtern von eben keinen guten Geiſtern beſeſſen werden.

Von dieſem kamen wir endlich auf die Billigkeit, welche in unſern Urtheilen von einander mit Rechte herrſchen ſollte. In dieſen Fällen, ſprach Sir Carl, müſſen wir die Verdienſte in die eine, und die Mängel in die andere Wagſchaale legen; und wenn die erſtern die letztern überwiegen, müſſen wir aus chriſtlicher Liebe zu dem Vortheile derſelben Perſon den Ausſpruch thun. Auf dieſe Weiſe iſt es, daß wir ſelbſt einſtens gerichtet zu werden, demüthig verhoffen. Denn welcher Menſch iſt wohl ohne Fehler!

Doch, ſprach er, habe ich meines Theils, damit ich die Klugheit nicht aus den Augen ſetzete, manchmal, wenn ſich das Verdienſt nicht ſonderlich hervor gethan hat, den Leuten bey der erſten Bekanntſchaft nur auf eine kurze Zeit meine gute Meynung gleichſam geliehen, einigen auf drey, andern auf ſechs, andern auf neun und noch andern auf zwölf Monate, womit ich dann fortfahren

kömnen,

Digitized by Google

können, so wie sie sich meiner Hoffnung gemäß erwiesen haben. Und auf solche Weise überlasse ich es einem jeden, mir einen Begriff von seiner Gemüthsart nach eigenem Belieben zu machen. Ich behalte stets meine christliche Liebe und meine Dienstfertigkeit zum voraus, und lasse mich gleich, mit Aufrichtigkeit, in einen vertrauten Umgang mit ihm ein; und gemeiniglich fährt solche Freyheit bis zu dem Ende der Miethzeit einer solchen Person fort.

Frl. Grand. Ich möchte doch wissen, wie viele von deinen Miethzeiten, Bruder, dem Frauenzimmer zu Gute gekommen?

Sir Carl. Viele, Charlotte, von der zur Freundschaft gehörigen Gattung: aber von der Art, die du schalkhafter Weise meynest, ist jetzt die Rede nicht. Wir redeten nur von der Hochachtung.

Dieses brachte die Unterredung unvermerket auf Liebe und Liebessachen: und er sagete, [was denken Sie wohl, daß er gesagt habe, Lucia?] er würde sich nicht, wenn er etwan verliebt wäre, eben übereilen, seine Liebe durch Worte auszulassen; sondern sie lieber, durch seine beständige Aufwartung und Ehrerbiethung an den Tag legen, es wäre denn, daß er sähe, daß diese Ungewißheit seinem Gegenstande Sorge machete; und in diesem Falle würde es so niederträchtig als unverschämt seyn, wenn man nicht dem Stillschweigen ein Ende machen, und sich in den Besitz derjenigen Person setzen wollte, deren Ehre und zärtliche Empfindung ihm lieber, als seine eigene, seyn müßte.

Was sagen Sie dazu, Lucia?

Einige denken, fuhr er fort, die Freyerstage sind die glücklichsten Tage im ganzen Leben. Allein, derjenige, der als ein Liebhaber so denket, ist keiner Ver-

zeihung

zeihung werth. Jedoch muß man bekennen, daß die Hoffnung eine Hitze erreget, welche bey der Gewißheit nachläßt.

Lord L. bath ihn, er möchte sich besser erklären, und er sagete weiter: Ich will mich gar nicht unterfangen, meine besondere Gemüthsart als eine allgemeine Richtschnur darzustellen. Ich würde, meines eigenen Vortheiles wegen, ein Frauenzimmer nicht durch eine zu frühzeitige Erklärung nöthigen, zurückhaltend zu thun. Denn das würde nichts anders seyn, als mir selbst diejenigen unschuldigen Freyheiten, und diejenigen Vergnügungen zu rauben, wozu ein rechtschaffener Liebhaber berechtiget zu seyn, glauben möchte; und welche ihm behülflich seyn könnten, [erschrecken sie nur nicht, meine Damen!] die Falten und Ränke des weiblichen Herzens zu entwickeln.

Diese Entwickelung machete uns Frauenzimmer ein wenig stutzig. Wir redeten nach diesem davon. Und Fräulein Grandison sagete darauf: es wäre gut, daß es ihr Vetter Eberhard nicht gesaget hätte. Und dieser antwortete: Sir Carl mag wohl mit mehr Sicherheit ein Pferd stehlen, als ich über den Zaun sehen darf.

Fräul. Grand. Ja, Herr Vetter Grandison, das kömmt daher, weil Sie ein Weltkind sind. Ein Namen, der wenigstens eben so schimpflich ist, als eine alte Jungfer, glauben Sie mir.

Herr Grand. Und Sie greifen eine ganze Zunft auf einmal an, Fräulein Charlotte! Das ist ja wider Ihren eigenen Grundsatz: und noch dazu der Weltkinder ihre, aus der sich manches edelgesinntes Mägdchen einen ausliest, wenn sie sich selbst und ihre Güter vergeben will.

Fräul.

Fräul. Grand. Wie ungezogen leichtfertig ist nicht der Eberhard!

Was Sir Carl hierauf sagete, machete, daß sein Erröthen noch anständiger zeigete, daß dieser Charakter ihm eigen wäre.

Dasjenige Frauenzimmer, sprach er, das ein Weltkind nimmt, erwäget nicht, daß alles das muntere Ansehen, um dessentwillen sie ihn einem bessern Menschen vorgezogen, entweder im Ehestande verschwindet, oder auch andern, ihr zum tödtlichen Verdrusse, gezeiget wird. Das Angenehme wird außer dem Hause geführet, und das Unangenehme nach Hause gebracht werden. Bekehret er sich, (doch böse Gewohnheiten sind sehr schwer abzulegen,) so wird er, allem Vermuthen nach, durch die Ueberlegung seines vorigen strafbaren Lebens, ein ungeselliger Gefährte werden, wofern eine tiefe und wahre Reue bey ihm Wurzel geschlagen hat: und wenn dieses nicht ist, was hat sie sich denn erwählet? Er hat gewiß nicht aus tugendhaften Absichten geheurathet. Ein Weltkind verachtet den Ehestand: und wenn er alsdann noch ein Weltkind ist, womit will sie ihn in seinen Schranken halten? Ein Weltkind in seiner Leidenschaft ist nicht ein Mensch, der da liebet. So einer kann selten lieben; zum wenigsten nicht aus einer lobenswürdigen Leidenschaft. Er hat keine zärtliche Empfindung. Seine Liebe verdienet einen niedrigen Namen. Und solchergestalt müßte es ein Wunder seyn, wenn nicht in seinen Augen eine gemeine Weibesperson seine ehrbare Frau übertreffen sollte.

Was er sagete, erhielt von den Herren einen ausdrücklichen, von den Damen aber einen stillschweigenden Beyfall.

Als nun die Rede auf die Heurathen der Personen von ungleichem Alter kam, sprach Lord L.: Ich kenne ein Frauenzimmer von Stande, und das eben nicht für einfältig gehalten wird, welches im zwanzigsten Jahre einen Mann von mehr als funfzigen geheurathet hat, in der Hoffnung, ihn bald begraben zu können: er lebete aber über zwanzig Jahre mit ihr; und da er endlich gestorben, so steht sie nunmehr im Begriffe, einen Weltmenschen von zwey und zwanzigen zu nehmen. Sie ist reich, und, das arme Weib! hoffet glücklich zu werden. Es ist Schade, Sir Carl, daß solche nicht die schöne Abschilderung, die Sie jetzt macheten, hat mit ansehen können.

Die Wiedervergeltung Gleiches mit Gleichem, antwortete Sir Carl, bleibt selten außen. Da die Lady sich ein gewisses Ziel zu erreichen vorgesetzet hatte, nämlich daß sie einen jungen Menschen heurathen wollte, so bald der Tod nur den Alten aus dem Wege räumete: so hat sie, als sie ihren Mann verloren, vergessen, daß sie auch nunmehr um die zwanzig Jahre älter geworden; und sie wird nun sehr wahrscheinlich von ihrem jungen Ehemanne nicht höher geachtet werden, als ihr voriger Ehemann von ihr. Nach dreyßig Jahren wird vielleicht wiederum der junge Mann, wenn er die Frau, die er jetzt genommen, überlebet, in den Irrthum seines Vorfahren verfallen, und auf gleiche Weise gestrafet werden. Dieses ist das, was man Strafen durch die Handlung selbst nennen kann. Die Uebertreter der gesellschaftlichen Pflichten werden oft durch die Erfüllung ihrer

Wünsche

Wünsche gestraft. Denken Sie nicht, Mylord, daß es der göttlichen Güte so wohl, als der göttlichen Gerechtigkeit gemäß sey, ihre Rathschlüsse und Strafen zur Erhaltung derjenigen Pflichten zu lenken, welche einen Menschen mit dem andern verbinden?

Lord L. brachte ebenfalls allerley gute Sachen vor. Ihre Henriette war auch nicht stumm. Allein, Sie wissen, daß meine Hauptsache ist, Ihnen die Gemüths- und Gedenkensart Sir Carl Grandisons darzustellen; und wenn ich ihm nur einiger Maßen kann Gerechtigkeit wiederfahren lassen, so soll dieses das Ziel meiner Bemühungen seyn. Dafür will ich gut seyn, sprechen Sie, Lucia — Ich weis, daß Sie das thun werden.

Aber man hätte bald denken sollen, daß D. Bartlett mehr zu einigen Sachen sagen würde, als er wirklich that. Dem ungeachtet beobachteten Herr Grandison und er, und Fräulein Aemilia, bis auf den letzten Auftritt fast durchgehends ein gleiches und aufmerksames Stillschweigen. Und da sagete der Doctor: Ich muß Ihnen doch eine kleine Uebersetzung aus dem Italienischen von dem Fräulein Aemilien zeigen. Sie erröthete, und sah aus, als wenn sie nicht wüßte, ob sie bleiben oder weggehen sollte. Es soll mir angenehm seyn, etwas von meiner Aemilia zu sehen, sprach Sir Carl. Ich weis, daß sie in dieser Sprache eine Meisterinn, und in ihrer eigenen beredt ist. Ich bitte Sie, meine Liebe, (zu ihr,) thun Sie uns den Gefallen, wenn es Ihnen nicht beschwerlich ist.

Sie erröthete, und neigete sich.

Ich muß Ihnen zuvor melden, sagete der Doctor, daß ich ihr die Gelegenheit gegeben, eine so ernsthafte

Materie zu erwählen, als Sie in dem Sonnete finden werden, daraus die ihrige genommen ist.

Ein Sonnet! sagete Fräulein Grandison. Meine liebe kleine Poetinn, Sie müssen es in Musik setzen, und es uns vorsingen.

Nein, gewiß nicht, gnädiges Fräulein, sprach Fräulein Jervois, und erröthete noch mehr. Ich weis gewiß, Herr Dr. Bartlett würde mich keinesweges zu einer Poetinn haben wollen. Und sageten Sie nicht das Wort, mein liebes Fräulein, als wenn Sie mir damit einen Beynamen anhängen wollten?

Ich glaube, sie hat es darum gethan, meine Liebe, sagete Sir Carl. Gleichwohl wollte ich nicht, daß meine Aemilia durch einen andern Namen, als den Namen eines bescheidenen, scharfsinnigen und liebenswürdigen jungen Frauenzimmers, von andern unterschieden würde. Die Titel, witziges Frauenzimmer und Poetinn, sind gar zu oft von alten und neuen Sapphos und Corinnen um ihr Ansehen gebracht worden. Hattest du das nicht im Sinne, Schwester? Aber, betrüben Sie sich nicht, meine Aemilia! [Die Thränen stunden dem armen Mägdchen schon in den Augen.] Es ist nicht meine Meynung, Munterkeit und eine bescheidene Freymüthigkeit zu tadeln. Wenn die ungezwungenen Früchte eines schönen Geistes nicht zur Hauptbeschäfftigung des ganzen Lebens gemacht werden, oder nicht bloß zur Prahlerey dienen sollen: so bringen sie einem keine unanständige Beynamen zuwege, sondern vielmehr das Gegentheil.

Bey allem dem, sagete Fräulein Jervois, ist es mir doch recht lieb, daß meine kleine Uebersetzung in ungebun-

gebundener Rede abgefasset ist. Wäre das nicht, so würde ich sehr furchtsam gewesen seyn, sie sehen zu lassen.

Auch in diesem Falle hätten Sie nicht Ursache gehabt, furchtsam zu seyn, mein liebes Fräulein Jervois, sprach der gute Dr. Bartlett. Sir Carl ist ein Bewunderer von guter Poesie: und Fräulein Grandison würde sich dabey der Philomelen, Orinden und anderer Namen unter ihrem eigenen Geschlechte erinnert haben, deren feiner Geist ihm Ehre machet.

Ihr Mistrauen gegen sich selbst und ihre reizende Demuth, meine liebe Aemilia, sprach Lady L. würden bey Ihnen auch die beneidenswürdigsten Vorzüge liebenswerth machen.

Ich bin versichert, sprach das liebenswürdige Mägdchen, indem sie den Kopf niederschlug, und kaum die Thränen zurück halten konnte, ich habe Ursache, von der Materie gerühret zu seyn — Die liebreiche Mutter wird darinnen mit einer so süssen Zärtlichkeit beschrieben — O wie viel Vergnügen müssen nicht diejenigen Mütter entbehren, die keine Zärtlichkeit haben!

Wir wünscheten alle, entweder durch Blicke oder Worte, das Sonnet und ihre Uebersetzung zu sehen. D. Bartlett zeigete sie uns; und ich schicke hiermit die Abschriften von beyden.

Sonnet

des Vincenzio von Felicaja.

Qual madre i figli con pietoso affetto
Mira, e d' amor si strugge a lor davante:
E un bacia in fronte, ed un stringe al petto,
Un tien sui ginocchi, un sulle piante,

E mentre agli atti, ai gemiti, all' aspetto
Lor voglie intende si diverse e tante,
A questi un guardo, a quei dispensa un detto,
E se ride, o s'adira, è sempre amante:
Tal per noi Providenza alta infinita
Veglia, e questi conforta, e quei provede,
E tutti ascolta, e porge a tutti aita;
E se niega talor grazia, o mercede,
O niega sol, perchè a pregar ne invita;
O negar finge, e nel negar concede.

„Wie eine Mutter ihre Kinder mit einer innerli„chen Zärtlichkeit ansieht, und vor Liebe brennet; „und eines an die Stirne küsset, das andere aber an „ihre Brust drücket, eines auf ihren Knien, ein an„deres auf den Füßen sitzen läßt; und da sie aus ih„ren Gebärden, ihrem Lallen und ihren Blicken ihre „so unterschiedlichen und so heftigen kleinen Begier„den wahrnimmt, etlichen einen Blick, andern ein „Wort austheilet, und sie mag lachen, oder sich er„zürnt anstellen, allezeit eine liebreiche Mutter ist:

„So erweiset sich auch die erhabene und unend„liche Vorsehung gegen uns, die für uns wachet, „diese stärket, und jene versorget, alle höret und al„len Hülfe reichet; und wenn sie uns zuweilen eine „Gnade oder eine Gabe abschlägt, so schlägt sie es „entweder ab, bloß damit wir noch mehr darum bit„ten sollen; oder sie thut, als wenn sie es abschlüge, „und im Abschlagen giebt sie es."

Als diese Uebersetzung laut vorgelesen worden, fielen die Zähren, die schon vorher hervor gequollen waren, von den Backen dieses allerliebsten Mägdchens herunter. Aber der Ruhm, den ihr die sämmtliche Gesellschaft gab, und sonderlich die Lobsprüche ihres Vormundes, trieben alle Betrübniß von ihrem Gesichte weg.

Digitized by Google

XXXIII Brief.

Sir Carl Grandison an Fräulein Grandison.

Freytages, den 17 März.

Meine liebe Charlotte,

Ich habe schon den Hauptmann Anderson gesehen. Richard Saunders, welchen ich mit deinem Briefe, so bald ich in die Stadt kam, hin schickete, fand ihn in seiner Wohnung nahe an Whitehall. Er drückete sich, bey Lesung desselben, in Anwesenheit des Bedienten, mit einer unbescheidenen Hitze aus. Ich wollte nach seinen Worten eben nicht so haarklein fragen, weil ich Willens war, selbst auf eine freundschaftliche Weise mit ihm zu sprechen.

Wir kamen gestern Nachmittage um vier Uhr im Cacaobaume im Pallmall zusammen. Der Oberstlieutenant Mackenzie und der Major Dillon, zween von seinen Freunden, mit welchen ich keine Bekanntschaft hatte, waren bey ihm. Der Hauptmann und ich giengen in eine besondere Stube, und die beyden Officiere giengen mit uns hinein.

Du wirst bey dieser Gelegenheit unfehlbar verlangen, daß ich alles umständlich erzählen soll. Aber das mußt du mir do[illegible] zugestehen, daß ich keine gute Sache zu schlichte[illegible]atte; da diejenigen Punkte, worauf es am mei[illegible]ankam (und welche der Grund zu denen Einwendungen wider ihn waren, als du ihn näher hattest kennen lernen,) nicht konnten vorgebracht werden, ohne ihn vor den Kopf zu stoßen;

und wenn auch dieses angegangen wäre, so würden sie doch schwerlich seinen Beyfall gefunden haben; und also halfen sie gar nichts zur Sache.

Als die beyden Herren ohne Entschuldigung und ohne Widerrede mit uns in das Zimmer giengen: so fragete ich den Hauptmann, ob ihnen die Sache schon bewußt wäre, darum wir zusammen gekommen? Er sagete, sie wären seine liebsten und unzertrennlichen Freunde, und wüßten alle Heimlichkeiten seines Herzens. Vielleicht, antwortete ich, wäre es eben so gut, Herr Hauptmann, daß sie es in diesem Falle nicht wüßten.

Wir sind Leute, die auf Ehre und Reputation halten, Sir Carl Grandison, sprach der Major, hitzig.

Daran zweifele ich nicht, Sir. Aber wenn es auf die Ehre eines Frauenzimmers ankömmt, so sollte die ganze Welt, die darum wüßte, nur in den Herzen der Hauptpersonen bestehen. Doch, was geschehen ist, das ist geschehen. Ich bin bereit, von der Sache in Gegenwart dieser Herren zu reden, wenn Sie es verlangen, Herr Hauptmann.

Sie sollen sehen, daß wir rechtschaffene Leute sind, Sir Carl, sprach der Oberstlieutenant.

Der Hauptmann fieng darauf mit ziemlicher Hitze seine Historie an; und er erzählete sie in der That sehr gut. Es war mir um meiner Schwester willen lieb, (verzeih mir es, Charlotte,) daß er dieses thun konnte. Weder seine Person, noch sein Verstand, ist zu verachten. Man kann ihn ungelehrt, aber nicht unwissend nennen, wenn er gleich nicht diejenige Person ist, welche die Freunde der Charlotte Grandison für würdig halten, in ihrem Herzen den ersten Platz einzunehmen.

Nach-

Nachdem er mit seiner Historie (welche ich dir nicht zu wiederholen brauche,) fertig war: so drang er auf dein Versprechen. Und seine zween Freunde redeten zu seinem Vortheile, beyde mit Minen, die ein wenig zu gebietherisch herauskamen. Ich sagete es ihnen auch, und auf solche Art, daß sie mir die Gerechtigkeit mußten wiederfahren lassen, mich eben sowohl, als sich selbst, für einen Mann, der Herz hatte, anzusehen. Ich bin in einer freundschaftlichen Absicht hieher gekommen, meine Herren, sprach ich. Ich lasse mich nicht gern von andern hitzigen Köpfen hinreißen. Aber wenn Sie etwas mit mir auszumachen gedenken, so muß es weder durch erhabene Stimmen, noch durch einen erhitzten Vortrag geschehen.

Auf einmal waren ihre Gesichtszüge verändert, und sie sageten, es wäre ihre Meynung gar nicht, hitzig zu werden.

Ich sagete darauf dem Hauptmanne, ich wollte mich mit der Vertheidigung des Frauenzimmers, ungeachtet es meine Schwester wäre, im geringsten nicht einlassen. Ich gab es zu, daß in ihrer Aufführung eine Uebereilung gewesen zu seyn schiene. Es wäre ihr zu Hause, wie sie geglaubt hätte, nicht ihren Verdiensten gemäß begegnet worden. Sie wäre jung gewesen, und hätte die Welt noch nicht gekannt. Und junge Mädchen ließen sich oft durch den Schein blenden. Sie, Herr Hauptmann Anderson, haben in Ihrer Person und in Ihrem Wesen Vorzüge, durch welche Sie schon die Aufmerksamkeit eines jungen Frauenzimmers auf sich ziehen können. Und auf die Art, wie sie glaubete, daß ihre Umstände in ihrer Familie beschaffen wären, wundert es mich nicht, daß sie

der Liebeserklärung eines braven Mannes einiges Gehör gegeben hat, dessen Commando ihm in der Nachbarschaft ein Ansehen gab, und dessen Aufführung in diesem Commando solches, wie ich nicht zweifele, noch vermehrete. Aber ich setze als gewiß voraus, Herr Hauptmann, daß Sie wiederum einige Schwierigkeiten müssen gefunden haben, da sie angefangen hat, zu überlegen, wie wenig Ehre dabey sey, wenn ein junges Frauenzimmer einen heimlichen Briefwechsel mit einem Manne führete, zu dessen Liebeserklärungen der noch lebende Vater, allem Ansehen nach, seine Einwilligung nicht geben würde. Es war auf keiner von beyden Seiten etwas von derjenigen heftigen Leidenschaft, welche Vernunft, Bescheidenheit und Gehorsam ausschließt. Es war also kein Wunder, wenn ein so vernünftiges Frauenzimmer, als Charlotte Grandison bekannter Maßen ist, darnach angefangen hat, die Sache weiter zu überlegen, und zu bedenken: und vielleicht war es aus dieser Ursache desto weniger ein Wunder, daß Sie gesucht haben, sie durch ein Versprechen zu verbinden. Allein, worinnen bestund denn das Versprechen? Es war nicht dasjenige Versprechen, dazu Sie, wie es scheint, sie zu bringen gesucht haben, nämlich: nur allein die Ihrige, und keines andern Menschen seine, zu werden; sondern es war dieses, sie wollte keinen andern Mann, ohne Ihre Einwilligung, heurathen, so lange Sie noch ledig wären. Gleichwohl ist es auch unbillig gewesen, ich unterstehe mich, es so zu nennen, ein solches Versprechen entweder zu verlangen, oder dadurch verbunden zu werden.

Sir! sprach der Hauptmann, und machete ein Soldatengesicht.

Ich wiederholete nochmals das Letztere, was ich gesagt hatte.

Sir! sprach wiederum der Hauptmann; und sah seine Freunde an, welche mit den Augen einander, und ihm, wechselsweise winketen — als hätten sie sagen wollen: das war ziemlich frey geredet!

Denn, Sir, fuhr ich fort, konnte dieses nicht Gelegenheit geben, zu denken, als zweifelten Sie entweder an Ihrem eigenen Werthe bey dem Frauenzimmer, oder auch an deren Liebe und Beständigkeit? Und in welchem von beyden Fällen hätte es wohl von Rechts wegen sollen begehret, hätte es wohl sollen gethan werden? Ich meines Theils, würde mir nicht die Mühe nehmen, ein Frauenzimmer zu meiner Ehegattinn zu wählen, welches mir Ursache gäbe, mir einzubilden, daß es im Stande wäre, einen einzigen Augenblick zu zweifeln, ob es mich oder einen andern Mann nehmen sollte.

Das ist wohl andem, sprach der Oberstlieutenant.

Wie Sie sich erklären, Sir Carl, sprach der Major —

Indessen blieb der Hauptmann böse. Der war nicht so leicht zufrieden zu stellen.

Ihr Bewegungsgrund, Herr Hauptmann, ist, wie wir daran nicht zweifeln, die Liebe gewesen. Fräulein Grandison ist ein junges Frauenzimmer, das man wohl lieben kann. Im Vorbeygehen zu sagen, wo man von Gegenliebe versichert ist, da ist keine Ursache zu einem Versprechen. Doch es ist ein Versprechen gethan worden. Meine Schwester ist ein Frauenzimmer, das auf Ehre hält. Sie hält sich selbst für verbunden, ihr Versprechen zu halten; und sie ist zufrieden, wenn Sie sie nicht davon lossprechen

wollen, bis zu ihrem Ende ein lediges Leben zu führen. Und dennoch läßt sie Ihnen, und ließ Ihnen auch damals Ihre Freyheit. Sie werden ihr die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, Sir, und selbst gestehen, daß sie in ihrer Aufführung großmüthig gewesen sey; und es kömmt Ihnen daher wiederum zu, es gegen sie zu seyn, da ein Versprechen von Rechts wegen nur mit beyderseits gleich billigen Bedingungen gemacht werden sollte. Wollen Sie sie denn daran binden, und doch selbst nicht daran gebunden seyn? Sie verlanget nicht, Sie zu halten. Erlauben Sie mir, Ihnen zu sagen, Herr Hauptmann, wenn ich an Ihrer Stelle gewesen wäre, und wenn ich mich hätte selbst überreden können, mir Mühe zu geben, ein Frauenzimmer dahin zu bringen, daß es mir ein solches Versprechen thun sollte: so würde ich an ihrer Liebe gegen mich gezweifelt haben, wenn sie mich nicht durch ein gleiches Band mit sich zu verknüpfen gesucht hätte. Wie? würde ich zu mir selbst gesagt haben, liebe ich denn dieses Frauenzimmer mehr, als andere Frauenzimmer in der Welt? Suche ich sie durch ein feyerliches Versprechen, welches sie in meine Gewalt bringt, mit mir zu verbinden? Und hat sie so wenig Achtung für mich, daß es ihr gleich viel ist, wenn ich ein anderes Frauenzimmer heurathe?

Die Officiere sahen einander an; schwiegen aber still. Ich fuhr weiter fort:

Wir wollen die Sache in ihr gehöriges Licht setzen. Hier ist ein junges Frauenzimmer, welches sich in einen Vergleich hat verwickeln lassen, bey dem, wie sie mich versichert, ihr Herz nie gewesen ist. Das war ihr Fehler. Aber wissen wir nicht, wie schwer sich junge Frauenzimmer aus der Liebe, wie wir es

nennen,

Digitized by Google

nennen, wickeln können, wenn sie mit Mannspersonen in Bekanntschaft gerathen? Unser Geschlecht hat Gelegenheiten, die Welt kennen zu lernen, welche jenem fehlen. Wenn sich Erfahrung mit Unerfahrenheit einläßt, meine Herren, und dazu vielleicht der Unterschied von noch einmal so viel Jahren kömmt, [Sir! sagete der Hauptmann,] so muß das Gefecht zu ungleich werden. Wie künstlich wissen die Mannspersonen Frauenzimmer zu verleiten, die sie der Mühe ihrer Verfolgung werth achten! — Sollte aber wohl jemand von uns hier wünschen, ein Frauenzimmer zu heurathen, das gesteht, es sey, ohne seinen Vorsatz, unvermerket hinein gezogen worden? welches ihm das Versprechen abschlug, daß es, vor allen andern Mannspersonen, die Seinige seyn wollte, und sich dadurch erklärete, daß sie ihn nicht über alle liebete? die sich bereden ließ, sich selbst zu fesseln, und ihn nicht für wichtig genug ansah, daß sie auch ihn binden wollte? mit einem Worte, die ihm längst erkläret hat, und bey der Erklärung fest beharret, daß sie nie die Seinige seyn will? — Ich halte sie für Leute, die Herz haben, meine Herren. Wollten Sie wohl das vornehmste Frauenzimmer auf Erden unter diesen Bedingungen heurathen, wenn Sie sie haben könnten? — Gleichwohl ist dieses hier nicht der Fall, da sich des Fräulein Grandisons Versprechen nicht so weit erstrecket, daß sie verbunden wäre, den Herrn Hauptmann Anderson zu heurathen.

Dem Hauptmanne gefiel, wie er mir meldete, nicht alles, was ich gesagt hatte, und noch weniger gefielen ihm einige Worte, deren ich mich bedienet hatte — Es schien, als wollte er seine Gesichtszüge ordnen, um trotziger auszusehen, als es sich zur Sache schicke-

schickete. Ich unterbrach ihn deswegen. Ich komme nicht zu Ihnen, Herr Hauptmann, ein Gezänk über Wörter zu hören, oder zu beantworten. Da ich Ihnen gesagt habe, daß ich mit einer freundschaftlichen Gesinnung komme, so erwarte ich, daß Sie mir glauben. Beleidigen will ich nicht. Aber wir wollen Männer seyn. Ich bin vielleicht zehn Jahre jünger, als jeder der Gegenwärtigen: aber ich habe die Welt gesehen, so viel sie ein Mann von meinem Alter kann gesehen haben, und weis, was dem Charakter eines Cavaliers gehöret, es mag des Hauptmann Andersons seiner, oder mein eigener seyn. Ich erwarte also nicht vorsetzliches Misverständniß.

Alles, was ich meyne, Sir, sagete der Hauptmann, ist, daß ich mir nicht will verächtlich begegnen lassen, auch nicht von einem Bruder des Fräulein Grandisons.

Der Bruder des Fräulein Grandisons, Herr Hauptmann, ist nicht gewohnet, jemanden verächtlich zu begegnen. Verfahren Sie nicht mit sich selbst verächtlich, so haben Sie dergleichen nicht von mir zu erwarten. Erlauben Sie mir hinzuzusetzen, Herr Hauptmann, daß ich jedem verstatte, gegen mich sich denjenigen Charakter zu geben, der ihm gefällt. Ich darf sagen, ich habe sehr viele Menschenliebe: aber ich erstrecke solche nicht zur Leichtgläubigkeit. Doch will ich einmal eine dritte Person von der Billigkeit meiner Absichten und Handlungen urtheilen lassen.

Der Hauptmann sagete, er schriebe ein großes Theil von meiner Schwester so festem Entschlusse, ihn auszuschlagen, (das waren seine Worte,) der Zeit meiner Ankunft nach England zu, und er zweifelte nicht, ich hätte entweder Sir Walther Watkyns, oder

des

des Lord G. s Anträge, ihres Vermögen und Standes wegen, unterstützet. Und dadurch wären seine Schwierigkeiten vergrößert worden.

Damit stund er auf, schlug mit der einen Hand auf den Tisch, und legete die andere an seinen Degen, und wollte einige sehr trotzige Sachen sagen. Zum Eingange verfluchete er sich; als ich aufstund: Halt, Herr Hauptmann, seyn Sie ruhig, wenn es möglich ist — Hören Sie von mir die lautere Wahrheit. Ich will Ihnen alles aufrichtig erzählen, und wenn ich damit fertig bin, so nehmen Sie das zornige Wesen wieder an, mit dem Sie aufstunden, wofern Sie es für gut befinden, und sehen, was Sie damit ausrichten.

Seine Freunde redeten ihm zu. Er setzete sich, halbaußer Athem, vor Zorne. Seine geschwollenen Gesichtszüge wurden nach und nach wieder ordentlich.

Die Wahrheit der Sache verhält sich kürzlich, und genau, folgender Maßen:-

Alle Schwierigkeiten meiner Schwester, die vielleicht in der Furcht größer waren, als in der That, endigten sich mit meines Vaters Leben. Ich machete es mir zu einer Pflicht bey meiner Ankunft, sobald es möglich war, meiner Schwestern Vermögen gewiß zu setzen. Lord L. heurathete die ältere. Die beyden Herren, die Sie genannt haben, wandten sich an die jüngere. Von Ihnen, Herr Hauptmann Anderson, wußte ich nichts. Meine Schwester hatte die Sache gänzlich unter Ihnen und sich in ihrem Herzen behalten. Sie hatte es selbst ihrer Schwester nicht entdecket. Die Ursache, die sie angiebt, und die Ihnen nicht unbekannt ist, war, daß sie fest entschlossen war, nie die Ihrige zu werden. Die Sache erfordert,

fordert, daß man alles gerade heraussage, Herr Hauptmann: Und wo das nöthig ist, da ist meine Gewohnheit nicht, etwas zu bemänteln. Sie hoffete, von Ihnen zu erhalten, Sie sollten sie so großmüthig frey lassen, als Sie von ihr sind gelassen worden. Ich versichere Sie auf meine Ehre, daß sie keinem von den beyden Herren geneigt ist. Ich kenne den Mann nicht, dem sie geneigt ist. Ich, ihr Bruder, bin sie zu verheurathen beflissen, sie nicht. Und aus der Gleichgültigkeit, die sie gegen eine solche Veränderung, bey Umständen, bezeugete, wider die keine Einwendung zu machen war, schloß ich, sie müsse ingeheim einem andern Manne den Vorzug geben. Daß Briefe zwischen Ihnen und meiner Schwester sind gewechselt worden, erfuhr ich erst nachher von einem Frauenzimmer, das es von einem Herrn aus Ihrer Bekanntschaft hatte. Durch die Gegenwart dieser Herren haben Sie mir gewiesen, Herr Hauptmann, daß Sie das Geheimniß nicht so sorgfältig verwahret haben, als meine Schwester gethan hat — Sie sahen einander an.

Als ich diese Entdeckung gemacht hatte, warf ich meiner Schwester vor, sie verbärge Geheimnisse vor mir; both ihr aber meine Dienste nach ihrer Neigung an, mit der Versicherung, wenn ihr Herz jemanden ergeben wäre, so sollten Mangel des Standes, Titels, Vermögens, bey mir nichts zu bedeuten haben; und wen sie zu ihrem Gemahle nähme, den wollte ich auch als Bruder erkennen.

Der Oberstlieutenant und der Major priesen bey dieser Gelegenheit ein Verfahren außerordentlich, das nicht mehr als gemeinen Beyfall verdienete.

Ich

Ich fuhr fort: Sie versicherte mich feyerlichst, sie hielte sich zwar durch ein Versprechen gebunden, wozu Jugend, Unerfahrenheit und Anhalten sie verleitet hätten: sie wäre aber dennoch entschlossen, wenn man darauf bestehen würde, es nur durch ein beständiges eheloses Leben zu erfüllen. Und so sehen Sie, Herr Hauptmann, daß es auf Sie ankömmt, das Frl. Charlotte Grandison ledig zu behalten, bis Sie ein anderes Frauenzimmer heurathen, (welche Gewalt, erlauben Sie mir, es zu sagen, kein Mann über ein junges Frauenzimmer zu erlangen suchen sollte,) oder sie großmüthig zu entbinden, und so frey zu lassen, als Sie von ihr gelassen worden. Und nun meine Herren, sagete ich zu dem Oberstlieutenante und dem Major, wenn Sie nicht als Parteyen, sondern als Richter, hergekommen sind, so will ich die Sache Ihrer Ueberlegung überlassen, und mich Ihnen auf einige Augenblicke empfehlen.

Ich verließ sie, da jeder zu reden anfangen wollte, und gieng in das öffentliche Zimmer. Da traf ich den Obersten Martin an, den ich außerhalb Landes gesehen, und der gleich nach dem Major Dillon gefraget hatte. Er redete mit mir zu meinem großen Erstaunen von der Sache, die mich hieher gebracht hatte.

Du siehst, Schwester, wie viel sich Hauptmann Anderson aus dir gemacht hat. Er hat sich nicht enthalten können, sich der Ehre, die ihm eine Tochter des Sir Thomas Grandison erwiesen, und der großen Hoffnung, die er auf diese Verbindung baute, zu rühmen. Liebe Charlotte — Wie unglücklich war der Mann, daß dein Stolz dich antrieb, eine Sache geheim zu halten, die sein Ruhm, wie er

glaubete,

glaubete, vielen mitzutheilen erforderte! Denn wir sehen, (soll ich nicht sagen, dem Charakter dieses Herrn zu Ehren?) daß er viel werthe und unzertrennliche Freunde hat, vor denen er kein Geheimniß seines Herzens verbirgt.

Der Oberstlieutenant Mackenzie kam bald darnach heraus, und wir begaben uns in die Ecke des Zimmers. Er schwatzete sehr viel von der starken Leidenschaft des Hauptmannes, von der Hoffnung, die er gefasset hätte, sein Glück durch den Beystand einer Familie zu machen, der er Ansehen zueignete. Er machete mir sehr viele Complimente. Er beschrieb, wie vielen Schaden diese so lange verzögerte Sache seinem Freunde gethan hätte, und meldete mir mit einem sehr ernsthaften Gesichte, der Hauptmann sey so viele Jahre älter geworden, als sie gedauert hätte, und wollte so vielen Zeitverlust im Frühlinge des Lebens sehr hoch anrechnen. Kurz, er legete dem Hauptmanne die Absichten und die mislungenen Absichten eines Soldaten, der auf diese Art sein Glück zu machen suchet, in meinen Augen zu deutlich für seine Ehre, bey, wenn ich auch geneigt gewesen wäre, das, was er sagete, eigentlichen Eindruck bey mir machen zu lassen.

Nachdem ich ihn ausgehöret hatte, ersuchete ich den Obersten, mir zu sagen, was alles dieses bedeuten sollte, und was der Hauptmann erwartete.

Er schwatzete wieder eine lange Weile, und fragete endlich, ob denn keine Hoffnung wäre, daß das Fräulein —

Ganz und gar keine, unterbrach ich ihn. Sie hat dieses standhaft erkläret. Charlotte Grandison ist ein Frauenzimmer von trefflichem Verstande. Sie hat große Eigenschaften. Sie hat unüberwindliche Einwen-

wendungen wider den Hauptmann, die sich auf eine vollkommenere Kenntniß des Mannes, und ihres eigenen Herzens gründen, als sie anfangs haben konnte. Meine Absicht ist nicht, ihn gegen seinen Freund nachtheilig abzuschildern. Daher will ich mich in keine besondere Umstände einlassen. Melden Sie mir, Herr Oberster, was er thun will. Ich sehe, er ist hitzig. Ich bin nicht feige. Aber da sey Gott vor, daß der Hauptmann Anderson, der durch eine Verbindung mit einer Tochter des Sir Thomas Grandisons Vortheile zu erlangen hoffet, von ihrem Bruder sollte beleidiget werden, oder eine harte Begegnung erhalten!

Hier verlangete der Oberste Martin, der etwas von dem, was geredet wurde, gehöret hatte, mit dem Oberstlieutenante Mackenzie zu sprechen. Sie waren mir so nahe, daß ich unumgänglich ihre Unterredung hören mußte. Der Oberste Martin redete mit vielen Lobeserhebungen von meinem Charakter, den ich außerhalb Landes gezeiget hätte. Er legete mir Herzhaftigkeit bey, (eine große Sache bey den Soldaten, und bey euch Frauenzimmern,) und ich weis nicht, was noch für gute Eigenschaften — Und der Oberstlieutenant Mackenzie nahm ihn mit sich zu den beyden andern Herren, wo vermuthlich alles Vorgegangene wiederholet ward.

Nach einiger Zeit ersuchete mich der Oberste Martin, im Namen der Herren, ich möchte hineinkommen; er selbst setzete sich in das öffentliche Zimmer.

Sie empfiengen mich mit Höflichkeit. Ich mußte viel Dinge hören und sagen, die ich zuvor gesaget hatte. Endlich aber wurden mir zween Vorschläge gethan, von dem jeder, welchen man auch annähme, den Hauptmann sehr verbinden würde.

Der arme Mann! ich hatte Mitleiden mit ihm, und gieng einen davon ein; den andern lehnete ich aus einer Ursache ab, die ich ihnen nicht entdeckete. Die Wahrheit zu sagen, Charlotte, ich wollte meinen Fürspruch nicht gern einem Manne versprechen, von dessen Verdiensten ich nicht versichert war, wenn ich ihm gleich hätte Vortheil bringen können, wie vielleicht durch den Lord W. angegangen wäre, der bey Personen, auf die es ankömmt, wohl steht. Man muß bey nachdrücklicher Empfehlung sich selbst gewisser Maßen zur Rechenschaft verpflichtet achten, zumal wenn das gemeine Wesen dabey in Betrachtung kömmt. Hätte ich aber wohl mein Versprechen geben, und bey der Erfüllung kaltsinnig seyn können? Auch würde ich einen verdienten Mann, und alle, die mit ihm in Verbindung stehen, zu beleidigen glauben, wenn ich veranlassete, daß einer von geringeren Verdiensten über ihn erhoben würde. Ich erwählete also lieber, ihm einen solchen Dienst zu erweisen, für den ich niemandem Rechenschaft zu geben habe, als mir. Nachdem ich dieses gesaget habe, muß meine Schwester mich nicht weiter fragen.

Ich machete, auf des Hauptmanns Ansuchen, einen Entwurf, von der Art, wie ich die Lossagungsschrift wollte aufgesetzet haben. Man ersuchete den Obersten Martin, hereinzukommen; und alle die Herren versprachen, sie wollten alles, was je von dem, zwischen Charlotte Grandison und dem Hauptmanne Anderson vorgegangen, und zu ihrer Wissenschaft gekommen wäre, im tiefen Stillschweigen begraben.

Du darfst dich wegen dieser Dinge, die wir haben vornehmen müssen, nicht bekümmern, Schwester. Viele

junge

junge Frauenzimmer, die Verstand und vornehme Familie gehabt haben, sind in noch größere Verwirrung gebracht worden, als du ausgestanden hast. Personen von vortrefflichen Gaben (ich habe einen sehr hohen Begriff von meiner Charlotte,) irren selten in Kleinigkeiten. Die meisten jungen Frauenzimmer, die mit unserm arglistigen Geschlechte eine Verbindung anfangen, denken, sie können aufhören, wenn sie wollen. Aber es verhält sich nicht so. Wir, und der böse Geist, der uns in Bewegung setzet, den wir manchmal fälschlich Liebe nennen, verstatten euch das nicht. Mannspersonen und Frauenzimmer sind Teufel gegen einander. Andere Versucher haben sie nicht vonnöthen.

Morgen wird alles zu Stande gebracht, und diesem gemäß dein schriftliches Versprechen zurückgegeben werden. Ich wünsche meiner Schwester Glück, daß sich diese Sache so glücklich geendiget hat. Nun bist du dein eigen, und kannst für dich selbst wählen. Ich würde mir es nie verzeihen, wenn ich, nachdem ich ein Mittel gewesen bin, dich von einem Zwange zu befreyen, dich einem andern unterwerfen wollte. Denke nicht, weder an Sir Walthern, noch an Lord G. wenn sich dein Herz für keinen von beyden erkläret. Du hast manchmal gedacht, als redete ich ernstlich für Lord G. Aber ich habe nie zu seinem Vortheile geredet, als wenn du mich dazu gebracht hast, Einwendungen gegen ihn zu beantworten, die mir unzulänglich geschienen haben. Und in Wahrheit, Charlotte, manche deiner Einwürfe waren so leicht, daß ich glauben konnte, du hättest sie nur vorgebracht, um das Vergnügen zu haben, sie beantwortet zu hören.

Meine Charlotte darf an Bewunderern nicht zweifeln, wo sie auch hinkömmt. Und ich wiederhole, daß, wer auch der Mann seyn mag, dem sie gewogen wird, sie sich allezeit Beyfall und Dienste zu versprechen hat, von

Ihrem beständig gewogenen Bruder
Carl Grandison.

XXXIV Brief.

Fräulein Henriette Byron an Fräulein Lucia Selby.

Freytags, den 17 März.

Im Einschlusse sende ich Ihnen Sir Carls Brief an seine Schwester, worinnen er ihr die glückliche Endigung der Sache, zwischen dem Hauptmanne Anderson und ihr, bekannt machet. Sie müssen mir solchen mit nächster Gelegenheit zurückschicken. Ihr Bruder spricht sie nicht von der Uebereilung los, wie Sie sehen werden. Thäte er es, so wäre es ein Vorwurf wider seine Gerechtigkeit. O die liebe Charlotte, wie ärgert sich ihr Stolz über des Mannes Unwerth! Aber nichts mehr davon, da Sie den Brief selbst haben.

Und nun, meine lieben und geehrtesten Freunde, sage ich Ihnen tausend Dank für das große Packet meiner Briefe, das sie mir, nebst einer so gütigen Zuschrift von meiner Tante, und noch einer von meinem Oheime zugeschickt haben.

Ich

Digitized by Google

Ich habe schon, ohne einige Zurückhaltung, den beyden Damen und dem Lord alle Briefe überliefert, welche von der Zeit meiner Abreise nach London, bis auf die Maskeradensache gehen; und wenn sie diese gelesen haben, habe ich ihnen mehr versprochen. Dieses Vertrauen hat ihnen sehr wohl gefallen, und sie sind nicht wenig ämsig, sie durchzulesen.

Dieses verschaffet mir bequeme Gelegenheit, meine eigenen Verrichtungen auszuführen — Und was glauben Sie wohl, daß eine davon sey, das Schreiben ausgenommen? — Eine Art von Verfolgung über den Doctor Bartlett, dabey ich doch, wie ich vermuthe, das meiste leide. Er ist ein vortrefflicher Mann; und ich gehe ohne Bedenken zu ihm in sein Cabinet, da er mich versichert hat, ich würde allezeit willkommen seyn.

Ich muß Ihnen hier im Vorbeygehen sagen, Lucia, wenn ich zu diesem rechtschaffenen Manne in sein Cabinet komme, wo er mit Büchern umgeben ist, und auf seinem Tische ordentlich geistliche liegen hat, so verehre ich in meinen Gedanken den Heiligen und Erben der zukünftigen Herrlichkeit, und bin in dieser Absicht desto begieriger, seine Feundschaft zu unterhalten.

Und was denken Sie, ist unser Gegenstand? Vermuthlich rathen Sie: Sir Carl — So ist es, entweder in der Mitten, oder am Ende, der wenigen Unterredungen, die wir noch mit einander gehalten haben, gewesen. Aber ich versichere Sie, wir fangen mit den erhabensten Gegenständen an, ob ich wohl zu meiner Schande bekennen muß, daß sie jetzo nicht so viel Platz in meinem Herzen einnehmen, als sie sonst gethan haben, und, wie ich hoffe, künftig thun

werden — Die großen und glorreichen Wahrheiten der christlichen Religion sind dieser Gegenstand, der dennoch durch diesen guten Doctor Bartlett mein Herz erhitzet, so oft er davon redet. Aber selbst dieser Gegenstand, so erhaben er auch ist, bringt uns natürlicher Weise auf den andern. Denn ohne daß Sir Carl mit der Religion prahlet, so ist er der wahre Christ in der Ausübung der Lehre, welche diese Religion enthält. Führen also die Lehren nicht auf das Beyspiel eines Mannes, der in Demuth dem göttlichen Vorbilde nachzuahmen suchet? Es geschah aus guten Gründen, daß er eines Males sagete: Da er einmal sterben müsse, so sey es für ihn gleichviel, ob solches morgen oder in vierzig Jahren geschehe.

Die Damen haben mich an den Doctor selbst, wegen einer ausführlichen Nachricht, wie er und Sir Carl zuerst bekannt geworden, verwiesen. Ich meldete ihm dieses, und bath ihn, die Gütigkeit für mich zu haben, und meine Neugier zu befriedigen.

Er nahm solches geneigt auf, und sagete, er hätte die Geschichte davon aufgezeichnet. Sein Neffe, welchen er bisweilen statt eines Schreibers gebrauchete, sollte mir aus dieser kleinen Historie eine Nachricht davon verfertigen, die ich, wie ihm zu sagen beliebete, denen von meinen vertrauten Freunden zeigen könnte, welchen ich mein ganzes Herz anvertrauete.

Ich erwarte diese Nachricht mit Ungeduld, und das destomehr, weil, wie der Doctor meldete, darinnen einige besondere Umstände von Sir Carls Reisen in seiner Jugend, und vom Herrn Beauchamp vorkommen, von welchem der Doctor mit vieler Liebe, als von seines Gönners wertheftem Freunde redet, und den er einen zweyten Sir Carl Grandison nennet.

Sehen

✲ ✲ ✲

Sehen Sie, meine Lucia, die Belohnung der Offenherzigkeit. Meine Bereitwilligkeit, die Briefe mitzutheilen, ist schon durch die Erlaubniß vergolten worden, zween Briefe von eben dem vortrefflichen Manne an Doctor Bartlett, zu lesen, dem er frühzeitig, (wie ich bald umständlicher erfahren soll,) seine ganze Auferziehung, und alles, was er gethan, entdecket hat.

Der Doctor brachte sich aber selbst dazu, indem er dem Lord L. und den Damen, und mir eine oder ein Paar Stellen aus einem davon vorlas. Und er hat mir auch verstattet, sie meine Großmama und Tante sehen zu lassen. Schicken Sie mir solche, Lucia, mit der nächsten Post wieder. Er sagete, er könne mir nichts abschlagen. Ich wünsche, daß ich nicht zu kühn gegen ihn seyn möge — Und was das Fräulein Grandison betrifft, so erkläret sie sich, sie will dem guten Manne nicht eher Ruhe lassen, als bis er alles, was er nicht ausdrücklich für ein Geheimniß erkläret, uns dreyen Schwestern und dem Lord L. mittheilet. Konnte der erste Mensch nicht einer Frauensperson widerstehen: wie wird der Doctor, saget sie, mit dreyen auskommen, deren keine der ersten an Neugier etwas nachgiebt, die ihn alle lieben, und die er alle, seiner Versicherung nach, hoch schätzet? Sie sehen, Lucia, daß Fräulein Grandison ihre Munterkeit vortrefflich wieder bekommen hat.

✲ ✲ ✲

Gleich jetzo hat mir das Fräulein Grandison eine Unterredung erzählet, die zwischen dem Lord und der Lady L., ihr selbst, und dem Dr. Bartlett vorgefallen ist. Der Gegenstand waren ihr Bruder und ich. Die Da-

men und der Lord waren völlig auf meiner Seite, und voll Achtung für meine zärtliche Empfindung in dem, was die Ehre betrifft. Sie sageten dem Doctor gerade heraus, da sie sehr wünscheten, daß ihr Bruder heurathen möchte: so kenneten sie keine Person, die sie lieber seine Frau nennen wollten, als das Fräulein Byron, wenn sie sicher seyn könnten, daß ich sonst vollkommen ohne Verbindung wäre. Nun, Herr Doctor, sagete Frl. Grandison, entdecken Sie uns offenherzig, was ist Ihre Meynung von unserer Wahl für eine mehr als Namensschwester?

Ich will wegen der Wiederholung alles dessen, was mir von dieser Unterredung ist wieder gesaget worden, Lucia, keine Schutzschrift voraus schicken.

Lord L. Ja, mein lieber Herr Dr. Bartlett, sagen Sie uns Ihre Meynung frey.

Dr. Bartl. Fräulein Byron (wie ich aus guter Kenntniß sage, da sie mir, seitdem ich hier bin, mehr als einmal die Ehre angethan hat, sich mit mir in eine freye und ernstliche Unterredung einzulassen,) ist eines von den vortrefflichsten Frauenzimmern.

Darauf fuhr er fort, und pries mich, wegen meiner Offenherzigkeit, meines gesetzten Wesens, meiner Freundlichkeit, und andern guten Eigenschaften, die seine Parteylichkeit bey mir zu entdecken wußte. Er setzete hinzu: wollte der Himmel, sie wäre weder mehr, noch weniger, als Lady Grandison.

Gott segne ihn! dachte ich — Sagen Sie, Lucia, die Sie mich so zärtlich lieben, hier nicht auch: Gott segne Sie, Herr Dr. Bartlett?

Lady L. Gut, aber, Herr Doctor, Sie sagen, Fräulein Byron spricht frey mit Ihnen; können Sie nicht aus ihr herausbringen, ob sie zum Heurathen geneigt

neigt ist? ob sie noch völlig ohne Verbindung ist? Lady D. that ihr einen Antrag wegen des Lord D.s und bestund auf einer Antwort wegen eben dieser Frage. Das ist nun vorbey. Da Fräulein Byron unser Gast ist, so wollten wir von ihr nicht gern für unbescheiden gehalten werden. Sie ist in diesem Puncte sehr zärtlich. Und da sie sonsten so liebenswürdig offenherzig ist, so wissen Sie wohl, daß man ihr die Dinge nicht gern vorlegen wird, die sie nicht von freyen Stücken erzählet.

Das war ein wenig zu gezwungen. Glauben Sie das nicht, Lucia? Der Doctor glaubete es, wie aus seiner Antwort erhellet.

D. Bartl. Es ist nicht wahrscheinlich, daß eine solche Unterredung, zwischen dem Fräulein Byron und mir, so leicht entstehen könne. Und es ist was sonderbares, daß Frauenzimmer, die einander Schwestern nennen, nicht diese Frage sollten thun dürfen.

Lord L. Ganz recht, Herr Dr. Bartlett. Aber die Frauenzimmer pflegen in solchen Dingen immer Umschweife zu machen, ehe sie sich erklären. Meine Damen, mit einem Manne von Dr. Bartletts Redlichkeit und Einsicht, sollte nicht mit solcher Zurückhaltung geredet werden. Wir sind der Meynung, Herr Doctor, wenn Fräulein Byron gänzlich frey ist, so könne sie keine Schwierigkeiten machen, meinen Bruder allen Mannspersonen in der Welt vorzuziehen. Was denken Sie?

Dr. Bartl. Daran zweifle ich nicht. Sie hält sich ihm verbunden. Sie ist die Gutheit selbst. Sie muß die Gutheit lieben. Sir Carls Person, seine Lebhaftigkeit, seine Geschicklichkeit, sein Verstand — welches Frauenzimmer würde ihn nicht allen Manns-

personen, die sie je gesehen hat, vorziehen? Bey allen Nationen, wo er den Fuß hingesetzet hat, hat er unter dem Frauenzimmer Bewundrerinnen gefunden. [Ach Lucia!] Sie, meine Frauenzimmer, müssen gesehen haben, verzeihen Sie mir, (er neigete sich gegen jede,) daß das Fräulein Byron mehr als bloß dankbare Hochachtung für Ihren Herrn Bruder hat.

Fräul. Grand. Das denken wir auch, Herr Doctor, und wir wollten nur gern wissen, ob Sie gleichfalls der Meynung wären. Und deswegen macheten wir einen kleinen Umschweif, wie Mylord saget, welches wir gegen Sie nicht sollten gethan haben. Aber Sie sprechen, mein Bruder hat häufige Bewundererinnen unter dem Frauenzimmer gehabt — Ich bitte Sie, Herr Doctor, findet sich ein Frauenzimmer, (wir bilden uns ein, daß eins da ist,) welches er einem andern vorzieht, in denen verschiedenen Nationen, durch die er gereiset ist?

Lord L. Ja, Herr Doctor, das wollten wir gern wissen. Und wenn Sie glauben, daß keines dergleichen da ist, so werden wir uns ohne Bedenken gegen das Fräulein Byron sowohl, als meinen Bruder, erklären.

Verlangen Sie nicht zu wissen, Lucia, was der Doctor darauf antwortete? Ich war außer Athem vor Ungeduld, als Fräulein Grandison mir solches erzählete.

Der Doctor stund bey sich an — und sagete zuletzt: Ich wünsche von ganzem Herzen, das Fräulein Byron könnte Lady Grandison seyn.

Fräul. Grand. Könnte seyn? — Könnte seyn, sagete jedes.

Und könnte seyn? sagete die Närrinn zu dem Fräulein Grandison, als sie solches wiederholete; ihr fiel das Herz gänzlich.

D. Bartl. (lächelnd) Sie geben zu verstehen, meine Damen, Sie wüßten nicht sicher, ob Fräulein Byron gänzlich verbindungslos ist. Aber frey und offenherzig zu reden, so habe ich Ursache, zu glauben, Ihr Herr Bruder würde misvergnügt seyn, wenn er erführe, daß es Ihnen in die Gedanken kommen sollte, dergleichen Fragen an sonst jemanden, als an ihn selbst, zu thun. Warum thun Sie das nicht? Er beklagete sich einstens gegen mich, er befürchtete, seine Schwestern sähen ihn als einen Geheimnißvollen an, und er ließ sich so weit herab, daß er mich ersuchete, ich sollte ihn zu Rechte bringen, wenn ich glaubete, seine Aufführung gäbe zu solchem Verdachte Grund. Es giebt zwo oder drey verwirrete Sachen, in die er verwickelt ist, und besonders eine, die noch ungewiß ist; und ich glaube, er wird sie nicht gern erwähnen, bis er mit Gewißheit davon reden kann. Außerdem, meine Damen, ist kein solcher offenherziger Mann mehr in der Welt, als Ihr Herr Bruder.

Sehen Sie, Lucia, wie vorsichtig wir im Urtheile über anderer Handlungen seyn sollen! besonders bey rechtschaffenen Leuten, wenn wir gern einen Tadel an ihnen finden wollen, vielleicht in der niederträchtigen Absicht, daß wir ihre Vorzüge beneiden, und sie bis zu uns herabziehen wollen — Denn messen wir alle nicht gern anderer Verdienste nach uns selbst ab? und legen wir nicht ihren Handlungen oder Gedanken Ruhm oder Tadel bey, nachdem sie mit unsern übereinstimmen?

Lady L. Vielleicht halten Sie dafür, Herr Dr. Bartlett, daß es Ihnen nicht frey stehe, darauf zu antworten, ob die besondern Sachen von einer solchen Beschaffenheit sind, daß sie mit der Hoffnung streiten, die wir haben, eine Heurath zwischen meinem Bruder und dem Fräulein Byron zu Stande zu bringen?

Dr. Bartl. Ich wollte Sie dieserwegen lieber an Sir Carln selbst verweisen. Wenn irgend ein Mensch in der Welt, seiner Klugheit und seines rechtschaffenen Herzens wegen verdienet, in diesem Leben glücklich zu seyn, so ist es Sir Carl Grandison. Aber er ist nicht ganz glücklich.

Ach, Lucia! — Der Doctor fuhr fort: Ihr Herr Bruder, meine Damen, hat oft zu mir gesagt, es sey schwerlich ein Mann in der Welt, der eine redlichere Hochachtung für das andere Geschlecht habe, als er, den die Gewogenheit verehrungswerther Frauenzimmer vorzüglicher unterschieden, und der diesen Vorzug theurer bezahlet hätte, als er.

Lady L. Theurer bezahlt! Gütiger Himmel!

Frl. Grand. Wie konnte das seyn?

Lord L. Außerhalb Landes hörete ich allemal das Frauenzimmer von Sir Carln, als von einem Manne, der für sie gemacht wäre, reden. Seine Lebhaftigkeit, seine persönlichen Vollkommenheiten, seine Höflichkeit, seine Großmuth, seine Herzhaftigkeit — Jedes Frauenzimmer, das von ihm sprach, erklärete ihn für einen galanten Mann. Und ist er nicht ein wahrhaftig galanter Mann? — Ich habe es noch nie erwähnet — Aber als ich mich zu Florenz befand, so war ein Frauenzimmer aus dieser Stadt, eine Gräfinn Olivia, stark in der Rede, daß sie in den schö-

nen

nen Engländer, wie unser Bruder daselbst insgemein genannt wurde, verliebet sey.

Eine Gräfinn Olivia! eine Gräfinn Olivia! wiederholete jede Schwester; und warum, Mylord, haben Sie das nicht gesagt? —

Warum? Deswegen, weil er auf sie keine Gedanken hatte, ob sie wohl in ihn verliebet war. Und wie der Doctor gesaget hat, sie ist nur eine von denen, die ihn überall bewundert haben, wohin er nur kam.

Gott sey bey mir! dachte ich, was für ein weisser Rabe ist ein rechtschaffener Mann! — Und warum (wie ich oft zum Vortheile unsers Geschlechtes gedacht habe,) wollen nicht alle Mannspersonen rechtschaffen seyn?

Lady L. Mylord, Sie müssen uns mehr von dieser Gräfinn Olivia erzählen.

Lord L. Ich weis sehr wenig mehr von ihr. Man hielt sie für ein Frauenzimmer von großem Stande und Vermögen, und von hohem Geiste. Ich habe sie einmal gesehen. Sie ist eine feine Person. Herr Doctor Bartlett kann Ihnen ohne Zweifel Nachricht von ihr geben.

Frl. Gr. Ach Herr Doctor! was für eine Geschichte von unserm Bruder könnten Sie uns erzählen, wenn Sie wollten! — Allein, da es nicht das Ansehen hat, als würde dieses Frauenzimmer etwas für meinen Bruder seyn, so wollen wir wieder zu unserer vorigen Sache kommen.

Lady L. Um alles willen! ich bitte, Herr Doctor Bartlett, wissen Sie, was meines Bruders Meynung von dem Fräulein Byron ist?

Dr. Bartl. Die vortheilhafteste, die eine Mannsperson von einem Frauenzimmer haben kann.

Lady L. Da uns so sehr verlanget, meinen Bruder glücklich verheurathet zu sehen, und da wir glauben, er könne nie mit einem Frauenzimmer verheurathet werden, das ihn, dem Vermuthen nach, so glücklich machen würde, wollten Sie uns wohl rathen, daß wir ihm die Verbindung vorschlagen? Wir wollten den Vorschlag eher nicht thun, als bis wir wüßten, ob sein Beyfall, und das in einem sehr hohen Grade, dabey wäre.

Dr. Bartl. Es ist mir einiger Maßen leid, meine wertheſten Damen, daß ich in dem Verdachte bin, als wüßte ich mehr von Ihres Bruders Herzen, als Schwestern wissen, die er so zärtlich liebet, und die ihn gleich stark lieben. Ich bitte Sie, halten Sie mich bey ihm nicht für so viel wichtiger, als Sie selbst sind. Thäten Sie dieses, so würde ich befürchten, die Gewogenheit, in der ich bey Ihnen zu stehen wünsche, dürfte mehr von dem Vorzuge, den Ihr Herr Bruder mir ertheilet, als von Ihrem eigenen Herzen herrühren.

Lord L. Ich sehe nicht, warum wir nicht mit meinem Bruder unmittelbar von der Sache reden können? Woher kömmt es denn, daß wir uns alle dreye unvermerket, eines nach des andern Beyspiele, in eine solche Entfernung zwischen ihm und uns gesetzet haben? Seine Schuld ist es nicht. Haben wir ihn jemals etwas gefraget, darauf er nicht geradezu geantwortet, und das ohne den geringsten Zwang oder einige Zurückhaltung zu zeigen?

Frl. Gr. Er kam zu uns nach einer acht- bis neunjährigen Abwesenheit, auf einmal so vollkommen,

und

und mit so viel Macht, als Willen, uns Gutes zu thun, zurück, daß uns eine Art von Ehrfurcht gegen ihn eingejaget wurde.

Lady L. In der That machen zu große Verbindlichkeiten auf der einen Seite, zu große Entfernung auf der andern. Dankbare Herzen behalten allemal eine Empfindung derer Gewogenheiten, mit denen sie sind überhäufet worden.

Doct. Bartlett. Sie würden seinem edlen Herzen Misvergnügen erregen, wenn er wüßte, daß Sie dem, was er gethan hat, einen solchen Werth beylegen. Ich versichere Sie, er glaubet, er habe kaum seine Pflicht gegen seine Schwestern erfüllet. Und da sich immer Gelegenheiten zeigen können, so werden Sie finden, daß er das glaubet. Verstatten Sie mir, Sie zu bitten, daß Sie mit ihm ohne Zurückhaltung oder Mistrauen umgehen, und alle Fragen an ihn thun, deren Beantwortung Sie wünschen. Ich unterstehe mich, Ihnen zu sagen, Sie werden finden, daß er sich sehr aufrichtig und deutlich erklären wird.

Frl. Grand. Das soll mein Amt seyn, das nächste Mal, daß ich ihn sehe. Aber Herr Doctor, wenn Sie uns liebhaben, so theilen Sie uns von dem Briefwechsel, zwischen ihm und Ihnen, alles mit, was wir sehen dürfen.

Der Doctor verbeugete sich, wie ich glaubete, antwortete aber nicht.

So sehen Sie also, Lucia, aus allem zusammen, daß ich nicht so viel Ursache habe, so große Hoffnung, als sich mein Oheim in seinem letzten Briefe vorstellet, darauf zu setzen, daß diese Damen und Lord L. soviel bey ihrem Bruder gelten. In zwo oder drey

ver-

verwirrte Sachen verwickelt. Eine davon ist noch ungewiß, und er hält sie deswegen geheim. Er ist nicht ganz glücklich. Die Gewogenheit verehrungswerther Frauenzimmer unterscheidet ihn vorzüglich. Wer wollte sich darüber verwundern? — Aber er hat diesen Vorzug theuer bezahlt! — Was kann man sagen? Was kann man denken? Er sagete einmal selbst, sein Leben sey ein mannichfaltiges Leben, und ihm wären manche unglückliche Dinge zugestoßen. Konnte die Klugheit eines solchen Mannes ihn nicht vor Unglücke schützen: wer kann davon frey seyn? — Und noch dazu von verehrungswerthen Frauenzimmern! — Das ist das Seltsame! — Aber ist diese Olivia eines von den verehrungswerthen Frauenzimmern? — Ich bilde mir ein, er muß uns alle verachten. Ich bilde mir ein, er wird sich nie einkommen lassen, sich eine Person von einem Geschlechte aufzuladen, dem er die vorzügliche und allgemeine Achtung, die es ihm erwiesen hat, so theuer hat bezahlen müssen. Was seine Höflichkeit gegen uns betrifft, so kann sich ein Mann bestreben, denen Höflichkeit zu erzeigen, die er von seinem Herzen entfernet halten will.

Aber ach, Lucia! — Es muß ein glückliches Frauenzimmer geben, das er von seinem Herzen nicht entfernet halten will. Das ist die Sache, die noch ungewiß ist, und von der er also lieber nichts saget.

⁂ ⁂ ⁂

Ich habe das Vergnügen gehabt, von meinem Pathen, Herrn Deane, besucht zu werden. Er speisete diesen Mittag mit uns, auf seiner Reise nach der Stadt. Die Damen, Doctor Bartlett und Lord L. sind von ihm eingenommen. Doch mengete sich Schmerz

unter

unter mein Vergnügen. Er nahm mich auf die Seite, und setzete mir so scharf zu — Er forschete zu sehr nach. Ich habe ihn nie so stark darauf dringend gefunden, mein Herz zu kennen. Aber ich war offenherzig, sehr offenherzig. Ich wärs kaum zu entschuldigen gewesen, wenn ich es nicht gegen einen so lieben Mann und so werthen Freund gewesen wäre. Doch wollte er kaum mit meiner Offenherzigkeit zufrieden seyn.

Er bleibt dabey, ich sähe hager und blässer aus, als sonst. Das kann wohl seyn. Selbst meine Seele — bisweilen — Ich weis nicht, wie es mit mir ist — Und Sir Carl ist dazu in Ungewißheit, wegen jemandes außer Landes. Ich habe von ganzem Herzen mit ihm Mitleiden. Hätte er nur einige Fehler, einige große Flecken: so würde ich vermuthlich seinetwegen ruhiger seyn. Aber nichts von ihm zu hören, als was so sehr preiswürdig ist, und mein Herz so sehr durch Wohlthätigkeit eingenommen! — Und nun verliert sich mein Pathe Deane, bey diesem Besuche, ganz in seinem Ruhme, und lobet mich, anstatt daß er mich wegen meiner zu hohen Gedanken tadeln sollte, und saget mir, ich verdiene ihn — Ich verdiene Sir Carl Grandison! — Ach, warum richtete er mich nicht aus? Warum rieth er mir nicht ab? — Weder Vermögen noch Verdienste sind dieser Hoffnung gemäß — Ein Mann, der den Gebrauch des Vermögens so gut weis! — Beyde Indien, mein Kind, sollten seine seyn! Was für ein vortrefflicher König würde er seyn! Ein solches Gemüth, wie seines, wäre durch Macht nicht zu verderben. Cäsar, sagete Doctor Bartlett, als er von ihm in des Herrn Deane und unser aller Gegenwart sprach, war nicht schneller im Zerstören, als

Sir Carl Grandison im Helfen ist. Aemiliens Augen giengen bey diesem Ausdrucke vor Freuden über; und als sie dieselben abgetrocknet hatte, sah sie uns alle rings herum stolz an, als wollte sie sagen: Das ist mein Vormund.

Aber was denken Sie, Lucia? Mein Pathe versicherte, er sähe aus des Fräulein Jervois Augen eine junge Liebe gegen ihren Vormund. — Das verhüte der Himmel! — Eine junge Liebe kann unterdrücket werden, hoffe ich: aber wer soll das unschuldige Mägdchen warnen? Sie muß ein entzückendes Vergnügen dabey empfinden, das sich ihrer heimlich und unvermerket bemächtiget. Wie kann ein so unerfahrnes Herz bey einem Gegenstande, der es so sehr verdienet, widerstehen, oder sich helfen? Aber o meine Aemilia! allerliebstes Kind! laß deine Liebe deine Dankbarkeit nicht überwinden, damit sie dich nicht unglücklich mache! und, was einem guten Herzen noch empfindlicher seyn würde, laß sie den großmüthigen Gegenstand einer Leidenschaft, der es nicht möglich ist, gefällig zu seyn, nicht unglücklich machen, und das aus eben der Ursache, weil er solche Liebe nicht erwiedern kann! Man sieht ja schon, daß er bey aller seiner Güte nicht vollkommen glücklich ist! Er leidet schon, und zwar von verehrungswerthen Frauenzimmern! — O meine Aemilia, vermehren Sie nicht die Unglückseligkeit eines Mannes, der nur ein Frauenzimmer glücklich machen kann, und doch aller Welt Freund zu seyn wünschet — Aber, still! eigennützige Rathgeberinn! Sollte nicht Henriette Byron dieses bey Zeiten bedacht haben? — Doch sie wußte nicht, daß er schon vorher verbunden war. Und der Tod soll seine kalte Hand auf ihr Herz legen, ehe sie

das

das seinige noch mehr beunruhigen wollte. Er weis nicht, und ich hoffe, er muthmaßet es nicht, obgleich Dr. Bartlett sowohl, als die Schwestern, mich ausgeforschet haben, daß seine Verdienste mein Herz und meine Seele eingenommen haben. Möchte er es doch nie wissen! wenn die Kenntniß davon ihm einen Schatten einiger Beunruhigung machen sollte!

Ich gestund dem Herrn Deane, Lord L. und die Frauenzimmer wären eifrig auf meiner Seite. Gott sey Dank dafür! sagete er. Alles müßte nach seinem Wunsche gehen. Ja, er blieb dabey, Sir Carls Tugend würde durch eine solche Ehegattinn belohnet werden. Aber was für eine Ehegattinn kann mehr als ihre Schuldigkeit gegen jeden Mann thun, der nicht gänzlich ein Wilder ist? Wie kann denn alles, was ich thun könnte, einen solchen Mann, wie dieser ist, belohnen?

Aber, Lucia, erröthen Sie nicht für mich, da Sie die letzte Seite meines Briefes lesen? Sie können es thun, da ich selbst beym Durchlesen erröthe. Schäme dich, Henriette Byron, und schließ diesen Brief! — Ich will es thun; und auch nicht einmal die Anfangsbuchstaben meines Namens unterschreiben.

XXXV Brief.

Sir Carl Grandison an Dr. Bartlett.

Im vorigen eingeschlossen.

Freytags, den 17 März.

Verwichenen Abend sah ich die Ueberbleibsel meines rechtschaffenen Freundes, Herrn Danby, beer-

digen. Ich hätte seine beyden Neffen und seine Nichte einladen lassen: sie kamen aber nicht.

Weil das Testament nicht eher sollte geöffnet werden, als bis das Leichenbegängniß vorbey war, dessentwegen der ehrliche Mann mir mündliche Verordnungen gegeben hatte; da er vermuthlich befürchtete, ich würde ihm widersprochen haben, wenn ich den Inhalt gewußt hätte: so ließ ich sie diesen Morgen ersuchen, bey der Oeffnung gegenwärtig zu seyn.

Ihr Anwalt, Herr Sylvester, ein redlicher Mann, von guter Aufführung, brachte mir einen Brief, den alle drey unterschrieben hatten, worinnen sie sich wegen sehr schlechter Ursachen entschuldigten, und ihm auftrugen, er möchte, statt ihrer, gegenwärtig seyn. Ich meldete ihm, die Aufführung seiner Principalen vorigen Abend, und jetzo, zeige weder Ehrerbiethung gegen das Andenken ihres Oheimes, noch Höflichkeit gegen mich. Er gestund aufrichtig, Herr Danby hätte seinen beyden Neffen kurz vor seinem Tode erkläret, er hätte sein Testament gemachet, und sie hätten sehr wenig von ihm zu erwarten. Da sie nun unter seiner Anordnung erzogen, und auf seine Kosten Kaufleute geworden wären, wobey man ihnen Hoffnung gemacht hätte, er würde bey seinem Tode sie versorgen, zumal weil sie ihm nie etwas zuwider gethan hätten: so könnten sie bey der Eröffnung eines Testaments nicht gegenwärtig seyn, dessen Inhalt, wie sie vermutheten, für sie so empfindlich seyn würde.

Ich öffnete es in Gegenwart dieses Herrn. Der Eingang war zornig. Er enthielt die Ursachen seiner Empfindlichkeit gegen den Vater dieser jungen Leute, der (ob er gleich sein Bruder war,) einstens, wie ich Ihnen zu Colnebrooke erzählet habe, einen gräßlichen

Anschlag

Anschlag auf sein Leben gemacht hätte. Es war mir doch unangenehm, zu sehen, daß die Rache bis auf die unschuldigen Kinder des Beleidigers erstrecket wurde, und daß ich dieses in dem letzten Willen eines so rechtschaffenen Mannes fand; in einem letzten Willen, der innerhalb drey Wochen vor seinem Tode gemacht war; dem Kranken aber war schon drey Monate zuvor die Hoffnung zum Leben abgesprochen worden.

Verstattet mir wohl die Zärtlichkeit gegen das Andenken eines Freundes die Frage zu thun: Wo würde diese Rache, die er bis in seinen letzten Willen fortführete, aufgehöret haben, wenn dieser Mann ein Monarch gewesen wäre?

Aber sehen wir nicht auf der andern Seite, daß diese Kinder, wenn sie das Vermögen dazu hätten, ihren Oheim würden gestraft haben, daß er mit seinem eigenen Vermögen so geschaltet hat, wie er es für gut befunden; da er doch keinen Theil davon geerbet hatte?

Sie waren, wie ich gesaget habe, auf seine Kosten erzogen, und wohl angebracht worden. Diese Unkosten hätte ihr sorgloser Vater nicht an sie gewandt. Er ist, von allen Seiten betrachtet, ein böser Mann. Wie viel besser würden diese Kinder berechtiget seyn, einen größern Theil von ihres Oheims Vermögen zu fordern, als er ihnen bestimmet hat, wenn sie sich, gegen die wirklich erhaltenen Wohlthaten, dankbarer bezeiget hätten! Diese Wohlthaten sind von einer solchen Beschaffenheit, daß sie ihnen nie können genommen werden.

Herr Danby hat jedem derselben ein tausend Pfund vermacht, aber mit der ausdrücklichen Be-

dingung, daß sie demjenigen, dem er die Bewerkstelligung seines Testamentes aufgetragen hätte, innerhalb zween Monaten nach seinem Tode erklären sollten, daß sie solches für alle Anforderung an sein Vermögen annähmen. Im Falle sie dieses nicht thäten, (wenn ihnen die Ankündigung gehörig geschehen wäre,) sollten die dreytausend Pfund der Erbschaft anheim fallen.

Darauf bestimmet er den Besorger seines Testamentes, und verläßt ihm das Uebrige. Zur Ursache führet er an, daß er, bey der Rettung seines Lebens, das vornehmste Werkzeug der Vorsicht gewesen.

Er vermachet drey Freunden in Frankreich etwas zum Andenken, und ersuchet den Besorger des Testamentes, drey tausend Pfund zu guten Werken in Frankreich, oder in England, wo und gegen wen er es für gut befände, anzuwenden.

Vermöge eines seinem Testamente angehängeten Verzeichnisses, beläuft sich sein Vermögen an Gelde, Bancozetteln, Actien, und Juwelen, gegen dreyßigtausend Pfund Sterling.

Herr Sylvester wünschete mir, wegen dieses großen Windfalles, wie er es nannte, Glück, und versicherte mich, er würde seinen Clienten rathen, jedes sollte sein Vermächtniß nehmen, und sich damit befriedigen. Und er glaubete, sie würden solches desto eher thun, da sie aus dem, was ihr Vetter zu verstehen gegeben hatte, befürchteten, jedes hätte nicht mehr, als hundert Pfund, zu hoffen.

Ich erkundigte mich nach den Absichten und Neigungen dieser drey Personen, und erhielt überhaupt eine gute allgemeine Nachricht von ihnen, mit einer Anzeige, daß sich das Mägdchen in einen Liebeshandel eingelassen hätte.

Ihr

Ihr Vater ward, nach seiner schändlichen Unternehmung auf seines Bruders Leben, von allen seinen Freunden und Verwandten verabscheuet, gieng außer Landes, und die letzte Nachricht, die sie von ihm hatten, war, daß er sich bey sehr schlechter Gesundheit, und in schlimmen Umständen zu Barbados befände. Und vermuthlich lebet er jetzo nicht mehr.

Ich sagete dem Herrn Sylvester, er sollte die jungen Leute ermahnen, sich zu fassen. Ich wäre geneigt, mich gütig gegen sie zu bezeigen; und da er mir nur allgemeine Nachrichten von ihren Absichten, Unternehmungen und Einrichtungen geben könnte: so wünschete ich, sie möchten mir mehr besondere Umstände in gutem Vertrauen entdecken. Sie möchten mir aber so, wie ich wünschete, begegnen oder nicht, so wäre ich ihres Oheimes wegen entschlossen, ihnen alle billige Dienste zu leisten. Kurz, sagen Sie ihnen, Herr Sylvester, und verzeihen Sie der Eitelkeit, die sich dabey zu zeigen scheint, ich sey nicht gewohnt, mein Herz dadurch, daß anderer Leute Herzen klein sind, auch klein werden zu lassen.

Der Mann gieng, über alles, was ich gesaget hatte, sehr vergnügt von mir, und sandte mir innerhalb zwoer Stunden im Namen aller seiner drey Clienten eine Schrift, die viel Dankbarkeit und Verbindlichkeit bezeugete. Er ersuchete mich, ihm zu verstatten, daß er sie alle drey diesen Nachmittag zu mir brächte.

Ich habe, wegen meines verstorbenen Freundes, einige nothwendige Verrichtungen, und mit verschiedenen Personen zu sprechen, welches sich bey einer Schale Thee wird abthun lassen; daher habe ich den

ehrlichen Sachwalter und seine drey Clienten zum Abendessen zu mir gebethen.

Ich will dieses nicht nach Colnebrooke senden, wo ich hoffe, daß Sie alle glücklich sind, [Sie müssen alle glücklich seyn; denn sind Sie nicht alle tugendhaft? und sind Sie, Herr Doctor, nicht bey ihnen?] bis ich den Erfolg der Unterredung auf den Abend beyfügen kann. Doch ich ergreife nur gar zu begierig jede Gelegenheit, die sich mir darbeut, Ihnen zu melden, woran Sie ohne dieß nicht zweifeln, wie sehr ich der Ihrige sey, als daß ich diese Wahrheit nicht mit meinem Namen unterzeichnen sollte.

Carl Grandison.

XXXVI Brief.

Sir Carl Grandison. Zur Fortsetzung.

Freytags Abends, den 17 März.

Herr Sylvester stellete mir mit einem redlichen Vergnügen, das aus seinem Gesichte hervorleuchtete, zuerst die Jungfer Danby, und darauf jeden ihrer Brüder vor, die meine Bewillkommung ein wenig verwirrt annahmen, als Leute, die sich etwas vorzuwerfen hätten, und großmüthig beschämet wären, sich übertroffen zu sehen. Die Schwester zeigete die wenigste Verwirrung; und ich sah daraus, daß sie am wenigsten gefehlet hatte, und nicht, daß sie am wenigsten bescheiden gewesen wäre: denn ich darf sagen, sie folgete nur, wie ihre Brüder sie leiteten, da indessen diese verschämt und niedergeschlagen waren, als

hätten

hätten sie sich alles Unrecht, was geschehen war, allein vorzurücken.

Jungfer Danby ist ein sehr artiges und wohlgesittetes Frauenzimmer. Herr Thomas und Herr Eduard Danby sind in ihrer Person und in ihrer Aufführung angenehm, und es fehlet ihnen nicht an Verstande.

Ich zerstreuete in dem ersten Augenblicke alle ihr Misvergnügen, und wir setzeten uns alle mit gutem Vertrauen gegen einander nieder. Der redliche Sachwalter hatte sie vorbereitet, nach der ersten Bewillkommung geruhig zu seyn.

Ich will Ihnen Ihres Oheims Testament nicht vorlesen, sagete ich. Es ist genug, wenn ich dasjenige wiederhole, was Herr Sylv. R. Ihnen ohne Zweifel gesaget hat, daß jeder von Ihnen dadurch zu tausend Pfund berechtiget ist.

Sie verneigeten sich alle; und der ältere Bruder erklärete sich in aller Namen, wie sie solches auf die Bedingung des Testaments annähmen.

Noch drey tausend Pfund sollen zu Liebeswerken, nach Gefallen des Besorgers des Testamentes, angewandt werden. Drey andere Vermächtnisse sind dreyen verschiedenen Herren in Frankreich hinterlassen worden. Und das Uebrige, welches nicht unter vier und zwanzig tausend Pfund seyn wird, fällt dem Besorger des Testaments, ohne sein Erwarten, und ohne sein Verlangen anheim.

Der ältere Bruder sagete: Gott segne es Ihnen, Sir! Der zweyte sagete: Es hätte an keinen würdigern Mann fallen können. Des jungen Frauenzimmers Lippen bewegten sich: aber es giengen keine

Worte von solchen. Indessen zeigeten doch ihre Augen, daß ihre Lippen mir ein Compliment macheten.

Es ist nicht großmüthig, Herr Doctor, daß man erwartende Gemüther in der Ungewißheit erhält, auch wenn man die Absicht hat, sie zu verbinden. Das Erstaunen, das man dadurch bey ihnen erregen will, sieht einer Beleidigung ähnlich.

Ich habe ein großes Verlangen, sagete ich, Ihnen Dienste zu leisten. Nun sagen Sie mir, meine Herren, (mit dem Frauenzimmer spreche ich vielleicht allein,) was Sie von Ihrem Oheime erwarteten; was jeder von Ihnen brauchet, sich mit einigem Vortheile, nach der Art, wie Sie erzogen sind, in Geschäffte einzulassen; und wie ich Ihrem rechtschaffenen Freunde, Herrn Sylvester, gesaget habe, so will ich Ihnen alle billige Dienste leisten — Aber warten Sie, mein Herr; denn Herr Thomas Danby wollte zu reden anfangen; Sie müssen erst überlegen, ehe Sie mir antworten. Die Sache ist wichtig. Sagen Sie alles gerade heraus. Ich liebe die Aufrichtigkeit und Offenherzigkeit. Ich will mich von Ihnen so lange hinwegbegeben, bis sie es mit einander überleget haben. Lassen Sie mir es sagen, wenn Ihr Schluß gefasset ist.

Ich begab mich in mein Zimmer. Und etwa in einer Viertelstunde ließen sie mir melden, daß sie bereit wären, mir aufzuwarten. Ich gieng zu ihnen. Sie sahen einander an. Kommen Sie, meine Herren, scheuen Sie sich nicht zu reden. Sehen Sie mich, Ihres Oheimes wegen, als Ihren Bruder an.

Der älteste Bruder wollte zu reden anfangen. Weil er aber stockete, so sagete ich: Kommen Sie, ich

will

will Sie auf die Sache bringen — Was sind Sie gegenwärtig, mein Herr? Wie sind Ihre gegenwärtigen Umstände?

Mein Vater, Sir, war unglücklich — Mein Vater —

Gut, mein Herr, nichts mehr von Ihrem Vater — Er konnte nichts für Sie thun. Ich vermuthe, Sie haben sich völlig auf ihren Oheim verlassen.

Mein Oheim, Sir, hat uns völlig erzogen — Mein Oheim gab jedem Bruder tausend Guineen, jeden zu einem Kaufmanne zu bringen, von denen nur fünfhundert dazu angewandt wurden; und die andern fünfhundert sind in ihren Händen.

Ihr Oheim war mit aller Hochachtung für sein Andenken ein vortrefflicher Mann.

Ja gewiß, Sir, das war er.

Und zu was für einem Geschäffte sind Sie angeführet worden?

Mein Patron handelt nach Westindien.

Und was haben Sie auf diese Art für Erwartungen, Herr Danby?

Sie wären außerordentlich hoffnungsvoll gewesen, Sir — Mein Patron wollte meinem Oheime, wenn er so lange gelebet hätte, daß er in die Stadt gekommen wäre, vorschlagen, ich sollte mit ihm zugleich auf den vierten Theil in Gesellschaft treten, und innerhalb eines Jahres auf die Hälfte.

Das ist ein sehr gutes Zeichen, zu Ihrem Vortheile, Herr Danby. Sie müssen sich gut aufgeführet haben. Will er es nun nicht thun?

Ach Sir? — Und damit schwieg er still.

Auf was für Bedingungen würde er Ihrem Oheime vorgeschlagen haben, Sie auf den vierten Theil in Gesellschaft zu nehmen? Sir

Sir — er redete von —

Von was?

Vier tausend Pfund, Sir. Aber mein Oheim machete uns nie zu mehrern Hoffnung, als jedem zu drey tausend Guineen, außer denen tausend, die er gegeben hatte. Und da er so viel Ursache hatte, wegen der unglückseligen Unternehmung meines Vaters empfindlich zu seyn, so that er uns zu wissen, er wollte gar nichts für uns thun. Und die Wahrheit zu gestehen, die tausend Pfund, die er uns im Testamente hinterlassen hat, sind mehr, als wir erwarteten.

Sehr offenherzig. Ihre Aufrichtigkeit gefällt mir. Aber ich bitte Sie, seyn Sie so gut und melden Sie mir, werden vier tausend Pf. in dieser Gesellschaft auf den vierten Theil wohl angeleget seyn?

Die Wahrheit zu gestehen, Sir, mein Patron hatte die Absicht, er wollte mir nach Ablaufe des Jahres, wenn sich nichts unerwartetes ereignete, das diesem hinderlich fiele, seine Nichte verheurathen; und alsdann mir die Hälfte überlassen, welches einem viel größern Vermögen gleich gekommen wäre.

Und lieben Sie das junge Frauenzimmer?

In Wahrheit, ich liebe sie.

Und ist derselben Ihr Antrag gefällig?

Wenn ihr Oheim — Ich zweifle nicht, wenn ihr Oheim meinen hätte dazu bringen können —

Gut, mein Herr, ich habe Ihres Oheimes Testament zu besorgen. Nun lassen Sie (zu Eduard Danby,) mich Ihren Zustand und Ihre Aussichten wissen, mein Herr.

Sir, ich ward zu einem Kaufmanne gethan, der mit Franzweinen handelte. Mein Patron ist bey

Jahren.

Jahren. Ich verwalte seine Geschäffte allein; und ich glaube, wenn ich Geld bekommen könnte, die Hälfte des Vorrathes zu kaufen: so würde er das ganze Wesen mir und seinem Neffen überlassen, der nicht so viel davon versteht, als ich, und nicht die Bekanntschaften weder in Frankreich noch in England hat, die ich habe.

Und wie viel ist dazu nöthig, mein Herr?

O Sir! wenigstens sechs tausend Pfund — Aber hätte mein Oheim mir nur die drey tausend verlassen, auf die ich einstens hoffete, so hätte ich die andere Hälfte auf ein leidliches Interesse bekommen können; denn ich habe gute Freunde, und habe allezeit ein gutes Lob gehabt.

Was dachten Sie denn, daß Ihr Oheim mit dem Uebrigen seines Vermögens, das Sie ohne Zweifel für groß halten mußten, thun würde, wenn jeder nicht mehr, als höchstens drey tausend Guineen, außer dem erwartete, was er Ihnen schon gegeben hatte?

Wir dachten alle, Sir, sagete Monsieur Eduard Danby, daß es Ihre seyn würde, von der Zeit an, da er sein Leben Ihrem Muthe und Ihrer Klugheit zu danken hatte. Wir macheten uns nie Hoffnung, daß wir seine Universalerben seyn würden; und er sagete mir verschiedene Male, als ich mich in Frankreich befand, Sie sollten sein Erbe werden.

Er hat dieses nie gegen mich merken lassen. Was ich that, war zu meiner Sicherheit so nöthig, als zu der seinigen. Er vergalt meine Verdienste viel zu hoch. Aber was machen Sie sich für Hoffnung, Monsieur Eduard Danby, bey dem französischen Weinhandel?

O Sir!

O Sir! sehr große! —

Und glauben Sie, daß Ihr Patron denselben Ihnen und seinem Neffen überlassen wird?

Ich darf dieses behaupten. Er würde sich mit Vergnügen nach Enfield begeben, wo er ein Haus hat, welches ihm so wohl gefällt, daß er gern die ganze Zeit da seyn möchte, wenn er könnte.

Und haben Sie keine Hoffnung, Ihre Umstände durch eine Heurath zu verbessern?

O den Plunder bekömmt man wohl, Sir. Ich zweifle nicht, daß mir Anträge werden gethan werden, so bald ich mein eigener Herr bin.

Ich sah ihn an. Seine Schwester sah böse aus. Seinem Bruder misfiel das. Herr Sylvester, der vermuthlich ein alter Junggeselle ist, lachete.

Das ist schon ein wahrhafter Kaufmann! dachte ich.

Gut, nun werden Sie mir vergönnen, meine Herren, daß ich mit Ihrer Schwester allein spreche — Wollen Sie sich bey mir trauen, Mademoiselle Danby? Oder wollen Sie meine Fragen lieber in der Gesellschaft beantworten?

Sir, Ihr Charakter, Ihr rechtschaffenes Wesen, sind so bekannt, daß ich mir kein Bedenken mache, Sie zu begleiten.

Ich nahm sie bey der Hand, und führete sie in mein Zimmer; ließ aber die Thüre in dasjenige, wo sie sich befanden, offen. Ich ließ sie sich niedersetzen, und setzete mich darauf neben ihr, behielt sie aber immer bey der Hand.

Nun, liebe Mademoiselle Danby, ich stelle Ihren Oheim als Besorger seines Testamentes vor. Hätten Sie diesen rechtschaffenen Oheim vor sich, und

redete

redete er Ihnen zu, Sie möchten ihm sagen, was Sie glücklich machen könnte, mit dem Versichern, er wollte alles thun, was dabey in seinem Vermögen stünde, und würden Sie ihm alsdann Ihr Herz frey eröffnen: so eröffnen Sie es auch mir eben so frey. Nur der Unterschied befindet sich zwischen uns: er hatte Empfindlichkeit gegen Ihren Vater, die er zu weit trieb, wenn er solche bis auf desselben unschuldige Kinder erstreckete: [aber es war ein boshaftes Unternehmen, das sein sonst gütiges Gemüth verbitterte.] Ich habe keine Empfindlichkeit; ich bin aber mit aller seiner Macht versehen, und geneigt, alles zu thun, was er könnte gethan haben, Ihnen zu dienen. Und nun melden Sie mir, wie Ihnen wirklich kann gedienet werden.

Das gute Kind weinete. Sie schlug die Augen nieder. Sie sah aus, als zöge sie Fäden aus ihrem Schnupftuche. Aber sie konnte sonst keine Antwort ertheilen, als die ihre Augen, welche sie einmal gleichsam gen Himmel erhob, statt ihrer gaben.

Liebe Mademoiselle Danby, ich will Sie nicht bekümmern; geben Sie mir nur, wie Ihre Brüder gethan haben, einige Nachricht von Ihrem Zustande. Halten Sie sich bey einem Ihrer Brüder auf?

Nein, Sir, ich halte mich bey meiner Mutter Schwester auf.

Ist sie gütig gegen Sie?

Ja, Sir, sehr gütig: aber sie hat Kinder, und kann gegen mich nicht so gütig seyn, als sie wohl wollte. Doch ist sie mir allezeit gewogen gewesen, und hat, was mir mein Oheim zu meiner Erziehung zugestanden, recht wohl anzuwenden gesuchet. Mein Vermögen, das nicht angegriffen ist, ist eben die

Sum-

Summe, die er jedem meiner Brüder gegeben hat. Es befindet sich in guten Händen; und die Zinsen davon, wozu noch meiner Tante Liebe gegen mich, und gute Wirthschaft kommen, setzen mich in den Stand, daß ich mich wohl anführen kann. Und bey meiner eigenen guten Haushaltung hat es mir nie an etwas wenigem Gelde zu meinem Gebrauche gefehlet.

Gutes Kind, dachte ich! — Wie konnte dein Bruder Eduard, der grobe Kaufmann, das Frauenzimmer Plunder heißen? — das doch in seiner Wirthschaft, so eingeschränket auch seine Macht ist, ordentlich uns übertrifft?

Ihr Oheim war sehr gütig, daß er Sie in seiner Gewogenheit gegen Sie, Ihren Brüdern gleich setzete, wie er auch nun in seinem Testamente gethan hat. Und versichern Sie sich, derjenige, der ihn vorstellet, wird Ihnen eben so geneigt seyn, als Ihren Brüdern. Soll ich Sie aber fragen, wie Ihr Oheim würde gethan haben — Ist ein Mann in der Welt, den Sie andern vorziehen?

Sie schwieg still, schlug die Augen nieder, und zupfete wieder an ihrem Schnupftuche.

Ich rief ihren ältesten Bruder herein, (nicht den Plunderhändler,) und fragete ihn, was er von seiner Schwester Neigungen wüßte?

Warum schämet sich denn das Frauenzimmer, eine lobenswürdige Leidenschaft zu gestehen, mein lieber Herr Dr. Bartlett? Gewiß, bey einer vernünftigen Liebe ist ja nichts, dessen man sich zu schämen hätte.

Ihr Bruder erzählete mir ihre Liebesgeschichte, wobey das gute Mägdchen die ganze Zeit über roth aussah, und die Augen niederschlug, da es sichs bewußt

wußt war, daß es ein lieber Dieb gewesen, der ein Herz gestohlen hat, und, da er es wiedergeben sollen, einen neuen Betrug gespielet, und seines anstatt desselben gegeben.

Der Sohn Herrn Galliards, eines großen Handelsmannes nach der Türkey, ist derjenige, mit welchem sie diesen Tausch gethan hat. Sein Vater, der sich in der Nachbarschaft ihrer Tante aufhält, hatte ihn, seiner Handlung wegen, in fremde Länder geschickt, zum Theile auch in der Absicht, seiner Verheurathung mit der Jungfer Danby vorzubauen, bis er sähe, ob ihr Oheim etwas ansehnliches für sie thun wollte. Der junge Mensch war nur jetzo wiedergekommen, und damit er die Erlaubniß erhielte, daß er zu Hause bleiben dürfte, so hatte er seinem Vater versprochen, er wollte nicht ohne seine Einwilligung heurathen. Gleichwohl liebete er Mr. Danbys Schwester, wie dieser sagete, über alle Frauenzimmer, und erklärete sich, er wollte nie eine andere heurathen.

Ich fragete, ob der Vater noch andere Einwendungen gegen diese Heurath hätte, als das Vermögen; und erhielt zur Antwort: Nein. Der junge Mensch sagete als Bruder: Er könne keine andere haben; es sey im ganzen Königreiche kein tugendhafter und verständiger junges Frauenzimmer, als seine Schwester, ob er es gleich sagete, der es nicht sagen sollte.

Ob Sie es gleich sagen, der es sagen soll. Haben unsere Verwandten nicht eben die Gerechtigkeit von uns zu fordern, die wir andern wiederfahren lassen?

Wir müssen nicht alle Väter, fuhr ich fort, ohne Unterschied tadeln, die erwarten, daß durch eine Per-

son, die von neuem in ihre Familie kömmt, ungefähr so viel Vermögen in dieselbige gebracht wird, als sie daraus zu erlangen hoffet, besonders in Kaufmannsfamilien, wenn der junge Mann in Gesellschaft mit seinem Vater gelassen wird, der vielleicht auch andere Kinder haben kann —

Er hat welche —

Da muß also etwas gethan werden, das zu vergelten, was er thut. Die Liebe ist eine eigennützige Gottheit. Sie verleitet zwo Personen, ihren eigenen Vortheil, ja oft die Stillung ihrer Neigungen wider ihren Vortheil allen andern Vortheilen vorzuziehen, und Vernunft, Einsicht, Gehorsam, müssen oft nachgeben, wenn sie mit ihr zu streiten kommen. Aber doch machet die Liebe bey dem entflammten Paare nicht alles aus. Aeltern wissen dieses, und sind nicht verbunden, für eine Uebereilung zu bezahlen, der sie vorzubauen wünschen, solches aber nicht allezeit thun können.

Sie waren sehr aufmerksam. Ich fuhr fort, und redete beyde im Kaufmannsstyl an:

Ist ein Vater, der durch seine Klugheit manchen Sturm ausgehalten hat, und sicher in den Haven gelanget ist, verbunden, sich wieder mit jungen Leuten in See zu begeben, die ihn vielleicht in kurzer Zeit als eine überflüßige Last betrachten, und ihm seine Kajüte misgönnen werden? Aeltern sollen gütig seyn. Ob ich gleich keine Kinder habe, so habe ich doch allezeit so gedacht. Aber wenn sich die Kinder in eine Wagschale setzen: so sollen sie auch den Aeltern das gehörige Gewicht in der andern lassen. Liebe Mademoiselle Danby, Sie sind böse auf diesen Vater, nicht wahr?

Ich

Ich sagete dieses, um zu hören, was sie antworten würde.

Ich bin in der That nicht böse. Herr Galliard weis am besten, wie seine Sachen stehen, und was dazu vonnöthen ist. Ich habe dieses hundertmal gesaget. Und der junge Herr Galliard ist überführet, daß sein Vater keinen Tadel verdienet, weil er mehr Kinder hat. Und die Wahrheit zu gestehen, (sie sah nieder auf die Erde,) wir sitzen manchmal beysammen, und wünschen: aber was hilft wünschen?

Nun wird meine Schwester zweytausend Pfund haben. Vielleicht wenn der alte Herr Galliard sieht, daß seines Sohnes Neigungen —

Der alte Herr Galliard, unterbrach ich, soll befraget werden, damit er nichts thue, was ihm selbst nachtheilig, oder gegen seine andern Kinder nicht vollkommen gerecht wäre. Auch soll die Nichte meines verstorbenen werthen Freundes nicht auf eine Art, die sie verächtlich machete, in seine Familie kommen.

Es ward gemeldet, daß das Abendessen fertig wäre, und ich nahm Bruder und Schwester jedes bey der Hand, und führete sie in das andere Zimmer. Lassen Sie sich, sagete ich, die kleine Mahlzeit gefallen. Wenn ich im Stande bin, Sie glücklich zu machen, so sollen Sie alle drey glücklich werden.

Einem Manne von meiner lebhaften Empfindung, lieber Herr Dr. Bartlett, mußte es ein großes Vergnügen seyn, wie Sie leicht glauben werden, an diesen Personen drey ganz andere Gesichter zu sehen, als die, mit denen sie herein gekommen waren. Mehr als einmal, wenn die dankbaren Augen der Schwester, und die Zungen der Brüder, ihre Freude ausdrücketen,

stellete ich mir vor, ich sähe meinen verstorbenen rechtschaffenen Freund mit Ergötzen, und nicht mit Misfallen, auf uns herunter blicken, daß er einen Besorger seines Testamentes erwählet hatte, der entschlossen war, den Fehler zu verbessern, in welchen ihn die menschliche Schwachheit durch zu starke Empfindlichkeit auf der einen Seite, und zu überflüßige Dankbarkeit auf der andern, verleitet hatte.

Ich sagete Herrn Thomas Danby, außer seinem Vermächtnisse könne er auf fünf tausend Pfund rechnen, und diesem gemäß sich in Unterhandlungen, wegen seines Patrons Nichte, und mit ihr einlassen.

Herrn Eduard Danby bevollmächtigte ich, mit der Verstärkung eben dieser Summe, mit dem Herrn, dem er gedienet hatte, zu handeln.

Und Sie, liebe Mademoiselle Danby, sagete ich, können Ihrem geliebten Herrn Galliard melden, daß Sie, außer denen zwey tausend Pfund, die schon Ihre sind, noch fünftausend zu seinen Diensten haben werden. Reichet diese Summe für Ihre Hoffnung nicht vollkommen zu, so erwarte ich, daß Sie es mir zu wissen thun. Denn Sie mögen es thun oder nicht, so soll sich meine Achtung gegen das Andenken Ihres rechtschaffenen Oheimes weiter zeigen, als diese drey Summen betragen. Ich will nie reicher seyn, als ich seyn sollte. Und Sie müssen mir melden, was Sie sonst für Verwandten haben, und in was für Verfassungen sie sind, damit ich in den Stand gesetzet werde, ein Testament zu verbessern, das in einer langen und schmerzlichen Krankheit ist gemacht worden, wodurch eine Gemüthsbeschaffenheit verdrüßlich ward, die sonst von Natur lauter Güte war.

Sie

Sie weineten, sahen einander an, trockneten ihre Augen, und weineten wieder. Herr Sylvester weinete auch vor Freuden. Ich glaubete, meine Gegenwart sey ihnen beschwerlich, und begab mich also in das Nebenzimmer, und machete die Thüre zu, damit ich ihren Schmerz nicht vergrößerte.

Bey meiner Zurückkunft sagete jeder Bruder zu dem andern: Thue du es — Thue du es — Und als Herr Thomas Danby zu reden anfieng, sagete ich: Ich sehe Ihre dankbaren Herzen in Ihren Gesichtern, meine Freunde. Glauben Sie nicht, daß mein Vergnügen wenigstens dem Ihrigen gleich kömmt? Ich bin mehr als belohnet, daß ich mir bewußt bin, ich habe die mir anvertraute Gewalt recht gebrauchet. Jedes von Ihnen wird hoffentlich mit dieser Unterstützung in seinen besondern Geschäfften vortrefflich werden. Die Kaufleute in Großbrittannien sind die nützlichsten Mitglieder des gemeinen Wesens. Habe ich Ihnen eine Gefälligkeit erwiesen, so nehmen Sie die Erinnerung von mir an, daß jeder nach seinen Umständen die rechtschaffenen Leute aufrichte, die durch unvermeidliche Unglücksfälle niedergeschlagen sind. Sehen Sie das, was für Sie ist gethan worden, nicht als eine besondere Belohnung Ihrer eigenen Verdienste, sondern als eine Schuld gegen die Vorsehung an, welche es uns, als die vornehmste Pflicht unserer Religion vorschreibt, unserm Nebengeschöpfe Gutes zu thun. Kurz, denken Sie daran, wie Sie in allem Ihrem Vornehmen sowohl barmherzig, als gerecht, seyn wollen.

Die Brüder erkläreten sich, mit aufgehabenen Händen, ihre Herzen wären durch das Beyspiel, das sie vor sich sähen, geöffnet, und sollten, wie sie hoffe-

ten, nie wieder geschlossen werden. Die Schwester that eben diese Erklärung mit ihren Blicken.

Herr Sylvester ward durch diesen Auftritt der Dankbarkeit bewegt, und sagete mit Thränen in seinen redlichen Augen, er würde unruhig seyn, bis er seine Sachen untersuchet, und sich unter seinen Bekannten umgesehen hätte, um sich geschickt zu machen, nach einem solchen sich selbst belohnenden Beyspiele ein wenig Gutes zu thun.

Konnte ein einzelner Mensch, mein lieber Herr Doctor Bartlett, ein Mittel seyn, die Herzen von vier Personen so zu bewegen, deren keine unwerth war; was für Gutes könnten nicht Fürsten, und diejenigen thun, welche fürstliches Vermögen besitzen! — Und doch, wie Sie sehen, habe ich nichts, als bloße Gerechtigkeit ausgeübet. Ich habe nichts weggegeben, was mein eigen war, ehe dieses Testament mir das Vermögen ertheilete, welches vielleicht nur als eine neue Prüfung meines Herzens in meine Hände gegeben wurde.

Aber was für armselige Geschöpfe sind wir, werthester Freund! daß bloß die Vermeidung einer unbilligen Handlung unsere Herzen dergestalt erfreuet, als hätten wir dadurch etwas verdienstliches gethan?

Beym Abschiednehmen sagete ich den Neffen, ich erwartete von ihnen, den Augenblick zu erfahren, da etwas zu Stande käme, und sie möchten sich mit ihren Patronen vergleichen, oder nicht, so würde ich die sichersten Wege ergreifen, die man haben könnte, ihnen und ihrer Schwester dergestalt die Summe auszuliefern, daß sie völligen Besitz von demjenigen erhielten, wozu sie mein Versprechen, und ihres Oheims Testament, berechtigte.

Ich

Ich mußte ihnen Stillschweigen auferlegen. Ihre Schwester weinete; und als ich ihre Hand beym Abschiednehmen drückete, erwiederte sie den Druck aus Dankbarkeit, aber auf eine so sittsame Art, (indem sie sich mit einer kleinen Verwirrung wieder fassete,) daß man wohl sah, die Dankbarkeit habe ihr ganzes Herz eingenommen, und über die gewöhnliche Zurückhaltung ihres Geschlechtes erhoben.

Der redliche Sachwalter, der eben so beweget war, als wäre er eine von den bereicherten Personen, vereinigte sich mit den beyden Brüdern, um mir Segen zu wünschen.

So viel, mein lieber Herr Doctor Bartlett, auf diesen Abend. Der vergangene Tag ist ein Tag, über den ich nicht misvergnügt bin.

XXXVII Brief.

Doctor Bartlett an Fräulein Byron.

Den 18 März.

Ich übersende Ihnen, gnädiges Fräulein, die Nachricht, welche Sie verlanget haben, wie mein Verwandter solche aus meinen Papieren gezogen hat. Sie schienen zu wünschen, daß die Verfertigung derselben beschleuniget würde. Sie ist nicht so beschaffen, wie sie seyn könnte; aber bloße Begebenheiten werden vermuthlich Ihrer Absicht genug thun. Nehmen Sie also das Folgende mit Ihrer gewöhnlichen Gütigkeit an.

„Doctor Bartlett gieng als Hofmeister mit einem „jungen Herrn von Stande auf Reisen; ich will ihn „Herr Lorimer nennen, um seinen wahren Namen zu „verbergen. Dieser war gerade das Gegentheil von „dem jungen Herrn Grandison. Er war nicht nur „roh und unbändig, sondern auch stolz, übelgeartet, von „einem bösen Gemüthe, und selbst niederträchtig.

„Der Doctor war sehr abgeneigt, sich die Führung „dieses boshaften Jünglinges aufzuladen; da er von „dessen Gemüthsart in England schon allzuviele Bey„spiele gehabt hatte. Er ließ sich aber doch durch das „Anhalten des Vaters, (der es ihm als die größte „Liebe, die er ihm und seiner Familie erzeigen könn„te, vorstellete,) wie auch durch des jungen Menschen „feyerliche Versprechungen einer guten Aufführung, „dazu bewegen; denn man wußte, daß Doctor Bart„letts Ermahnungen mehr bey ihm galten, als aller „andern Menschen ihre.

„Der Doctor und Herr Lorimer giengen nach Tu„rin, als der junge Herr Grandison, (der einige Mo„nate in Frankreich gewesen war,) das erste Mal in „dieser Stadt anlangete; er befand sich damals im „achtzehnten Jahre seines Alters.

„Doctor Bartletts Untergebener war nicht lüder„licher, als Herrn Grandisons Hofmeister, ob diesen „gleich der General W. seiner Mutter Bruder, empfoh„len hatte. An Oertern, wo sie sich nur etliche Ta„ge aufhielten, machete man gleich die Anmerkung: „Der junge Herr sollte Hofmeister, und Herr Creuzer der „Untergebene seyn. Herr Grandison hatte bald das „Glück, durch seine Klugheit verschiedenen Fallstricken „zu entgehen, die seiner Tugend von einem Böswich-

„te

»te geleget wurden, welcher hoffete, wenn er ihn hinein »führen könnte, so würde er den Vorstellungen des »jungen Menschen, wegen seiner übeln Aufführung, »ein Stillschweigen auflegen, und ihn hindern, daß »er sich nicht bey seinem Vater beklagete.

»Herr Grandison ward mit Doctor Bartletten zu »Turin bekannt. Herr Creuzer fieng zu gleicher Zeit »eine Vertraulichkeit mit Herrn Lorimer an, und die »beyden ersten waren ihrer guten Eigenschaften wegen »nicht so einig, als die beyden letzten wegen der bösen.

»Creuzer und Lorimer verübeten viele Ausschwei»fungen, und waren fast nie von einander zu bringen, »was auch der Doctor sagete. Eine davon ward von »der Obrigkeit untersuchet, und kostete Lorimern viel, »sie beyzulegen, da indessen Creuzer nach Rom floh, »der verdienten Strafe zu entweichen, und an Herrn »Grandison schrieb, er sollte zu ihm dahin kommen.

»Um diese Zeit schrieb Herr Grandison, wie er oft »ohne Wirkung gedrohet hatte, seinem Vater, um ihm »das lüderliche Wesen dieses Mannes vorzustellen, und »ihn zu ersuchen, daß er ihm einen andern Hofmeister »gäbe, oder nach England zurück zu kommen verstat»tete, bis er diese Wahl für ihn getroffen hätte. Er »ersuchete den Doctor Bartlett, ihm Rath und Un»terricht zu ertheilen, bis er von seinem Vater Ant»wort hätte.

»Des Vaters Antwort war, er hörete jedermann »seine Klugheit preisen; ihm würde frey gestellet, wen »er zum Begleiter wählen wollte; zum Hofmeister »aber gäbe ihm der Vater niemanden, als seinen »Verstand.

»Darauf bath Herr Grandison ernstlicher, als zu»vor, und mit einer Demüthigung, und einem Mis-

„trauen, die seiner natürlichen edlen Gemüthsart ge„mäß waren, welche niemals das gute Vertrauen, das „man zu ihm hatte, misbrauchete, um des Doctors „Vorschriften: und als sie sich trennen mußten, setze„ten sie einen Briefwechsel fest, der sich nicht eher, als „mit eines von beyder Leben, endigen wird.

„Herr Grandison legete dem Doctor alle seine Ab„sichten vor, unterwarf ihm seine Aufführung, sowohl „in Absicht auf die Fortsetzung seines Studirens, als „auf seine Reisen. Allein, sie hatten nicht lange auf „diese Art Briefe gewechselt, als ihm der Doctor zu „wissen that, Herr Grandison dürfte ihn nicht um „Dinge fragen, die er schon zuvor eben so gut wüßte, „und zwar dieses um destoweniger, weil dadurch öfters „ein Aufschub vortrefflicher Entschließungen veranlasset „würde. Doch bath er, Herr Grandison möchte ihm „Nachricht von allem, was er unternähme, was er „ausführete, und was ihm wichtiges begegnete, ertheilen; nicht nur, weil ihm diese Nachrichten die ange„nehmste Ergötzung seyn würden, sondern auch, weil „sie ihm als Beyspiele dienen könnten, die bey dem „unglücklichen Lorimer vielleicht mehr wirketen, als „seine eigenen Vorschriften.

„Binnen der Zeit, da Lorimer nur einige wenige „Städte der Lombardey besuchete, durchreisete Herr „Grandison fast ganz Europa, und hatte doch Zeit, „über die Personen, Plätze, Sachen, solche Anmer„kungen zu machen, als man einem so jungen Men„schen zutrauen konnte. Lorimer vertiefete sich in „Schauspiele, und andere Lustbarkeiten derer Plätze, „wo er lebete, wie man richtiger sagen konnte, als: „durch die er reisete.

„Der

„Der Doctor ließ sich einige Zeit diesen Aufenthalt „desto eher gefallen, weil er gern wollte, daß das Car„neval zu Venedig vorbey seyn sollte, ehe er seinen Un„tergebenen in diese Stadt führete. Lorimer aber „merkete die Absicht, und entwischete seinem Hofmeister „unwissend dahin, gleich als es angieng; daß ihm al„so der Doctor zu folgen genöthiget war. Und als „er anlangete, hatte er das Misvergnügen, daß der „junge Mensch ihn so viel, als möglich war, mied, „und er von ihm, als von einem der lüderlichsten Leu„te daselbst reden hörete.

„Vergebens stellete ihm der Doctor, so oft er ihn „sah, Herrn Grandisons Beyspiel vor, der jünger war. „Alle Wirkung derer Briefe, die er ihm vorzulegen pfleg„te, war, daß Herr Lorimer seinen Hofmeister und Herrn „Grandison immer mehr und mehr hassete. Doch brach„te er sich durch einen Brief einige Zeit Ansehen zuwege, „der einige Monate zuvor geschrieben war, ehe er ihm „gewiesen wurde. Herr Grandison beschrieb darinnen „einige ansehnliche Plätze, durch die er gereiset war, und „durch die auch der Doctor und seine Last nur erst kürz„lich gegangen waren. Der niederträchtige Mensch „suchete ihn wegzustehlen; und weil sein Vater oft ver„langet hatte, sein Sohn sollte ihm eine Probe seiner „Anmerkungen schicken: so schrieb er ihn fast von Wort „zu Wort ab, und schickete ihn seinem Vater, als „sein eigen; und nachdem er ihn abgesandt hatte, „meldete er dem Doctor nur, er hätte geschrieben.

„Der Doctor zweifelte nicht, Lorimer würde damit „schlechte Ehre eingeleget haben, erstaunete aber, als er „ein Glückwünschungsschreiben vom Vater, wegen sei„nes Sohnes Verbesserung, bekam, darinnen sich einiges „Misvergnügen gegen den Doctor zeigete, daß er den

„Sohn

„Sohn so nachtheilig abgeschildert hatte. „Ich konn„te nicht zweifeln, sagete der eingenommene Vater, daß „ein Sohn von mir Geist besäße: er brauchete sol„chen nur anzuwenden.“ — Und darauf ertheilete er „Befehl, den nächsten Wechsel zu verdoppeln.

„Der Doctor nahm den jungen Menschen deswegen „vor. Er bekannte, was er gethan hatte, und rühmete „sich seiner List. Aber sein Hofmeister glaubete, ihm „läge ob, seinem Vater die Wahrheit zu entdecken, und „das Außerordentliche des Wechsels zu ersparen.

„Der junge Mensch war voller Grimm gegen den „Doctor, daß er ihn bey seinem Vater herunter ge„macht hätte, wie er es nannte, und seinen unrechtmäs„sigen Begierden beständig Einhalt that. Er gerieth „mit einer Buhlerinn in Bekanntschaft, die berüchtigt „war, daß sie viele junge Reisenden durch ihre argliſti„gen und gefährlichen Ränke ins Verderben gebracht „hätte; und sie vereinigten sich beyde, sich an dem Doc„tor zu rächen, den sie als ihren größten Feind ansahen.

„Sie geriethen auf unterschiedene Anschläge dazu. „Einer insbesondere war, sie wollten ihn durch die drit„te Hand anklagen, als bekümmerte er sich um venetia„nische Staatssachen; ein Verbrechen, das in dieser ei„fersüchtigen Republik nicht übersehen wird, und or„dentlich unglücklich für den Angeklagten abläuft, von „dem man schwerlich etwas mehr höret, wenn man ihn „einmal eingezogen hat. Er entgieng noch mit Noth die„ser Gefahr; weil sein guter Charakter überall bekannt „war; weil jederman wußte, daß er niemanden eini„gen Anstoß gab; und weil seine Ankläger gar sehr ver„ächtliche Leute waren: und er erfuhr seine Gefahr erst „verschiedene Monate darnach. Der Doctor glaubet, „es habe etwas zu seiner Sicherheit beygetragen, daß

„er

„er ein Engländer, und Hofmeister bey dem Sohne „eines brittischen von Adel war, der in England eine „so ansehnliche Figur machete. Denn die Italiäner „ziehen von den Reisenden dieser Nation so viele Vor„theile, daß sie solchen mehr, als allen andern, zu dienen „und zu helfen sehr geneigt sind.

„Der Doctor hatte sich sehr bestrebet, seiner unan„genehmen Last los zu werden. In jedem Briefe nach „England war das eine seiner Bitten: der Vater aber „wußte nicht, was er mit seinem Sohne zu Hause an„fangen sollte, und hatte ihn immer um Geduld gebe„then; er schrieb an seinen Sohn, warf ihm seine Un„dankbarkeit vor, und befahl ihm auf das nachdrück„lichste, er sollte dem Doctor schlechterdings gehorsamen.

„Der Vater war ein gelehrter Mann, und bey Lo„rimern war große Mühe angewandt worden, ihm „etwas von den alten griechischen und römischen Ge„schichten beyzubringen. Der Vater wünschete recht „sehr, sein Sohn möchte die berühmten Plätze des alten „Griechenlandes besehen, von denen er selbst so viel „gelesen hatte. Der Doctor aber brachte den jungen „Menschen mit vieler Mühe dahin, daß er Venedig ver„ließ, wo das schändliche Weibesbild und die Ergötz„lichkeiten des Ortes sich seiner bemeistert hatten.

„Athen war die Stadt, wo der Vater verlangete, „daß sie sich einige Zeit aufhalten, und von da aus „andere Plätze in Morea besuchen möchten. Daselbst „traf der junge Mensch die Frauensperson an, die „nach einer geheimen Abrede, die sie mit einander ge„nommen hatten, voraus dahin gegangen war.

„Es währete einige Zeit, ehe es der Doctor aus„fündig machete, daß eben das Weibesbild, das mit „Herrn Lorimern zu Venedig so lüderlich gelebet hatte,

„auch

„auch seine Maitresse zu Athen war. Als er sich da„von versichert hatte, wandte er sich, nachdem Lori„mer einige neue Unordnungen angegeben hatte, an „das Gericht, welches die Christen daselbst haben, das „aus acht ehrwürdigen Personen besteht, welche aus „den acht Viertheln der Stadt gewählet werden, die „Sachen unter den Christen zu entscheiden. Sie unter„sucheten die Sache, und das boshafte Weibesstück „stiftete lüderliche Leute an, daß sie den Doctor vor dem „Cadi, dem türkischen Richter des Ortes, als eine „gefährliche und übelgesinnte Person anklageten. Der „Cadi war vermuthlich bestochen und brachte den „Waywoden, oder den Befehlshaber dahin, daß er „sich darein legete; man bemächtigte sich des Doctors, „und warf ihn ins Gefängniß. Seine Freunde unter „den Christen des Ortes erhielten ein Verboth, Für„bitten seinetwegen einzulegen; und ihm waren Feder „und Dinte, nebst allem Zugange zu ihm, untersaget.

„Das schändliche Weibesbild hatte mit den von „ihr angestifteten Leuten Veranstaltungen getroffen, „den Doctor in seiner engen Gefangenschaft zu behal„ten, und gieng mit ihrem Liebhaber nach Venedig, wo „sie ihre vorige wüste Lebensart fortsetzeten.

„Herr Beauchamp, ein junger Mensch von Gelehr„samkeit und guten Gaben, machete mit Herrn Gran„dison auf der Insel Candia eine Bekanntschaft, wo sie „einander als Landesleute antrafen, und wegen der „Einstimmung ihrer Gemüther sogleich eine Vertrau„lichkeit schlossen, die wohl nie aufhören wird. Die„ser junge Mensch besuchete auf seinen Reisen Athen um „diese Zeit, und erhielt durch einen derer acht Christen, „die das vorerwähnte Gericht ausmachen, Nachricht „von des Doctors Unglück. Der Christ war ein auf-

„richti-

„richtiger Freund des Doctors, ob ihm gleich war „untersaget worden, sich in diese Sache zu mengen. „Herr Beauchamp hatte Herrn Grandison von dem „Doctor mit einer nicht gemeinen Gewogenheit spre„chen hören, und wußte, daß sich derselbe damals zu „Constantinopel aufhielt; er schickete also aus dieser „Ursache einen Mann nach Constantinopel ab, ihm die „Sache bekannt zu machen, meldete ihm auch die beson„dern Umstände, die er davon erfahren konnte, mit so vie„len Beweisen versehen, als die Natur der Sache zuließ.

„Herr Grandison ward darüber so erstaunt als be„kümmert. Er wandte sich sogleich an den englischen „Abgesandten bey der Pforte, wie auch an den dasigen „französischen Minister, mit dem er sich bekannt ge„macht hatte. Sie giengen an den Großwesier, und „es ward ein Befehl ausgestellet, den Doctor in Frey„heit zu setzen. Herr Grandison begleitete den Schiaus, „der den Befehl zu überbringen hatte, um desselben „Reise zu beschleunigen, und langete gleich zu Athen „an, als der Waywode, weil des Doctors Geld alle „war, beschlossen hatte, die Sache ingeheim durch die „Schnur abzuthun. Die Gefahr machete den Doctor „dem Herrn Grandison desto werther, und eine Hülfe, „die so zu gelegener Zeit kam, machete den Herrn Gran„dison dem Doctor desto werther, und Herrn Beau„champ beyden, der nicht von Athen weggehen wollte, „bis er ihn befreyet sähe, da er indessen, so gut er „konnte, (ob er wohl genöthiget war, viel Behutsam„keit zu gebrauchen,) sich beschäfftigte, ihm Dienste zu „leisten, und den tödtlichen Streich aufzuhalten.

„Dieses befestigte eine Freundschaft, welche schon „zuvor zwischen den jungen Herren aus einer Gleichheit „der Sitten entstanden war, unter ihnen und dem Do-

„ctor;

„ctor; und sie hatten die Güte, solchen von der Zeit an „wie einen Vater anzusehen. Und noch jetzo ist es ei„ne der größten Ergötzungen des Doctors, so viel er „kann, an Herrn Beauchamp von dem Leben und den „Verrichtungen eines Mannes zu schreiben, den der „eine als ein Muster, der andere als eine Ehre des „menschlichen Geschlechtes, betrachtet.

„Es währete einige Wochen, ehe der Doctor ge„wiß erfuhr, daß der undankbare Lorimer in die ent„setzliche Begegnung, die ihm wiederfahren war, ein„gewilliget hatte; denn die Bösewichter, welche das „Weib angestiftet hatte, waren vor Herrn Grandisons „und des Schiaus Ankunft, von Athen entwischet. Der „boshafte Jüngling hatte seinem Vater das, was „dem Hofmeister zugestoßen war, auf die betrübteste „Art gemeldet; und sein Vater hatte die besten Einrich„tungen, die sich in so großer Entfernung machen „ließen, gemacht, dem Doctor zu helfen, und ihn zu „befreyen. Allem Ansehen nach aber wäre er verlo„ren gewesen, ehe diese Einrichtungen hätten einige „Wirkung thun können.

„Lorimers Vater dachte nichts weniger, als daß „sein Sohn bey der Unternehmung wider den Hofmei„ster, selbst mit verwickelt wäre, und bath ihn, als er „seine Freyheit wieder erlanget hatte, seinen Sohn nicht „seinen eigenen Anschlägen zu überlassen. Der „Doctor hielt Lorimern damals eben so wenig so einer „niederträchtigen Ruchlosigkeit fähig, und gieng aus „Mitleiden gegen den Vater und den Sohn nach Ve„nedig, wo er ihn aus den Händen des lüderlichen „Weibesbildes, und darauf nach Rom brachte. Hier „aber setzete der Unglückliche sein lüderliches Leben fort, „bis er endlich ein Opfer seiner Lasterthaten ward, und

„sein

»sein Tod seine Familie, den Doctor, und die Erbe von »einer Last befreyete.

»Auf seinem Todbette bekannte er das Unterneh»men, das die schändliche Weibesperson wider den »Doctor zu Venedig angestiftet hatte, imgleichen seine »Einwilligung in dasjenige, was sie zu Athen ausge»führet hatte. Er starb in unbeschreiblicher Angst, un»ter Bitten und Flehen um längeres Leben, mit dem »Versprechen, sich unter dieser Bedingung zu bessern. »Die Todesart, und die auf Anreizung des schändlich»sten Weibesbildes begangenen Verbrechen, deren er »sich schuldig gab, außer denen, die er wider seinen »Hofmeister begangen hatte, verursacheten dem Doctor »so viel Entsetzen und Kummer, daß er krank wurde, »und man lange Zeit an seiner Genesung zweifelte.

»Indessen besuchete Herr Grandison einige Theile »von Asia und Africa, besonders Aegypten, wechselte »die ganze Zeit Briefe mit Doctor Bartletten, und »verstattete, diesen Briefwechsel dem Herrn Beau»champ mitzutheilen, so wie er dieses seine Briefe zu »lesen bekam.

»Als Herr Grandison wieder nach Italien kam, »und seine beyden Freunde daselbst antraf: so bewege»te er den Doctor, daß er Herrn Beauchamp in diesem »Theile seiner Reise nach einigen Morgenländern be»gleitete, wo es ihm besonders wohlgefallen hatte, »und wovon er, wie er sagete, wünschete, umständli»chern Bericht zu erhalten: und dieserwegen drang »er darauf, sie sollten solche auf seine Kosten mitmachen. »Er wußte, daß Herr Beauchamp eine Stiefmutter »hatte, durch die sein Vater war beredet worden, ihm »zwey Drittheile dessen einzuziehen, was ihm zu sei»ner Reise ausgesetzet war.

„Herr Beauchamp nahm eine Bedingung, die ihm „ein geliebter Freund so großmüthig vorschrieb, mit „sehr vielem Widerstreben an. Ein anderer Bewegungs„grund, welcher Herrn Grandison dazu antrieb, war, „daß diese Reise die Gesundheit eines Mannes, der „beyden so werth war, vermuthlich am besten wieder „herstellen würde.

„Herr Grandison war allezeit sinnreich, Personen, „denen er Gefälligkeiten erzeigete, Gründe an die Hand „zu geben, die sie von der Beschämung deswegen frey„sprachen: daß es nicht nur ihre Schuldigkeit zu seyn „schien, seine Gewogenheit anzunehmen, sondern „daß er auch dadurch zugleich einer ihm obliegenden „Verbindlichkeit genug zu thun schien.

„Herr Grandison selbst war, als die beyden Her„ren ihre Reise antraten, in einige Sachen zu Bono„nien und Florenz verwickelt, die ihm viele Unruhe „machten.

„Doctor Bartlett und Herr Beauchamp besuche„ten die vornehmsten Inseln des Archipelagus. Dar„auf ließ der Doctor den jungen Menschen seine Reise „nach Constantinopel fortsetzen, in der Absicht, einige „Theile von Asien zu besuchen, und bediente sich der „Gelegenheit eines nach Livorno abgehenden Schiffes, „sich wieder dahin zu begeben.

„Seine Gesundheit war glücklich wieder hergestel„let; und weil er wußte, daß Herr Grandison den „längst erwünscheten Ruf von seinem Vater erwartete, „wieder nach England zu kehren, und er vermuthlich „dem Frl. Jervois und ihren Umständen in Abwesenheit „ihres Vormundes nützlich seyn könnte: so wünschete „er desto mehr, nach Italien zurück zu kehren.

„Herr

„Herr Grandison freuete sich über seine Ankunft, „und reisete bald darauf nach Paris ab, in der Absicht, „den verlangten Ruf daselbst zu erwarten; indessen „überließ er Aemilien seiner Sorgfalt.

„Lorimers Vater überlebete seinen Sohn nicht lange. „Er bezeugete in seinen letzten Stunden sehr viele Er„kenntlichkeit wegen des Doctors Sorgfalt für sein un„glückliches Kind, und verlangete von seiner Gemah„linn ernstlich, sie sollte ihn, der gehabten Unruhe wegen, „reichlich belohnen. Allein er hatte kein Testament ge„macht; und da die Mutter, durch ihre Affenliebe, ihres „Sohnes Herz verderbet hatte, indem sie ihn nie bestra„fen oder ihm Verweise geben ließ, was er auch begehen „mochte, so war sie dem Doctor ingeheim gehäßig, weil „er des jungen Menschen Ausschweifungen dem Vater „redlich vorgestellet hatte. Und auch nicht einmal die „Bemühungen eines Sir Carl Grandisons sind bisher „vermögend gewesen, die geringste Erkenntlichkeit gegen „den Doctor von ihr zu erhalten, obgleich die treuen „Dienste, die er dem lüderlichen Jünglinge und da„durch der ganzen Familie zu erzeigen sich bestrebet „hatte, den Verlust seiner Ehre, und selbst seines Le„bens hätten nach sich ziehen können."

XXXVIII Brief.

Doctor Bartlett. Zur Fortsetzung.

Den vorigen hierinnen eingeschlossen.

So weit, werthes Fräulein Byron! (Vergnügen eines jeden, der so glücklich ist, Sie zu kennen!) gehen meines Vetters Auszüge aus meinen Papieren.

Ich will noch etwas weniges zur Beantwortung Ihrer Fragen wegen des Herrn Beauchamp beyfügen, wenn ich anders von einem Manne, den ich so sehr liebe, nichts als etwas weniges, schreiben kann.

Herr Beauchamp ist seiner Person nach ein artiger junger Mensch. Wenn ich ihn einen zweyten Sir Carl Grandison nenne, so werden Sie, und die Damen, und Lord L. einen hohen Begriff von seinem Verstande, seiner guten Aufführung, und seinen andern liebenswürdigen Eigenschaften bekommen. Er ist von einer alten Familie. Sein Vater, Sir Heinrich Beauchamp, liebet ihn sehr zärtlich, und hält ihn wider beyder Willen außer Landes, besonders wider Herrn Beauchamps Willen, da sein geliebter Freund nun in England ist. Dieses geschiehet einer gebiethe-rischen rachsüchtigen Frau zu gefallen, die als Witwe ihre Augen auf den jungen Menschen, ihn zum Gemahle zu nehmen, geworfen hatte, und sich einbildete, ihr großes Vermögen (da ihre Person nicht unangenehm ist,) würde eine Versuchung für ihn seyn. Indessen war dieses dem Vater unbekannt, der ungefähr zu eben der Zeit um sie anhielt, da Herr Beauchamp auf einige Eröffnungen, die ihm ein Freund von ihr that, eine abschlägliche Antwort, (vielleicht mit allzuwenig Umständen,) gegeben hatte. Dieses machete sie grimmig. Sie beschloß, sich an ihm zu rächen; und da sie wußte, daß er, in Absicht auf sein Vermögen, völlig unter seinem Vater stünde, so gab sie Sir Heinrichs Anwerbung Gehör; und da sie von ihm solche Bedingungen erhielt, die den Vater und den Sohn großentheils unter ihre Gewalt brachten, so heurathete sie Sir Heinrichen.

Sie erlangete gar bald unumschränkte Macht über ihren Gemahl. Als der Vater zuerst seine Anwerbung um sie that, waren dem Sohne zu seiner Reise jährlich sechshundert Pfund ausgemacht. Sie ruhete nicht eher, als bis sie jährlich vierhundert Pfund abschnitt, und die übrigen zweyhundert Pfund wurden so unordentlich gesandt, daß der junge Mensch in die größten Schwierigkeiten würde seyn gebracht worden, wenn er nicht Herrn Grandisons wahrhaftig freundschaftlichen Beystand genossen hätte.

Indessen saget man doch, es fehle dieser Dame nicht an einigen guten Eigenschaften, und in Fällen, wo der Sohn nicht der Gegenstand wäre, führe sie sich gegen Sir Heinrichen sehr wohl auf. Da sie aber eine gute Hauswirthinn ist, und Sir Heinrich seine Bequemlichkeit liebet, so hat sie sich zu seiner Einnehmerinn und Cassirerinn gemacht, und ihm dadurch die Gewalt entzogen, seinem Sohne so väterlich beyzustehen, als er geneigt war, ohne ihr Wissen zu thun.

Indessen gestehen sowohl das Frauenzimmer als Sir Heinrich, daß sie Sir Carl Grandisons Charakter bewundern, welchen sie aus Briefen, die Herr Beauchamp von Zeit zu Zeit an seinen Vater geschrieben, wie auch aus seinem allgemeinen Ruhme haben kennen lernen. Und hierauf gründen wir, ich sowohl als Herr Beauchamp, unsere Hoffnung; wenn nämlich Sir Carl sich durch einen unverdächtigen Weg mit der Dame persönlich bekannt machen könnte, so würde er vermögend seyn, sie zur Zurückrufung ihres Stiefsohnes zu bewegen, und sie mit ihm auszusöhnen, und dieses desto eher, da aus dieser Ehe keine Kinder vorhanden sind, deren Vortheil sonst der Gemahlinn Widerwillen verstärken könnte.

Herr Beauchamp schreibt in dieser Hoffnung an Sir Carln, er könne und wolle seines Vaters Gemahlinn alle schuldige Ehrerbietung erweisen, und in dieser Absicht ihr als seiner Mutter begegnen, wenn sie einwilligen will, daß er in sein Vaterland zurückkehren darf. Er wollte aber lieber seine ganze Lebenszeit außer Landes seyn, ehe sein Vater dadurch sollte unglücklich gemacht werden, daß er ihn wider den Willen einer so gebietherischen Frau zurückkommen ließe. Unterdessen ist er Willens, von Wien, wo er sich jetzt befindet, nach Paris abzureisen, damit er in der Nähe sey, wenn Sir Carl (der, wie er glaubet, alles ausführen kann, was er unternimmt, und in dieser Sache durch seines Vaters Liebe unterstützet wird,) seine Stiefmutter bewegen kann.

Ich wünsche sehr, Sie alle mit diesem andern vortrefflichen jungen Menschen bekannt zu machen. Sie besonders, Fräulein Byron, werden sicherlich Sir Carl Grandison und meinen Beauchamp bewundern: einen Mann von einem so männlichen Geiste, und doch so angenehmen Sitten. Ich endige, wie ich angefangen habe: er ist ein zweyter Sir Carl Grandison.

Ich werde mich sehr glücklich schätzen, meine Damen, wenn ich Ihnen durch die Mittheilung einiger Nachrichten, die Sie verlangen, gefällig seyn kann. Nur muß ich es Ihnen, Lady L. Lord L. und Frl. Grandison, noch einmal empfehlen, daß sie alle Zurückhaltung gegen den liebreichsten Bruder bey Seite setzen. In Fällen, die Ihnen Vergnügen machen können, wird er vor Ihnen nichts verbergen. Und wenn er sichs von sich selbst enthält, Ihnen von gewissen Sachen Nachricht zu geben, so geschieht es deswegen, weil der Ausgang davon ihm selbst noch verborgen ist.

Was

Was die Gräfinn Olivia betrifft, die der Lord L. erwähnet hat, so kann sie nichts mehr für meinen Patron seyn, als was sie jetzo ist.

Vergönnen Sie mir, mein liebes Fräulein Byron, daß ich mich mit einer wahren väterlichen Liebe nenne

Ihren Bewunderer und gehorsamsten Diener,

Ambrosius Bartlett.

Auf einem besondern Papiere von dem Fräulein Byron an ihre Lucia beygefüget.

Wie soll ich das verstehen, Lucia? Ich muß einiges aus dem Inhalte dieses Briefes zusammennehmen. „Wenn „Sir Carl sichs von sich selbst enthält, seinen Schwe„stern von gewissen Sachen Nachricht zu geben — Der „Ausgang ist ihm selbst verborgen — In einige Sa„chen zu Bononien und Florenz verwickelt, die ihm Un„ruhe machen —“ (Meynet der Doctor, er ist? oder er war?) „Sir Carl ist nicht zurückhaltend, und hält doch „zurück.“ — Was heißt alles das, Lucia?

Aber, saget der Doctor: „Ich würde besonders „Herrn Beauchamp bewundern!“ — Was meynet der Doctor damit? — Doch, er kann mich nicht so sehr beleidigen, daß er etwas anders damit meynen sollte, als bloß seine Liebe gegen den rechtschaffenen jungen Menschen zu zeigen. Der Doctor wünschet, daß wir ihn sehen mögen. Wenn ich ihn sehen soll, so muß er bald kommen: denn werde ich nicht nächstens zu meiner besten, meiner besten Zuflucht, in die Arme meiner gütigen Großmama und Tante, zurück kehren? — Ach ja, das werde ich thun.

Aber, liebe Lucia, haben Sie einigen Haß bey sich? Sind Sie einiger Bosheit — tödtlicher Bosheit fä-

hig?

hig? — Ist dieses, so setzen Sie sich hin, und wünschen, daß die Person, die Sie hassen, in einen Mann verliebt seyn mag, (ich muß es wohl gerade heraus sagen,) von dem sie glaubet, und von dem jedermann weis, daß er in aller Absicht, in allen Vorzügen des Gemüthes und der äußerlichen Umstände über sie erhaben ist, und sie mag dabey unter einigem Schimmer schwacher Hoffnung zweifelhaft seyn, (zweifelhaft ist viel schlimmer, als gewiß!) ob seine Gewogenheit schon vergeben ist, und wenn sie nicht vergeben ist, ob er geneigt seyn sollte — Ach Lucia! Sie wissen, mas ich meyne — Lassen Sie es mich nicht heraus sagen.

Aber noch ein Wort — Kömmt Ihnen nicht des Doctors Compliment im Anfange seines Briefes ein wenig sonderbar vor? — „Vergnügen eines Jeden, „der so glücklich ist, sie zu kennen!“ Einnehmende Worte! — Aber sind sie oder sind sie nicht aus Gefälligkeiten gerücket? — Bin ich das Vergnügen von Sir Carl Grandisons Herzen? Kennet er mich nicht? — Schwache, einfältige, eitle, demüthige, niedrige, und doch stolze Henriette Byron! — Weg, Papier — Verächtliches Bekenntniß meiner muthmaßenden Thorheit! — Ach Lucia! ich riß das Papier halb durch, wie Sie sehen werden, weil ich über mich selbst böse war. Aber ich will es an des Doctors Brief stecken, daß Sie es abnehmen, und sonst niemanden sehen lassen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google